This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AR

Des

Neuen Gelehrten Europa

Neunter Theil.

ISTOR LIBRARY
NEW-YORK

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1756.

Property of
Library

Vorrede.

Seit dem die Geſchichte noch lebender Gelehrten unter dem Titel: **Das Neue Gelehrte Europa**, das Licht geſehen haben, bin ich ein beſtändiger Mitarbeiter des ſeligen Herrn Rectors **Strodtmann** an dieſem Werke geweſen. Ich gerieth dazu, da ich zuvor wohl an nichts weniger gedacht hatte, durch eine beſondere Fügung, welche ich meinen Leſern nicht verhehlen wollte, wenn ich denken könnte, daß ſie neugierig wären, ſolche zu wiſſen. Doch

gegenwärtig habe ich nur dieß einzige in Ansehung der vorhergehenden acht Theile zu melden, daß ich nämlich meine geehrten Leser ersuche, nicht alle Geschichte ausländische Gelehrten, noch alles, was von ihnen und ihren Schriften angemerket stehet, auf meine Rechnung zu setzen. Ich hatte meinem seligen Freunde die Freyheit ertheilet, nach seinem Gutbefinden aus meinen Aufsätzen aus zulassen, oder dabey zu fügen, oder endlich mit Anmerkungen zu begleiten, was er wollte. Daher ist hin und wieder etwas wider meinen Sinn und Absicht hinein gekommen.

Die Gönner und Freunde dieses Werkes, und ins besondere die Herren Correspondenten des sel. Herrn **Strodtmann**, werden mir eine Gefälligkeit erzeigen, welche ich bereit bin, nicht nur mit Dankbarkeit zu erkennen, sondern auch mit möglichen Gegen-

gefälligkeiten zu erwiedern, wenn sie die Güte haben wollen, an den Herrn Verleger, oder an mich selbst, es sey ganze Geschichte, oder Zusätze zu den vorhergehenden, postfrey gelangen zu lassen, und mir dadurch die Fortsetzung zu erleichtern. Ich werde nichts einrücken, welches ich nicht aus ganz zuverläßigen Nachrichten schöpfen könne, und ersuche deswegen so wohl die Gelehrten selbst, als auch deren Verehrer und Freunde, um ihre gütigen Beyträge. Ich werde aber auch nichts verachten, sondern von demjenigen, so mir iemand zusenden will, einen Gebrauch machen, welcher weder ihm, noch der Aufnahme meiner Arbeit, nachtheilig seyn kann. Es wäre mir weit lieber gewesen, wenn in der dem achten Theile vorgesetzten Nachricht, keine Erwähnung meines Namens geschehen wäre. Da es indessen dem Herrn Verleger

vielen und wortreichen Ausschweifungen und Anmerkungen, so Herr Premontval mit eingerücket, werden in unserem Aufsatze von selbst wegfallen, da sie unseren Absichten nicht gemäß sind, und wir uns in eine gewisse Maaße einschließen müssen.

Den Anfang seines irdischen Lebens nahm er zu Paris den sechszehenten Februar 1716. Seine Aeltern besaßen ein mittelmäßiges Vermögen, und wendeten ihr mögliches zu seiner Erziehung an. Die Absicht seines Vaters gieng dahin, daß er dereinst ein Advocat werden sollte. Es wurde ihm daher von Jugend auf so viel schönes und herrliches von diesem Stande vorgesagt, daß er eine große Lust dazu bekam. Da sein Vater ein eifriger Jansenist war, so gab er ihn, da er ohngefehr vierzehn Jahre alt war, in das Collegium der heiligen Barbara, welches damals eine rechte Pflanzschule der Quesnelisten war, aber kaum nach dreyen Tagen, so er darinn zugebracht hatte, auf königlichen Befehl mit solchen Lehrern, welche eifrige Constitutionisten waren, besetzet wurde; ohne daß es sein Vater wagen durfte, ihn wieder heraus zu nehmen. Hier nahm er so wohl zu, daß er in einem Alter von funfzehn bis sechszehn Jahren, verschiedene öffentliche französische Reden, ohne Beyhülfe seiner Lehrer, mit besonderem Lobe halten konnte. Unter anderen feierte er das Andenken der heiligen Barbara in einer Rede, welche so wohl aufgenommen wurde, daß der Herr Doctor Gaillande, Principal des du Plessischen Collegii, und Oberinspector des Hauses der heiligen Barbara, ihn um eine Abschrift derselben ersuchete, um solche alle Jahre auf dem Feste halten

zu

Verzeichniß

der in dieſem neunten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geſchichte der Gelehrten.

I. Geſchichte des Herrn Andreas Peter Leguoie von Premontval, ehedem Profeſſors der Mathematik und der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, anitzo der königlichen preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ordentlichen Mitgliedes zu Berlin, Seite 1

II. Geſchichte des Herrn Johann Ludewig Frey, der Gottesgelahrheit Doctors, und erſten ordentlichen Profeſſors zu Baſel, 22

III. Geſchichte des Herrn Eberhard Heinrich Daniel Stoſch, der heiligen Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit, Inſpectors und erſten Predigers der reformirten Gemeinde, der ungariſchen Stipendiaten, und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder, 30

Innhalt.

XIV. Geschichte des Herrn Johann Heinrich von Lom, Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Hardewyk, Seite 101

XV. Geschichte des Herrn Jacob von Marinoni, der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserl. Majest. Raths, ersten Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematikus, und Oberdirectors der Akademie der Kriegskünste, der bononischen, neapolitanischen und preußischen, Akademischen Mitgliedes, zu Wien, 106

XVI. Geschichte des Herrn Johann von den Honert, der Gottesgelahrheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit, öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes, 118

XVII. Geschichte des Herrn Michael Bertling, der Gottesgelahrheit Doctors, und ordentlichen Professors auf der Akademie zu Gröningen, 177

XVIII. Geschichte des Herrn Johann Daniel von Olnschlager, beider Rechten Doctors, königl. pohlnischen und churfürstl. sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, 187

XIX. Ge-

Innhalt.

XIX. Geſchichte des Herrn Chriſtian Heinrich Trotz, beider Rechten Doctors, und des bürgerlichen und öffentlichen holländiſchen Rechtes ordentlichen Profeſſors zu Uetrecht, Seite 193

XX. Geſchichte des Herrn Franz von Oudendorp, der Beredſamkeit und der Geſchichte ordentlichen Profeſſors, und der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Leiden Mitgliedes, 200

XXI. Geſchichte des Herrn Johann Schrader, der Geſchichte und der Beredſamkeit öffentlichen ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Franecker, 209

XXII. Geſchichte des Herrn Johann Daniel von Lennep, ordentlichen Profeſſors der griechiſchen und lateiniſchen Sprache zu Gröningen, 219

XXIII. Geſchichte des Herrn Johann Pierſon, Rectors zu Leewaarden, 224

XXIV. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Hagenbuch, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 230

XXV. Zur Geſchichte des ſeligen Muyß, im IV. Theile des Neuen Gelehrten Europa, 234

XIV. Geschichte des Herrn Johann Heinrich von Lom, Magisters der freyen Künste und der Weltweisheit Doctors, wie auch derselben und der Mathematik und Astronomie ordentlichen Professors zu Harderwyk, Seite 101

XV. Geschichte des Herrn Jacob von Marinoni, der Weltweisheit Doctors, Ihro Kayserl. Majest. Raths, ersten Hof- wie auch der Nieder-Oesterreichischen Stände Mathematikus, und Oberdirectors der Akademie der Kriegskünste, der bononischen, neapolitanischen und preußischen, Akademien Mitgliedes, zu Wien, 106

XVI. Geschichte des Herrn Johann von den Honert, der Gottesgelahrheit Doctors, derselben, wie auch der Kirchengeschichte und geistlichen Beredsamkeit, öffentlichen ordentlichen Lehrers, und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes, 118

XVII. Geschichte des Herrn Michael Bertling, der Gottesgelahrheit Doctors, und ordentlichen Professors auf der Akademie zu Gröningen, 177

XVIII. Geschichte des Herrn Johann Daniel von Olnschlager, beider Rechten Doctors, königl. pohlnischen und churfürstl. sächsischen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, 187

zu lassen, nebst Erwähnung des Verfassers; welches dieser gleichwohl verbat; da ihm das Lob der Heiligen der römischen Kirche schon damals wenig mehr zu Herzen gieng. Sein Vater, welcher sich die freudigste Hoffnung machete, dereinst einen der gröfsesten Advocaten an ihm zu sehen, fand indessen dieselbe gar bald vereitelt. Nachdem der junge Premontval die rhetorischen Vorlesungen zweymal gehöret hatte, ließ man ihn zugleich zur Philosophie und zu den Rechten übergehen, weil man sich von seinem Fleiße versichert hielte, daß er beiden zugleich mit gutem Fortgange obliegen würde. Allein, nun fieng er an, den unendlichen Unterscheid zwischen den wunderlichen Gesätzen, welche der menschliche Willkühr eingeführet, und zwischen den unveränderlichen Gesätzen der Natur einzusehen. Die Rechtsgelehrtheit ward ihm je länger je ekelhafter, und er konnte sich nicht entschließen, einige Zeit und Mühe darauf zu wenden, sondern legte sich gänzlich auf die Mathematik und Weltweisheit. So geschwinde Schritte als er hierinn that, so sehr verdroß es seinen Vater, als er in seinem siebenzehenten Jahre diesem anlag, von dem Vornehmen, einen Advocaten aus ihm zu machen, gänzlich abzustehen. Er konnte weiter nichts erhalten, als, daß er die Wahl haben sollte, entweder jenes oder ein Geistlicher zu werden; Und, da er sich zu keinem von beiden entschließen wollte; so gerieth derselbe in einen großen Unwillen wider ihn, und er, so wohl als die Mutter, welche ihm ohnehin schon in seiner Kindheit hart gefallen war, gebraucheten viele Härte gegen ihn. Er entschloß sich, ein Ingenieur zu werden, und erhielt

auch endlich die Einwilligung und die nöthigen Hülfsmittel dazu von denenselben; doch mit der harten Bedingung, daß er, wenn er nicht innerhalb eines Jahres eine Bedienung erhielte, das väterliche Haus verlassen und selbst sein Glück suchen sollte (*).

Während daß er sich auf dem gemeldeten Gymnasio mit Eifer auf die philosophischen Wissenschaften legte, giengen ihm etwan in seinem achtzehenten Jahre die Augen, in Ansehung der Religion auf. Er war bisher nicht nur ein aufrichtiger, sondern auch ein eifriger Catholike gewesen. Er erzählet hiebey folgenden besondern Vorfall. Ich erinnere mich, schreibet er, daß ich so voll Glaubenseifers war, daß, da uns eines Tages einer unserer Lehrer von Religionsveränderungen unterhielt, bey Gelegenheit der Abschwörung, so eben ein junger Edelmann in der Capelle gethan hatte, ich seine Rede mit Lebhaftigkeit unterbrach, um ihn zu fragen, Ob es denn je möglich wäre, die gute Religion zu verlassen? O besondere Begebenheit! Der Mann sahe mich einen Augenblick starr an, ehe er mir antwortete, und darauf sagte er, als wenn er einen göttlichen Ausspruch thäte: Ihr, der ihr mit mir redet, wisset, daß ihr einmal ein Beyspiel dessen seyn werdet, so ihr anizo nicht glauben könnet. Wie so? War er denn ein Prophet? War er ein Heiliger? Hatte er ein göttliches

(*) So spricht Herr Premonval: Seine eigene Erzählung kann einen indessen leicht auf die Gedanken bringen, daß sein Vater ein Mann von guter Einsicht, er aber ein eigenweises Büblein gewesen sey. Den Charakter eines Eigenweisen behauptet er noch mit Eifer.

lichts, ein übernatürliches Licht? Sollte dadurch nicht ein etwas banges Gewissen leicht in Schrecken gerathen können? Was ist das für ein Geheimniß? Ich bin nachher mit diesem Lehrer umgegangen. Er war ein sehr ehrlicher; er war ein sehr belebter Mann, ein Mann von vielem Verstande, den ich von ganzem Herzen liebe und hochschätze. Er hat sich mir nicht darüber entdeckt: ich habe mich ihm nicht entdeckt. Aber, weit entfernt, daß ich mich überreden sollte: er sey ein Heiliger oder ein Prophete, muthmaaße ich, daß er rechtschaffen lachen werde, wenn er jemals die Antwort einer vornehmen Person lesen sollte, mit welcher ich von dieser Begebenheit sprach: Sprechen Sie mir nicht viel von diesem Lehrer, sagte diese allezeit witzige und allezeit gnädige Person zu mir, ich habe die Ehre Sie zu kennen; das ist genug. Er kannte Sie ohne Zweifel auch, und, da er von Ihnen nach sich selbst urtheilete, so bildete er sich leicht ein, daß alle die Thorheiten Sie nicht lange blenden würden.

Er hatte sich von Jugend auf zum Nachdenken gewöhnet, und dieses schlug gnugsam in eine Tiefsinnigkeit aus, als er in die Philosophie hinein kam. Von der Vernunftlehre machete er eben nicht vieles Werk. Die Metaphysik nahm ihn ein, und er suchete solche aus ihren ersten Quellen zu schöpfen. Des Cartes, Malebranche, Nicole, waren seine ersten Führer. Locken und Leibnitzen, dünket ihn, habe er erst spät kennen gelernet, um das Vergnügen zu empfinden, in sehr wichtigen Stücken gleiche Gedanken mit ihnen zu hegen. Denn ob er

gleich die andern mit allem möglichen Fleiße la
blieb er doch, wie Horatius, nullius addictus jura
in verba magiſtri. Sein Lehrer benennete ihn au
bey nahe nicht anders, als mit dieſem Verſe. Kei
Wunder, daß er bey einer ſolchen Gemüthsbeſcha
fenheit auch auf die Unterſuchung der Religion g
rieth. Einſt in einer ſchönen hellen Nacht geriet
er in eine ausnehmende Unruhe darüber, und au
die Gedanken, es könne gar wohl ſeyn, daß viele
von dem, ſo er bisher geglaubet, in der That nicht
als Irrthümer, Ungereimtheiten, Läſterungen un
Abgötterey ſey. Seine Zweifel nahmen dergeſtal
überhand, daß er gar nichts mehr glaubete, und i
einen völligen Pyrrhonismus verfiel. Doch, er blie
nur gar kurze Zeit in dieſem Zuſtande. Es ſchie
ihm bald wieder billig, alles, was derjenigen Reli
gion, worinn er geboren war, vortheilhaft ſeyn
könnte, zu betrachten, und er wünſchete ſelbſt, daß
ſie die wahre ſeyn möchte. Er las deswegen di
beſten Schriften fleißig, und vertrauete ſich verſchie
denen Gottesgelehrten. Der erſte war ſein Beich
vater, ein Doctor von der Sorbonne, mit Namen
le Seigneux, welcher ihn aber bald an den berühm
ten Pater Tournemine verwieß. Dieſer hatte bis
her dem jungen Premontval viele Liebe bewieſen,
und ihm unter andern den Gebrauch dreyer Biblio
theken zugeſtanden, ſeiner eigenen, der Jeſuiten in
dem Collegio des heiligen Ludewigs, und des be
rühmten Biſchofs Hüet. Mit dieſem hielt er denn
einige Monathe lang verſchiedene Unterredungen
über wichtige Lehrſtücke, und ſchrieb auch 1735 einige
Briefe über das heilige Abendmahl an ihn. Alleſa,

ba

da der große Mann sahe, daß er weder seinen Vorsatz eine Genüge thun, noch auch ihn überreden konnte, in den Orden der Jesuiten zu treten, veränderte sich hernach seine Freundschaft in eine Verbitterung wider ihn. Der Herr de Pompignan, nachheriger Bischof von Puy, welchem ihn der Pater Tournemine übergab, gewann ihn auch nicht; und der Pater Canapeville richtete mit seinen beständigen Ermahnungen, die heilige Maria um Erleuchtung zu bitten, noch weniger aus.

Da er neunzehn Jahre alt war, verließ er das Gymnasium; und wir haben ihn oben in seines Vaters Hause gelassen, mit dem Vornehmen, ein Ingenieur zu werden. Die mit der Erlaubniß dazu verknüpfte Bedingung hatte er erfüllet, und sich durch seinen ausnehmenden Fleiß in den Stand gesetzet, um in Dienste zu treten. Allein, da bereits ein Ueberfluß von Ingenieurs vorhanden war, so konnte er keine Mittel finden, um dazu zu gelangen. Die unfreundlichen Begegnungen seiner Aeltern bewogen ihn indessen, sich, da er noch nicht ein und zwanzig Jahr alt war, aus ihrem Hause zu begeben, und zu einem Geistlichen, welcher sein Freund war, seine Zuflucht zu nehmen. Anfänglich ließ ihm sein Vater wöchentlich eine kleine Summe Geldes zufließen. Er lebete damit in guter Zufriedenheit. Um aber seine Zeit auch zum Nutzen anderer anzuwenden, nahm er verschiedene junge Leute zu sich, welche er in der Rechenkunst, Algebra und Geometrie umsonst unterwieß. Endlich, nachdem er seine Kräfte auf diese Weise zur Genüge geprüfet zu haben meynete, und sich etwas Geld zusammen gespa-

ret hatte, miethete er einen Saal, und ließ durch Zettel in der Stadt bekannt machen, daß er wöchentlich dreymal des Nachmittags, von drey bis fünf Uhr, öffentliche Vorlesungen über die Mathematik umsonst halten wollte; wozu er so wohl die Jugend als auch jedermann, weß Standes er sey, einlud. Gleich im ersten Jahre gelung es ihm nach Wunsch und er hatte bei achzig bis hundert Zuhörer. Hier durch und durch den weitern glücklichen Erfolg seiner Vorlesungen, hat sich Herr Premontval genugsam berechtiget zu seyn gehalten, eigenmächtig den Charakter eines Professors anzunehmen; welchen er sich auch noch gerne beylegen lässet; wiewohl der, eines Academiciens anitzo den Vorzug hat.

Diese Unternehmungen war sein Vater bedacht zu stören. Der Ruhm, den er sich durch seine Vortrag erwarb, bewog jenen, daß er aufs neue suchete ihn zu nöthigen, entweder die Kanzel, oder das Gerichte zu erwählen. Da er ihn aber durchaus zu keinem von beiden bewegen konnte, entstand eine solche Verbitterung zwischen ihnen, daß er sich von aller Beyhülfe entblößet sahe, aller Umgang mit den Seinen gebrochen wurde, und er bey nahe zwey Jahre so wenig von ihnen hörete, als wenn er an das äußerste der Erden wäre verbannt gewesen. Er hatte also nichts, wozu er seine Zuflucht nehmen konnte, als nur seine ungemein große Sparsamkeit. Einige Zeit hernach befand er sich in der äußersten Noth. Mehr als einmal ist es ihm wiederfahren, daß er über zwo Stunden lang vor einer zahlreichen Versammlung geredet, ohne etwas, oder wenigstens nur ein wenig Brodt und Milch genossen zu haben.

Er ſahe ſich daher, wider ſein ſonſtiges Vornehmen, genöthiget, etwas mit Privatſtunden zu verdienen. Hiedurch gerieth er wieder in ganz gute Umſtände. Allein mit ſeinen Einkünften nahmen auch ſeine Ausgaben zu. Da der Ort, wo er ſeine öffentliche Vorleſungen hielt, für die große Menge, welche dahin kam, zu klein war, ſahe er ſich genöthiget, verſchiedene male ſeine Wohnung zu verändern, und endlich einen großen ſchönen Saal für acht hundert Livres zu miethen; allwo er in den zween letzten Jahren über vier hundert Perſonen gezählet hat. Vornehmlich fanden ſeine Vorleſungen über die Naturlehre vielen Beyfall. Anfänglich las er drey mal in der Woche an Werktagen. Hernach aber widmete er den Sonntag und die Feſttage dazu, an welchen er des Morgens von neun bis eilf, und des Nachmittags von drey bis fünf Uhr las. Die Geiſtlichen murreten zwar dawider, und ſeine Feinde nahmen daher Anlaß, allerley Reden wider ihn auszuſtreuen. Sie konnten es gleichwohl nicht dahin bringen, daß ihm dieſe Verſammlungen unterſagt wurden. Die Policeyobrigkeit ſchützete ihn, und die Zettel, ſo er unter das Publicum austheilen ließ, waren mit dem Siegel derſelben befeſtiget. Verſchiedene Journaliſten trugen auch kein Bedenken, dieſe Anzeigen in ihren Monaths- und Wochen-Schriften bekannt zu machen, und ſeine Unternehmungen anzurühmen. Man findet ins beſondere im Februar 1740 des Journal de Verdun das Lob, ſo ihm der berühmte Herr d'Eyly beyleget. Was hat man nicht von einem Mitbürger zu erwarten, ſchreibet er unter andern, welcher ſich durch ſeinen Eifer

für ſein Vaterland ſo frühe hervor thut, und ihm unentgeltlich ſeine Gaben weihet. An einer großen Anzahl Gedichte, ſo ihm zu Ehren verfertiget wurden, fehlete es auch nicht. Dasjenige, ſo Herr Bacular d'Arnaud unter dem Titel Amour de la philoſophie drucken laſſen, zeichnet ſich darunter aus.

Unter den Zuhörern ſeiner Vorleſungen fand ſich auch verſchiedenes Frauenzimmer ein; wie er denn auch einſt ſeine Mutter nebſt ſeinem Vater darunter gehabt, ohne gleichwohl einige Frucht ihrer Geneigtheit davon zu tragen. Vornehmlich aber wohnete die Jungfer Maria Anna Victoria Pigeon d'Oſangis, ſeine itzige Eheliebſte, denenſelben unausgeſetzt bey. Sie war eine Tochter des durch die Verfertigung einer ſich ſelbſt bewegenden Sphäre nach dem Copernicaniſchen Syſteme damahls berühmten Pigeon. Mit dieſem Manne war er, da er ihn um ſeine Sphäre zu beſichtigen beſuchet hatte, in deſſen hohem Alter in Bekanntſchaft gekommen. Die Hochachtung, ſo er für ihn gewann, war ungemein. Die Tochter, welche etwan ſechszehn bis ſiebenzehn Jahre alt war, reizete ihn damals gar nicht, ſondern bloß der angenehme und lehrreiche Umgang des Greiſes nahm ihn dergeſtalt ein, daß er ſich fleißig in deſſen Hauſe einfand. Es waren der Kinder viele, ſo erſt in einer in ſeinem hohen Alter vollzogenen Ehe erzielet waren. Dieß bekümmerte den noch dazu ſeines Geſichtes beraubeten Alten, welcher ſein Ende mit ſtarken Schritten herannahen ſahe, nicht wenig. Er erklärete ſich zuweilen darüber gegen den Herrn von Puymorin-

val. Eines Tages that er es mit so vieler Zärtlichkeit, daß dieser dadurch bewogen wurde, ihm zu versprechen, daß er eine besondere Sorge für seine Nachzulassenden tragen, und sich ins besondere die weitere Unterweisung seiner ältesten Tochter in den mathematischen Wissenschaften, worinn der Vater sie bisher unterrichtet hatte, angelegen seyn lassen wolle. Der alte Pigeon starb, und bald wäre ihm seine Tochter, da Herr Premontval kaum einen Anfang seines ihr zu gebenden Unterrichtes gemacht hatte, in die Ewigkeit gefolget. Sie kam zwar von der Krankheit auf, blieb aber länger als ein Jahr in einer sehr großen Schwachheit. Hierüber geriethen die schönen Versprechungen bey nahe gänzlich in Vergessenheit, und es verstrichen wohl funfzehn bis achtzehn Monathe, ehe Herr Premontval anfieng dieselben ernstlich zu erfüllen. Seit dem das Glück ihm gewogener geworden war, hatte er auch seine Lebensart erstaunlich verändert. Er kannte die Welt noch nicht, und glaubete ihren Umgang lernen zu müssen. In dem Hause des ersten Präsidenten des Parlements gerieth er in eine Gesellschaft jungen Frauenzimmers, mit welchem er sich in Vorstellung verschiedener Lust- und Trauer-Spiele übete. Seine Vorlesungen giengen zwar ohngehindert fort; übrigens aber gieng bey nahe alle seine Beschäfftigung auf die Schauspiele; und sein Besuch des Pigeonschen Hauses fieng an gar selten zu werden. Eines Tages gieng er dahin, und fand solches in traurigen und nothdürftigen Umständen. Sein Mitleiden ward rege, und er setzte sogleich einige Stunden täglich zum Unterrichte der Jungfer Pigeon feste;

nahm

nahm dieselben genau in Acht, schrieb ihr einen Plan ihrer Studien vor, und leitete sie in allen ihren Beschäfftigungen. Diese hinwiederum sparete weder Fleiß noch Mühe, und that alles, was ihr aufgegeben ward, auf das genaueste. Nach einiger Zeit mußte sie sich auch gefallen lassen, sich nicht allein bey seinen öffentlichen Vorlesungen einzufinden, sondern auch darinn zu antworten. Ja, wenn es nicht durch einige Umstände wäre verhindert worden, hätte sie auch öffentlich unter ihm disputiren sollen (*).

Diese nähere Unterweisung daurete etwan zween Jahre, und bis dahin hatte der Herr von Premontval seine Schülerinn als seine Tochter angesehen, auch selbst sich einer gewissen Strenge gegen dieselbe bedienet. Allein, was geschahe? die Liebe bemeisterte sich nach und nach seines Herzens; er wagte es ihr Erklärungen derselben zu thun, und fand sich so glücklich zu verspüren, daß er ihr auch nicht gleichgültig wäre. Unterdessen trug es sich ohnerwartet zu, daß er dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zum Hofmeister seines Prinzen vorgeschlagen wurde. Er ward demselben durch den Abt Fournier empfohlen; er schrieb auch selbst an ihn, und der erste Leibarzt dieses Fürsten, Herr Bertin, war sein Freund, mit welchem er die anatomischen Vorlesungen des berühmten Hunauld besuchet hatte. Dieß gab ihm Gelegenheit sich gegen seine

(*) Die Rede, so sie bey dieser Gelegenheit hätte halten sollen, ist hier so wohl, als auch in dem unten anzuzeigenden Leben ihres Vaters, mit abgedruckt, und der Leser wohl erinnert, wie er sich die nie existirte Rednerinn vorstellen müsse. O quantum est in rebus inane!

seine Liebste völlig zu erklären, und er erhielt von ihr die Zustimmung, daß sie mit ihm ziehen wollte. Doch, die ganze Sache wurde durch die Nachricht der schleunigen Absetzung des Fürsten gänzlich vereitelt. Im Anfange des Jahres 1744 sahe er sich genöthiget, seine Vorlesungen schleunig abzubrechen. Um denen falschen Gerüchten, welche dieserhalben ausgestreuet wurden, zu begegnen, ließ er im Februarius mit Erlaubniß der Policeyobrigkeit eine Nachricht von der wahren Ursache, so ihn dazu bewogen, austheilen, daß nämlich der Einsturz eines Gewölbes seines Saals, und die Furcht vor noch größerem Unglück ihn dazu genöthiget habe. Er sahe sich zwar hierauf nach einem andern Saale um. Allein die Miethe für diejenigen, so ihm anständig waren, belief sich allzu hoch. Eine Bittschrift, so er dem Herrn Orry, Generalcontrolleur der Finanzen, und Oberdirector der königlichen Gebäude, übergab, daß ihm auf dem alten Louvre ein Saal, dergleichen auch wohl Künstlern und Handwerkern eingeräumet werden, überlassen werden möchte, blieb gänzlich unbeantwortet. Hierüber verstrich einige Zeit, ohne daß er wieder an seine gewöhnlichen und bey nahe acht Jahre fortgesetzten Arbeiten kommen konnte. Er hatte sich indessen durch dieselben unter den Professoren und Lehrern der Mathematik verschiedene Feinde zugezogen. Die Jesuiten und andere Geistlichen waren gleichfalls sehr böse auf ihn. Hiezu kam der Haß derjenigen, welche dem berühmten Rollin und dem Abt des Fontaines anhiengen; welchen er sich durch eine Schrift zum Lobe des Herrn von Fontenelle zugezogen hatte. Alle diese

ſeine Widerſacher ſprengeten allerley nachtheilige Gerüchte wider ihn aus, und verurſachten ihm ſo viel Verdruß, daß er den Entſchluß faſſete, ſein Vaterland, wenigſtens auf eine Zeit lang, zu verlaſſen. Seine Geliebte fand ſich willig mit ihm zu gehen; zumal da man ernſtlich darauf bedacht war, ſie beide von einander zu trennen. Nachdem er alſo in der Eil aus dem Verkauf ſeiner Mobilien etwas Geld zuſammen gebracht, und einen Paß auf Italien erhalten hatte, begaben ſie ſich auf die Reiſe. Sie thaten ſolche zu Fuße, und ſeine Liebſte gieng verkleidet unter dem Namen ſeines Bedienten. Auf dieſe Weiſe durchſtrichen ſie einen Theil von Frankreich und der Schweiz, und langeten endlich nach vielen überſtandenen Beſchwerlichkeiten zu Genf an. Hier meynete der Herr von Premontval einige Schriften drucken zu laſſen, und auf eine anſtändige Weiſe fortzukommen. Allein, da es ihm nicht nach Wunſche gelung, verließ er dieſen Ort im December des Jahres 1744, um nach Baſel zu gehen. Er nahm ſeinen Weg über Lauſanne, Freyburg, Bern und Solothurn. Ein Fieber nöthigte ihn, wider ſeine Abſicht, zu Freyburg zu verweilen. Die Obrigkeit daſelbſt nahm ihn gar gnädig auf, und ertheilete ihm die Erlaubniß, Unterricht in der Mathematik zu geben; wodurch er, innerhalb vier Monathen, ſo viel verdiente, daß er ſeine Reiſe gemächlich fortſetzen konnte. Er verließ dieſen Ort, bloß weil er wenig oder keine Gelehrten daſelbſt antraf. So bald er zu Baſel angelanget war, wendete er ſich im May 1745 an den berühmten Bernoulli, welcher damals Rector der Univerſität war, um durch ihn die Erlaub-

laubniß, Vorlesungen zu halten, zu bekommen. Er fand an ihm einen großen Gönner, wie denn auch verschiedene andere Personen sich seiner wohlthätig annahmen. Unter diesen war ins besondere der Herr Prediger, August Johann Buxtorf, welcher ihm dazu behülflich war, daß er den dreyßigsten Junius 1746 zu Lorrach im Baden-Durlachischen von dem Herrn Dechanten, Johann Christoph Wenkenbach, mit seiner Liebsten in den Ehestand eingesegnet wurde. In den Händen des Herrn Buxtorf schwor er auch die römisch-catholische Religion ab. Er gestehet selbst, daß er gar nicht aus einem Glaubenseifer aus seinem Vaterlande geflüchtet sey, sondern daß er vielmehr gesonnen gewesen, in völliger Religionsfreyheit unter den Protestanten zu leben, ohne sich zu einer Partey zu bekennen. Doch, da sein Glaube mit dem der reformirten Kirche so sehr übereinstimmig war, so war ihm nichts leichter, als in die Gemeinschaft dieser Kirche zu treten.

Von Basel begab sich unser gelehrtes Ehepaar, nach einiger Zeit, nach Morges. Hieselbst fand es an dem Herrn Capitain du Gard, Erbherrn auf Eschichens, einen ausnehmenden Gönner, welcher ihm auch verschiedene andere Wohlthäter zuwege brachte; und auf dessen Landgute Eschichens sie einige Zeit mit vielem Vergnügen zugebracht haben.

So weit gehen die Memoires.

Im Jahre 1749 verließen sie die Schweiz, begaben sich nach Holland, und setzten sich zu Haag nieder, allwo sie verschiedene Schriften an das Licht stellten. Doch auch hier hatten sie keine bleibende

Stätte,

Stätte, sondern zogen 1752 nach Berlin. Hieselbst wurden sie ungemein wohl aufgenommen, und lebten noch, einen Proceß, so sie 1755 gehabt, bey Seite gesetzt, in Vergnügen und in derjenigen Achtung, die sie fordern können. Herr Premontval ward 1746 Junius zum ordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählet, und seine Ehelichste von der Frau Markgräfinn Henrich königlichen Hoheit zu dero Vorleserinn angenommen.

Nun wollen wir die herausgegebenen Schriften des Herrn von Premontval anzeigen. Sie sind folgende:

1) Discours sur l'utilité des mathematiques. Paris 1742.

2) Discours sur la nature des quantités, que les mathematiques ont pour objet. Paris 1742.

3) Discours sur diverses notions préliminaires à l'etude des mathematiques. Paris 1743.

4) Discours sur la nature du nombre. Paris 1743.

Diese vier Abhandlungen sind unter dem allgemeinen Titel Discours sur les mathematiques zusammen getragen worden; und, wenn der Herr Verfasser nicht durch seine Leibesschwachheit wäre verhindert worden, sollte sich die Anzahl derselben bis auf dreyßig belaufen haben.

5) L'esprit de Fontenelle. Paris 1743. Diese Schrift nennet er selbst in den Memoires p. 201 ein vortreffliches Buch; meldet aber anbey, daß ihm nichts weiter davon zukomme, als die Sammlung der Gedanken, und die vorangesetzte Schutzschrift

des

des berühmten Fontenelle. Rollin und des Fontaines fanden sich dadurch beleidiget, und dieser suchte sich damit zu rächen, daß er in seinem Wochenblatte im Anfange des Jahres 1744 seine Leser zu überreden suchete, es sey nichts anders als eine Satyre, aus welcher die Untreue aller Orten hervorleuchte.

6) Memoires &c. Haag 1749. Diese Schrift bestehet aus dreyen Briefen an die Herren Bernoulli, du Gard und Buxtorf. Wir haben sie überaus kurz zusammen gezogen. Denn es kommen viel zu viele theils undeutliche, theils unerhebliche Dinge, unnöthige Wiederholungen und ekelhafte Ausschweifungen darinn vor; ja, sie kann von einer gewissen Charlatanerie nicht frey gesprochen werden, welche sich bloß durch die Umstände, worinn sich der Verfasser befunden, einiger maaßen entschuldigen lässet. Die wahre Ursache seiner Entweichung aus Paris wird sehr versteckt, und manche Umstände dürften ihm bey Nachdenkenden wenig Ehre bringen. Die Briefe von der Transsubstantiation S. 236 bis 307 enthalten, außer einigen in Religionssachen allzu freyen und selbst unanständigen Spöttereyen, nichts besonderes; und was überhaupt hier und da aus der Philosophie beygebracht wird, wohin auch z. E. die Möglichkeit der Gegenwart eines Körpers an verschiedenen Orten zugleich gehöret, ist von gar keiner Erheblichkeit.

7) *Panagiana Panurgica*: ou le faux Evangeliste. *Ex fructu noscitur arbor.* Haag 1750. Octav. 10 Bogen. Es ist eine nicht übel gerathene Kritik derjenigen Schrift, welche unter dem Titel *les Moeurs*

bekannt ist, wiewohl Herr Desmontval sich in Ansehung des Verfassers derselben sehr gefreyet. Die Händel, so er mit dem Toussaint gehabt, zu wissen, daran ist der Welt wohl wenig gelegen. Man kann davon die Berlinische Bibliothek nachsehen 4 B. 3 St. 419 S.

8) *La Monogamie*, ou l'unité dans le mariage. Ouvrage, dans lequel on entreprend d'établir contre le préjugé commun, l'exacte & parfaite conformité des trois loix, de la nature, de Moïse & de Jesus Christ, sur ce sujet, par Mr. de Bareminvas. Dedié aux Dames par son epoux. Haag. 1750. 2 Th. 332 S. ohne die Vorrede. Noch 96 S. 2 Th. 402 S. 3 Th. 1752. 418 S. Octav. Von diesem lesenswürdigen Buche haben so viele Zeitungen und Monathschriften ausführliche Nachricht gegeben, daß wir es nicht nöthig machen, solche hier zu wiederhohlen. Man sehe unter andern die *Bibliothèque raisonnée, Tom. XLVII. XLIX.* und die *Nouvelle Biblioth. Germ. Tom. XI. XII.*

9) *Le mecaniste philosophe*, Memoire contenant plusieurs particularités de la vie & des ouvrages du Sr. Jean Pigeon, &c. Haag 1750. 260 S. Octav. Dieß Werk trägt zwar den Namen seiner Ehegattinn, welche auch für die wahre Verfasserinn desselben gehalten wird. Da indessen Herr Desmontval selbst in den Memoires hin und wieder bezeuget, daß er ihr in Ausarbeitung und Ausbesserung desselben behülflich gewesen, so haben wir solches zugleich hier mit anzeigen wollen. M. s. die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 24.*

10) Le

10) Le Diogéne de d'Alembert, ou Diogéne decent, Penſées libres ſur l'homme & ſur les principaux objets des connoiſſances de l'homme, iſt 1754 zu Berlin auf Subſcription gedruckt worden, und ſo ſtark abgegangen, daß ſchon im Anfang des Jahres 1755 eine neue Ausgabe erſchienen, auf deren Titel ſtehet: Nouvelle edition revüe & augmentée de prés d'un tiers. S. Götting. Anzeigen 1754. S. 1103. Wenn Herr Premontval wünſchet, daß dasjenige, ſo man im zweyten Briefe Johannes Vers 7 bis 11 lieſet, weder vom Apoſtel noch von ſonſt jemanden möchte ſeyn geſchrieben worden: ſo wünſchten wir, daß er ſich dieſes zu ſchreiben nicht hätte in den Sinn kommen laſſen, ſondern einen guten Ausleger darüber zu Rathe gezogen hätte. Von der zweyten Ausgabe findet ſich in der Gazette de Berlin No. XXXIV. eine ziemlich ſatyriſche Recenſion; worinnen auch dem Herrn von Premontval die hohe Meynung, ſo er überall von ſich ſelbſt äußert, verwieſen wird; und No. XXXV. findet ſich noch ein kleiner ſatyriſcher Anhang dazu. In der Bibliotheque impartiale Tom. XI. lieſet man auch eine Critik darüber, welcher noch No. LV. der Gazette de Berlin etwas Salz nachgeſtreuet wird. Zugleich iſt der Beſchwerde des Herrn von Premontval über den Verfaſſer gemeldeter Critik Platz gegeben; worüber in der folgenden No. LVI. noch eine Erklärung deſſelben zu leſen iſt. Ein geſchickter Jude zu Berlin, welcher daſelbſt 1755 philoſophiſche Geſpräche an das Licht geſtellet hat, ſo ganz leſenswürdig ſind, unterſuchet auch darinn einige Sätze unſers Philoſophen ſehr gründlich. S. Nouv. Biblioth. Germ.

Tom. XVII. P. II. p. 428. Da übrigens der He von Premontval bereits in seinem zwey und drey ßigsten Jahre einen Mangel am Gesichte verspürt und die Schwachheiten des Alters gar frühzeitig erfahren angefangen hat, so ist es gewiß, bey seine Lust zum Studiren und Bücherschreiben, ein große Glück für ihn, eine so liebenswürdige Ehegattinn haben, welche die Stelle des geschicktesten und ang nehmsten Secretarii, und noch weit mehr, bey ihn vertreten kann. Wir können nicht sagen, ob un in wie weit dieselbe an dem folgenden neuesten Wer ke Antheil habe.

11) Cause bizarre; ou piéces d'un procès ec clesiastico-civil intenté contre un Academicien, s son epouse, pour un mot, qu'on supose être echa pé a cette Dame dans l'interieur de son cabinet Berlin, 12 B. Octav. 1755. Es betrifft einen Pro ceß, welchen der Verfasser mit den Vorstehern de französischen Waisenhauses zu Berlin gehabt hat Die Sache ist diese: Herr Premontval hatte ei nen Knaben aus gemeldetem Waisenhause zu sich genommen, mit dem Versprechen, ihn zu unterrich ten, und, da er ohne Kinder ist, an Vaters Statt z erziehen. Die Vorsteher glauben, daß er diesen Versprechen nicht nachkomme, sondern vielmehr den Knaben einige atheistische Lehrsätze beybringe; in dem er denselben nicht fleißig zu den Catechisatio nen anhielt. Sie lassen den Knaben rufen, und fra gen ihn aus; da dieser denn in seiner Einfalt alles aussaget, was er weis, und unter andern bezeuget die Frau Premontval habe verächtlich und selbst lästerlich von Christo gesprochen. Er wird darau

in

im Waisenhause behalten, entwischet aber und läuft zu seinem Herrn. Die Waisen-Vorsteher suchen ihn daselbst, und fordern ihn wieder; Allein vergebens. Sie erheben also bey dem Consistorio einen Proceß wegen der Gotteslästerung; welcher aber als eine causa mere ciuilis an das Gericht verwiesen, und vor demselben, ohne Verurtheilung des einen oder des andern Theiles, geführet worden. Und diesen bisherigen Proceß, von welchem er appelliret, hat Herr Premontval rathsam gefunden, mit einer satyrischen Feder zu beschreiben, und, seiner Gewohnheit nach, der Welt ziemlich ausführlich vor Augen zu legen. Wird in der Gazette de Berlin No. CXXIV, und den deutschen Berlinischen Zeitungen des Octobers recensirt. Die Religion des Herrn Verfassers sehe aus, wie sie wolle: so viel ist gewiß, daß er, in Ansehung seiner selbst, den Harpokrates und die Angerona nicht verehre.

Noch hat der Herr von Premontval herausgegeben:

12) Du hazard, sous l'empire de la providence, pour servir de préservatif contre le fatalisme moderne. Berlin. 1755. Octav.

Zum Beschluß zeigen wir diejenige Schrift an, welche 1755 das Licht gesehen hat, unter dem Titel: Briefwechsel über wichtige Sachen der heutigen Gelehrsamkeit, in welchen einige Lehren der Herren, Schubert, Michaelis, de Premontval, und eines Ungenannten zu Leipzig untersucht werden. Frf. und Leipz. Octav.

Noch sind in den ersten Monathen des Jahres 1756, zween sehr beißende satyrische Briefe wider

den Diogéne decent und die Cause bizarre zu B lin herausgekommen. Es wird dem Herrn v Premonval die Wahrheit darinn gepredigt, u sie haben in dieser Hauptstadt einen allgemeinen B fall gefunden. Man hält den hochberühmten Her Prof. F** für den Verfasser.

Geschlossen den 28 März 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Ludewig Frey,

Der Gottesgelehrtheit Doctors und erster ordentlichen Professors (*) zu Basel.

Die Stadt Basel, deren große Zierde dieser Gelehrte von seiner Jugend an, bis in sein jetziges hohes Alter gewesen, ist auch seine Geburts-Stadt, und ist er daselbst den sechszehenten November 1682 auf diese Welt getreten. An eben diesem Orte hat er auf der Schule und Akademie den Wissenschaften obgelegen. Und das zwar mit so glücklichem Erfolge, daß er schon im Jahre 1699 sich öffentlich durch eine philosophische Disputation de

(*) Aujourd'hui premier Professeur en Theologie, un des plus excellens hommes que la ville de Bâle, si fertile en hommes savans, ait jamais produit. *Nouv. Biblioth. German. Tom. III. P. 1. p. 49.*

de natura mentis humanae hervorthat. Er blieb gleichwohl noch bis 1703 zu Hause, vertheidigte den fünf und zwanzigsten May dieses Jahres eine diss. philol. theol. in qua Mohammedis sententia de Iesu Christo expenditur, und ließ sich, nachdem er volle vier Jahre den theologischen Vorlesungen beygewohnet hatte, den sechs und zwanzigsten Junius pro ministerio examiniren, und erhielt darüber ein sehr löbliches Zeugniß von denen dabey versammleten Scholarchen, Professoren und Predigern.

Hierauf unternahm er eine Reise in auswärtige Länder, auf welcher er sich ins besondere die besten Bibliotheken zu Nutze zu machen suchte, auch davon der gelehrten Welt eine schöne Probe mittheilete, indem er aus dem in der Bibliothek der patrum oratorii zu Paris vorgefundenen Commentario *R. Aaronis Ben Ioseph Caraitae* in pentateuchum verschiedene Auszüge machete, und solche mit seiner Uebersetzung und Anmerkungen 1705 zu Amsterdam heraus gab. Als er darauf wiederum in seine Vaterstadt zurück gekehret war, erbot er sich, in der catechetischen Theologie unentgeldlichen Unterricht zu geben, und bat sich dabey die Würde eines Professoris extraordinarii aus. Dieses Begehren wurde ihm zwar, weil einige Herren vom Rathe Schwierigkeiten darüber macheten, höflich abgeschlagen; wie geneigt auch die Herren Scholarchen und Professoren sich fanden, darein zu willigen. Dahingegen aber stand ihm frey, als Magister über die morgenländischen Sprachen Vorlesungen zu halten, welches er auch that, und im Rabbinischen, Arabischen, Samaritanischen, auch anderen verwandten Sprachen,

fleißigen Unterricht ertheilete, auch hiernebſt zuwei
len Diſputir-Uebungen anſtellete (*).

Im Jahre 1711 ward ihm die ordentliche Pro
feſſion der Geſchichte, und die außerordentliche in d
Gottesgelehrheit, welche er einige Zeit hernach mit
der ordentlichen verwechſelt hat, aufgetragen. Er
trat dieſes Amt mit einer Rede an, welche einen kur
zen Begriff der ganzen Kirchengeſchichte darſtellet.
In demſelben hat er ſich jederzeit als einen ſolch
Wahrheit liebenden, mäßigen und ſanftmüthigen
Gottesgelehrten bewieſen; ob er gleich dadurch die
Benennung eines Theologi latitudinarii (ſo doch
wohl nicht viel Gutes und Löbliches bedeuten ſoll)
welche ihm von dem verſtorbenen Herrn Werſtein
in den Prolegomenis ad N.T. p. 217. beygelegt wird,
nicht verdienet zu haben ſcheinet. Zwo ausnehmen
de Proben ſeiner theologiſchen Geſinnungen müſſen
wir nicht ohne Meldung vorbeygehen. Er iſt unter
denen geweſen, welche ſich um die Abſchaffung der
von ſeinem Großvater aufgeſetzten Formula conſen
ſus zu Baſel, vornehmlich im Jahre 1722 die meiſte
Mühe gegeben haben (**). Nicht weniger hat er
einige Zeit hernach alle Gewaltſamkeit und Verfol
gung wider die verdächtigen Pietiſten zu Baſel, ſtatt
wiederrathen, und ſich denen zugefüget, welche de

Mag

(*) Zu Baſel werden in den gewöhnlichen Lections-Ka
zeigen, alle Herren Prediger feierlich eingeladen, u
den Studirenden Vorleſungen zu halten.

(**) Man kann hievon nachſehen Mercure hiſt. & poli
1722 p. 414. 553. Hiſtoriſcher Mercurius, Zürch 1722
S. 276. 369. 440. Cobürg. Zeitungs-Extr. S. 5
140, 145, 161, 197.

Magiſtrat in einer Schrifft um die Vertragung derſelben erſucheten.

Wir entbrechen uns billig, das Urtheil zu fällen, ob Herr Frey in der berüchtigten Werſteiniſchen Streitſache, von ſeinen vorigen Grundregeln in Anſehung der theologiſchen Verträglichkeit abgewichen ſey oder nicht. Herr Rathlef hat in der Geſchichte des Herausgebers des neuen Teſtamentes von dieſem Streite gehandelt (*). Dieſer hat die Sache in ſeinen Prolegomenis in N. T. S. 186 bis 218. ſehr nachtheilig für den Herrn Frey vorgeſtellet, und Herr Arighout in ſeiner auf ihn gehaltenen Leichenrede, erzählet ſie gleichfalls zum Vortheile ſeines Amtsgenoſſen. Unſer Gelehrte aber giebt ihr in ſeinen 1755 herausgekommenen Stricturis in orationem *Krighoutianam* eine ganz andere Geſtalt. Unpartheiſche, denen daran gelegen iſt, müſſen dieſe Schriften ſelbſt leſen. Uns würde es zu weitläuftig fallen, umſtändliche Auszüge daraus zu verfertigen.

Als im Jahre 1740 die Profeſſion des neuen Teſtaments durch den Tod des berühmten Sam. Werenfels offen gefallen war, ward ſolche unſerem Gelehrten angeboten (**). Weil er aber, nach dem Vorbilde einiger ſeiner Vorgänger, die des alten Teſtamentes lieber beybehalten wollten, überließ er ſolche ſeinem werthen Schüler und Amtsgenoſſen, welchem er auch den dreißigſten Jenner 1738 die höchſte Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet hatte, dem

(*) Geſchichte itztlebender Gelehrten, 5ter Th.

(**) Nouv. Biblioth. Germ. l. c. p. 52.

philologica ad loca non nulla ſcripturae ſacrae. 5) Praelect. theol. de propheta a Moſe promiſſo *Deut. XVIII. 15.* 6) An aduentus Meſſiae ob peccata Iudaeorum fuerit dilatus? 7) Vindiciae miraculi I. C. in daemoniacis Gadarenis editi, contra calumnias WOOLSTONI. 8) Theſium theol. miſcell. tumultuariarum congeries. 9) Faſciculus theſium theologicarum. 10) Lectio inaug. de ratione diſceptandarum quaeſtionum in theologia controuerſarum. 11) Lectio inaug. de praeſidiis quibus inſtructum eſſe oportet N. T. interpretem. 12) Oratio apologetica pro bonis literis, contra Muſomiſos. 13) Actus ſollemnis deſcriptio, quum v. c. I. B. Burcardum, S. theol. Doctorem renuntiaret. Dieſen allen hat Herr Frey den actum inauguralem vorangeſetzet, da er ſelbſt dem ſel. Grynäus die Doctor-Würde ertheilet, und die damals angefangene Lebensbeſchreibung deſſelben bis auf ſein Ende fortgeſetzet (*).

14) Strictura in orationem Krighoutianam, 1755. Wir wollen das Urtheil eines großen Gottesgelehrten herſetzen. Prodierunt, ſchreibet er, nuper apud Baſileenſes, viri ſummi, I. LVD. FREII, ſtrictura in orationem Krighoutianam, in quibus remonſtrantium doctoris KRIGHOVTI temeritas, inſo-

(*) Außer dieſen geſammleten Schriften des ſeel. Grynäus, findet man noch von ihm in des *Muſaei Heluetici partic. I.* animaduerſiones non nullae ad REIMMANNVM de atheiſmo Mohammedanorum, und diſqu. epiſt. an Mahomed impoſtor fuerit, an fanaticus? *p. 103-132.* Man bedauret ſehr, daß man ſeine ausgearbeitete Vorleſungen über den erſten Brief an den Timotheus nicht vorgefunden hat.

lolentia et calumniandi libido corripitur, atque cum primis genuina WETSTENII, τῦ δεινα, vitae et morum facies nobis delineatur, et, quanta eius fuerit hypocrisis, impietas, et ingenii scabrities ostenditur. Herr Krighout aber hat dieſe Schrift nicht unbeantwortet gelaſſen, ſondern in demſelben Jahre herausgegeben. Memoria Wetſteniana vindicata, ſeu epiſtola reſponſoria ad ſtricturas viri clariſſimi et venerandi IO. LVDOV. FREY. (tit.) ad ſermonem funebrem in obitum viri clariſſ. IO. IACOBI WETSTENII. Amſterd. 1755. Quart.

15) In dem allgemeinen hiſtoriſchen und geographiſchen Lexico ſind, wie aus der Vorrede S. 2. zu erſehen, verſchiedene beträchtliche Artikel aus ſeiner Feder gefloſſen; deren einige auch Herr Wetſtein S. 189. u. f. anführet.

Geschichte
des Herrn
Eberh. Heinr. Daniel Stosch

der heil. Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der Ungarischen Stipendiaten und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder.

Er ist ein Bruder des Herrn Doctors, Ferdinand Stosch, zu Lingen, dessen Geschichte im ersten Theil des Neuen Gelehrten Europa S. 77. beschrieben ist. Da wir von seiner Geschlechte bereits in der Geschichte des Freyherrn von Stosch zu Florenz, bis auf seinen Großvater das Nöthige beygebracht haben, so wollen wir itzt unsere Beschreibung von diesem anfangen.

Der Berlinische Prediger, Adolph Christoph Stoschius, trat mit Sophie Elisabeth Burchard in den Ehestand, starb frühzeitig 1688, und hinterließ drey Söhne, Friedrich Theodor, nachmaligen Ober-Auditeur und Ober-Empfänger zu Emden, Adolph Christoph, welcher als Prediger zu Zehdenick und Neu-Holland in der Mittelmark in einem blühenden Alter verstorben, nachdem er einige wohlgerathene Probeschriften (*) ans

Licht

(*) Z. E. disp. de pallio Pauli, Antritts-Predigt über Röm. XIV. 19.

ungestillter und große Hoffnung von sich gegeben hat, und endlich Ferdinand, königlichen preußischen Hofprediger zu Potsdam, Inspector der reformirten Kirchen, und der Berlinischen Societät der Wissenschaften Mitglied (*).

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten gewesen. Er war 1688 den 29ten April zu Berlin gebohren, und starb eben daselbst den 10ten December 1727. Die ausnehmende Gnade des Königes Friedrich Wilhelm höchstseliger Gedächtniß, seine ernstlichen Verfügungen, um die Vereinigung der protestirenden Kirchen zu befördern, und seine auf königlichen Befehl zum Druck beförderte Predigten (**) und Lehrbuch (***), erhalten seinen Namen im Seegen. Seine ihm bereits in die Ewigkeit gefolgte Ehelieblin, war Anna Bochmer, aus einem wohlangesehenen Geschlechter der französischen Flüchtlinge in Berlin. Unser Herr Professor ist der zweyte von den noch lebenden vier Söhnen derselben.

Herr Eberhard Henrich Daniel Stosch wurde nun geboren den sechszehenten März 1716 zu Liebenberg in der Mittelmark, allwo damals sein Herr Vater Prediger war, und zugleich die Gemeine zu Hösen versahe. Als dieser wenige Jahre darauf, als erster reformirter Prediger, nach Brandenburg gezogen war, sorgete er frühzeitig für dessen Unterricht. Da er aber auch bald hernach 1721 dieses Amt mit der königlichen Hofprediger-Stelle zu Potsdam verwechselte, hielt er ihm und seinen beyden Brüdern Haus-Præceptores, deren Unterwei-

(*) S. von ihm Freye Urth. und Nachr. 1754. 65 St.
(**) 4, 1727. (***) 12, 1725.

weisung und Aufsicht er dieselben übergab. Er ließ es sich durch seine weitläuftigen Amts-Geschäfte nicht hindern, daß er nicht auch selbst ein fleißiges Auge auf sie gehabt haben sollte. Er hielt nicht allein nach dem Essen erbauliche Abendstunden mit ihnen, sondern ließ sie auch alle Morgen bey der Tafel vor sich kommen, und stellete eine scharfe Prüfung mit ihnen an. Da er nun hiebey so wohl, in den Catechisationen, auch sonstigen Proben dieses seines zweyten Sohnes, einen dasigen Fleiß und natürliche Anlage zu allem Guten und aller Ordnung wahrzunehmen meynte, hielt er auf ihn, und widmete ihn von Anfang an der Gelehrtheit. Da er die Vereinigung der Lutherischen und Reformirten aufrichtig wünschete und suchete, so bewies er auch diese seine Gesinnung durch, daß er in der Wahl der Präceptoren auf keinen Unterscheid der Religion nicht sahe. Jenes sporne seine Söhne ungemein an, und machte, daß sie in sehr geschwinden Schritten in den Anfangs-Gründen fortkamen. Dieses hat mit zu derjenigen Verträglichkeit und theologischen Mäßigung beygetragen, in welcher sie den Fußstapfen ihres Herrn Vaters gefolget sind. Nach dem im Jahre 1727 frühzeitig erfolgten Absterben desselben, fuhr die Frau Mutter, welche ein allergnädigster Befehl zu Potsdam hielt, noch zween Jahre fort, einen Hauslehrer zu halten, entschloß sich aber zu Ende des 1729ten Jahres, ihre drey ältesten Söhne auf das Joachimsthalische Gymnasium nach Berlin zu senden; allwo ihnen auf königliche Verordnung, Tafel und Zimmer frey gegeben wurden. Unser Herr Groschi hatte es

Haus

hat ſo weit gebracht, daß der ſelige Herr Doctor Ebner ihn ſogleich in Groß-Prima ſetzete. Mit ei- nem halben Jahre würde er zu den höhern Vorle- ſungen ſeyn befördert worden, wenn man es ſeiner Jugend wegen nicht rathſamer gehalten hätte, ihn noch ein Jahr zurück zu halten. Nach Verlauf deſ- ſelben bezog er das Seminarium theologicum. Die damals, und zum Theil noch itzt blühenden Lehrer, de- ren Unterweiſung er genoß, waren folgende: Der würdige Herr Doctor Heinius lehrte die Gottesge- lehrtheit, die hebräiſche Sprache und die Kirchen- geſchichte, erklärte dabey ein oder anderes Buch des Cicero, und leitete zu einer vernünftigen und ge- ſetzten Schreibart an. Der ſelige Profeſſ. Mus- culus unterrichtete in dem lateiniſchen Stil, im Griechiſchen, in der Geſchichte und in der Natur- lehre; der ſelige Salmuth, und nach ihm der ge- lehrte Herr Prof. Beckmann lehreten die Vernunft- lehre und die natürliche Gottesgelehrtheit; und der ſel. Naude die mathematiſchen Wiſſenſchaften. Al- le dieſer Unterweiſung bediente ſich Herr Stoſch mit Ruhm und Vortheil, und beſuchte noch anbey als Seminariſt das ſchöne Collegium pietatis des ſel. Herrn Hofpredigers Noltenius, wie auch die Privatſtunden des Herrn Inſpectoris Nad, wel- chem er nachmals in ſeinem Amte zu Frankfurt an der Oder gefolget iſt. Dieß währete, nach- dem er verſchiedene öffentliche Proben ſeiner Ge- ſchicklichkeit abgeleget hatte, bis auf Oſtern 1733. Seine Lehrer bezeugten ſchon damals dem Vater- lande viel Gutes von ihm vorher, und er wurde mit den vortrefflichſten Zeugniſſen erlaſſen.

weiſung und Aufſicht er dieſelben übergab. [illegible] ließ er ſich durch ſeine weitläuftigen Amts-Geſch[äfte] nicht hindern, daß er nicht auch ſelbſt ein fleiß[iges] Auge auf ſie gehabt haben ſollte. Er hielt nicht allein nach dem Eſſen erbauliche Abendſtunden [mit] ihnen, ſondern ließ ſie auch alle Morgen bey der [Thee-] Tafel vor ſich kommen, und ſtellete eine ſchlichte [Unter-] redung mit ihnen an. Da er nun hiebey ſo wohl, als in den Catechiſationen, nach ſonſtigem Verhalten dieſes ſeines zweyten Sohnes, einen daneben [hervor-] leuchtenden Fleiß und natürliche Anlage zu allem Guten und aller Ordnung wahrzunehmen meynte, hielt er [ſich] auf ihn, und widmete ihn von Anfang an der Gelehrſamkeit. Da er die Vereinigung der Lutheriſchen und Reformirten aufrichtig wünſchete und ſuchete, ſo hatte es auch dieſe ſeine Geſinnung dadurch, daß er in der Wahl der Präceptoren auf den Unterſcheid der Religion nicht ſahe. Jenes [liebte] ſeine Söhne ungemein an, und machte, daß ſie in ſehr geſchwinden Schritten in den Anfangs-Gründen fortkamen. Dieſes hat mit zu derjenigen Verträglichkeit und theologiſchen Mäßigung beygetragen, in welcher ſie den Fußſtapfen ihres Herrn Vaters gefolget ſind. Nach dem im Jahre 1727 frühzeitig erfolgten Abſterben deſſelben, fuhr die Frau Mutter, welche ein allergnädigſter Befehl zu Potsdam hielt, noch zween Jahre fort, einen Hauslehrer zu halten; entſchloß ſich aber zu Ende des 1729ten Jahres, die drey älteſten Söhne auf das Joachimsthaliſche Gymnaſium nach Berlin zu ſenden; allwo ihnen auf königliche Verordnung, Tafel und Zimmer frey gegeben wurden. Unſer Herr Stoſch hatte es [in]

hause so weit gebracht, daß der selige Herr Doctor Wegener ihn sogleich in Groß-Prima setzete. Mit einem halben Jahre würde er zu den höhern Vorlesungen seyn befördert worden, wenn man es seiner Jugend wegen nicht rathsamer gehalten hätte, ihn noch ein Jahr zurück zu halten. Nach Verlauf desselben bezog er das Seminarium theologicum. Die damals, und zum Theil noch itzt blühenden Lehrer, deren Unterweisung er genoß, waren folgende: Der würdige Herr Doctor Heinius lehrte die Gottesgelehrtheit, die hebräische Sprache und die Kirchengeschichte, erklärte dabey ein oder anderes Buch des Cicero, und leitete zu einer vernünftigen und gesetzten Schreibart an. Der selige Profess. Mutzelius unterrichtete in dem lateinischen Stil, im Griechischen, in der Geschichte und in der Naturlehre; der selige Salmuth, und nach ihm der geschickte Herr Prof. Beckmann lehreten die Vernunftlehre und die natürliche Gottesgelehrtheit; und der sel. Naude die mathematischen Wissenschaften. Aller dieser Unterweisung bediente sich Herr Stosch mit Ruhm und Vortheil, und besuchte noch anbey als Seminarist das schöne Collegium pietatis des sel. Herrn Hofpredigers Noltenius, wie auch die Privatstunden des Herrn Inspectoris Nad, welchem er nachmals in seinem Amte zu Frankfurt an der Oder gefolget ist. Dieß währete, nachdem er verschiedene öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hatte, bis auf Ostern 1733. Seine Lehrer bezeugten schon damals dem Vaterlande viel Gutes von ihm vorher, und er wurde mit den vortrefflichsten Zeugnissen erlassen.

bekannt ist, wiewohl Herr Premontval sich in Ansehung des Verfassers derselben sehr geirret hat. Die Händel so er mit dem Toussaint gehabt, zu wissen, daran ist der Welt wohl wenig gelegen. Man kann davon die Berlinische Bibliothek nachsehen, 4 B. 3 St. 419 S.

8) *La Monogamie*, ou l'unité dans le mariage. Ouvrage, dans lequel on entreprend d'établir, contre le préjugé commun, l'exacte & parfaite conformité des trois loix, de la nature, de Moyse & de Jesus Christ, sur ce sujet, par Mr. de Bremontval. Dedié aux Dames par son épouse. Haag 1750. 2 Th. 332 S. ohne die Vorrede, 1 B. 96 S. 2 Th. 402 S. 3 Th. 1752. 478 S. Octav. Von diesem lobenswürdigen Buche haben so viele Zeitungen und Monathschriften ausführliche Nachricht gegeben, daß wir es nicht nöthig machen, solche hier zu wiederholen. Man sehe unter andern die *Bibliothèque raisonnée, Tom. XLVII. XLIX.* und die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. XII.*

9) *Le mecaniste philosophe*, Memoire contenant plusieurs particularités de la vie & des ouvrages du Sr. Jean Pigeon, &c. Haag 1750. 260 S. Octav. Dieß Werk trägt zwar den Namen seiner Ehegattinn, welche auch für die wahre Verfasserinn desselben gehalten wird. Da indessen Herr Premontval selbst in den Memoires hin und wieder bezeuget, daß er ihr in Ausarbeitung und Ausbesserung desselben behülflich gewesen, so haben wir solches zugleich hier mit anzeigen wollen. M. s. die *Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 24.*

10) Le Diogéne de d'Alembert, ou Diogéne decent, Penſées libres ſur l'homme & ſur les principaux objets des connoiſſances de l'homme, iſt 1754 zu Berlin auf Subſcription gebruckt worden, und ſo ſtark abgegangen, daß ſchon im Anfang des Jahres 1755 eine neue Ausgabe erſchienen, auf deren Titel ſtehet: Nouvelle edition revüe & augmentée de prés d'un tiers. S. Götting. Anzeigen 1754. S. 1103. Wenn Herr Premontval wünſchet, daß dasjenige, ſo man im zweyten Briefe Johannes Vers 7 bis 11 lieſet, weder vom Apoſtel noch von ſonſt jemanden möchte ſeyn geſchrieben worden: ſo wünſchten wir, daß er ſich dieſes zu ſchreiben nicht hätte in den Sinn kommen laſſen, ſondern einen guten Ausleger darüber zu Rathe gezogen hätte. Von der zweyten Ausgabe findet ſich in der Gazette de Berlin No. XXXIV. eine ziemlich ſatyriſche Recenſion; worinnen auch dem Herrn von Premontval die hohe Meynung, ſo er überall von ſich ſelbſt äußert, verwieſen wird; und No. XXXV. findet ſich noch ein kleiner ſatyriſcher Anhang dazu. In der Bibliotheque impartiale Tom. XI. lieſet man auch eine Critik darüber, welcher noch No. LV. der Gazette de Berlin etwas Salz nachgeſtreuet wird. Zugleich iſt der Beſchwerde des Herrn von Premontval über den Verfaſſer gemeldeter Critik Platz gegeben; worüber in der folgenden No. LVI. noch eine Erklärung deſſelben zu leſen iſt. Ein geſchickter Jude zu Berlin, welcher daſelbſt 1755 philoſophiſche Geſpräche an das Licht geſtellet hat, ſo ganz leſenswürdig ſind, unterſuchet auch darinn einige Sätze unſers Philoſophen ſehr gründlich. S. Nouv. Biblioth. Germ.

lehrsamkeit genau untersuchet, die Bibliothe[k] durchgegangen und genutzet, und mit den Gele[hrten] von allerhand Studien und Bekämtnissen Bek[anntschaft] gemacht; mit deren verschiedenen er hern[ach] mals einen Briefwechsel unterhalten. Von [allen] dem allen hat der Herr Doctor ein Reisebuch au[fgesetzet], welches ohne Zweifel sehr vieles enthält, [was] der neueren und besonders gelehrten Geschichte [ein] geringes Licht anzünden würde, wenn es bekan[nt] gemacht werden möchte; wie wir hoffen und w[ünschen], daß sich, da wir an der Willfährigkeit [unsers] Herrn Doctors nicht zweifeln, dazu hier und da [Gele]genheit ereignen möge (*).

Im Jenner des Jahres 1743 langete [Herr] Grosch wiederum glücklich zu Berlin an. An dem vielen Nutzen, welchen er aus seinen Reisen [gezo]gen, hatte ihm solche auch einen überaus schät[zbaren] Vortheil zuwege gebracht. Durch den Aufe[nt]halt zu Jerichau, einem schlechten, leblosen [und] unangenehmen Orte, war sein Gemüth in einen [etwas] traurige und strenge Verfassung gesetzet wo[rden]. Auf der Reise erhielt er seine vorige angen[ehme], und mit einem anständigen Ernste gemischte [Munt]erkeit wieder; und seine Leibes-Gesundheit u[nd] Stärke hatte bey seiner Rückkunft um ein Merkli[ches] zugenommen. Der Gebrauch des Brunnens [zu] Schwetzingen kann dazu beygetragen haben.

(*) Was im dritten Theile unseres Werkes S. 603 [u.] findlich ist, ist daraus geschöpfet, und wird durch [die] erfolgte Ausgabe des Wetsteinischen neuen Testa[ments] bekräftiget.

im Waisenhause behalten, entwischet aber und läuft zu seinem Herrn. Die Waisen-Vorsteher suchen ihn daselbst, und fordern ihn wieder; Allein vergebens. Sie erheben also bey dem Consistorio einen Proceß wegen der Gotteslästerung; welcher aber als eine causa mere ciuilis an das Gericht verwiesen, und vor demselben, ohne Verurtheilung des einen oder des andern Theiles, geführet worden. Und diesen bisherigen Proceß, von welchem er appelliret, hat Herr Premontval rathsam gefunden, mit einer satyrischen Feder zu beschreiben, und, seiner Gewohnheit nach, der Welt ziemlich ausführlich vor Augen zu legen. Wird in der Gazette de Berlin No. CXXIV, und den deutschen Berlinischen Zeitungen des Octobers recensirt. Die Religion des Herrn Verfassers sehe aus, wie sie wolle: so viel ist gewiß, daß er, in Ansehung seiner selbst, den Harpokrates und die Angerona nicht verehre.

Noch hat der Herr von Premontval herausgegeben:

12) Du hazard, sous l'empire de la providence, pour servir de préservatif contre le fatalisme moderne. Berlin. 1755. Octav.

Zum Beschluß zeigen wir diejenige Schrift an, welche 1755 das Licht gesehen hat, unter dem Titel: Briefwechsel über wichtige Sachen der heutigen Gelehrsamkeit, in welchen einige Lehren der Herren, Schubert, Michaelis, de Premontval, und eines Ungenannten zu Leipzig untersucht werden. Frf. und Leipz. Octav.

Noch sind in den ersten Monathen des Jahres 1756, zween sehr beißende satyrische Briefe wider

den Diogéne decent und die Cauſe bizarre zu Berlin herausgekommen. Es wird dem Herrn von Premonval die Wahrheit darinn geprediget, und ſie haben in dieſer Hauptſtadt einen allgemeinen Beyfall gefunden. Man hält den hochberühmten Herrn Prof. F** für den Verfaſſer.

Geſchloſſen den 28 März 1756.

* *

Geſchichte

des Herrn

Johann Ludewig Frey,

Der Gottesgelehrtheit Doctors und erſten ordentlichen Profeſſors (*) zu Baſel.

Die Stadt Baſel, deren große Zierde dieſer Gelehrte von ſeiner Jugend an, bis in ſein itziges hohes Alter geweſen, iſt auch ſeine Geburts-Stadt, und iſt er daſelbſt den ſechszehenten November 1682 auf dieſe Welt getreten. An eben dieſem Orte hat er auf der Schule und Akademie den Wiſſenſchaften obgelegen. Und das zwar mit ſo glücklichem Erfolge, daß er ſchon im Jahre 1699 ſich öffentlich durch eine philoſophiſche Diſputation de

(*) Aujourd'hui premier Profeſſeur en Theologie, un des plus excellens hommes que la ville de Bâle, ſi fertile en hommes ſavans, ait jamais produit. *Nouv. Biblioth. German. Tom. III. P. 1. p. 49.*

de natura mentis humanae hervorthue. Er blieb gleichwohl noch bis 1703 zu Hause, vertheidigte den fünf und zwanzigsten May dieses Jahres eine diss. philol. theol. in qua Mohammedis sententia de Iesu Christo expenditur, und ließ sich, nachdem er volle vier Jahre den theologischen Vorlesungen beygewohnet hatte, den sechs und zwanzigsten Junius pro ministerio examiniren, und erhielt darüber ein sehr löbliches Zeugniß von denen dabey versammleten Scholarchen, Professoren und Predigern.

Hierauf unternahm er eine Reise in auswärtige Länder, auf welcher er sich ins besondere die besten Bibliotheken zu Nutze zu machen suchte, auch davon der gelehrten Welt eine schöne Probe mittheilete, indem er aus dem in der Bibliothek der patrum oratorii zu Paris vorgefundenen Commentario *R. Aaronis Ben Ioseph Caraitae* in pentateuchum verschiedene Auszüge machete, und solche mit seiner Uebersetzung und Anmerkungen 1705 zu Amsterdam heraus gab. Als er darauf wiederum in seine Vaterstadt zurück gekehret war, erbot er sich, in der catechetischen Theologie unentgeldlichen Unterricht zu geben, und bat sich dabey die Würde eines Professoris extraordinarii aus. Dieses Begehren wurde ihm zwar, weil einige Herren vom Rathe Schwierigkeiten darüber macheten, höflich abgeschlagen; wie geneigt auch die Herren Scholarchen und Professoren sich fanden, darein zu willigen. Dahingegen aber stand ihm frey, als Magister über die morgenländischen Sprachen Vorlesungen zu halten, welches er auch that, und im Rabbinischen, Arabischen, Samaritanischen, auch anderen verwandten Sprachen,

deſſen bisher in den Druck gegeben, zeuget genug von ſeiner Geſchicklichkeit, und erwecket ein groſſes Verlangen nach mehrerem. Es iſt folgendes:

1) Programma de cura veteris eccleſiæ circa libros ſacros noui teſtamenti. 4. Frankfurt an der Oder. 6 B. 1749. Einen weitläuftigen Auszug davon geben die vollſtändigen Nachrichten von akad. Schriften 1 St. 1751. Sonſt findet man auch den Inhalt derſelben in den freyen Urtheilen und Nachrichten 1750. St. 8. in den Hamburgiſchen Berichten St. 12, in den berlinſchen wöchentlichen Ber. des Reichs der Wiſſenſchaften und der Künſte 24 St. und Bibliothek. 4 B. 1 St. S. 125. Der berühmte Jo. Frick hat zwar ſchon vor dem Herrn Stoſch eine bekannte Schrift von der Sorge der alten Kirche für die heiligen Bücher heraus gegeben. Der Herr Doctor aber ſchlägt einen ganz unterſchiedenen Weg ein. Er zeiget mit unwiderleglichen Gründen, daß die erſte Kirche alle erforderliche Sorgfalt und Vorſichtigkeit gebrauchet habe, die Schriften der Apoſtel und Propheten ganz und ächt zu erhalten. Die Schätzbarkeit und Hochhaltung der heiligen Bücher, die Streitigkeiten der apoſtoliſchen Kirche, die Stellen. 2 Theſſ. II. 2. 3. Luc. I. 1. 2 Theſſ. III. 17, die Herumſendung gemeldeter Schriften an die Gemeinen, die vielen Zeugniſſe der Kirchenväter, die Archive der erſten Kirche, die beſtändigen einheimiſchen Kriege mit den Ketzern, die Zweifel über einige Bücher, und die Uebereinkunft der Handſchriften, geben dem Herrn

Doctor

Magiſtrat in einer Schrift um die Vertragung derſelben erſucheten.

Wir entbrechen uns billig, das Urtheil zu fällen, ob Herr Frey in der berüchtigten Werſteiniſchen Streitſache, von ſeinen vorigen Grundregeln in Anſehung der theologiſchen Verträglichkeit abgewichen ſey oder nicht. Herr Rathlef hat in der Geſchichte des Herausgebers des neuen Teſtamentes von dieſem Streite gehandelt (*). Dieſer hat die Sache in ſeinen Prolegomenis in N. T. S. 186 bis 218. ſehr nachtheilig für den Herrn Frey vorgeſtellet, und Herr Krighout in ſeiner auf ihn gehaltenen Leichenrede, erzählet ſie gleichfalls zum Vortheile ſeines Amtsgenoſſen. Unſer Gelehrte aber giebt ihr in ſeinen 1755 herausgekommenen Stricturis in orationem *Krighoutianam* eine ganz andere Geſtalt. Unparteiiſche, denen daran gelegen iſt, müſſen dieſe Schriften ſelbſt leſen. Uns würde es zu weitläuftig fallen, umſtändliche Auszüge daraus zu verfertigen.

Als im Jahre 1740 die Profeſſion des neuen Teſtaments durch den Tod des berühmten Sam. Werenfels offen gefallen war, ward ſolche unſerem Gelehrten angeboten (**). Weil er aber, nach dem Vorbilde einiger ſeiner Vorgänger, die des alten Teſtamentes lieber beybehalten wollten, überließ er ſolche ſeinem werthen Schüler und Amtsgenoſſen, welchem er auch den dreißigſten Jenner 1738 die höchſte Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet hatte, dem

(*) Geſchichte itztlebender Gelehrten, 5ter Th.

(**) Nouv. Biblioth. Germ. l. c. p. 52.

seligen Johann Grynäus, welcher zugleich das Canonicat zu St. Peters erhielt (*).

Die herausgegebenen Schriften unseres Herrn Doctors sind folgende:

1) Dissert. de natura mentis humanae, Basil. 1699.

2) Diss. philol. theol. de Mohammedis sententia de Iesu Christo, ibid. 1703. Dieß sehr beträchtliche Werkchen hat vielen die sonst von der Türken Glauben von Christo gehabten Meynungen bekannt gemacht; wie denn auch die Vorrede von den Uebersetzungen des Coran gar lesenswürdig ist. Vergl. Io. Buxtorfii de Alcorani editione Arabica variisque eiusd. versionibus diss. in *bibl. Brem. class. VI. f. 2. p. 275. 278.*

3) Excerpta Hebraica ex comment. R. Aaronis *Ben Ioseph*, Caraitae, cum versione et notis; Amstelod. 1705. Quart. Herr Wetstein thut dieses Buches S. 187 mit folgenden Worten Meldung: Horum excerptorum mentionem non fecissem, nisi auctor Anglus *de fundamentis et rationibus religionis Christianae*, in illis aliquod praesidium malae causae

(*) Dieser gründlich gelehrte Mann war zu Leutkirchen im Baselschen den achten Junius 1705 geboren, legete sich erst auf die Rechten, und ward 1724 Doctor derselben. Da er aber sich eine Zeitlang in den morgenländischen Sprachen umgesehen hatte, gieng er zur Gottesgelehrtheit über, ward erst Professor der hebräischen Sprache, und nachher der Theologie, und starb den 11ten April 1744. Herr Frey hat sein Leben umständlich beschrieben, und seine Schriften zusammen herausgegeben. S. Nouv. Biblioth. German. T. III. P. II. p. 44.

cauſae ſe inuenire poſſe exiſtimaſſet: quem epiſcopus Couentrienſis productis ex WOLFIO integris Aaronis teſtimoniis, quae in excerptis mutila exhibita erant, refutauit. *Vindic. p. 349.*

4) Diſſ. philol. de coniungendo ſtudio linguarum orientis cum ſtudio Graeco. 1705.

5) Diſſ. hiſt. de *Cyro*. 1706.

6) 7) 8) 9) Diſſ. IV. de officio doctoris Chriſtiani, 1711 et ſeqq. Herr Wetſtein hat l. c. für gut gefunden, etwas weniges daraus beyzubringen.

10) Theſes theol. de perfectione et integritate ſcripturae ſacrae, 1713.

11) Vita IOANNIS GRYNAEI, S. theol. Doct. et Prof. in illuſtr. Baſil. Acad. Sie ſtehet, nebſt einem Leichengedichte in dem Muſeo Heluet. partic. I. p. 80-103.

12) Epiſtola ſanctorum patrum apoſtolicorum, Clementis, Ignatii et Polycarpi Graece et Latine, cum notis. Baſel 1742. Octav. Dieß Werk finden wir angeführet von dem Herrn Conſiſtorial-Rath von Hoven, in ſeinem *Hiſt. eccl. N. T. pragmaticae ſpecim. p. 69.* und von dem Herrn Doctor Gerdes in deſſen *diſp. exeg. III. ad 1 Cor. XV. p. 21.*

13) Io. GRYNAEI λείψανα, ſive opuſcula nonnulla theologico-miſcellanea. Praefigitur auctoris biographia. Baſel 1746, 20 B. 8. Hievon iſt Herr Frey der Herausgeber. Es verlohnet ſich aber der Mühe, daß wir die darinn enthaltenen Schriften anzeigen. Sie ſind: 1) Theſes iuridicae miſcellaneae. 2) Theſ. miſc. ex iure naturae et philoſophia morali. 3) Theſes miſcellae Logico philoſophicae. 4) חכרוי לקט, ſiue conlectanea philo-

philologica ad loca non nulla ſcripturae ſacrae. 5) Praelect. theol. de propheta a Moſe promiſſo *Deut. XVIII. 15.* 6) An aduentus Meſſiae ob peccata Iudaeorum fuerit dilatus? 7) Vindiciae miraculi I. C. in daemoniacis Gadarenis editi, contra calumnias WOOLSTONI. 8) Theſium theol. miſcell. tumultuariarum congeries. 9) Faſciculus theſium theologicarum. 10) Lectio inaug. de ratione diſceptandarum quaeſtionum in theologia controuerſarum. 11) Lectio inaug. de praeſidiis, quibus inſtructum eſſe oportet N. T. interpretem. 12) Oratio apologetica pro bonis literis, contra Muſomiſos. 13) Actus ſollemnis deſcriptio, quum v. c. I. B. Burcardum, S. theol. Doctorem renuntiaret. Dieſen allen hat Herr Frey den actum inauguralem vorangeſetzet, da er ſelbſt dem ſel. Grynäus die Doctor-Würde ertheilet, und die damals angefangene Lebensbeſchreibung deſſelben bis auf ſein Ende fortgeſetzet (*).

14) Stricturae in orationem Krighoutianam, 1755. Wir wollen das Urtheil eines großen Gottesgelehrten herſetzen. Prodierunt, ſchreibet er, nuper apud Baſileenſes, viri ſummi, I. LVD. FREII ſtricturae in orationem Krighoutianam, in quibus remonſtrantium doctoris KRIGHOVTI temeritas, inſo-

(*) Außer dieſen geſammleten Schriften des ſeel. Grynäus, findet man noch von ihm in des *Muſaei Heluetici partic. I.* animaduerſiones non nullae ad REIMMANNVM de atheiſmo Mohammedanorum, und diſqu. epiſt. an Mahomed impoſtor fuerit, an fanaticus? *p. 103-132.* Man bedauret ſehr, daß man ſeine ausgearbeitete Vorleſungen über den erſten Brief an den Timotheus nicht vorgefunden hat.

insolentia et calumniandi libido corripitur, atque cum primis genuina WETSTENII, τῦ ἤθους, vitae et morum facies nobis delineatur, et, quanta eius fuerit hypocrisis, impietas, et ingenii scabrities ostenditur. Herr Reitzhout aber hat diese Schrift nicht unbeantwortet gelassen, sondern in demselben Jahre herausgegeben. Memoria Wetsteniana vindicata, seu epistola responsoria ad stricturas viri clarissimi et venerandi Io. LVDOV. FREY. (tit.) ad sermonem funebrem in obitum viri clariss. Io. IACOBI WETSTENII. Amsterd. 1755. Quart.

15) In dem allgemeinen historischen und geographischen Lexico sind, wie aus der Vorrede S. 2. zu ersehen, verschiedene beträchtliche Artikel aus seiner Feder geflossen; deren einige auch Herr Wetstein S. 189. u. f. anführet.

Geschichte
des Herrn
Eberh. Heinr. Daniel Stosch,

der heil. Schrift Doctors, ordentlichen Lehrers der Gottesgelehrtheit, Inspectors und ersten Predigers der reformirten Gemeinde, der Ungarischen Stipendiaten und der reformirten Schule Curators zu Frankfurt an der Oder.

Er ist ein Bruder des Herrn Doctors, Ferdinand Stosch, zu Lingen, dessen Geschichte im ersten Theil des Neuen Gelehrten Europa S. 77. beschrieben ist. Da wir von seiner Geschlechte bereits in der Geschichte des Freyherrn von Stosch zu Florenz, bis auf seinen Großvater, das Nöthige beygebracht haben, so wollen wir itzo unsere Beschreibung von diesem anfangen.

Der Berlinische Prediger, Adolph Christoph Stoschius, trat mit Sophie Elisabeth Burchard in den Ehestand, starb frühzeitig 1688, und hinterließ drey Söhne, Friedrich Theodor, nachmaligen Ober-Auditeur und Ober-Empfänger zu Emden, Adolph Christoph, welcher als Prediger zu Zehdenick und Neu-Holland in der Mittelmark in einem blühenden Alter verstorben, nachdem er einige wohlgerathene Probeschriften (*) ans

(*) Z. E. disp. de pallio Pauli, Antritts-Predigt über Röm. XIV. 19.

lich gefallen, und große Hoffnung von sich gegeben hatte; endlich Ferdinand, königlichen preußischen Hofprediger zu Potsdam, Inspector der reformirten Kirchen, und der Berlinischen Societät der Wissenschaften Mitglied (*).

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten gewesen. Er war 1688 den 29ten April zu Berlin gebohren, und starb eben daselbst den 10ten December 1727. Die ausnehmende Gnade des Königes Friedrich Wilhelm höchstseliger Gedächtniß, seine ernstlichen Bemühungen, um die Vereinigung der protestirenden Kirchen zu befördern, und seine auf königlichen Befehl zum Druck beförderte Predigten (**) und Lehrbuch (***), erhalten seinen Namen im Seegen. Seine ihm bereits in die Ewigkeit gefolgte Ehegattin, war Anna Bochmer, aus einem wohlangesehenen Geschlechte der französischen Flüchtlinge zu Berlin. Unser Herr Professor ist der zweyte von den noch lebenden neun Söhnen derselben.

Herr Eberhard Henrich Daniel Stosch wurde nun geboren den sechszehenten März 1716 zu Liebenberg in der Mittelmark, allwo damals sein Herr Vater Prediger war, und zugleich die Gemeine zu Hösen versahe. Als dieser wenige Jahre darauf, als erster reformirter Prediger, nach Brandenburg gezogen war, sorgete er frühzeitig für dessen Unterricht. Da er aber auch bald hernach 1721 dieses Amt mit der königlichen Hofpredigers-Stelle zu Potsdam verwechselte, hielt er ihm und seinen Herren Brüdern Haus-Präceptores, deren Unterwei-

(*) S. von ihm Freye Urth. und Nachr. 1754. 65 St.
(**) 4, 1727. (***) 12, 1725.

Heyland und ſeine erſten Bekenner, ſeinen G
hatte. Z. E. Joh. XIX. 12. Ap. Geſch. 2
6. 7. u. a. O. m. Hierzu kamen 3) die eigene
ſter und Verbrechen mancher Bekenner Jeſu,
che die Apoſtel in ihren Briefen nicht vertu
4) Die Chriſten wollten die Bilder der Kaiſer
verehren. Waren das nicht hoſtes publici? 5)
glaubte, ſie ſeyen Feinde des ganzen menſchlichen
ſchlechtes, weil ſie keine gottesdienſtliche Ge
ſchaft mit den Heiden halten wollten, welcher
dacht durch die übel verſtandenen Worte Luc.
26. geſtärket worden; wie auch durch das Er
ten vieler Chriſten, daß das römiſche Reich un
Welt bald untergehen ſollten, und durch ihre
daß außer Chriſto keine Seligkeit, ſondern nur
ge Verdammniß zu erwarten ſtehe (*). 6) W
hielt ſie für Atheiſten. Die Tempel fiengen an
diger zu werden, wozu Petri Werk in dem H
ohne Zweifel ein vieles beygetragen hatte, welch
daher auch in der erſten Verfolgung umgek
men iſt.

Was die Verfolgung des Domitians betr
ſo ſcheinet dieſer aus Argwohn grauſame K
den Beſchuldigungen von der Widriggeſinntheit
Chriſten wider die weltliche Obrigkeit, und von
Geneigtheit, ihrer Lehre zu folge, das Joch derſel
abzuſchütteln, Glauben beygemeſſen zu haben. E
der Herr Doctor nun zu den folgenden Verfolgu
gen übergehet, unterſuchet er zwo Fragen. Erſtlich

(*) Man vergleiche des Herrn Kanzlers von Mosheim
Inſtit. hiſt. Chriſt. maj. Sec. I. P. I. c. V. §. 8. 9. 10.

1737 aber wurde er unter die Anzahl der königlichen Candidaten aufgenommen, nachdem er sich, der Gewohnheit zu folge, dem schärferen Examen unterworfen hatte. Das Jahr darauf sandte ihn das Oberkirchen-Directorium nach Jerichau, allwo er bis 1740, an des alten Predigers Stelle, den Dienst versahe. Hierauf wurde er zurück berufen, und trat gegen Ostern mit seinem itzigen Schwager, Herrn Carl Rudolph Hünefeld, Inspector und Prediger zu Ruppin, seine Reise durch Deutschland, Schweiz und Holland an. In Deutschland besuchte er auf der Hinreise Wittenberg, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Gotha, Cassel, Marpurg, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Tübingen, und auf der Rückreise Bremen, Hamburg, und viele andere sehenswürdige Oerter mehr. In der Schweiz blieb er nicht lange, hielt sich zu Schafhausen, Zürich und Basel etwas auf, und reisete über Straßburg, Duisburg und andere Oerter mehr, nach Holland. Daselbst hielt er sich ein ganzes Jahr auf, besuchte die Universitäten, Leiden, Utrecht, Franecker und Gröningen, und besahe überdem die meisten vornehmsten Städte. Eine besondere aber brachte er, seiner Instruction zu folge, eine geraume Zeit zu Utrecht zu, besuchte einige Vorlesungen der dortigen berühmtesten Lehrer, als des Herrn Prof. Voget und Mill, und machte sich besonders den näheren Umgang mit verschiedenen Gelehrten zu Nutze. Allenthalben, wo er gereiset, hat er das Merkwürdige sorgfältig in Obacht genommen, den Zustand der Religion und der Gelehr-

Lehrsamkeit genau untersuchet, die Bibliotheken durchgegangen und genutzet, und mit den Gelehrten von allerhand Studien und Bekanntnissen Bekanntschaft gemacht; mit deren verschiedenen er hernachmals einen Briefwechsel unterhalten. Von diesem allen hat der Herr Doctor ein Reisebuch aufgesetzet, welches ohne Zweifel sehr vieles enthält, so der neueren und besonders gelehrten Geschichte kein geringes Licht anzünden würde, wenn es bekannter gemacht werden möchte; wie wir hoffen und wünschen, daß sich, da wir an der Willfährigkeit des Herrn Doctors nicht zweifeln, dazu hier und da Gelegenheit ereignen möge (*).

Im Jenner des Jahres 1743 langete Herr Grosch wiederum glücklich zu Berlin ein. Außer dem vielen Nutzen, welchen er aus seinen Reisen gezogen, hatte ihm solche auch einen überaus schätzbaren Vortheil zuwege gebracht. Durch den Aufenthalt zu Jerichau, einem schlechten, leblosen und unangenehmen Orte, war sein Gemüth in eine etwas traurige und strenge Verfassung gesetzet worden. Auf der Reise erhielt er seine vorige angenehme, und mit einem anständigen Ernste gemischte Lebhaftigkeit wieder; und seine Leibes-Gesundheit und Stärke hatte bey seiner Rückkunft um ein Merkliches zugenommen. Der Gebrauch des Brunnens zu Schwetzingen kann dazu beygetragen haben.

Das

(*) Was im dritten Theile unseres Werkes S. 603 befindlich ist, ist daraus geschöpfet, und wird durch die erfolgte Ausgabe des Wetsteinischen neuen Testamentes bekräftiget.

Religion vereiniget vielmehr die Menschen durch die Liebe, als daß sie einem Geiste der Verfolgung Raum geben sollte. Dieser kann deßhalben nicht anders als aus den falschen Religionen hervorgesprossen seyn. Vor der Sündfluth scheinet sich derselbe noch nicht gereget zu haben. Denn die Gottesen und Frommen heyratheten selbst noch durch einander. 1 B. Mos. VI. 2. Auch noch einige Jahrhunderte nach der Sündfluth finden wir, daß die verschiedenen Religions-Gesinnungen das gesellschaftliche Leben nicht gestöret haben. Seit dem aber in den entstandenen Republiken und Reichen, die höchste Obrigkeit auch zugleich das höchste Priesterthum bekleidete, schlug diese alle Mittel und Wege ein, um alle ihre Unterthanen zu einem und demselben Gottesdienste zu verpflichten. S. z. E. 2 Kön. XXI. 16. Dan. III. Und so finden wir es bey den Athenienſern, Scythen, Persern, Aegyptiern und Galliern. Die Gesetze der Römer erlaubeten gleichfalls von Anfang her keine andere Art des Gottesdienstes, als welcher die Obrigkeit selbst Freyheit ertheilet hatte; obwohl sie zu gewissen Zeiten sich in Ertheilung dieser Freyheit sehr zugebend erwiesen haben. Und zwar ist es kein großes Wunder, daß viele Heiden die Verschiedenheit im Gottesdienste, unter einander ertragen haben. Denn 1) waren sie in der That meistentheils Indifferentisten. 2) Standen sie in dem Wahn, ein jedes Volk habe seinen eigenen Schutzgott. 3) Keine einzige falsche Religion forderte, daß man ihrenthalben Tod und Marter untergehen sollte. Und eben diese Ursachen

ihrer Verträglichkeit unter einander, enthalten auch die Urſachen der Unverträglichkeit gegen Chriſten. Denn 1) die chriſtliche Religion beruhet auf die Wahrheit und auf die Kraft derſelben. 2) Sie verpflichtet zur Ausbreitung der Wahrheit und Ueberzeugung der Irrenden. 3) Sie läßt blos die Verehrung eines einzigen wahren Gottes und verwirft allen andern Dienſt ohne Ausnahme. Hiernächſt machte auch die verwunderungswürdige Ausbreitung der chriſtlichen Religion, die unüberwindliche Standhaftigkeit, und das von der damaligen Weltmode ganz entfernte Leben ihrer Bekenner, ſolche den Römern verhaßt. Was wiederum den Einwurf betrifft, daß die Juden gleichwohl ſo geduldet worden, darauf wird geantwortet: α) Sie hätten allerdings auch den Haß mancher Völker empfindlich gefühlet. β) Man glaubete, Jehovah ſey ein Schutzgott ihres Landes, und ihr cärimoniſcher Gottesdienſt hatte einige Gleichheit mit dem heidniſchen Gottesdienſte. γ) Sie waren ein von den Römern überwundenes Volk, und genoſſen alſo der Freyheit, welche ſolchen allen zugeſtanden wurde. Man erſiehet aus dieſem allen, daß die Verfolgungen der Chriſten den Römern zur ewigen Schande gereichen. Der chriſtlichen Religion dahingegen bringen ſie große Ehre. Denn α) es iſt ihren Bekennern eben das wiederfahren, was ihnen der Heiland vorher verkündiget hatte. β) Sie würde eher können verdächtig gehalten werden, wenn die gottloſeſten Menſchen ſie vertragen könten. γ) Ihre Unſchuld iſt dadurch vielfältig deſto klärer an das Tageslicht gekom-

erte auch, mit einer groſſen Anzahl anderer Studirenden, ſeinen Geburtstag den ſechzehnten März, nebſt Ueberreichung eines ſchönen gedruckten Gedichtes. Da wir den Herrn Doctor von nahe bey kennen, und eine Strophe darinn finden, welche ſeinen theologiſchen Charakter nach der Wahrheit ſchildert, ſo wollen wir ſolche herſetzen. Sie lautet:

Lernt, die ihr allein Verehrer
Der Rechtgläubigkeit ſeyn wollt,
Lernt von dieſem würd'gen Lehrer,
Wie ihr Gegner lehren ſollt.
Er kennt nicht die Kunſt zu kriegen,
Die uns lehret unſern Feind
Durch Schmähworte zu beſiegen:
Stoſch bleibt ſtets ein Menſchenfreund.

Herr Stoſch gehöret nicht unter die Vielſchreiber. Er hat bey nahe noch nichts ans Licht geſtellet, als was er Amts wegen hat herausgeben müſſen. Verſchiedene Aufſätze, ſo er ſchon ehedem berliniſchen Freunden mitgetheilet, würden dem Druck ſeyn übergeben worden, wenn er es nicht verbeten hätte. Den Abdruck einiger heiliger Reden, warum er zu Soldin erſuchet wurde, verbat er gleichfalls. Da der ſelige Herr Kirchenrath Elsner einige Jahre vor ſeinem Ende den Entſchluß gefaſſet hatte, um vornehmlich die Parteylichkeit gewiſſer anderer lateiniſcher Journaliſten zu bezügeln, neue acta eruditorum herauszugeben, wählete er ſich unſeren Herrn Profeſſor zum Gehülfen. Dieſer verfertigte auch verſchiedenes dazu; welches aber, weil das Werk ins Stecken gerathen, liegen geblieben. Was er in-

dessen bisher in den Druck gegeben, zeuget genugsam von seiner Geschicklichkeit, und erwecket ein billiges Verlangen nach mehrerem. Es ist folgendes.

1) Programma de cura veteris ecclesiæ circa libros sacros noui testamenti. 4. Frankfurt an der Oder. 6 B. 1749. Einen weitläuftigen Auszug davon geben die vollständigen Nachrichten von akad. Schriften 1 St. 1751. Sonst findet man auch den Inhalt derselben in den freyen Urtheilen und Nachrichten 1750. St. 8. in den Hamburgischen Berichten St. 12, in den berlinischen wöchentlichen Ber. des Reichs der Wissenschaften und der Künste 24 St. und Berl. Bibliothek. 4 B. 1 St. S. 125. Der berühmte Jo. Frick hat zwar schon vor dem Herrn D. Stosch eine bekannte Schrift von der Sorge der alten Kirche für die heiligen Bücher heraus gegeben. Der Herr Doctor aber schlägt einen ganz verschiedenen Weg ein. Er zeiget mit unwiderleglichen Gründen, daß die erste Kirche alle erforderliche Sorgfalt und Vorsichtigkeit gebrauchet habe, die Schriften der Apostel und Propheten ganz und ächt zu erhalten. Die Schätzbarkeit und Hochachtung der heiligen Bücher, die Streitigkeiten der apostolischen Kirche, die Stellen 2 Thess. II. 1. 2. 3. Luc. I. 1. 2 Thess. III. 17, die Herumsendung gemeldeter Schriften an die Gemeinen, die vielen Zeugnisse der Kirchenväter, die Archive der ersten Kirche, die beständigen einheimischen Kriege mit den Ketzern, die Zweifel über einige Bücher, und die Uebereinkunft der Handschriften, geben dem Herrn

Doctor

Doctor Beweisthümer, welche er geschickt und gelehrt ausführet. Ins besondere findet sich § 9 bis 15 eine neue und lesenswürdige Erklärung der wichtigen Stelle des Ignaz epist. ad Philadelph. § 8, welche dessen Herrn Bruder in seinem tract. de epistolis apostolorum idiographis § 16 einiger Maaßen bestärket hat.

2) Disputatio periodica historico theologica prima de canone noui testamenti, resp. *Mart. Lubawski.* Lith. Pol. 4. eben daselbst. 3 B. 1750. So viel auch bereits von dem Canon des neuen Testaments geschrieben worden, so wenig wird man gleichwohl des Herrn Doctors Arbeit für überflüßig halten. Die ganze Ausführung ist neu, und der von ihm gewählte Weg der sicherste. Nachdem er die Art und Zeit des festgestellten Canons, nach den bisherigen Meynungen vorgestellet und kürzlich beantwortet hat, führet er folgende Sätze aus. 1. Der ganze Canon der Bücher des neuen Testaments ist nicht durch einen öffentlichen Schluß der apostolischen Kirche, oder einiger Kirchenlehrer, welche diese Sorge auf sich genommen, und zu dem Ende sich in eine Versammlung zusammen begeben hätten, verfertiget. 2. Der Ursprung des Canons des neuen Testaments ist der Sorge und Bemühung einzelner Kirchen zuzuschreiben, denen die Schriften der Apostel durch eine gewisse und ohnfehlbare Ueberlieferung zu Händen gekommen sind. 3. Eine jede Kirche hat die ächten Schriften der Apostel, von den unächten und untergeschobenen, durch unzweifelhafte Kennzeichen unterscheiden, und also

ihren Canon acht und unverfälſcht erhalten können. M. ſ. Fr. Urth. und Nachr. 57 St. und Hamb. Ber. 86 St. wie auch Nachr. v. akad. Schr. 1751. 9 St. S. 797.

3) Diſp. ſecunda de canone noui teſtamenti reſp. *Henr. Jo. Alb. Riemann.* Crosn. 4. ebendaſelbſt 4 B. 1751. In dieſer Fortſetzung der vorhergehenden Schrift werden folgende Sätze umſtändlich abgehandelt. 4. Im Anfange des zweyten Jahrhunderts haben die meiſten, wenigſtens die blühendeſten Kirchen, einen Canon des neuen Teſtaments gehabt. 5. Dieſer Canon hat alle diejenigen Bücher enthalten, welche nicht darinn befindlich ſind, ob ſchon einige Kirchen gezweifelt haben, ob ſie alle mit Recht darinn aufgenommen ſeyn. 6. Aus den Zweifeln des dritten und vierten Jahrhunderts über einige Bücher, kann nicht geſchloſſen werden, daß ſie im zweyten dem Canon noch nicht ſeyn zugezählet geweſen. S. Hamb. Ber. 64 St. und Fr. Urth. und Nachr. 85 St.

4) Diſp. de oculis domini perluſtrantibus totam terram ad *Zach. IV.* 10. reſp. *M. Aitai.* Hunger 4. 1751. eben daſelbſt 4 B. Der Reſpondent iſt gänzlich Verfaſſer dieſer Schrift; wie der Herr Doctor in einem angehängten Schreiben bezeuget, und auch gar leicht zu ſehen iſt. Wir ſchreiben es daher der Gewohnheit zu, daß ſie in den freyen Urth. und Nachr. 1752. 3 St. auf des Herrn Doctors Rechnung geſetzet wird.

5) Diſp. tertia & vltima de canone noui teſtamenti, reſp. *Jo. Chriſtoph Müller*, Regiom. 4. eben daſelbſt

daselbst 1751. 3 B. Nachdem der Zusammenhang mit den vorhergehenden kürzlich angezeiget worden, erläutert der Herr Doctor noch drey Sätze; nämlich: 7. Die Kirche in den folgenden Jahrhunderten hat gar recht gethan, daß sie die von einigen besonders in dem dritten Jahrhunderte aufgeworfenen Zweifel nicht geachtet, sondern denjenigen Canon gut geheißen hat, welchen die Kirchen gehabt haben, so die Schriften der Apostel am besten und gewissesten haben sammlen können. 8. Außer denen Büchern, welche wir itzt in dem Canon des N. T. haben, hat die alte Kirche nie einige anderen für canonisch und göttlich gehalten. 9. Daß der ganze Canon des N. T. so wie derselbe auf unsere Zeiten gekommen ist, für ächt und ungezweifelt gehalten werde, dazu wird nicht erfodert, daß derselbe durch einen öffentlichen Schluß der allerersten oder nächst folgenden Kirche sey fest gestellet worden; sondern es ist genug, daß wir so wohl aus zureichenden Kennzeichen ihres göttlichen Ursprunges, als auch aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung wissen, daß die Bücher, so derselbe itzo enthält, von den Aposteln und von Gottes Geiste getriebenen Männern sind geschrieben worden. Vergl. freye Urtheile und Nachr. 1750. 3 St. und Hamb. Ber. 16 St. wie auch Nouv. Biblioth. German. Tom. X. P. 1. p. 229. und Gerdes Scrin. antiq. Tom. III. P. 2. p. 383. 384.

6) Disp. theol. de ecclesia diuinam bibliorum inspirationem testante. Resp. auct. *Christ. Frid. Hirsekorn.* 5 B. Quart.

7. Diss.

7) Diſſ. theol. de revelatione divina ante Moſen ſcripto conſignata. Reſp. *Carol. Koſtenobel* Magdeb. 4 B. 1752. Quart. Nach einigen angezeigten Schwierigkeiten der Meynung von der bloß mündlichen Fortpflanzung der göttlichen Offenbarungen unter den Patriarchen § 1. werden einige Gottesgelehrten namhaft gemacht, welche eine geſchriebene Offenbarung in den allerälteſten Zeiten geglaubet haben § 2. Weil dieſes die Schreibkunſt vorausſetzet, ſo wird das Alterthum derſelben erwieſen aus Hiob *XIX. 23. 24.* 5 B. Moſ. *IV. 32.* Joſ. *XV. 15.* und auch 2 B. Moſ. *XVIII. 5. 6.* beleuchtet, § 3. 4. 5. und die Nachrichten der ungeweiheten Schreiber zu Hülfe genommen. § 6. 7. Der hieraus gefolgerte Schluß, daß alſo auch die Patriarchen von ihren Geſchichten und Offenbarungen etwas ſchriftlich aufgezeichnet haben, wird auch aus 1 B. Moſ. *XVIII. 19.* wahrſcheinlich gemacht, und aus verſchiedenen Stellen des Buches Hiob näher beſtätiget. §. 8. 9. Es kommen verſchiedene Dinge in dem erſten Buche Moſis vor, welche in einer mündlichen Fortpflanzung ihren Grund nicht haben können § 10. Vornehmlich zeiget Moſes ſelbſt durch die Redarten תולדות ספר und תולדות אלה, daß er geſchriebene Nachrichten der alten Erzväter vor ſich gehabt habe. § 11. Die Weiſſagung Enochs giebt einen neuen Beweis davon § 12. Was wir wider die Päbſtler von der Nothwendigkeit einer ſchriftlichen Offenbarung anbringen, gilt auch hier § 13. und man kann auch andere deſto leichter widerlegen § 14. Herr Stoſch hält übrigens die

Schriften

Schriften, wovon Moses Gebrauch gemacht hat, gleichfalls in so weit für göttlich, als er sie gebrauchet hat. Seine Meynung kommt am nächsten mit der des Vitringa überein. Sie ist aber stärker bewiesen. GERDES l. c. p. 385. und Nachr. von akad. Schriften 1753.

8) Disp. theol. I. qua argumentum pro diuina religionis Christianæ origine a martyribus desumtum examinatur. Resp. GABRIEL JANTRO. Quart 4 B. 1753. Diese erste Abhandlung ist historisch. Sie zeiget die verschiedenen Meynungen von dem Werthe des Beweises der Göttlichkeit der christlichen Religion, welcher von den Märtyrern hergenommen wird, die Bedeutung des Wortes martyr, und daß die Kirche dergleichen Blutzeugen wirklich gehabt habe. Einen Auszug findet man in den Vollständigen Nachrichten von acad. Schriften 1 St. 1754. S. auch GERDES scrin. antiq. T. IV. P. I. p. 358.

9) Disp. II. resp. *Christ. Theoph. Zimmermann.* 1754. 3 B. In dieser wird von den actis martyrum gehandelt, und werden solche zu vier Classen gebracht, nämlich 1. die, so auf Befehl der Richter niedergeschrieben worden, 2. so die Märtyrer selbst, 3. die gegenwärtigen Zeugen aus dem Munde derselben, und 4. andere Christen mit vereinigtem Fleisse nachher aufgestellet haben. Ferner wird von der Aechtheit und Verfälschung derselben, und von der Art und Kraft des Beweises derselben so wohl als der Blutzeugen selbst das Nöthige beygebracht. S. Nachr. von acad. Schr. 1755. 6 St.

10. Disp.

10) Diſp. III. reſp. *Henr. Klefe* 1754. 6. B. Hierinn wird der Beweis ſelbſt geführet, und zwar nach folgenden Sätzen. 1. Die chriſtlichen Märtyrer verlaſſen die Religion, in welcher ſie von Kindesbeinen an erzogen, die dem Fleiſche angenehm war, den Sinnen wohlgefiel, und ihnen alle zeitliche Vortheile darlangete, und ſterben für eine Religion, welche ihren Vorurtheilen gänzlich entgegen, ganz geiſtlich und dem Fleiſche zuwider iſt, und nichts als Elend und Verfolgungen in dieſer Welt mit ſich führet. 2. Sie ſind mit allen Tugenden, ſo wohl des Verſtandes, als der Sitten, ungemein gezieret geweſen. 3. Sie haben den Martertod aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes und des Nächſten erlitten. 4. Ihre Anzahl iſt aus allen Geſchlechtern, Altern, Ständen, Völkern und Nationen ſehr groß geweſen. 5. Alle dieſe haben nicht etwas geringes, ſondern allerley Arten der härteſten Marter ausgeſtanden, und ihre Standhaftigkeit hat durch die grauſamſten Strafen nicht können überwunden werden. 6. Das Marterthum der Chriſten iſt durch Wundermerke und Wundern ganz ähnliche Begebenheiten verherrlichet worden. Die Einwürfe werden zugleich gründlich gehoben. Der Herr Profeſſor Formey nennet ſolche in der Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XIII. P. I. p. 231. mit Recht des diſſertations travaillées avec beaucoup de ſoin, & qui roulent ſur des ſujets intereſſans.

11) De cauſis perſecutionum a Romanis contra Chriſtianos excitatarum, diſſertatio periodica prior. Reſp. *Georg. Samuel Schütze*. Berol. 1755. Quart 6 B.

Die

Die Römer haben nicht allein getrachtet, den Ruhm der Gerechtigkeit und Gütigkeit zu erhalten, sondern auch alle fremde Religionen geduldet und eingeführet. CÆCILIUS apud MINUC. FELICEM, *c. VI.* Es scheinet dem zu folge sehr fremde, daß sie gegen die Christen allein sich so unverträglich bewiesen haben. Man könnte zwar denken, es wären damals nicht mehr die alten Römer, sondern Wüteriche und Unmenschen gewesen. Allein, die Christen haben nicht nur schon vor Nero viele Drangsalen erlitten, sondern sind auch schon, ehe dieser die Schuld des Brandes zu Rom auf sie schob, zu Rom als gottlose und gehässige Leute angesehen worden; und eben deswegen hat er diese Schuld auf sie geschoben, wie hier aus Vergleichung des Tacitus und Lactantius gezeiget, und zugleich ihr vermeynter Widerspruch gehoben wird. Fragt man, welches denn die Bosheiten seyn, so man schon anfänglich den Christen aufgeleget, so wird geantwortet: 1) der Verdacht sey auf sie gefallen, weil sie noch mit den Juden vermenget gewesen. Diese aber wurden für überaus böse und gottlos gehalten. Indessen hat Nero lieber den Christen, tertio hominum genere, ins besondere die Wuth wollen fühlen lassen, weil die Juden noch im römischen Reiche privilegirt waren, die Christen aber nicht, und weil er wußte, daß diese von Juden und Heiden zugleich äusserst gehasset wurden. (So fassen wir wenigstens die Meynung des Herrn Doctors.) 2) Die Römer glaubeten, die Christen wären zu Aufrühren geneigt; welches in der Beschuldigung der Juden wider den

Heyland

Herr Formey in der Nouvelle Bibliotheque G
manique, *Tom. X. p. 229.* davon. Ces trois piè
réunies *forment une eſpèce de traité*, ou il reg
une erudition ſolide & une ſaine critique. Voy
Tom. XVI. P. 2. p. 459. Cela fait un ouvrage t
ſolide & très intereſſant.

Ob es gleich übrigens dem Herrn Doctor Stoſ
gefallen hat, in dieſem Buche S. 277. ſich d
zu erklären, daß man von den Geſchichten noch
bender Gelehrten nicht viel zu halten pflege, ſo faſ
wir doch das völlige Vertrauen, daß eben dieſe ſel
eigene Geſchichte, welche wir aus uns eigenen Nac
richten beſchrieben haben, ihn überzeugen werde, d
man unſerem Werke Glauben beymeſſen könne, u
wir eine der Wahrheit gefliſſene Feder dabey führ
Uebrigens beſcheiden wir uns gerne, daß wir all
weder ſagen, noch ſo ſagen können oder wollen, w
und wie es geſagt werden könnte, und was und w
wir es ſelbſt manchmal wiſſen.

Ob die Verfolgung des Nero nur allein über die Christen zu Rom, oder auch in dem übrigen römischen Reiche, ergangen sey? Zweytens: Ob Nero und Domitianus solche Befehle haben ausgehen lassen, kraft welcher das römische Reich zur Tödtung der Christen sey aufgebracht worden? Die erste wird mit Ruinart und Walchen bejahet; und die zwote imgleichen wider Balduinus erhärtet, aus dem geretteten Zeugniß des Sulpitius und Orosius, wie auch aus Stellen des Tertullianus und Plinius, und aus den alten Denkschriften. Und in diesen Edicten wird ein Hauptgrund der nachgehenden Verfolgungen gefunden. Denn nunmehro hieng die Sache bloß von den Statthaltern in den Provinzien ab. Hatten diese Lust, den Christen Leid zu thun, so konnten sie nur nach den Edicten verfahren, oder das Volk und die Priester konnten ihnen, wenn sie gütig gesinnet waren, solche vorhalten, und sie nöthigen, darnach zu handeln. Unter dem Antoninus, welcher anfänglich den Christen mehr nachsahe, kann die unreine Secte der Gnostiker zu seinem scharfen Edicte beygetragen haben; und unter dem Severus, theils der Geiz der Obrigkeiten, theils die Ueberredung, daß er eben das mit den Christen würde zu thun bekommen, was ihm die Juden zu thun gemacht hatten. Maximinus hat es aus Haß gegen den Alexander Severus gethan. Die gräuliche Verfolgung unter dem Decius hatte drey Ursachen: α) die Anhetzung eines gewissen Wahrsagers, β) den Haß des Kaysers gegen den Philippus, und γ) die große Liebe desselben zur heid-

niſchen Religion. Den Gallus trieb der Aberglaube des Volkes dazu an, wie auch den Valerianus. Unter dem Diocletian verurſachte es theils der groſſe Aberglaube der Kaiſer ſelbſt und ſeiner Mutter, theils die Beſchuldigung, daß die Chriſten den Brand an ſein Schloß gelegt hätten. Es erhellet hieraus, daß einige Verfolgungen theils der Unwiſſenheit, theils der Bosheit der Feinde zuzuſchreiben ſeyn, einige von dem Eifer für die väterliche Religion herrühren, einige durchaus von allem Scheine der Gerechtigkeit entfernet ſeyn, und andere endlich in politiſchen Urſachen ihren Grund gehabt, und von dem Willkühr der höchſten Obrigkeit abgehangen haben; welches hier ſtückweiſe gezeiget wird. S. Nachr. von akad. Schr. 1755. 8 St.

12) De cauſis perſecutionum a Romanis contra Chriſtianos excitatarum, diſſertatio periodica poſterior. Reſp. Io. Iac. Hoffmann, Francof. March. 1755. 5 B. Die obige Abhandlung hat zwar klar an den Tag geleget, daß den Chriſten durch die Verfolgungen groſſes Unrecht geſchehen, und daß der Einwurf, den die Ungläubigen wider die chriſtliche Religion daher nehmen, nichts weniger als erheblich ſey. Um indeſſen dieſen Einwurf völlig zu entkräften, gehet Herr Stoſch in dieſer Abhandlung weiter, und unterſuchet aus der Geſchichte aller Völker, und vornehmlich der Römer, wie nach und nach der Haß gegen die wahre Religion überhand genommen habe, und in öffentliche Verfolgungen ausgebrochen ſey, ſo daß man einander zu ſeiner Religion zu zwingen angefangen hat. Die wahre

Reli-

Religion vereiniget vielmehr die Menschen durch die Liebe, als daß sie einem Geiste der Verfolgung Raum geben sollte. Dieser kann deßhalben nicht anders als aus den falschen Religionen hervorgesprossen seyn. Vor der Sündfluth scheinet sich derselbe noch nicht gereget zu haben. Denn die Gottlosen und Frommen heyratheten selbst noch durch einander. 1 B. Mos. VI. 2. Auch noch einige Jahrhunderte nach der Sündfluth finden wir, daß die verschiedenen Religions-Gesinnungen das gesellschaftliche Leben nicht gestöret haben. Seit dem aber in den entstandenen Republiken und Reichen, die höchste Obrigkeit auch zugleich das höchste Priesterthum bekleidete, schlug diese alle Mittel und Wege ein, um alle ihre Unterthanen zu einem und demselben Gottesdienste zu verpflichten. S. z. E. 2 Kön. XXI. 16. Dan. III. Und so finden wir es bey den Athenienſern, Scythen, Perſern, Aegyptiern und Galliern. Die Gesetze der Römer erlaubeten gleichfalls von Anfang her keine andere Art des Gottesdienstes, als welcher die Obrigkeit selbst Freyheit ertheilet hatte; obwohl sie zu gewissen Zeiten sich in Ertheilung dieser Freyheit sehr zugebend erwiesen haben. Und zwar ist es kein großes Wunder, daß viele Heiden die Verschiedenheit im Gottesdienste, unter einander ertragen haben. Denn 1) waren sie in der That meistentheils Indifferentisten. 2) Standen sie in dem Wahn, ein jedes Volk habe seinen eigenen Schutzgott. 3) Keine einzige falsche Religion forderte, daß man ihrenthalben Tod und Marter untergehen sollte. Und eben diese Ursachen

die *Equites* zu Rom geweſen (*). Das ſechſ
get verſchiedenes bey *de ſectione debitorum ex*
tabb., welche de corporis diuiſione ver
wird (**).

3) Ad celſiſſimum et ſereniſſimum, G
MVM CAROLVM HENRICVM FRISONEM, ARAU
ſium et Naſſauiorum principem etc. cum e
primus naſceretur. Leiden 1748. Quart. 1 B.
Gedicht iſt lebhaft und fließend. Von ſeine
deuteuten ſagt Herr C.

Quae fuerat virtus, et quae ſtimulauit ano
Pectora, diſceſſit, cum pietate, pudor.

Dieſer Ruhm iſt nicht fein. Man muß ihn als
teriſch annehmen. Der Schluß wird vielen
trioten beſſer gefallen haben.

Gallia ſin poſitis mox non ſibi conſulat arm
Impia ſi pergit bella mouere ferox,
I modo, liligeri regis proſterne cateruas,
Et numeroſa phalanx, Te duce, victa cad
Perfida ſic iuſtas tibi ſoluet Gallia poenas
Sic veniet capiti laurea digna Tuo.

4) Oratio inauguralis de multiplici et varia
terum iuris conſultorum doctrina. Franecker
fol. 68 S. mit einigen Gedichten, denen noch der

(*) Vergl. Henr. Iac. SCHOMAKER diſſ. de iure clo
rum c. IV. §. 14. Lugd. Bat. 1752.

(**) Und dieß iſt das διχοτομεῖν Matth. XXIV. 51. Ve
I. F. IVGLER dubia de ſectione debitorum apud R
interpretationi Bynkershoekianae oppoſita. Lipſ. 1
und C. F. HINGER de ſectionibus vet. Rom. comm
Gnemnit. 1752. p. 7. 8.

gekommen. 3) Der Heiland hat seine göttliche Macht und Wahrheit bewiesen, daß auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht haben überwältigen können.

In der Ausführung dieser überhaupt angezeigten Materien werden die Leser vieles Licht und viele Gelegenheit zum Nachdenken vorfinden. Uebrigens ist es wohl unmöglich, alle die besondern Triebräder einer jeden Verfolgung zu entdecken. Was für ein geringer Umstand kann manchmal (wie es in den meisten menschlichen Sachen hergehet,) dazu Anlaß gegeben haben? Und pflegt nicht in dergleichen Dingen mehrentheils die rechte Wahrheit von den Ministeriis der Fürsten auf das sorgfältigste verborgen gehalten zu werden? Und wer kann auch gut dafür seyn, daß nicht gleich anfangs ein unzeitiger und enthusiastischer Zeloten-Eifer mancher Christen, und mancher Secten unter ihnen, zuweilen Schuld gehabt habe? Wenigstens, so gieng es unter der Regierung des Julianus, welcher sonst gelinde verfuhr; und, daß es gleich anfangs in verschiedenen römischen Provinzien nicht an Christen gefehlet habe, denen der Gehorsam der heidnischen Obrigkeit nicht wohl in den Kopf gieng, erhellet unter andern genugsam aus 1 Petr. II. 13. 14. 16. Nur noch eins: Alle Neuerungen in Religionssachen, wenn sie auch selbst geringe sind, sind der herrschenden Parten verhaßt. Das lehret mich die Erfahrung unzweifelbar. Man nehme nur einmal an, welches ganz wahrscheinlich ist, daß Priester und Gelehrten unter den Römern die Schriften, und ins besondere die

Barsingerhorn, einem unter der Classis Vo
maar gehörigen Dorfe, in das Predigtamt be
allwo er über 1 Thess. III. 11-13. seine Bedi
antrat. Hier stand er bis 1729, da er dem R
nach Delfshaven folgete, und, nachdem er
2 Kor. XIII. 3. Abschied genommen hatte,
über Offenb. VI. 2. seine Anzugsrede hielt, u
zum Anfange des Jahres 1753 seinem Amte
vieler Treue vorstund, da ihn ein schmerzliche
fall am linken Fuße ausser Stand dazu setzete,
endlich seinen Tod verursachete, welcher den
Jenner 1754 erfolgete. Aus zwoen Ehen, erst
Debora Cuperus, und hernach mit G. Lam
ist ihm ein Sohn, Jacob Langerak Oosten
im Leben nachgeblieben.

In dem Boeksaal des Monaths März 175
det sich eine gezogene Lebensbeschreibung des se
Mannes, nebst einigen Leichengedichten; wobey
seine Schriften nicht angezeiget werden, welche
unserm Zwecke gemäß, hier beyfügen.

1) Leerreden over *Hagg. I. 7. 8.* Rotterd
1743. Quart. Dieß ist eine sehr gelehrt ausgefü
Einsegnungs-Predigt, bey Einführung seines An
genossen, des Herrn Vrolyk. Wie sie denn
in der Naamroll der godgeleerden Schryvers,
dem alphabetischen Verzeichniß derer niederdeutsc
Schriftsteller, welche biblische Sprüche und Bü
erkläret haben, über gemeldete Stelle nicht verge
worden.

2) Het eerste Gesicht, dat den heiligen Ba
Joannes op het eilandt Patmos vertoont is, uit
rol

angetheilet. Vorab gehet die diſſ. de cura veteris eccleſiae circa libros noui teſtamenti. Darauf folgen: Prolegomena ad comment. hiſt. crit. worinn die verſchiedenen Meynungen der Gelehrten de canonis N. T. conſtitutione angezeiget werden. Das erſte Kapitel erweiſet, daß der Canon weder in einer öffentlichen zu dem Ende gehaltenen Verſammlung der Apoſtel, noch anderer Lehrer der erſten Kirche feſt geſetzet ſey. Das zweyte zeiget den wahren Urſprung des Canons darinn, daß die Chriſten, denen die Schriften der Apoſtel vollkommen wohl bekannt waren, ſolche geſammlet. Das dritte unterſuchet, wie eine jede Kirche die ächten Schriften der Apoſtel von den unächten habe unterſcheiden, und mithin ihre Sammlung unverfälſcht erhalten können, auch wirklich erhalten habe. In dem vierten wird behauptet, daß der Canon bereits im Anfang des zweyten Jahrhunderts bey den meiſten blühenden Gemeinen da geweſen ſey. In dem fünften, daß dieſer Canon alle die Bücher, ſo wir itzo darinn vorfinden, enthalten habe, ob ſchon einige Kirchen gezweifelt, ob dieſes oder jene Buch mit Recht darein getragen ſey. In dem ſechſten, daß man aus denen Zweifeln, welche im dritten und vierten Jahrhunderte wider einige erreget worden, nicht ſchließen könne, daß ſie im zweyten noch nicht in dem Canon geſtanden. In dem ſiebenten, daß die Kirchen der folgenden Jahrhunderte recht gethan haben, daß ſie, dergleichen Zweifel ohnerachtet, den vorher beſagten Canon angenommen haben. In dem achten, daß außer unſeren heutigen canoniſchen Büchern,

keine andern jemals mit allgemeiner Zustimmung der alten Kirche als göttlich seyn angenommen worden. In dem neunten, daß, um unseren gegenwärtigen Canon für den ächten zu halten, kein Schluß der alten Kirche nöthig sey, sondern nur erfordert werde, daß man, theils aus gültigen Kennzeichen der Göttlichkeit, theils aus einer unzweifelhaften Ueberlieferung, versichert sey, daß sie göttliche Urheber haben. Das zehente endlich widerleget einige allgemeine Einwürfe neuerer Ungläubigen.

Was die Vermehrungen anbelanget, so findet man dergleichen bey nahe überall. Am beträchtlichsten aber sind die im fünften und im zehenten Capitel. In jenem wird ein Fragmentum canonis, welches Muratori in den antiquitatibus Italicis medii aeui, *Tom. III. p. 854.* mitgetheilet, näher beleuchtet; und dieses ist ganz neu hinzugekommen. Von beiden wollen wir nur etwas weniges sagen.

Muratori hält den römischen Presbyter, *Caius*, für den Verfasser des gemeldeten Canons. Herr Stosch beweiset auch mit verschiedenen Gründen, daß solcher in dem zweyten Jahrhunderte verfasset worden, spricht ihn aber dem Cajus ab, weil 1) die Offenbarung Johannes darinn unter die canonischen Bücher gezählet wird, welche doch Cajus für ein Werk des Cerinthus gehalten; 2) weil der Verfasser Johannem einen Vorgänger Pauli nennet; welcher Fehler dem Cajus nicht wohl zuzutrauen ey, 3) weil die Gründe, aus welchen Muratori

ſolches muthmaaßet, von gar keiner Erheblichkeit ſeyn. (*)

(*) Unſere Meynung beyläufig davon zu eröffnen, ſo ſind wir nicht abgeneigt zu glauben, daß der Canon ſelbſt zwar ein hohes Alterthum habe, die ächte Urſchrift deſſelben aber griechiſch geweſen ſey, und in den ſpätern verdorbenſten Zeiten von einem recht elenden Stümper in das Lateiniſche ſey überſetzet worden, der dieſe Sprache ohngefehr ſo zu ſchreiben gewohnt geweſen, als er ſie ausſprach. Es ſind offenbare griechiſche Redensarten darinn, welche im Lateiniſchen von Wort zu Wort ſind beybehalten worden. Z. E. Lucas iſte medicus, cum eo Paulus *quaſi vt iuris ſtudioſum ſecundum adſumſiſſet numeni ſuo.* Weiter: Eadem nocte reuelatum *Andreae ex apoſtolis*, vt *recognoſcentibus cunctis* Iohannis ſuo nomine cuncta *deſcriberet.* -- nihil tamen *differt credentium fidei ſecundum poteſtate regali praeclarum, quod futurum eſt.* Muthmaaßlich mag im Griechiſchen geſtanden haben διάφερει δυνάμει βασιλικῇ ἐνδοξον ὅτι μέλλει. Acta autem omnium apoſtolorum *ſub vno libro ſcripta ſunt* - ſicut & *ſemote* paſſionem Petri euidenter *declarat.* - *Et* Iohannes *enim, I in honore tamen* eccleſiae catholicae, *in ordinatione* eccleſiaſticae diſciplinae ſanctificatae ſunt. - *alia plura, quae* in catholicam eccleſſam recipi *non poteſt.* ἃ ἐ δυνατον. Wer die ganz erbärmlichen Schreibfehler und groben Schnitzer nur einiger Maaßen betrachtet, der wird anbey nicht zweifeln können, daß dieß lateiniſche Stück in die allerſchlechteſten und barbarſcheſten Zeiten gehöre.

Es findet ſich indeſſen folgende merkwürdige Stelle darinn. Fertur etiam ad Laodocenſes, alia *ad Alexandrinos* Pauli nomine fictae *ad haereſem Marcionis.* Was ſoll doch das für ein Brief Pauli an die Alexandriner ſeyn? wovon man ſonſt nirgends einige Spur entdecken kann. Es kommt auf bloße Muthmaaßungen an. Wie? wenn man denn den Brief an die Hebraer

Wiſſen verfaſſen) wenn wir urtheilen, daß er glücklich in die Fußſtapfen derjenigen alten berü ten Rechtsgelehrten trete, deren weitläufeige Ge ſamkeit er in ſeiner Antrittsrede rühmet. Seine her herausgegebenen Schriften, ob ſie gleich nicht an der Zahl ſind, ſind überzeugende Beweiſe dar Sie ſind folgende:

1) Diſſertatio philologica iuridica, ad le Numae Pompilii de ara Iunonis, pellici non tang da. Leiden. 1743. Quart. 10 B. Das Geſetz des N ma, wovon hier gehandelt wird, haben Gell *noct. Attic. L. IV. c. 3.* und Feſtus v. *pellices* auf halten. Die hier vornehmlich erörterten Wörte ſe ten bey beyden alſo: Pellex aram Iunonis ne tangito tanget, Iunoni crinibus demiſſis agnum femin caedito. Im erſten Kapitel wird etwas von d Verfaſſern des dem Feſtus zugeſchriebenen Wört buches, und von den hier befindlichen verſchie nen Leſearten beygebracht, und wahrſcheinlich bew ſen, daß Numa wirklich der Stifter dieſes Geſetze geweſen ſey. Im zweyten werden die Worte de Geſetzes vorgenommen, welche anfänglich alſo ſolle geſchrieben geweſen ſeyn. Pelcks aſa Iounonis a takitod, ſei taket, Iounonei kscinibos demeiſões ab no femina kaiditod. Bey dieſer Gelegenheit kommt viel leſenswürdiges von der Schreibart der alten Römer vor. Im dritten wird der Sinn des Ge ſetzes überhaupt angezeiget, im vierten das Wort pellex erläutert, im fünften von der Iuno gehandelt, im ſechſten von ihren Altären, im ſiebenten von der

Stra-

nur zu ſeinem Zwecke gehörig zu ſeyn urtheilet) den Tolands, Collins, Diderots, Serce, Edelmanns, und anderer, welche mit dieſen in ein Horn blaſen. Z. E. daß Chriſtus ſelbſt kein Buch nachgelaſſen habe; daß kein einziges der canoniſchen Bücher ben deſſen Lebzeiten geſchrieben ſey; daß verſchiedene Bücher nicht mehr in der Urſprache übrig; andere aber durch die Ketzer verdorben, mit verſchiedenen Lesarten angefüllet, und alſo ganz ungewiß und zweifelhaft geworden ſeyn; daß die Kirche niemals einen und denſelben unzweifelhaften Canon überall angenommen habe, und dergleichen. Der Herr Doctor widerleget dieſelben mit derjenigen Gründlichkeit, welche man in dieſer Art von Demonſtration erwarten kann. Seine Antworten ſind wichtiger, als die Anmerkungen zu der deutſchen Ueberſetzung der Religionsprüfung, und ſie ſind uns auch gegründeter vorgekommen, als einige, ſo der Herr Doctor Baumgarten in ſeinen eilfertigen Vorreden zum Lardner, und zu des itzigen Herrn Prof. Büſchings Introduct. in epiſt. Pauli ad Philippenſes, gegeben hat. Glücklich iſt derjenige, dem nie ſothane Zweifel aufſteigen, und der außer der ἀποδείξει πνεύματος keiner Beweiſe bedarf! Indeſſen ſind dieſe zur Bewährung der Wahrheit wider ihre Feinde, und zur Abhelfung des Irrthums durchaus nothwendig. Wir zweifeln daher keines weges, die theologiſche gelehrte Welt werde es unſerm Gelehrten Dank wiſſen, daß er dieſe Abhandlungen, ſo wie ſie nun erſcheinen, zuſammen heraus gegeben habe. Schon bey der erſten Ausgabe ſchrieb

Herr

Herr Formey in der Nouvelle Bibliotheque Germanique, *Tom. X. p. 229.* davon. Ces trois pièces réunies *forment une eſpèce de traité*, ou il regne une erudition ſolide & une ſaine critique. Vergl. *Tom. XVI. P. 2. p. 459.* Cela fait un ouvrage très ſolide & très intereſſant.

Ob es gleich übrigens dem Herrn Doctor Stoſch gefallen hat, in dieſem Buche S. 277. ſich dahin zu erklären, daß man von den Geſchichten noch lebender Gelehrten nicht viel zu halten pflege, ſo faſſen wir doch das völlige Vertrauen, daß eben dieſe ſeine eigene Geſchichte, welche wir aus uns eigenen Nachrichten beſchrieben haben, ihn überzeugen werde, daß man unſerem Werke Glauben beymeſſen könne, und wir eine der Wahrheit befliſſene Feder dabey führen. Uebrigens beſcheiden wir uns gerne, daß wir alles weder ſagen, noch ſo ſagen können oder wollen, was und wie es geſagt werden könnte, und was und wie wir es ſelbſt manchmal wiſſen.

Geschichte
des
Herrn Hermann Cannegieter

beider Rechten Doctors, und so wohl des bürgerlichen, als auch des Völker- und öffentlichen Rechtes ordentlichen Professors zu Franecker.

Wir haben schon in der Geschichte des Herrn Vaters dieses Gelehrten, des Herrn Prof. Henr. Cannegieters zu Arnheim, einige Meldung desselben gethan, und angezeiget, daß er in dieser Stadt den zweyten August 1723. von seiner Mutter, Rachel Muis, auf die Welt gebracht worden (*). Sein Herr Vater hielt ihn frühzeitig zum Lernen und zur Schule an. Dessen Treue in Zucht und Unterweisung kam ihm besonders zu Hülfe; und er kann zu einem Beyspiel dienen, wie groß das Glück sey, welches nicht vielen wiederfähret, der beständigen Anleitung eines weisen und ausnehmend gelehrten Vaters zu genießen, und unter dessen Augen den Wissenschaften obliegen zu können.

Dieses Vorrechtes genoß unser Gelehrter, bis zu einem Alter, in welchem man, nach einer so guten

(*) 1 Th. des Neuen Gel. Europa 16. u. 29 S. Johann und Willh. Weyer Muis haben sich durch ihre medicinische Schriften berühmt gemacht.

ten Aufmerksamkeit, es wagen kann, sich in die Freyheit auf Universitäten zu begeben. Hiezu wurde Leyden erwählet, allwo er einige Jahre in den schönen Wissenschaften und in der Reichsgelahrtheit sich der berühmten Männer, Tib. Hemsterhuis, Jo. Jac. Vitriarius, Jo. Conr. Rucker, Gerl. Scheltinga, und Joach. Schwarz, bediente, und den 14 December 1743. eine schöne Probe seines Fleißes ablegte; indem er, unter dem Vorsitze des gemeldeten Herrn Prof. Scheltinga, eine von ihm selbst verfertigte Schrift ad legem Numæ Pompilii de ara Junonis, pellici non tangenda, auf das Catheder brachte.

Den 18 December des folgenden Jahres 1744. nahm er auf eben dieser Universität, unter dem Rectorat des Herrn Doct. und Prof. J. v. d. Honert, die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit an, nach ohne Vorsitzer vertheidigter Abhandlung de difficilioribus quibusdam legibus. Er hatte in der ersten Disputation S. 71. versprochen, in seiner Doctor-Schrift von den Concubinen zu handeln, entschuldiget sich aber in der Vorrede zu dieser, daß ihm der Stoff zu weitläuftig geworden, und macht Hoffnung, solches Werk ein ander mal um desto vollkommener an das Licht zu stellen.

Er begab sich hierauf nach Hause, und erhielt die Advocatur bey dem geldrischen Hofgerichte und bey den velauischen Gerichten, welche er auch bis zu seinem Beruf nach Franecker abwartete; da er unterdessen zur historischen und zur juristischen Profession zu Deventer, wie auch zur letz-

tern

ten zu Harderwyk, in Vorschlag war gebracht worden. Zu Franecker hatte man im Junius 1750, um die, durch den Tod des den 17 May verstorbenen Prof. Dominicus Balk, erledigte Stelle wieder zu besetzen, zwanzig gelehrte Männer, theils aus Deutschland, theils aus den vereinigten Niederlanden, deren einige schon im öffentlichen Lehramte stunden, auf die Wahl gesetzet (*). Und aus diesen wurde unser Herr Cannegieter zum Professor des bürgerlichen Rechtes ernennet. Er hatte sich schon eine Zeitlang daselbst aufgehalten, als er den acht und zwanzigsten April 1751. öffentlich eingeführet wurde, und seine Einzugsrede hielt de multiplici &. varia veterum iuris consultorum doctrina, welche bald darauf dem Druck übergeben worden, aber erst 1752 an das Licht getreten ist (**). Sein Fleiß und die rühmliche Verwaltung seines Amtes bewogen Ihro Königliche Hoheit, die Frau Gouvernantina, und die Hochmögenden Herren Curatoren der Akademie, ihm zu Ende des Jahres 1752 auch die Profession des natürlichen und Völker-Rechtes, wie auch des Staatsrechtes beizulegen.

Herr Cannegieter ist ein critischer Rechtsgelehrter. Sprachen, Geschichte und Alterthümer, kennet er so wohl, als seine Hauptwissenschaft; und niemand, der mit ihm bekannt ist, wird er uns als eine Schmeicheley auslegen, (wozu wir ohnehin keine Ursach haben, zumal da wir diese Geschichte ohne sein Wissen

(*) Man findet ihre Namen im Boekſaal der geleerde waereld. July 1750. p. 140. 141.

(**) Gerdes ſcrinium antiq. Tom. III. P. 2. p. 387.

Barsingerhorn, einem unter der Classis Vo[lk]maar gehörigen Dorfe, in das Predigtamt ber[u]fen, wo er über 1 Thess. III. 11-13. seine Bedie[n]tung antrat. Hier stand er bis 1729, da er dem B[e]ruf nach Delfshaven folgete, und, nachdem er [a]n 2 Kor. XIII. 3. Abschied genommen hatte, [u]über Offenb. VI. 2. seine Anzugsrede hielt, [u]zum Anfange des Jahres 1753 seinem Amte [m]it vieler Treue vorstund, da ihn ein schmerzlicher [U]nfall am linken Fuße ausser Stand dazu setzete, [u]endlich seinen Tod verursachete, welcher den 2[.] Jenner 1754 erfolgete. Aus zwoen Ehen, erst [m]it Debora Cuperus, und hernach mit G. Lamb[e]rt ist ihm ein Sohn, Jacob Langerak Oosterl[i]ng im Leben nachgeblieben.

In dem Boeksaal des Monaths März 1754 [f]indet sich eine gezogene Lebensbeschreibung des sel[i]gen Mannes, nebst einigen Leichengedichten; wobey [a]lle seine Schriften nicht angezeiget werden, welche [w]ir unserm Zwecke gemäß, hier beyfügen.

1) Leerreden over *Hagg. I. 7. 8.* Rotterd[a]m 1743. Quart. Dieß ist eine sehr gelehrt ausgefüh[r]te Einsegnungs-Predigt, bey Einführung seines Am[t]genossen, des Herrn Brolyk. Wie sie denn [a]uch in der Naamroll der godgeleerden Schryvers, [i]n dem alphabetischen Verzeichniß dever niederdeutsc[h]en Schriftsteller, welche biblische Sprüche und Bü[c]her erkäret haben, über gemeldete Stelle nicht vergess[e]n worden.

2) Het eerste Gesicht, dat den heiligen Ba[p]tist Joannes op het eilandt Patmos vertoont is, uit d[e]n

roll

Strafe (*), und im achten und neunten von der Urſache, den Schickſalen und der Dauer des Geſetzes. Durch und durch hat Herr C. eine Menge alter Schriftſteller und Denkſchriften, beſonders aus des Muratori Sammlung, ſehr gelehrt erläutert.

2) Diſſ. iuridica inauguralis de difficilioribus quibusdam legibus. Leiden 1744. Quart. 5 B. Das erſte Kap. erläutert *L. 5. ff. de interd. et rel.* und handelt ſo wohl von dem darinn bemeldeten Unterſchiede des *exſilii*, als ins beſondere von den Worten, *aut lata fuga, vt omnium locorum interdicatur* (**). Das zweyte verhandelt *L. 4. et l. 28. §. 13. ff. de pœn.* Das dritte *L. 4. ff. de pignor. act.* Das vierte *nov. X. §. 3. collat. II. Moſſ. et Rom.*, allwo die ganz verdorbene Stelle: *Et quoniam nec tu quereris moras adhibita varietatem negotium &c.* alſo ausgebeſſert wird: Et quoniam metu quereris moras adhibitas varie, totum negotium &c. Das fünfte beſchäftiget ſich mit L. 1. ff. de decret. ab ord. fac. da erzeiget wird, daß *poſſeſſores ciuitatum*, ſo viel, als die

(*) Was Herr C. hier von den herumhangenden Haaren liederlicher Weibesperſonen beybringet, würde ſchön zur Erläuterung der Stelle *Luc. VII. 37. 38.* dienen können; zumal, wenn die Meynung des Herrn Lette in den Obſ. ad cantic. Deborae p. 15. ihre Richtigkeit hat. Vergl. F. STOSCH coniect. et conlect. faſc. V. cap. IX.

(**) Das hier von der relegatione in inſulam Befindliche verdienet von denen angemerket zu werden, welche glauben, daß Johannes auf der Inſel Pathmos als ein Verwieſener gelebet habe. Offenb. *I. 9.*

Dieß ist einige Monathe hernach geschr
zu Uetrecht auf sechs Bogen an das Licht
ANNIS FRIDERICI et CAROLI CONRADI R
apologia aduersus criminationes anonymi in
laneis Lipsiensibus, cum supplemento ad
Unseres Herrn Reitzens Schutzschrift ge
S. 51. Hierauf folget des jüngern Herrn
seine bis S. 57. Sie sind beyde wohl gesch
und die erstere enthält viele nützliche Anmerk
die lateinische Sprache betreffend, welche den
ner beschämen können. Es ist in der That
wundern, daß man itzt von dem Herrn Profe
ne so schlechte und widrige Meynung hegen
doch seine Verdienste seit zehn bis vierzehn
unstreitig gestiegen sind, und damals in den
erud. seiner ausnehmlich rühmliche Meldung
hen. In dem Jahre 1738, im Monath März
man bey der Recension seines Buches de am
S. 109. Prouincia eum laudabiliter defungi,
dubitamus, praesertim quum amorem erga il
elegantiores publice testatus sit, nec tenuia la
sui specimina vel hoc vnico ingenii foetu de
S. 110. Horarum subcesiuarum opus praesens
cubratio est, tam concinne, tamque studiose
scripta, vt miremur, cur cl. Autor adeo iniuri
in animi sui dotes, vt omnes fere laudes veret
nimis a se declinet. Und S. 112. 113. Hinc vel
gantia stili, qua velut stellulis distincta eius o
est, nos iure suo pellicit, vt cominus et cum
labores hos contemplemur. -- Id quod ind
est, cl. *Reitzium* ad culturam elegantiorum li

den Herrn Prof. Schröder zu Harderwyk verfertigte Glückwunsch beyzufügen ist. Man lieset hier, wie erfahren und gelehrt die alten römischen Rechtsgelehrten in der Götterlehre, Weltweisheit, Sprachkunst, Dichtkunst, und andern Wissenschaften gewesen, und was sie dadurch für Nutzen gestiftet haben.

5) Diss. iurid. de difficilioribus quibusdam legibus. Resp. Barold. Arnoldi, Franecker 1752. Quart. 5 B. Im ersten Kapitel wird *L. 27. C. de testam.* erkläret, und erwiesen, daß zu Aufhebung eines Testamentes drey Zeugen, und ein Verlauf von zehn Jahren erfordert werde. Das zweyte ist über *L. 6. C. Th. de testam. et codicill.* und das dritte über *L. 63. §. 1. ff. de condit. et demonstr.* Am Ende dieses Gesetzes lieset Herr C. *cum nubet* (id est, cum nubere vult) nubere iubetur.

6) Der Herr Doct. und Prof. Gerdes schreibet in seinem *Scrinio antiquario. Tom. III. P. II. p. 330.* Sub praesidio viri clarissimi, Herm. Cannegieter etc. eximii quidam iuuenes publice ventilarunt dissertationem, de veteri lege Romana, ritus quosdam nuptiales concernente, cuius meminit Nonius Marcellus libro XII. de doctorum indagine. Franequ. 1753. 4. Es ist eine von fünf Respondenten, nämlich Herrn Joh. Cannegieter, Barold Arnoldi, Dan. Tiboel, Barold Joh. Knock und Dieder. Joh. Dibbets, vom 17ten Jenner bis den 28ten Febr. stückweise vertheidigte Dissertatio philol. iurid. de difficiliori Nonii Marcelli loco in *v. nubentes*, welche zusammen 79 S. in groß Quart beträgt. Das Fragmentum *Nonii*

des Herrn Professors ziemlich kennen lernen. einer Mantissa belehret er seinen Gegner, daß e ja nicht durch die äußerste Noth gedrungen ge habe, das Präceptorat zu Rotterdam zu su sondern solches angenommen habe, damit er b Gelegenheit haben möchte, die Literatur zu excol als bey der Praxi medica, und damit er seiner ter jüngeren Brüdern in Holland einen fes Wohnplatz verschaffen möchte, als sie zu Cleve, damals die gewaltsamen Werbungen waren, h konnten.

Man hat auch von ihm eine zierliche Holl sche Uebersetzung der drakenborchischen Jubel erhalten, deren im Boeksaal 1736 August. S. rühmliche Meldung geschiehet.

Wir müssen nicht vergessen, daß man ihm schöne Stiftung in Holland zu danken hat, deren sich auch itzo noch annimmt; Da nämlich die Sch lehrer aus den vereinigten Provinzen zusamm getreten sind, und eine gemeinschaftliche Wittw casse errichtet haben, wovon im Boeksaal 1738 2 gust. S. 211. und 1743 Febr. S. 188. 189, 1750 M S. 579. näherer Bericht zu lesen ist.

Ein Buchführer zu Rotterdam, van d Spek ließ sich durch Gewinnsucht verleiten, d er des Herrn Reitz lateinisches Exercitien-Bu dessen er sich in seinen Privatstunden bediente, un dem Titel Officina scholastica auflegen ließ. E gewisser Theod von Gülpen hatte die Unve schämtheit, seinen Namen, als ob es sein eigen We wäre, davor zu setzen; obgleich er nichts anders da

rolle der propheeten opgemaakt, uit syn eige Gronden verklaart, ter Betrachtinge van waare Goodsvrucht, ter oeffeninge van Geloof en Lydsaamheit in dese duistere Dagen en verre uitsiende tyden wegepast. Rotterdam 1746. Quart. 548 S. In einer weitläuftigen Vorrede, wird von der Schöpfung der großen und kleinen Welt, von dem geheimen Sinn der Schöpfungstage, und von dem Zweck und Inhalt der Offenbarung Johannis gehandelt; auch werden einige Proben einer alphabetischen Versammlung der auserlesensten und kräftigsten Redensarten der heiligen Schrift mitgetheilet; dergleichen Verfertigung der Herr Verfasser sehr wünschet, und von großem Nutzen für geistliche Redner zu seyn glaubet. Das Werk selbst bestehet aus eilf ausführlichen Reden über Offenb. Joh. I. 12 bis 18. Er leget zween Sätze zum Grunde. Erstlich, daß Johannes in der Beschreibung der Kirche des neuen Testaments beständig auf die Schöpfung sinnspiele, und zweytens, daß die Anzahl sieben, welche bereits in der Schöpfung der Welt verborgen gewesen, das Reich Jesu in sieben großen Zeitläuften zu erkennen gebe. Die beiden ersten Reden sind vorbereitend, und erklären Vers 1 bis 12, die folgenden das Gesicht selbst. Alles ist conjanisch, und der Verfasser verläugnet keinesweges seine Lehrer, Vitringa, Anddala und Lampe, wiewohl er hie und da etwas anders denket. Im Februarius des Boeksaals 1747. S. 111 bis 113 findet sich ein Auszug dieses Werkes. S. auch Götting. Zeitung. von gelehrten Sach. 1747. S. 255.

Man kann ſich Hoffnung machen, von dem He
Profeſſor noch zu erhalten.

1) Monumenti Dodenwerdenſis explana
Dodenwerden iſt ein Dorf in Nordholland an
Wahle; allwo folgende Schrift gefunden worde

M TPAN IVE
GVMATTIVS GAI
SIONIS FVETALAE
AFRORTPF

Und dieſe iſt es, welche Herr Cannegieter erlä
tert.

2) Diſp. de Hercule Saxano.

3) De Hercule Maguſano, Batauorum deo.

4) De mutata Romanorum nominum ſub prin
cipibus ratione. Dieſer gelehrte Tractat beſtehe
aus folgenden vierzehn Kapiteln: 1. De nominum
Romanorum ratione. 2. de nominum et cogno
minum mutatione. 3. de nominibus coniugum et
liberorum. 4. de nominibus filiorum adoptato
rum. 5. de nominibus filiorum ſpuriorum. 6. pere
grinorum. 7. de nominum vnius hominis coacer
uatione. 8. de nominibus ſeruorum et libertino
rum. 9. ſeruorum publicorum. 10. ſeruorum Cae
ſaris. 11. de conditione illorum, qui vernae adpel
lantur. 12. de nominibus eorum, qui annulo au
reo donati, et natalibus reſtituti ſunt. 13. ſeruo
rum et libertorum dei. 14. Chriſtianorum priſco
rum. Hiezu ſollen noch zween Briefe kommen, ſo
Herr C. ehedem von gleichmäßiger Materie an ge
lehrte Männer geſchrieben hat.

Zuſä-

rich Walther, von Rinteln nach Herßfeld berufen worden, ward die durch seinen Abzug erledigte Profession der griechischen Sprache und das zweyte Predigtamt bey der reformirten Gemeine mit unserm Herrn Eßkuche wieder besetzet. In dem erstern Amte hat er zweymal, nämlich 1738 und 1750 das akademische Rectorat, und das Decanat der philosophischen Facultät zum öftern, verwaltet, beiden aber bis an sein 1755 den 16ten Merz erfolgtes Ende mit vieler Treue und Ruhm vorgestanden.

Seit 1736 hat er mit Catharina Florentina Faucher, einer Tochter des seligen Carl Theodor Faucher, Predigers zu Cassel, in der Ehe gelebet, und mit derselben fünf Söhne und fünf Töchter erzeuget, und die erstern nebst zwo Töchtern im Leben nachgelassen.

Die Zeugnisse seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit, so er im Drucke mitgetheilet hat, sind folgende:

1) Diss. de naufragio Paulino, Praes. *Alb. Schumacher*. Bremae 1730.

2) Diss. de requie Pauli in Melite insula, Praes. *Io. Christ. Kirchmaier*, Marp. 1731.

3) Diss. de festo Iudaeorum Purim, pars prior, Praes. *eod.* ib. 1734.

4) - - pars posterior. Rintel. 1734.

5) 6) 7) 8) Diss. IV. in orationem Paulinam in areopago Athenarum habitam. 1735. 1736. 1738. 1740.

9) Diſſ. περὶ τῦ παρέρχεσθαι τὸ σχῆμα τῦ κόσμυ τύτυ, ad *1 Cor. VII. 31.* auct. reſp. *Io. Pet. Kämmerl.* 1736.

10) Sechs heilige Reden. Lemgo. 1738.

11) Das kindliche Vertrauen des Volkes Gottes auf den Herrn ſeinen Bundesgott, nebſt einem Anhang über die Ewigkeit der Strafen der Verdammten. Lemgo 1738. 8. Hievon iſt 1745 eine neue Auflage erfolget, ſo durch fünf heilige Reden über die Geſchichte des Kämmerers *Act. XVIII. 26.* vermehret worden.

12) Index lectionum. 1738.

13) Obſeruationes philologicae ad *2 Petr. III. 17. 18.* 1739.

14) Ad orationes ſacras et collegia inuitatio. 1739.

15) De feſto Iudaeorum ξυλοφορίων. 1738.

16) Ad oraculum *Ierem. XXXI. 22.* quod Meſſiae eiusque ex virgine natiuitati. vindicatur. 1739.

17) De muliere Bethanienſi, quae Chriſtum vnxit. 1739.

18) De quaeſtione Iudaeorum: τίς ἡ θύρα τῦ Ιησῦ; 1739.

19) De botro Copher e vineis Engeddi. 1739.

20) Gottes Zorn und Grimm in der Waſſerfluth. Eine Predigt. Rinteln. 1739.

21) De gallis et gallinis ad aram Iehoua non factis. 1741.

22) De Meſſia ſub V. T. et adhuc ſeruo gloriae. 1740. Iſt wider eine Recenſion ſeiner Predigten gerichtet.

23) De

23) De prophetis N. T. & reuelatione ipſis data. 1745. reſp. auct. *Dan. Siegmann.*

24. 25) Erläuterung der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. 26 Verſuche in zween Bänden. Hiezu habe Herr Mag. Münker, Herr Superint. Rathlef, Herr Doctor Stoſch und Herr Pred. Dohm nicht wenig beygetragen. 1745-1754.

26) Das Zeugniß Jeſu und ſeines Geiſtes. Frankfurt und Leipz. 1747.

27) Obſeruationes philologico-criticae in nouum inſtrumentum domini noſtri J. C. 4. 1748-1754. Sie ſind theils als Diſputationen, theils als programmata herausgegeben. Das letzte Stück hat ſein Herr Sohn unter ihm vertheidiget, im Oct. 1754 und iſt er mithin nur bis Matth. *V.* 46 gekommen.

28) Progr. de ἐγκρατείᾳ. 1751.

29) Chriſtlicher Unterricht von der heiligen Schrift. Bückeburg 1752. 12.

30) Die Bürgerſchaft der Heiligen. Eine Leichenrede. 1735. Fol.

31) Ein Chriſt als ein geiſtlicher Kriegsmann und Streiter unter der Blutfahne Jeſu. Eine Leichenrede. 1743. Fol.

32) Der chriſtliche Kaufmann. Eine Leichenrede.

33) Noch hat man ihm die Ausgabe dreyer ſelten gewordenen kleinen Schriften zur griechiſchen Philologie zu danken (*), nämlich 1. HENR. KRANZ de

(*) In dem alten und neuen von Schulſachen 1 Th. 247 S. werden ſolche fälſchlich dem ſel. Eßkuche ſelbſt zugeſchrieben.

de vera literarum Graecarum pronunciatione. EM. SUSTMANN de auctoritate notularum, vetustiorum Graecorum scripta distinguentium. 3. N. FRISCHLIN demonstr. Graecos non carere ablatiuo.

III.

Herr Joh. Gerh. Christian Rucker,

beider Rechten Doctor und Professor zu Gröningen.

Er ist ein Mann von vieler Hoffnung, und wir wollen daher die wenigen Lebensumstände, so uns zuverlässig von ihm bekannt sind, anzeigen.

Er ist gebürtig aus Windsheim im Fränkischen, allwo er 1722 auf die Welt gesetzet wurde, und nachdem er zu Hause gute Gründe der Wissenschaften gelegt hatte, ward er 1739 nach Leiden zu seinem berühmten Oheim, dem noch lebenden Herrn Professor der Rechten, Johann Conrad Rucker, gesendet. Unter desselben und der andern dort blühenden großen Rechtsgelehrten Anführung, brachte er es dahin, daß er schon 1744 anfieng, andern besondern Unterricht zu geben; womit er auch bis 1751 fortfuhr. In diesem Jahre aber erhielt er öffentlich die höchste Würde in beiden Rechten, nach vertheidigter Disputation de Leg. 6. § 1 D. quemadm. seruit. amitt. Leg. 49. D. de re iudic. et de effect. sentent. Leg. 21. § 1. D. de pact.

Als das Jahr darauf die verschiedenen zu Gröningen erledigten Professionen zugleich besetzet wurden, erlangete er die des bürgerlichen Rechtes, und trat

solche

ſolche den eilften September feierlich an mit einer Rede de ſubſidiis futuro iurisconſulto neceſſariis. Sie iſt gleich hernach auf ſieben Bogen abgedruckt worden, und leget eine leſenswürdige Probe der rechtſchaffenen Gelehrſamkeit ihres Verfaſſers ab.

IV.

Johann Rudolph Salchlin,

weiland der Gottesgelahrtheit Profeſſor und des gröſſeren Collegii Vorſteher zu Bern.

Seine Mutter Barbara Deloſea brachte ihn 1688. zu Zoffingen zur Welt, im Eheſtande mit ſeinem Vater, J. R. Salchlin, Prediger zu Rüerau. 1702. ward er ſchon in das Studentenbuch eingeſchrieben, und legte ſich unter Haller, Benoit, Rodolph, und andern, vornehmlich auf die Philologie und Theologie. 1713 that er eine Reiſe nach Frankreich, Holland und Deutſchland, auf welcher er einige Jahre, um Roell und Reland zu hören, zu Utrecht verblieb. Nach ſeiner Zurückkunft 1715 ward er ordinirt, und als Feldprediger nach Freyburg in Brißgow geſandt. Nach Abdankung der Truppen aber gelangete er 1721 zur profeſſione Graeca & Ethices zu Bern, gieng von derſelben 1733 zur Hebraea und Catechetica, und endlich zur theologico-elenchtica über, in deren treuen und ruhmvollen Verwaltung er den 2 Jun. 1746. an der Waſſerſucht ſtarb.

Er

Gründen, welche schon der Herr von Loen vorgetragen hat.

Weiter hat Herr H. herausgegeben: Freymüthige und unpartheyische Untersuchung [illegible] dem innern und äußern Schriftwort, [illegible] der so genannten Bibel. Wobey eines jeden Natur, Eigenschaften, Unterschied und Uebereinstimmung zugleich entwickelt und angezeiget wird von Jatro Hierophilo. Frankf. und Leipzig 1752. Octav. 19 B. Wir wollen die Erklärung des innern Wortes aus S. 5. hersetzen. Es ist eine unmittelbare Kraft Gottes, welche einem jeden Menschen schon von der Geburt an, innerlich geschenket wird, und sich bey dem jetzigen sündlichen Zustand zuerst durch eine unangenehme Empfindung unmittelbar offenbaret. Diese Empfindung setzet den Willen in Unruh und Beängstigung, flößet daneben ein einen heimlichen Zug, Trieb und Neigung nach was besserem, welches alles hierauf dem Verstande zur Ueberlegung dargebracht wird, der die Dinge als gegenwärtig beschauet, und dem Willen anweiset, was er thun und lassen muß, daß folglich der Mensch hiedurch zum Gericht und Heil hinlänglich überzeuget wird, mithin keine Entschuldigung hat.

Hierophili freyes und unpartheyisches Bedenken von der Vergebung oder Schenkung der Sünden, wie dieselbe weder zur eigentlichen Rechtfertigung vor Gott hinreiche, noch unmittelbar die völlige Seligkeit nach sich ziehe; bey welcher Gelegenheit zugleich von

der

V.

Carl Ludwig von Beauſobre,

weiland franzöſiſcher Prediger und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

Er war ein Sohn des großen Iſaac von Beauſobre (*), und ward, als dieſer noch zu Deſſau Prediger war, den 24ten März 1690 daſelbſt geboren. Sein Vater folgete 1695 dem Berufe nach Berlin, widmete dieſen ſeinen zweyten Sohn dem Predigtamte, und unterrichtete ihn theils ſelbſt, theils übergab er ihn der Unterweiſung der geſchickteſten Männer ſeiner Nation, unter welchen auch Lenfant, Chauvin, und des Vignoles waren. Er gieng mit geſchwinden Schritten fort, ob ſchon die Schwäche ſeines Gedächtniſſes ihm nicht geringe Hinderniſſe in den Weg legte. Dieſelbe machte ihm auch hernach das Predigtamt etwas beſchwerlich: wiewohl er nichts deſto weniger jederzeit zu der kleinen Anzahl der vortrefflichſten Kanzelredner iſt gerechnet worden. Er wurde zu dieſem Amte im Jahre 1713 durch Auflegung der Hände eingeweihet, und bald darauf nach Buchholz ohnfern Berlin berufen; wobey er aber hieſelbſt bey ſeinem Vater wohnen blieb, und nur zum Predigen oder zu anderen dahin gehörigen Amtsgeſchäfften ſich dahin begab.

Im

(*) Seine Lebensbeſchreibung ſtehet in ſeinen 1742 zu Haag herausgekommenen Remarques hiſt. crit. & philol. ſur le N. T. zu Ende des zweyten Theils. S. auch Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XI. p. 84.

Zu Ende deſſelben Jahres gab der Herr
feſſor Venema zu Franecker, ein alter Freun
ſeres Gelehrten, in den Druck: Epiſtola ad v. c.
Weſſeling, de duabus Clementis epiſtolis nu
cl. WETSTENIO editis. Wowider Herr Wet
noch kurz vor ſeinem Ende 1754. ein anderes Sc
ben in den Druck gehen ließ.

Auch erſehen wir aus der Diſſ. des Hetru
nen de Aſiarchis p. 70. daß Herr Weſſeling
Verfaſſer ſey derer ſchönen Obſerv. ſacr. ſo in
breiniſchen Symbolis literariis p. 301-384 b
lich ſind.

Herr W. iſt auch eines der würdigſten Mi
der der Jenaiſchen lateiniſchen Geſellſchaft, au
dem dritten Volumine der Actorum derſelben,
ſich von ihm Num. 3. p. 48. de veterum me
ocularibus obſeruatio prima, worinn er einige alte
ſchriften erläutert, auch ein Paar Proben beybri
wie Vegetius de mulomedicina durch Zuſammen
tung der griechiſchen Hippiatricorum zu erläutern

Der Herr Doctor Wolle zu Leipzig hat ihm
neue Ausgabe der zuſammen gedruckten Tract
de verbis Graecorum mediis 1752 zugeſchrie
Auch rühmet der Herr Profeſſor Reiſke in der
rede zur Anthologia Graeca S. 31. deſſen Dienſt
fährigkeit.

Der von ihm herausgegebene Theſaurus Mo
lianus iſt wohl recenſirt in den Nov. Act. Er
1753. p. 49.

ten deſſelben an das Licht geſtellet, als ſupplement à l'hiſtoire de la guerre des Huſſites 1745. Sermons ſur le chap. XII. de l'epitre aux Romains 1744. und Sermons ſur la reſurrection de Lazare 1751. Auch iſt noch Hoffnung, daß die von ihm ins reine gebrachte hiſtoire de la reformation d'Allemagne, ſo bis auf die augsſpurgiſche Confeſſion gehet, und zween Quart-Bände betragen kann, das Licht ſehen werde. Die Einrichtung dieſes Werkes hat ihm Gelegenheit gegeben, ein Buch unter der Aufſchrift le triomphe de l'innocence zu verfertigen, worinn er die franzöſiſchen Reformirten wider verſchiedene Beſchuldigungen ihrer Feinde gründlich rettet. Die Rede, ſo er bey ſeiner Aufnahme in die königliche Akademie der Wiſſenſchaften gehalten, findet ſich hinter der zweyten Ausgabe des zu Berlin herausgegebenen Büchleins Le Pyrrhoniſme raiſonnable. Sein Lobredner in der Akademie ſchildert ſeinen Charakter. Er ſagt: Die Eigenſchaften des Geiſtes, welche einen gründlich erleuchteten Mann machen, flößeten ſeine heilige Reden in die Feder, und glänzen in ſeinen Werken; die Eigenſchaften des Herzens, welche einen ehrlichen Mann machen, haben ſich ſeinem ganzen Weſen und Betragen als eigen bewieſen.

M. ſ. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. I. p. 20-32.

ben die ersten Gründe der Wissenschaften; und hielt daselbst bis in das Jahr 1723, in welche die Universität zu Utrecht bezog. Hier erwählte den ersten Jahren die berühmten Männer, Duker, in der Literatur, David Mill, in der genländischen Sprach-Wissenschaften, und Ode, in der Weltweisheit, zu seinen Führern, nachdem er sich dadurch wohl zubereitet hatte, er zur Gottesgelahrtheit, welcher er sich gew hatte, über, und bediente sich darinn vornehmli Unterrichtes des seligen Johann Ens, und Lampe. Hier blieb er bis in das Jahr 1727, erwarb sich vor seinem Abzuge die höchste Wür der Weltweisheit, nach öffentlich und vielem falle vertheidigter Inaugural-Disputation, de tis immortalitate,

Er hatte eine so ausnehmende Liebe und H achtung für den seligen Lampe, daß, als diese gemeldetem Jahre nach seiner Vaterstadt, Brem zurück zog, er ihm daselbst hin folgete, und sich eine Zeitlang zu ihm hielt. Doch, dieweil er ei unüberwindlichen Trieb zu den philosophischen mathematischen Wissenschaften bey sich befand, gete er, nach reifer Ueberlegung, diesem inwendi Rufe der Vorsehung, und fassete den Entschluß, nun an sein ganzes Hauptwerk daraus zu mach Um diesen Zweck desto gewisser zu erreichen, fand rathsa

Herr Heinrich Walther Bornmann, beider Rechte Doctor und Lector, Conrector; Herr Heinrich Ge hard Lentfrink, und Herr Westenberg, welche alle ih itzigen Aemter seit 1744. bekleiden.

Conſpectum ſeines Werkes an das Licht, worauf 1738 der erſte Theil ſelbſt folgete. Im Jahre 1739 theilte er der Welt die emblemata Meyeri mit, wozu des vortrefflichen Herrn von Meyern Ausgabe von *Adam Adami* relatio de pace Weſtphalica Anlaß gab. Durch dieſe Schriften wurden ſeine Verdienſte um die Gelehrſamkeit mehr und mehr bekannt. Der hochwürdige Abt zu Brzeunov, einem Benedictinerkloſter in Böhmen, zog ihn 1470 zu ſich, um die Geſchichte dieſes Kloſters zu verfertigen. Er brachte ſolche zu Stande, und ſie erſchien unter dem Titel Epitome hiſtoriae regii, liberi, exemti, in regno Bohemiae, antiquiſſimi monaſterii Brevnovien. (*). Im Jahre 1750 iſt zu Venedig ſein cenſorium Camaldulenſe (**) aus der Preſſe gekommen. Gemeldeter Herr Abt, und der Herr Kanzler des Königreichs Böhmen, Graf Kinſky, bedienten ſich auch ſeines Raths und Beyhülfe zu Errichtung des neuen collegii academici zu Prag, welchem Benedictiner vorſtehen ſollten, und im Jahre 1747 nahm er das Amt eines Secretarius der Geſellſchaft der Bekannten zu Olmütz an, welches er bis an ſein Ende mit vieler Treue und Ruhm verwaltet hat. Dieſes iſt merkwürdig. Er hielt ſich mit einem Werke beſchäfftiget, welches die Aufſchrift führete: Febris ambroſiana cleri Olmucenſis, huiusque curandae ſollicitas maxima, ſummo pontifici propoſita, adiectis quibusdam abuſibus in eadem dioeceſi graſſan-

(*) S. Supplem. ad noua acta erud. T. VII. Sect. 9. p. 481.

(**) Nov. act. erud. 1754. p. 639.

Zur Geschichte des Herrn Profess. Mieg,

2 Th. des Neuen Gel. Europ. 291 S.

Herr M. hat noch ohne Namen herausgegeben eine Paraphrasis des Gebets des Herrn, auf einem Blat, so als ein Neujahrs-Wunsch 1752 ausgetheilet worden. Imgleichen: Ein Wort der Vermahnung an geistlose und fleischliche Nam-Christen 1 B. 4. worinn, nebst einer warnenden Paraphras des ersten Psalms, Anmerkungen von dem christlichen Urtheil über andere, und Bugenhagens Bericht von seiner Bekehrung, enthalten sind.

Principia prima architectonicae et monadologias ecclesiasticae sine laborioso artis fuco adumbrata. Lingae. Quart. 2½ B. 1752. Die Kirche wird mit dem Weltgebäude, und ein jedes Glied derselben mit einer leibnitzischen Monade verglichen.

Theses de diuerso carnis et spiritus gustu in studio sapientiae coelestis Pars I. Resp. *Alard. Bern. Henr. Wakoning.* 3½ B. 1753.

Zum Anfange des Jahres 1755 wieder ein Blat mit der Aufschrift: Nöthige Sinnes-Aenderung und neue Wahl. Imgleichen 1756 einen Neujahrs-Wunsch. Einen Ruf in das Predigtamt zu Emden hat Herr Mieg verbeten.

Im

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Reitz zu Uetrecht,

I. Th. des Neuen Gel. Europ. S. 1.

Er hielt den 20ſten Jenner 1752 die akademiſche Leichenrede auf das Abſterben des Herrn Prof. Ode; welcher den 28ten Nov. dieſe Zeitlichkeit verlaſſen hatte. Sie iſt unter folgendem Titel im Druck erſchienen: Io. Fr. Reitzii oratio funebris in obitum viri clariſſimi Jacobi Odei, S. S. theol. ac philoſ. Doct. in Academia Traiectina philoſophiae astronomiae, matheſeos et experimentalis Phyſicae profeſſoris ordinarii, publice habita die 20 Ianuarii MDCCLII. Quart.

In dem Holländiſchen Bücher-Saal Febr. 1752 hat er zur Nachricht drucken laſſen, daß er den Namen- und Ehren-loſen Schriftſteller, deſſen Läſterſchrift Fr. Ott. Menken den *miscell. Lipſ. 1751. p. 315.* eingerücket habe, keiner Antwort würdig achte, wie leicht es ihm ſonſt fallen würde, die falſchen und verpreheten Tadeleyen zu widerlegen. Er behalte ſich gleichwohl vor, ſolches zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte zu thun, wenn es ihm, nicht aber dem Läſterer, gelegen ſeyn werde.

Gründen, welche schon der Herr von Loen vorgetragen hat.

Weiter hat Herr H. herausgegeben: Freymüthige und unpartheyische Untersuchung von dem innern und äußern Schriftwort, oder der so genannten Bibel. Wobey eines jeden Natur, Eigenschaften, Unterschied und Uebereinstimmung zugleich entwickelt und angezeiget wird von Jatro Hierophilo. Frankf. und Leipzig 1752. Octav. 19 B. Wir wollen seine Erklärung des innern Wortes aus S. 5. herſetzen. Es ist eine unmittelbare Kraft Gottes, welche einem jeden Menschen schon von der Geburt an, innerlich geschenket wird, und sich bey dem jetzigen sündlichen Zustand zuerst durch eine unangenehme Empfindung unmittelbar offenbaret. Diese Empfindung setzt den Willen in Unruh und Beängstigung, flößet daneben ein einen heimlichen Zug, Trieb und Neigung nach was beßerem, welches alles hierauf dem Verstande zur Ueberlegung dargebracht wird, der die Dinge als gegenwärtig beschauet, und dem Willen anweiset, was er thun und lassen muß, daß folglich der Mensch hiedurch zum Gericht und Heil hinlänglich überzeuget wird, mithin keine Entschuldigung hat.

Hierophili freyes und unpartheyisches Bedenken von der Vergebung oder Schenkung der Sünden, wie dieselbe weder zur eigentlichen Rechtfertigung vor Gott hinreiche, noch unmittelbar die völlige Seligkeit nach sich ziehe; bey welcher Gelegenheit zugleich von

der

rum vere natum esse. Gegenwärtig lautet es ganz anders. Nun soll Herr Reitz keinen andern Ruhm, als den eines mühsamen Schweißes haben. Nun heißt es in den *miscell. Lips. nov. vol. VIII. P. 2. p. 337.* Vtilem operam nauauit pueris *Reitzius, de ambiguis vocabulis* volumen scribens, egregium supplementum *Pitiſci* lexico. Nun nimmt man einen Helfer aus Holland, welcher dessen Rede de critico, homine Platonico, auf eine hämische, aber auch für ihn selbst unglückliche Weise, striegeln muß. Auch das gelehrte menschliche Herz ist ein wunderlich Ding. Was das Supplementum ad ambigua betrifft, so enthält solches zwar nicht viel Wichtiges, wird aber doch denen, welche das Werk selbst besitzen, nicht unangenehm seyn. In den Freyen Urtheilen und Nachrichten 1752. S. 581. heißt es: Unseres Bedünkens verantworten sich die Herren Reitzen wohl, und diese Schrift ist gewissen naseweisen Kunstrichtern sehr anzupreisen. u. s. w.

Unter den Gedichten des Herrn Prof. thut er selbst der folgenden Meldung S 49. Ein Leichengedicht auf den berühmten Drakenborch. Carmen saeculare in Academiae Vltrai. natalem. Auf den Prinzen Statthalter, und an Herrn Wesseling bey dessen Rede über den junggebornen Prinzen. Ein zierlich Epitaphium auf den Prof. Serrurier stehet in Boeksaal April 1742. S. 458; wie auch ein Gedicht hinter seines Herrn Bruders Orat. de fastu ludimagistrorum. Man kann übrigens aus eben gemeldeter Schrift den guten Gemüths-Character

Zu Ende deſſelben Jahres gab der Herr P
feſſor Venema zu Franecker, ein alter Freund
ſeres Gelehrten, in den Druck: Epiſtola ad v. c. P
Weſſeling, de duabus Clementis epiſtolis nupe
cl. Wetſtenio editis. Wowider Herr Wetſte
noch kurz vor ſeinem Ende 1754. ein anderes Schr
ben in den Druck gehen ließ.

Auch erſehen wir aus der Diſſ. des Herrn V
nen de Aſiarchis p. 70. daß Herr Weſſeling
Verfaſſer ſey derer ſchönen Obſerv. ſacr. ſo in
bremiſchen Symbolis literariis p. 301-384 befi
lich ſind.

Herr W. iſt auch eines der würdigſten Mitg
der der Jenaiſchen lateiniſchen Geſellſchaft, und
dem dritten Volumine der Actorum derſelben, ſin
ſich von ihm Num. 3. p. 48. de veterum medi
ocullariis obſeruatio prima, worinn er einige alte
ſchriften erläutert, auch ein Paar Proben beybring
wie Vegetius de mulomedicina durch Zuſammenh
tung der griechiſchen Hippiatricorum zu erläutern ſe

Der Herr Doctor Wolle zu Leipzig hat ihm
neue Ausgabe der zuſammen gedruckten Tracta
de verbis Graecorum medijs 1752 zugeſchriebe
Auch rühmet der Herr Profeſſor Reiſke in der
rede zur Anthologia Graeca S. 31. deſſen Dienſtf
fährigkeit.

Der von ihm herausgegebene Theſaurus Mor
lianus iſt wohl recenſirt in den Nov. Act. Er
1753. p. 49.

G

gethan hatte, als daß er einige franzöſiſche Wörter, Druckfehler, und lahme Verſe hinzu gefüget. Herr Reitz bezüchtigte beyde darüber in dem Bok. Jul. Febr. 1743. S. 188, und ließ hinfort das Buch, zum Vortheil der Schulwittwencaſſe, für einen weit geringeren Preiß verkaufen. Von Gülpen verantwortete ſich auf eine Weiſe, ſo ihm vollends wenig Ehre machte, und wird im May S. 578 mit kurzen Worten abgefertigt. 1753 iſt zu Utrecht eine vierte und mit 150 Exercitien vermehrte Ausgabe erſchienen.

Seiner gedruckten Rede de Origine Gymnaſii Hieronymiani thut Caſpar Burmann mit Lobe Meldung im Traiecto erudito p. 269. 323.

Zur Geſchichte des Herrn Prof. Cannegieter,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 29.

Seine Reſcripta Boxhornio de Catone finden ſich in der ſauberen neuen Ausgabe der diſtichorum de moribus durch den Herrn Rector Arnzen zu Amſterdam 1754. mit vielen Anmerkungen, und einem ganzen neuen Kapitel bereichert, von S. 365 bis 512.

Man kann sich Hoffnung machen, von dem Herrn Professor noch zu erhalten.

1) Monumenti Dodenwerdensis explanatio. Dodenwerden ist ein Dorf in Nordholland an der Wahle; allwo folgende Schrift gefunden worden:

M TPAN IVE
GVMATTIVS GAI
SIONIS FVETALAE
AFRORTPF

Und diese ist es, welche Herr Cannegieter erläutert.

2) Disp. de Hercule Saxano.

3) De Hercule Magusano, Batauorum deo.

4) De mutata Romanorum nominum sub principibus ratione. Dieser gelehrte Tractat bestehet aus folgenden vierzehn Kapiteln: 1. De nominum Romanorum ratione. 2. de nominum et cognominum mutatione. 3. de nominibus coniugum et liberorum. 4. de nominibus filiorum adoptatorum. 5. de nominibus filiorum spuriorum. 6. peregrinorum. 7. de nominum vnius hominis coacernatione. 8. de nominibus seruorum et libertinorum. 9. seruorum publicorum. 10. seruorum Caesaris. 11. de conditione illorum, qui vernae adpellantur. 12. de nominibus eorum, qui annulo aureo donati, et natalibus restituti sunt. 13. seruorum et libertorum dei. 14. Christianorum priscorum. Hiezu sollen noch zween Briefe kommen, so Herr C. ehedem von gleichmäßiger Materie an gelehrte Männer geschrieben hat.

Zusä-

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. Offerhaus,

1 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 30.

Den 4ten Febr. 1752 hielt derselbe die feyerliche lateinische Leichenrede auf des hochseligen Prinzen Statthalters Hoheit; welche kurz darauf auf 42 S. in groß fol. gedruckt worden, unter dem Titel: Laudatio funebris *Wilhelmi, Caroli, Henrici, Frisonis*, ex decreto senatus amplissimi dicta. Sie ist dem jungen Prinzen Statthalter zugeschrieben.

In demselbigen Monathe wurde ihm bey der neuen Einrichtung der akademischen Aemter, die professio historiae patriae mit einem neuen Gehalte beygeleget.

S. 31. ist der selige Prof. Meiling unrichtig als sein Hauslehrer genennet worden. Er hatte aber einen besonderen Zugang in dem Hause seines Herrn Vaters.

Sein Compendium historiae vniuersalis ist so wohl aufgenommen worden, daß, wegen des häufigen Abganges bereits 1753 eine neue Auflage ist veranstaltet worden. Es sind hie und da einige gar geringe Veränderungen gemacht worden. 1755 folgete noch eine neue Ausgabe in zween Octav-Bänden.

Seine

Seine Theliebste hat der Herr Professor den 28sten Jul. 1751. durch den Tod verloren. Den 3ten Sept. 1755 übergab er dem Herrn Prof. Berkling das Rectorat mit einer Rede de originibus gentium foederatum Belgium incolentium.

* *

Zur Geschichte des Herrn van Einhoorn,

1 Th. des N. Gel. Europ. 281 S.

Der Ort, wo er itzt auf die von ihm selbst beschriebene Weise lebet, ist Maarßen bey Uetrecht.

Seine εὐζωΐα bestehet nunmehro aus sechs Bänden, indem 1751, 1752 und 1753 noch drey hinzugekommen sind, bey deren erstem sich auch eine Predigt befindet über Apost. Gesch. II. 37. Von diesem Werke ist 1752 schon die dritte Ausgabe bey Wor zu Amsterdam erschienen. In der Vorrede zum vierten Theile stehen einige Nachrichten von seiner itzigen Lebensart, und sehr nützliche Regeln für angehende Gottesgelehrten. Seine letzte Predigt hat er über Luc. XVIII. 12 - 19. gehalten.

Noch hat er 1753 und 1754 zu Amsterdam in großem Octav in drey Theilen herausgegeben Neorne-

χριστιανων of Christ, lyke Jonkheir, worinn von den Pflichten und der Auferziehung der Jugend ausführlich gehandelt, und Pred. Sal. XII. 1. und Psalm CXLIV. 12. erörtert wird. Im Boekſaal des Septembers 1755 wir das Buch recenſirt. In der fünften Unterredung zwiſchen Orthodoxus und Philaleches, wird auch dieſer Gottesgelehrte, wegen ſeiner Verträglichkeit angegriffen.

Im Jahre 1755 hat er angefangen, zu Amſterdam in Quart heraus zu geben γνωμαι χριστιανικαι, oder von chriſtlichem Gebrauch des Alters. In der Vorrede theilet er Anmerkungen zu Beylegung der Brüder-Streitigkeiten mit.

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. Nic. Engelhard,

2 Th. des Neuen Gel. Europa. 281 S.

In des Herrn Raths König Appel an Public. 1752, in Anſehung des bekannten Jugement der berliniſchen Akademie der Wiſſenſchaften, kommt S. 118 und 119 ein Brief von ihm vor, worinn er meldet, daß er ſchon ſeit zwanzig Jahren gelehret habe, was der Herr Präſident von Maupertuis ſich als eine neue Erfindung zueignet; nämlich einen allgemeinen Grundſatz, um die Geſetze des Stoßes

der

Zur Geschichte des Herrn Profess. Mieg,

2 Th. des Neuen Gel. Europ. 291 S.

Herr M. hat noch ohne Namen heraus gegeben eine Paraphrasis des Gebets des Herrn, auf einem Blat, so als ein Neujahrs-Wunsch 1752 ausgetheilet worden. Imgleichen: Ein Wort der Vermahnung an geistlose und fleischliche Nam-Christen 1 B. 4. worinn nebst einer warnenden Paraphrasi des ersten Psalms, Anmerkungen von dem christlichen Urtheil über andere, und Bugenhagens Bericht von seiner Bekehrung, enthalten sind.

Principia prima architectonicae et monadologias ecclesiasticae sine laborioso artis fuco, adumbrata. Lingae. Quart. 2½ B. 1754. Die Kirche wird mit dem Weltgebäude, und ein jedes Glied derselben mit einer leibnitzischen Monade verglichen.

Theses de diuerso carnis et spiritus gustu et diuersa sapientiae coelestis Pars I. Resp. *Mard. Ben. Henr. Wakoning.* 3½ B. 1758.

Zum Anfange des Jahres 1755 wieder ein Blat mit der Aufschrift: Nöthige Sinnes-Aenderung und neue Wahl. Imgleichen 1756 einen Neujahrs-Wunsch. Einen Ruf in das Predigtamt zu Emden hat Herr Mieg verbeten.

Im

Im May 1755 vertheidigte Herr Joh. Ludewig Wund, ein Sohn des heidelbergiſchen Profeſſors, unter ſeinem Vorſitze, Diſſ. theol. de virtute, qua verbum ſpiritus, in primis λόγος ἐμφυτος, pollet in peccatoris manuductione et ſaluatione. Sieben und einen halben Bogen.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Havighorſt,

3 Th. des Neuen Gel. Europ. S. 643.

Sein Buch von den Sacramenten iſt 1752 in Octav erſchienen, und führet den Titel: Freye unpartheyiſche Gedanken von den ſo genannten Sacramenten der Taufe und dem Abendmahl, derſelben Natur, Eigenſchaften und Bedeutung, nebſt darauf gegründetem freyen und ganz ungezwungenen Gebrauch, mitgetheilet von J. Hierophilo. Frankf. und Leipzig. 13 B. ohne die Vorrede. Unter andern verwirft Herr H. die Kindertaufe gänzlich, meynet, es wäre beſſer, die Taufe gar abzuſchaffen, und hält ſie wenigſtens für eine ganz willkührliche Sache. Eben dieſes hält er auch von dem öffentlichen Gebrauch des heiligen Abendmahls, bey nahe aus denenſelben

Im Jahre 1696. bezog er die Universität Wien. Nach zweyen Jahren erhielt er daselbst höchste Würde in der Weltweisheit, nachdem er in den Tiefen der Metaphysik eine nicht gering Fertigkeit, als in den geometrischen Arbeiten erw ben hatte. Sein guter Ruhm fieng an sich aus breiten. Verschiedene Personen vom ersten Ran suchten seine Bekanntschaft, und einige übergaben s seiner Anleitung zur Mathematik. Er erfüllete d von ihm gefassete Erwartung so wohl, daß der Ka ser Leopold glorreichster Gedächtniß von seiner G schicklichkeit Nachricht erhielt. Es hätte schwer mü sen zugehen, wenn solches nicht geschehen wäre, d die Uebereinstimmung aller derer, welche mit den Herrn Marinoni Bekanntschaft gemacht hatten einmüthig war, ihn bis in die Wolken zu erheben Gleich bey dem Anfange seiner Arbeit, erwarb er sich nicht allein die Hochschätzung und Liebe, sondern auch die Achtung und Ehrfurcht eines jedweden. Auch blieb die Belohnung seines Verdienstes nicht lange aus, indem Ihro Kayserl. Majestät ihn mit der Würde Dero Hofmathematici begnadigten.

Den Anfang derer damit verknüpften Beschäfftigungen machte er mit dem Entwurf der Circumvallations-Linien rund um die Vorstädte von Wien. Es war ein Graben und ein Wall, welche sich über einige Meilen Landes erstreckten, und damals vornehmlich, um wider die Einfälle der Rebellen sicher zu seyn, bestimmt waren. Anitzo dienen sie, die Einführung verbotener Waaren zu verhindern.

Nach

der Sünde, deren Strafen, der wahren Rechtfertigung, Verſuchungen des Fleiſches, u. ſ. w. gehandelt wird; nebſt Widerlegung der vornehmſten Scheingründe beſcheidentlich geſtellet und ausgeführet. Frankf. und Leipz. 1754. Octav. 12 B. Wir merken an, daß Herr H. in der Vorrede S. 4. die Lehre der Proteſtanten von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden ſo darſtelle, wie ſie wohl kein Proteſtant für die ſeine bekennen dürfte. Das vornehmſte, worauf es ihm ankommt, iſt, daß eine wirkliche Mittheilung einer innern Gerechtigkeit mit zum Weſen, ſo wohl der Rechtfertigung, als Seligkeit, unumgänglich gehöre.

Die Frau Gräfinn, bey welcher Herr H. zugleich die Perſon eines Hofpredigers vorgeſtellet hat, iſt den Weg alles Fleiſches gegangen. Er hat ſich nunmehro nach Caſſel begeben.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Profeſſor Weſſeling.

4 Th. des Neuen Geſch. Europ. 1 S.

Den 2ten Oct. 1753 hielt Herr Gisb. Bonnet aus Naarden unter deſſen Vorſitze ſein Specimen hiſtoricum, de cauſſis ſuperſtitionum inter Chriſtianos. Groß Quart. 8 B.

die Projecte, welche er entwarf, Eingang fanden ins Werk gestellet wurden, indem man von der richtigkeit seiner Absichten versichert war. Im J 1717. that er einige Eröffnungen zur Stiftung e Akademie, welche der Geometrie und den Kri wissenschaften gewidmet seyn sollte. Der Ka hielt solche genehm, und, da des folgenden Ja diese Akademie war errichtet worden, ward H Marinoni zum Unter-Director derselben ange let. Im Jahre 1719. erhielt er die Bestallung erster Mathematicus Ihro Kayserl. Majestät, u so gleich ward er in dieser Würde nach Mailand sendet, um dieses Herzogthum abzumessen.

Diese Arbeit kostete ihn drey Jahre, währe welcher Zeit er sich unendliche Mühe gab, welc aber auch durch die Zufriedenheit, so der große M narch, dem er diente, darüber bezeugte, und dur die beträchtlichen Vortheile, welche Mailand selb davon hatte, wohl belohnet wurde. Unter erleuchte ten und billigen Herren, folget jederzeit das Glü dem Verdienste. Im Jahre 1726. ward Herr Ma rinoni in den Reichs-Adelstand erhoben, und zum Chef-Director der gemeldeten Kriegs-Akademie er nannt. Seine Verrichtung in dem Mailändischen brachte ihn nach Verlauf einiger Jahre wieder nach Italien, allwo er ungemein geliebt war, und allwo ihn auch die gelehrten Gesellschaften zu Bononien und zu Neapolis, zu ihrem Mitgliede aufnahmen, zurück. Es ist vielleicht kein Land, wo die Erdmeßkunst so nothwendig ist, als das oberste Theil Italiens, welches ganz durchschnitten ist von Flüssen, so

Geſchichte

des Herrn

Johann Heinrich von Lom,

Magiſters der freyen Künſte und der Weltweisheit Doctors, wie auch derſelben und der Mathematik und Aſtronomie ordentlichen Profeſſors zu Harderwyk.

Der Herr von Lom gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche viele Schriften an das Licht geſtellet haben. Was aber von ihm herausgekommen, iſt wohl gerathen, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommen worden. Wir haben daher ſeine Geſchichte, da ſie uns von einem Freunde in Händen gekommen, nicht vorbey laſſen wollen.

Sein Geburtsort iſt die Hauptſtadt des Herzogthums Geldern, Nimwägen, allwo er den drey und zwanzigſten December 1704. den Schauplatz dieſer Zeitlichkeit zum erſten mahle betrat. Sein ſeliger Vater war Theodor von Lom, ein Kaufmann ſelbſt, und die Mutter, Segerina von Lom, eine Tochter eines Kaufmannes, Johann von Lom. Da ſeine Vaterſtadt mit einem wohlangeſehenen Gymnaſio (*) verſehen iſt, erlernete er auf demſelben

(*) Die jetzigen Lehrer deſſelben ſind, Herr Philipp Ludewig Lotichius, Lector der Matheſis und Rector, Herr

Strömen übergeben, sich in den Mittelpunct
kleinen Thales, aus welchem hundert Bäche he
flossen, stellen, und dabey allezeit Zirkel und Com
in der Hand führen, und Hunderte von Bände
ter Acten nach sich schleppen, wozu man sich j
Augenblick genöthiget sahe, seine Zuflucht zu nehm
Doch Herr Marinoni brachte es dahin, daß er
zu jedermanns Zufriedenheit beylegte. Wenn
auch sonst nichts, als die Ausführung dieses W
kes allein zu seinem Lobe sagen könnte, so wäre
ches zureichend, seinen Nachruhm unsterblich
machen.

Allein er sollte einen nicht geringeren Ruhm
werben durch eine genaue Betrachtung der Himm
gegenden, als durch die Abmessung der Gegend
der Erde; und es ist uns noch, um so zu reden,
Amtszimmer (departement) seiner Beschäfftigu
gen übrig, welches denenjenigen, wovon wir bish
geredet, nicht im geringsten nachgiebt. Zu Anfa
dieses Jahrhunderts hatte Herr Marinoni für d
damahligen Commendanten der Stadt Wien, ein
Platz und ein Haus gekauft, wo er sich vornahm,
Observatorium aufzurichten. Allein das geschäfft
Leben, welches er sich genöthiget sah, ohne Unterbr
chung zu führen, hielt die Ausführung dieses Vorne
mens bey dreyßig Jahre zurück. Er gieng gleic
wohl 1730. mit Eifer wieder an das Werk, und lie
seit der Zeit dasjenige, was er seine Specula dome
stica nannte, nicht aus den Augen. Es gehörete ei
Mann von seiner Gemüthsbeschaffenheit dazu, wel
cher nicht überdrüssig werden konnte, und gewohn
war

nſam, aufs neue eine Univerſität zu beziehen, auf welcher beſagte Wiſſenſchaften vorzüglich getrieben wurden und blüheten. Und da fiel die Wahl gar nicht auf Leiden, allwo damals der vortreffliche s'Graveſande und Jac. Wittich, mit ungemeinem Ruhme lehreten. In dieſer Männer lehrreichem Umgange und Vorleſungen, brachte er es durch ſeinen Ernſt und Fleiß in kurzer Zeit dahin, daß er in die Tiefen ſolcher Wiſſenſchaften eindrang, und vollkommen im Stande war, hinwiederum ſelbſt ein Lehrer derſelben zu werden.

Seine Beförderung blieb auch nicht aus. Seine Gelehrſamkeit und Tugend hatte ihn zu Bremen in eine ſolche Achtung geſetzet, daß der hochweiſe Magiſtrat dieſer Stadt ihn im Jahre 1729. zum ordentlichen Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnaſio berief. Bis dahin war, wie wir aus einem im Nahmen des Gymnaſii bey dieſer Gelegenheit ausgetheilten Anſchlage erſehen, dergleichen Profeſſion daſelbſt noch nicht geweſen. Da aber der Magiſtrat den Nutzen derſelben, welcher auch in dieſem Anſchlage ſehr angeprieſen wird, einſah, ſtiftete er ſolche damals, und übergab ſie unſerem Gelehrten. Es war, wie für ihn, alſo auch für ſeinen lieben und geliebten Lehrer, Lampe, eine große Freude, daß ſie auf dieſe Weiſe als Amtsgenoſſen mit einander vereiniget wurden. Der Herr von Lom hielt den ſieben und zwanzigſten September, nach geendigtem Gottesdienſte des Vormittages, ſeine Einweihungs-Rede, de neceſſitate matheſeos in phyſica.

nico apparatu domestico Libri duo. Regiae, qui a IOANNE IACOBO MARINIONIO, Patricio nensi, (sic) Viennae Austriae 1745. in Folio. Werk enthält also eine vollständige Beschreibung Observatorii, und derer Instrumenten, wovon chen geredet haben. Die letzteren sind in Kupf chen vorgestellet, welche so wohl als der Druck, ber und schön sind (*). Etwas anmerkliches in Erzählung der astronomischen Wahrnehmungen seines Gelehrten verdienet ausgezeichnet zu werd Nämlich den 13. 14. und 15ten December 1741. bra er diese drey ganze Tage mit einer anhaltenden samkeit, und mit der allergrößesten Gelassenheit, astronomischen Wahrnehmungen hin, zu einer da man eine feindliche Belagerung der Stadt ver tete. Aller Unterricht, welchen er am Hofe, der Akademie, und zu Hause gab, hatte damals gehöret. Der eine Theil befand sich in der äußers Furcht und Verlegenheit, der andere war einzig allein mit Zurüstungen zu einer tapferen Gegenw beschäfftiget, und während dieser Zeit observirte Sternseher. Dieß setzet einem Archimedes al ähnlich, um ihm nicht die Ehre davon zu geben.

In einer der zahlreichsten Aufnahmen der angesehensten Gelehrten von Europa, welche der Präsident von Maupertuis, gleich nach dem tritt seines Amtes, 1746. der Königlich-Preußisch Akademie vorschlug, ward unser Herr von Mar noni gleichfalls einhellig zum Mitgliede erwählet (**).

(*) Vergl. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III. p. 465. 46
(**) S. daselbst Tom. I. P. II. p. 448.

ngeben. Er ſelbſt legte ſolche des folgenden Jahres 1737. den achtzehenten Junius, in die Hände des itzigen Profeſſors der Gottesgelehrtheit, B. S. Creer, nieder, nach gehaltener Rede de ingenii cultu perfectione ex mathematum tractatione conſequenda. Im Jahre 1748. den zwölften Junius erhielt er ſolche wieder, nachdem der abgehende Rector, Herr Johann de Gorter in annum academiae iubilaeum, ſiue natalem centeſimum geredet hatte, und nach dem Umlauf des Jahres trat er ſie den 12ten Junius 1749. nach vorab gehaltener Rede, de ſtudio morali, eiusque fundamentis, an den Herrn Profeſſor der Rechten, Joh. Wilh. Markart, wiederum ab.

In den Nouis Actis Eruditorum 1733. findet ſich von ihm S. 228 bis 235. Obſeruatio ſingularis cuiusdam phaenomeni in coelo conſpicui, die 3. Martii huius anni inſtituta, nebſt zweyen in Kupfer geſtochenen Abzeichnungen der beſchriebenen Erſcheinung.

Die Harderwykſche Einzugs-Rede hat unter folgendem Titel das Licht geſehen. Oratio de vinculo neceſſario rationis cum experientia in ſcientia naturali. Harderouici 1735. Quart. 56 S.

des Herrn von Seelen ſchreibet er p. 87. nach ſeiner holländiſchen Art, Zeelen. Ins beſondere wäre dem Hrn. Rect. Biedermann ein beſſerer Corrector zu wünſchen. Seine Acta ſcholaſtica und Altes und Neues von Schulſachen haben an dergleichen Fehlern keinen Mangel. z. E. 1 Th. 235 S. Kisling für Kiſing, und gleich Caſp. für Caſimir, Mieg.

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die Kä
überfiel ihn so stark, daß man ihn halb todt na
Hause trug; und dieß verursachte sein Ende, welch
den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat sechs und dreyßig mit eigener Hand g
schriebene Bände seiner astrononischen Wahrnehmu
gen nachgelassen, welche in der besten Ordnung sind
Man kann sagen, daß er die letzten zwanzig Jahr
seines Lebens keine Secunde seiner Zeit habe lasse
verloren gehen. Alle seine Hausleute waren eb
so viel Sternkündige, deren ein jeder seine gewisse
Verrichtungen und seine abzustattenden Berichte hatte
Wenn sie nur diesen Theil ihres Dienstes wohl in
Acht nahmen, übersah er bey nahe alle ihre ander
Nachlässigkeiten; und dieses um desto mehr, da er
von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um je
mand, wer es auch wäre, ein böses Wort zu geben.
Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Kay
serguldeu an baarem Gelde gefunden, dahingegen
aber hat er ihnen ein Haus nachgelassen, welches wohl
acht tausend werth ist, und eine der köstlichsten Samm
lungen von mathematischen Instrumenten aller Ar
ten, welche, nach dem gewöhnlichen Schicksal sol
cher Schätze, durch öffentlichen Verkauf ist zerstreuet
worden. Doch hatte er die Vorsorge gehabt, seine
astrononischen Instrumente demselben zu entziehen,
indem er solche der Kayserinn-Königinn vermacht hat;
welche dieses Vermächtniß allergnädigst angenom
men, und den großmüthigsten Gebrauch davon ge
macht hat, indem sie solches der Universität geschen
ket, und einen schönen astronomischen Thurm auf dem

neuen

ſie beſaßen Häuſer und liegende Gründe. Seine herſchende Neigung und ſeine ausnehmenden Gaben zum Studiren, welche ſich frühzeitig bey ihm ſehen ließen, ließen nicht zu, in Anſehung ſeiner Beſtimmung in Zweifel zu ſtehen. Er gieng durch die gewöhnlichen Wege der ſchönen Wiſſenſchaften und der Weltweisheit, und that dieſes mit ſo ſtarken Schritten, daß er ſchon 1693. im ſiebenzehnten Jahre ſeines Alters, ſeine philoſophiſchen Schulſtudien zurückgelegt hätte. Hierauf nahm der Geſchmack an den mathematiſchen Wiſſenſchaften die Oberhand bey ihm, weil er einſah, daß ſolche zur Gründlichkeit unſerer Erkänntniß unentbehrlich ſeyn, und daß wir ohne dieſelben, die Kette, welche alle Arten derſelben vereiniget, nicht erreichen können. Er legte ſich alſo drey Jahre lang mit einem ſolchen Eifer auf dieſelben, wovon man wenige Vorbilder hat, und welcher keinem einzigen ſeiner Mitlehrlinge zuließ, ſich mit ihm auf gleiche Höhe zu ſchwingen, welche aber auch denenjenigen, ſo daran Theil nahmen, einige Unruhe wegen ſeiner Geſundheit verurſachte. Udine, ſeine Vaterſtadt, welche dieſer Wiſſenſchaft noch gar wenige Altäre hatte aufrichten geſehen, konnte ihrer Verwunderung kein Ziel ſetzen, in welche ſie über einen ſolchen Vorrath von Figuren und Inſtrumenten, womit der junge Marinoni beſtändig umgeben war, gerieth; Die Art einer Bezauberung, welche einen jungen Herrn von ſeinem Stande und von ſeinem Alter verhinderte, an den Luſtbarkeiten Theil zu nehmen, um ſich ſeinen Beſchäfftigungen gänzlich zu überlaſſen, war ihr unbegreiflich.

Im

Im Jahre 1696. bezog er die Universität Wien. Nach zweyen Jahren erhielt er daselbst d höchste Würde in der Weltweisheit, nachdem er si in den Tiefen der Metaphysik eine nicht geringe Fertigkeit, als in den geometrischen Arbeiten erwo ben hatte. Sein guter Ruhm fieng an sich aus z breiten. Verschiedene Personen vom ersten Ran suchten seine Bekanntschaft, und einige übergaben si seiner Anleitung zur Mathematik. Er erfüllete d von ihm gefassete Erwartung so wohl, daß der Ka ser Leopold glorreichster Gedächtniß von seiner G schicklichkeit Nachricht erhielt. Es hätte schwer mü sen zugehen, wenn solches nicht geschehen wäre, d die Uebereinstimmung aller derer, welche mit den Herrn Marinoni Bekanntschaft gemacht hatten einmüthig war, ihn bis in die Wolken zu erheben Gleich bey dem Anfange seiner Arbeit, erwarb er sic nicht allein die Hochschätzung und Liebe, sondern auc die Achtung und Ehrfurcht eines jedweden. Auc blieb die Belohnung seines Verdienstes nicht lang aus, indem Ihro Kayserl. Majestät ihn mit der Würde Dero Hofmathematici begnadigten.

Den Anfang derer damit verknüpften Beschäfftig gungen machte er mit dem Entwurf der Circum vallations-Linien rund um die Vorstädte von Wien. Es war ein Graben und ein Wall, welche sich über einige Meilen Landes erstreckten, und damals vor nehmlich, um wider die Einfälle der Rebellen sicher zu seyn, bestimmt waren. Anitzo dienen sie, die Ein führung verbotener Waaren zu verhindern.

Nach

Nach dem Tode des Kayſers Leopold, genoß Herr Marinoni gleichen Schutzes unter deſſen glorreichem Nachfolger. Auf deſſen Befehl entwarf er 1706. den Plan der Hauptſtadt und aller umliegenden Gegenden, welcher deſſelben Jahres auf vier großen Bogen Imperial-Papier, in Kupfer geſtochen wurde. Die Exemplarien deſſelben ſind ſehr rar. Im Jahre 1709. erklärete ihn der Kayſer Joſeph zum Ingenieur von Nieder-Oeſterreich. Es war damals eine Zeit, in welcher die Grenzſtreitigkeiten ſehr hitzig, und die Forderungen ſo ſchwer zu ſchlichten waren, daß ein Mann von keiner geringeren Geſchicklichkeit und Klugheit, als Herr Marinoni erfordert wurde, um ſich aus denenſelben herauszuwickeln. Obwohl ihn die Ausübungen ſehr beſchäfftiget hielten, ſo wußte er doch einige Zeit zum Nachdenken und zu Unterſuchungen zu erſparen. Im Jahre 1714. erfand er ein Werkzeug, welches bequem war, auf eine leichte Weiſe und ohne Rechnungen die Flächen zu meſſen. Er nennete es eine planimetriſche Meßwage (Balance planimetrique). Das Werk, worinn er dieſes Inſtrument erklärte, hatte er dem Kayſer Karl dem Sechſten zugeſchrieben. Allein es iſt nebſt der Zuſchrift ungedruckt geblieben.

Dieſe ununterbrochenen Proben ſeines Fleißes und ſeiner Einſicht, konnten nicht anders, als die Hochachtung, ſo man für ihn hegete, täglich vermehren. Nichts aber brachte ihm mehr einen allgemeinen Beyfall zuwege, als ſein gutes Herz und ſein aufrichtiges Weſen. Dieſes trug viel dazu bey, daß

die

dem er verschiedene Predigtämter bekleidet hatte, hielte er 1714. die durch den Tod des berühmten v Till zu Leiden erledigte Profession der Gottesgelehrheit. Er starb daselbst im Jahre 1740, nachdem sein Alter bis über drey und siebenzig Jahre gebrac und seit 1734. des Vergnügens genossen, seinen Her Sohn zum Amtsgenossen zu haben. Als er n seine erste Pfarre zu Hendrik Ido Ambacht b Dordrecht hatte, ward ihm unser Gelehrter geb ren, den ersten December 1693. Dieser verehret d Andenken seines Vaters dergestalt, daß es ihm z Gewohnheit geworden, bey jeder Schrift, so er h aus giebet, sich Taco Hajo's Sohn zu schreiben.

Taco Hajo's Söhnlein wurde nun frühzeitig aller Tugend und Gottesfurcht auferzogen, und den Gründen des Christenthums treulich unterwi sen. Den Studien ward er nicht gewidmet, so dern gieng noch in seiner ersten Jugend in Dienst der Republic. Es würde ihm in denenselben an B förderung nicht gefehlet haben. Allein in dem ei und zwanzigsten Jahre seines Alters, da sein Vate 1714. von Amsterdam nach Leiden berufen ward, em pfand er sehr starke Triebe zum Studiren bey sich entdeckte solche seinem Vater, und erhielt von ihm die Zustimmung, mit ihm nach Leiden zu ziehen.

Der Herr von Renhorn hat, in der Vorrede zum dritten Theil seiner ἐυζωΐα, die nachdrückliche Anrede des seligen Professors, J. Fabricius, an unseren Gelehrten, bey Einführung desselben in das Predigtamt bey der Leidenschen Gemeine, angeführet. Sie enthält die Umstände gemeldeter Sache,

und

dem Anfange des Römischen Reiches bekannt
sen sind, deren Lauf aber, in der Folge so vieler
ert Jahre, verschiedene Veränderungen erlitten
, welche in Bestimmung der Grenzen derer Län-
, so sie durchströmen, die äußersten Schwierigkei-
verursachen. Der Po, und der Reno, welcher
h Bononien fließet, und verschiedene andere
ie Insubriens, sind von undenklichen Zeiten her
rechter Zankapfel derer Fürsten, welcher Staaten
an stoßen. Und alles, was man seit langer Zeit,
diese Streitigkeiten zu vergleichen, ins Werk ge-
et hatte, war von einem gar unvollkommenen
schlage gewesen. Der weise Marinoni, wel-
im Besitz des allgemeinen Zutrauens war, ward,
nur auf Ihro Kayserl. Majestät Befehl, son-
auch auf Begehren verschiedener Italiänischer
sten, berufen, um alle die Untersuchungen aufs
vorzunehmen, und, wenn es möglich wäre, die-
n zu Ende zu bringen. Man kann sich den Irr-
en, dessen Wege zu entdecken waren, nicht vor-
en. Denn es kam darauf nicht an, nur mit der
ruthe in der Hand einem jeden das Seine anzu-
sen. Das Wesentliche war, eine Menge zusam-
laufender, und bey nahe beständig mit einander
tender eigener Vortheile zu vereinbaren, welche
dem besonderen Nutzen und den Forderungen
jeden Staates entstanden, vornehmlich mit Be-
ung auf das Handlungs-Recht, auf die Zölle,
die Heerstraßen, auf das Recht der Schiffarth,
g. Hier mußte der Gipfel der steilesten Höhen
igen werden, man mußte sich den gefährlichsten

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die Kä
überfiel ihn ſo ſtark, daß man ihn halb todt na
Hauſe trug; und dieß verurſachte ſein Ende, welch
den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat ſechs und dreyßig mit eigener Hand g
ſchriebene Bände ſeiner aſtronomiſchen Wahrnehmu
gen nachgelaſſen, welche in der beſten Ordnung ſin
Man kann ſagen, daß er die letzten zwanzig Jah
ſeines Lebens keine Secunde ſeiner Zeit habe laſſe
verloren gehen. Alle ſeine Hausleute waren ebe
ſo viel Sternkündige, deren ein jeder ſeine gewiſſe
Verrichtungen und ſeine abzuſtattenden Berichte hatte
Wenn ſie nur dieſen Theil ihres Dienſtes wohl i
Acht nahmen, überſah er bey nahe alle ihre ander
Nachläſſigkeiten; und dieſes um deſto mehr, da e
von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um je
mand, wer es auch wäre, ein böſes Wort zu geben.
Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Kay
ſergulden an baarem Gelde gefunden, dahingegen
aber hat er ihnen ein Haus nachgelaſſen, welches wohl
acht tauſend werth iſt, und eine der köſtlichſten Samm
lungen von mathematiſchen Inſtrumenten aller Ar
ten, welche, nach dem gewöhnlichen Schickſal ſol
cher Schätze, durch öffentlichen Verkauf iſt zerſtreuet
worden. Doch hatte er die Vorſorge gehabt, ſeine
aſtronomiſchen Inſtrumente demſelben zu entziehen,
indem er ſolche der Kayſerinn-Königinn vermacht hat;
welche dieſes Vermächtniß allergnädigſt angenom
men, und den großmüthigſten Gebrauch davon ge
macht hat, indem ſie ſolches der Univerſität geſchen
ket, und einen ſchönen aſtronomiſchen Thurm auf dem

neuen

war, die größesten Hinderniſſe zu überſteigen, um dieſes Obſervatorium zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, zu welcher er ſolches erhob. Bey nahe alle Werkzeuge, denen er darauf Platz geben wollte, ließ er in ſeinem Hauſe und unter ſeinen Augen verfertigen. Es war ein rechtes Schauſpiel, die Menge der Arbeiter von ſo vielen Profeſſionen zu ſehen, welche er bey einander hatte, und, ohne Aufſchub, auf ſeine eigene, wie man leicht abnehmen kann, ſehr beträchtliche Koſten, arbeiten ließ. Er hatte überhaupt die Gewohnheit, alles, was er nöthig hatte, als Fuhrwerke, Geſchirre u. ſ. w. in ſeinem Hauſe machen zu laſſen. Die Buchdrucker, die Kupferſtecher, die Buchbinder, arbeiteten nicht anders für ihn, als in dem Bezirke deſſelben. Eine ſolche Aufſicht eines Mannes, welcher am geſchickteſten dazu war, konnte nicht anders als etwas Vollkommenes ausleſen. Es gelang ihm, ſich eines der ſchönſten Obſervatorien in Europa zu errichten, und Wahrnehmungen zu thun, welche denen der größesten Sternkündigen gleich ſtehen.

Er genoß der Früchte ſeiner Arbeit, indem er ſein herrliches Werk de Specula domeſtica, wonach ihn der Kayſer Carl der ſechſte ſo manchmal gefragt hatte, an das Licht ſtellete. Er konnte es aber erſt deſſen Tochter Majeſtät überreichen im Jahre 1745. Das Gutachten der beyden gelehrten Jeſuiten, des Pater Frölich und des Pater Franz, welche vorn an ſtehen, laſſen dieſem Buche das Recht wiederfahren, welches ihm zukommt. Der ganze Titel iſt dieſer. De aſtronomica ſpecula domeſtica & orga-

nico apparatu domestico, Libri duo, Reginae dicati a IOANNE IACOBO MARINONIO, Patricio Viennensi, (sic) Viennae Austriae 1745, in Folio. Dieß Werk enthält also eine vollständige Beschreibung der Observatorii, und derer Instrumenten, wovon wir eben geredet haben. Die letztern sind in Kupferstichen vorgestellet, welche so wohl als der Druck, schön und schön sind (*). Etwas anmerkliches in der Erzählung der astronomischen Wahrnehmungen unsers Gelehrten verdienet aufgezeichnet zu werden. Nämlich den 13. 14. und 15ten December 1741. brachte er diese drey ganze Tage mit einer anhaltenden Aufmerksamkeit, und mit der allergrößesten Gelassenheit, seine astronomischen Wahrnehmungen hin, zu einer Zeit, da man eine feindliche Belagerung der Stadt erwartete. Aller Unterricht, welchen er am Hofe, bey der Akademie, und zu Hause gab, hatte damals aufgehöret. Der eine Theil befand sich in der äußersten Furcht und Verlegenheit, der andere war einzig und allein mit Zurüstungen zu einer tapfern Gegenwehr beschäfftiget, und während dieser Zeit observirte der Sternseher. Dieß siehet einem Archimedes allzu ähnlich, um ihm nicht die Ehre davon zu geben.

In einer der zahlreichsten Aufnahmen der allerangesehensten Gelehrten von Europa, welche der Herr Präsident von Maupertuis, gleich nach dem Antritt seines Amtes, 1746. der Königlich-Preußischen Akademie vorschlug, ward unser Herr von Marinoni gleichfalls einhellig zum Mitgliede erwählet (**).

und

(*) Vergl. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. III. p. 465. 466.
(**) S. daselbst Tom. I. P. II. p. 248.

und er nahm diese Ehre mit verbindlichen Dankbezeugungen an. Im Jahre 1751. ließ er ein neues Werk an das Licht treten, unter der Aufschrift: De re ichnographica, cuius hodierna praxis exponitur, et propriis exemplis pluribus illustratur, inque variis, quae contingere possunt, eiusdem aberrationes, posito quoque calculo, inquiritur; in groß Quart. Hierauf war er willens, ein anderes, de re ichnometrica folgen zu lassen, worinn auch seine planimetrische Meßwage Platz finden sollte. Allein es ist mit dem Abdruck desselben nicht über die vier ersten Bogen gekommen. So wie man mit dem Abdruck fortgieng, setzte er solches auf, und er wurde durch die Krankheit, welche seinen Lebens-Tagen ein Ende machte, darinn gestöret. Er gieng noch überdem in seinen Gedanken mit einer Menge schöner Sachen um, welche dadurch sind verloren gegangen. Er hatte sein ganzes Leben lang über die Erdmeßkunst, Auflösungen, Sternkunst u. s. w. nachgedacht, und ein halbes Jahrhundert hindurch mit den berühmtesten Gelehrten von Europa einen beständigen Briefwechsel unterhalten.

Er lebete im unverehlichten Stande, und das auf eine sehr exemplarische Weise. Dieß machte ihn zum Herrn seiner Zeit, welche er so wohl angewendet hat, und erhielt den guten Zustand seiner Gesundheit bis in ein hohes Alter. Seiner Religion war er sehr ergeben, und las alle Tage zu gesetzter Zeit sein Breviarium, als ob er ein Geistlicher gewesen wäre. Nachdem er am Weihnachts-Feste 1754. des Tages über in der Kirche gewesen war, blieb er noch

drey Stunden gegen Mitternacht darinn. Die Kälte überfiel ihn ſo ſtark, daß man ihn halb todt nach Hauſe trug; und dieß verurſachte ſein Ende, welches den zehnten Jenner 1755. erfolgete.

Er hat ſechs und dreyßig mit eigener Hand geſchriebene Bände ſeiner aſtronomiſchen Wahrnehmungen nachgelaſſen, welche in der beſten Ordnung ſind. Man kann ſagen, daß er die letzten zwanzig Jahre ſeines Lebens keine Secunde ſeiner Zeit habe laſſen verloren gehen. Alle ſeine Hausleute waren eben ſo viel Sternkündige, deren ein jeder ſeine gewiſſen Verrichtungen und ſeine abzuſtattenden Berichte hatte. Wenn ſie nur dieſen Theil ihres Dienſtes wohl in Acht nahmen, überſah er bey nahe alle ihre andere Nachläſſigkeiten; und dieſes um deſto mehr, da er von einer viel zu gütigen Gemüthsart war, um jemand, wer es auch wäre, ein böſes Wort zu geben. Seine Erben haben nicht mehr als zwölfhundert Kayſergulden an baarem Gelde gefunden, dahingegen aber hat er ihnen ein Haus nachgelaſſen, welches wohl acht tauſend werth iſt, und eine der köſtlichſten Sammlungen von mathematiſchen Inſtrumenten aller Arten, welche, nach dem gewöhnlichen Schickſal ſolcher Schätze, durch öffentlichen Verkauf iſt zerſtreuet worden. Doch hatte er die Vorſorge gehabt, ſeine aſtronomiſchen Inſtrumente denſelben zu entziehen, indem er ſolche der Kayſerinn-Königinn vermacht hat; welche dieſes Vermächtniß allergnädigſt angenommen, und den großmüthigſten Gebrauch davon gemacht hat, indem ſie ſolches der Univerſität geſchenket, und einen ſchönen aſtronomiſchen Thurm auf dem

neuen

neuen Universitäts-Gebäude aufführen lässet. Die Nachwelt wird also diesen prächtigen Vorrath von Werkzeugen sehen können, welcher unter der Aufsicht der beyden Jesuiten, des P. Franz und des P. Liscomek stehet. Diese würdigen Schüler und Nacheiferer des berühmten von Marinoni, gehen damit um, dieselben so aufzustellen, daß sie auf dem neuen Observatorio der Universität können gebrauchet werden. So können Fürsten und Gelehrten, wenn sie wollen, ihre Bemühungen vereinigen, der Welt und dem Vaterlande Ehre machen, und gemeinschaftlich, zugleich das Wachsthum der Wissenschaften, und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, befördern.

Ich hoffe, es werde meinen Lesern angenehmer seyn, wenn ich ihnen zuweilen, aus ausländischen oder in auswärtigen Sprachen geschriebenen Monatschriften und andern Büchern, dergleichen Geschichte, wie diese ist, übersetzt vorlege, als, wenn ich sie mit vielen solchen, welche theils von weit geringerer Erheblichkeit sind, theils von den Herren Schmersahl, Trinius, und andern, genug können mitgetheilet werden, unterhalten wollte. Doch alle Geschichte können ohnmöglich von gleichem Gewichte seyn, und sie werden es sich also gütigst gefallen lassen, wenn ich manchmal auch solche mitnehmen muß, woran das Reich der Gelehrsamkeit nicht eben den größten Antheil nimmt.

„und Gebete zu Gott; und unter dessen Seegen,
„wenigen Jahren eine solche Geschicklichkeit erlang
„daß sie mit einem Elisa ihren Pflug und alles
„Fette, welches die Rinder und die Erde gaben, v
„lassen haben, Elia gefolgt, und ein so vornehm
„Prophet in dem niederländischen Israel gew
„den sind„

Wiewohl nun der Herr von den Honert in
nem Alter erst zu studiren anfieng, in welchem a
dere wohl schon Aemter bekleiden, oder wenigste
auf die Erlangung derselben bedacht zu seyn anfa
gen, so studirete er doch nicht, wie die meisten thu
um nur bald so viel zu lernen, daß er ein Predig
tzgben könnte. Nein, sein Studiren war ein We
einer reifen Ueberlegung; er wollte ein rechtschaff
ner, er wollte ein gelehrter Geistlicher werden; e
wollte den Fußstapfen seines Vaters und anderer gro
sen Männer nachgehen. Er ließ es deswegen fern
von sich seyn, um so gleich mit ungewaschenen Hän
den zu den theologischen Vorlesungen überzugehen
Er übete sich im Gegentheil mit unermüdetem Fleiß
in allen Theilen der Grundwissenschaften, und hö
rete ins besondere den großen Jac. Gronov, der auch
schon seines Vaters Lehrmeister gewesen war, über
den Livius, Florus, Homerus, Hesiodus, Sophocles,
Aristophanes, und einige Theile des neuen Testa-
ments. Was für nützliche und glückliche Folgen für
ihn dieses großen Mannes Unterricht, und bey nahe
tägliche Klagen über den Verfall der Wissenschaften,
in der Folge seines Lebens gehabt haben, wollen wir
bald mit seinen eigenen Worten vernehmen.

Er

und scheinet es zu verdienen, daß wir sie auch hier setzen. Nachdem der Redner gesagt hätte, wie er der erste gewesen, welcher ihm die Nachricht von dem Berufe seines Herrn Vaters nach Leiden gebracht habe, fähret er in seiner Ansprache an ihn folgender Weise fort. „Sie, damals ein Jüngling von etwan „ein und zwanzig Jahren, waren erfreuet und betrübet. Erfreut zwar über den Beruf, aber betrübt, „daß Sie allein zurück bleiben sollten. Sie hatten kein festes, ein ehrliches, ein nach der Welt vortheilhaftes Amt, in welchem Sie stufenweise höher „steigen, und mit der Zeit mehr hätten können erwerben, auch nun schon einige Jahre würden genossen haben, als die Beflißigung auf die Gottesgelahrtheit Ihnen jemals geben konnte; indem die vornehmste Belohnung solcher Knechte, welche getreu sind in dem Hause Gottes, in dem Himmel weggelegt ist, in der Freude ihres Herrn, dem sie dienen. „Dem ohnerachtet hatten Sie eine überaus große Lust „zu den Studien, und wollten lieber alles, was „Ihnen angenehm und werth war, und was Sie noch zu erwarten hatten, fahren lassen und dafür aufopfern. Sie besprachen Sich mit mir darüber „zum ersten, und ersuchten mich, Dero Herrn Vater „darüber zu unterhalten, welches Sie selbst so gleich „aus kindlicher Ehrfurcht nicht thun durften. Ich „that es und bahnete den Weg. Es war von gutem „Erfolge. Sie kamen anher, und, obschon Sie „keine Sprachen verstanden, aber von Kindesbeinen an in den heiligen Schriften wohl unterwiesen „waren, haben Sie mit einem verdoppeltem Fleiße

„und Gebete zu Gott; und unter dessen Seegen, in „wenigen Jahren eine solche Geschicklichkeit erlangen, „daß sie mit einem Elisa ihren Pflug und alles das „Fette, welches die Rinder und die Erde gaben, verlassen haben, Elia gefolgt, und ein so vornehmer „Prophet in dem niederländischen Israel geworden sind.„

Wiewohl nun der Herr von den Honert in einem Alter erst zu studiren anfieng, in welchem andere wohl schon Aemter bekleiden, oder wenigstens auf die Erlangung derselben bedacht zu seyn anfangen, so studirete er doch nicht, wie die meisten thun, um nur bald so viel zu lernen, daß er ein Prediger werden könnte. Nein, sein Studiren war ein Werk einer reifen Ueberlegung; er wollte ein rechtschaffener, er wollte ein gelehrter Geistlicher werden; er wollte den Fußstapfen seines Vaters und anderer grossen Männer nachgehen. Er ließ es deswegen ferne von sich seyn, um so gleich mit ungewaschenen Händen zu den theologischen Vorlesungen überzugehen. Er übete sich im Gegentheil mit unermüdetem Fleiße in allen Theilen der Grundwissenschaften, und höretе ins besondere den großen Jac. Gronov, der auch schon seines Vaters Lehrmeister gewesen war, über den Livius, Florus, Homerus, Hesiodus, Sophocles, Aristophanes, und einige Theile des neuen Testaments. Was für nützliche und glückliche Folgen für ihn dieses großen Mannes Unterricht, und den nahe kägliche Klagen über den Verfall der Wissenschaften, in der Folge seines Lebens gehabt haben, wollen wir bald mit seinen eigenen Worten vernehmen.

Er

Er brachte es indeſſen in einer Zeit von etwan vier Jahren ſo weit, daß er den Lauf ſeiner akademiſchen Studien mit großem Ruhm und mit groſſer Erwartung von ihm zu Ende brachte, und das gewöhnliche Examen, um unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen zu werden, unterging. Dieſes Examen, wie man es nennet, praeparatorium war kaum geſchehen, da er ſich zu dem zweyten, nämlich zu dem peremtorio, darſtellen mußte. Er war nämlich etwan vier Wochen Candidat geweſen, als ihn 1718. die Gemeine zu Katwyk am Rhein zu ihrem Seelſorger berief. Es verlohnet ſich der Mühe, daß wir ſeine eigene Erzählung herſetzen, wie er die erſten Jahre ſeines Predigerdienſtes zugebracht habe. Sie ſtehet in ſeiner Vorrede, zu des ſeligen ARNOLD RUIMIG heiligen en ſchriftuurlyke Sinnebeelden, ſo er 1745. mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben. Und o! wie wünſchten wir, daß ſein Exempel vielen jungen Predigern zu einem Muſter der löblichen Nachfolge dienen möchte!

Ich war, ſchreibet der Herr von den Honert, ein ſehr junger Prediger, mit einer mäßigen Erkänntniß und mit einer geringen Erfahrung, wie es gemeiniglich gehet, verſehen. -- Doch ich hatte, durch die gute Hand meines Gottes über mir, das groſſe Glück, dieſe meine Armuth zu kennen, und dieſelbige vor dem Throne des Herrn, welcher mich in die Bedienung geſetzt hatte, beſtändig mit ernſtlichem Gebete um Hülfe aus Zion und um Unterſtützung aus ſeinem Heiligthum, damit ſein Werk durch mich und in mir nicht entehret und entheiliget würde, offen zu

legen.

legen. Es war mir auch, durch den heiligen V
der unausforschlichen Vorsehung des Königes, ge
gen, nahe bey meinem theuren und nun seligen
ter bleiben zu können, welcher bey nahe alle m
Predigten, so ich zu Karwyk gehalten, angehö
und mir seine getreue, bald mich aufrichtende, b
auch erniedrigende, allezeit aber nützliche Anmerk
gen über dieselben mitgetheilet hat, nicht allein in
nen Dingen, welche die Lehre, sondern auch die
tung der Gemeine durch Wort und Wandel bet
fen. Dieß war ein gesegnetes Mittel in der Ha
des Herrn, um mich eines Theils niedrig zu mach
durch ein beständiges Gesicht meiner Fehler
meines Unvermögens, welche nicht zuließen, daß
hochmüthig ward, über Lobeserhebungen v
Schmeichlern, welche eine Pest des Menschthu
sind, und von Freunden, welche theils aus Unwiss
heit, theils aus verkehrter Liebe, von mir und m
nem Dienste günstig urtheilten: da es mir auf
andern Seite nützlich war, um mich wider einen h
müth, welcher die Menschen träge, niedergeschlage
misvergnügt und unwillig macht, zu waffnen und
sichern. — Ich will mich voritzo allein einschrä
ken, um von demjenigen zu reden, so die Erkänt
niß derer Dinge betrifft, welche uns von dem groß
Gott in den Schriften des alten und neuen Bund
offenbaret sind, und welche den Grund und d
Innhalten alles desjenigen ausmachen, welches so wo
von Seiten der Hirten, als von Seiten der Heerd
zum Dienste und zur Ehre des großen Hirten d
Schafe, umsrer Acht genommen werden.

Wa

gungen verschiedener Schriftsteller zusammen zu flikken, ohne genugsame Zeit zu haben, dieselben mit einander zu vergleichen; einen jeden derselben nach der besonderen Sprache und Umständen des Textes zu prüfen, und die Sache, welche einer von dem anderen ausschreibet, oder worinn sie sonst mit einander übereinkommen, oder uneins sind, und welche auf einander folgen können oder nicht, erforderlich zu sisten, und solche in einer füglichen Ordnung zu beurtheilen und vorzutragen; oder drittens, zu einem rohen und unausgearbeiteten, aus verworrenen Begriffen entstandenen Vortrag, wodurch die Zeit, das unschätzbare Gut, womit alle Menschen mögen und sollen geizen, auf eben erzählte Weise verdorben wird, ohne daß man Zeit zu näheren Ueberlegungen übrig behält, sondern allein in einer dringenden Nothwendigkeit stehet, dasjenige, so man weder bedacht noch in Ordnung gebracht hat, auszusprechen, und mithin alles nicht so wie es seyn müßte, sondern wie es einem zufällt, zum Vorschein bringet.

Nachdem ich hierüber lange nachgedacht, mit meinem theuren Vater viel gesprochen, und den heiligen Gott um Hülfe aus Zion und Beystand aus seinem Heiligthum, mit beständigem Wunsche, daß doch das Amt, so ich in ihm angenommen hatte, nicht ganz leer bleiben möchte, auf das ernstlichste angerufen hatte, kam ich zu einem festen Entschluß, bey welchem ich mich, durch des Herrn allezeit preißwürdige Gnade, sehr wohl befunden habe. Da ich mit andern Jünglingen meiner Zeit den Vorlesungen des berühmten Jacob Gronovius, erst

will. Das vornehmste Mittel, so mir allezeit a
vatheit worden, und wobey ich mich allezeit wohl
funden habe, ist ein ernstliches und anhaltendes
ser des ewigen Evangeliums, so in den Büchern
alten und neuen Bundes beschrieben ist. Diese
die zwey Pfeiler, Jachin und Boaz, auf bey
Seiten des Einganges des ewigen Heiligthu
Diese sind die zwey Oelbäume und die zwey Leuch
welche vor dem Gott der Erde stehen. Wer
hieran hält, der wird sich an dem getreuen Wo
das nach der Lehre ist, halten: wer aber diese
Täffer, der zeiget, daß er der gesunden Lehre entge
sey, und dieselbe nicht vertragen könne. Dieses
weiset die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte,
wohl des alten, als des neuen Testaments, aus n
aber ganz klar erhellet, daß alle Irrgeister in Irrt
mer verfallen sind, und darinn herumgetrieben w
den, weil sie das lebendige und ewig bleibende W
des Herrn verließen, und dasselbige bestritten. W
jemand von diesem Worte nichts, so verfällt er
Ungöttlichkeit, oder auf einen selbst erwählten G
tesdienst, in welchem er Lehren lehret, die Mensch
gebote sind, und durch Menschensatzungen Got
Wort unnütze machet, wovon Gott fragen wir
Wer hat solches von euren Händen gefordert
Ist jemand mit diesem Worte nicht zufrieden, so
dern will in dasjenige eindringen, so er nicht gesehe
hat, und über dem, so geschrieben ist, weise seyn, a
statt daß er in der Maaße weise seyn sollte, der ve
fällt zum Aberglauben, zur Schwärmerey, oder
einem ausschweifenden Schmuck, so in dem verdo
bene

ſtellern ſelbſt, worüber man handele, abhangen wolle. Dieß fieng ich an auch mit Beziehung auf unſer Studium wahrzunehmen. Man erwählet keinen Text, oder ſo gleich, ehe man den heiligen Schriftſteller in der ihm eigenen Sprache, Ordnung und Zuſammenhang, und beſonderen Augmerk, einfältig und ohne Vorurtheil zu Rathe ziehet, durchſuchet man ſeinen mehr oder wenig reichen Bücherſchatz, um die Ausleger, die Predigten und beſondere theologiſche Abhandlungen, ſo man antrifft, durchzugehen, und zu ſehen, ob man bey ihnen einen zureichenden Vorrath finden könne, um eine Predigt, welche groß genug ſey, zuſammenzuſtoppeln. Findet man wenig oder nichts darinn, ſo ſtehet man, als ob man in ſich ſelbſt nichts beſäße, ſo gleich von dem Texte ab. Findet man aber genug, ſo nimmt man alles, auf das Anſehen ſolcher Schriftſteller, an deren Urtheil man ſich dienſtbar machet, gemächlich an. Findet man endlich zu viel, ſo wird man bald verlegen, indem man nicht weis, wem man folgen, und wen man verlaſſen ſolle; was man aus dem einen nehmen, und aus dem andern nicht nehmen ſolle; in was für Falten man es legen, und wie man, bey der Mannigfaltigkeit, Verſchiedenheit und Widerſprechlichkeit der Meynungen, etwas, welches einiger Maaßen zuſammenhange, und unverworren bleibe, zum Vorſchein bringen ſolle; da mittlerweile der Verſtand, unter allem dem Suchen und Leſen in Verwirrung gebracht, und mit unüberwindlichen Vorurtheilen, welche eine unbenebelte Betrachtung des Textes unmöglich machen, eingenommen wird.

Da ich diese Dinge sich bemerket, und zugle
auf die Vielheit der verschiedenen Meynungen
gegeben hatte, welche, ohne Verdacht der Unrecht
mäßigkeit in der Glaubenslehre, nicht allein bey hoher
studirten, sondern auch bey den gelehrtesten Auslegg
einer und derselben Bekänntniß, gefunden werd
und welche die Schriftserklärung oder das Studi
exegeticum, welches das vornehmste Stück des
ausmachenden Theils unserer Bedienung ist, zu ei
der mühsamsten Bemühungen der Menschen
macht haben, als welche beständig in einer Ge
klagenheiten spatzieren: wurde ich bey meiner Un
fahrenheit, welche mich bey allem, was ich las, h
niß sehr geschleudert; so daß ich viele Tage jede
Woche mit Lesung allerley Ausleger über die Mate
rien, so ich erwählet hatte, durchbrachte, mit dem
Erfolge, daß ich unter und nach solchem Lesen, v
weniger von meinem Texte wußte, und in allem d
ungewisser wurde, als ehe ich mich an das Lesen be
geben hatte, vor welchem der Text mir öfters sch
klar vorkam. Dieß machte, daß ich einsah, daß
ich, um auf diese Weise, mitten unter vielen Cap
citationen, und täglichen Hirtenpflichten meiner
Amtsbedienung, alle Wochen zwo, und in der Win
terzeit drey Predigten vor der Gemeine halten z
können, mich zu einem von diesen dreyen Dingen
würde entschließen müssen; nämlich erstlich, ganz
von anderen über die von mir erwählten Texte ver
fertigte Predigten und Auslegungen, zu übernehmen,
auswendig zu lernen und herzusagen; oder zweyte
tens, viele und öfters streitige Gedanken und Auslee
gungen

Wie iſt ihm denn? Ich will meine Handlungsweiſe, welche ich meinen Jünglingen durchgehends vorſtelle, hier kürzlich offen legen. Ich erfuhr, daß man die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller, welche jederzeit meine Beluſtigung und mein Zeitvertreib geweſen ſind und bleiben, am allerglücklichſten behandele, wenn man einem jeden Schriftſteller, mit Beziehung auf die einzelnen Worte, beſondere Redarten, ganze Perioden und abgehandelte Sachen, welche die Geſchichte, die Alterthümer, die Bildaſprache und Erdichtungen betreffen, erſtlich und vor allen Dingen aus ſich ſelbſt, hernach aber auch aus den Zeit- und Land-Genoſſen, und vornehmlich aus denenjenigen, welche gleichmäßige Sachen beſchrieben und abgehandelt haben, erläutert, beurtheilt und ausleget. Denn auf ſolche Weiſe wird ein jeder, welcher ein Buch lieſet, oder darüber arbeitet, zugleich in den Stand geſetzet, ſolches ohne falſche Brillen zu beſchauen, und ohne Vorurtheil zu beurtheilen; welcher, wenn er auf dieſe Weiſe, die Worte, die Sprache, die Schreibart und die Sachen ſeines Schriftſtellers, nicht obenhin, wie ein Hahn, der über heiße Kohlen läuft, oder ein Hund, der aus dem Nil trinket, ſondern mit genauer und anhaltender Aufmerkſamkeit betrachtet, und ſich eigen machet, in den Stand geſtellet wird, um dasjenige, ſo er bey andern Auslegern findet, genau zu prüfen; ſich durch niemands Namen, wie groß ſolcher auch ſey, noch durch jemands Geſchwätz, wie verwegen es auch ſey, einnehmen zu laſſen, ſondern das Böſe von dem Guten zu unterſcheiden: ohne auf jemandes Worte zu

schwören, und sich mit Hintansetzung seiner eige
Freyheit, dieses theuren und unschätzbaren Pfand
zu einem Sklaven zu machen, welcher nichts re
oder schreiben darf, es sey denn, daß solches von
mand, welcher einen großen Namen hat, zuvor
sagt oder geschrieben sey.

Dieses nun, meyne ich, sey auch der rechte W
um mit der heiligen Schrift umzugehen, und
einzige Mittel, um ohne Vorurtheil und Verwirru
über die darinn vorkommenden Sachen zu hande
nicht zu wissen, was andere, so wohl ältere als ne
Schriftsteller, vor uns darüber gesagt haben,
dern was der Geist den Gemeinen sage. Es
eine fremde Sache. Sollten wir alle andere Sch
steller, deren Sprache wir kennen, ohne einen sol
Umweg und Menge von Commentarien, lesen,
stehen und erklären; und soll der allmächtige
allweise Gott allein so dunkel und so un
ständlich gesprochen haben? daß man ihn ohne
Umweg und Menge menschlicher Commentar
nicht lesen, verstehen und erklären könnte? Aber
verstehet man andere Schriftsteller? und wie
man im Stande dieselben zu erklären? Wenn
ihre und ihrer Zeitgenossen Sprache verstehet; u
man diesen Verstand als einen Schlüssel gebra
um alle ihre Worte, Redarten, Perioden, meta
rische oder uneigentliche und sinnbildliche Ausdr
und oratorische oder poetische Annehmlichkeiten, d
Vergleichung derselben unter einander in ihrer
bindung und Zusammenhange zu durchgrün
Wenn man die Länder, Städte, Flecken, Be

Thä

Thäler, Seen, Flüsse und Häfen, so wie sie zu der Zeit waren, in welcher die Schriftsteller davon handelten, aus diesen Schriftstellern und derselben Zeitgenossen genau untersuchet hat, wenn man der Geschichte der Völker, so sie beschreiben, und ihrer Nachbaren, wie auch derjenigen, mit welchen sie im Kaufhandel, in Frieden oder Krieg, oder in einiger Gemeinschaft standen, ihrer Regenten, und was sonst dazu gehöret, aus diesen und andern alten, oder zu derselben Zeit lebenden Schriftstellern gehörig nachforschet, um nicht allein die Erzählungen selbst, so davon geschehen, sondern auch wenn irgendwo darauf gesinnspielet wird, wohl einzusehen, und wenn man die Sachen, so den Gottesdienst und den bürgerlichen Staat betreffen, die Gebräuche und Alterthümer derselben Zeiten, Völker und Nachbaren, durch das Lesen solcher und anderer alten Schriftsteller, unter dem Schutte des ehrwürdigen Alterthums fleißig hervorsuchet.

Wendet man nun so viel Mühe an, um den Sinn und die Meynung alter menschlichen Schriften zu verstehen, und andern auszulegen; und ist es eigentlich dieses, was man das Studium und die Känntniß alter Schriftsteller nennet, wodurch man sich selbst Wissenschaft erwirbet, und andern nützlich wird, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, den späteren Auslegern nicht bloß nachzuschwatzen, sondern dieselben zu untersuchen und zu beurtheilen; sollen wir denn, die wir zur Untersuchung und Erkänntniß der göttlichen Offenbarungen, von deren Erkänntniß, Glauben und Betrachtung unsere ewige

meines theuren Vaters, und hernach meines
sen Lehrmeisters, beywohnete, klagte dieser g
Mann (*) bey nahe täglich über den Verfall
Wissenschaften, welcher aus der verkehrten H
lungsweise derjenigen entspröſſe, welche zur Gel
samkeit angeführet würden, aber da anfiengen,
ſie endigen ſollten. Denn an ſtatt die alten gri
ſchen und römiſchen Schriftſteller zu leſen und n
als einmal zu leſen, und ſich derſelben Sprache,
densarten, Erzählungen und Erdichtungen, ſo
ſie von ihnen ſelber beſchrieben werden, eigen zu
chen, wäre es zur Gewohnheit geworden, ſich al
beſchäfftigt zu halten mit Leſung und Verſammlu
alles desjenigen, ſo man über die alten vorfind
nicht allein in ſpäteren Abhandlungen, ſondern a
in Anmerkungen, critiſchen Obſervationen und d
gleichen; man fienge an mit meiſterlichen Kunſtri
teryen über Schriftſteller, welche man niemals ga
und in ihrem Zuſammenhange geleſen habe, und
deren ihnen eigenen Sprache und Redensarten m
noch ganz unerfahren ſey; es könne daher nicht fe
len, oder man müſſe in groſſe Verſehen verfalle
weil man von dem irrigen Urtheile ſpäterer Schri
ſteller, welche ihre Studien auf eben dieſelbige We
verdorben haben, und nicht von den alten Schri
ſteller

(*) Schon 1679. ſagt er in der *Orat. de ratione ſtudi
rum ſuorum p. 54.* Artes, quibus ab elegantia, ingenu
tate, liberalitate ac humanitate nomen priſci Latin
dederunt, quaeque in cognoſcenda temporum ſerie, re
rumque in iis varietate conſiſtunt, paulo ante in co
ſum poſitae, nunc tanquam exuſti flores ſiti veter
vbertatis exareſcere et effoetae iacere incipiunt.

ſäligen Geſchäfften hatte, aus der Ungewißheit der verſchiedenen Meynungen allerley Ausleger nicht wohl helfen konnte. Ich fand es deshalben am zuträglichſten, von dieſen Wiſſenſchaften, welche ich, nach dem weiſen Rathe meines ſeligen Vaters, und mit deſſen getreuer Hülfe, auf der hohen Schule nicht obenhin getrieben hatte, nebſt einem beſtändigen und ununterbrochenen Leſen des lebendigen und ewigen Wortes Gottes, einen ernſtlichen Gebrauch zu machen, und dieſe Mittel, ohne welche mir kein Commentator etwas Gutes ſagen konnte, und wodurch ein jeder Prediger, ein guter und von keinem fremden Urtheil abhangender, ſondern andere ſelbſt beurtheilender Commentator werden kann, einzig und allein, unter anhaltendem Flehen um den göttlichen Seegen zu gebrauchen.

Doch auch dieſes würde mir, vornehmlich im Anfang, ſehr ſchwer geworden ſeyn, wenn nicht mein theurer Vater, welcher mein Vornehmen nicht ohne Bedenklichkeit gut hieß, nach dieſem Gutheißen, mir einen Weg, den ich nach genommener Probe gut befand, angewieſen hätte; nämlich daß ich mich nicht ſollte an das Predigen über einzelne Texte, bald aus dem einen, bald aus dem andern Buche, Briefe, Kapitel oder Pſalm des heiligen Wortes, geben, ſondern ſo gleich über ganze an einander hangende Stücke in ihrer Verbindung predigen, und dazu ein ganzes Buch, oder einen ganzen Brief, oder ein ganzes Kapitel, oder einen ganzen Pſalm ausſuchen ſollte, und denſelben ſtückweiſe, nach nicht kurzen und abgeſchnittenen, ſondern einen vollen Sinn habenden

Ich fand deswegen für gut, einen ganz ande
Weg einzuschlagen, und mich in der Arbeit mein
Bedienung nach demjenigen Rathe zu schicken, w
chen uns der große Gronovius, mit Beziehu
auf die alten griechischen und römischen Schrifts
ler, gegeben hatte. Ich schloß mit einem Male m
nen Augen vor allen Commentatoren, Predigtschr
bern, und andern Auslegern dieser Art, und beg
mich wiederum an dasjenige, womit ich allezeit w
beschäfftiget gewesen, ehe ich das Unglück hatte
glauben, ich müßte weiser seyn, als man auf dies
Wege werden könnte. Mit einem Worte, ich hi
mich allein auf mit wiederholtem Lesen, Vergleich
und Beurtheilen der heiligen Schrift, dergestalt, a
ob nie einige Commentarien darüber wären geschri
ben worden. Nicht daß ich das Schreiben vo
Commentarien über Gottes Wort misbillige. Im
Gegentheil ich achte solches sehr hoch. Allein ic
misbillige den Misbrauch, welcher durchgehends da
von gemacht wird, und welchen auch ich zuvor da
von gemacht hatte; wodurch die Schriften, welch
Hülfsmittel seyn sollten, die edlen Stunden verwüsten
das Gesicht, ehe man seine eigne Augen zu Rath
genommen, benebeln, die Sachen, ehe man sie i
ihrer eigenen Gestalt betrachtet hat, mit Flor umhül
len, und den Verstand durch Vorurtheile überrum
peln. Welches nicht allein durch die schlechten Com
mentarien geschiehet, welche nicht hätten herausgege
ben werden sollen, sondern auch durch die guten
nicht, daß diese Bücher böse wären, sondern weil die
Art und Weise, wonach man sich derselben bedienet,
böse ist.

Wie

III. So lebte ich auch ohngefehr drey Jahre zu Enkhuisen, aus welcher Stadt ich jedes Jahr nur eine Reise von zehn Tagen nach Leiden, und einmal eine Reise von vierzehn Tagen, um dem nordholländischen Synodus zu Haarlem beyzuwohnen, gethan habe. Und während der drey Jahre, in welchen ich zu Haarlem dem Evangelio gedienet habe, war ich meinen nächsten Verwandten so nahe, daß ich sie auf einem Tage hin und wieder zurück gemächlich besuchen konnte; da ich übrigens an diesem und den andern genannten Oertern, von meinen Aeltern und Verwandten durchgehends in den akademischen Ferien besuchet wurde.

Diese Lebensart gab mir viele Zeit, welche, da sie mit der ununterbrochenen Gesundheit, so mir der Herr gönnete, gepaart gieng, mir eine schöne Gelegenheit zu meinen hochnöthigen Uebungen verschaffete. In der ersten Zeit, ehe ich den heidelbergischen Catechismus ganz durch geprediget hatte (*), hielt ich diese Gewohnheit. Des Morgens von vier bis acht, war ich allezeit beschäfftigt, mit dem Psalm, oder dem Kapitel, woraus ich predigte, und zwar vornehmlich mit demjenigen Texte, welchen ich das nächste Mal abhandeln wollte. Wenn ich nun meine unter Händen habende Predigt aufsetzte, und von Wort zu Wort aufschrieb, verfuhr ich damit dergestalt, daß ich überall den Zusammenhang und das Formale des Textes zu Rathe zog, und ein jedes Wort, eine jede

(*) In den gesammten Niederlanden wird nämlich überall des Sonntags Nachmittages, Jahr aus Jahr ein, über den heidelbergischen Catechismus geprediget.

meines theuren Vaters, und hernach meines gr
ſen Lehrmeiſters, beywohnete, klagte dieſer gro
Mann (*) bey nahe täglich über den Verfall d
Wiſſenſchaften, welcher aus der verkehrten Han
lungsweiſe derjenigen entſpröſſe, welche zur Gele
ſamkeit angeführet würden, aber da anfiengen, n
ſie endigen ſollten. Denn an ſtatt die alten griech
ſchen und römiſchen Schriftſteller zu leſen und me
als einmal zu leſen, und ſich derſelben Sprache, R
densarten, Erzählungen und Erdichtungen, ſo w
ſie von ihnen ſelber beſchrieben werden, eigen zu m
chen, wäre es zur Gewohnheit geworden, ſich alle
beſchäfftigt zu halten mit Leſung und Verſammlun
alles desjenigen, ſo man über die alten vorfinde
nicht allein in ſpäteren Abhandlungen, ſondern auc
in Anmerkungen, critiſchen Obſervationen und der
gleichen; man fienge an mit meiſterlichen Kunſtrich
tereyen über Schriftſteller, welche man niemals gan
und in ihrem Zuſammenhange geleſen habe, und in
deren ihnen eigenen Sprache und Redensarten man
noch ganz unerfahren ſey; es könne daher nicht feh
len, oder man müſſe in große Verſehen verfallen,
weil man von dem irrigen Urtheile ſpäterer Schrift-
ſteller, welche ihre Studien auf eben dieſelbige Weiſe
verdorben haben, und nicht von den alten Schrift-
ſtellern

(*) Schon 1679. ſagt er in der *Orat. de ratione ſtudiorum ſuorum p. 54.* Artes, quibus ab elegantia, ingenuitate, liberalitate ac humanitate nomen priſci Latini dederunt, quaeque in cognoſcenda temporum ſerie, rerumque in iis varietate conſiſtunt, paulo ante in coelum poſitae, nunc tanquam exuſti flores ſiti veteris vbertatis exareſcere et effoetae iacere incipiunt.

sie mich mit guten Gründen überzeugten, freudig zu ihnen über; und wenn sie mich auf die Weise nicht überzeugten, war ihr Name und ihr Ansehen, so groß und so gegründet solche auch sonst wären, nicht im Stande um mich zu gewinnen, oder um mich zu bewegen, daß ich ihre Meynung mit der meinigen zu nehmen und übereinzubringen suchte. Denn ich wollte lieber allein, oder mit Menschen von geringem Namen, die rechte Meynung hegen, als mit Männern von dem größesten Ruhme irren; weil ich niemals ein Sclave der Menschen, sondern allein ein Diener der Wahrheit seyn wollte, deren Bahn ich niemals verlassen habe, um jemand zu folgen, sondern öfters, weil mein Verstand zu kurz kam; wie ich in einigen Dingen, welche ich öffentlich auf der Kanzel und schriftlich bekannt und verbessert habe, auf das deutlichste wahrgenommen.

Die vier übrigen Stunden des Vormittages von acht bis zwölfe, widmete ich auf gleiche Weise dem heidelbergischen Catechismus. Hierüber habe ich zuerst meine Predigten aus eigenem Nachdenken, nach der allgemeinen und beständigen Lehre des göttlichen Wortes, und mit Vergleichung der Schriften des Zacharias Ursinus und Caspar Olevianus, welche die Verfasser des Catechismus gewesen sind, und ihre eigene Worte am besten verstanden haben, abgefasset und von Wort zu Wort aufgeschrieben; gleich als ob keine anderen Schriftsteller über den Catechismus in der Welt wären, außer der nie genug gepriesenen Historia symboli apostolici, welche ich über den Ursprung und die eigentliche Absicht eines jeden der

zwölf

zwölf Glaubensartikel, beſtändig zu Rathe gezog
Blieb nun nach dieſem allen dieſe oder jene Wo
einige Zeit übrig, ſo wurde ſolche eben auf die We
wie ich von meinen andern Predigten geſagt ha
mit Leſen und Beurtheilen anderer Commentato
über den Catechiſmus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gewo
heit nicht, mich mit meinen eigentlich ſo genann
Studien zu beſchäfftigen, ſondern die Zeit, ſo mir v
Mittagsmahl, welches durchgehends ſehr kurz w
übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wenn
das Wetter zuließ, oder ſonſt zu Hauſe, oder
dem Heerd, mit Leſen der Zeitung, des Bücherſa
oder ſonſt dergleichen, zugebracht, oder auch mit Sp
zierengehen durch das Dorf, um den Zuſta
der Gemeine zu vernehmen, und mich zu denen
verfügen, ſo meiner nöthig haben möchten. D
übrige des Nachmittages aber, ſo fern es mir nic
es ſey durch freywillige oder gezwungene Hinderni
oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich
drey Theile. Von zwey bis vier las ich die Bib
im Hebräiſchen, und gieng das Geleſene durch na
den Gründen der Grammatik und Syntax, ſo ich g
lernet hatte, verglich ſolches auch dabey mit unſere
niederdeutſchen Ueberſetzung, mit der chaldäiſch
Paraphraſe, und mit der griechiſchen Ueberſetzu
der ſiebenzig Dollmetſcher, und machete einige kur
und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnung
desjenigen, ſo ich darüber anzumerken fand. Be
vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weiſe mit den
griechiſchen Texte des neuen Teſtaments, und mit der

ſyri-

ſyriſchen und niederländiſchen Ueberſetzung deſſelben. Und von fünfe bis achte, nach welcher Zeit ich bey nahe niemals mich mit meinen eigentlich ſo genannten Studien beſchäfftigte, ſondern ſolche wohl zum Leſen der alten Geſchichte unſers Landes anwendete, ergötzete ich mich am Leſen der alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller (als worinn ich ein beſonderes Vergnügen fand,) ſo daß ich jederzeit in jeder Sprache einen gewiſſen Schriftſteller hatte, einen proſaiſchen oder einen Poeten, welchen ich, ehe ich zu einem andern übergieng, ganz durchlas. Und zwar widmete ich ſtets einen Abend um den andern einem griechiſchen und einem lateiniſchen Schriftſteller, mit der Abſicht, um eines Theils die Sachen zu lernen, wovon ſie handelten, und andern Theils um dieſelbige oder gleichmäßige und übereinſtimmende Wörter, Redensarten, Perioden, Lehrſprüche, Gleichniſſe und Alterthümer, welche ich bey ihnen und bey den heiligen Schriftſtellern antraf (zum Beweiſe, daß die Diener Gottes mit einer Menſchenfeder auf Menſchenpapier geſchrieben, und ſich der gewöhnlichen Sprache der Menſchen in dem gewöhnlichen Sinn, ohne ſich in einer Dunkelheit und Unverſtändlichkeit zu verſtekken, bedienet haben) in der Bibel, in den Wörterbüchern und in andern dazu bequemen Sammlungen anzuzeichnen, und dieſe Anzeichnungen zu Magazinen zu machen, woraus man das Nöthige an den Tag bringen könne. Und in dieſem allem ſetzete ich mich auf den Fuß, daß ich, wenn mir von dieſen feſtgeſetzten Nachmittagsſtunden (denn die vormittäglichen Uebungen ließen ſich, außer einer wöchentlichen Kinder-

schwören, und sich mit Hintansetzung seiner eigenen Freyheit, dieses theuren und unschätzbaren Pfandes, zu einem Sklaven zu machen, welcher nichts reden oder schreiben darf, es sey denn, daß solches von jemand, welcher einen großen Namen hat, zuvor gesagt oder geschrieben sey.

Dieses nun, meyne ich, sey auch der rechte Weg, um mit der heiligen Schrift umzugehen, und das einzige Mittel, um ohne Vorurtheil und Verwirrung über die darinn vorkommenden Sachen zu handeln; nicht zu wissen, was andere, so wohl ältere als neuere Schriftsteller, vor uns darüber gesagt haben, sondern was der Geist den Gemeinen sage. Es ist eine fremde Sache. Sollten wir alle andere Schriftsteller, deren Sprache wir kennen, ohne einen solchen Umweg und Menge von Commentarien, lesen, verstehen und erklären; und soll der allmächtige und allweise Gott allein so dunkel und so unverständlich gesprochen haben? daß man ihn ohne den Umweg und Menge menschlicher Commentarien, nicht lesen, verstehen und erklären könnte? Aber wie verstehet man andere Schriftsteller? und wie ist man im Stande dieselben zu erklären? Wenn man ihre und ihrer Zeitgenossen Sprache verstehet; wenn man diesen Verstand als einen Schlüssel gebraucht, um alle ihre Worte, Redarten, Perioden, metaphorische oder uneigentliche und sinnbildliche Ausdrücke, und oratorische oder poetische Annehmlichkeiten, durch Vergleichung derselben unter einander in ihrer Verbindung und Zusammenhange zu durchgründen; Wenn man die Länder, Städte, Flecken, Berge, Thäler,

Thäler, Seen, Flüsse und Häfen, so wie sie zu der Zeit waren, in welcher die Schriftsteller davon handelten, aus diesen Schriftstellern und derselben Zeitgenossen genau untersuchet hat, wenn man der Geschichte der Völker, so sie beschreiben, und ihrer Nachbaren, wie auch derjenigen, mit welchen sie im Kaufhandel, in Frieden oder Krieg, oder in einiger Gemeinschaft standen, ihrer Regenten, und was sonst dazu gehöret, aus diesen und andern alten, oder zu derselben Zeit lebenden Schriftstellern gehörig nachforschet, um nicht allein die Erzählungen selbst, so davon geschehen, sondern auch wenn irgendwo darauf gesinnspielet wird, wohl einzusehen, und wenn man die Sachen, so den Gottesdienst und den bürgerlichen Staat betreffen, die Gebräuche und Alterthümer derselben Zeiten, Völker und Nachbaren, durch das Lesen solcher und anderer alten Schriftsteller, unter dem Schutte des ehrwürdigen Alterthums fleißig hervorsuchet.

Wendet man nun so viel Mühe an, um den Sinn und die Meynung alter menschlichen Schriften zu verstehen, und andern auszulegen; und ist es eigentlich dieses, was man das Studium und die Känntniß alter Schriftsteller nennet, wodurch man sich selbst Wissenschaft erwirbet, und andern nützlich wird, und wodurch man in den Stand gesetzet wird, den späteren Auslegern nicht bloß nachzuschwatzen, sondern dieselben zu untersuchen und zu beurtheilen; sollen wir denn, die wir zur Untersuchung und Erkänntniß der göttlichen Offenbarungen, von deren Erkänntniß, Glauben und Betrachtung unsere ewige

Seligkeit abhänget, eben dieselbigen Mittel und Gelegenheit haben, hierauf weniger Fleiß anwenden, und uns hierinn beständig durch das verschiedene Urtheil anderer herumziehen lassen, oder uns auf eine feigherzige Weise dem Urtheil anderer, ohne eigne und von Vorurtheilen freye Untersuchung, unterwerfen? Wozu muß man auf hohen und niedrigen Schulen so viel Zeit und Geld anwenden, um die Sprachen, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Zeitrechnung, die Alterthümer, die Rede- und Dicht-Kunst der Alten, wie nicht weniger die Mathematik, Physik und Astronomie, zu lernen, wenn man die Sache dem Urtheil anderer so ruhig überlassen, und sich so ruhig darauf verlassen will? Dann kann man auch aller dieser Wissenschaften ruhig entbehren. Und gleichwie die Einbildung, daß man solcher gar wohl entbehren könne, die Ursach ist, warum viele so wenig Zeit und Fleiß darauf wenden: eben so wird auch bey vielen die Ueberzeugung, daß sie so wenig davon gelernet haben, nachher die Ursach, warum sie in der Erklärung des göttlichen Wortes, dem Urtheil anderer, von welchen sie meynen, daß sie diese Wissenschaften verstehen, so dienstbar sind; indem sie, ihrer eigenen Unwissenheit wegen, nicht besser zurechte kommen können.

Dieses nun war es, dessen Versäumniß mir im Anfange meines Predigtamtes die Schwierigkeiten verursachte, wovon ich so eben gesprochen, und welche mich muthlos und erschöpft gemacht haben würden, da ich nicht unbereitet erscheinen wollte, und mir in der kurzen Zeit, welche ich zu meinen vielfälti-

fältigen Geschäfften hatte, aus der Ungewißheit der verschiedenen Meynungen allerley Ausleger nicht wohl helfen konnte. Ich fand es deshalben am zuträglichsten, von diesen Wissenschaften, welche ich, nach dem weisen Rathe meines seligen Vaters, und mit dessen getreuer Hülfe, auf der hohen Schule nicht obenhin getrieben hatte, nebst einem beständigen und ununterbrochenen Lesen des lebendigen und ewigen Wortes Gottes, einen ernstlichen Gebrauch zu machen, und diese Mittel, ohne welche mir kein Commentator etwas Gutes sagen konnte, und wodurch ein jeder Prediger, ein guter und von keinem fremden Urtheil abhangender, sondern andere selbst beurtheilender Commentator werden kann, einzig und allein, unter anhaltendem Flehen um den göttlichen Seegen zu gebrauchen.

Doch auch dieses würde mir, vornehmlich im Anfang, sehr schwer geworden seyn, wenn nicht mein theurer Vater, welcher mein Vornehmen nicht ohne Bedenklichkeit gut hieß, nach diesem Gutheißen, mir einen Weg, den ich nach genommener Probe gut befand, angewiesen hätte; nämlich daß ich mich nicht sollte an das Predigen über einzelne Texte, bald aus dem einen, bald aus dem andern Buche, Briefe, Kapitel oder Psalm des heiligen Wortes, geben, sondern so gleich über ganze an einander hangende Stükke in ihrer Verbindung predigen, und dazu ein ganzes Buch, oder einen ganzen Brief, oder ein ganzes Kapitel, oder einen ganzen Psalm aussuchen sollte, und denselben stückweise, nach nicht kurzen und abgeschnittenen, sondern einen vollen Sinn habenden

jede Redensart, eine jede Periode, ſo wie ſie in der Grundſprache vorkam, nicht allein mit derſelben, ſondern auch mit gleichmäßigen Wörtern, Redensarten und Perioden, welche anderswo in dem Worte Gottes, ins beſondere bey demſelbigen Schriftſteller, und hauptſächlich in demſelbigen Kapitel, oder in demſelbigen Text vorkommen, genau verglich, und durch dasjenige, ſo ich aus den morgenländiſchen, oder auch aus der griechiſchen und lateiniſchen, Sprachen, vorräthig hatte, kürzlich, in ſo weit es mir füglich ſchien, erläuterte; um den wahren Sinn desjenigen, ſo in dem heiligen Texte geſagt wurde, nach meinem Vermögen zu eröffnen, und das eigentliche der Vor- und Sinnbilder und anderer darinn vorkommender Sinnſpielungen, gelehrt und theologiſch zu erklären, und zur Uebung des Glaubens in der Heiligkeit des Lebens zuzueignen. Hatte ich hierzu, wie es im Anfang durchgehends gieng, alle Morgenſtunden der ganzen Woche nöthig, ſo mußten ich und die Gemeine damit zufrieden ſeyn; und ich hatte bey mir ſelbſt, ohne daß ich die Gemeine nöthig hatte darüber zu unterhalten, die Genüge, daß ich meine Zeit treulich angewendet hatte. Blieben aber, wie wohl zuweilen geſchahe, eine oder zwo Morgenſtunden übrig, ſo wendete ich dieſelben an zum Leſen, Unterſuchen und Beurtheilen derer Commentatoren, ſo ich hatte. Fand ich welche, ſo mit mir übereinſtimmeten, ſo ſagte ich nicht: pereant, qui ante nos noſtra dixerunt, ſondern erfreuete mich ſehr. Fand ich welche, ſo anderer Meynung waren, als ich, ſo gieng ich ohne einigen Unterſchied der Zeit, der Bekänntniß und Parthey, wenn

ſie

ſie mich mit guten Gründen überzeugten, freudig zu ihnen über; und wenn ſie mich auf die Weiſe nicht überzeugten, war ihr Name und ihr Anſehen, ſo groß und ſo gegründet ſolche auch ſonſt wären, nicht im Stande um mich zu gewinnen, oder um mich zu bewegen, daß ich ihre Meynung mit der meinigen zu reimen und übereinzubringen ſuchte. Denn ich wollte lieber allein, oder mit Menſchen von geringem Namen, die rechte Meynung hegen, als mit Männern von dem größeſten Ruhme irren; weil ich niemals ein Sclave der Menſchen, ſondern allein ein Diener der Wahrheit ſeyn wollte, deren Bahn ich niemals verlaſſen habe, um jemand zu folgen, ſondern öfters, weil mein Verſtand zu kurz kam; wie ich in einigen Dingen, welche ich öffentlich auf der Kanzel und ſchriftlich bekannt und verbeſſert habe, auf das deutlichſte wahrgenommen.

Die vier übrigen Stunden des Vormittages von acht bis zwölfe, widmete ich auf gleiche Weiſe dem heidelbergiſchen Catechiſmus. Hierüber habe ich zuerſt meine Predigten aus eigenem Nachdenken, nach der allgemeinen und beſtändigen Lehre des göttlichen Wortes, und mit Vergleichung der Schriften des Zacharias Urſinus und Caſpar Olevianus, welche die Verfaſſer des Catechiſmus geweſen ſind, und ihre eigene Worte am beſten verſtanden haben, abgefaſſet und von Wort zu Wort aufgeſchrieben; gleich als ob keine anderen Schriftſteller über den Catechiſmus in der Welt wären, außer der nie genug geprieſenen Hiſtoria ſymboli apoſtolici, welche ich über den Urſprung und die eigentliche Abſicht eines jeden der

zwölf

zwölf Glaubensartikel, beständig zu Rathe gezogen. Blieb nun nach diesem allen diese oder jene Woche einige Zeit übrig, so wurde solche eben auf die Weise, wie ich von meinen andern Predigten gesagt habe, mit Lesen und Beurtheilen anderer Commentatoren über den Catechismus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gewohnheit nicht, mich mit meinen eigentlich so genannten Studien zu beschäfftigen, sondern die Zeit, so mir vom Mittagsmahl, welches durchgehends sehr kurz war, übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wenn es das Wetter zuließ, oder sonst zu Hause, oder bey dem Heerd, mit Lesen der Zeitung, des Büchersaals, oder sonst dergleichen, zugebracht, oder auch mit Spazierengehen durch das Dorf, um den Zustand der Gemeine zu vernehmen, und mich zu denen zu verfügen, so meiner nöthig haben möchten. Das übrige des Nachmittages aber, so fern es mir nicht, es sey durch freywillige oder gezwungene Hindernisse oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich in drey Theile. Von zwey bis vier las ich die Bibel im Hebräischen, und gieng das Gelesene durch nach den Gründen der Grammatik und Syntax, so ich gelernet hatte, verglich solches auch dabey mit unserer niederdeutschen Uebersetzung, mit der chaldäischen Paraphrase, und mit der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und machete einige kurze und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnungen desjenigen, so ich darüber anzumerken fand. Von vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weise mit dem griechischen Texte des neuen Testaments, und mit der

syri-

syrischen und niederländischen Uebersetzung desselben. Und von fünfe bis achte, nach welcher Zeit ich bey nahe niemals mich mit meinen eigentlich so genannten Studien beschäfftigte, sondern solche wohl zum Lesen der alten Geschichte unsers Landes anwendete, ergötzete ich mich am Lesen der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller (als worinn ich ein besonderes Vergnügen fand,) so daß ich jederzeit in jeder Sprache einen gewissen Schriftsteller hatte, einen prosaischen oder einen Poeten, welchen ich, ehe ich zu einem andern übergieng, ganz durchlas. Und zwar widmete ich stets einen Abend um den andern einem griechischen und einem lateinischen Schriftsteller, mit der Absicht, um eines Theils die Sachen zu lernen, wovon sie handelten, und andern Theils um dieselbige oder gleichmäßige und übereinstimmende Wörter, Redensarten, Perioden, Lehrsprüche, Gleichnisse und Alterthümer, welche ich bey ihnen und bey den heiligen Schriftstellern antraf (zum Beweise, daß die Diener Gottes mit einer Menschenfeder auf Menschenpapier geschrieben, und sich der gewöhnlichen Sprache der Menschen in dem gewöhnlichen Sinn, ohne sich in einer Dunkelheit und Unverständlichkeit zu verstekken, bedienet haben) in der Bibel, in den Wörterbüchern und in andern dazu bequemen Sammlungen anzuzeichnen, und diese Anzeichnungen zu Magazinen zu machen, woraus man das Nöthige an den Tag bringen könne. Und in diesem allem setzete ich mich auf den Fuß, daß ich, wenn mir von diesen festgesetzten Nachmittagsstunden (denn die vormittäglichen Uebungen ließen sich, außer einer wöchentlichen Kin-

der-

zwölf Glaubensartikel, beſtändig zu Rathe gez
Blieb nun nach dieſem allen dieſe oder jene V
einige Zeit übrig, ſo wurde ſolche eben auf die V
wie ich von meinen andern Predigten geſagt
mit Leſen und Beurtheilen anderer Commenta
über den Catechiſmus zugebracht.

Von zwölf bis zwey Uhr hatte ich die Gen
heit nicht, mich mit meinen eigentlich ſo genan
Studien zu beſchäfftigen, ſondern die Zeit, ſo mir
Mittagsmahl, welches durchgehends ſehr kurz
übrig blieb, ward gemeiniglich im Garten, wen
das Wetter zuließ, oder ſonſt zu Hauſe, oder
dem Heerd, mit Leſen der Zeitung, des Bücherſa
oder ſonſt dergleichen, zugebracht, oder auch mit S
zierengehen durch das Dorf, um den Zuſt
der Gemeine zu vernehmen, und mich zu dene
verfügen, ſo meiner nöthig haben möchten. D
übrige des Nachmittages aber, ſo fern es mir ni
es ſey durch freywillige oder gezwungene Hinder
oder Ergötzungen benommen ward, theilte ich
drey Theile. Von zwey bis vier las ich die V
im Hebräiſchen, und gieng das Geleſene durch m
den Gründen der Grammatik und Syntax, ſo ich
lernet hatte, verglich ſolches auch dabey mit unſe
niederdeutſchen Ueberſetzung, mit der chaldäiſch
Paraphraſe, und mit der griechiſchen Ueberſetzu
der ſiebenzig Dollmetſcher, und machete einige kur
und für mein Gedächtniß zureichende Anzeichnung
desjenigen, ſo ich darüber anzumerken fand. V
vier bis fünf handelte ich auf gleiche Weiſe mit de
griechiſchen Texte des neuen Teſtaments, und mit d

in dem heiligen Amte, wogegen ich erſtlich, als gegen einen großen Berg anſahe, zu einem ebenen Felde vor meinem Angeſichte geworden. Die Anzahl der Predigten zu Enkhuiſen, ob ſchon größer als in andern niederländiſchen Städten, war gleichwohl klein in Vergleichung derer zu Katwyk zu haltenden, allwo man, die Winterpredigten mitgerechnet, alle Jahre hundert und dreyßig halten muß. Hiezu kam, daß die Ausarbeitung der Predigten unter der Hand gemächlicher, und eine weitläuftige Aufſchreibung derſelben weniger nothwendig ward. Dieſes verſchaffete zwar neue Muße, verurſachte aber keine Unarbeitſamkeit; ſondern wurde zu einem Mittel, wodurch ich bewogen ward, einige Entwürfe, ſo ich dann und wann, in Form von Predigten oder Abhandlungen, niedergeſchrieben hatte, in denen Stunden, welche ich nicht von meinen andern Uebungen, ſondern vom Aufſtellen der Predigten miſſen konnte, zu überſehen, mit den Commentatoren und andern Schriftſtellern, wie auch mit meinen eigenen hie und da gemachten Anzeichnungen zu vergleichen, dieſelben auf dieſe Weiſe zu verbeſſern, und dem Urtheil der Welt zu übergeben.

So habe ich mich unvermerkt, und ohne daß ich in früheren Zeiten dergleichen erwartete (denn die Abhandlung vom Opfer Abrahams, war meinen Händen, wie man in der Vorrede ſehen kann, wahrlich entflogen) in öffentlichen Schriften der Welt gezeiget, worinn ich mit der Zeit dermaaßen bin eingewickelt worden, daß ich mich zum öftern über mich ſelbſt verwundere, wie ich mich in dieſes Meer ſo

tief habe einlaſſen können. Und was ſoll ich ſagen, nun ich mich darinn befinde? Ein jeder ſagt, ich thue zu viel. Aber was für Rath? Das eine Schreiben iſt eine Folge des anderen, und man geräth öfters in Umſtände, da man es nicht unterlaſſen kann. Müßten die Dinge, welche ich nach und nach herausgebe, nun erſt entworfen und geſchrieben werden, es würde mir in der That, wegen der unbeſchreiblichen Abhaltungen, welche uns von außen zuſtoßen, und worinn die Menſchen für unſere köſtliche und nicht zu bezahlende Zeit keine genugſame Achtung haben, ganz unmöglich ſeyn. Nun aber läſſet es ſich thun, weil es ein Gebrauch iſt, welchen ich anitzo von denen Anzeichnungen mache, ſo ich vom Anfang meiner Bedienung bis hieher gemacht habe, und noch täglich mache, aus alten und neueren Schriftſtellern, welche ich las, oder über dieſelben, und weil es meiſt aus alten Entwürfen hervorkommt, ſo ich in vorigen Zeiten gemacht habe, und welche ich anitzo mit vieler Gemächlichkeit überſehe, in Ordnung bringe, anfülle, ausarbeite und in die Preſſe gebe; ohne vor demjenigen bange zu ſeyn, ſo von andern dawider eingewendet werden möchte, weil ich die Mittel zur Vertheidigung nicht mit Mühe zu ſuchen nöthig, ſondern in meinen Anzeichnungen zur Hand habe; zugleich mit dem Entſchluß meines Herzens, meine Meynungen, wenn ich überzeugt werde, ſo gleich fahren zu laſſen und öffentlich zu widerrufen. Denn dieß iſt ein Opfer, welches wir der Wahrheit ſchuldig ſind. Wenn ich gleichwohl wahrnehmen ſollte, daß dieſe Arbeiten meiner Geſundheit einigen Schaden zufü-

gegen,

gern, oder mich in einigen Theilen meiner Aemter, so ich in dem Herrn angenommen habe, einiger Maaßen verhinderten, würde ich, aller anderen Beweggründe ohnerachtet, so gleich davon abstehen; indem ich wohl weis, daß ich zu Wahrnehmung meiner Aemter, nicht aber zum Bücherschreiben, verpflichtet bin. Allein nun ist der Herr so gütig, daß er mir die Lust, Kräfte und Gesundheit so reichlich schenket, daß ich bereits sechs und zwanzig Jahre dem Evangelio gedienet habe, ohne jemals einen andern, unter was für einem Namen und Vorwande es seyn möge, an meiner eigenen Stelle auf der Kanzel gesehen zu haben; gleichwie ich auch achtzehn Jahre das akademische Lehramt bekleidet habe, ohne jemals länger als eine Woche, Unpäßlichkeit halber, in meiner Arbeit einzuhalten. Da mir nun der Herr dieß Vorrecht schenket, finde ich mich verpflichtet, ihm solches mit Dankbarkeit zu heiligen, und es zum Nutzen seines Volkes anzuwenden.

Diese Dinge melde ich erstlich, um des Herrn unverdiente und seltene Güte, so er mir, seinem Knechte, beweiset, in wahrer Ehrfurcht, zum Lobe seiner Herrlichkeit zu bekennen, so lange ich noch unter den lebendigen bin, welche mit mir ihn loben, und seinem Namen Ehre geben können; indem ich fürchte mich zu versündigen, wenn ich dieser Wohlthaten, wodurch er sich an meiner Seele nicht unbezeugt gelassen hat, nicht weiter gedenken, oder solche denen nicht ins Gedächtniß bringen sollte, welche von meiner Arbeit, mit Mund und Feder, öffentlich und ins besondere, in der Kirche und hohen Schule einigen Nutzen gehabt

haben. Zweytens, um denen Jünglingen, welche mir anvertrauet ſind, und anderen, welche ſo oft, nachdem ſie die hohe Schule verlaſſen haben, und an die Amtsarbeit gekommen ſind, verlegen ſind, wie ſie das Werk angreifen und fortſetzen ſollen, nicht allein in meinem Leben, wie ich täglich thue, ſondern auch nach meinem Ausgange, zu zeigen, wie ich meyne, daß man die Sache, wenn man jung, geſund und ſtark iſt, in des Herrn Kraft und in gläubiger Erkänntniß unſerer Verpflichtung und Abhänglichkeit, unter beſtändigem Flehen um ſeinen alles vermögenden Segen, anfangen und durchſetzen müſſe; ohne Zeit und Kräfte mit unnützen Dingen zu verſpielen: deren man ſich, da man ſie thut, ſchämen ſollte; und deren man ſich gewiß hernach einmal ſchämen wird. Da unterdeſſen andere, denen der Herr weniger Kräfte und Geſundheit gegeben hat, nicht wider ihn murren, ſondern von dem Wenigeren, mit Hintanſetzung oder Verminderung derer am wenigſten nöthigen Beſchäfftigungen, einen gläubigen und getreuen Gebrauch machen müſſen; wiſſende, daß der Herr, wenn er von dem uns vertraueten Pfunde Rechenſchaft fordert, kein harter Herr ſey; welcher ſollte ſammlen wollen, wo er nicht geſäet hat, ſondern ein gütiger Herr, der Mitleiden mit ſeinen Knechten hat, deſſen Kraft in der Schwachheit mächtig iſt, an deſſen Gnade wir uns können genügen laſſen, und dem man Unrecht thun würde, wenn man zu ihm ſagte: Mein Vater! haſt du nur einen Segen? Drittens, um dem Leſer begreiflich zu machen, wie die Sachen, ſo ich itzo -- herausgebe, in den Stand, worinn ſie erſchienen, gekommen ſind.

Denn

Denn die Art und Weise, welche ich, zufolge meiner vorigen Erzählung, in meinen Studien beobachtete, nöthigten mich, mir von allen Wissenschaften, so uns nöthig sind, ein Systema mit weißem Papier durchschießen zu lassen, um darinn oben über jeder Stelle, worüber ich etwas bey mir selbst entwarf, oder bey andern antraf, das erforderliche anzuzeichnen. Hadr. Reland dienete mir in den jüdischen, Lamb. Bos in den griechischen, Henr. Ripping in den römischen Alterthümern; anfänglich Fried. Spanheim, und hernach Fried. Ad. Lampe, in der Kirchengeschichte, und andere in andern Wissenschaften, zu Rathgebern, Vorrathskammern und Repertoriis. In Ansehung der Vorbilder hatte ich kein besonderes Buch nöthig, weil ich das dahin Gehörige, in so weit es die Geschichte betrifft, zur Kirchengeschichte, und in so weit es ceremonialisch ist, zu den jüdischen Alterthümern, gemächlich bringen konnte. Ich mußte aber etwas, zu den Sinnbildern, welche in der heiligen Schrift vorkommen; haben; nicht um zu wissen, wo und wie oft dieselben darinn vorkommen (dens dieß konnte ich aus den Concordanzen lernen) sondern um den eigenen und mannigfaltigen Bedeutungen derselben nachzugehen, ihren Unterschied, Zusammenfügung und Subordination zu beurtheilen, und die Uebereinkunft der Bedeutung derselben aus andern Schriftstellern, welche die heilige Schrift erläutern, zu beweisen. Hiezu dachte ich zuerst das Büchlein zu gebrauchen, welches der große Mann, Nic. Gürtler, unter dem Titel: Vocum typico-propheticarum breuis explicatio, geschrie-

ben hat. Ehe ich aber dieses zu Stande brachte, kam des Herrn Ant. Knimigs Werk an das Licht, u. s. w.

So weit der Herr von den Honert von sich selbst. Wir hoffen, dieser lange Strich seines eigenen Pinsels werde unsere Leser nicht verdrossen haben. Es ist vieles darinn, so jungen Gottesgelehrten einen nützlichen Unterricht und ein preißwürdiges Vorbild der Nachahmung geben kann. Man lernet aber auch zugleich seine Lebens- Gemüths- und Schreib-Art und seine Vorrechte, und mithin den Mann selbst, näher daraus kennen. Und endlich werden wir dadurch überhoben, in der Folge verschiedenes beyzubringen, so wir doch wohl etwas umständlich hätten erzählen müssen.

Wir fahren nun in der Ordnung seiner Geschichte fort. Er hat uns bereits selbst erzählet, daß er auf seiner ersten Pfarre zu Katwyk drittehalb Jahr, darauf bey drey Jahr zu Enkhausen, und drey Jahr zu Haarlem, als Diener des göttlichen Wortes zugebracht habe. Als er an dem letzteren Orte stand, ward er den sechszehnten Julius 1726. in das Predigtamt nach Amsterdam berufen, folgete aber diesem Rufe nicht, sondern des folgenden Jahres demjenigen, welcher den 25 August an ihn erging, um die durch den Abzug des seligen Lampe erledigte theologische Profession zu bekleiden. Er trat solche den zwanzigsten October an mit einer Rede, de diuinis nuptiis, siue de Christi et ecclesiae matrimonio. Im Jahre 1729 und 1732. war er Assessor des akademischen Senats, und 1731 bekleidete er das ihm den zweyten April von dem Herrn Prof.

Ode-

Ode mit einer Rede de Philoſophia Iobi übertragene akademiſche Rectorat, und wurde ihm die Profeſſion der Kirchengeſchichte beygeleget. Er trat dieſe an, und legte jenes zugleich nieder den vier und zwanzigſten December mit einer Rede de Hiſtoria eccleſiaſtica theologis maxime neceſſaria.

Auf dieſer Univerſität machte der Herr Doctor ſeinem Federkriege, welchen er mit den Remonſtranten, und vornehmlich mit dem berühmten Driebergen und Weſterbaan gehabt, ein Ende. Er gerieth aber dahingegen in einen andern, mit ſeinem Amtsgenoſſen, dem nunmehro bereits verſtorbenen Profeſſor der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit, Jacob Ode. Dieſer hatte 1732. ſeiner von dem Herrn Magiſter Wilh. Geiſweit öffentlich vertheidigten dritten Diſputation unter andern folgende Sätze angehänget. XI. Peccatum Adami ad poſteros non propagatum modo, ſed et iis immediate fuit imputatum. XII. Hinc intelligi quoque poteſt, qui Chriſtus, quanquam vt merus homo ſpectatus actiuam omnem pro ſe ipſo obedientiam debuerit, actiuam quoque pro electis praeſtare obedientiam potuit. Dem Herrn von den Honert war die Lehre anſtößig, daß Chriſtus als ein bloßer Menſch betrachtet, allen thätigen Gehorſam für ſich ſelbſt ſchuldig ſey. Er ließ ſich über dieſe Materie ſo wohl in ſeinen Vorleſungen, als auch in einer Predigt über Tit. II, 14. näher heraus. Hiedurch fand ſich Herr Ode beleidiget, und meynete, durch ihm hinterbrachte Diſcourſe ſeines Amtsgenoſſen genug überzeugt zu ſeyn, daß ſolches wider ihn, und um ſeiner Lehre ent-

ben hat. Ehe ich aber dieses zu Stande brachte, k
des Herrn Ant. Knimigs Werk an das Licht. u. s.

So weit der Herr von den Honert von
selbst. Wir hoffen, dieser lange Strich seines e
nen Pinsels werde unsere Leser nicht verdrossen
ben. Es ist vieles darinn, so jungen Gottesgele
ten einen nützlichen Unterricht und ein preißwürdig
Vorbild der Nachahmung geben kann. Man lern
aber auch zugleich seine Lebens- Gemüths- u
Schreib-Art und seine Vorrechte, und mithin d
Mann selbst, näher daraus kennen. Und endli
werden wir dadurch überhoben, in der Folge ve
schiedenes beyzubringen, so wir doch wohl etwas un
ständlich hätten erzählen müssen.

Wir fahren nun in der Ordnung seiner G
schichte fort. Er hat uns bereits selbst erzählet, da
er auf seiner ersten Pfarre zu Katwyk drittehal
Jahr, darauf bey drey Jahr zu Enkhausen, un
drey Jahr zu Haarlem, als Diener des göttliche
Wortes zugebracht habe. Als er an dem letztere
Orte stand, ward er den sechszehnten Julius 1726
in das Predigtamt nach Amsterdam berufen, folgete
aber diesem Rufe nicht, sondern des folgenden Jah
res demjenigen, welcher den 25 August an ihn er
gieng, um die durch den Abzug des seligen Lamp
erledigte theologische Profession zu bekleiden. Er
trat solche den zwanzigsten October an mit einer Re
de, de diuinis nuptiis, siue de Christi et ecclesiae
matrimonio. Im Jahre 1729 und 1732. war er As-
sessor des akademischen Senats, und 1731 bekleidete
er das ihm den zweyten April von dem Herrn Prof.
Ode

epiſtolam &c. Quart. vier B. Er ſuchet zu zeigen, daß ſein Gegner ihn nicht verſtanden, oder ſeine Meynung vorſetzlich verdrehet habe, und drücket deswegen ſolche zuletzt durch folgende drey Sätze näher aus. I. Chriſtus tanquam merus homo ſpectatus ſeu humana Chriſti natura actiuam omnem (hoc eſt perfectam omnibusque numeris abſolutam, quia iuſtus et ſanctus debuit eſſe homo) obedientiam pro ſe ipſo debuit Deo aut legi diuinae. II. Chriſtus nihilominus, tanquam ſponſor, mediator et θεάνθρωπος ſpectatus, actiuam quoque omnem pro electis obedientiam praeſtitit. III. Vti peccatum Adami poſteris eius immediate fuit imputatum, ita obedientia Chriſti, tanquam ſponſoris, mediatoris et θεανθρώπου, non vero tanquam meri hominis ſpectati, immediate imputatur electis hominibus. Doch hiemit geſchah unſerm Gelehrten, welcher ihn vorher durch ein Handſchreiben zum Frieden ermahnet hatte, keine Genüge, ſondern er ließ auf drey Octav-Bogen alteram Epiſtolam drucken, worinn er den Unterſchied zwiſchen den neuen drey Sätzen und dem erſtern, worüber anfänglich die Frage geweſen, zeiget, und durchaus nicht zugeben will, daß Chriſtus, mit Beziehung auf einigen thätigen Gehorſam, als ein bloßer Menſch könne betrachtet werden.

Von Uetrecht ward der Herr von den Honert den zwölften Julius im Jahre 1734 nach Leiden in die Stelle des berühmten Mark, nachdem ſolche über drey Jahr ledig geblieben war, verſetzet. Er hielt daſelbſt den funfzehnten September ſeine öffentliche Antrittsrede de regeneratione, und trat auch in

das Predigtamt bey der Gemeine. Im Jahr 1738 kam die Profeſſion der Kirchengeſchichte hinzu, welche ſeit dem Tode des ſeel. Mark offen geblieben war, zu deren öffentlichen Antretung er den fünf und zwanzigſten Febr. 1739. ſeine Rede hielt de Bohemorum et Morauorum eccleſia. Im Jahre 1740 ward ihm überdem die Profeſſion der geiſtlichen Beredſamkeit beygeleget, wovon er den drey und zwanzigſten November mit einer öffentlichen Rede den Anfang machete, de ſapientia et arte oratoris eccleſiaſtici. Das Rectorat der Univerſität erhielt er 1744, von dem Herrn von Muſchenbroek, mit einer Rede, de ſapientia diuina ex animalibus colligenda, welches er des folgenden Jahres den achten Febr. als den hundert und ſiebenzigſten Stiftungstag der Univerſität, dem Herrn Gerlach Schettinga, beyder Rechten Profeſſor, übertrug, nach gehaltener Rede, de mutua Chriſtianorum tolerantia. Das Aſſeſſorat hatte er bereits 1737 und 1738. verwaltet, wie auch das Secretariat 1741. und jenes ward ihm 1750. wiederum aufgetragen. Mit einem Worte wollen wir noch anmerken, daß er im Jahre 1741. bey dem großen Burmann in ſeinem Sterben zugegen geweſen, und demſelben ein merkwürdiges Zeugniß ſeiner chriſtlichen Bekänntniß gegeben habe. Seit dem der Herr Doctor von den Honert auf der leidenſchen Akademie lehret, hat er verſchiedene theologiſche und gelehrte Kriege geführet, wider die Evangeliſch-Lutheriſchen, für die beſondere Gnade Gottes und die Prädeſtination, vornehmlich wider die Herrn Hochſtetter, Mulder, und de Hartog;

tog; wider die Römisch-Catholischen von der Wandlungs-Lehre im heiligen Abendmahl, mit einem, welcher sich Zeelander nennet; wider den socinianischgesinnten Lehrer der Mennoniten zu Haarlem, Joh. Stinstra; wider das so genannte Bekehrungswerk mit dem Herrn Pred. Kuipers, und wider die Committirten der zwollischen Classis, in der berüchtigten Sache des Herrn von der Os. Doch, es wird genug seyn, wenn wir bey Anführung derer darinn von ihm herausgegebenen Schriften das Nöthige melden. Bald hätte er auch mit seinem Amtsgenossen, dem Herrn Bernardin de Moor, in einen Streit gerathen können, wenn dieser es nicht für rathsamer geachtet hätte, alle Störung der Ruhe und des Friedens zu vermeiden. Es hatte nämlich dieser im Jahre 1748. drey Disputationen de descensu Christi ad inferos unter seinem Vorsitze öffentlich vertheidigen lassen, und darinn auch die Meynung des seligen Vaters unsers Gelehrten von der Höllenfahrt, daß nämlich dadurch nichts anders zu verstehen sey, als der Aufenthalt der Seele Christi nach dem Tode bis zur Auferstehung in dem dritten Himmel bey seinem Vater, zu widerlegen gesuchet. Dieß misfiel dem Herrn von den Honert dergestalt, daß er bald darauf eine Diss. de animis sub altari wider den Herrn de Moor drucken, und solche von eben dem Studenten, Herrn Josua von Ypren, itzigen Doctor der Philosophie und Prediger zu Lillo, welcher die letzte Disputation unter diesem vertheidiget hatte, auf das Katheder bringen ließ. Doch Herr de Moor beobachtete ein tiefes Stillschwei-

ſchweigen darauf. Was ſonſt von der Uneinigkeit dieſer beyden Amtsgenoſſen, in Anſehung des Gutachtens der leidenſchen Facultät in der Sache des Herrn von der Os, hat wollen ausgeſtreuet werden, hat der Herr Doctor Schultens in der Voorrede zu ſeiner Uitvoerige waarſchowing &c. ganz anders berichtet.

Kurz nach Aufrichtung der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften zu Haarlem, hat dieſelbe unſern Gottesgelehrten zu ihrem würdigen Mitgliede aufgenommen.

Es würde uns leicht geweſen ſeyn, dieſe Geſchichte weiter auszubreiten. Doch ſie iſt uns ſchon lang genug geworden, und die bloße Anzeige der großen Anzahl ſeiner Schriften wird uns auch noch etwas aufhalten müſſen. Wir wollen ſeine eigenen, und die, ſo er von andern herausgegeben, nach einander herſetzen. Von dem unter ſeiner Aufſicht an das Licht getretenen ſchönen Bibelwerke haben wir um deſto weniger nöthig gefunden, eine umſtändliche Nachricht zu ertheilen, da die neue deutſche Ausgabe ſolche bekannt genug gemacht hat (*).

Im May 1756. ward der Herr von den Honert von einer gefährlichen Krankheit überfallen, und es breiteten ſich ſchon Gerüchte von ſeinem Tode aus. Allein, in dem folgenden Monate zeigete er ſeinen Gegnern, daß er nicht nur noch lebe, ſondern auch noch Kräfte genug habe, mit ihnen zu kämpfen.

Hier

(*) Vergl. das neue gelehrte Europa, 3ter Th. S. 750.

Hier ſind nun ſeine Schriften:

1. Taco Hajo van den Honert redenvoering over de noodſaakelykheit en het geduurig gebruyck der prophetiſche Godgeleertheit, in de Kerke uitgeſprooken den 8 van Sprokkelmaand 1721. wanneer hy het opperbewind der hooge ſchoole nederleyde, vertaalt en achtervolgd met eene korte verhandelinge van Abrahams voorbeeldige offerhande door Ioh. van den Honert, T. H. Zoon, Bedienaar der h. Evangeliums te Katwyk aan den Rhyn. Leyden 1721. Quart.

2. Ioh. Melchioris fundamenta theologiae didaſcalicae, analytico ordine diſpoſita a I. v. d. H. Leiden 1722. Quart. Sein ſeliger Vater hat dieſe Ausgabe angerathen, und ſolche ſeinen Zuhörern empfohlen.

3. Verzameling van heilige mengelſtoffen, behelzende eene Verklaring van den XXIII. en LXXXIV. Pſalm. Beneffens enige Verhandelingen van voornaame geſchiedeniſſen en plechtigheden in de dagen der Belofte en des ouden teſtaments voorgevallen. Leiden 1732. Quart. 465 S. ohne Zuſchrift, Vorrede, Lobgedichte und Regiſter. In der Vorrede wird der allezeit daurende Nutzen des alten Teſtaments kräftig angedrungen. Außer der Erklärung derer beyden auf dem Titel angezeigten Pſalmen, findet man hier noch eine Erklärung der Geſchichte Abels aus den Schriften Moſis und Pauli, die Abhandlung vom Opfer Abrahams, ingleichen vom Opfer der Vögel, welches die gereinigten Ausſätzigen brachten, von dem Eingange des Hohenprieſters

tief habe einlaſſen können. Und was ſoll ich ſagen, nun ich mich darinn befinde? Ein jeder ſagt, ich thue zu viel. Aber was für Rath? Das eine Schreiben iſt eine Folge des anderen, und man geräth öfters in Umſtände, da man es nicht unterlaſſen kann. Müßten die Dinge, welche ich nach und nach herausgebe, nun erſt entworfen und geſchrieben werden, es würde mir in der That, wegen der unbeſchreiblichen Abhaltungen, welche uns von außen zuſtoßen, und worinn die Menſchen für unſere köſtliche und nicht zu bezahlende Zeit keine genugſame Achtung haben, ganz unmöglich ſeyn. Nun aber läſſet es ſich thun, weil es ein Gebrauch iſt, welchen ich anitzo von denen Anzeichnungen mache, ſo ich vom Anfang meiner Bedienung bis hieher gemacht habe, und noch täglich mache, aus alten und neueren Schriftſtellern, welche ich las, oder über dieſelben, und weil es meiſt aus alten Entwürfen hervorkommt, ſo ich in vorigen Zeiten gemacht habe, und welche ich anitzo mit vieler Gemächlichkeit überſehe, in Ordnung bringe, anfülle, ausarbeite und in die Preſſe gebe; ohne vor demjenigen bange zu ſeyn, ſo von andern dawider eingewendet werden möchte, weil ich die Mittel zur Vertheidigung nicht mit Mühe zu ſuchen nöthig, ſondern in meinen Anzeichnungen zur Hand habe; zugleich mit dem Entſchluß meines Herzens, meine Meynungen, wenn ich überzeugt werde, ſo gleich fahren zu laſſen und öffentlich zu widerrufen. Denn dieß iſt ein Opfer, welches wir der Wahrheit ſchuldig ſind. Wenn ich gleichwohl wahrnehmen ſollte, daß dieſe Arbeiten meiner Geſundheit einigen Schaden zufü-

geten, oder mich in einigen Theilen meiner Aemter, so ich in dem Herrn angenommen habe, einiger Maaſſen verhinderten, würde ich, aller anderen Beweggründe ohnerachtet, ſo gleich davon abſtehen; indem ich wohl weis, daß ich zu Wahrnehmung meiner Aemter, nicht aber zum Bücherſchreiben, verpflichtet bin. Allein nun iſt der Herr ſo gütig, daß er mir die Luſt, Kräfte und Geſundheit ſo reichlich ſchenket, daß ich bereits ſechs und zwanzig Jahre dem Evangelio gedienet habe, ohne jemals einen andern, unter was für einem Namen und Vorwande es ſeyn möge, an meiner eigenen Stelle auf der Kanzel geſehen zu haben; gleichwie ich auch achtzehn Jahre das akademiſche Lehramt bekleidet habe, ohne jemals länger als eine Woche, Unpäßlichkeit halber, in meiner Arbeit einzuhalten. Da mir nun der Herr dieß Vorrecht ſchenket, finde ich mich verpflichtet, ihm ſolches mit Dankbarkeit zu heiligen, und es zum Nutzen ſeines Volkes anzuwenden.

Dieſe Dinge melde ich erſtlich, um des Herrn unverdiente und ſeltene Güte, ſo er mir, ſeinem Knechte, beweiſet, in wahrer Ehrfurcht, zum Lobe ſeiner Herrlichkeit zu bekennen, ſo lange ich noch unter den Lebendigen bin, welche mit mir ihn loben, und ſeinem Namen Ehre geben können; indem ich fürchte mich zu verſündigen, wenn ich dieſer Wohlthaten, wodurch er ſich an meiner Seele nicht unbezeugt gelaſſen hat, nicht weiter gedenken, oder ſolche denen nicht ins Gedächtniß bringen ſollte, welche von meiner Arbeit, mit Mund und Feder, öffentlich und ins beſondere, in der Kirche und hohen Schule einigen Nutzen gehabt

haben. Zweytens, um denen Jünglingen, welche mir anvertrauet ſind, und anderen, welche ſo oft, nachdem ſie die hohe Schule verlaſſen haben, und an die Amtsarbeit gekommen ſind, verlegen ſind, wie ſie das Werk angreifen und fortſetzen ſollen, nicht allein in meinem Leben, wie ich täglich thue, ſondern auch nach meinem Ausgange, zu zeigen, wie ich meyne, daß man die Sache, wenn man jung, geſund und ſtark iſt, in des Herrn Kraft und in gläubiger Erkänntniß unſerer Verpflichtung und Abhänglichkeit, unter beſtändigem Flehen um ſeinen alles vermögenden Segen, anfangen und durchſetzen müſſe; ohne Zeit und Kräfte mit unnützen Dingen zu verſpielen: deren man ſich, da man ſie thut, ſchämen ſollte; und deren man ſich gewiß hernach einmal ſchämen wird. Da unterdeſſen andere, denen der Herr weniger Kräfte und Geſundheit gegeben hat, nicht wider ihn murren, ſondern von dem Wenigeren, mit Hintanſetzung oder Verminderung derer am wenigſten nöthigen Beſchäfftigungen, einen gläubigen und getreuen Gebrauch machen müſſen; wiſſende, daß der Herr, wenn er von dem uns vertraueten Pfunde Rechenſchaft fordert, kein harter Herr ſey; welcher ſollte ſammlen wollen, wo er nicht geſäet hat, ſondern ein gütiger Herr, der Mitleiden mit ſeinen Knechten hat, deſſen Kraft in der Schwachheit mächtig iſt, an deſſen Gnade wir uns können genügen laſſen, und dem man Unrecht thun würde, wenn man zu ihm ſagte: Mein Vater! haſt du nur einen Segen? Drittens, um dem Leſer begreiflich zu machen, wie die Sachen, ſo ich itzo -- herausgebe, in den Stand, worinn ſie erſchienen, gekommen ſind.

Denn

Denn die Art und Weise, welche ich, zufolge meiner vorigen Erzählung, in meinen Studien beobachtete, nöthigten mich, mir von allen Wissenschaften, so uns nöthig sind, ein Systema mit weißem Papier durchschießen zu lassen, um darinn oben über jeder Stelle, worüber ich etwas bey mir selbst entwarf, oder bey andern antraf, das erforderliche anzuzeichnen. Hadr. Reland dienete mir in den jüdischen, Lamb. Bos in den griechischen, Henr. Kipping in den römischen Alterthümern; anfänglich Fried. Spanheim, und hernach Fried. Ad. Lampe, in der Kirchengeschichte, und andere in andern Wissenschaften, zu Rathgebern, Vorrathskammern und Repertoriis. In Ansehung der Vorbilder hatte ich kein besonderes Buch nöthig, weil ich das dahin Gehörige, in so weit es die Geschichte betrifft, zur Kirchengeschichte, und in so weit es ceremonialisch ist, zu den jüdischen Alterthümern, gemächlich bringen konnte. Ich mußte aber etwas, zu den Sinnbildern, welche in der heiligen Schrift vorkommen, haben; nicht um zu wissen, wo und wie oft dieselben darinn vorkommen (denn dieß konnte ich aus den Concordanzen lernen) sondern um den eigenen und mannigfaltigen Bedeutungen derselben nachzugehen, ihren Unterschied, Zusammenfügung und Subordination zu beurtheilen, und die Uebereinkunft der Bedeutung derselben aus andern Schriftstellern, welche die heilige Schrift erläutern, zu beweisen. Hiezu dachte ich zuerst das Büchlein zu gebrauchen, welches der große Mann, Nic. Gürtler, unter dem Titel: Vocum typico-propheticarum breuis explicatio, geschrie-

Die Vorrede handelt von der großen Ungereim
der Tranſſubſtantiation. *Boekſaal Octob. 1738. p.*

35. Oratio de vita et obitu FRANC. FABR
Leiden 1738. Quart. Sie iſt ſo gleich durch den H
Stochius in das Holländiſche überſetzet worden.

36. Bekendmaking im *Boekſaal Octob.* 1
p. 482-504. Sie betrifft eine Schrift des eva
liſch-lutheriſchen Predigers zu Vlißingen, The
de Hartogh, wieder die Vorrede des Herrn v
H. vor das gemeldete Werk des Waldſchmid
der beſondern Gnade, und iſt auch beſonders
haben.

37. Orat. inaug. de Bohemorum et Mora
rum eccleſia. Accedit diſſ. hiſt. theol. qua ve
rum Waldenſium, Bohemorum et Morauorum,
re fidei, ſententia, non enarratur modo, ver
etiam cum eorum, qui hodie, tum in Germa
tum in Belgio, tum denique in omnibus ferme r
publicae noſtrae coloniis, ſplendidiſſimum Boh
micae Morauicaeque eccleſiae nomen prae ſe feru
opinionibus confertur. Leiden. 1739. Quart. 15
Die großen Abweichungen der Herrenhüther von d
alten böhmiſchen Kirche werden hier ganz klar und
die Augen geſtellet. Herr Stochius hat auch die
Schriften gleich darauf in holländiſcher Sprache he
ausgegeben, und zwo Abhandlungen des Herrn Ve
faſſers hinzugefüget.

38. Wegwyſer naar Gods Heiligdom, om t
geraaken tot de Kennisſ van de veelvuldige wyshe
Gods, vervat in de Profeten, en ſtrekkende tot een
korte waereldlyke en Kerkelyke van 's menſche
droe

oevigen Sondenvall aan, tot deſen tyd toe: en
elyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat
nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag van
riſtus komen ſall. Vit de onderwyſingen in de
retiſche Godtgeleertheit des Hoogheerw. Heeren
. d. H. (tit) met deſſelfs voorweten en toeſtem-
nge opgeſtelt- door Pet. Godefr. Josselin, V.
M. te Vechel en Erp, met eane daarby gevoegde
ſpraak van J. v. d. H. aan de Gemeente te Lei-
n. Leiden. 1739.

39. Bekendmaking im Boekſaal des Monats
eptember 1739. S. 318. bis 334. Sie betrifft ein
Werkchen eines Jonas Täuſon, eenvoudige, dog
uidelyke herinneſingen aan de Liefhebbers der
aarheid voorgeſtelt, welches wieder die Abhand-
ing des Herrn Doctors von der Gnadenwahl ge-
rieben iſt.

40. Antwoordt dienende om deſſelfs verhande-
inge van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk
e verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek,
enaamt: *de vaſte Gronden van het Catholyk geloof,*
wegens het heilig Sacrament des Autaars, beweert
door L. Zeelander. Leiden. 1749. Octav. 846. S.

41. Verklaring van Moſes *Geneſis* en Exodus,
in het Engelſch beſchreven door de Heeren Pa-
trik, Polus, Wells, en andere voornaame En-
gelſche Godgeleerden. Met een Voorreden van
J. v. d. H. Amſterdam 1740. In groſſem Fol.
287 S. in groſſem Quart 440 S. Ohne drey Vor-
reden, Landharten und Geſchlechtstafeln. Unſers
Herrn Doctors Vorrede handelt von dem Worte

Die Vorrede handelt von der großen Ungereimtheit der Transſubſtantiation. *Boekſaal Octob. 1738. p.*

35. Oratio de vita et obitu FRANC. FABRICII. Leiden 1738. Quart. Sie iſt ſo gleich durch den Herrn Stochius in das Holländiſche überſetzet worden.

36. Bekendmaking im *Boekſaal Octob. 1738. p. 481-504.* Sie betrifft eine Schrift des evangeliſch-lutheriſchen Predigers zu Vlißingen, Theodore Harrogh, wieder die Vorrede des Herrn v. D. H. vor das gemeldete Werk des Waldenſers von der beſondern Gnade, und iſt auch beſonders zu haben.

37. Orat. inaug. de Bohemorum et Moravorum eccleſia. Accedit diſſ. hiſt. theol. qua veterum Waldenſium, Bohemorum et Moravorum, de re fidei, ſententia, non enarratur modo, verum etiam cum eorum, qui hodie, tum in Germania, tum in Belgio, tum denique in omnibus fere reipublicae noſtrae coloniis, ſplendidiſſimum Bohemicae Moravicaeque eccleſiae nomen prae ſe ferunt, opinionibus confertur. Leiden. 1739. Quart. 15 B. Die großen Abweichungen der Herrenhüther von der alten böhmiſchen Kirche werden hier gantz klar unter die Augen geſtellet. Herr Stochius hat auch dieſe Schriften gleich darauf in holländiſcher Sprache herausgegeben, und zwo Abhandlungen des Herrn Verfaſſers hinzugefüget.

38. Wegwyſer naar Gods Heiligdom, om te geraaken tot de Kennis van de veelvuldige wysheit Gods, vervat in de Profeten, en ſtrekkende tot zyne korte waereldlyke en Kerkelyke van 's menſchen

droe-

droevigen Sondenvall aan, tot deſen tyd toe; en tegelyk tot een bequame Sleutel, om te weten, wat er nog gebeuren moet, voor en al eer de Dag van Chriſtus komen ſall. Vit de onderwyſingen in de profetiſche Godtgeleertheit des Hoogheerw. Heeren *J. v. d. H.* (tit) met deſſelfs voorweten en toeſtemminge opgeſtelt- door Pet. Godefr. Josselin, V. D. M. te Vechel en Erp, met eane daarby gevoegde aanſpraak van J. v. d. H. aan de Gemeente te Leiden. Leiden. 1739.

39. Bekendmaking im Boekſaal des Monats September 1739. S. 318. bis 334. Sie betrifft ein Werkchen eines Jonas Täuſon, eenvoudige, dog duidelyke herinneſingen aan de Liefhebbers der waarheid voorgeſtellt, welches wieder die Abhandlung des Herrn Doctors von der Gnadenwahl geſchrieben iſt.

40. Antwoordt dienende om deſſelfs verhandelinge van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen tegen een onlangs uitgekomen Boek, genaamt: *de vaſte Gronden van het Catholyk geloof, wegens het heilig Sacrament des Autaars, beweert door* L. Zeelander. Leiden. 1749. Octav. 846. S.

41. Verklaring van Moſes *Geneſis* en Exodus, in het Engelſch beſchreven door de Heeren Patrik, Polus, Wells, en andere voornaame Engelſche Godgeleerden. Met een Voorreden van J. v. d. H. Amſterdam 1740. In groſſem Fol. 287 S. in groſſem Quart 440 S. Ohne drey Vorreden, Landharten und Geſchlechtstafeln. Unſers Herrn Doctors Vorrede handelt von dem Worte

Gottes in der heiligen Schrift, von deſſen nothwendigem Gebrauche und Hülfsmitteln dazu, nebſt einer ſtarken Anpreiſung dieſes Bibelwerkes.

42. Nadire Bekendmaking wegens den Heere *Theod. de Hartog*. Sie ſtehet im Boekſaal des Jetzters 1740. S. 47. bis 84. und iſt wider gewiſſe Anmerkungen deſſelben auf die erſte Bekanntmachung gerichtet. Sie ſind auch beſonders verkauft worden. Die Claſſis von Walcheren gab gleichfalls eine nodige en getrowe Waarſchowinge wider den Herrn de Hartog heraus.

43. Twede Bekendmaking wegens het Schryven van Jonas Tauson, tegen deſſelfs Verhandelinge van Gods eewige en onveranderlyke praedeſtinatie, of Voorverordinering. Im Boekſaal Metz 1741. S. 321-353.

44. Verklaringe van Moſes *Levit. Numeri, Deuteronomion*, etc. met een Vooreden van J. v. d. H. 1741.

45. Antwoord dienende om deſſelfs Verhandeling van de Tranſſubſtantiatie der Roomſche Kerk te verdedigen etc. Tweede Deel. 1740. Leiden, Octav. 753. S.

46. Het kort Begrip der Chriſtelyke religie, voor die ſig willen begeven tot des Heeren heilig Avondmael etc. Leiden 1741. Octav. 693. S. eine zwote Ausgabe 1747.

47. Brief aan den Heer Johannes Stinstra, Leraar der Doopsgeſinden te Harlingen, wegens deſſelfs onlangs uitgegevene Predikatien, over de Natuur en Geſteltheit van Chriſtus Koningryk, Onder-

derdanen, Kerk en Godsdienſt; en wel voornaamelyk wegens het Byvoegſel van aantekeningen, door denſelven naderhand aan het licht gegeven. Leiden 1741. Octav. Dieſer Stinſtra hatte in gemeldetem Buche ganz ſocinianiſch gelehret. Die Staaten von Frießland erſucheten die fünf Univerſitäten der vereinigten Provinzen, und eine jede Claſſis ihrer Provinz um ihr Gutachten darüber; welche 1742. zu Leuwarden zuſammen gedruckt ſind. Sie verurtheilten ihn einmüthig, den Herrn Prof. Venema zu Franecker ausgenommen; und der Druck und Verkauf ſeines Buches wurde alſo verboten, er ſelbſt aber ſeines Dienſtes entſetzet (*). Er hat hernach 1752. einen von vielen wohl aufgenommenen Hirtenbrief wider den Fanatiſmus herausgegeben, welcher in das Franzöſiſche und Deutſche überſetzet worden; ſonſt aber ſich mit Ueberſetzungen engliſcher Romanen u. d. g. beſchäfftiget.

48. Derde Deel van de Verklaaringe van de geheele heilige Schrifft, behelſende de Boeken *Joſua*, *Rechteren*, *Ruth*, en van *Samuel*, met een Voorreden van J. v. d. H. 1741.

49. Vierde Deel, behelſende de Boeken der *Koningen* en der *Chronyken*, *Ezra*, *Nehemia* en *Esther* 1742.

50. Waaragtige wegen, die God met den Menſch houdt, uit een vaſt Grondbeginſel, volgens ingeſchapene en geſchrevene openbaringe Gods,

(*) Vergl. narratio hiſt. nuperi Cryptoſocinismi Friſici, Mennonitarum cum primis coetibus infeſti, in miſc. Groning. Tom. III. P. IV. no. 4.

afgeleit en zamengeſchakelt door wyleu Tako Hajo van den Honert (tit.) Vermeerdert met eene beſchryvinge van het Leven des Schryvers, door deſſelfs Soon en amptgenoot J. v. d. H. Leiden 1742. Quart. twey Thelle.

51. De Natuur en Geſteltheit van Chriſtus Koningryk, onderdaanen, Kerk en Godsdienſt, in vyf Predikatien. Leiden 1742. Octav. Sie ſind über dieſelbigen Texte, worüber Stinſtra die ſeinen unter dieſem Titel heraus gegeben hatte, und betragen 431 S. ohne eine Vorrede von 235 S.

52. Tac. Haj. van den Honert, Rhetorica eccleſiaſtica in vſum auditorii domeſtici conſcripta, nunc autem publici iuris facta ab eius filio atque collega J. v. d. H. Leiden 1742. S. *Nouv. Biblioth. Sept. 1742. p. 140.*

53. De heilige Outheidkenner etc. door C. Mel, en met een Voorrede van J. v. d. H. Leiden 1742. Quart.

54. Aanmerkingen op het onlangs uitgekomen Vervolg der Gedachten van den Heer Joh. Stinstra over den Brief etc. Im Boekſaal May 1743. S. 487-559.

55. Verklaaringe van de h. Schrifft. vyfde Deel. Vervattende een Uitbreiding en Verklaaring van *het Boek van Job.* 1743.

56. Sesde Deel, behelzende de Verklaaringe van *het Boek der Pſalmen.* 1743.

57. Aanmerkingen op het Boek, dat tegen hem geſchreven is, onder den tytel van Vervolg der vaſte gronden etc. (ut ſup. *num. 40.*) Sie

ſtehen

stukken stukkelijk in Boekstaal vom December 1743. bis im October 1744. sind aber auch so gleich besonders in einem Bande an das Licht gestellet worden.

58. Brieven, behelsende gewigtige Stoffen, aan den Weledelen Grootachtbaaren Heer Mr. Nicolaus Witsen, Burgermeester en Raad der Stadt Amsteldam etc. Geschreven door T. H. v. d. Honert. (tit) Verzameld uitgegeven en met aenteekeningen verrykt, door desselfs Soon en Amtgenoot J. v. d. H. die er enige nagelate Schriften van synen Broeder, Gen. v. d. H. heeft bygevoegt. Leiden 1744, Octav.

59. Oratio de mutua Christianorum tolerantia. Leiden 1745. groß Quart.

60. Lykreden der gedachtenis van Joh. Wesselius (tit.) Leiden 1745, Quart.

61. De Brief des Apostels Paulus aan de Philippensen geopent en toegeeigent door Jac. Elsner (tit) met een Voorreden verrykt van J. v. d. H. Haarlem 1745. 1746. Quart zwey Theile. S. Republyk der Geleerden. 1747, und Berlin. Biblioth. 1 B. 2 St. 313. S, allwo auch einige Fehler der Uebersetzung angezeiget werden.

62. Sevende Deel der verklaringe der H. Schrifft, over *de Boeken van Salomo.* 1744.

63. Achste Deel over *de Profetsyen van Jesaias.* Benevens een Verhandeling van Jon. Smith over de Profetische Ingevingen 1745.

64. Negende Deel *over de Profetsyen en Klaagliederen van Jeremias.* 1746.

65. De Kerk in Nederland beſchouwt en tot Bekeeringe vermaant. Waarby gevoegt is een Verhandeling van deſelve Stof, door JEREM. HORREBOW. Leiden 1746. Octav. 616. S. Boekſaal Oct. S. 367. Republ. d. Geleerd. 1747. *p. m.* Göttinger Zeit. 1747. S. 60.

66. Oratio inaug. de ſapientia et arte oratoris eccleſiaſtici. Leiden 1747. groß Quart. S. Republ. d. Geleerden. 1747. *p. 268.*

67. De Leer der Waarheid naar de Godſaligheid, in de hoop des eewigen Levens. Es iſt ein Unterricht der chriſtlichen Lehre in Fragen und Antworten, ſo der jungen Prinzeſſinn von Oranien zugeſchrieben. Leiden 1748. Octav.

68. *Heidelbergſche Catechismus* opgeheldert door JOH. ROD. RODOLPHI, uit de Latynſche Taal overgeſet door WILH. HENR. FABRICIUS, en voorſien met een Voorreden van J. v. d. H. Leiden 1748. Quart.

69. Des Heeren Wynſtok in Nederland in een Kerkelyke Predenvoering over *Pſ.* LXXX. 15-20. Leiden 1748. Quart.

70. Verdediging der Prophetien van den Chriſtelyken Godsdienſt, in de Franſe Taal geſchreven door BALTUS. met een Vorreden van J. v. d. H. Leiden 1748. Quart. Boekſaal May 1748. S. 511. In der Vorrede wird Deurhofs Meynung von den Wunderwerken des Herrn geprüfet und widerlegt.

71. Derde Verſameling van heilige Mengelſtoffen. Leiden 1748. Quart. Zugleich iſt auch eine dritte Ausgabe der beyden erſten Sammlungen gelie-

fert worden. Die zwote enthält 1. eine Erklärung des sieben und achtzigsten Psalms 2. den Zusammenhang der evangelischen Wahrheiten im heidelbergischen Catechismus 3. von dem, bey der Menschwerdung Christi, im bethlehemitischen Felde redenden Engel. Diese letzte fasset verschiedene feyerliche Predigten in sich, nebst den bereits angezeigten akademischen Reden, und der Abhandlung vom Tage des Herrn.

72. Tiende Deel - de Verklaringen over de Profetsyen van Ezechiel en Daniel. 1748.

73. Diss. de animis sub altare. 1748.

74. De Mensch in Christus, zo als hy al en niet bestaat, naar den Eisch van den redelyken en evangelischen Godsdienst. Leiden 1749. Octav. Der Herr v. d. H. suchet in diesem Werke den Christen in seiner wahren Gestalt darzustellen, und die wahre Mittelstraße zwischen denen in Holland so genannten groben und feinen zu erwählen. Es scheinet indessen, daß er etwas allzu aufgeräumt in einer so ernsthaften Sache schreibe.

75. Elfde Deel - de Verklaringe van de twaalf kleine Proferen. 1749.

76. Het Volk van Nederlandt, nieuwlings tegens de Steedts in het oog lopende ontheiliging van des Heeren heiligen Dag, maar ook wegens de meer of min by elken mensch onbekende en onopgemerkte Overtreding van alle de Geboden des Heeren, ondersoeht, overtuigt en tot Bekeering vermaant. Leiden 1749. Octav.

77. Twaalfde

77. Twaalfde Deel. Verklaaringe van het Evangelium van *Matheus en Marcus*. 1750. Hieben ſind bey gedrukt folgende ſehr leſenswürdige Abhandlungen: 1. Wisby von den Evangelien. 2. Hall vom Nutzen der jüdiſchen Chriſtſteller zur Erklärung des neuen Teſtaments, und 3. Doddridge von der Eingebung des N. T.

78. Aanmerkingen op het Werkje, door Do. GERARD KUYPERS uitgegeven, met dit Opſchrift; *Getrouw Verhaal en apologie of Verdediging der Saaken, voorgevallen in de Gemeente te Nieuwkerk op de Veluwe*. Waarby gevoegt is een Verhaal van eenige Geleerde en onbeſproke menſchen, die ſich eenige Dagen te Nieuwkerk opgehouden, en de Saaken alsdaar naawkeurig onderſocht hebben. Amſterdam 1750. Quart. Dieſe Schrift iſt ohne Namen herausgekommen, der Herr P. D. H. wird aber für den Verfaſſer derſelben gehalten. Das convulſioniſtiſche Bekehrungswerk iſt zu berüchtiget, als daß wir etwas davon wiederholen ſollten. Es hat ein Ende. Herr Kuipers gab wider dieſe Schrift heraus: de Eere Gods en de Werkinge des Geeſtes beveſtigt &c. Worauf der Anmerker an das Licht ſtellte.

79. Beantwoordinge van den Schryver &c. im Boekſaal, Decemb. 1750. S. 705.

80. Brief aan den Schryver van een Boekje &c. Amſterd. 1751.

81. Antwoord aan D. KUIPERS im Boekſaal April 1751. S. 486.

82. Dieſelbe Antwoord met een Aanhangſel vermeerdert. 1751.

83. Twee-

83. Tweede Antwoord op den tweeden Brief van D. Kuipers. 1751.

84. Derde Antwoord. 1751.

85. Vierde Antwoord. 1751.

86. Twede Vervolg der Aanmerkingen op het Eerſte Stukje des Derden Deels van het Boek, dat tegen hem geſchreven is, onder den tytel, van *het Vervolg der vaſte Gronden &c.* door *L. Zeelander.* telden 1751.

87. Derdende Deel van de Verklaring der h. Schrift. - - *Lucas et Johannes.* 1751.

88. Lykreden over ſyne doorluchtige Hoogheid &c. telden 1751. Quart.

89. Conſideratien van een Geſchrift &c. 1752. Wir haben bereits in der Geſchichte des Herrn von der Os. S. 296. u. f. das Nöthige von dem Antheil, welchen der Herr von den Honert an deſſen Sache genommen, erwähnet, und begnügen uns alſo hier, die von ihm ſelbſt darinn herausgegebenen Schriften kurz anzuzeigen.

90. Brief aan eenen ſyner Vrienden over de Saak van D. A. v. d. Os. 1752.

91. Beknopte Zamenbinding der goddelyke Waarheden, die de Menſch te geloven en de betrachten heeft, om ſalig te worden, eertyts uitgegeven door F. H. v. d. Honert, en thans in Vragen en Antwoorden gebracht door A. Duisterloo. met een Aanhangſel niet alleen voor de rechtvaardigmakinge des Menſchen alleen uit het Geloof ſonder de Werken, maar ook over het onderſcheid der al en niet ſaligmakende Verlichtinge des Geeſtes

ſtes, en dus ook over de al en niet geheiligde Kennis der ſaligmakende Waarheden van het ewig Evangelium, door I. v. d. H. Leiden 1752.

92. Antwoord &c. im Boekſaal May. 1752. S. 439.

93. Bekendmaking. daſelbſt S. 586.

94. Aanmerkingen op het Werkje van den ongenoemden Aanſpreeker 1753.

95. Het Geloov der Vaderen ten ſpore der Kinderen. Leiden 1753. Quart. 319 S. Es iſt eine ſchöne Erklärung des eilften Hauptſtückes des Briefes an die Hebräer, worinn zugleich die rechte Art des wahren ſeligmachenden Glaubens wider den berühmten Patrick bewähret wird.

96. Vertoog &c. 1753. Quart. 123 S. Dieß iſt eine wichtige Schrift in dieſem Streite.

97. Adam en Christus onderling uit de Schriften van de twee Verbonden vergeleken, Leiden 1753. Octav. 409 S. Dieß Werk beſtehet aus vier Kapiteln. Das erſte zeiget, daß Adam ein Vorbild Chriſti geweſen ſey. Das zweyte eröffnet die verſchiedenen vor- und gegenbildlichen Uebereinkünfte Adams und Chriſti. Das dritte handelt von dem zwiefachen Bunde, und den zween Häuptern deſſelben, Adam und Chriſtus. Im vierten werden die Einwürfe widerlegt. Hierauf folget eine Nareden wider die Beſtreiter des Herrn v. d. Os.

98. Veertiende Deel — — *de Handelingen der Apoſtelen*, en *de Brief aan de Romeynen*. 1753.

99. Advys. 1754.

100. Brief aan D. Holtius. 1754.

101. By-

101. Byvoegſel. 1754.

102. Wederantwoort op het antwoort der gecommitteerden. 1754.

103. Bericht weigens het Naſchrifft. Im Boekſaal Decemb. 1754. S. 650.

104. Vyftiende Deel - - *de beide Brieven aan de van Korinthen, aan de Galathers en aan de Epheſers* 1755.

105. Redenering im Boekſaal Aprll. 1755. S. 419.

106. Twee nadere Brieven, de eene geſchreven van, en de ander aan I. v. D. H. 1755.

107. Antwoord op het Adverteſſement. Im Boekſaal Jun. 1755. S. 729.

108. Ant. v. d. Os Vitbreidinge over *1 Cor. I. 30.* met aanmerkingen en Voorreden van I. v. D. H. 1755.

109. A. v. D. Os. Aanmerkingen op het praeadvys, met een Voorreden van I. v. D. H. 1755.

110. Memorie 1756.

111. Onderrichting. Im Boekſ. Febr. 1756. S. 211.

112. Voorwaarden. 1756.

113. Vervolg der Voorwaarden. 1756.

114. Antwoort aan de gecommitteerden. Im Boekſaal Jun. 1756. S. 757 bis 777.

Es iſt allerdings Schade, daß der Herr Doctor von den Honert ſich in ſo viele Streitigkeiten eingelaſſen hat, da die Gelehrten, während der Zeit, welche er damit zubringen müſſen, ſich hätten Hoffnung machen können, mit mehr weit wichtigeren und ihnen angenehmern Werken beſchenket zu werden. Wir wünſchen ihm daher Ruhe und Entledigung

von

von denſelben, und Muße und Stärke zur Herausgebung anderer Schriften, wozu er ſelbſt Hoffnung gemacht hat. Dergleichen ſind z. E. der Commentarius in Apocalypſin Iohannis, die Auslegung der Parabolen des Heylandes, die Kirchengeſchichte der neueſten Zeiten.

Es ſind noch einige akademiſche Katheder-Schriften anzuzeigen übrig, ſo von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vorſitze vertheidiget worden.

1. Diſp. de mendacio. Reſp. *Iob. Fait.* Hung. Utrecht 1733.

2. Diſp. de voce Dumne ad vigilem. *Ieſ. XXI. 11. 12.* Reſp. *Steph. Iordan*, Lith. Leiden. 1734.

3. Diſſ. philol. theol. de veſtigiis oeconomiae patriarchalis, in vetuſtiſſima vetuſtiſſimorum populorum, maxime vero Graecorum, oeconomia. Reſp. *Ioh. Bern. Iungius.* 1735. Dieß iſt eine ſehr gelehrte und leſenswürdige Abhandlung. Der Verfaſſer iſt der nicht unbekannte nachmalige Prediger zu Zürich, welcher 1749. das berüchtigte Buch: de Verborgenheit der laatſte tyden &c. herausgegeben hat, und vor einigen Jahren wegen ſeiner tollkühnen prophetiſchen Phantaſien ſeines Dienſtes iſt entſetzet worden.

4. Diſſ. theol. de ‏מי יתן‏ ſive apologia Iobi *cap. XIX. 25. 26. 27.* Reſp. *Steph. Gardon.* 1735.

5. Diſp. de angelo Satanae, Paulum colaphizante, ad *2 Cor. XII. 7.* Reſp. GEORG. REINE. Regiom. Boruſſ. 1736.

6. De ſervitute libertati Chriſtianae non contraria. Reſp. *Iac. Eliſa. Iph. Capitein.* Amſt. 1742.

Der

Der Verfaſſer iſt ein Mohr, welcher zu Haag im Chriſtenthum erzogen worden, zu Leiden ſtudirt hat, den ſiebenten May 1742. zu Amſterdam in das Predigtamt eingeſegnet, und zum Lehrer zu St. George d'Elmina auf der Küſte von Guinea iſt angeſtellet worden. Dieſe Diſputation iſt von dem Herrn Hieron. de Wilhelm in das Niederdeutſche überſetzet worden.

7. De Conſilio diuino creandi hominem cum imagine ſua ad ſimilitudinem ſuam, ad *Gen. I. 26.* reſp. *Ant. Kruimel.* Calcaria-Cliv. 1743.

8. De ſuprema haud fucatorum voluntatis diuinae praeconum in futura glorioſa vita beatitate reſp. *Benj. Kamot.* Lith. 1745. Hamb. Ber. v. gel. Sach. S. 591. Geſchloſſen den 14 Jul. 1756.

* *

Geſchichte des Herrn Michael Bertling,

der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Akademie zu Gröningen.

Gröningen hat ſchon mehr Lehrer des Namens Bertling (*) gehabt, welche der hohen Schule ſehr nützliche Dienſte geleiſtet, und ſich auf derſelben einen

(*) Es hat ſich dieſes wohlberühmte Geſchlecht durch einen groſſen Theil Weſtphalens und die Niederlande ſehr

einen guten Ruhm in der gelehrten Welt erworben haben. Johann Bertling (*), der Vernunft- und

ſehr ausgebreitet, und der Herr Doctor Bertling zu Danzig iſt aus eben demſelben entſproſſen.

(*) Von dieſem Manne iſt mir eine von ihm ſelbſt eigenhändig geſchriebene lateiniſche Geſchichte ſeines Lebens, bis auf das Jahr 1679. und holländiſche Nachrichten von ſeinen Vorältern und Familie zu Händen gekommen; in denen ſich verſchiedenes Merkwürdige befindet. Weil aber vieles in der auf ihn gedruckten lateiniſchen Leichenrede bereits enthalten iſt, ſo will ich nur Folgendes, ſo er vom Maveſius ſchreibet, herſetzen.

Quum iam diſceſſum meditarer (*Groninga*) anno 49. Ultraiectum, ut aliquod qualecunque ſtudiorum ultimum ſpecimen relinquerem, ſex poſitionum miſcellanearum philoſophicarum centurias conſignavi, ſubmiſſe a ſenatu academico petens, ut ordine eas mihi liceret publico examini ſine praeſide ſubjicere; impetrare id non potui, agente hoc maxime *Mareſio*, cui iam ſuſpectus videbar, quod noluiſſem me iungere caeteris ipſius diſcipulis, qui ipſo praeſide *theologum paradoxum* diſputabant publice contra D. VOETIUM, quamvis per D. PERIZONIUM, qui poſtmodum Davehtriae theologiam docuit, et alios iterato me ſollicitaſſet. Sed mihi talis paradoxa diſplicebat diſputatio, ut et D. STEINBERGIO iuniori, commilitoni meo, poſtmodum collegae Herbornae Naſſaviorum.

Quum igitur hoc non impetrare poſſem, ordine eas ſub praeſidio fidelis mei praeceptoris, cl. SCHOOKII menſe Iunio 1649. publice examinandas in frequenti auditorio propoſui, ita ut duae centuriae uno die excuterentur, horis antemeridianis a IX in XI. una, et pomeridianis a I. in III. altera. Verum altera centuria offendit D. MARESIVM, ob theſin 29, quae haec erat: *Mundum unicum eſſe credo, plures tamen eſſe non poſſe, non auſim defendere.* Innocua haec et orthodoxa aſ-

ſertio,

und Sitten-Lehre ordentlicher Professor, welcher an den mareſianiſchen Streitigkeiten ſeinen guten Antheil gehabt; und Weſſel Bertling, beider Rechten

Iertio, modeſte propoſita, ea phraſi, quae, ut arbitrabar, offenſionem parere non poterat, adeo irritavit illius theologi animum, ut multa immerito pati debuerim. Quia de re aliquid publice dicendum mihi fuit, maxime occaſione *Xeniorum academicorum* a D. MARESIO editorum, quod praeſtiti in *neceſſario patrocinio*, Lugduni Batavorum edito annoſo, ut et in *decade controverſiarum philoſophicarum* edita anno 49. Ultraiecti, cum praefixo iudicio cl. D. IAC. RAVENSBERGII. Caetera, quae hoc negotium ſpectant, intra Veſtae penetralia detinentur.

Paulo poſt diſputationem theologicam conſignavi, ex ſententia orthodoxorum accuratiorum, *de praedeſtinationis obiecto*. Verum hic pervicaciam, et acrem ac mordacem cenſuram MARESII effugere haud quivi, cui tamen, per Dei gratiam, reſtiti, tum *elencho apologetico*, tum appendice ad elenchum apologeticum, ſub titulo: *topicorum Mareſianorum*, quae propria ſedes argumentorum, quae contra GOMARVM protulit, indicatur, hoc eſt, docetur, quod omnia illa ex ARMINIO, Arminianorum et heterodoxorum ſcriptis collegerit, notato auctore, libro et pagina. Plenioren interim elucidationem, confirmationem, et adverſariorum argumentorum refutationem domi intra privatos parietes detineo; ubi oſtendi inter alia, totam hanc controverſiam, quae hic agitatur, mere *logicam* eſſe, ut quae nullum fidei articulum ſpectet.

Weiter unten erzählet er, daß er ſich gleich am Anfang ſeiner Profeſſion zu Gröningen 1667. aufrichtig mit ihm verſöhnet, daß jener ihn zur theologiſchen Profeſſion vorgeſchlagen (welches er aber verbeten) und ihn auf ſeinem Todbette erſucht habe, die Leichenrede auf ihn zu halten; welches er auch verſprochen und gethan habe.

Doctor und ordentlicher Professor, haben zu Ende des vorigen, und am Anfange des itzigen Jahrhunderts, darauf geblühet, und sind durch verschiedene Schriften den Nachkommen bekannt geblieben. Unser Gottesgelehrte tritt würdigst in ihre Fußstapfen. Er ist unter denjenigen Lehrern, welche durch ihren guten Ruf eine nicht geringe Anzahl von Studirenden, nach diesem noch immer anwachsenden Musensitz hinziehen, und deren lehrreiche Vorlesungen von einer beträchtlichen Menge Zuhörer besuchet werden. Er hat es dabey auch an öffentlichen Proben seines Fleißes und der Anwendung seiner gelehrten Erkänntniß zum gemeinen Nutzen nicht ermangeln lassen.

Er empfieng dieß zeitliche Leben im Jahre 1770. zu Coeverden, einer wohlbekannten Stadt und Festung in der Landschaft Drenthe. Seine Aeltern widmeten ihn dem Predigtamte, wohin auch, von der ersten Jugend an, seine herrschende Neigung gieng, und wozu er nicht weniger von andern für desto aufgelegter angesehen wurde, je mehr aufrichtige und zarte Gottesfurcht er von sich blicken ließ. Nachdem er also die nöthigen Jahre erreichet hatte, ward er nach Gröningen versendet, allwo er eine geraume Zeitlang den Studien mit vielem Fleiße oblag, und ins besondere den Vorlesungen über die Geschichte, Sprachen, Alterthümer und die Gottesgelehrtheit, unausgesetzt beywohnete. Er vollendete auch allhier den Lauf derselben, und ward, nach rühmlich abgelegten Proben seiner erworbenen Tüchtigkeit, da er etwas über zwanzig Jahre alt war, von der grönningischen Classe unter die Candidaten des Predigt-

amtes

amtes eingeschrieben. So ließ ihn die Vorsehung Gottes an demjenigen Orte aufwachsen und zubereiten, welcher einmal von der Reife, wozu er daselbst gebracht worden, die angenehmsten Früchte erhalten sollte.

War der Segen des Herrn bisher sichtbarlich mit ihm gewesen, so begleitete ihn auch derselbe nun ferner auf eine auszeichnende Weise. Er ward bald darauf in das heilige Amt befördert, und innerhalb einer Zeit von noch nicht vollen sechs Jahren, haben ihn fünf Gemeinen zu ihrem Seelsorger gehabt, von deren einer er schon wieder zur anderen hinweg berufen ward, wenn er manchmal kaum erst in seine Amtsführung recht hinein gekommen war. Die erste, welcher er vorgesetzt ward, war die zu Reiswoude, darauf zu Alblasterdam, ferner zu Hillegonsberg, und endlich zu Delft, aus welchem Orte ihn seine liebenden und geliebten Gröninger im Jahre 1738. zu sich beriefen, und er ihrem Rufe willig folgete.

Herr Bertling erwarb sich je länger je mehr den Ruhm so wohl eines exemplarischen und in den Bekehrungswegen Gottes erfahrnen Kirchenlehrers, als auch eines ausnehmend beredsamen Kanzelredners. Zwo Eigenschaften, welche, wo sie beysammen kommen, gewiß einen würdigen Geistlichen ausmachen. Daher geschah es, daß auch verschiedene andere ansehnliche Gemeinen sich um ihn bewarben, und die zu Rotterdam, wie auch zu Amsterdam im Jahre 1749, den Ruf an ihn ergehen ließen. Er lehnete aber beide mit Danksagung von sich ab. Die Vorsehung hatte ihn nämlich bestimmt, auch der

gröningischen Universität mit den in ihn gelegten Gaben zu dienen; wie er denn, nach einigen Schwierigkeiten, im Jahre 1752. zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit ernennet wurde, und das bisherige Amt eines ordentlichen Seelsorgers der Gemeine niederlegte; doch aber Monatsprediger blieb. Ueber diese Veränderung seiner Umstände erkläret sich unser Gottesgelehrte selbst in seiner gedruckten Antrittsrede S. 4. 5. dahin; daß die Liebe zur Kirche und zur guten Sache alle Schwierigkeiten bey ihm überwunden habe, da er, nachdem er alles überleget, gesehen habe, daß er nichts sonderliches würde zu befürchten haben, als etwan einigen Abgang seines Ruhms, wenn er ein Werk übernähme, welchem er nicht völlig gewachsen wäre. Da er aber mit einstimmigem Schlusse der Obrigkeit berufen, durch das Anrathen seiner Freunde angespornet, und durch das Zeugniß seines eigenen Gewissens sey unterstützet worden, habe er sich dadurch nicht dürfen abschrecken lassen, ein ansehnliches Amt anzunehmen, welches ihm die allerbesten Gelegenheiten an die Hand gäbe, zur Verherrlichung des Namens Gottes und zur Untersuchung der Geheimnisse des Heils. Dergleichen wiederholet er ausführlicher auf eine sehr sittsame Weise S. 75. u. f. Und in der That; es fehlete nicht an solchen, welche befürchteten, Herr Bertling werde in dem akademischen Amte seinen Beyfall und Ruhm nicht so erhalten, wie in dem kirchlichen; und welche urtheileten, daß es für ihn und für die Kirche Schade sey, daß er diese Verwechselung getroffen habe. Doch dieses

Vorur-

Vorurtheil wurde ihnen gar bald benommen, nachdem er nicht nur den siebenten September des gemeldeten Jahres 1752. seine öffentliche Antrittsrede de modestia, modestaque sapientia theologo digna ac necessaria, mit ausnehmendem Beyfall gehalten hatte, sondern auch in seinen gleich hernach eröffneten Lesestunden sein deutlicher und gründlicher Vortrag überaus werth gewonnen und hochgeschätzet wurde; so daß sein Hörsaal bald einer der zahlreichsten war, und bis itzo beständig geblieben ist. Die theologische Facultät, ertheilete ihm, der dortigen Gewohnheit zufolge, einige Tage vor seinem Antuge, in dem akademischen Senat, durch den Herrn Gerdes, die Doctorwürde.

Im Jahre 1755. ward ihm den dritten September das akademische Rectorat von dem Herrn Prof. Offerhaus feyerlich übertragen.

Herr Bertling ist ein wahrhaftig gottsfürchtiger Theologus; er gehöret aber zu nichts weniger, als zu den so genannten Fynen oder Pietisten, wozu man ihn hat rechnen wollen. Er hält fest auf die Lehren der dordrechtischen Synode, und folget den Sätzen und der Lehrart des Gisb. Voetius; er ist aber dabey weit entfernet von einem unanständigen Eifer, Zanksucht, und allem dem, so dem Verfolgungsgeiste einiger Maaßen ähnlich siehet. Er gehöret im Gegentheil zu den mäßigen und friedfertigen Gottesgelehrten, denen ihn der Herr Professor Schultens in seiner Niewjaar Gift S. 201. auch zuzählet, und sich auf ihn, als auf einen solchen, beruset. Der neuern Weltweisheit ist er eben nicht

ſonderlich gewogen, und er hat ſich ſelbſt einige Unangelegenheit dadurch verurſachet, daß er, da er noch Prediger war, ſich in einer Kanzelrede wider das anitzt bey nahe durchgängig angenommene Weltſyſteem herausgelaſſen hat.

Was er bisher an das Licht geſtellet hat, iſt folgendes:

De hemel op aarde, nedergebracht in ene bedaarde Stilte en geruſte kalmte, in een aangenaame vrede en vaſteblydſchap ener goede conſcientie, welke beſprengt ſynde met het bloed tenr, ſich oeffent, om altydt onergeslyk te ſyn by God en de menſchen. Vertoont in ene verhandelinge van verſcheide texten, waarin veele gewichtige gevallen der conſcientie, grotelyks invloed hebbende ep een teder Chriſtelyken wandel, op een ſedige, beknopte en voldoenende wyſe onderſocht en beantwoort worden, door den geleerden en godoruchtigen heere, JACOBUS DURHAM, in ſyn leven bedienaar des h. evangeliums te *Glasgow*, en Profeſſor der h. Godgeleertheit aldaar, getrowelyk uit het Engelſch vertaalt dorr *J. Roſt*, met een voorreden van MICHARL BERTLING, predikant te Groningen. Octav. Rotterdam 1747.

Chriſtus gekruiſt; ofte het merg des evangeliums, ſynde den inhoud van twee en ſeventig verhandelingen, over het geheele LIIIſte Capittel van Jeſaia, in ene wegſame order geſchikt en afgedeelt in 52 predikatien &c. door JAC. DURHAM, vertaalt door J. Ross, met een voorreden over de ſeldſame bewegingen onder den godsdienſt in onſe dagen,

dagen, waarin de onderscheide grondbeginselen en rechte wyse van behandelingen worden aangewesen, tot bevordering van waarheit en vrede, door Mich. Bertling. Quart. Rotterdam 1752.

Unser Gottesgelehrte fället in dieser lesenswürdigen Vorrede sein so bescheidenes, als verständiges und gelehrtes Urtheil, über die berüchtigten wunderſamen Bewegungen während des Gottesdienstes, welche vor einigen Jahren in vielen Gemeinen der niederländiſchen Kirche sich äußerten, und auch zu Gröningen verſchiedentlich wahrgenommen wurden. Die Sache selbst ist aus andern Nachrichten bekannt, daß nämlich eine Menge Menſchen, hauptſächlich unter der Predigt, in ganz ungewöhnliche und selbst unbegreifliche Leibes-Bewegungen geriethen, bald als todt zur Erden niederſanken, bald mit den gräßlichſten Geſichtern sich wie Würmer krümmeten, die Augen verdreheten, ſchäumeten, den Kopf auf den Rücken ſchlugen u. d. g. alle Zeichen der entſetzlichſten Herzensangſt von sich gaben, und jammerten, winſelten und ſchrien, daß ſie Jeſum haben wollten und müßten, und was dergleichen mehr war, welches man ohne Entſetzen nicht sehen und hören konnte. Im Urtheilen hierüber, ſagt Herr B. wäre es zu wünſchen geweſen, daß man den Mittelweg eingeſchlagen hätte; man hätte weder ſo viel Weſens davon machen, ſondern in der Stille die Folgen erwarten ſollen: noch auch das Werk beſpotten, oder gar dem Teufel zuſchreiben, ſondern in der Liebe das Beſte hoffen ſollen. Indeſſen zeiget er, daß dergleichen Bewegungen kein gewiſſes Kennzeichen der Bekehrung ſeyn,

daß sie aber gleichwohl zufälliger Weise dazu beytragen können. Im holländischen Büchersaale des Julius 1753. S. 8 bis 19. werden die Betrachtungen des Herrn B. umständlich recensiret, und sehr gelobet.

Da aber der Recensent in dem einen und dem andern des Herrn Doctors Sinn und Meynung nicht recht getroffen hatte, so ließ dieser im September desselben Jahres S. 324 bis 330. eine so genannte Advertentie einrücken, worinn er solches durchgehet, und sich näher darüber erkläret.

Die Oratio inauguralis, de modestia, modestaque sapientia, theologo digna et necessaria, ist 1752. zu Gröningen auf 88 S. in großem Quart abgedruckt worden, und thut der Aufschrift eine gar gute Genüge. Man siehet, daß der Redner sich der Zierlichkeit mit Mühe befliſſen habe; sie kann ihm aber auch nicht abgesprochen werden.

Da übrigens seit einiger Zeit verschiedene der Herren Professoren zu Gröningen die löbliche Gewohnheit angenommen haben, über gewisse gedruckte Sätze alle acht oder vierzehn Tage öffentlich zu disputiren, so folget auch Herr Bertling derselben fleißig, und sind uns schon eine ziemliche Anzahl solcher unter seinem Vorsitze vertheidigter Sätze zu Gesichte gekommen.

Geschlossen im April 1756.

Geschich-

Geſchichte
des Herrn
Joh. Daniel von Olnſchlager,

beider Rechten Doctors, königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Hofraths und Rathsherrn der freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn.

Wir liefern abermals einen Zuſatz zu des Herrn Weidlichs Juriſten-Lexicon; als welcher in demſelben von dieſem Gelehrten nichts gemeldet hat; da er ſich gleichwohl bereits eine geraume Zeit durch verſchiedene ſehr leſenswürdige Schriften über wichtige Stücke aus dem öffentlichen deutſchen Rechte und der Staatswiſſenſchaft rühmlich bekannt gemacht hat.

Die Geburtsſtadt des Herrn Johann Daniel von Olnſchlager (*) oder Ohlenſchlager iſt die Zierde Deutſchlands, die freye Reichs-Wahl- und Handels-Stadt, Frankfurt am Mayn, allwo er aus einem ſehr anſehnlichen Geſchlechte entſproſſen, und den achtzehnten November 1711. an das Licht der Welt iſt geſetzet worden. Eben daſelbſt hat er es auf dem blühenden Gymnaſio in Erlernung der erſten

(*) So ſtehet in des Herrn Hofraths Müller Beſchreibung der Stadt Frankfurt am Mayn. S. 119. 135. 156. 195.

sten Wissenschaften so weit gebracht, daß er mit Nutzen eine Universität beziehen konnte. Er erwählete das schöne und berühmte Leipzig, und allda den grossen Staatsgelehrten Mascov zu seinem vornehmsten Lehrer in dem öffentlichen Rechte und in der Reichs-Geschichte. Von da begab er sich nach Straßburg, wo er auch die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit annahm. Hierauf that er eine Reise durch Italien und an die vornehmsten deutschen Höfe. Nach seiner Zurückkunft war er von 1737 bis 1741 von der vertrauten gelehrten Gesellschaft der Herren von Lerßner, von Uffenbach und von Loen, welche sämtlich viele Höfe und Länder gesehen hatten, und zur Aufnahme der Wissenschaften in ihrer Vaterstadt ein ausnehmendes beygetragen haben. Im Jahre 1728. ernannten ihn Ihro Königl. Majestät von Pohlen zu Dero Hofrath, und 1746. ward er in den Reichs-Adelstand erhoben, 1748. aber in den Rath seiner Vaterstadt aufgenommen.

Der Herr Hofrath Müller zählet ihn in seiner Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 156. mit dem größten Rechte zu den ansehnlichsten und geschicktesten Gelehrten, der insonderheit in der Historie und im Staatsrecht ausnehmend große Wissenschaften besitze. In seiner Schreibart, fähret er fort, und dem Ausdruck seiner Gedanken, hat er eine edle und einnehmende Art an sich, welche Wenige erreichen. Seine Schriften rechtfertigen dieses Urtheil vollkommen. Er hat zwar die meisten ohne Voransetzung seines Namens herausgegeben. Es ist aber der gelehrten Welt nicht unbekannt geblieben,

ben, und auch in den öffentlichen Zeitungen angezeiget worden, daß er der wahre Verfasser derselben sey. Es sind folgende:

1. Origines iuris publici imperii Romano-Germanici illustratae ex rebus imperatorum Saxonicorum. Leipzig.

2. Dissertation préliminaire sur les comtes Palatins du moyen âge par Mr. le D***. Der Herr de Beaumarchais (*) hat solche der 1749. zu Frankfurt herausgegebenen Histoire Palatine des verstorbenen Abts Schamat vorausgesetzet; nebst einem eloge historique de l'Abbé Schannat, in Form eines Schreibens an unsern Gelehrten. Vergl. Ihro Hochwohlgebornen, des Herrn Präsidenten von Loen kleine Schriften S. 278. 283. und das angeführte Werk des Herrn Müller S. 157.)

3. Geschichte des *Interregni*, nach Absterben Carls *VI*, vier Theile. Quart. Frankf. am Mayn 1746. S. Götting. Zeitung. von gelehrten Sachen, 66 St.

4. Abhandlung von den Vorzügen des regierenden Hauses bey den teutschen König- und Kayser-Wahlen. Fol. 28 S. Frankf. am Mayn 1746. Der Herr Hofrath erweiset hierinn aus den deutschen Geschichten von den ältesten Zeiten an, daß die freyen Deutschen, und die mit denselben verwandten nordischen Völker zwar die Wahlfreyheit bey der Erhöhung eines neuen Oberhaupts besessen, aber

(*) Von diesem unglücklichen Gelehrten ertheilt der Herr Präsident von Loen lesenswürdige Nachrichten, im vierten Theil der kleinen Schriften S. 306. u. f.

aber dennoch mehrentheils für die nächsten Angehörigen, und den Stamm des vorigen Herrschers eine besondere Achtung gezeiget haben. Wenn die Deutschen zu Zeiten von dieser vorzüglichen Liebe abgegangen, und aus einem andern Stamme sich einen König erwählet haben, so zeiget er allemal die Ursachen, dadurch die wählenden Fürsten bemüssiget worden, die Krone in ein ander Haus überzutragen. Er erweiset auch, wie unglücklich mehrentheils diese Aenderungen, und die Interregna in ihren Folgen gewesen; wie sehr sich die ehrsüchtigen Nachbarn von Deutschland bemühet, die Kayserwahl wankend und unbeständig zu machen; wie eifrig sie sich der Erhebung der österreichischen Fürsten widersetzet, und wie deutlich sie dadurch gestanden, daß ihren schädlichen Absichten nichts mehr zuwider seyn könne, als ein Kayser aus diesem mächtigen Hause. Endlich bewundert er mit einer gegründeten Freude die Eintracht, die Geschwindigkeit und die patriotische Großmuth der hohen Wählenden bey der Erhebung des itzigen Kayserß, und erkennet darinn die alles regierende Hand einer Deutschland beschützenden Vorsehung. Götting. Zeitung. eb. das. 529. 530 S.

5. Die Vorreden zu den Wahl- und Krönungs-Diariis der beiden letzten Kayserl. Majestäten.

6. Untersuchung des wahren Ursprunges Herzogs *Athici*, von dem fränkischen *Majordomus*, *Erchinoaldo*, wie auch der wahrscheinlichen Abkunft Kayserß *Berengarii I.* und der salischen Kayser aus dem alten Elsassischen Hause. Fol. 1747. ohne Benennung des Ortes. Von dieser preiß-

würdi-

würdigen Schrift findet man in den götting. Zeitung 1748. St. 137. u. f. eine umständliche Recension. Der darinn erwiesene Hauptsatz ist, daß der elsassische Herzog Athicus, der auch Edichin und Adalricus heißt, und für den ungewisshaften Stammvater des elsassischen Hauses gehalten wird, allerdings ein Sohn Leudesii und Enkel Erchinoaldi gewesen sey, so beide im VII. Seculo der Monarchie als Majores-Domus vorgestanden haben. Anbey wird die Freundschaft des heiligen Leodegarii mit dem erchinoaldischen Hause außer allen Zweifel gesetzet, und verschiedene wichtige genealogisch-historische Untersuchungen mit der größten Gründlichkeit abgehandelt.

7. Einleitung in die Historie und Gerechtsamen der besondern Staaten des römischen Reichs in Deutschland und Italien. Frankf. am Mayn 1748. Octav. 1030 S. Der Verleger wollte eine neue Ausgabe des von dem seligen Francenstein herausgegebenen dritten Theils der Pufendorfischen Einleitung in die Historie an das Licht stellen, und ersuchte unsern Gelehrten, die Ausfertigung desselben auf sich zu nehmen. Dieser hat das Werk ganz umgearbeitet, und hat den Geist der sonst unnachahmlichen Pufendorfischen Feder, wo nicht vollkommen, doch ganz nahe erreichet. Die Geschichte derer in diesem Buche vorkommenden Staaten ist bis auf das Jahr 1747. fortgesetzet. Es ist in zwanzig Hauptstücke abgetheilet. 1) Vom römisch-deutschen Kayserthum. 2) Von den deutschen Reichsständen überhaupt. 3) Vom Erzhause Oesterreich und der Böhmischen Krone und Chur. 4) Vom

Chur-

Churhauſe Bayern. 5) Vom königlichen chur- und fürſtlichen Hauſe Sachſen. 6) Vom königlicher Churhauſe Preuſſen und Brandenburg. 7) Von Churpfalz. 8) Vom königlichen chur- und fürſtlichen Hauſe Braunſchweig. 9) Von den Herzogen zu Meklenburg. 10) Zu Würtemberg. 11) Von den Landgrafen zu Heſſen. 12) Markgrafen zu Baaden. 13) Herzogen zu Holſtein. 14) Fürſten zu Anhalt. 15) Von den italiäniſchen Staaten überhaupt. 16) Vom Großherzogthum Toſcana. 17) Vom königlich-ſardiniſchen und herzogl. ſavoyiſchen Hauſe. 18) Von der Republik Venedig. 19) Von Genua. 20) Vom türkiſchen Reiche, als ein Anhang. Göttling. Zeitung. 1748. 134 St.

8. Erläuterte Staatsgeſchichte des römiſchen Kayſerthums in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, worinnen die Regierungen des Kayſer Albrechts des I. Henrich des VII. Ludewigs des Bayern, und der Anfang Carl des IV. pragmatiſch beſchrieben werden. Mit Kupfern. Frankf. am Mayn 1755. groß Quadr. vier Alph. dren B. S. Nova Acta Erud. 1756. p. 104. Es iſt leicht zu erachten, daß zu Verfertigung ſolcher Bücher ein reicher Vorrath von koſtbaren gedruckten und ungedruckten Schriften erfordert werde; wie denn auch gelobter Herr Müller der Bibliothek unſers Gelehrten, als einer der vornehmſten und ſehenswürdigſten zu Frankfurt Erwähnung thut, S. 195.

Man kann ſich übrigens die gegründete Hoffnung machen, von dieſer fleißigen und geſchickten Feder noch

noch mehr dergleichen beträchtliche Werke, und unter andern eine vollſtändige Geſchichte der Staaten des römiſchen Reiches in Italien, zu erhalten.

Der Herr von Olnſchlager lebet in einer vergnügten Ehe mit einer Tochter des berühmten Doctors Orts, in welcher er auch einige Leibeserben am Leben hat.

* *

Geſchichte des Herrn Chriſtian Henrich Trotz,

beider Rechten Doctors und des bürgerlichen und öffentlichen holländiſchen Rechtes ordentlichen Profeſſors zu Uetrecht.

Da wir eben im Begriff ſind, die Geſchichte dieſes berühmten Rechtsgelehrten zu beſchreiben, fällt uns des Herrn Prof. Peter Bondam zu Zütphen ganz neulich an das Licht getretene und wohlgerathene oratio inauguralis de linguae Graecae cognitione, iurisconſulto neceſſaria, (*) in die Hände, und wir leſen darinn S. 5. und 9. Folgendes. Praeter ſolidam omnis boni et aequi doctrinam perfectum denique iurisconſultum efficiunt earum literarum, quae ab

(*) Zütphen 1755. Quart. 66. S.

ab elegantia et humanitate nomen habent, intellectus haud proletarius, veteris philosophiae, Stoicae in primis, notitia, criticae artis, non temerariae, nec etiam nimis superstitiosae, gnaritas, antiquitatum, Graecarum aeque ac Romanarum, explorata peritia, accurata tandem historiarum cognitio. — — Atque haec est regia illa via et a summis viris calcata &c. Dieß Zeugniß ist wahr, und viele wahre Gelehrten haben es von je her vor der Welt abgelegt. Den Holländern muß man das Recht wiederfahren lassen, daß unter ihnen die kritische, die in der That gelehrte Rechtsgelehrsamkeit, annoch mehr blühe, als in Deutschland und unter andern Nationen; und daß man auf ihren Universitäten die schönste Gelegenheit habe, in diesem Theile der Wissenschaften etwas Gründliches zu erlernen. Es ist aber eine Undankbarkeit von Leuten eines gewissen Geschmackes unter ihnen, wenn sie nicht erkennen, daß die Deutschen unter ihnen ein Vieles dazu beytragen, sondern sich wohl gar nicht scheuen, dieselben für Verderber ihrer gründlichen Gelehrsamkeit auszugeben. Wir haben dieser üblen Gesinnung schon anderswo (*) das Nöthige entgegen gesetzet, und zugleich den hochberühmten Herrn Professor Trotz unter diejenigen Deutschen mit aufgezählet, welche gewiß um die Rechtsgelehrsamkeit in Holland nicht geringe Verdienste haben. Anitzo, da er zu Uetrecht stehet, bestätiget auch sein Exempel dasjenige, so eben da-

(*) IV. Th. 882. 883. S.

daſelbſt von dieſer Univerſität ins beſondere von uns angemerket worden.

Seine Geburtsſtadt iſt Colberg, die Hauptſtadt des Herzogthums Caſſuben in Hinterpommern; und iſt er alſo kein Weſtphälinger, patria Weſtphalus, wie in den Actis Eruditorum 1737. p. 240. ſtehet. Allda war ſein Herr Vater, Chriſtian Trotz, Secretarius des Salzweſens, und er iſt als ſein Erſtgeborner im Jahre 1701. auf dieſe Welt getreten, und in der Lutheriſchen Religion erzogen worden.

Nachdem er in ſeinem Vaterlande die Gründe der Wiſſenſchaften wohl gelegt hatte, beſuchte er die Univerſitäten Halle, Leipzig und Marburg, allwo er die berühmteſten Lehrer Wolf, Waldſchmidt, von der Velde, Homberg, hörete, that hierauf eine gelehrte Reiſe durch einen Theil Deutſchlandes nach Holland, und ließ ſich auf der Univerſität Uetrecht nieder. Hier hatte er die berühmten Männer, Drakenborch, Duker, von Eck, und Otto, mit welchem er gleichwohl hernach zerfiel, zu ſeinen Lehrern, und erwarb ſich allda, nach einer zehnjährigen Abweſenheit von Hauſe, den achten Junius 1730. die höchſte akademiſche Ehre in der Rechtsgelehrſamkeit, nach öffentlich vertheidigter Cathederſchrift de termino moto. Er hätte dieſes weit eher thun können. Denn er gab ſchon zuvor ſeit dem Jahre 1727. verſchiedenen Studirenden beſonderen Unterricht in den Rechten, bereitete ſolche zu dem examine pro gradu zu, und

schrieb auch einigen die Disputationes inaugurales. Es ist leicht abzunehmen, daß er hiedurch zu Utrecht in so gute Umstände gesetzet worden, daß er auf die Zurückkehr in sein Vaterland nicht bedacht zu seyn nöthig hatte. Auch bekannte er sich allhier zur Reformirten Religion, und fuhr mit sehr gutem Erfolge in solcher Privatunterweisung fort bis in das Jahr 1741. (*)

In diesem Jahre ward er den vier und zwanzigsten Junius, in die Stelle des nach Utrecht abgegangenen, und nun bereits verstorbenen, Abraham Wieling, als Professor der Rechten nach Franecker berufen. Den neunten October desselben Jahres ward er öffentlich eingeführet, und hielt seine Antrittsrede de libertate sentiendi dicendique ideis propria. Den achtzehnten März 1743. kam die Profession des öffentlichen Rechtes hinzu. Im Jahre 1750. den 17ten May hielt er die feyerliche Leichenrede auf seinen verstorbenen Amtsgenossen, Dominicus Balk, und 1751. nahm er das akademische Rectorat an, und legte solches den zweyten October 1752. nieder, mit einer, so wie jene, bald darauf gedruckten Rede de immortalitate legum instauratoris, *Wilhelmi IV.* principis Auriaci, Belgii foederati supremi praefecti &c. &c. Endlich ward er zu Ende des Jahres 1754. von dem Utrechtschen Magistrat zum Professor des bürgerlichen und öffentlichen holländischen Rechtes auf dortiger Universität berufen. Ein Ruf, welcher ihm zu desto grösse-

(*) VRIEMOET Series professorum et lectorum academiae Friſicae, quae est Franequerae, p. 95. 96.

gröſſerer Ehre gereichet, da keine von den Profeſſionen ledig war, und ihm ein außerordentliches anſehnliches Gehalt ausgemacht worden. Auch ſäumete Herr Trotz nicht, demſelben zu folgen; und hielt den zweyten Junius des folgenden Jahres 1755. ſeine Anzugsrede de iure publico Belgico.

Was dieſer Gelehrte nun bisher herausgegeben hat, iſt Folgendes.

1. Diſſ. iurid. inaug. de termino moto. Trai. ad Rh. 1730. Quart. 8. B. Das erſte Kapitel handelt de origine terminorum ex iure gentium, das zweyte de religione terminorum, das dritte de poſitione et iure terminorum, das vierte de crimine termini moti.

2. Iacobi Gothofredi opera iuridica minora, ſive libelli, tractatus, orationes, et opuſcula rariora et praeſtantiora, quibus continentur ſelectae, non modo in iure, ſed et omni antiquitate Romana et Graeca, ius antiquum illuſtrante, materiae. Omnia ab innumeris mendis purgata, cum icone auctoris, indice copioſiſſimo et praefatione Christiani Henrici Trotz, Ici. Lugd. Bat. 1733. fol. 5 Alph. 10 Bogen.

3. Christph. Waechtleri opuſcula cum praef. Bergl. miſcell. obſerv. crit. vol. III. Tom. I. p. 113.

4. De memoria propagata, damnata et reſtituta tractatus iuris. Trai. ad Rh.

5. Hermannvs Hvgo de prima ſcribendi origine et vniverſa rei literariae antiquitate, cui no-

tas, opuſculum de ſcribis, apologiam pro WAECHTLERO, praefationem et indices adiecit C. H. TROTZ, Ictus. Trai. ad Rh. 1738. groß Octav. 2 Alph. 7 B. In der Biblioth. raiſonnée, *Tom. XXI. p. 71. ſeqq.* ward von den Anmerkungen unſers Gelehrten ſehr verächtlich geurtheilet, welches auch Herr Heumann, in Conſp. reip. liter. p. 39. anzumerken für gut gefunden hat. Er erinnerte etwas dawider in der Vorrede zu dem folgenden Werke: Eine weitläuftige und rühmliche Recenſion davon findet man in den Nov. Act. Erud. 1739. p. 8-24.

6. *Edmundi Merilli*, Tricaſſini, Ici, a conſiliis regis, anteceſſoris in academia metropolis Biturigum primicerii, in quatuor libros inſtitutionum imperialium commentarii principales, inſtituti anno MDGXXXVI. aetatis auctoris LVIII. profeſſionis XXXVI. Quibus adiecta eſt earundem inſtitutionum ſynopſis per definitiones et diuiſiones, in qua totum earum artificium expanſum eſt. Ex mente et manuſcriptis eiusdem E. MERILLI, opera et ſtudio CLAVDII MONGIN, iuris vtriusque profeſſoris concinnata, cum praefatione C. H. TROTZ, Ici. Trai. ad Rh. 1739. Quart. 2 Alph. 8 B.

7. GVILIELMI MARANI, anteceſſoris Toloſani, opera omnia, ſeu paratitla digeſtorum et varii tractatus iuris ciuilis, cum auctoris vita, BERNARDO MEDONIO ſcriptore, omnia ab innumeris mendis repurgata, atque indicibus copioſiſſimis locupletata: cum icone auctoris, recenſuit et praefationem

nem adiecit CHRISTIANVS HENRICVS TROTZ, Ictus, Trai. ad Rh. 1741. 6 Alph. 2 B.

8. Orat. inaug. de libertate sentiendi dicendique, iurisconsultis propria. Franequ. 1741. ein Alph. 5 B. Sie wird recensirt in den Nouis Actis Erud. 1743. p. 358.

9. Theses iuris publici ad leges fundamentales foederati Belgii, sind Disputationen, so in den Jahren 1745. und 1746. zu Franecker gehalten, und zusammen getragen worden. 2 Alph. 6 B. Eine ausführliche Recension findet man in den Nov. Act. Erud. 1747. p. 206.

10. Oratio in obitum DOMINICI BALK. 1750.

11. Oratio de immortalitate legum instauratoris *Wilhelmi IV.* &c. 1751.

** 12. Ius agrarium foederati Belgii, vol. duo. 4.

13. Ius agrarium Romanorum. 4. Diese Werke sind 1753 aus verschiedenen Jahren hinter einander gehaltenen Disputationen gesammlet und mit einem Register versehen worden. In dem Boekzaal des Novembers. 1753. wird gemeldet, daß vor funfzig Exemplare davon durch den Buchführer Brouwer würden können versandt werden. Einfolglich haben sie ihre Stellen unter den raren Büchern.

14. Oratio inaug. de iure foederati Belgii publico. Vltrai. 1755. Quart.

Herr Trotz hat auch vorgehabt, den Symmachus mit seinen Anmerkungen heraus zu geben.

Wir können nicht sagen, ob solches wirklich geschehen sey. Man hat uns versichern wollen, daß er auch der Verfasser des holländischen Machiavel republicain sey, von welchem Buche des Herrn Schlichter Catal. Plagiarior. kann nachgesehen werden, in den bremischen Symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 71. 72. Doch wir haben keine Gewißheit. Noch wird in den Actis Erud. 1737. p. 240. gemeldet, daß er mit einer Ausgabe der Werke Alberici und Scipionis Gentilis umgehe, auch Petiti Commentarium ad leges Atticas neu heraus geben wolle. Dieß letzte Vornehmen hat des Herrn Prof. Wesseling (*) Ausgabe verändert. Wenigstens gehöret die seine noch bisher zur Bibliotheca promissa et latente.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Franz von Oudendorp,

der Beredsamkeit und der Geschichte ordentlichen Professors und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leiden Mitgliedes.

Die Stadt Leiden, welcher der Herr von Oudendorp anitzt zu einer ihrer grössesten Zierden dienet, ist auch seine Geburtsstadt, und ist er da-

(*) 4. Th. 900. S.

daſelbſt den ein und dreyßigſten Julius 1696. an das Licht der Welt getreten. Nicht weniger hat er allhier ſo wohl in den Schulen, als auf der Univerſität den Wiſſenſchaften obgelegen. Nachdem er ſich einige Jahre den Unterricht der großen Männer Jac. Perizonius, Jac. Gronov und Pet. Burmann und anderer blühenden Lehrer treulich zu Nutze gemacht hatte, ward er zum Præceptor der dritten Claſſe daſelbſt angeſtellet, aber 1724. zum Rectorat nach Nimägen berufen; welches Amt er den acht und zwanzigſten April mit einer hernach gedruckten Rede de vſu et neceſſitate publicarum ſcholarum feyerlich antrat. Verſchiedene ſeiner gelehrten Freunde begleiteten ihn mit dabey gedruckten frohen Wünſchen, und unter andern andern findet ſich auch das bey dieſer Gelegenheit verfertigte lateiniſche Gedicht des Pet. d' Orville, in deſſen von ſeinem Bruder heraus gegebenen Poëmatibus p. 61. (*) Die Schule zu Nimägen war damals in etwas ſchlechten Umſtänden, ſie fieng aber an ſich unter ihm wieder aufzunehmen. Allein er ward ihr wieder entriſſen, und 1726. in die Stelle des ſeel. Edward von Zurk, zu demſelben Amte nach Haarlem, da es auch mit der Schule nicht am beſten ausſahe, (**) befördert. Er trat ſein Amt den ſiebenten May an. Die Herren Curatores erwieſen ihm die Ehre, ihn in einem feyerlichen Aufzuge aus ſeiner Wohnung ab-

(*) Vergl. 2. Th. 353. S. (**) Bockſaal Febr. 1726. p. 244.

zuholen, und in den Hörsaal zu begleiten. Der Herr Prediger Jac. Geelkerken that die Einführung mit einer Rede, von dem Grunde, Anwachs und Flor der lateinischen Schulen, ins besondere zu Haarlem, und der neue Herr Rector redete de ingenuae educationis, et ad eam scholarum, necessitate. Worauf die Zurückführung auf gleiche Weise geschah, und bald hernach beide Reden auf Kosten der Obrigkeit gedruckt worden. Allhier hat er den ein und zwanzigsten April 1734. auch das ausnehmend schöne Carmen elegiacum de veris aduentu öffentlich ausgesprochen, welches kurz darauf dem Druck übergeben, und auch von dem Herrn P. Merkmann in die holländische Sprache ist übersetzet worden. Ein Glückwünschungsgedicht zu dieser Amtsveränderung findet sich wiederum in den Gedichten des seligen P. d'Orville S. 67. An diesem Orte gab er sich auch mit der Jungfer Sara Torren in den Ehestand, welcher gleichfalls von gemeldetem Dichter schön besungen wird S. 76. und mit einigen Sprossen, unter welchen Herr Cornelius von Oudendorp dem Predigtamte gewidmet ist, ist gesegnet worden. Mit eben diesem gelehrten Dichter und beider Rechten Doctor, welcher ein merkwürdiges Beyspiel gegeben hat, daß die Kaufmannschaft sich gar wohl mit einer wahren Gelehrsamkeit verbinden lasse, hat der Herr von Oudendorp bis an dessen Ende eine beständige Freundschaft und Briefwechsel unterhalten. Daher auch in dessen Gedichten verschiedene von einem an den anderen, und

und ein schönes Leichengedicht des letztern auf den erstern, vorkommen. S. 181. 207. 219. 253.

Er stand mit vielem Ruhme zu Haarlem bis auf das Jahr 1740; da er den zwölften Sept. zugleich mit dem Herrn Prof. Hemsterhuis in seine Vaterstadt zurück berufen, und ihm das öffentliche Lehramt der Beredsamkeit und Geschichte aufgetragen wurde. Dieses trat er den ein und zwanzigsten October an mit einer Rede de literariis Caii Iulii Caesaris studiis. Im Jahre 1744. bekleidete er das akademische Secretariat, und verwechselte solches 1745. mit dem Assessorat, worauf 1751. das Rectorat folgete. Den sieben und zwanzigsten Sept. 1745. hielt er zum Andenken des berühmten papebroekischen Vermächtnisses an die leidensche Universität eine feyerliche Rede de veterum inscriptionum et monumentorum vsu, legatoque Papebroekiano. Und nach dem schmerzlichen Hintritt des Prinzen von Oranien, Wilhelm des vierten, glorwürdigster Gedächtniß, ward ihm die Leichenrede zu halten aufgetragen, welches er unter vor- und nachgehender Trauermusik den siebenten Februar 1752. mit vielem Beyfall verrichtete, und des folgenden Tages sein Rectorat öffentlich niederlegte. Als in eben diesem Jahre eine Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem aufgerichtet wurde, ward unser Herr Professor den ein und zwanzigsten November auch zum Mitgliede derselben erwählet. Alle gemeldete Reden sind in groß Quart gedruckt worden. Und außer denenselben und nicht wenigen lateinischen Gedichten, hat

nun

nun die gelehrte Welt dem Fleiße unſeres Gelehrten noch Folgendes zu danken.

1. IVLIVS OBSEQVENS de prodigiis, cum animaduerſionibus Io. SCHEFFERI et ſupplementis CONR. LYCOSTHENIS. *Lugdun. Batav.* 1720. Octav.

2. LVCANI Pharſalica, cum ſcholiaſte inedito et adnotationibus integris HENR. GLAREANI, IAC. MYCILLI, IOACH. CAMERARII, HVG. GROTII et ſelectis aliorum Lugd. Bat. 1728. groß Quart. Nitidiſſimam editionem nennet ſie der berühmte Caſp. Burmann in *Traiect. Erud. p.* 161.

3. SEXTVS IVLIVS FRONTINVS de ſtrategematibus, cum notis integris FRANC. MODII, GODESCHALCI STEWECHII, PET. SCRIVERII et SAM. TENNVLII. Lugd. Batav. 1731. groß Octav.

4. C. IVLII CAESARIS de bellis Gallicis et ciuili Pompeiano, nec non A. HIRTII aliorumque de bellis Alexandrino, Africano et Hiſpanienſi, commentarii, ad MStorum fidem expreſſi cum notis integris DION. VOSSII, Io. DAVISII, et SAM. CLARKII, cura et ſtudio F. O. qui ſuas animaduerſiones ac varias lectiones adiecit. Lugd. Batav. 1737. Groß Quart. 5 Alph. 20 ½ B. Mit Charten und andern Stichen. Der hochberühmte Herr Prof. Geßner nennet dieſe Ausgabe mit Recht pleniſſimam, in einer Anmerkung zu HEINECCII fundamentis ſtili cultioris p. 317. Der Herr von Groveren in ſeinen Animaduerſ. in HEVSINGERI ſpicileg. etc. in Miſc. obſ. crit. nou. Tom. VI. und andere berühmte Kunſtrichter rühmen deſſen Anmerkungen zum öftern. Wir wollen nur die erſten Zeilen

der

der Recenſion in den Nouis Actis Eruditorum 1737. p. 337. herſetzen. Dignus eſt autor tam illuſtris eruditiſſimo iſthoc atque accuratiſſimo editore, qui mirificis, quae praeſtitit, ſtudiis, non parum ſibi laudis ac gloriae comparauit, et longinquo alios poſt ſe ſpatio reliquit.

5. Breuis veterum monumentorum, ab ampliſſimo viro, GERARDO PAPENBROEKIO, academiae Lugduno-Batauae legatorum, deſcriptio, in duas partes diuiſa, quarum prima Graecos Latinosque titulos, aris, vrnis, aediculis, buſtis, areis, laminisque lapideis, inſcriptos, vti et anaglypha continet; ſecunda ſtatuas, imagines, capita deorum, illuſtriumque virorum &c. complectitur. Lugd. Batav. 1746. Groß Quart. 10 Bogen mit 3 Kupferſtichen. Der Titel giebt einen zureichenden Begriff von dem Hauptinnhalte dieſer Schrift. Das papebroekiſche Vermächtniß konnte nicht leicht in beſſere Hände fallen. S. Noua Acta Erudit. 1747. p. 318. (*)

6. CAIVS

(*) Aus dem Kerkelyk. regiſter der predicanten te Amſterdam erſehen wir S. 187. daß der ſelige Prediger Daniel Bedber durch den Tod ſey verhindert worden, herauszugeben: marmora Papenborgica, ex Sixianis, Wittianis, Reinſtianis, Heidanianis, Graeuianis, aliisque conflata. Es war dieſer Bedber ein ſehr gelehrter Mann, welchem der ſelige van Till alle ſeine ungedruckte Schriften nachließ, deren er auch verſchiedene mit ſeinen Vorreden an das Licht geſtellet hat. Er war den 5. Aug. 1683. zu Eyndhoven, wo ſein Vater, Eberhard Bedber, Prediger war, geboren, ſtudirte zu Leiden vornehmlich unter

van

6. CAIVS SVETONIVS TRANQVILLVS ex recensione F. O. qui varias lectiones suasque animaduersiones adiecit; interuixtis I. G. GRAEVII et GRONOVII, nec non ineditis CAR. ANDR. DVKERI Adnotationibus. Lugd. Bat. 1751. groß Octav. 1024 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. 2 Theile.

Da von allen gemeldeten Oudendorpischen Ausgaben alter Schriftsteller, theils in denen Actis Eruditorum, theils in denen zuverlässigen Nachrichten, theils in der Bibliotheque raisonnée, und in anderen gelehrten Monatsschriften und Zeitungen, umständliche Nachricht gegeben worden: so wollen wir uns nur bey dieser letzteren ein wenig aufhalten.

Von keinem alten Schriftsteller hat man leicht mehrere und schönere Ausgaben, als vom Suetonius. Der sel. Burmann gab ihn 1736 zu Amsterdam, und Herr Ernesti 1748 zu Leipzig sehr vorzüglich heraus. Und gleichwohl ist diese allerneueste Ausgabe gar nicht für unnütz anzusehen. Der Herr von Oudendorp hat nicht nur eben die Handschriften und Hülfsmittel, welche Burmann gehabt,

van Till, war Prediger zu Oudewater, Alkmaar und Amsterdam, allwo er 1726 unverheyrathet verstorben ist. Im Boeksaal dieses Jahres, Jenner S. 111. wird auch angezeiget, daß gemeldetes Buch in folio mit Kupfern in die Presse solle gegeben werden. Uebrigens hatte der Erblasser den sel. D. Essgers im Testamente dazu angestellet, daß er diese Alterthümer in Ordnung setzen sollte; welches er auch in einem Gebäude bey dem horto academico gethan hat.

habe, sondern noch überdem zwo Handschriften aus der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und drey von Jac. Gronovius verglichene Florentinische gebrauchet; wie auch die Anmerkungen Angeli Politiani, so ihm Herr d'Orville, durch den Herrn Biscioni, aus einer florentinischen Bibliothek verschaffet hat. Anbey hat er des Scheffer, Duker und Fabricius Anmerkungen genützet. Bey dem Leben eines ieden Kaisers hat er die dahin gehörende Münzen beygefüget. Den Muthmaaßungen der Gelehrten verstattet er wenig Platz, sondern hält sich treulich an denen Lesarten, so er in Handschriften und Ausgaben vorgefunden. Die Anmerkungen selbst sind durchgehends kritisch, und bestimmen die rechten Lesarten. Zur Probe wählen wir nicht unbillig die berühmte Stelle, worüber die Herren Triller und Springsfeld einen etwas heftigen Streit geführet haben (*) *Lib. II. c. 80.* Coxendice, et femore, et crure sinistro non perinde valebat, vt saepe etiam inde claudicaret: sed *remedio arenarum et harundinum* confirmabatur. Die römische und venetianische Ausgabe lesen coxa indice, vor coxendice. Die Worte inde claudicaret werden sehr verschiedentlich gelesen. Da das inde vom Suetonius nicht herkommen kann, so schlägt Herr O. vor in itinere, iter iniens, incedens in via, glaubt aber doch, daß die wahre Lesart noch verborgen sey. Uns gefällt die Verbesserung ungemein, so

(*) Man kann davon sehen Herrn Vogels medicinische Biblioth. 10 St. S. 899. u. f.

ſo ein Gelehrter in der Biblioth. raiſonnée Tom. XLVI. P. I. p. 97. vorträgt: Vt ſaepe etiam LEVI DIAETA claudicaret, das iſt, das Uebel verurſachte, daß er ſelbſt hinkete, wenn er in ſeinem Gemache gieng. In Anſehung der letzten Worte erkennet Herr O. in den Addendis p. 1021. den Werth der Trilleriſchen Verbeſſerung des Wortes arenarum in habenarum. Wir wollen nur noch hinzu fügen, daß auch Herr J. F. Reitz in ſeiner Apologia aduerſus criminationes anonymi in mifc. Lipſ. p. 40. aufs neue von dieſer Stelle gehandelt habe. Er ſtimmt dem Herrn Triller in der Erklärung ſelbſt bey, ſucht aber das Wort arenarum beyzubehalten, und ſchreibt. Quum ad humorum abundantium diſſipationem faciant fomenta calida: haud ἀσύφατον erit, ſi *arenas* (*) calidas loco adfecto chirurgos veteres adplicaſſe narret Sueronius. Und hierinn iſt in der That wohl nichts ungereimtes, zumal, wenn das Uebel des Auguſtus in der Gicht oder dergleichen ſeinen Urſprung gehabt hat, und eine luxatio imperfecta geweſen iſt.

Dem Verlaut nach hält ſich der Herr von Oudendorp anitzt mit dem Apuleius und mit dem Thomas Magiſter beſchäfftiget. Da wir wiſſen, daß der Herr Doctor Bernard zu Amſterdam dieſen letzteren herausgeben will, und der Druck bereits im Frühjahr 1754 bis zum Buchſtaben K gefördert geweſen, ſo muthmaßen wir, daß es mit deſſen Wiſſen

(*) Man könnte darauf verfallen, auenarum zu leſen, und es von Habersäcklein, oder warmen Umſchlägen mit gekochtem Haber verſtehen.

Wissen geschehe, und er diesem seine Beyträge mittheile. Von seiner Willfährigkeit, andern Gelehrten behülflich zu seyn, liegen verschiedene Zeugnisse am Tage.

Des seligen J. C. Wolf Conspectus supellectilis epistolicae et literariae manu exaratae zeiget *Vol. LX. p. 258.* auch Briefe desselben an.

Wir haben auch in den Actis societatis Lat. Ienensis, vol. III. p. 301. einen Indicem Aeliani von seiner Ausgabe angeführt gefunden. Es ist uns aber derselbe übrigens unbekannt.

Geschlossen im Jenner 1756.

* *

Geschichte
des
Herrn Johann Schrader,

der Geschichte und der Beredsamkeit öffentlichen ordentlichen Professors auf der Universität zu Franecker.

Der noch lebende Vater dieses geschickten Herausgebers des Musäus, Herr Johann Heinrich Schrader, anitzo würdiger Lehrer der reformirten Gemeine zu Leewaarden, stand zuvor zu Tonnawerth, einem friesischen Dorfe, als Prediger. Und dieser Ort ist der Geburtsort dieses sei-

nes ältesten Herrn Sohnes, welcher daselbst im Jahr 1722 auf diese Welt trat. Die zarte Gottesfurcht seines Herrn Vaters machte ihn vor allen Dingen dahin besorgt, daß er ihn in seiner zartesten Kindheit auf die Bahn der christlichen Tugenden und Gottseligkeit des Glaubens führete. So bald er aber dessen fähig war, ließ er es ihm auch nicht an Unterricht in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften fehlen. Er legte dieselben weiter auf der Schule zu Lemgarden, und that so glückliche und schleunige Schritte in allen Schullectionen, daß er noch in seiner ersten Jugend auf die Universität zu Franecker gesandt wurde. Er war zwar der Gottesgelehrtheit gewidmet; Da aber seine geraume Zeit her die löbliche Gewohnheit zu Franecker Stand gegriffen hat, daß viele Studirende, so sich der Gottesgelehrtheit befleißigen, sich nicht mit ungewaschenen Händen an ihr Hauptstudium begeben, sondern erst in den schönen Wissenschaften, und das besondere in der lateinischen und griechischen Literatur eine gewisse Stärke zu erlangen suchen, so fähiget auch Herr Schröder derselben mit der größten Lust und Bereitwilligkeit.

Die berühmten Männer Hemsterhuis und Burmann waren darinn seine vornehmsten Lehrer, und nachdem jener 1740 nach Leiden berufen worden, war ihm der berühmte Valkenaer sehr nützend. In den morgenländischen Sprachen und Alterthümern ließ er sich von dem größten Sprachkündigen, dem hochverdienten Herrn Doctor Vriemoet, unterweisen; unter dessen Vorsitze er auch den 11. und zwanzigsten September 1740. dessen Specimen sex

tum Adnotationum philologicarum ad dicta classica V. T. vertheidigte. In der Gottesgelehrheit wohnete er denen Vorlesungen des vortrefflichen Venema und des seligen Laom (*) bey. Doch, sein Trieb zu den kritischen Wissenschafften vermochte ihn, daß er sich denenselben mit allem Ernste ergab; und der Eifer, womit er denenselben oblag, blieb auch nicht unbelohnet. Da er noch in seinem neunzehnten Jahre war, brachte er innerhalb eines halben Jahres seine schöne Ausgabe des Musäus in den Stand, daß sie das Licht sehen konnte, und da er kaum das zwanzigste zurück gelegt hatte, erschien solche vollständig im Druck.

Die gute Aufnahme derselben konnte ihm nicht anders, als zum Sporn dienen, um auf dem einmal glücklich betretenen Wege immer emsiger fortzugehen. Sein Fleiß und seine Geschicklichkeit wurden Ihro Hoheit, dem höchstseligen Prinzen von Oranien, und den übrigen hohen Curatoren der frießländischen Akademie angepriesen, und diese dadurch bewogen, ihn den eilften März 1744 zum Prälector der Beredsamkeit und der Geschichte anzustellen. Hierauf folgete im April 1748 die Ernennung zum ordentlichen Professor in diesen Wissenschaften. Es war eine etwas seltene Feyerlichkeit, bey welcher er den ersten May 1749 dieses Amt öffentlich antrat; da nämlich zugleich mit ihm vier neue Amtsgenossen, nachdem sie, der Gewohnheit zufolge, in den akademischen Senat eingeführet worden, ihre Antrittsreden hielten, nämlich Herr Gillissen und Herr Bernau,

(*) S. von ihm 1 Th. S. 233.

Profeſſoren der Gottesgelehrtheit, Herr Orvens Profeſſor der Medicin, und Herr Pey, Profeſſ. der Mathematik. Unſer Herr Profeſſor redete z. letzt, de poëtis, praecipue recentioribus, qui Latine ſcripſerunt. Es iſt damals eine Sammlung von Gedichten auf dieſe Feyerlichkeit in Quart auf ſiebe Bogen herausgekommen, unter dem Titel: Aoni Lauri Clari monimenta triumphi, etc. worinn unter andern ein geſchickter Befliſſener der Gottesgelehrtheit, Bekius, von unſerm Herrn Profeſſor ſinget.

Ten laatſten ſiet men noch dien wytberoemden Heldt,
Johannes Schrader, in't beſchaafde Letter-Veldt
Geoeffent en geleerd, dit toonen ons Fyn' Schrifften
Ook in d' Hiſtorien ſeer wel van een te ſchifften.

In dieſem ſeinen bisherigen akademiſchen Amte hat der Herr Profeſſor Schrader noch zwo öffentliche Feyerlichkeiten begangen. Den vierten Febr. 1752 hielt er im Namen der Akademie eine Leichenrede in lateiniſchen Verſen auf den verſtorbenen Prinzen von Oranien glorwürdigſter Gedächtniß, und den ſiebenten und vierzehnten Junius deſſelben Jahres hielten zween Studirende unter ſeiner Aufſicht ihre öffentlichen lateiniſchen Reden; nämlich Johann Abrahami, de inſignibus hiſtoriarum in omni ſcientiarum genere vtilitatibus, und Andreas de Lange, in laudem inuicti herois, *Michaelis Adriani Ruiteri.*

Herr

Herr Schrader hat bereits vor einigen Jahren eine bemittelte Witwe geheyrathet, welche ihn an Jahren weit übertrifft, und ihm einige Stiefkinder zugebracht hat.

Es ist bereits aus unserer Erzählung abzunehmen, daß diesen Gelehrten die Ehrsucht noch nicht angekommen, unter die Vielschreiber gerechnet zu werden. Das Vornehmste, so er durch den Druck bekannt gemacht hat, ist sein Musäus, welcher folgenden Titel führet:

Μουσαίου τῦ γραμματικῦ τὰ καθ' Ἡρῶ καὶ Λέανδρον. MVSAEI grammatici de Herone et Leandro carmen; cum coniecturis ineditis PETRI FRANCII, ex recensione IOHANNIS SCHRADERI, qui variantes lectiones, notas et animadversionum libros adiecit. Leouardiae. excudit *Tobias van Dessel* CIↃ IↃ CCXLII. Groß Octav. Auf eine Zuschrift in lateinischen Versen, an den Prinzen von Oranien und die Curatores der Franeckerischen Universität, folget eine gelehrte Vorrede von drey Bogen. In derselben beschäfftiget sich Herr Schrader theils mit der Untersuchung, wer Musäus gewesen sey, und zu welcher Zeit er gelebt habe; theils mit Erzählung der Hülfsmittel, deren er sich zu seiner Ausgabe bedienet, und der Einrichtung derselben. Was das erste betrifft, so ist Scaligers und anderer Meynung gewiß unrichtig, welche unsern Musäus für älter, als den Homer selbst, und für einen Zeitgenossen des Orpheus halten. Herr Schrader füget einen neuen Beweis hinzu, weil in diesem Gedichte V. 318. 319. vier Winde, und unter diesen Eurus, aufgezählet werden, da

doch von diesen die ältesten Scheifsteller nichts wissen. Es ist vielmehr ganz wahrscheinlich, daß dieser Dichter ohngefehr um gleiche Zeit mit dem Achilles Tatius oder Nonnus gelebet habe, nicht aber vor dem Ovidius oder zur Zeit des Martialis. Er ist aber auch nicht Nonnus selbst, wie Francius gemuthmaßet. Hardüin hat ihn gar unglücklicher Weise bis in das dreyzehnte Jahrhundert herunter gesetzet. Schöttgens Meynung, daß Musäus ein Christ gewesen sey, ist sehr schwach. Zu seiner Ausgabe hat Herr Schrader sich der vorhergehenden bedienet, von dem Herrn Burmann aber einige noch nicht herausgegebene Muthmaßungen des berühmten Pet. Francius erhalten; wie auch eine Ausbesserung des berühmten D. Arnaud von dem Herrn Professor Valkenaer. Da übrigens erst 1737. der geschickte Matthias Röver (*) eben diesen Schriftsteller herausgegeben hatte, so versichert Herr Schrader, daß ihm diese Ausgabe anfänglich noch unbekannt gewesen, da er mit der seinigen umgegangen, und er nachher bereit gewesen sey, solche zurück zu lassen; die Aufmunterung guter Freunde und andere Umstände aber hätten solche befördert. Nach der Vorrede folgt erstlich ein Verzeichniß der Handschriften, und Ausgaben, welche Herr Schrader anführet, und zweytens einige ältere griechische Epigrammata, so den Musäus betreffen, und ein Gedicht des Herrn Burmann. Hierauf kommt S. 2 bis 16. das Liebesgedicht des Musäus selbst, nach der letzten Röverischen Ausgabe, mit der lateini-

(*) S. Nova Acta Erud. 1739. p. 60.

teinischen Uebersetzung zur Seiten, und beständigen Anmerkungen darunter, und alsdenn des Herrn Herausgebers Animadversiones bis S. 374. Den Schluß machet ein doppeltes Register 1) der Sachen und Wörter, 2) der angeführten ältern und neuern Schriftsteller. Die Anmerkungen unter dem Text betreffen überhaupt die Lesarten und den Sinn der Worte. Die weitläuftigeren Animadversiones erläutern die Redarten und Sachen aus der Sprachwissenschaft und den Alterthümern, und theilen zugleich, nach der Gewohnheit der itzigen kritischen Herren Herausgeber, verschiedene Erklärungen anderer Schriftsteller mit. Wir wollen von beyderley Arten einige Proben mittheilen. Gleich anfangs S. 2. wird angemerket, daß Harduin und Smith sich betrogen haben, wenn sie in den Gedanken gestanden, daß die Figur des griechischen Sigma C. für Σ. vor den Zeiten des Domitian auf den Münzen und Steinen wenig oder gar nicht gefunden werde, nach dessen Zeit aber die erste Figur die letztere gänzlich verdrungen habe. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese Kleinigkeit, welche gleichwohl nicht ohne Nutzen ist, zu untersuchen, und glauben, daß man auch die Länder und Oerter unterscheiden müsse, wo die eine oder die andere Figur mehr im Gebrauche gewesen. In den Münzen und Aufschriften von Smyrna, Sardes und andern asiatischen Städten, haben wir die Figur C. vor dem Domitian nicht gefunden, nach ihm aber die eine wie die andere, selbst beyde in einem Worte z. E. CAPΔIC. Bey dem fünften Vers μηχόμενον τε Αλεξάνδρου ὁμῶς καὶ λύχνον ἀκτὰς, wird

angemerket, daß dieß letztere Wort nicht von dem Sonitu crepitantis facis et strepitu natantis zu nehmen ſey, ſondern eigentlich vom Geſichte zum öfteren gebrauchet werde. Nämlich ein Sinn ſtehet öfters ins beſondere, um überhaupt das Wahrnehmen, animadvertere u. d. g. auszudrücken. So Offenb. Joh. I. 12. βλέπειν τὴν φωνὴν. Vergl. Abresch. *animadv. ad Aeſchyl.* p. 2. S. 23. 24. wird der Gebrauch des Wörtleins δὲ für γὰρ beſtätiget, und auch Luc. XII. 2. und Hebr. XIII. 4. dahin gebracht. S. 80. lautet der 236ſte Vers, μαρτυρίην λύχνου πολυκλαύτοιο δοκεύων. Francius hat gemeynet, das Beywort πολυκλαύτοιο komme zu früh, und alſo πολυκλαύτου leſen wollen. Herr Schrader hält es für eine Prolepſin, wovon er ein und anders gleichmäßiges Exempel beybringet. Die Lesarten πολύκλαυσος und πολύκλαυτος ſind einerley, wie ſchon Röver über dieſe Stelle angezeiget, und auch d' Orville *ad Charit.* p. 39. angemerket hat. In dem Carmine ſepulcrali 578. der Reißkiſchen Anthologiae lieſet man πολύκλαυτον ναυτιλίης σαώσαντα. Vielleicht iſt die Muthmaßung eines Gelehrten nicht zu verwerfen, welcher κολυκαύτοιο aneräth, d. i. lychni multum ardentis. Ovid. *Heroid. XVIII. 32. lumina* ſumma *vigilantia* turre. Und wie in gemeldeter Anthologia carm. 798. ſtehet, χρυσέον λύχνον ἔχεσα φάος περικαλλὲς ἐπόπτι. Doch, wir gehen über zu den Animaduerſionibus. Gleich zu Anfange wird von der dichteriſchen Anrufung der Götter gehandelt. S. 125. wird ἐννύχιον μετ' ἄεθλον überſetzt, nocturnum poſt certamen; und dieſe Ueberſetzung beſtärket.

ſet. S. 128. werden dem Ammonius, wenn er lehret, ἄγαν περὶ φύσεων διαφύσει, entgegen ſeyende Exempel beygebracht. S. 130. vom Gebrauch des ſingularis pro plurali, wobey in HORATII *carm. L. I. Od. 14. 7.* das Wort carinae gerettet wird. S. 135. von ſchlechten und nichts bedeutenden Beywörtern, S. 140. von lateiniſchen Verſen, ſo ſich reimen. Hier und öfters wird man mit Vergnügen ſehen, daß Herr Schrader zeiget, wie wenig Grund ſo manche ſo genannte Emendationes Criticorum haben. S. 147. wollten wir uns die Verbindung der Worte, Ἰωσὴφ ὁ ἐν ἱερεῦσι ἀπὸ προγόνων bey nahe lieber gefallen laſſen, als mit dem Herrn Profeſſor πρόγονοι εἰσὰ προγόνων, currim auitum überſetzen. Nichts iſt, wie er ſelbſt gar wohl anmerket, bey den Alten bekannter, als das erbliche oder Familien-Prieſterthum, und die Meldung des Φαίνου ἀρχιερέως ἐκ προγόνων, welche er aus des SPON *Miſcell. erud. antiqu. p. 337.* thut, kommt hier ſehr wohl zu ſtatten. So findet man eben daſelbſt *p. 348.* Κλαύδιον Ἀριστοκράτην πρυτάνιν ἐκ γένους διαδεξάμενον, und bey SMITH Notit. VII. eccleſ. Aſiae συγγενῆ υἱὸν καὶ ἔγγονον ἀρχιερέων Ἀσίας. Herr Rheynen in Diſſ. de Aſiarchis bringet auch eine Aufſchrift bey, ἀνὴρ ἐκ προγόνων μέγας. Vergl. auch D'ORVILLE *animadv. ad* CHARIT. *p. 416.* Herr Schrader handelt hier zugleich von Traiectionibus, und unterſuchet bey dieſer Gelegenheit auch die ſchwere Stelle Röm. IX. 10. Er überſetzet die Worte ἐξ ἑνὸς κοίτην ἔχουσα Ἰσαάκ, *ex vno Iſaaco grauida.* Bey dieſer und gleichmäßigen Ueberſetzungen bleibt uns allezeit die Schwierig-

keit übrig, wozu der Apostel das ἐνὸς beygefügt habe. Wer wüßte nicht, daß Rebecca mit einen Mann gehabt habe? oder wer zweifelte an ihrer Keuschheit? Wir sollten also lieber mit Coccejus, Du Dieu, und andern, das ἐνὸς auf den Sinn des vorhergehenden zurück bringen, und vielleicht erweisen wir anderswo, daß κοίτην ἔχειν Ισαὰκ nichts anders sey, als: im Ehestande mit Isaac, oder auch: da sie von Isaac in den Wochen war. Doch genug von diesem Buche.

Außer verschiedenen andern Gedichten, hat Herr Schrader sein öffentlich gehaltenes schönes Epicedion auf den höchst seligen Prinzen von Oranien, auf zehn Bogen in Folio dem Druck übergeben. Francker 1752. Eine artige Anmerkung von ihm findet sich in des Herrn Pierson *Verisimilibus p. 7.* Er lieset beym Ovid. Metam. VII. 399. für iustissime Phineu, mit Recht: iustissima Phini. Anderer, so er andern mitgetheilet hat, zu geschweigen.

Geschich-

Geschichte
des Herrn
Johann Daniel von Lennep,
ordentlichen Professors der griechischen und lateinischen Sprache zu Gröningen.

Bey Recension der von diesem Gelehrten mitgetheilten Ausgabe des griechischen Dichters Coluthus, liest man sich in den Novis Actis Eruditorum 1748. S. 405. folgendergestalt vernehmen. In animaduersionibus non contemnendam linguae Graecae peritiam et acre iudicium in recto a prauis secernendo, sanumque emendandi dexteritatem, luculenter autor demonstrauit, ita vt magnam de se spem excitauerit orbi erudito, quam si studeat non fallere, bene fecerit. Gleichwie das Urtheil in der Wahrheit gegründet ist, also haben auch die Hoffnung und die wohlgemeynte Anmuthigung ihre Erfüllung gehabt; nachdem der Herr von Lennep nicht nur seit dem in seinen Bemühungen fleißig fortgefahren, sondern auch nunmehr ein Amt erhalten hat, welches ihn in den Stand setzet, die Früchte derselben so wohl der studirenden Jugend, als den Liebhabern der anmuthigen Gelehrsamkeit mitzutheilen. Seine Lebensgeschichte ist kürzlich diese:

Er

Er iſt 1724 zu Leewaarden in Frießland gebohren. Nach vollendeten Schulſtudien hat er ſich ganze fünf Jahre zu Franecker auf die Wiſſenſchaften gelegt. Dieſe Univerſität hat den Ruhm vor vielen andern, daß die ſtudirende Jugend ſich gröſtentheils in denen Humanioribus wohl umſiehet, ehe und bevor ſie zu den höhern Wiſſenſchaften übergehet. Der Herr von Lennep fand bald ſo viel Vergnügen darinn, daß er ſein Hauptwerk davon machte. Er hielt ſich vornemlich an den berühmten Valkenaar, und machte durch Briefe mit d'Orville (*), Reimarus, Röver, und andern gelehrten Männern Bekanntſchaft. Der Lehrling war des Lehrers werth. Er erwarb ſich eine mehr als gemeine Gelehrſamkeit in der griechiſchen und lateiniſchen Kritik, und legte, noch ehe er von dannen zog, eine ſchöne Probe derſelben ab durch ſeine 1747 zu Leewaarden beſorgte Ausgabe des Coluthi de raptu Helenae. Hierauf begab er ſich in demſelben Jahre nach Leiden, um ſich ſo wohl die vortreffliche Bibliothek alldort, als den Unterricht des berühmten Hemſterhuis zu Nutze zu machen. Allda verblieb er bis ins Jahr 1752, da er bey der neuen Beſetzung der erledigten Profeſſionen auf der Gröningiſchen Akademie, das öffentliche Lehramt der griechiſchen und lateiniſchen Sprache erhielt; da er denn den zwölften September die feyerliche Einführung ſieben neuer Profeſſoren mit ſeiner Antrittsrede de Analogia linguarum ex analogicis mentis

(*) Von dieſem großen Manne wird er genennet politae eruditionis iuuenis in den Animadv. ad Chariton. Tom. I. p. 141.

mentis actionibus probata beſchloß. Er kam eigentlich in die Stelle des ſeligen Mich. Roſſat. Doch war dieſer nur Profeſſor der griechiſchen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Methaphyſik. 1755 haben den 9ten November unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia ſ. ſcripturae praeſtanda, und Herr Swanefeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel ſeines herausgegebenen Coluthus iſt folgender:

COLVTHI raptus Helenae. Recenſuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. DANIEL A LENNEP. Accedunt eiusdem animaduerſionum libri tres. Groß Octav. Leewarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erſtes Vornehmen war, des *Tryphidori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl ſonſt bey einander findet, zuſammen heraus zu geben. Allein die Merrikſche Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739 (*) mußte ſolches verändern. Das Gedicht ſelbſt iſt auf bey nahe ſieben Bogen ſauber und ſchön mit einer neuen und freyen Ueberſetzung abgedruckt, und die verſchiedenen Lesarten und muthmaßlichen Ausbeſſerungen, ſo wohl des Herrn Herausgebers ſelbſt, als auch des berühmten D'Orville darunter geſetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animaduerſionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, ſondern auch vieler andern griechiſchen Dichter, auf eine geſchickte Weiſe erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, ſondern mit andern Schriftſtellern beſchäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

beſchäfftiget iſt. In den angeführten Novis Actis Eruditorum iſt dieſem Buche ein billiges Lob beygeleget, aber auch verſchiedenes mit Grunde dagegen erinnert worden. S. 398 bis 410. So wird z. E. mit Recht angemerket, daß die Worte V. 10. ἵνα πόντου ὑμέναιος γάμων ὄρνυ, einen guten verſtändigen Sinn haben, und mithin der Veränderung in τὰ πόντου ὑμέναιος γάμων ὄρνυ, nicht bedürfen. In dem 26ſten V. ἀνὰ χθονὶ βασίλεια καὶ Ἁρμονίης Ἀφροδίτη, ſollten wir es bey καὶ Ἁρμονίης bewenden laſſen, als mit dem Herrn von Lennep κατ' ἁρμονίας, mit d'Orville μετ' ἁρμονίας, oder mit dem Leipziger Recenſenten παναρμονίης leſen. Denn uns dünkt, Heander habe gar recht überſetzt *Harmoniae* mater *Venus*; als worinn gar nichts undichteriſches oder unrichtiges zu finden iſt. Coluthus iſt ohnehin kein Muſter. V. 198 und 198 ſcheinet uns auch die Leipzigiſche Veränderung des Wortes ἐπίκουρος in ἐπίκουρος unnöthig. Es kann in beyden Stellen ſehr wohl adiutrix bedeuten, und alſo in der erſten ἠνορέης ἐπίκουρον Ἀθήνην, füglich überſetzt werden, Minervam fortitudinis adiutricem, welches der Herr von Lennep recht gut durch praeſidem ausgedrückt hat. Es iſt bekannt, daß Heſychius ἐπίκουρος durch βοηθὸς, σύμμαχος, erkläret, und Ammonius giebt die Beſchreibung. ἐπίκουροι μὲν γάρ εἰσιν οἱ τοῖς πολεμοῦσιν βοηθοῦντες καὶ συλλαμβάνοντες. Warum ſollte auch V. 200. nicht τιθήνης können ſtehen bleiben, ſo daß die See Amma Paridis, ſeine Erhalterinn, genennet werde? Kann man es mit einem, das wenigſte zu ſagen, ſo mittel-

mittelmäßigen Dichter so genau nehmen? Die angezeigte Antrittsrede unsers Herrn Professors hat, wie alle, so damals gehalten worden, gleichfalls das Licht gesehen, und ist auf sechs Bogen in groß Quart noch 1752 zu Gröningen abgedruckt worden. Er giebt S. 10. von der Analogia linguarum folgende Erklärung. Est vocum, quae quamlibet linguam constituunt, omnium in certas classes distributarum, et significationum ipsis cohaerentium apta inter se et constans similitudo et conuenientia. Die Ausführung ist philosophisch-rednerisch.

Was die gelehrte Welt noch von seinem Fleiße verhoffen kann, wollen wir mit den Worten seines Freundes, des geschickten Herrn Joh. Duirsen, itzigen Rectors zu Leewarden, als seinem bey Dicks angehängten Glückwunsche, anführen:

Praecipue libris docto is vtilis orbi;
Quaeque diu exspectat, splendida dona para.
Iamque Acragantini nomen mentita tyranni
Ede breui, studio scripta polita tuo.
Moxque alios fructus, quos nostri temporis aetas
Miretur mecum, posteritasque legat.
Sic tua, quae cunctas dudum penetrauit in oras,
Crescet et inuidia gloria maior erit.

Wir vereinigen hiemit unsern Wunsch und unsere Erwartung.

Eben dieser sein gelehrter Freund hat in seinen 1752 zu Leiden herausgegebenen Verisimilibus, so in den

den Novis Actis Eruditorum 1753. p. 271. mit Lobe recenſiret werden, verſchiedene ſeiner Anmerkungen näher geprüfet, als p. 31. 126. 151. 257.

* *

Geſchichte
des
Herrn Johann Pierſon,
Rectors zu Leewaarden.

Wir wollen dieſen ſeinen gelehrten Freund dem H. Herrn von Lennep ſo gleich zur Seite ſetzen. Sic pagina iunget amicos. Es kommt ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten zu. Er iſt nicht allein ſchon in ſeiner frühen Jugend ein gelehrter, und ſich rühmlich auszeichnender Dichter geweſen, ſondern hat auch in einem Alter, in welchem es die allerwenigſten Studirenden ſo weit bringen, in ſeinen Veriſimilibus eine Probe abgelegt, worinn ein belebter Witz, und eine ausgeſtreckte, und in die Tiefen der Kritik eindringende Gelehrſamkeit gleich als um die Wette ſtreiten.

Was uns von ſeinen bisherigen Lebensumſtänden bekannt geworden, iſt Folgendes: Er iſt 1731 zu Holſwert in Frießland gebohren. In einem Alter, in welchem er, wie Ovidius ſpricht, poterat puer iuuenisque videri, bezog er die Univerſität Franeker,

ker, und hielt ſich daſelbſt vornehmlich an den berühmten Valkenaar. Er hatte in ſeinen Studien vielmehr einen Zaum, als einen Zügel nöthig. Gleichwohl bezeuget er ſelbſt, daß ihm das Exempel und der Umgang des Herrn von Lennep zu vielem Reize ſo wohl, als Vortheil gedienet habe. Der Herr Profeſſor Schrader war ihm nicht weniger nützlich. Von Franecker gieng er nach Leiden, und übergab ſich vornehmlich dem Unterrichte des großen Hemſterhuis. Da wir unſern Leſern dadurch zugleich eine Probe des dichteriſchen Geiſtes des Herrn Rectors vorlegen können, ſo wollen wir die Verſe, worinn er ſelbſt dieſe Umſtände erwähnet, aus dem Glückwünſchungs-Gedichte an den Herrn von Lennep herſetzen.

Iam recolo tempus, quo nos Franeca tenebat,
Parua licet, magnis aequiparanda ſcholis.
Hic tibi, paene puer, primum ſum cognitus vſu:
Tu iam doctrina nomen adeptus eras.
Cum me gaudentem veſtro dignatus amore es,
Et numerum ſocios inter habere tuos.
Scilicet vnus amor Pindi, doctaeque Mineruae
Idem inflammabat pectora noſtra calor.
Et ſimul vnius doctoris ab ore licebat
Pendere, atque artes condidiciſſe nouas.
Primus doctrinae nobis VALKNAERIVS arcem
Monſtrauit, patrii gloria ſumma ſoli.

Er iſt 1724 zu Leewaarden in Frieſland gebohren. Nach vollendeten Schulſtudien hat er ſich ganze fünf Jahre zu Franecker auf die Wiſſenſchaften gelegt. Dieſe Univerſität hat den Ruhm vor vielen andern, daß die ſtudirende Jugend ſich gröſtentheils in denen Humanioribus wohl umſiehet, ehe und bevor ſie zu den höhern Wiſſenſchaften übergehet. Der Herr von Lennep fand bald ſo viel Vergnügen darinn, daß er ſein Hauptwerk davon machte. Er hielt ſich vornemlich an den berühmten Valkenaar, und machte durch Briefe mit d'Orville (*), Reimarus, Röver, und andern gelehrten Männern Bekanntſchaft. Der Lehrling war des Lehrers werth. Er erwarb ſich eine mehr als gemeine Gelehrſamkeit in der griechiſchen und lateiniſchen Kritik, und legte, noch ehe er von dannen zog, eine ſchöne Probe derſelben ab durch ſeine 1747 zu Leewaarden beſorgte Ausgabe des Coluthi de raptu Helenae. Hierauf begab er ſich in demſelben Jahre nach Leiden, um ſich ſo wohl die vortreffliche Bibliothek alldort, als den Unterricht des berühmten Hemſterhuis zu Nutze zu machen. Allda verblieb er bis ins Jahr 1752, da er bey der neuen Beſetzung der erledigten Profeſſionen auf der Gröningiſchen Akademie, das öffentliche Lehramt der griechiſchen und lateiniſchen Sprache erhielt; da er denn den zwölften September die feyerliche Einführung ſieben neuer Profeſſoren mit ſeiner Antrittsrede de Analogia linguarum ex analogicis mentis

(*) Von dieſem großen Manne wird er genennet politae aquitanicae ornamentum in den Animadv. ad Charitonem. Tom. I. p. 141.

mentis actionibus probata beſchloß. Er kam eigentlich in die Stelle des ſeligen Mich. Roſſat. Doch war dieſer nur Profeſſor der griechiſchen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Methaphyſik. 1735 haben den 9ten Novembr unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia ſ. ſcripturae praeſtanda, und Herr Swaneſeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel ſeines herausgegebenen Coluthus iſt folgender:

COLVTHI raptus Helenae. Recenſuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. DANIEL A LENNEP. Accedunt eiusdem animaduerſionum libri tres. Groß Octav. Leewaarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erſtes Vornehmen war, des *Tryphiodori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl ſonſt bey einander findet, zuſammen heraus zu geben. Allein die Merrikſche Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739 (*) mußte ſolches verändern. Das Gedicht ſelbſt iſt auf bey nahe ſieben Bogen ſauber und ſchön mit einer neuen und freyen Ueberſetzung abgedruckt, und die verſchiedenen Lesarten und muthmaßlichen Ausbeſſerungen, ſo wohl des Herrn Herausgebers ſelbſt, als auch des berühmten d'Orville darunter geſetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animaduerſionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, ſondern auch vieler andern griechiſchen Dichter, auf eine geſchickte Weiſe erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, ſondern mit andern Schriftſtellern beſchäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

keit übrig, wozu der Apostel das ἐνὸς beygefügt habe? Wer wüßte nicht, daß Rebecca mit einem Mann gehabt habe? oder wer zweifelte an ihrer Keuschheit? Wir sollten also lieber mit Coccejus, de Dieu, und andern, das ἐνὸς auf den Sinn des vorhergehenden zurück bringen, und vielleicht erweisen wir anderswo, daß κοίτην ἔχεσα Ἰσαὰκ nichts anders sey, als: im Ehestande mit Isaac, oder auch: da sie von Isaac in den Wochen war. Doch genug von diesem Buche.

Außer verschiedenen andern Gedichten, hat Herr Schrader sein öffentlich gehaltenes schönes Epicedion auf den höchst seligen Prinzen von Oranien, auf zehn Bogen in Folio dem Druck übergeben. Francker 1752. Eine artige Anmerkung von ihm findet sich in des Herrn Pierson *Verisimilibus p. 7.* Er lieset beym Ovid. Metam. VII. 399. für iustissime Phineu, mit Recht: iustissima Phini. Anderer, so er andern mitgetheilet hat, zu geschweigen.

Geschich-

Geſchichte
des Herrn
Johann Daniel von Lennep,
ordentlichen Profeſſors der griechiſchen und lateiniſchen Sprache zu Gröningen.

Bey Recenſion der von dieſem Gelehrten mitgetheilten Ausgabe des griechiſchen Dichters Coluthus, ließ man ſich in den Nouis Actis Eruditorum 1748. S. 405. folgendergeſtalt vernehmen. In animaduerſionibus non contemnendam linguae Graecae peritiam et acre ſanumque iudicium in recto a praui ſecernendo, ſcitoque emendandi dexteritatem, inculenter autor demonſtrauit, ita vt magnam de ſe ſpem excitauerit orbi erudito, quam ſi ſtudeat non fallere, bene fecerit. Gleichwie das Urtheil in der Wahrheit gegründet iſt, alſo haben auch die Hoffnung und die wohlgemeynte Anmuthigung ihre Erfüllung gehabt; nachdem der Herr von Lennep nicht nur ſeit dem in ſeinen Bemühungen fleißig fortgefahren, ſondern auch nunmehr ein Amt erhalten hat, welches ihn in den Stand ſetzet, die Früchte derſelben ſo wohl der ſtudirenden Jugend, als den Liebhabern der anmuthigen Gelehrſamkeit mitzutheilen. Seine Lebensgeſchichte iſt kürzlich dieſe:

Er

Er iſt 1724 zu Leewaarden in Frieſland gebohren. Nach vollendeten Schulſtudien hat er ſich ganze fünf Jahre zu Franecker auf die Wiſſenſchaften gelegt. Dieſe Univerſität hat den Ruhm vor vielen andern, daß die ſtudirende Jugend ſich gröſtentheils in denen Humanioribus wohl umſiehet, ehe und bevor ſie zu den höhern Wiſſenſchaften übergehet. Der Herr von Lennep fand bald ſo viel Vergnügen darinn, daß er ſein Hauptwerk davon machte. Er hielt ſich vornemlich an den berühmten Valkenaar, und machte durch Briefe mit d'Orville (*), Reimarus, Röver, und andern gelehrten Männern Bekanntſchaft. Der Lehrling war des Lehrers werth. Er erwarb ſich eine mehr als gemeine Gelehrſamkeit in der griechiſchen und lateiniſchen Kritik, und legte, noch ehe er von dannen zog, eine ſchöne Probe derſelben ab durch ſeine 1747 zu Leewaarden beſorgte Ausgabe des Coluthi de raptu Helenae. Hierauf begab er ſich in demſelben Jahre nach Leiden, um ſich ſo wohl die vortreffliche Bibliothek alldort, als den Unterricht des berühmten Hemſterhuis zu Nutze zu machen. Allda verblieb er bis ins Jahr 1752, da er bey der neuen Beſetzung der erledigten Profeſſionen auf der Gröningiſchen Akademie, das öffentliche Lehramt der griechiſchen und lateiniſchen Sprache erhielt; da er denn den zwölften September die feyerliche Einführung ſieben neuer Profeſſoren mit ſeiner Antrittsrede de Analogia linguarum ex analogicis mentis

(*) Von dieſem groſſen Manne wird er genennet politae eruditionis iuuenis in den Animadv. ad Chariton. Tom. I. p. 141.

mentis actionibus probata beſchloß. Er kam eigentlich in die Stelle des ſeligen Mich. Roſſal. Doch war dieſer nur Profeſſor der griechiſchen Sprache, dabey aber zugleich der Logik und Methaphyſik. 1755 haben den 9ten November unter ihm öffentliche Reden gehalten, in der Kirche der Akademie, Herr Andringa de reuerentia ſ. ſcripturae praeſtanda, und Herr Swanefeld in laudem iurisprudentiae et nobilis officii aduocatorum. Der Titel ſeines herausgegebenen Coluthus iſt folgender:

COLVTHI raptus Helenae. Recenſuit ad fidem codicum MStorum, ac varias lectiones et notas adiecit Io. DANIEL A LENNEP. Accedunt eiusdem animaduerſionum libri tres. Groß Octav. Leewarden, ein Alph. 1 B. 1747. Sein erſtes Vornehmen war, des *Tryphiodori* excidium Ilii, wie man beyde Dichter wohl ſonſt bey einander findet, zuſammen heraus zu geben. Allein die Merrikſche Ausgabe des letzteren zu Oxford 1739 (*) mußte ſolches verändern. Das Gedicht ſelbſt iſt auf bey nahe ſieben Bogen ſauber und ſchön mit einer neuen und freyen Ueberſetzung abgedruckt, und die verſchiedenen Lesarten und muthmaßlichen Ausbeſſerungen, ſo wohl des Herrn Herausgebers ſelbſt, als auch des berühmten d'Orville darunter geſetzt. In den dreyen darauf folgenden Libris Animaduerſionum werden nicht nur einige Stellen des Coluthus, ſondern auch vieler andern griechiſchen Dichter, auf eine geſchickte Weiſe erläutert; wie denn das ganze dritte Buch nicht mit dem Coluthus, ſondern mit andern Schriftſtellern beſchäff-

(*) S. Nov. Act. Erud. 1744. S. 389.

beſchäfftiget iſt. In den angeführten Novis Actis Eruditorum iſt dieſem allen ein billiges Lob beygeleget, aber auch verſchiedenes mit Grunde dagegen erinnert worden. S. 398 bis 410. So wird z. E. mit Recht angemerket, daß die Worte V. 10. ἵνα πόντου ἁλὶ ναῖε γαῖαν ὀρίνῃ, einen guten verſtändigen Sinn haben, und mithin der Veränderung in τὰ πόντου ἁλὶ ναῖε γαῖαν ὄρευε, nicht bedürfen. In dem 26ſten V. ἐνθ' αὐτὴ βασίλεια νηὸς Ἀφροδίτης, ſollten wir es bey νηὸς Ἀφροδίτης bewenden laſſen, als mit dem Herrn von Lennep καθ' ἀφροδίτας, mit d'Orville μετ' ἀφροδίτας, oder mit dem Leipziger Recenſenten παναφροδίτης leſen. Denn uns dünkt, Meander habe gar recht überſetzt *Harmoniae* mater *Venus*; als worinn gar nichts undichteriſches oder unrichtiges zu finden iſt. Colluthus iſt ohnehin kein Muſter. V. 198 und 198 ſcheinet uns auch die Leipzigiſche Veränderung des Wortes ἐπίκουρος in ἐπίουρος unnöthig. Es kann in beyden Stellen ſehr wohl adiutrix bedeuten, und alſo in der erſten νηοῦς ἐπίκουρον Ἀθήνην, füglich überſetzt werden, Minervam fortunae adiutricem, welches der Herr von Lennep recht gut durch praeſidem ausgedrückt hat. Es iſt bekannt, daß Heſychius ἐπίκουρος durch βοηθὸς, σύμμαχος erkläret. Und Ammonius giebt die Beſchreibung. ἐπίκουροι μὲν γάρ εἰσιν οἱ τοῖς πολεμουμένοις βοηθοῦντες καὶ συλλαμβάνομενοι. Warum ſollte auch V. 200. nicht εἰδήσῃς können ſtehen bleiben, ſo daß die Seele Helenae, ſeine Erhalterinn, genennet werde? Kann man es mit einem, das wenigſte zu ſagen, ſo

mittel-

mittelmäßigen Dichter so genau kennen? Die angezeigte Antrittsrede unsers Herrn Professors, hat, wie alle, so damals gehalten worden, gleichfalls das Licht gesehen, und ist auf sechs Bogen in groß Quart noch 1752 zu Gröningen abgedruckt worden. Er giebt S. 10. von der Analogia linguarum folgende Erklärung. Est vocum, quae quamlibet linguam constituunt, omnium in certas classes distributarum, et significationum ipsis cohaerentium apta inter se et constans similitudo et conuenientia. Die Ausführung ist philosophisch-rednerisch.

Was die gelehrte Welt noch von seinem Fleiße verhoffen kann, wollen wir mit den Worten seines Freundes, des geschickten Herrn Joh. Pierson, itzigen Rectors zu Leewaarden, aus seinem der Rede angehängten Glückwunsche, anführen:

Praecipue libris docto fis vtilis orbi;
Quaeque diu exspectat, splendida dona para.
Iamque Acragantini nomen mentita tyranni
Ede breui, studio scripta polita tuo.
Moxque alios fructus, quos nostri temporis aetas
Miretur mecum, posteritasque legat.
Sic tua, quae cunctas dudum penetrauit in oras,
Crescet et inuidia gloria maior erit.

Wir vereinigen hiemit unsern Wunsch und unsere Erwartung.

Eben dieser sein gelehrter Freund hat in seinen 1752 zu Leiden herausgegebenen Verosimilibus, so in den

den Nouis Actis Eruditorum 1753. p. 271. mit Lobe recenſiret werden, verſchiedene ſeiner Anmerkungen näher geprüfet, als p. 31. 130. 151. 257.

* *

Geſchichte des Herrn Johann Pierſon,

Rectors zu Leewaarden.

Wir wollen dieſen ſeinen gelehrten Freund dem H. Herrn von Lennep ſo gleich zur Seite ſetzen. Sic pagina iunget amicos. Es kommt ihm eine Stelle unter den frühzeitigen Gelehrten zu. Er iſt nicht allein ſchon in ſeiner frühen Jugend ein gelehrter, und ſich rühmlich auszeichnender Dichter geweſen, ſondern hat auch in einem Alter, in welchem es die allerwenigſten Studirenden ſo weit bringen, in ſeinen Veriſimilibus eine Probe abgelegt, worinn ein belebter Witz, und eine ausgeſtreckte, und in die Tiefen der Kritik eindringende Gelehrſamkeit gleich als um die Wette ſtreiten.

Was uns von ſeinen bisherigen Lebensumſtänden bekannt geworden, iſt Folgendes: Er iſt 1731 zu Holſwert in Frießland gebohren. In einem Alter, in welchem er, wie Ovidius ſpricht, poterat puer iuuenisque videri, bezog er die Univerſität Franeker,

ker,

ter, und hielt ſich daſelbſt vornehmlich an den berühmten Valkenaar. Er hatte in ſeinen Studien vielmehr einen Zaum, als einen Zügel nöthig. Gleichwohl bezeuget er ſelbſt, daß ihm das Exempel und der Umgang des Herrn von Lennep zu vielem Reize ſo wohl, als Vortheil gedienet habe. Der Herr Profeſſor Schrader war ihm nicht weniger nützlich. Von Franecker gieng er nach Leiden, und übergab ſich vornehmlich dem Unterrichte des großen Hemſterhuis. Da wir unſern Leſern dadurch zugleich eine Probe des dichteriſchen Geiſtes des Herrn Rectors vorlegen können, ſo wollen wir die Verſe, worinn er ſelbſt dieſe Umſtände erwähnet, aus dem Glückwünſchungs-Gedichte an den Herrn von Lennep herſetzen.

Iam recolo tempus, quo nos Franeca tenebat,
Parua licet, magnis aequiparanda ſcholis.
Hic tibi, paene puer, primum ſum cognitus vſu:
Tu iam doctrina nomen adeptus eras.
Cum me gaudentem veſtro dignatus amore es,
Et numerum ſocios inter habere tuos.
Scilicet vnus amor Pindi, doctaeque Mineruae
Idem inflammabat pectora noſtra calor.
Et ſimul vnius doctoris ab ore licebat
Pendere, atque artes condidiciſſe nouas.
Primus doctrinae nobis VALKNAERIVS arcem
Monſtrauit, patrii gloria ſumma ſoli.

Et ſophiae, multis abſcondita, clauſtra repandit,
Ingenii reſerans diuitioris opes,
Formauitque manu iuuenilia pectora dextra,
Ac vulgo ignotam fecit inire viam,
Tu mihi non monitis tantum prodeſſe ſolebas,
Saepe ſed exemplo, IANE, praeire tuo.

— — — — —

Moeſta dies, qua Franequeram, dilecte, relinquis,
Et celebris Leidae moenia celſa petis.
Crede mihi, partem, Friſiae cum templa Mineruae
Deſereres, animae tecum abiiſſe meae.
Nec mihi tam gratum tempus fluxiſſe volebat,
Quam prius; et multis displicuiſſe modis.
Quin etiam, te non praeſente, deferbuit ardor,
Tantus et in ſtudiis deſiit eſſe calor.
Non, quod opus fugerem, doctos fugeremue labores,
Non vnquam tali eſt mens vitiata lue.
Sed deerat, cuius virtutem imitarer honeſte,
Qui ſtimulus iuueni maximus eſſe ſolet.
Laeta dies iterum, qua tecum viuere Leidae
Quotidieque frui, ſuauis amice, datum eſt.
Hoc ego cum recolo tempus, quod nuper abiuit,
Sentio non vllum gratius eſſe mihi.
Hic tecum licuit diuinum audire docentem,
Quem laudare timet noſtra Thalia, ſenem.

Mira-

Mirafique animi dotes atque omnia ſummi,
(Dignior hoc nemo nomine) facta viri.
Hic tecum licuit diuerſo fallere tempus,
Materiam nobis Pallade dante, modo.

Nachdem Herr Pierſon zu Leiden ſeine Veriſimilia an das Licht geſtellet hatte, hielt er ſich wiederum eine Zeitlang zu Franecker auf. Eine gewiſſe Art ſo genannter Theologanten, oder Befliſſenen der Gottesgelahrtheit, wollte ihn zwar als einen kleinen Meiſter in ſeiner Aufführung beſpotten. Allein er wickelte ſich in ſeine eigene Tugend ein, und verachtete ſolches Gewäſche mit einer würdigen Großmuth. Als der Magiſtrat zu Leewaarden im Jahre 1755 für nöthig erachtete, den bisherigen Schulrector, Herrn Hildebrand Andeles, mit Beybehaltung eines Gehaltes von fünf hundert Gulden, ſeiner Dienſte zu erlaſſen, ward unſer Herr Pierſon an deſſen Stelle erwählet, und trat dieſes Amt den zwölften November mit einer auf dem Rathhauſe gehaltenen Rede in lateiniſchen Verſen, de laudibus humaniorum literarum et poëſeos, an; welche, wie ſie mit einem allgemeinen Beyfall angehöret worden, alſo auch kurz darauf die Preſſe daſelbſt verlaſſen hat. Sie iſt ein ausnehmendes Zeugniß ſeiner preißwürdigen Bekanntſchaft in dem ganzen Umfange der ſchönen Wiſſenſchaften, und ſeiner ſeltenen Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt; wovon er auch zuvor ſchon verſchiedene ſchöne Proben abgelegt hatte. Doch, das Werk, welches ihm vornehmlich einen rühmlichen Namen zuwege gebracht,

bracht, und auch bey auswärtigen bekannt gemacht hat, ſind ſeine Veriſimilium libri duo. Lugduni Batauorum. 1752. groß Octav. 258 S. nebſt einem doppelten Regiſter, der Schriftſteller, und der Wörter und Sachen.

Es iſt unläugbar, daß Herr Pierſon darinn einen reichen und glücklichen Witz, und eine mehr als gemeine Gelehrſamkeit an den Tag leget. Indeſſen geſtehen wir, daß wir in Behandlung der alten Schriftſteller zärtere Geſinnungen hegen, und im übrigen dem von dieſem Buche in den Nouis Actis Eruditorum 1753. S. 271. u. f. gefälleten Urtheile nahe beytreten. Wir wollen dem gelehrten Herrn Verfaſſer der Recenſion deſſelben nicht nachgehen, ſondern nur aus dem allerletzten Kapitel die beyden erſten Anmerkungen anführen. Die erſte betrifft folgende Verſe des Sophocles, aus deſſen *Oedip. Colon. 1285 - 1262.*

Σὺ δ' εἰς ἐκεῖνα μὴ ταναῦν ἀποσκόπει
Πατρῷα καὶ μητρῷα πήματ' ἃ πάθες
Κἂν κεῖνα ΛΥΣΗΙΣ, δεῖ γὰρ, γνώσῃ κακῶ
Θυμοῦ τέλευτὴν, ὡς κακὴ προσγίνεται.

Hier ſind den Ohren unſeres Gelehrten die Worte, κἂν κεῖνα λύσῃς ganz unerträglich, und er hat keinen Sinn aus denſelben heraus bringen können. Den Ueberſetzer, welcher ſie giebet: quae ſi ſepones, will er auch nicht hören, und ſchlägt alſo vor, λεύσῃς an ſtatt λύσῃς zu leſen; als welches Wort mit dem vorhergehenden ἀποσκοπεῖν eine Uebereinkunft

habe.

habe. *Et ſi vel illa conſideres*, noui equidem, cognoſces malae irae exitum eſſe prauum. Wir ſollten gleichwohl meynen, daß hier keine Veränderung nöthig ſey, und es der Ueberſetzer allerdings getroffen habe. Das Wort λύειν, ſoluere, iſt von einer ſehr weit ausgeſtreckten Bedeutung, und liefert ins beſondere die Begriffe von unterlaſſen, wegſchaffen, ſich einer Sache entſchlagen und dergleichen. Was iſt bekannter, als daß Bacchus λύσιος genannt werde, als welcher alle Sorgen benimmt, oder machet, daß man ſich derſelben gänzlich entſchlage? Wer kennet nicht die Redensarten λύειν κακότητος, vom Elende befreyen, λύειν νόμον, ein Geſetz abſchaffen, λύειν συνθήκην, den Bund zernichten, λύσαι τὸν πόλεμον, dem Kriege ein Ende machen, u. d. g. Die Worte κἂν κείνας λύσῃς können mithin in unſrer Stelle gar füglich überſetzet werden: Wenn du dich derſelben wirſt entſchlagen haben, wenn du ſolche wirſt haben fahren laſſen.

Es folget eine Stelle aus dem VALERIVS FLACCVS *L. I. v. 818.*

Illi auide exceptum pateris hauſere cruorem.
Fit fragor: irrumpunt SONITVS (*), qui ſaeua ferebant
Imperia, et ſtrictos iuſſis regalibus enſes.

Weil vorher gehet, fit fragor, ſo hält Herr P. mit dem großen Heinſius dafür, daß das Wort

 ſonitus

(*) oder ſonitu.

sonitus hier nicht statt haben könne. Er verändert solches in senibus; und diese Veränderung, meynet er, werde aus der ganzen Stelle, und aus dem gleich folgenden: in media iam morte senes, bestärket. Wider welche Veränderung ohnstreitig nicht Weniges mit Grunde könnte beygebracht werden.

Die gelehrte Welt hat von dem Herrn Pierson, nach seiner eigenen Anzeige S. 169. eine Ausgabe des Moeris Atticistä zu erwarten, wobey er die Handschriften unter einander vergleichet, und den Commentarius des Sallier beyfügen wird. Wir wünschen dieses und ein mehreres bald von ihm zu sehen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Hagenbuch

4 Th. S. 922.

Gleich nach Absendung seiner Geschichte, ersahen wir, daß in den 1750 zusammen herausgegebenen Tom. X. XI. XII. der Miscell. Obseru. crit. nou. sich von ihm fände: Epistola ad illustr. comitem, Otto Frid. de Lynden. Sie stehet daselbst S. 353 bis 377. und ist den dreyzehnten Junius

nius 1750 datirt. Es werden darinn verschiedene von dem Herrn Grafen ihm mitgetheilte Steinschriften erläutert.

Herr Otto Arnzenius, Rector zu Amsterdam, rühmet in seiner Vorrede zu der neuesten Ausgabe von DIONYSII CATONIS Distichis de moribus 1754, die Willfährigkeit, womit Herr H. den Herrn Prof. Cannegieter, auf sein Ersuchen, die Variantes Lectiones, aus einer alten zu Zürich aufbehaltenen Handschrift, mitgetheilet habe. Er meldet unter andern davon. In capite huius collationis Cl. eius auctor scripserat. DISTICHA MORALIA *nomine* CATONIS *inscripta, cum MS. membranaceo, quod in ciuica Turicensium bibliotheca adseruatur, collata a Io. Casp. Hagenbuchio anno* CIↃ IↃCC XXIV. *ad editionem, quae prodiit Tiguri* CIↃ IↃ CLXXXIII. *in oct.* Profecto haec collatio tanta cura, tantaque industria, ab optimo viro, anno abhinc vndetricesimo instituta est, vt voces non tantum et literas, sed ipsos literarum apices, nobis clarissime ob oculos posuerit, nihilque in hoc genere adcuratius iure desiderari possit. Et hinc ipse collationis auctor in fine eius addit. *In enotandis varietatibus quibusdam nimius fuisse exsistimabor: mihi tam accurato esse placuit, vt certo sciam, cetera, quae non enotaui, omnia in MS. legi prorsus ita, vt in edito. Absolui collationem die* XIV. *Nouemb.* CIↃ IↃ CCXXIV. Quantum autem huius codicis lectiones genuinis ipsisque Dionysii verbis rite restituendis et in textum non nunquam reuocandis contulerint, docti facile

e notis nostris intelligent, viroque humanissimo, pro insigni hoc dono ac munere literario, mecum merito, sat scio, luculentas agent habebuntque gratias.

Die Göttingische Societät der Wissenschaften hat 1754 unseren Chorherrn, an die Stelle des sel. Bochat, zum auswärtigen Mitgliede der historischen Classe erwählet; worauf den zweyten Novemb. eine von ihm eingesandte Abhandlung, de tribu Papiria, in quodam Muratorii saxo Romano non legenda in der Versammlung derselben vorgelesen worden. Der Inhalt derselben setzet eine andere Abhandlung de Romanae tribus sigla Pap. zum Voraus, welche der Herr H. der pariſischen Societät der Inscriptionen übergeben, und darinn gezeiget hat, daß diese Abkürzung nicht tribus Papia zu lesen sey, wie man gemeiniglich thut, sondern tribus Papiria. Dieser geäußerte, und mit großem Fleiß und Gelehrsamkeit bestätigte Gedanke, könnte nun durch eine Innschrift, die Muratori hat, noch mehr befestiget zu werden scheinen, welche lautet. DIIS. MANIBVS. L. LEPIDI. A. F. PAPIRIAE. PATRIS OPTIMI. L. LEPIDVS MAXIMVS. F. DE SVO. Allein, Herr H. zeiget, daß diese nach und nach in den verschiedenen Ausgaben verstellte und oftmals geänderte Innschrift in Gruteri Werk Bruder — — — L. LEPIDI EPAPHRAE, — — und bey Mazochio, aus dem sie Gruter genommen hat, — — L. LEPIDI EPAPHRAE — — da denn das halbe H, wie oft bey den Alten geschiehet, für den Buchsta-

ben

den H gesetzet wird. Hingegen stehet bey Apiano, L. LEPIDAE PAPIRIAE, und bey Boissard, L. LEPIDIAE PAPIRIAE, woraus man siehet, daß allerdings auf dem Steine selbst das A nach LEPIDI anzutreffen sey, aus welchem Muratori A. F. das ist Auli Filii macht. Wenn Herr H. diese verschiedenen Abdrücke mit einander vergleicht, so führt ihn dieses endlich auf die im höchsten Grad wahrscheinliche kritische Vermuthung, es habe auf dem Steine selbst ursprünglich gestanden — L. LEPIDI AEPAPHRAE: — — und das von einigen vor ein I angesehene I habe sie verführt Papiriae zu setzen. Den falsch eingegrabenen Namen Aepaphras vor Epaphras erläutert Herr H. aus mehreren dergleichen fehlerhaften Beyspielen, so auf den alten Marmorn vorkommen, als, Aegapetus, Aepicharis, Aephebus, Aepictetus. Man kann diese Abhandlung als ein Muster einer gesunden und vorsichtigen Kritik anpreisen, und aus Lesung derselben werden die sonderlich vielen Nutzen schöpfen können, die sich für Kritikos halten, wenn sie nur etwas in der Lesearт ändern, und allerley ungegründete Muthmaßungen wagen. So heißt es davon in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen 1754. im 136 Stück.

In den Nouis Actis Eruditorum 1755. S. 9. u. f. findet sich eine wohlgerathene Recension der Epistolarum epigraphicarum dieses Gelehrten.

* *

Zur Geſchichte des ſel. Muyß.

4 Th. S. 938.

Sein Herr Sohn Joh. Henr. Wilh. Muyß hat 1749. zu Leewaarden ans Licht geſtellet: Wys. Gvil. Mvys Opuſcula poſthuma, ſeu ſermones academici de ſelectis materiis, et diſſert. de diſtinctione mentis et corporis, cum Herm. Venema Orat. funebri in eius memoriam. Quart. drey Alph. S. davon Noua Acta Erud. 1753. p. 22.

* *

Neue Zuſätze zur Geſchichte des Herrn D. Gerdes

3 Th. S. 611.

Im zweyten Theil des zweyten Bandes des Scrinii antiquarii 1751. ſind enthalten 1. H. Kerssenbroek de Bello Monaſt. continuat. 2. Er.

2. ER. SARCERII Relatio de Nassauicarum regionum reformatione sub illustriss. Comite Guilielmo. IO. A LASCO Epistolae reliquae vt plurimum ex MSS. editae. 4. Noua literaria. Im ersten Theil des dritten Bandes stehen 1. PET. MARTYRIS Vermilii vita per *Ios. Simlerum.* 2. IO. A LASCO α) Ep. ad Senatum regni Polonici. β) ad Sigismundum, regem Poloniae. γ) MELANCHTHONIS ad eund. 3. PHIL. MARNIXII Ep. ad PET. DELOENVM. V. D. M. ecclesiae Londinensis. 4. IO. BORTWICHI, Equitis Scoti, Apologia aduersus pontificiorum processum contra se instructum. 5. Acta Disputationis Londinensis d. 18 Octob. 1553. ex mandato Mariae reginae. Der zweyte Theil enthält weiter 1. Balei CARFENNAE Orat. de pacanda et componenda republica ad Belgas. 2. NIC. RADZIVILII et AL. LIPOMANNI Epist. 3. Io. AVRIFABRI Ep. ad Vergerium 1556. 4. ANDR. TRICESII, equitis Poloni, libellus de euangelii in Polonia post reuelatum Antichristum origine, progressu et incremento 1556. 5. Noua literaria. S. *Noua Acta Erud. 1754. p. 408.* Des vierten Bandes erster Theil 1754. liefert Folgendes: 1. PET. VILLERII Ratio ineundae concordiae inter ecclesias reformatas 1579. 2. HENR. BVLLINGERI Epistolae XII. 3. IO. A LASCO Epistolae ad Bullingerum. 4. GVALTH. HADDONI Ep. Apolog. ad *Hieron. Osorium*, pro reformatione Anglicana. 5. BERN. ROTHMANNI Epistolae quaedam ex MSS. KERSSENBROCKIANO editae.

editae. 6. STANISLAI LVTHOMIRI Ep. ad *Io. Vtenbouium* 1560. 7. Ej. Epistolae tres 1563 et 1565. 8. Noua literaria. 9. Instructio pro LEONE ALLATIO, de transportanda versus Romam bibliotheca Palatina. Ueberall, wo es nöthig gewesen, hat der Herr D. Gerdes von den Schriften und ihren Verfassern, gute Nachrichten vorab gehen lassen, und nützliche Anmerkungen beygefüget. Der Werth dieser Sammlungen wird überall hoch geschätzet, und verschiedene Gelehrten, welche einige besondern Stücke aus der Reformations-Geschichte neulich abgehandelt haben, z. E. der Herr C. R. von Hoven, der Herr Prof. Withof und der Herr Pred. te Water, zeugen mit Ruhm von den guten Diensten, so sie ihnen geleistet. Von diesem letzten Stück hat auch Herr Formey Nachricht gegeben in der Nouvelle Bibliothéque Germanique. Seit dem 22sten Novemb. 1752. hat der Herr D. Gerdes angefangen, Disputationes exegeticas über das funfzehnte Kapitel des ersten Briefs Pauli an die Korinther zu halten, deren nun bereits zwölfe das Licht gesehen haben. Er giebt erst eine Umschreibung des vorhabenden Textes, gehet darauf die Worte und Sachen durch, und setzet die Kraft der Schlüsse des Apostels in ihr volles Licht. In eben dem Jahre 1752. ist auch der vierte Tomus seiner Historiae reformationis ans Licht gestellet worden. Es enthält derselbe die Reformationsgeschichte in Frankreich bis auf den Tod Franciscus des ersten, und in England unter Henrich dem achten, und Eduard dem sechsten,

wo

wo noch verſchiedene Monumenta pietatis et rei literariae hinzu kommen, und die Regiſter über den dritten und vierten Theil. Nicht leicht wird iemand einen ſolchen Schatz von in dieſe Geſchichte hineinſchlagenden achtungswürdigen Handſchriften beſitzen, als Herr Gerdes. In dieſem Theile kommen aus der franzöſiſchen Geſchichte vor. Articuli in conuentu Turonenſi ab eccleſia Gallicana defuncti 1510. auctoritate LVDOVICI XII, regis Galliarum. Itemque concluſio fac. theol. Pariſienſis, cum ejusdem reſp. ad reginam, *de via, qua Lutherani errores exſtirpari queant* 1523. HVLDR. ZWINGLII ep. *ad Pet. Scheuillam*, eccleſiaſten Gratianopolitanum 1523. Propoſitiones IAC. POWENT et MATTH. SAULNIES a Sorboniſtis condemnatae 1525. ERASMI ep. ad *Car. Vtenhouium* de Martyrio *Lud. Berquini* 1529. Articles véritables ſur les horribles, grands et inſupportables abus de la meſſe papale 1534 GE. SPALATINI relatio de actis inter GVIL. BELLAIVM, Galliae legatum, et miniſtros proteſtantium 1535. Confeſſio *Merindolienſium* ad *Iac. Sadoletum* 1542. Proteſtantium ordinum ep. ad Franciſcum, regem Galliae, pro Merindolienſibus 1541. CAROLI, Ducis Aurelianenſis literae ad PHILIPPVM Haſſiae, et exemplum inſtructionis *Ant. Malleto* traditae ab eodem Carolo 1543. Zur engliſchen Geſchichte ſind merkwürdig, RICH. FOXI, epiſc. Wintonienſis, ep. ad *Th. Wolſeium*, de neceſſitate reformationis cleri Anglicani 1527. HENRICI VIII, regis, literae ad LVDOVICVM Palatinum 1521. et ad

FRI-

FRIDERICVM, eiusque fratrem IOHANNEM et GEORGIVM patruelem, principes Saxoniae 1523. de expellendo Luthero. CLEMENTIS VII, pont. Rom. bullae. LEONIS X. de titulo defensoris fidei confirmatio 1523. TH. CRANMERI protestatio contra iurisdictionem papae Romani. RICH. SAMPSONIS oratio de dignitate et potestate regia 1535. Articuli religionis 1536. editi in Anglia. Regis S. P. Q. Anglicani declaratio de concilio a *Paulo III.* pont. Rom. indicto Mantuae celebrando. CATH. PARRIAE, reginae viduae; ep. ad *Mariam*, principem Angliae de paraphrasi Erasmiana in euangelium Iohannis. EDVARDI VI. regis, fragmentum de reformatione abusuum. Eiusd. edictum de reformando iure canonico 1552. TH. CRANMERI purgatio aduersus rumores sparsos de missa restituta Cantuariae 1553. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 75-88. In Ansehung des Streites mit dem Herrn D. Mill zu Utrecht, hat unser Herr Gerdes in dem Scrin. antiq. Tom. II. P. 2. p. 748, die Ursachen angezeiget, warum er ein Stillschweigen beobachten werde, welches er auch gehalten hat. Indessen bringet dem abgedankten Prediger Keppel zu Monnickendam (*) sein ungebührliches Betragen gegen den letzteren, so wohl in der Republyk der geleerden, als auch in einer besondern Schrift, gewiß keine Ehre.

Im

(*) Er starb zu Utrecht im May 1756. im siebenzigsten Jahre seines Alters.

Im August 1752. begieng der Herr D. Gerdes eine etwas selten vorkommende Feyerlichkeit, da er die Herren Professoren, Bertling, Hollebeek, Chevalier, Stosch zu Lingen, und de Wynperße, zugleich in Doctores theologiae promovirte, und darauf im Anfange seines neuen Rectorats durch einen öffentlichen Anschlag die Einweihung sieben neuer Professoren ankündigte. Herr Stosch hat ihm, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit, sein ἀποστολικὸν ὁλόκληρον, namentlich zugeschrieben. Sein Rectorat legte er den 3. Sept. des folgenden Jahres nieder, mit einer Rede de duobus in theologia elenchtica euitandis scopulis, altero, τῇ τῆς ἀνθόλκης ἀμετρίᾳ, altero, pia, quam dicunt, fraude; welche auch gleich darauf im Druck erschienen ist.

Noch im Junius desselben Jahres vertheidigte der itzige Professor zu Deventer, der Herr Doctor Rückesfelder, unter seinem Vorsitze, Diss. crit. in canticum Deborae, worinn er hauptsächlich die eigentliche Verfassung dieses Liedes untersuchet.

In dem zweyten Stücke des zweeten Bandes der Brem- und Verdischen Bibliothek des Herrn Generalsuperintendentens Pratje, findet sich Num. 7. ein Auszug aus einem Briefe unseres Herrn Doctors an den Herrn D. Heumann vom Jahre 1741, welcher eine Nachricht vom gänzlichen Ende der labbadistischen Secte in sich fasset.

Um Ostern 1755. trat auch der zweete Theil des vierten Bandes des Sorinii antiquarii, nebst einem Regi-

Register über alle vier Theile an das Licht. Es kommen darinn vor: 1. *Reginaldi* Gonsalvi *Montani* relatio de martyribus protestantium in Hispania. 2. *Petri Martyris* epistolarum ogdoas. 3. *Alb. Hardenbergii* anecdota quaedam, scilicet *a.* epist. ad *Io. Vtenhouium.* *b.* ad Decanum Monasterieusem. *c.* ad *C. Pellicanum.* *d.* ad *Ph. Melanchthonem.* *e.* ad canonicos Bremenses. 4. ad *Alb. Hardenbergium* epistolae *Bucceri, Til. Hesbusii, Herm. Hamelmanni* et *Pauli Eberi.* 5. *Alb. Hardenbergii* scriptum apologeticum ad capitulares Bremenses 1557. 6. Confessio Romano-catholica in Hungaria euangelicis praescripta. S. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 532. Im October desselben Jahres ist zu Amsterdam sein Kort Begrip der voornaamste merkwaadigheden, rakende het opstel en de overgave der Augsburgische confessie, in groß Octav aufs neue ausgegeben worden.

Des Scrinii antiquarii fünften Bandes erster Theil 1756. enthält 1. Histor. motuum ecclesiasticorum in ciuitate Bremensi ab A. 1574-1561. tempore *Alb. Hardenbergii* suscitatorum. 2. Hardenbergiana quamplurima, quae ad illustrandam eius temporis historiam faciunt. 3. *Iac. Bucerii* epistolarum pentas, ad *Pet. de Loenum* et *Godofr. Wingrium.* V. D. ministros. 4. *Annae Mariae Schurmanniae* epistolarum biga ad *Bern. Swalve.* Med. Doct. Leobard. 1675. 5. *G. G. Leibnitii* fabula moralis de necessitate perseuerantiae in causa publicae salutis.

Im

Im May eben dieſes Jahres vertheidigte der geſchickte älteſte Sohn des Herrn Prof. Offerhaus, unter dem Vorſitze des Herrn Doctors, ſeine wohl geſchriebene Diſſ. de LXX. hebdomadibus Danielis.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Prof. Withof.

3 Th. S. 713.

Der berühmte Rector zu Amſterdam, Herr Otto Arnzenius, hat ſeiner neuen Ausgabe der Diſtichorum Catonis 1754. angehänget von S. 513. bis 578. Io. Hildebr. Withofii diſſertationes binae, quarum prior agit de vero diſtichorum Dionyſii Catonis auctore; poſterior de vera diſtichorum lectione. In der erſten wendet der Herr Profeſſor alle Mühe an, um zu erweiſen, daß Serenus Samonicus der wahre Verfaſſer der Diſtichorum ſey; und in der zweyten will er viele Verſe in den Diſtichis ſelbſt, und auch in einigen andern Dichtern, ganz anders geleſen haben. Indeſſen ſchreibet Herr Arnzenius in der neuen Vorrede S. 17. 18. Folgendes davon. His in manus meas delatis, et cupidiſſime ſtatim, vt fieri ſolet, perlectis, facile ex iis, et ſimul e cl.

Cannegieteri literis, iisdem adiunctis, intellexi, has viri doctiſſimi diſſertationes non in omnibus huic, nec magis Traiectinae noſtrae editioni reſpondere. Mirum ſane! cum dudum ante de diſtichorum auctore erudite atque egregie inquiſiuerit cl. CANNEGIETERVS, in reſcriptis Boxhornio, quae priori noſtrae editioni adiecimus; atque ego lectionum omnium varietatem ex codd. Mſſ. et veteriſſimis editionibus, non ſine aliqua induſtria et cura eruerim, virum clariſſ. *Withofium*, induci non potuiſſe, quantumuis admonitum et rogatum, vt aut reſcripta illa, aut vllam editionis noſtrae partem inſpiceret. Quare futurum puto, vt tanta ſententiarum diuortia, quae facile caueri potuiſſent, non immerito indignetur aequus lector.

Herr Withof iſt auch in den reichskündigen Streit wegen der reformirten Kirche innerhalb Frankfurt am Mayn gerathen. Seine anfänglich den Duiſburgiſchen Intelligenzblättern eingerückte zuverläſſige mit authentiken Stücken und Urkunden erwieſene Nachricht, wie es mit *Valerando Pollano*, erſten reformirten Prediger zu Frankfurt am Mayn, und deſſen Aufnahme daſelbſt wahrhaftig zugegangen, trat auch zuſammen in einem Buche an das Licht, und machte, ſelbſt zu Regenſpurg, ein nicht geringes Aufſehen. Allein, nicht nur der Herr Senior Freſenius gab dawider 1752. actenmäßige Anmerkungen heraus, ſondern es kam auch kurz darauf eine ſo genante gründliche Widerlegung und

Beant-

Beantwortung eines ungenannten zum Vorschein; einiger andern nicht zu erwähnen. Herr W. beantwortete solche in seiner zu Duisburg in Folio auf einem Alphabet gedruckten Vertheidigung der zuverlässigen u. s. w. und ließ auch 1754. eben daselbst auf 1 Alph. 2 B. drucken. Wahrhafte *Liturgie* und Bekänntniß des Glaubens, wie solche von den zu Frankfurt am Mayn angekommenen Reformirten vor 200. Jahren überreichet worden. Dahingegen ließ der Herr D. Fresenius noch in demselben Jahre auf 1 Alph. 2 B. in Fol. zu Frankfurt ausgehen: Beleuchtung der so genannten Vertheidigung und Widerlegung, welche H. Prof. Withof gegen die actenmäßigen Anmerkungen über seine Nachricht vom Polano heraus gegeben. Wobey zugleich so wohl die erste Nachricht des Herrn Prof. Withofs, als die actenmäßigen Anmerkungen über dieselbe, von neuem völlig abgedruckt worden. Alle diese Schriften werden von Liebhabern der gelehrten und der Kirchen-Geschichte, auch ohne Absicht auf den Frankfurtischen Streit, gerne gelesen werden, weil Manches dadurch in ein helles Licht gesetzet wird.

Im Jahre 1755. ist eine Auflage von dem S. 698. gemeldeten Specimine emendationum ad GVNTHERI *Ligurinum* gemacht worden. Des folgenden Jahres 1756. hat Herr Withof heraus gegeben Acta sacrorum secularium academiae

Duisburgensis, in ordinem digesta, et breui historia festae sollemnitatis, aliisque non nullis monumentis illustrata. Quart. ein Alph. sechs B. Die Zuschrift ist an Ihro Königliche Majestät in Preussen. Nach einer kurzen Vorrede findet man in dieser Sammlung Folgendes bey einander. 1. Des Herrn Professors Historia festiuitatis secularis in academia Duisburgensi celebratae. 2. Desselben Carmen seculare, simul huius temporis tot terrae motibus per vniuersum fere orbem memorabilis faciem repraesentans. 3. Eben desselben Programma, quo academiae sacra secularia indicantur. 4. Des Herrn Doct. Pet. Janßen Gedächtniß- und Dank-Predigt über Joh. VII, 37. 38. Wiederum 5. unseres Herrn Professors Oratio panegyrica, worinn die Geschichte der Universität und ihrer Lehrer kürzlich beschrieben wird. 6. Syllabus omnium eorum, quibus fasces academici elapso seculo commissi fuerunt. 7. Series omnium academiae Duisburgensis professorum iuxta facultates dispositorum. 8. Elenchus laborum in vniuersitate Duisburgensi cum hodierna eius facie. 9. Epistola academiae Duisburgensis ad exteras per Germaniam academias euangelicas, atque illustria Lycea, sacrorum secularium nuntia. 10. Epistolae academiarum exterarum et gymnasiorum responsoriae; wobey auch des Helmstädtischen Herrn Prorectors Wernsdorf Programma de ciuitatibus Asiae νεωκόροις befindlich ist. 11. Andr. Watsons Spuren der göttlichen Vorsehung in Gründung

dung des Duisburgiſchen Muſenſitzes, beſungen in der königlichen deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg. 12. J. H. Hermann zu Bremen Ode auf das frohe Jubelfeſt der hundertjährigen Stiftung der Univerſität Duisburg, und endlich 13. Des Herrn Withofs Narratio breuis inaugurationis ante centum annos factae. Dieſes letztere Stück iſt um deſto weniger für unnöthig anzuſehen, da die vor hundert Jahren herausgekommene Schrift: Academia, quae eſt Duisburgi Clivorum decreata, ſich vorlängſt ſehr rar gemacht, wie denn Tenzel ſchon vor ſechzig Jahren von ihrer Seltenheit gezeuget hat, in ſeinen monatlichen Unterredungen. 1695. S. 621. und aus demſelben der Herr von Hoven anführet in Libror. rarior. manip. I. p. 5. Uebrigens haben wir bereits im 3. Th. S. 698. 699. angezeiget, wo man ſonſt Nachrichten von dieſer Univerſität antreffen könne. Wir merken nur noch an, daß Herr Withof in dem Programmate, ſeiner Gewohnheit nach, Gelegenheit nimmt, über einige Stellen lateiniſcher Schriftſteller ſeine kritiſche Sichel gehen zu laſſen, als HORAT. *L. IV. Od.* 8. und *L. I.* 37. VIRG. *Aeneid. L. IV.* 256, allwo er für: *ventoque* ſecabat will geleſen haben: ſecuta, und VALER. FLACC. *L. III.* 229 - 236. allwo V. 234. die Worte: iuſta ſanguis exuberet vrnã, verändert werden in: pulſu geminet crudeliter aera. Ob er durch dergleichen freye Verbeſſerungen, welche in ſeinen Schriften ſehr häufig anzutreffen ſind, den Namen

eines audaciſſimi Critici verdienet habe, welchen ihm der Herr von Staveren in den Miſcell. obſerv. crit. nouis beyleget, wollen wir andere lieber beurtheilen laſſen.

* *

Zur Geſchichte des Herrn David Mill.

7. Th. S. 555.

Es war der zwey und zwanzigſte May 1756. als die hohe Schule zu Uetrecht und die gelehrte Welt dieſen großen Lehrer im fünf und ſechzigſten Jahre ſeines Alters durch den Tod verlor.

Unter den von ihm heraus gegebenen Schriften ſind noch folgende nachzuholen:

Exerc. Rabbin. Talmud. de cornibus altaris exterioris, ſo er 1714. unter dem Vorſitze des Herrn D. Quand zu Königsberg vertheidiget, und im Nouo Theſauro philol. befindlich iſt.

Diſſert. de impoſitione manuum in ſacrificiis. resp. *Th. Fagus.* 1723.

Diſſ. philol. de lamina aurea ſacri pontificis resp. *Arn. Arnzenius,* 1729.

Codex

Codex Talmudis Babylonici Succa, Latinitate donatus, notisque philologicis illuſtratus a F. B. DACHS. V. D. M. ſubiuncta eſt in calce eiusdem diſſ. ad *Zach. XIV.* 19. Accedit I. I. CRAMERI, theologi quondam Herbornenſis, in eundem codicem Talmudicum commentarius poſthumus, cum praef. D. MILLII. Uetrecht 1726.

Diſſ. de vſu ſalis in ſacris Iſraëlitarum, eiusque myſterio. reſp. *S. O. Szathmari*, 1735.

De prima ſymboli apoſtolici adornatione. reſp. *S. N. Borosnyai*, Transſylo. 1735.

De Abele, typo Chriſti. reſp. *Chriſtoph. Bechtel.* Francodal. S. S. min. Cand. 1737.

De χειροθεσία reſp. *Pet. Tzegledi.* Hung. 1738.

Kloekmoedige Roemſtoffe der Kerke in Verdrukkingen volgens den XXVII. Pſalm. Uetrecht, 1739. Quart.

Auf ſeinen Tod ſind verſchiedene Gedichte an das Licht getreten, worunter ſich die lateiniſche Elegie des Herrn Oosterdyk Schacht, auszeichnet.

Zuſätze

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. von Lom.

Da ich die Geschichte dieses Gelehrten, aus einem Versehen meiner Eilfertigkeit, nebst andern abgesandt habe, ehe ich folgende zwo Schriften desselben beygefüget, so muß sie nun hier nachholen. Nämlich

Sermo academicus de ingenii cultu, et perfectione ex mathematum tractatione consequenda. 1737. Und

EVCLIDIS elementorum libri VI. priorum planorum, ac XI. et XIII. solidorum, cum explanatione et demonstrationibus CHRISTOPH. CLAVII, in vsum audit. adornati et editi a *I. H. L.* qui breuem narrationem historicam de vita ac elementis Euclidis addidit. Aiectis tabb. aeneis nitidioribus et accuratioribus. Amsterdam 1738. Octav. Noch verdienet angemerket zu werden, daß er 1738. der erste aus dem Collegio Professorum gewesen, welchem das akademische Secretariat aufgetragen worden, da sonst bis dahin solches eine eigene Bedienung eines andern gewesen war.

Anzeige.

Anzeige

der merklichſten Druckfehler

in den vier erſten Theilen.

Erſter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
2	3	Sterburg	Terburg.
—	22	1718	1708.
20	22	Prof.	Pet.
32	29	nach Geſchichte	und
38	9	Anfange	Anhange.
52	19	ἀποδεικνυσθαι	ἀποδεικνυσθαι
78	12	irenäiſchen	ireniſchen
79	17	Piſtorins	Jener
—	18	itzt iſt er	dieſer iſt itzt
—	27	anderthalb	zwey
82	2	Philoſophie	Philologie
83	10	Thyatirae	Thyatira
86	5	habe	hat.
89	12	adterendis	adferendis
—	17	שקים	שמעים
92	2	Erkl. und	Erklärungs
105	26	wad	ward
114	17 u. 21.	Biſcou	Biſcoe
126	12	Herr	Herren
128	17	dieſe	die
133	17	voorgeſtelden	voorgeſteld en
—	16	Hofmans	Hofmann
—	18	vertaals	vertaalt.

Seite	Zeile	für	ließ
140	22 nach	Schrift	iſt
165	11	& de	&c.
182	24	von	vor
192	6	wir	wird
207	1	expetiret	expediret
209	11	meinen	einen
212	28	devoi le	devoile
222	16 nach	Theil	gehabt
224	13	Antemonium	Artemonium
226	22	der	die
232	25	Mattheſi	Matheſi.

Zweyter Theil.

283	oben an	Eberhard	Engelhard
287	21	Andr.	Adr.
—	—	Schlegendal	Schlechtendal
288	7	empyricam	empiricam
293	25	Lowater	Lavater
310	5	Kyke	Kypke
365	27	Oldank	Oldamt
368	17 nach	trat	er
—	22	Gemep	Gennep
370	3	Irmning	Imming
395	18	Hoofofficier	Hoofdofficier
398	22	Feneſterhuis	Hemſterhuis
400	31 nach	hat	er
415	28 nach	war,	der
435	26	Vieling	Wieling
446	27	tum	dum
—	—	ſcripta	ſcrinia
452	27	optime	optimae
460	2	bleibt weg	an ihn
499	29 nach	Einwürfe	werden
524	18 nach	Oder	und Breßlau

Seite	Zeile	für	ließ
527	8	manche	mancher
532	4	nach Verbindniß	mit der Fräulein von Lindheim
543	33	nach diete	de

Dritter Theil.

598	19	Janov	Hanov
602	18	Vittenbachs	Wittenbachs
603	26	dem	den
609	6	ios	ös
610	29	Auf	Und
611	31	literarii	antiquarii
614	8	nach Brief	im
615	2	Jourdain	Jordan
616.	20	au	ou
629	9	Himetii	Himerii
657	5	philologiſchen	theologiſchen
663	10	26	24
664	25	S.	St.
619	4	Hrn	Herm.
—	5	Hrn	Hieron.
757	19	rapto	rupto
786	1	Hauptpaſtors	Hauptpaſtor
—	—	Seniors	Senior
801	18	bleibt weg was	
808	15	Bekehrung	Belehrung
826	26	vor die	als
833	5	Longuergue	Longuerue
852	23	Chriſtianiſmi	Chriſtianiſſimi
854	3	bleibt weg in ſauberem Kupfer geſtochenes	
860	6	Kartholten	Kortholten.

Vier-

Vierter Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
882	33	Vriemont	Vriemoet
888	20		
889	35		
901	24	Hr.	Heinr.
933	25	bleibt weg und Profeſſors-	
935	22	Gedichte	Gedichten
1052	3	de	den
1106	8	Meyerding	Meyerink.

In dem Fünften Theil S. 130. hat ſich die ganze Periode, von den Worten an: als Herr u. ſ. w. bis: wieder geworden, vermuthlich durch Verlegung eines Zettels im Manuſcript, aus der Geſchichte des Herrn von Hoven in die des Herrn von Alphen, verirret.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zehenter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Verzeichniß

der in diesem zehnten Theile

des Neuen Gelehrten Europa

enthaltenen

Geschichte der Gelehrten.

I. Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz Seite 257

II. Geschichte des Herrn Anton Franciscus Gori, der Gottesgelahrtheit Doctors, des Baptisterii und der Käthedral-

Pfalkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz Seite 301

III. Geschichte des Herrn Christian Henrich Gütther, weiland königlich preussischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg 338

IV. Geschichte des Herrn Johann Wilhelmius, der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam 353

Inhalt.

V. Geschichte des Herrn Johann von Hamm, der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelahrtheit, und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg — Seite 1 375

VI. Geschichte des Herrn Jsebrand Ellhard Harkenroth, Predigers und Rectors zu Harlingen 395

VII. Geschichte des Herrn Rutger Schütte, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam 401

VIII. Geschichte des Herrn Christoph Ludewig von Still, weiland Königl. preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 406

Inhalt.

IX. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen Seite 411

2) Herr Wichbold Muilmann, weiland reformirter Prediger zu Haag 413

3) Herr Bröerius Brouwer, reformirter Prediger zu Amsterdam 414

4) Herr Johann Heinrich Oest 416

5) Herr Jacob du Toict, weiland niederdeutscher Prediger zu Leiden 420

6) Herr

6) Herr Dietrich Jacobs, weiland reformirter Prediger zu Bremen Seite 421

7. Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher, weiland beyder Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyck 422

8) Herr Bernhard Keppel, weiland erlassener Prediger zu Monnikendam 426

X. Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen, Königl. preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Teklenburg und Lingen 428

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven 440

Inhalt.

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert Seite 474

XIII. Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os 484

XIV. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os 512

Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz. *)

Verzeichnisse von Sammlungen gelehrter Seltenheiten und Merkwürdigkeiten haben ihren großen Nutzen, und pflegen von den Liebhabern gern und begierig gelesen zu werden. Wir wollen daher, ehe wir von den Lebensumständen und Begegnissen des Freyherrn von Stosch noch das Nöthige hinzufügen, zuvor, unserm Versprechen zufolge, eine kurze Nachricht von desselben Sammlungen vorhergehen lassen. Sie werden sich am füglichsten unter folgende Hauptclassen bringen lassen.

I. Die

*) Zum fünften Theil S. 54.

I.

Die Antiquitätenkammer.

Sie besteht hauptsächlich aus einer guten Anzahl von Götzenbildern aus ägyptischem Erz, so wohl von griechischen und römischen, als von denenjenigen, so man gemeiniglich die hetruscischen nennet, wie auch sehr vielen metallenen Werkzeugen, so zu den Opfern, in den Bädern, und zu andern häuslichen Gebräuchen der Römer gedienet haben. Weiter siehet man

1) Verschiedene geschliffene Chalcedonier, deren man sich in alten Zeiten, ehe der Gebrauch des Eisens und des Metalls eingeführet war, um die Piken und Pfeile damit zu versehen, bedienete.

2) Verschiedene große Stücke von Gefäßen, welche die Alten *Murina* *) nennten, die von Sardonych sind, und andere große Stücke von Gefäßen aus Murina ficta, welches eine Composition aus Glaßteige war, so der Farbe und den Adern des ächten Sardonychs ähnlich kam.

3) Ein mit hieroglyphischen, ägyptischen Charakteren geziertes Gefäß aus morgenländischem Alabaster.

4) Ein anderes, so einen Fuß hoch, und sehr künstlich ausgehöhlet ist, aus hartem Basaltstein.

5) Noch

*) Hievon ist eine schöne Schrift des Herrn Prof. Christ recensiret in den Beytragen zur Hist. der Gelahrtheit, 4 Th. S. 54.

5) Noch eins aus Bergkristall, mit dem geflügeltem Haupte einer Medusa ausgezieret.

6) Verschiedene ägyptische Götzenbilder von Basaltstein, und eine sitzende ägyptische Isis, welche über einen Fuß hoch, und mit hieroglyphischen Charakteren gezieret ist.

7) Ein Priapus, oder ein Götzenbild des männlichen Gliedes, von griechischer Bildhauerarbeit, zwey und ein Vierthel Spannen lang, aus parischem Marmor, und an beyden Seiten der Vorhaut mit Ohren versehen.

8) Das Stück von der Brust bis auf die halbe Lende, von einer Venus von einer etwas mehr als natürlichen Größe, aus parischem Marmor von einer ungemeinen Schönheit. Dieses ist zu Rom dichte bey den Ruinen eines Tempels der Venus gefunden worden. Die vollkommene Schönheit der griechischen Bildhauerarbeit machet, daß die Bildhauer glauben, daß dieses Ueberbleibsel ein Theil der berühmten Venus sey, welche in diesem Tempel ist verehret worden. Wenn das Standbild ganz wäre, würde es, nach dem Urtheil aller Kenner, die Schönheit des mediceischen an Schönheit übertreffen.

9) Verschiedene Bas-reliefs von griechischer Arbeit.

10) Ein gleiches aus dem alten Christenthum, welches die Wunder des Heilandes vorstellet, und auf der fünften Kupfertafel della Roma sotterranea del Bosio befindlich ist.

11) Einige ausnehmend schöne, theils ganze, theils verstümmelte Standbilder.

12) Da er ein großer Liebhaber der Bildhauerkunst ist, hat er nichts unterlassen, um einige Werke in Marmor und Erz, wie auch Muster von gebranntem Thon der berühmten neueren Bildhauer zu sammlen. Unter diesen wird ein marmornes Bas-reliéf sehr hoch geschätzet, welches den heiligen Hieronymus in der Wüste vorstellet. Es ist das vortrefflichste Meisterstück, so aus den Händen des großen Michael Angelus Buonaroti gekommen ist. Nicht weniger sind beträchtlich

13) Eben desselben Bas-reliéf, worauf der unbekehrte Schächer zu sehen ist, in Thon, und

14) Ein Abdruck in Thon von dem berühmten alten Standbilde des Sclaven, welcher ein Messer schleifet, und auf der mediceischen Galerie befindlich ist.

15) Unter den Aschentöpfen und alten Innschriften, sind drey mit hetruscischer Schrift.

16) Eine kleine marmorne viereckte Urna ist ins besondere nicht vorbeyzugehen, welche ehemals die Asche des Kaisers Heluius Pertinax in sich behalten hat, mit der Aufschrift, welche Fabretti bekannt gemacht hat.

II.

Cabinet alter Medaillen.

Diese vornehmlich auf seinen Reisen gemachte beträchtliche Sammlung kupferner und silberner Münzen ist zu groß, als daß wir eine andere, als

als allgemeine Nachricht davon geben könnten. Es finden sich darinn:

1) Eine Folge oder ununterbrochene Reihe der macedonischen Könige, vom Amyntas an bis auf den Perseus.

2) Eine Folge der Könige in Syrien und Commagene.

3) Imgleichen der ägyptischen Ptolemaeorum.

4) Wie auch der sicilianischen Könige und Tyrannen.

5) Eine gute Anzahl so wohl silberner als kupferner Münzen von den Königen der Parther, von Pontus, Pergamus, Thracien, dem Bosphorus Cimmerius, von Epirus, Bithynien, Cappadocien, Mauritanien, von Judäa aus dem Geschlechte der Herodier, nebst vielen Münzen mit samaritanischen Buchstaben, der Könige von Edessa, und der gothischen Könige in Italien.

6) Eine Folge von Münzen verschiedner Städte Siciliens, da bey dem Schluß der von Syracuse sich auch diejenigen, mit punischen Characteren, so die Karthaginienser in dieser Stadt haben schlagen lassen, befinden.

7) Dergleichen von den verschiedenen Städten in magna Graecia.

8) Noch von solchen, so in Africa, Peloponneso, Asia minori und den dortigen Inseln geschlagen sind. Zwischen diesen sind die Bildnisse der berühmten Stifter und Stifterinnen der griechischen Städte eingerücket.

9) Ein anderes beträchtliches Theil dieses Cabinets bestehet aus den lateinischen Münzen, und fänget mit dem alten Gelde der römischen Republic an, welches unter der Benennung aes graue bekannt ist, von dem As liberalis mit seinen Untertheilen bis zur Vncia. Alle Diminutiones desselbigen Assis hinter einander von der Libra bis zur Semiuncia.

10) Hieher gehöret eben dieses Münzengewicht verschiedener Völker in dem alten Hetrurien und Umbrien, wiederum von der Libra bis zur Vncia.

11) Darauf folgen die Dipondium, die Quadrussis und Quinquessis, so viereckt und ziemlich schwer sind.

12) Auf diese kommen die römischen Münzen, so wohl kupferne, als silberne, welche nach dem Fuße der griechischen Städte in magna Graecia geschlagen sind.

13) Weiter die Numi consulares von Erz, mit den Namen der verschiednen Geschlechter, so zu Rom dem Münzwesen vorgestanden; zu welchen auch diejenigen kommen, so in Spanien und Griechenland geschlagen sind, und römischer Obrigkeiten Namen tragen.

14) Die Numi consulares von Silber, nebst den silbernen Münzen der Kaiser, vom Pompejus und Cäsar an bis auf den Untergang des Reiches.

15) Eine Folge der größten lateinischen kaiserlichen Münzen von Erz, bis nach dem Justinian.

16) Endlichen die mittleren von Erz, bis auf den Heraclius, unter welchen auch die derer lateinischen Colonien gemenget sind.

17) Noch

17) Noch dieselben vom kleinesten Erz, unter denen sich dreyßig Spintriae befinden.

18) Griechische Münzen der Kaiser, von verschiedener Größe, bis auf den Gallienus.

19) Eine Folge zu Antiochien geschlagner Münzen, von feinem Silber, von gemengtem Silber, Potin genannt, und von Erz, unter denen sich eine große kupferne lateinische vom Kaiser Otho befindet.

20) Dergleichen, so in Aegypten geschlagen; aus Silber und Kupfer, vom Antonius und Cleopatra an, bis auf den Constantius Chlorus. Hierunter sind vier griechische Münzen vom Otho mit verschiedenem Revers, und diese Sammlung ist sehr anmerklich, wegen der, richtiger, als irgend in einem andern bekannten Cabinet, auf einander folgenden Epochen.

21) Einige dreyßig so genannte Numi contorniati (*) von verschiedenen berühmten Männern und römischen Kaisern.

22) Eine Anzahl griechischer und lateinischer originaler Schaumünzen, nebst

23) einer großen Anzahl Copeyen in Bley von den vornehmsten Schaumünzen in dem mediceischen, vaticanischen und andern Cabinetten grosser Herren.

24) Alte Münzen, so in Spanien mit phönicischen Buchstaben, und in andern unbekannten Spra-

(*) Hievon muß man Herrn Prof. Sallengre in dessen Geschichte angezeigte Schriften nachlesen.

chen geschlagen sind; nebst verschiedenen arabischen Münzen der ersten Califen.

25) Auch finden sich noch bey einander eine große Menge durch die berüchtigtsten Verfälscher nachgemachter, oder bloß zur Belustigung erfundener alter Münzen, in Silber, Erz und Bley, von Kaisern, Königen und großen Leuten; wie auch eine Menge geschnittener, geschliffener, und sonst auf einige Weise verfälschter und beschnittener Münzen, von allerley Erfindung; womit die Leichtgläubigkeit derer, so keine genaue Kenntniß der Alterthümer besitzen, sich leicht betrogen findet. Diese in ihrer Art außerordentliche und bey nahe einzige Sammlung ist für die Anfänger in der Münzkenntniß von einem großen Nutzen.

26) Endlich eine Sammlung alter bleyerner Münzen, welche gar keine Gleichheit mit den goldenen, silbernen und kupfernen, so man findet, haben, und deren eigentlicher Gebrauch unter den Kennern noch unbekannt ist.

27) Zuletzt kommt noch hinzu eine gute Anzahl abergläubischer, von Juden mit hebräischen Buchstaben verfertigter Münzen, und Talismanen, unter denen sich einige Arabischen befinden.

III.

Cabinet neuerer Münzen.

1) Eine Folge von den Münzen der Päbste von dem heiligen Petrus an, bis auf Martinus den fünften. Diese ist auf Befehl des Pabsts Urbanus

des

des achten von Caspar Wolf verfertiget worden; und zwar, theils nach den Gemälden, so man finden können, und theils nach seiner eigenen Erfindung.

2) Eilf verschiedene Päbste, so vor Martinus dem fünften auf dem heiligen Stuhl gesessen. Sie sind, auf Befehl Clemens des eilften, von St. Urban nach Originalgemälden gepräget.

3) Eine Folge von Originalmünzen aller Päbste, so von Martinus dem fünften an bis itzo regieret haben, und zwar von verschiedenen Revers.

4) Münzen von Cardinälen verschiedener Nationen, so viel deren haben können gefunden werden.

5) Eine Folge der Kaiser und Erzherzoge von Oesterreich seit Friedrich dem dritten.

6) Eine Folge der Könige von Spanien, seit dem Ferdinandus catholicus.

7) Die Könige von Engelland seit Heinrich dem achten.

8) Die Könige von Schweden.

9) Die Könige von Dännemark seit Christian aus dem Hause Oldenburg.

10) Die Herzoge von Savoyen.

11) Eine öfters unterbrochene Folge der Dogen zu Venedig.

12) Eine zuweilen unterbrochene Folge der Großmeister zu Maltha.

13) Die Könige von Neapolis seit Alphonsus von Arragonien bis auf Ferdinandus catholicus.

14) Die Herzoge von Mayland seit dem Philipp Maria Viseonti, nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Sforza.

15) Die Fürsten aus dem Hause Este, seit Nicolaus dem dritten.

16) Die Fürsten von Gonzaga, Herzoge von Mantua.

17) Die Bentivoglio, Herren von Bologne.

18) Verschiedne Fürsten aus den Häusern Malatesta, Rimini, Ursini, und Colonna.

19) Die Herzoge von Parma aus dem Hause Farnese.

20) Eine möglichst vollständige Folge, aller Prinzen, Prinzessinnen und Großherzoge von Toscana aus dem Hause Medicis. Sie bestehet aus allen, zu ihrer Zeit geprägten oder geschnittenen Münzen, und ist die vollständigste Sammlung, so von diesem berühmten Hause bekannt ist.

21) Eine zum öftern unterbrochene Folge der Herzoge von Lothringen und Bar.

22) Verschiedene Münzen von regierenden Fürsten aus den Häusern Bayern, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Nassau, Braunschweig, und von andern deutschen Fürsten.

23) Eine große Sammlung von Münzen berühmter Leute im Kriegsstande, und in dem Reiche der Künste und Wissenschaften, von allen Völkern. Sie fänget vom Jahre 1450 an, und ist in alphabetische Ordnung gebracht.

24) Verschiedene Münzen türkischer Kaiser und andrer berühmter Mahometaner. Alle diese bisher

angezeigten sind von Kupfer, und einige von Bley. Es folgen nun

25) Sammlung verschiedener sehr alter silberner päbstlicher Münzen, so bis auf diese Zeit fortgesetzt ist.

26) Sammlung alter und neuer toscanischer Münzen, nebst den Pfennigen der Großherzoge aus dem Hause Medicis.

27) Sammlung engelländischer silberner Münzen, seit Heinrich dem Siebenten bis anitzt.

28) Verschiedene sehr rare silberne Münzen, so zu verschiedenen Folgen gehören. Hievon ist aber die Anzahl nicht groß, indem der Herr von Stoſch dem Herrn Grisset Jagel allezeit diejenigen, so ihm in seinen verschiedenen Folgen fehlten, zugeschickt, und nur die, so ihm doppelt vorkommen, für sich behalten hat *).

29) Alte Münzen der Republik Venedig.

30) Imgleichen verschiedener Städte Italiens.

31) Sammlung verschiedener kupferner Petschafte oder Siegel aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte; nebst einer Menge von Abdrücken in Schwefel, spanischem Wachs und Gips, so von denen, in andern Cabinetten befindlichen Originalen abgezogen sind.

32) Eine sehr zahlreiche Sammlung durch Caspar Mola, Cormanno, Algardi, und andere berühmte Münzkünstler in Wachs gebildeter Münzen. Man hat sich dieser Muster bedienet, um die gegossenen Münzen einiger Fürsten und Fürstinnen

*) S. 5 Th. 9 S.

nen aus dem Hause Medicis, der Päbste, Urbanus des achten, Innocentius des zehnten und Alexander des siebenten zu verfertigen.

33) Sammlung von Bas-reliefs im Kleinen, theils nach den Aetzungen in Bergkristall des Valerio Belli de Vicenze nachgemacht, theils von Benvenuto Cellini, dem Mayländer Rosti, Leone Aretino, und andern berühmten Aetzern und Bildschneidern, geschnitten.

34) Ein großer Band Zeichnungen mit der Feder durch Marcus Tuscher. Es sind darinn die vornehmsten Münzen von den Häusern, Medicis, Sforza, Gonzaga, d'Este, Bentivoglio, Malatesta, nebst den Zeichnungen der raresten Münzen von berühmten Männern, so sich in dem Cabinet unsers Freyherrn befinden.

35) Ein Band Kupferstiche von einer großen Anzahl neuer Münzen.

IV.

Sammlung geätzter Steine.

Dieses ist die vornehmste Sammlung des Freyherrn, welche er innerhalb vierzig Jahren zusammen gebracht hat. Sie bestehet ohngefähr aus zwey Tausend fünf hundert geätzten Steinen, so in Ringen eingefaßt sind, auch zwar ohngefähr sechs hundert, in Gold, die übrigen in Silber; diejenigen ungerechnet, so nicht eingefaßt sind, und eine gute Anzahl ausmachen. Ueberdem liefern eine Menge Glaßteige, so wohl erhaben, als hohl, einen nicht gerin-

geringen Theil dieses Cabinets aus. Es ist solches in verschiedene Classen eingetheilet, nach den verschiedenen Dingen, so darauf vorgestellet werden; so, wie sie die alte Fabellehre, oder die Erläuterung der griechischen und römischen Geschichte, und die Leibesübungen, und andere Künste und Gewohnheiten dieser Völker betreffen. Und um diese Sammlung in eine brauchbare und nützliche Ordnung zu bringen, hat er auch die alten Glaßteige einfassen lassen, welche solche Materien enthalten, davon man bisher die geätzten Steine noch nicht gefunden hat.

Außerdem ist ein großes Ringfutter gebildeter Sardonyche, so wegen der Schönheit des Schnittes in Betrachtung kommen, und ein hundert alter gebildeter Glaßteige. Alle diese hat der Freyherr auch durch geschickte Leute, so er in seinem Hause unterhalten *), abzeichnen lassen, und diese Zeichnungen in zwanzig Theken verlegt.

Hiezu kommt, eine Theke mit Zeichnungen und Kupferstichen aller solcher Bildarbeiten von außerordentlicher Größe, so man in den verschiedenen Cabinetten in Europa findet.

Die Sammlung, welche die meiste Mühe gekostet hat, bey einander zu bringen, ist die von Abdrücken in Schwefel, in spanischem Wachs und Gips von allen geätzten Steinen und Chamaeis, so er auf allen seinen Reisen hat auftreiben können, welche aus dreyßig Kisten, deren jede zehn Schubladen hat, bestehet, und ohngefähr fünf und zwanzig tausend enthält, welche, eben wie seine eigene Sammlung

*) S. 5 Th. 50 S.

13) Kupferstiche von Pont und Knapton, nach den Zeichnungen von der Hand berühmter italiänischer Meister.

14) Zeichnungen von allerhand Gefäßen, Leuchtern, Lampen und dergleichen, nach der Erfindung des Polydorus und anderer berühmten Meister.

15) Kupferstiche, theils von alten, theils von neu erfundenen Gefäßen.

16) Verschiedene Erfindungen von Kupferstichen mit Farben.

17) Zeichnungen mit Farben von verschiedenen Kleidungen, welche im 12. 13. 14. und 15ten Jahrhundert gebräuchlich gewesen.

18) Proben verschiedener Meister.

19) Ein Band Originalzeichnungen derer berühmten Männer und Frauen, so zur Zeit Pauli V. und Vrbani VIII. gelebt haben, durch le Cher, Octavio Leone di Padoua; denen die Kupferstiche dieses berühmten Meisters am Ende beygefügt sind.

20) Ein Band Originalzeichnungen von geätzten Steinen aus dem Cabinet des Pietro Stefanonio, verfertiget von Andrea Sacchi, Franc. Albani, Pietro Testa, Nic. Poussin, und andern berühmten Malern, deren Namen mit eigner Hand darunter geschrieben sind, an der Seite des Imprimatur des Praefecti sacri palatii. Nebst den Zeichnungen sind die Kupferstiche, welche Stephanoni hat verfertigen lassen, befindlich; woraus man ersiehet, daß das ganze Cabinet dieses Antiquarii nicht in Kupfer gestochen worden.

21) Zeich-

21) Zeichnungen von alten Gebäuden.

22) Mit der eigenen Hand des Rafael d'Urbino auf Kosten Leonis X. nachgemessene Zeichnungen; als welcher Pabst bis auf den tiefsten Grund der alten Gebäude zu Rom graben ließ. Der andere Theil dieser zu gleichem Zweck verfertigten Zeichnungen ist in den Händen des Lords Grafen von Leicester. Sie waren aber alle mit der Absicht gezeichnet, um unter der Aufsicht des Balthasar Castiglione einen vollständigen Abriß des alten Roms zu liefern.

23) Zeichnungen von berühmten Verfassern, welche die Ueberbleibsel alter Gebäude abgezeichnet haben. Sie sind nach den fünf Ordnungen der Baukunst geordnet; nebst sehr vielen ungewöhnlichen Säulenknäufen aus dem Alterthum.

24) Zeichnungen verschiedener Paläste, Thore, Pforten und Fenster.

25) Von Kirchen, Altären, Taufsteinen.

26) Verschiedener vom Montani erfundener Orgeln, nebst einer größen Anzahl kleiner Tempel und Grabmäler der Alten, durch denselben Montani.

27) Neuere Grabmäler, Leichenprocessionen und Plafonds.

28) Allerley Bauzierrathen, Wappenschilde, theatralische Maschinen.

VI.

Sammlung von Kupfer- und Holz-Stichen.

1) Große Umschläge mit Kupferstichen, so nach den Zeichnungen des Raphael Urbino und seiner Schule, durch Marcus Antonius Raimondi, Julius Bonasone, Sylvester di Ravenna, und andere, gestochen worden.

2) Kupferstiche nach Polidor de Caravaggio, Jul. Romanus u. a. m.

3) Nach den Zeichnungen und Gemälden des Titiano.

4) Pauli Veronensis del Tintoretto Arbeiten, von verschiedenen Meistern gestochen.

5) Vom Bassano und andern venetianischen Meistern.

6) Sammlung sehr alter Stiche seit 1480, welche sehr seltene, nach den Zeichnungen der ältesten florentinischen Meister gestochene, Sachen enthält.

7) Kupfer- und Holz-Stiche vom Andr. Montegna und andern alten Meistern in der Lombardie.

8) Nach den Rissen des Cechino Salviate, Rouis, Balth. Perazzi, und anderer florentinischen Maler des sechzehnten Jahrhunderts.

9) Nach Michael Angelo Buonaroti, Andr. del Sarto, Leonardo Vinci und Baccio Baudinelli.

10) Vom Callot, Steffanino della Bella, Jul. und Alph. Parigi &c.

11) Nach

11) Nach Pietro di Cortona, Ciro ferri, Benedetto Luli, Geminiani &c.

12) Vom Ant. Tempesta; Stradanus und Remig. Cantagallinas.

13) Vom Cherubin Alberti, Pietro Testa, Salvator Rosa und Gallestruzzi.

14) Nach Andr. Sacchi, Car. Maratti, Joseph d'Arpino, Ghezzi &c.

15) Vom Primaticcio, Dominutiano, Guido Reni, Car. Cignani, Pasinelli, Franc. Albani, Joseph del Sole &c.

16) Nach denen Caracci, und verschiedene, so Augustin Caracci gestochen. Unter diesen sind die farnesianischen Gallerien, und die zu Bologna mit begriffen.

17) Nach dem Correggio, Guereini, da cento, Parmigianino, Benederto da Castiglione, Fr. Barocci, und dem Chevalier Lanfranco.

18) Nach den vornehmsten Gemälden der Brüder Zucchari.

19) Vom Lucas von Leiden (worunter das Leiden Christi) nebst verschiedenen andern alten niederländischen Malern.

20) Von der niederländischen Schule.

21) Von den Brüdern Sadeler u. a.

22) Verschiedene Vögel und Thiere, so in den Niederlanden gestochen.

23) In Holland gestochene Pasqvinaden, durch Roman de Hoog u. a.

24) Holzschnitte von Albert Dürer, nämlich das Leiden des Heilandes, groß und klein; das Leben

der heiligen Jungfrau, die Offenbarung Johannis *), und die Verhältnisse des menschlichen Leibes.

25) Ungeheftete Blätter von eben demselben, nebst verschiedenen von ihm in Kupfer und Holz gestochenen Schilderenen.

26) Von Hans Martin Schön, worunter die Passion, von Lucas Cranach und Dürers Schülern, in Kupfer und Holz.

27) Von neueren deutschen Malern.

28) Von alten französischen Meistern.

29) Nach den Gemälden und Zeichnungen des Nic. Poußin.

30) Nach Rubens.

31) Vom le Peautre.

32) Landstücke der berühmtesten niederländischen Kunstmeister.

33) Eine überaus große Menge von Abbildungen von Päbsten, Cardinälen, Prälaten, Kaisern, Königen und Fürsten; von Feldherren, Gelehrten, Malern, Steinätzern, Baumeistern, und berühmten Leuten; welche noch nicht in Ordnung gebracht sind, aber eine große Anzahl Bände ausmachen würden, wenn der Herr Besitzer einmal die Zeit haben möchte, ihnen die gehörige Ordnung zu geben.

34) Un-

*) Von diesem sehr raren Werke, und gewiß merkwürdigen Auslegung der Offenb. Joh. verdienen nachgesehen zu werden HVMBERT Abregé hist. de l'Orig. & des progrès de la gravure & des estampes &c. CLEMENT. Biblioth. curieuse &c. T. I. p. 408. Wie auch NEMEITZ vernünftige Gedanken. T. I. p. 408.

34) Ungeheftete Kupferſtiche und Abriſſe der ägyptiſchen Denkmäler, Statüen, Bas-reliefs und hieroglyphiſchen Aufſchriften.

35) Ein Umſchlag mit in verſchiedenen Ländern einzeln geſtochenen geätzten Steinen.

36) Zeichnungen mit Farben, und verſchiedene Kupferſtiche von alten und moſaiſchen Gemälden, ſo zu Rom wieder aufgefunden worden.

37) Zeichnungen und einzelne Kupferſtiche von einer großen Anzahl zu Rom gefundener Bas-reliefs und Statüen.

38) Ein Band gezeichneter Aſchentöpfe mit ihren Aufſchriften.

39) Sammlung abgezeichneter alter Aufſchriften, nebſt deren Bas-reliefs und Zierrathen.

40) Ein Umſchlag von allerley Alterthümern, Götzenbildern, und metallenen Inſtrumenten, ſo zum Theil gezeichnet, zum Theil einzeln in Kupfer geſtochen ſind.

41) Ein anderer von alten durch geſchickte Baumeiſter aus Raphaels Schule ergänzten Gebäuden, welche Ant. Salamanca Lafreri und andere einzeln herausgegeben.

42) Hundert ein und funfzig mit der Hand durch Laurentius Schraderus gezeichnete Statüen, Bruſtſtücke und Bildwerke. Er hat ſie vermuthlich in dem Verfolg ſeiner Monumentorum Italiae herausgeben wollen.

43) Ein Umſchlag in verſchiedenen Ländern einzeln herausgekommener alter Münzen.

44) Ein Band Zeichnungen mit Farben, von allerley Arten so giftiger, als gesunder Erdschwämme, welche das Großherzogthum Florenz hervorbringet.

45) Zeichnungen mit Farben von allem Marmor, Jaspis, und harten Steinen, deren man sich auf der Galerie zu Florenz bedienet.

46) Ein Band Zeichnungen mit natürlichen Farben von Pflanzen und Blumen im Herzogthum Florenz.

47) Ein Umschlag mit natürlichen Farben gezeichneter Vögel.

48) Von in Kupfer gestochenen Vögeln.

49) Von besondern Thieren, theils gezeichnet, theils in Kupfer.

50) Imgleichen von verschiedenen Fischen und Würmern, deren einige nach dem Vergrößerungsglase vorgestellet sind.

VII.

Handschriften.

Diese Sammlung enthält bey die vier hundert Codices, worunter eine gute Anzahl von Autoribus classicis ist, und verschiedene sehr richtige Chartularia. Dergleichen sind die von Philipp Augusto, König von Frankreich, von Masserius, Großkanzler des Königreichs Cypern, welche alle beyde Originale sind. Das erste ist auf Pergament, das andere auf Papier, und enthält ein Verzeichniß

vom

vom Staatssecretariat der letzten cyprischen Könige aus dem Hause Lusignan.

Eine gute Anzahl Geschichtschreiber aus dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert.

Eine große Anzahl Verhaltungsbefehle von verschiedenen Fürsten an ihre Abgesandten gegeben; wie auch von Relationen der Abgesandten an ihre Fürsten, betreffend ihre Verrichtungen.

Verschiedene Bände, so allerley Schlüsse des französischen Parlaments, und anderer Gerichtsstühle dieses Königreichs, über sehr merkwürdige Vorfälle, enthalten.

Abschriften derer vornehmsten Diplomatum, welche in dem geheimen Archiv der Engelsburg zu Rom aufbehalten werden, und unter der Aufsicht des Herrn Ciampini, als er Archivarius war, genommen sind. Sie enthalten meistentheils Infeudationes des heiligen Stuhls.

Verschiedene Codices, so Diplomata, Priuilegia und Urkunden enthalten, welche zum Theil den heiligen Stuhl angehen, und zum Theil die Ordensbrüder des heiligen Johannes und des heiligen Grabes zu Jerusalem; wie auch verschiedene bischöfliche Kirchen und vornehme Geschlechter.

VIII.

Büchersaal.

Nicht nur die große Anzahl, sondern auch viele Besonderheiten geben dieser Büchersammlung den Rang unter den allervornehmsten. Ins besondre findet sich darinn alles, was dem Herrn Baron

bekannt geworden, (und was ist wohl seiner Wissenschaft entgangen?) betreffend die alten und neuen Münzen, geschnittene Arbeiten, Statüen und Bas-reliefs, die Malerey und eingelegte Arbeit der Alten, die Diplomatic, alte Gebäude und Ueberbleibsel, und alle verschiedene Sammlungen alter Aufschriften; die Schriftsteller über die Maler- Bildhauer- und Bau-Kunst, die Lebensgeschichte der Künstler; die griechischen und lateinischen ältern Schriftsteller, nach den besten Ausgaben, nebst den Commentariis darüber; die Biographos, Lexicographos und Epistolographos.

Hiernächst hat er vornehmlich auf folgende Arten von Büchern sein Auge gerichtet:

Die Genealogischen und Heraldischen.

Die italiänischen Geschichtschreiber, so von den Ländern, Städten und Klöstern, von dem Jerusalemschen Orden, von Sardinien, Sicilien und Corsica geschrieben haben; wovon er die vollständigste Sammlung besitzet.

Die vornehmsten morgen- und abendländischen Reisebeschreibungen.

Spanische Geschichtschreiber, unter denen sich auch die allerseltensten befinden.

Abgesandten und öffentliche Ministers betreffende Schriften.

Betreffend die Geschichte von Frankreich, Deutschland, die nördlichen Länder und die Niederlande.

Das

Das Beste über die Naturgeschichte und die Entdeckungen in der Naturlehre seit einem Jahrhundert.

Außer diesen hat er einen Schrank absonderlich gestellt, von solchen Büchern, deren äußerste Seltenheit und der große Preis, den sie auf Auctionen haben, dieselben den Bücherkennern sehr merkwürdig machen.

IX.

Naturaliencabinet.

Da der Freyherr von Stosch niemals gesonnen gewesen, sich ein vollkommenes Naturaliencabinet anzulegen: so hat er sich vornehmlich dahin beschränket, um dasjenige bey einander zu bringen, welches ihm zu einer genauern Erkänntniß der noch übrigen Alterthümer behülflich seyn könnte. Zu dem Ende hat er sich begnügen lassen, die verschiedenen Arten von Steinen zu sammlen, deren sich die Alten bey der Bau- und Bildhauer-Kunst, zu Zierrathen an ihren Kielbungen und zum Aufputz, zur Ueberziehung der Mauren und Wände, und zur Verfertigung mosaischer Arbeiten bedienet haben; wozu die Alten, bis an das fünfte Jahrhundert hin, Steine und wirklichen Marmor gebrauchten. Damals erst fieng man an, kleine viereckte Glasschuiben an deren Stätt zu setzen. Seine Sammlung, so er angefangen, bestehet hauptsächlich aus folgenden:

1) Fein granirte natürlich durchwachsene, und solche Steine, die, wenn sie getheilet werden, allerley Ruinen vorstellen.

2) Morgenländische und abendländische Alabasterſteine von verschiedenen Farben.

3) Marmorsteine von verschiedenen Farben, so wohl deren sich die Alten bedienet haben, ohne daß man eigentlich wisse, aus welchen Ländern sie solche bekommen haben, als auch, deren Steingruben noch heut zu Tage da sind.

4) Die verschiedene so wohl rothe als aschfärbige Graniten, so man in Aegypten und Arabien findet; wie auch diejenigen, so sich auf der Insel Elba an den toscanischen Küsten finden.

5) Verschiedene Arten von Basaltsteinen.

6) Vom Porphyr.

7) Von hartem und weichen Serpentin.

8) Von sicilianischem und orientalischem Jaspis.

9) Heliotropen und Anlagen von Smaragden.

10) Von der Mutter von Amethysten, unter denen sich violetblaue Amethysten befinden, so nicht reif und mit den so genannten Smeraldina di Spagna, welche gleichfalls unvollkommen, vermengt sind.

11) Morgen- und abendländische Chalcedonier, zum Theil durchwachsen.

12) Morgen- und abendländische durchäderte Agathen.

13) Cornalinen und ägyptische Steine, so man als Kieselsteine findet.

14) Sar-

14) Sardonyche, deren sich die Alten zu den Vasis murinis bedienet haben.

15) Weiße und gefärbte Bergkristalle.

16) Amethysten.

17) Chrysolithen.

18) Hyacinthen.

19) Smaragden.

20) Seeperlen.

21) Topasier.

22) Granaten.

23) Weiche und harte Sapphiren.

24) Verschiedene morgen- und abendländische Katzenaugen und Opalen.

25) Weiche und harte Rubinen nebst der Mutter.

26) Diamant.

27) Glassteine, so die Alten in Nachahmung des Serpentins, Sardonychs, und allerley Edelgesteinen verfertiget haben.

28) Verschiedene Agathen, Sardonyche, Chalcedonier, und andere Steine, als sechseckigte Röhren gezogen, um solche am Halse zu tragen, oder auch eichel- und kugelförmig, so sie an den äußersten Ecken einiger ihrer Kleidungen anhefteten; wie auch andere runde und kegelförmige, so sie an ihre Schulterschnallen hefteten.

29) Verschiedene bergkristallene Kugeln, dergleichen man in den Grabstätten vornehmer Leute findet, und welche wahrscheinlicher Weise dieneten, um die Hände frisch zu erhalten.

30) Eine gute Anzahl Seepflanzen und Korallen von allerhand Art.

31) Ver-

31) Versteinerte Muscheln, derer Lagen auf den toscanischen Gebirgen gefunden werden.

32) Verschiedene orientalische und occidentalische Magnetsteine.

X.

Waffenzimmer.

Es bestehet aus Flinten, Pistolen, gezogenen und damascirten Röhren, Musketons von allerhand Erfindungen, Taschenpistolen, Armbrüsten, türkischen damascirten Degen, Dolchen verschiedener Nationen, vornehmlich indianischer, japonesischer, persischer und türkischer, wie auch von berühmten europäischen Meistern verfertigten Degen und Dolchen mit Stal in goldenem Grunde und halb erhabener Arbeit; wie auch türkischen und brasilianischen Bogen nebst den Pfeilen.

Unter den Flinten ist eine, welche dreyßig Schüsse hinter einander giebet, ohne daß sie wieder brauchet geladen zu werden, und die der berühmte Florentiner Lazzarini gemacht hat. Dieser hat sothane Erfindung bis zur größten Vollkommenheit getrieben, und hat denen Gefahren wissen vorzukommen, welchen solche in Deutschland ehedem einige bloß gestellet hat. Wie auch ein spanisches gezogenes Rohr, so von hinten geladen wird, und in gar kurzer Zeit verschiedene Schüsse thut.

Da der verstorbene General von Leutrum und verschiedene Officirer, welche das Kriegswesen gründlich erlernet, ihr Verlangen zu erkennen gaben, einige

nige Arten der Waffen der alten Griechen und Römer zu sehen, ließ er das Parazonium, das Reuterschwerdt und die griechische Machaeram verfertigen; wozu er die Maaße und die Verhältnisse aus alten Statüen und Bas-reliefs nahm. Auch hat er eine Sammlung vieler spanischer Klingen von den berühmtesten alten Meistern, als Thomas de Formicano, Cainoctila, mit dem goldenen Löwen, mit dem mayländischen Schlosse, und andern Zeichen bezeichnet, um derentwillen Kenner solche aufzusuchen pflegen; so wohl wegen des guten Stoffes, als auch wegen der Schwierigkeit, solche ächt und unnachgemacht zu finden. Einen Theil dieser Klingen hat er in ihrem ersten Zustande gelassen, andere aber hat er abziehen, und nach dem heutigen Gebrauch zurechte machen lassen; und dieses zwar durch den bekannten Tonino Flor, welcher in dieser Kunst wenige oder vielmehr niemand seines gleichen hat.

XI.

Geographischer und topographischer Atlas.

Unter allen Sammlungen des Freyherrn von Stosch ist diese geographische die besonderste, und wohl die einzige in ihrer Art; welche, nach dem Urtheil aller Kenner, so sie gesehen haben, die meiste Mühe und Kosten verursachet hat. Sie bestehet aus etwan drey hundert großen Bänden, und nimmt noch beständig zu.

Den

Den Anfang machet ein Atlas von der Himmelskugel, nach allen so wohl von Alten als Neuen ausgefundenen Systematibus, so wohl betreffend die Kugel selbst, als auch die Gestirne, und überhaupt was die Astronomie angehet.

Hierauf folgen die Planisphaeria der Erdkugel, nebst allen Charten derer Reisenden, welche die Erde umgereiset sind.

Nach diesen ist die allgemeine Eintheilung nach den vier Theilen der Welt gemacht. Jeder dieser vier Theile ist wiederum in verschiedene Bände eingetheilet, welche etwas gröſser oder kleiner sind, nachdem die Länder selbst mehr oder weniger bekannt geworden.

Die an der See liegenden Staaten fangen mit den Seecharten an; worauf die alten Charten zur Erläuterung der alten Geographie folgen, und darauf die heutigen Charten von verschiedenen Verfassern. Erst nämlich die Charten ganzer Reiche und Staaten, und darauf der Länder und Bezirke in denenselben, der Gegenden vornehmer Städte; weiter Risse der Städte und Festungen selber unter ihren verschiedenen Aussichten, Risse der vornehmsten Kirchen, Paläste, öffentlicher Gebäude, der Gemälde en fresco und sonst in Kirchen, Palästen und Galerien; alter Denkmäler und Ruinen, und endlich von allem dem, so man die Städte betreffend in Kupfer gestochen findet, als öffentliche Feste, verschiedene Belagerungen, so diese oder jene Stadt ausgestanden, Schlachten, so in den Gegenden derselben geliefert worden, Befestigungswerke

der

der Läger, Campements, alte und neue Casteele und Lustschlösser nebst ihren Gegenden; mit einem Worte alles, was aus der Geschichte und aus Reisebeschreibungen hat können bey einander gebracht werden, und welches der Herr Besitzer noch mit vielen mit der Hand gezeichneten Rissen vermehret hat.

Da er den größten Theil seines Lebens in Italien zugebracht, und daselbst im Stande gewesen, unter seinen eigenen Augen Vieles thun zu lassen, so finden sich gewisse Bände darunter, welche außer einigen wenigen Kupferstichen, nebst den Rissen und Aussichten der Schlösser, Städte und gefundenen Alterthümer, durch geschickte Meister auf das genaueste mit der Hand gezeichnet sind.

Liebhaber von Seltenheiten bewundern vornehmlich in dieser merkwürdigen Sammlung den Band von Japon, worinn sich an ihrem Orte neun in Japon selbst und auf dortigem Landespapiere gestochene Charten befinden. Die eine ist eine Generalcharte des Landes, sechse sind Specialcharten, ein großer Plan der Hauptstadt Jedo, und ein Plan der Stadt Meaco.

Die drey Bände von China machen ins besondre neunzehn in diesem Lande selbst gestochene Charten merkwürdig. Und unter den zu America gehörigen Bänden ist vornehmlich der von Brasilien beträchtlich, wegen einer großen Anzahl mit der Hand gezeichneter Charten, welche die Holländer während der Zeit, da sie Meister des Landes gewesen, durch ihre Ingenieurs haben aufnehmen lassen.

Und

* * * * * *

Und dieses ist es, was wir aus vollkommen glaubwürdigen Nachrichten von des hochberühmten Freyherrn von Stosch gelehrten Schätzen und Merkwürdigkeiten unsern Lesern melden können. Kenner werden solche ohne Zweifel nach ihrem hohen Werthe zu schätzen wissen. Wir wünschen aufrichtig, daß der vornehme Herr Besitzer bis in das späteste Alter bey denselben, unter beständigem Einfluß eines wahren geistlichen Segens, bleiben, solche fernerhin vermehren, und zum gemeinen Nutzen der gelehrten Welt anzuwenden, Kräfte und Gelegenheit haben möge.

Wir halten uns aber verpflichtet, nun noch etwas hinzuzufügen. Da nämlich Keyßlers neueste Reisen ein Buch ist, welches bey uns Deutschen nicht nur überall bekannt ist, sondern auch geschätzet wird, und mithin verschiedene, wenn nicht die meisten unserer Leser, welche wissen, daß dasjenige, so in demselben S. 469. u. f. der neuesten Ausgabe, von einem damals sich zu Rom aufhaltenden Herrn von S. gemeldet wird, unsern Freyherrn betreffe, sich wundern möchten, daß wir dieser Nachrichten bisher gar keine Erwähnung gethan haben: so wird es uns der gütige Herr Uebersender dieser Nachrichten nicht verübeln, daß wir, was Keyßler beygebracht, wörtlich hier beyfügen. Wir werden aber auch dasselbe mit einigen unpartheyischen Anmerkungen begleiten, wodurch unsere Leser, wenn sie unsere im fünften Theil mitgetheilte Geschichte, welche

außer

außer allem Zweifel an der Wahrheit derselben gesetzt ist, mit Keyßlers Erzählungen vergleichen, in den Stand können gesetzt werden, ein gegründetes Urtheil davon zu fällen.

Keyßlers Beschreibung fällt in die Jahre 1729 und 1730, und bey der Gelegenheit, da er von den Umständen des Prätendenten zu Rom, und von Wahrnehmung der Affairen, so den englischen Hof betreffen, handelt, schreibet er Folgendes:

Der Herr von S. der als ein Antiquarius mit dem Titel eines polnischen Rathes hier lebet, führt schon lange Zeit her die Correspondenz mit den königl. englischen Ministern, und hat auf die Aufführung des Prätendenten und seiner Anhänger ein wachsames Auge, weßfalls er, wie leicht zu leicht zu erachten, von ihnen aufs äußerste gehasset ist. So lange der Prätendent sich in Bologna aufhielt, hatte er wenig zu berichten: und, weil man seiner auf diese Weise entrathen konnte, so fieng die englische Besoldung an, auszubleiben, bis die Zurückkunft des Prätendenten ihm Gelegenheit gab, diesen Zufluß der zeitlichen Nahrung wieder zu verdienen. Weil nun auch der Eigennutz und die Noth den Prätendenten bewog, nach Rom zurück zu kehren, so nahm iemand Gelegenheit zu sagen, man könne sich keine genauere Freundschaft einbilden, als die zwischen dem von S. und dem Prätendenten sey; weil keiner ohne den andern leben könne. Der König von England ist in Rom sehr gefürchtet, und weis man, daß er, vermit-

telst seiner mächtigen Flotten lange Arme habe. S. stellet eine ansehnliche Person vor, und hat sich auch dadurch zu fürchten gemacht, daß er Gelegenheit giebt, zu glauben, er sey ein Atheist, und von einem so hitzigen Kopfe, daß er alles zu wagen und zu unternehmen fähig sey. Er drohet gleich den Saint Livre Sterling anzurufen, und sich selbst Recht zu schaffen, wenn man ihm solches nicht alsbald wiederfahren lassen will. Vor etlichen Jahren stieß bey nächtlichem Fahren sein Wagen gegen einen andern, in welchem eine unter großem Schutze sich befindende Dame fuhr. Der Diener derselben sprang ab vom Wagen, und gab dem Kutscher des S. etliche Stockschläge, S. aber verhinderte, daß seine Leute sich nicht selbst rächten. Des andern Tages klagte er und foderte Satisfaction; widrigenfalls er selbst den Thäter ausforschen, und sich rächen wollte. Der damalige Gouverneur der Stadt, Falconieri, that mancherley Vorschläge, die Sache beyzulegen; aber vergeblich, weil S. auf der öffentlichen Geißelung des Thäters bestund. Falconieri sagte einsmals in der Hitze zu S. warum er nicht den Thäter auf der Stelle erstochen hätte, die Welt würde dadurch nichts eingebüßet haben, als daß ein nichtswürdiger Kerl weniger geworden, ihm aber, dem Falconieri, würde solches viel Mühe und Verdruß erspart haben. Die Untersuchung kostete dem Pabste bey drey hundert Scudi, weil man anfänglich keine genaue Nachricht von dem Thäter hatte; endlich aber mußte dieser doch auf fünf Jahre nach den Galeeren wan-

dern,

dem, welches eine Strafe ist für Leute, die sich an den Bedienten der auswärtigen Gesandten vergriffen haben.

Noch wenig Tage vor des Pabstes Benedicts des dreyzehenten Tode habe ich einen eigenhändigen Brief des Cardinals von Polignac gesehen, worinnen er den S. inständig bittet, eine gewisse Sache nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen, sondern dem Collegio der Cardinäle nur Zeit zu gönnen, welches vollkommen geneigt sey, den Herren Engelländern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Handel betraf Herrn Stanhope, einen Bruder des Grafen von Chesterfield, welcher sich in der Person seines Bedienten beleidigt fand. Bey dem Ausgehen aus der Opera rief der Lakay eines Cardinals, sein Herr käme, und man sollte Platz machen. Nun erfodert sowohl die Höflichkeit, als das Recht, daß man bey solcher Gelegenheit weiche; allein diesesmal war des Cardinals ledige Kutsche noch weit hinter anderen zurück, hingegen des Stanhope Wagen schon vor der Pforte, und er im Begriffe einzusteigen. Sein Diener zeigte dieses dem Officier, der die Leute zurück treiben wollte, und verlangte, man sollte seinen Herrn, dessen Namen er doch nicht nennete, wegfahren lassen. Der Officier aber nahm so wenig die geschehene Vorstellung an, daß er vielmehr den Diener mit dem Stocke über den Kopf schlug. Die Engländer foderten zur Satisfaction, daß der Officier seiner Bedienung entsetzet werden sollte, welches sehr schwer würde zugegangen seyn, weil er ein Verwandter

des Cardinals Coscia war. Indessen liessen sie ihn wohl beobachten, und getrauete er sich so wenig aus dem Hause, daß er eine Krankheit vorwandte, oder vielmehr aus Furcht wirklich darein verfiel. Die darauf erfolgte Vacanz des päbstlichen Stuhls bringt den Officier ohnedem um seine Bedienung, und seinen Beschützer um alles Ansehen; daher kann es wohl seyn, daß die Sache dabey beruhet. Das gemeine Volk hält es in solchen Fällen mit den Fremden, und würden sie ungern sehen, daß man eine Nation, welche ihnen vieles Geld zubringet, vor den Kopf stieße. Ich glaube wohl, daß v. S. bisweilen Dinge unternimmt und treibt, zu welchen er keinen Befehl hat; indessen wagt er es, und es gelingt. Vor etlichen Jahren brachte der Cardinal Alberoni in Vorschlag, daß, zu Ersparung der Unkosten, der Prätendent in einem der päbstlichen Cammer zugehörigen Palaste alla Lunghara wohnen sollte. Dieses Haus liegt gleichsam in der Vorstadt und an einem entlegenen Orte. Es ist ein großer Garten dabey, und ein Ausgang davon durch die Stadtmauren, also, daß des Prätendenten Anhänger viel leichter und unbemerkt bey ihm sich hätten einfinden, und er selbst aus der Stadt kommen, und lange weg seyn können, ehe man was davon innen worden wäre. S. erfuhr diesen Vorschlag bald, und, ohne Befehl von seinem Hofe zu erwarten, gab er bey dem päbstlichen Ministerio eine Schrift ein, worinnen er vorstellete: wie der König von Engelland diese vorseyende Veränderung nicht gern sehen, sondern vielleicht hernach darauf dringen würde, daß

der

der Prätendent gar aus dem Kirchenstaate weichen sollte, da man bisher gleichsam durch die Finger gesehen hätte, weil man geglaubet, der Prätendent sey an einem Orte, da man ihn allenfalls wohl observiren, und auf sein Thun Acht haben könnte. Der päbstliche erste Minister antwortete dem S. mündlich: es käme ihm fremd vor, daß man dem Pabste in seinem Lande Gesetze vorschreiben wollte; daß ein Fremder, der nicht einmal einen Character hätte, den päbstlichen Stuhl bravíren wolle, und endlich (setzte er mit lächelndem Munde hinzu) daß man verlange, der Prätendent solle in Rom als in einem honetten Gefängnisse gehalten werden, da man doch nicht den geringsten Hüterlohn bezahlete; wodurch er auf englische Subsidien zielete, die freylich so angenehm sind, daß man nicht darauf achtet, wenn sie gleich von Ketzern kommen. S. antwortete: er verlange so wenig zu bravíren, als Gesetze vorzuschreiben; sondern sage nur aus guter Absicht seine Meynung, weil er doch glaube, des Pabstes Vortheil und Wille sey, mit dem Könige von Engelland in gutem Vernehmen zu leben, und sich keine verdrießlichen Händel auf den Hals zu ziehen: wo der Pabst der protestantischen Regierung in England Schaden zufügen könne, es geschehe solches öffentlich oder heimlich, so thue er solches gewiß, und das wisse man; wie weit aber England gehen könne, wenn es sich vornähme, öffentlich Böses mit Bösem zu vergelten, sey noch unbekannt, und wäre vielleicht dem päbstlichen Stuhle am besten, solches nimmer zu erfahren. Die Wirkung aller dieser Un-

terhandlungen war, daß aus dem Umziehen des Prätendenten in einen anderen Palast nichts wurde. Alberoni selbst mußte, zu seinem größten Verdrusse, dem Prätendenten die geänderte päbstliche Entschliessung hinterbringen; die in dem Palaste alla Lungara schon angefangene Anstalten wurden eingestellt; und weil der so genannte Ritter von St. George als eine Bewegursache seiner deßfalls nöthigen Veränderung vorgestellt hatte, daß er in seiner alten Wohnung bey dem Zu- und Anwachs seiner Kinder, wegen welcher er mehrere Leute halten müßte, nicht Raum genug hätte; so wurde zu Abhelfung solcher Schwierigkeit ein neuer Flügel angebauet. S. hat darinn dem englischen Hofe gute Dienste gethan, daß er auf die Aufführung mancher reisenden Eng- und Schottländer ein wachsames Auge gehabt, und dadurch gemacht hat, daß sie mit mehrerer Behutsamkeit verfahren müssen. Er hat von seinen Wissenschaften in griechisch- und lateinischen Alterthümern schöne Proben abgelegt, und sich dadurch in Rom einen solchen Ruhm erworben, daß sein Ausspruch über die dahin gehörigen Dinge, und wenn eine Münze oder ein altes Sigillum beurtheilet werden soll, nicht leicht vorbey gegangen wird. Er findet auch seinen Vortheil dabey, indem er Gelegenheit hat, dergleichen Alterthümer viel höher, als sie ihm anfänglich zu stehen kommen, wieder an Käufer zu bringen. Wegen seiner blöden Augen bedienet er sich eines Fernglases, so mit einem dünnen Kettchen am Rocke befestigt ist. Die Haut um sein Auge ist also gewöhnet, daß sie sich fest um dieses

Glas

Glas schließt, und er nicht nöthig hat, solches mit den Händen daran zu halten. In seinem Zimmer siehet es nicht gar zu ordentlich aus. Noch vor kurzer Zeit hatte er zur Gesellschaft ein junges wildes Schwein, welches nun aber an einen Engelländer verschenkt worden. Anitzt fliegen einige Eulen darinn herum, welche wenig zur Reinlichkeit beytragen. Ich fragte ihn einsmals: warum er so häßliche Thiere um sich litte? und bekam zur Antwort: Er sey öfters von verdrießlichem und zum Malo hypochondriaco geneigtem Gemüthe; alsdenn aber erfreue und ermuntere ihn in etwas wieder, wenn er einen solchen Vogel vor sich sähe, der noch phlegmatischer, als sein Herr wäre. Man hat mich versichert, daß eine Medaille von der Größe eines halben Gulden auf ihn geschlagen worden, deren eine Seite sein Brustbild vorstellet, die andere aber den Diogenes im Fasse. Vor ihm steht ein Hund, und hinter ihm ist auf einem Baume ein Rabe oder eine Eule zu sehen. In einem groben Pasquille, welches vor einigen Tagen wider ihn ausgestreuet worden, werden die Eulen die einzigen Gottheiten, welche er habe, genennt; er macht aber so wenig Wesen aus dergleichen Beschuldigungen, daß er selbst diese Schrift nach England gesandt hat, die ihm darinn Ehre macht, daß man daraus sehen kann, wie er in Rom gefürchtet, und als die Ursache aller Hindernisse, die dem Prätendenten hier im Wege stehen, angesehen werde. Die Italiäner sind ohnedem in solchen Dingen gar furchtsam, und urtheilen aus ihrem Gemüthe von anderen Leuten.

So weit Keyßler. Wir bemerken nun bey dieser Erzählung folgendes: 1) Was die Gesinnungen unseres gelehrten Freyherrn in Ansehung der Religion betrifft; so ist freylich darinn eine nicht geringe Veränderung mit ihm vorgegangen, daß er, da er in seiner ersten Jugend ein reformirter Geistlicher zu werden gedacht, hernachmals nicht allein etwas gleichgültig gegen diese und andere Religionsparthenen geworden ist, sondern sich auch in seinen Reden und Thaten manchmal sehr vereitelt, unvorsichtig und widrig gegen die theuresten Wahrheiten bewiesen hat. Wie er denn in seiner Jugend zu Haag durch seine Tafeldiscourse dem nachmaligen Drost des Landes Twente, dem sel. Herrn von Bentink, und anderen, zu gar nachtheiligen Gedanken von seiner Religion Gelegenheit gab. Gleichwohl glauben wir, daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihn den gelehrten Gottesverläugnern zugesellet. Denn nicht allein können wir überhaupt nicht glauben, daß ein Mensch, der jemals einiges Denkbild von Gott gehabt hat, solches gänzlich aus seinem Verstande und Gewissen auslöschen könne; sondern wir wissen auch, daß der Herr Baron niemals durch ein ausgelassenes und ruchloses Leben sich als einen practischen Atheisten bewiesen habe. Im Gegentheil hat er jederzeit einen so wesentlichen Unterscheid zwischen der römischen und protestantischen Religion erkannt, daß er nie zu jener hat übertreten wollen, und es sind uns selbst Briefe von ihm bekannt, welche von nichts weniger, als von Gottesverläugnung zeugen. Man weis, wie ein gottloser

ser Haß ihrer Feinde den größten Leuten diesen Schandfleck anzureiben gesucht hat. Der Herr von S. hatte viele Feinde zu Rom, denen dergleichen lästerliche Ausstreuungen ohne Zweifel zuzuschreiben sind. 2) Wie weit sich die ihm von dem Englischen Hofe ertheilten Verhaltungsbefehle erstrecket haben, dürfte Keyßlern selbst wohl völlig unbekannt gewesen seyn. Es ist gar wahrscheinlich, daß sie in einigen Stücken unbestimmt gewesen sind, und man Verschiedenes seiner eigenen Ueberlegung werde überlassen haben. Unsere Geschichte sagt das Nöthige davon. 3) In oben gemeldeter Zuschrift des Panegyrici PLINII, schreibet Herr Muzelius: Cum literatus orbis, quam late patet, eruditionem tuam, ac seorsim mirabilem antiquitatum & rei numariæ scientiam miretur, colat & praedicet, ac veluti dictatorem aliquem veneretur; nec temere difficilior de antiquitate quaestio in solum producatur, quae non ad arbitrium tuum, Keyslero teste, referatur: meum quoque nomen inter eos profiteor, qui laudem tuam gloriamque mirantur, teque colunt & obseruant. Die Sache ist vollkommen richtig. Er hätte nur nicht den Keyßler zu seinem Gewährsmann anführen sollen. 4) Aus den Keyßlerischen Ausdrücken wäre es möglich, daß jemand urtheilete, als hätten Kummer und Sorgen der Nahrung den Herrn von S. zu einigerley Unternehmungen, und zu einem gewissen Antiquitätenhandel bewogen. Dieß ist aber nicht an dem. Denn, zu geschweigen, daß wir in einer Welt leben, worinn ein jeder dasjenige thun würde, was er gethan ha-

ben soll, so wissen wir zuverlässig, daß das Vermögen, so er von seinem Vater bekommen, nicht zu verachten gewesen sey. Aus unserer Geschichte kann man überdem das Gegentheil genugsam abnehmen. 5) Was endlich die Beschreibung seines Zimmers betrifft, so dürfte solche nur von damaliger Zeit, und bloß von seiner Studirstube zu verstehen seyn; sintemal uns aus glaubwürdiger Erzählung eines anderen Reisenden, welcher zu Florenz bey ihm gewesen, bekannt ist, daß nicht nur überhaupt seine Wohnung, nach dem italiänischen Geschmack, wohl und prächtig, sondern auch ins besondere sein Bücher- und Alterthümer-Schatz in einer schönen Ordnung eingerichtet sey. 6) Von der Münze, deren Keyßler Erwähnung thut, mit dem Diogenes im Fasse, findet sich in unserer Beschreibung, und beym Herrn Professor Köhler am angeführten Orte, bessere Nachricht. Sie ist keine Pasquinade. Vergl. Noua Acta Erud. 1743. S. 352. 7) Wir wissen zuverlässig, daß der Herr Baron sich in Ansehung dessen, so Keyßler von ihm geschrieben, erkläret habe: es sey solches keiner Aufmerksamkeit würdig; er habe, wie mehrmals, Personen, Zeiten und Umstände mit einander verwechselt, und habe ihn nur ein und andermal zu Rom gesehen, aber gar keinen besonderen Umgang mit ihm gehabt. Und in der That; aufmerksame Leser werden diesen, sonst ruhmwürdigen Reisebeschreiber, verschiedentlich in einer unerwarteten Nachlässigkeit und Verwirrung antreffen.

Wir

Wir vernehmen, daß auch in dem dritten Theile der Reiſen des Herrn von Uffenbach von unſerem Freyherrn etwas ſey gemeldet worden. Wir haben denſelben noch nicht erhalten. Wenn er uns aber zu Händen kommt, und wir ſehen, daß es ſich der Mühe verlohne, ſo werden wir nicht ermangeln, unſeren Leſern auch davon das Nöthige mitzutheilen.

So weit hat dieſer Aufſatz ſeit dem März 1755. bey dem ſeligen Strodtmann gelegen. Da ich ihn endlich wieder bekommen, habe ich nun noch Folgendes beyzufügen. Der Freyherr von Stoſch iſt auch ein Mitglied der cortoniſchen Akademie, und unter dem zwanzigſten Julius 1755. hat er folgenden Brief an dieſelbe drucken laſſen. Lettera ſopra una medaglia nuovamente ſcoperta di CARINO, imperatore e MAGNIA VRBICA AVGVSTA, ſua conſorte, ſcritta dal Barone FILIPPO DE STOSCH, accademico Etruſco, alla nobile accademia Etruſca di Cortona. In Fiorenza, MDCCLV. con licenza dei ſuperiori, groß Quart. Ein Bogen. Es handelt dieſer Brief von einer Münze, welche auf dem Titel in Kupfer geſtochen iſt. Auf der einen Seite ſiehet man den Kayſer Carinus in ſeiner Kriegskleidung. Er hält mit der rechten Hand den Zaum eines Pferdes, wovon man den Hals und einen Theil des Kopfes ſiehet. Auf der linken Schulter trägt er einen Schild von erhabner Arbeit, und ſein Haupt iſt mit einem Lorbeerkranz bedeckt, mit der Umſchrift: IMP. CARINVS. AVG. Der Revers ſtellet das Haupt der Magnia Vrbica vor, mit dem ge-

gewöhnlichen Schmuck, welchen sie auf anderen Münzen träget, und einer doppelten Schnur Perlen um den Hals, nebst der Umschrift: MAGNIA. VRBICA. AVG. So ungewiß man bisher in Ansehung der Person dieser Magnia gewesen ist, wovon die verschiedenen Meynungen der berühmtesten Kenner der Münzen und Alterthümer angeführet werden; so gewiß zeiget diese unzweifelbar ächte Münze an, daß sie die Gemahlinn des Kayserś Carinus gewesen. Eine Entdeckung, welche für die Liebhaber der Geschichte und Alterthümer nicht anders als wichtig und angenehm seyn kann. Zuletzt theilet unser Freyherr eine neue Eintheilung der Medaillen von Kupfer oder Erz mit, nämlich in Medaillen erster Größe, oder eigentlich so genannte Medaillons, in Medaillen mittlerer Größe, welche sich durch das S. C. oder durch die Schönheit der Arbeit, oder durch den merkwürdigen Revers auszeichnen, und endlich in ganz kleine Medaillen, dergleichen in der letzten Zeit des Constantinus zum Vorschein kamen. In den Novis Actis Eruditorum 1756. p. 8. 9. wird dieser Schrift beyläufig Meldung gethan, und sein Urtheil gebilliget. Ich habe eine Nachricht davon aufgesetzet, und solche mit einigen Anmerkungen begleitet, welche die jenaische lateinische Gesellschaft dem Volumini quinto ihrer Actorum p. 67. eingerücket hat. Auch ersehe ich aus gemeldeten Actis Erud. 1755. p. 608. daß der berühmte Gori sich, zu seinem 1751. zu Florenz an das Licht getretenen Thesauro gemmarum antiquarum astriferarum, auch des Cabinets des Freyherrn von Stosch bedienet habe;

be; in dessen Museo Etrusco auch die zwote Dissertatio des Herrn Passeri, Acheronticus, siue de ara sepulcrali an ihn gerichtet ist.

F. S.

Geschlossen den 24 Jul. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Anton Franciscus Gori,

der Gottesgelehrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathedralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz.

Die Geschichte dieses großen Gelehrten ist zwar bereits in Druck erschienen: Herr Brukker, welchem wir auch folgen werden, hat ihn 1745 in seinem vierten Zehend aufgestellet. Allein, um nicht zu sagen, daß dem gelehrten Europa eine der größesten Zierden fehlen würde, wenn ein Gori

darinn

darinn nicht anzutreffen wäre; so hat auch dieser unermüdete Mann, seit diesen eilf bis zwölf Jahren, sich die gelehrte Welt noch durch so viele und vortreffliche andere Werke verbindlich gemacht, daß es um desto mehr der Mühe werth ist, seine Geschichte aufs neue mitzutheilen, da Herr Brucker sein Werk beschlossen hat, und keine Zusätze zu seinen Beschreibungen liefern wird. Es hat denn Herr Gori den neunten December des Jahres 1691. zu Florenz diese Welt betreten. Das Geschlecht, woraus er entsprossen, ist den ansehnlichen in dieser prächtigen Stadt zuzuzählen. Sein Vater war Herr Carl Hyacinth Gori, und seine Mutter, Peregrina Sacconi. Er wurde in Zeiten den Wissenschaften gewidmet, und so wohl der ausnehmende Flor derselben in seiner Vaterstadt, als die Beyspiele großer Männer, reizeten ihn zu einem Fleiße, dem es bey den vortrefflichsten Fähigkeiten und einem glücklichem Naturel, unter guter Anführung und göttlichem Segen, nicht anders, als wohl gelingen konnte. Schon im zehenten Jahre seines Alters ließ er sich unter die Geistlichen des Baptisterii und der Cathedralkirche des heiligen Johannis einschreiben. Anton Colrius, und Alexander Dulcius, zween geschickte, und um die Wissenschaften wohlverdiente Schullehrer, führeten ihn auf der rühmlich erwählten Bahn mit so gutem Erfolge an, daß er sich die gegründete Hoffnung machen konnte, das erwünschte Ziel derselben glücklich zu erreichen, und einen gewissen Gipfel der Gelehrsamkeit zu ersteigen. Er fand sich gar frühzeitig im Stande, schöne Proben

ben seines Geistes und seiner Geschicklichkeit öffentlich abzulegen. Sein feuriger und lebhafter Witz entzündete eine besondere Neigung zur Dichtkunst und zur Beredsamkeit in ihm; er sahe dabey leicht ein, daß solche nicht regelmäßig würde können gebildet, noch zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, wenn er sich nicht die besten Muster, vornämlich aus den Alten, zur Nachahmung vorstellete. Dieß that er derohalben mit allem Fleiß und Aufmerksamkeit, und brachte es dadurch so weit, daß er, in einem Alter von kaum siebenzehn Jahren, zweymal bey feyerlichen Gelegenheiten die Rednerbühne bestieg, und zwo lateinische Reden hielt, mit einem solchen Ruhme, wodurch er nicht anders als aufgemuntert werden konnte, um mit neuem Eifer auf der einmal betretenen Bahn fortzugehen. Die erste Rede hielt er bey dem Leichenbegängnisse des Großherzogs Ferdinand des dritten, die andere bey des Herrn Grafen Thomas von Gherardesca Einweyhung und Aufzuge zu dem florentinischen Bißthum. Eine Ehre, wodurch er sich zugleich die Ehre erworben hat, unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle zu verdienen, und welche desto gröfser und merkwürdiger ist, je wenigeren sie wiederfähret. Seine nachherigen weitläuftigen und ernsthaftern Beschäfftigungen scheinen gleichwohl seine lateinische Schreibart an einer gewissen Anmuth und fließenden Schönheit, welche man wohl daran wünschen möchte, verhindert zu haben. Damit wir nicht den Schein haben mögen, als wollten wir uns ein Urtheil über das geringste, das einen so

gros-

großen Mann angehet, anmaaßen, so wollen wir lieber dafür gehalten werden, diese Erinnerung von anderen gelehrten, und der Sache erfahrenen Kunstrichtern, erborget zu haben, (*) welche sich erklären, daß sie ihm zum Vergnügen seiner Leser eine angenehmere Schreibart in der lateinischen Sprache, die seinen Lesern gefiele, ohne ihm Mühe zu verursachen, gönnen möchten.

Die Dicht- und die Mahler-Kunst stehen in einer nahen Verwandschaft mit einander. Um desto weniger war es Wunder, daß der lebhafte Geist des Herrn Gori auch auf das Malen verfiel; da er zumal in seiner Familie verschiedene zu Vorgängern hatte, welche sich in dieser Kunst hervorgethan hatten. Er zählete den großen Maler, Michel Angelo, unter seine Voraltern, und selbst seines Vaters Bruder, und sein Bruder, Joseph Gori, hatten sich in derselben einen berühmten Namen gemacht. Er fand an dem florentinischen Maler, dem alten Pinranio, einen geschickten Anführer, und nahm daher auch in dieser Kunst ungemein zu. Die Tonkunst zog ihn nicht weniger an sich, und sein ungemein fruchtbarer Witz würde sich leicht auf eine ausnehmende Weise darinne hervorgethan haben. Doch, es war gut, daß ihn sein Vater davon abzuziehen suchte, ihn allein zu den Studien anhielt, und darinn vollkommener machen zu lassen trachtete. Es ward demnach Zeit zu seyn erachtet, daß er sich zur Weltweisheit und Gottesgelehrtheit wendete. In jener unterrichtete ihn der P. Januario in dem Colle-

(*) S. Götting. Zeitungen 1751. S. 174.

Collegio P. P. ſcholarum piarum, in dieſer der P. Alexander Polito. Er war nicht von der Art derjenigen Studirenden, welche an dem mündlichen Unterrichte und nachgeſchriebenen Dictaten eines oder des anderen Lehrers genug haben, ſondern ſuchte ſich auch die Schriften anderer Gelehrten zu Nutze zu machen. Hiezu gab ihm der Bücherſaal derer P. P. Serviten, und des berühmten P. Capaſſi Büchervorrath ſchöne Gelegenheit, welche ihm um deſto angenehmer war, da ſein Herr Vater, wegen der ſtarken Familie, welche er zu verſorgen hatte, ſich nicht im Stande ſah, ihm viele Bücher anzuſchaffen. In dieſen Vorrathskammern der Wiſſenſchaften verbarg ſich nun Herr Gori alle Tage ſechs bis acht Stunden, und beſchäfftigte ſich mit Leſen, Auszeichnen, Anmerken und Sammlen desjenigen, ſo ihm merkwürdig vorkam. Da er das Abſehen hatte, ein Prediger zu werden, verfertigte er ins beſondere eine Sammlung von Stellen aus den Kirchenvätern, vornehmlich aus Chryſoſtomi, Ambroſii, Baſilii und Auguſtini heiligen Reden, und nachdem er einen Vorrath zuſammen getragen hatte, fieng er an, Faſtenpredigten auszuarbeiten. Weil er aber gar wohl wußte, daß das bloße Predigen keinen Gottesgelehrten, viel weniger einen gründlich in den Wiſſenſchaften gelehrten Mann ausmache, ſo legte er ſich auch auf die Ausarbeitung verſchiedener in die Theologie und Kirchengeſchichte einſchlagenden Abhandlungen, von welchen er drey Bände zuſammen ſchrieb. Dadurch erwarb er ſich die Gunſt eines geſchickten und angeſehenen Gottesgelehrten,

welcher es dahin brachte, daß ihn der Großherzog, Cosmus der dritte, im Jahre 1717. zum Priester des Baptisterii und der Hauptkirche des heiligen Johannis erwählete.

Man hat nicht wenige Exempel, auch unter noch lebenden Gelehrten, daß solche, welche sich anfänglich entweder allein auf die Gottesgelehrtheit geleget, oder wenigstens dieselbe zu ihrem Hauptstudio erwählet, nachher, wenn sie einer gründlichen Gelehrsamkeit nachzugehen Gelegenheit gehabt haben, einen solchen Geschmack an den schönen Wissenschaften gefunden haben, daß sie sich denenselben gänzlich ergeben haben, und die größesten Beförderer und Zierden derselben geworden sind. So fügete es auch die gütige Vorsehung mit unserem Herrn Gori. Bisher hatte er denjenigen Weg beschritten, auf welchem die meisten, welche der Kirche zu dienen gedenken, stehen bleiben. Allein es wurde der Weite seines großen Verstandes ein anderer Weg eröffnet, um aus diesen engen Schranken in ein geraumes Feld überzutreten. Der florentinische Ritter und Patricius, Ferrante Caponi, hatte ihm seine Söhne zum Unterrichte untergeben. Dieser Ritter war selbst ein sehr gelehrter Mann, und ein großer Gönner und Beförderer der schönen Wissenschaften und der Gelehrsamkeit überhaupt. Da er nun die Schönheit des gorischen Verstandes einsah, ermahnete er denselben, sich auf diejenigen Wissenschaften zu legen, welche schon so manchem Gelehrten seines Vaterlandes Ehre gebracht hätten, und wozu ihm solches so reichen Stoff und Vorrath darböte. Dieser

ſer Rath und Ermahnung waren nicht vergeblich. Sie ergiengen an einen Mann, deſſen Einſicht viel zu groß war, um ihnen nicht willige Folge zu leiſten. Er ſah ſich deswegen nach einem Führer um, und fand denſelben an dem berühmten Patricius, dem Herrn Abt, Anton Maria Salvini. Dieſer, in der lateiniſchen und griechiſchen Literatur, auſſerordentlich erfahrne Mann, ſchrieb gleich anfangs ſeinem ſich übergebenden Lehrlinge eine andere Ordnung im Studiren vor, unterwies ihn ſelbſt in der griechiſchen Sprache, und wurde ſein Anführer in der Philologie. Bey einer ausnehmenden Fähigkeit und brennenden Lehrbegierde gieng dieſer Unterricht ſo wohl von ſtatten, daß der Schüler ſeinem Lehrmeiſter bald ähnlich wurde. Er bewies ſolches durch eine vortreffliche Probe, nämlich durch die italiäniſche Ueberſetzung des Longinus vom Erhabenen, welche er, unter den Aufſicht des Herrn Abts Salvini im October 1727 zu Stande brachte, und welche hernach im Jahre 1733 das Licht geſehen hat. Gleichen Fleiß wendete er auch, um ſich in der griechiſchen Sprache recht feſt zu ſetzen, auf die Luſtſpiele des Ariſtophanes, auf die Geſpräche des Lucianus, und auf die Reden des Iſokrates. Herr Salvini war ihm dabey ein Orakel, welches er bey allen Vorfallenheiten um Rath fragen konnte. Und auf dieſe Weiſe erſtieg er eine hohe Staffel der Kenntniß der griechiſchen Sprache, und drang mit Macht in die Tiefen der Alterthümer und der philologiſchen Wiſſenſchaften ein.

Was wäre es für Schade geweſen, wenn der Schatz der gründlichen Gelehrſamkeit, welchen Herr Gori nun geſammlet hatte, wäre verborgen geblieben? Die Vorſehung gab ihm durch den Herrn Abt Salvini Gelegenheit, ihn der gelehrten Welt offen zu legen. Dieſer vermochte ihn dahin, die alten Denkmäler und Aufſchriften, welche man in und um Florenz häufig findet, zu ſammlen, und mit ſeinen Erläuterungen herauszugeben; er ſelbſt verſprach ihm ſeine Beyhülfe und ſeine Anmerkungen dazu; und, ſo bald es bekannt wurde, daß Herr Gori ſich dem Werke unterzöge, unterſtützte ihn der Beyfall und die Aufmunterung verſchiedener Gelehrten. Vornehmlich gab der unvergleichliche Rathsherr, Philipp Buanorotti, ſein Wohlgefallen daran zu erkennen, und beförderte das Werk durch die vielen Hülfsmittel, ſo er dazu in ſeiner Hand hatte. Er gewann unſern Gelehrten lieb, und gönnete ihm, nebſt ſeiner beſonderen Gewogenheit, den freyen Zutritt und Gebrauch ſeiner koſtbareſten Werke, und machte ſich ein Vergnügen daraus, ihn in ſeinem Hauſe, und auf ſeinen Landgütern um ſich zu haben. Ja das Vertrauen gieng ſo weit, daß er ihm ſeine eigenen Ausarbeitungen, und auch ins beſondere die dempſteriſchen, vor der Ausgabe, zu leſen und durchzuſehen gab. Der Herr Marggraf, Scipio Maffei, bey ſeinem Aufenthalt zu Florenz, und der anconitaniſche Erzbiſchof, Juſtus Fontanini, durch Briefe, lagen ihm gleichfalls an, ſeine Sammlung an das Licht zu ſtellen, und Herr Sebaſtian Bianchi, welcher dem großherzoglichen Cabinet vor-

vorstund, that ihm alle mögliche Gefälligkeit und Zuschub dazu.

Damals giengen die Absichten des Herrn Gori meist allein auf diesen Bezirk, und er hatte sich den weiten Umfang noch nicht ausersehen, in welchen er sich hernach hinein begeben. Allein bey der großen Gelehrsamkeit, bey dem fertigen Geiste, und bey dem unermüdeten Fleiße, welchen er besitzet, gerieth er gar leicht aus einer wichtigen Arbeit in die andere, wozu er sich, theils aus eigener Wahl, theils auf Anrathen und Ersuchen anderer Gelehrten, bestimmete. Wir wollen dieselben hernach in der Ordnung anzeigen, und die nöthigen Umstände, nebst dem Inhalt, davon erzählen.

Italien, und auch die Stadt Florenz ins besondere, hatten zwar keinen Mangel an Akademien der Wissenschaften, und an gelehrten Gesellschaften. Herr Gori wußte aber gar wohl, daß dieselben, wenn sie wohl eingerichtet werden, zum Vortheil der gelehrten Welt nicht genug können vermehret werden. Er war daher einer der vornehmsten Urheber der Academia columbaria, welche sich 1735 zu Florenz zusammen that, und von welcher er zu ihrem würdigen Vorsteher erwählet worden. Die Hauptabsichten derselben gehen auf die schönen Wissenschaften, die Alterthümer, die Geschichte, und die Naturlehre *). Dahingegen haben es sich auch ver-

*) Es ist bereits im 4ten Th. der Beyträge zur Historie der Gelahrheit S. 186. einige Nachricht davon gegeben worden.

schiedene andere berühmte Akademien und gelehrte Gesellschaften, in und außerhalb Italien, zur Ehre gerechnet, ihn unter ihre Mitglieder zählen zu können: Das Cabinet von raren Steinen und alten Denkmälern und Münzen des Herrn Gori ist eines der sehenswürdigsten zu Florenz, und zeichnet sich durch die von dem verstorbenen Andreinio gemachten, und ihm von dessen Erben überlassenen Abdrücke, vor andern aus. Sein Briefwechsel mit andern Gelehrten, in Italien selbst, in Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich, erstrecket sich sehr weit, und es liegen verschiedene Proben desselben mit dem verstorbenen Cardinal Qvirini, mit den Herren Passeri, Zanetti, Hagenbuch, Walch und anderen, der Welt vor Augen.

Der letztverstorbene Großherzog vertraute ihm, nach dem Tode des Herrn Johann Baptista Corsotti, nebst einer ansehnlichen Vermehrung seiner Besoldung, die historische Katheder an, und Ihro itzt glorreich regierende kaiserliche Majestät bestätigten ihn nicht allein in diesem Amte, sondern trugen ihm auch gnädigst auf, das vom Herrn Assemani angefangene Verzeichniß der orientalischen Handschriften in der großherzoglichen Bibliothek herauszugeben.

Nun wollen wir die Werke des Herrn Gori, welche meistentheils das Glück gehabt haben, sehr prächtig gedruckt zu werden, nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie an das Licht getreten sind, anzeigen.

1726.

1726.

Inſcriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae exſtant in Etruriae vrbibus, pars prima, eas complectens, quae ſunt Florentiae: cum notis ANTONII MARIAE SALVINII; cura et ſtudio ANTONII FRANCISCI GORII (tit.) Accedunt LXII. antiquae gemmae literatae, aliaque priſca monumenta in XX Tabulis, quae explicantur et illuſtrantur. Florenz. fol. ſechs Alphab. ein B. In dieſem Theile ſind ein Tauſend dreyhundert und dreyßig florentiniſche Aufſchriften befindlich, davon die meiſten zuvor noch nicht herausgegeben geweſen. Herr Gori hat ſie alle, ſo wohl als die zwey und ſechzig geſchnittenen Steine, mit eigner Hand von den Originalſtücken abgeſchrieben, und den Abdruck wiederum ſorgfältig mit dieſen verglichen, ſo daß alles ſo unfehlerhaft und genau vorgeſtellt wird, als es nur möglich geweſen. Unter einer ieden Aufſchrift, und unter einem ieden Steine, finden ſich des Herrn Salvini und ſeine Anmerkungen, welche theils die ſchwereſten Stellen erläutern, theils die Fehler des Gruters und Reineſius genau anzeichnen. Von dem Inhalte handeln die Acta Eruditorum 1728. p. 1-6. Vergl. Keyßler neueſte Reiſen S. 365. 366.

1727.

Monumentum ſiue columbarium libertorum et ſeruorum Liuiae Auguſtae et Caeſarum, Romae detectum in via Appia, anno MDCCXXVI. a GORIO deſcriptum, et XX aeri inciſis tabulis illuſtratum,

tum, adiectis notis Cl. A. M. SALVINII. Florenz. fol. Nächst bey Rom an dem appischen Wege, an einem Hügel eines Weinberges, war 1726. ein Haus von Ziegeln entdeckt worden, welches ehedem zu einer Grabstätte der Freygelassenen und Knechte der Kayserinn Livia gedienet hatte, und von der Ordnung der Höhlen, in welchen die Aschengefäße beygesetzt waren, Columbarium genennet worden, weil es in Ansehung derselben einem Taubenhause nicht unähnlich sahe. Nun hatte zwar der päbstliche Ehrenkämmerer, Herr Franciscus Bianchini, 1727. eine Erklärung dieses Todtenhauses in italiänischer Sprache herausgegeben. Gleichwohl da er dem Herrn Gori zu verstehen gegeben, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er sich ebenfalls an die Erklärung desselben machen würde, und auch wirklich noch vieles ein näheres Licht erforderte, so unternahm er diese Arbeit. Herr Peter Andreas Andreini, ein gelehrter florentinischer Patricius, bewog ihm vornehmlich dazu, und nahm die Unkosten des Werks über sich. Zween sehr geübte Edelleute liessen sich brauchen, die Aufschriften abzuschreiben, und die Zeichnungen von so vielen Stücken, als dieß Begräbniß in sich hielt, auf das genqueste zu entwerfen. Was man also zu Rom nach und nach ausgrub, das sandten sie von Rom nach Florenz, und unterhielten einen wöchentlichen Briefwechsel mit dem Herrn Gori. Und so wurde dieser unermüdete und glückliche Ausleger des Prachts und der Herrlichkeit der Römer in den Stand gesetzet, in einer Zeit von sieben Monaten die Erklärung dieser

Grab-

Grabſtätte herauszugeben, welcher der Herr Salvini ſeine Anmerkungen beyſetzte. So merkwürdig dieſes Ueberbleibſel der römiſchen Herrlichkeit an ſich iſt, ſo mußte doch iedermann bekennen, daß es durch die Gelehrſamkeit des Herrn Gori viel merkwürdiger geworden ſey. Denn er begnügte ſich nicht, bloß deſſen Inhalt zu erklären, ſondern es gab ihm auch dieſes alte Denkmaal Gelegenheit, eine Menge neuer und unbekannter Dinge, die bürgerlichen Umſtände und die Religion des alten Roms betreffend, anzumerken. Und man iſt ihm billig, gleichwie deſſen Beförderern, den größten Dank ſchuldig, daß dieſes edle Denkmaal des Alterthums abgezeichnet, beſchrieben und erkläret worden, ehe es zerſtreuet, und den Augen der Gelehrten entzogen worden iſt. Dieß iſt die Nachricht, welche Herr Brucker davon giebt.

1728.

Deſcrizione della Capella di S. Antonino, Archiveſcovo di Fiorenza, dell' ordine de' Predicatori, dedicata al medeſimo Santo dalla famiglia de' *Salviani*, nella chieſa di S. Marco di Fiorenza dello ſteſſo ordine. Florenz. fol.

1731.

Jo. Bapt. Donii, Patricii Florentini, inſcriptiones antiquae, nunc primum editae, notisque illuſtratae, et XXV. indicibus auctae. Accedunt deorum arae cum obſeruationibus. cet. Florenz. fol. 13 Kupfertafeln. Durch das Anſehen, Vorſprache und Vermittelung des Herrn Andreini,

erhielt Herr Gori von den Erben des ehemaligen berühmten florentinischen Patricii, Joh. Bapt. Doni, welcher um das Jahr 1650. gelebet, alle dessen Handschriften, welche er theils zur Erklärung der alten und neuen Musik, der er sehr ergeben war, und die er in blühenden Stand zu bringen suchte, theils zu einer vollständigen Sammlung von alten Aufschriften aufgesetzt und hinterlassen hatte. Dieses letztere zog die Aufmerksamkeit des Herrn Gori am ersten an sich. Es begriff diese Sammlung sechs tausend Aufschriften, und war mit so erstaunlichem Fleiße verfertiget worden, daß, wenn sie bey des Verfassers Lebzeiten herausgekommen wäre, sie das große gruterische Werk weit würde übertroffen haben. Unterdessen, da es bey den Erben verborgen gelegen, hatten Reinesius, Spon und Fabretti, aus einem der barberinischen Bibliothek überlassenen Exemplar, den mehrern Theil derselben in ihren Werken bekannt gemacht. Diese noch einmal herauszugeben, war nicht rathsam, die ganze donische Sammlung aber mit dieser berühmten Männer Werken zusammen zu halten, war eine verdrießliche und mühsame Arbeit. Doch die Begierde des Herrn Gori, diesem Theile der schönen Wissenschaften zu dienen, seine Arbeitsamkeit, Geduld und Fleiß, überwanden diese Schwierigkeiten. Er bemerkte alle Aufschriften, welche schon bekannt gemacht worden, und verglich sie mit der donischen Handschrift, strich sie weg, und brachte dennoch noch zweytausend bisher unbekannte heraus. Damit aber dieses Werk nützlicher und prächtiger werden

den möchte, ſetzete er viele Altäre (unter welchen derjenige am merkwürdigſten iſt, deſſen vier Seiten die Geburt, Erziehung und Regierung Jupiters vorſtellen, und welchen der Pabſt, Benedictus XIV. in das Cabinet des Capitolii bringen laſſen) alte Gefäße, und alte auf Papier geſchriebene Verzeichniſſe bey, und erklärete alles mit gelehrten Anmerkungen. Und ſelbige fielen auch ſo wohl aus, daß Herr Gori mehr Ehre und Ruhm von dieſer Sammlung, als der Verfaſſer ſelbſt, erhielt. Iſt wiederum die Nachricht des Herrn Brucker.

Muſeum Florentinum, exhibens inſigniora veraſtatis monumenta, quae Florentiae ſunt, ex theſauro Mediceo et priuatorum dactyliotheciis, cum obſeruationibus. Tomus I. Florenz, groß fol. zween Alph. 18. B. nebſt hundert Kupferſtichen. Das großherzogliche Cabinet hat einen ganz ungewöhnlichen Vorrath von den ſeltenſten und merkwürdigſten Denkmälern des Alterthums, und der meiſte Theil derſelben war noch nicht beſchrieben. In den Cabinetten der Edeln zu Florenz, zumal der Marggrafen, Guadrigna, Riccardi, Strozzi, der Grafen Gherondeſca, des Rathsherrn Buonarotta, und anderer, fanden ſich ebenfalls ſehr viele. Dieſer Schatz ſchien nicht nützlich genug zu ſeyn, wenn er bloß ihren vornehmen Beſitzern und den Augen der Reiſenden bekannt ſeyn ſollte. Herr Gori fiel derowegen darauf, dieſe Seltenheiten der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Rathsherr Buonarotta billigte dieſen Vorſchlag, und ſchlug den Herrn Gori dem Großherzog, Gaſton dem erſten, vor,

vor, welcher sich die Ausführung dieses Vorhabens gnädigst gefallen ließ; und so wohl der großherzogliche Antiqvarius, Herr Bianchi, als auch die übrigen florentinischen Gelehrten, eiferten recht um die Wette, zu einem so rühmlichen Werke das Ihrige beyzutragen. Die Eintheilung wurde also gemacht, daß ein jeder Theil seine eigene Sorte und Classe von alten Denkmälern enthalten sollte. Demnach wurden in diese Sammlung alle, in den florentinischen Cabinetten befindliche, gegrabene Steine, die Köpfe und Brustbilder der römischen Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen, der Musen, Philosophen, Redner und Poeten, allerhand Siegelringe und hieroglyphische Figuren und Bilder, so die Geschichte und den Gottesdienst der alten Völker vorstellen, gebracht, denen die alten auserlesensten und noch nicht bekannten Münzen des großherzoglichen Cabinets, und endlich die Portraite der berühmtesten Maler, nach Ferretti Arbeit, beygefügt werden sollten. Allem diesem sollte der Herr Gori durch seine Anmerkungen das Leben geben, und damit der gelehrten Welt den Nutzen vor Augen legen. So schwer die Unternehmung war, so glücklich fiel sie aus. Als der erste Band erschien, erstaunte die gelehrte Welt über die Menge der alten Denkmäler, über die Schönheit des Papiers, der Schriften, und der Kupferstiche, und überhaupt über den Pracht dieser, wenige ihres gleichen haben-den, Sammlung. Als man aber die daran gewendete Gelehrsamkeit und Fleiß, und die glücklichen Entdeckungen des Herrn Gori betrachtete, welche

er

er so reichlich in den Anmerkungen ausgestreuet hatte, so verschwand jene Verwunderung, da man zwar dieselbige der Herrlichkeit des großherzoglichen Cabinets gemäß befand, aber überzeugt war, daß sie die gorische Arbeit um desto mehr verdiente, je mehreres bey derselbigen auf eine seltene Gelehrsamkeit ankam. Es kann auch dem Herrn Gori nichts rühmlicher seyn, als daß diese Sammlung den Beyfall und die Gnade, nicht nur des verstorbenen Großherzogs, Gaston des ersten, sondern auch Ihro itzt regierenden kaiserlichen Majestät, verdienet. So weit abermal Herr Brucker. In dem angezeigten ersten Theile dieses Musei Florentini, welches dem Großherzog Gaston zugeschrieben ist, findet man die alten Edelsteine, welche Kunst und Gelehrsamkeit anpreisen können, und worauf die Bildnisse berühmter Männer und der Gottheiten enthalten sind. Er ist in vier Classen abgetheilet. Die erste enthält auf vier und zwanzig Kupfertafeln die Bildnisse der Feldherren, Kaiser und Kaiserinnen, ihrer Familien, und berühmter Männer. Die zwote, auf sechzehn Könige, Königinnen und Helden; die dritte, auf elf Philosophen, Redner, Dichter und Musen; und die vierte, auf neun und vierzig Götter und Göttinnen.

1732.

Museum Florentinum. Tom. II. zween Alphabeth neun Bogen, nebst hundert Kupfertafeln. Dieser Theil hat wiederum vier Classen geschnitzter Steine; in deren ersten man auf drey und zwanzig Kupfer-

tafeln

tafeln, Steine mit den Namen der Schnitzer antrifft; in der zwoten, auf neun und zwanzig Gemmas Homericas, das ist, welche theils die Thaten der Helden angehen, theils nach Anleitung der homerischen Gedichte geätzt sind; in der dritten, auf vier und dreissig, welche die römische Geschichte betreffen; und in der vierten, auf vierzehn, welche einen zauberischen Gebrauch hatten. Die Noua Acta Eruditorum 1734. haben p. 241-245. von diesen beyden Theilen Nachricht gegeben.

Descrizione dell' Arco innalzato dalla nazione Britannica sulla piazza della cita di Livorno per l'ingresso fatto in essa di 27. Dec. 1731. dall A. R. del ser. Infante *Don Carlos*, Fol.

1734.

DIONYSII LONGINI libellus Graece conscriptus, Latino, Gallico et Italico sermone redditus. Verona. Quart. Die italiänische Uebersetzung ist von dem Herrn Gori.

1734.

gab er zu Florenz eine neue verbesserte Ausgabe desselben heraus, und stellte weiter an das Licht: NICOLAI AVERANII, I. C. et Mathem. Flor. Diss. de mensibus Aegyptiorum in gratiam ANT. M. SALVINII, adiectis notis P. HENR. NORIS, curante GORIO nunc primum edita. Florenz. Quart.

Inscriptionum antiquarum, quae exstant in Etruriae vrbibus, Pars II. Florenz. Fol. 5 Alph. 4 B.

4 B. nebſt zween Kupferſtichen. Nov. Act. Erud. 1740. p. 481.

Muſeum Florentinum Tom. III. Ein Alph. 14 Bogen, nebſt hundert Kupfertafeln. Dieſer dritte Theil enthält die marmornen Standſäulen von Göttern und Göttinnen, wie auch von berühmten Männern. S. davon Noua Acta Eruditor. 1737. p. 433-439.

1735.

Prodromus Muſei Etruſci.

1737.

Muſeum Etruſcum, exhibens inſignia veterum Etruſcorum monumenta, aeneis tabulis CC. nunc primum edita, et illuſtrata obſeruationibus. Vol. I. 17 B.

Vol. II. vier Alph. 14 B. Florenz, Fol. Als im Jahre 1730 zu Volterra, auf den fraceſchiniſchen Landgütern, verſchiedene unterirdiſche alte hetruſciſche Begräbniſſe entdecket wurden, eilete Herr Gori dahin, und ließ die mit halberhabner Arbeit gezierten Aſchengefäße unter ſeinen Augen abzeichnen. Nach ſeiner Zurückkunft zeigete er dieſelbigen dem Herrn Buonarota, welcher ihm ſehr anlag, ſolche mit ſeinen Anmerkungen heraus zu geben. Es thaten ſich zwar viele Schwierigkeiten hervor. Doch Herr Gori überwand ſie alle, ließ zwey hundert Kupfertafeln ſtechen, erläuterte eine iede derſelben mit ſeinen Anmerkungen, und, damit alles auf das beſte ausgeführet werden möchte, nahm er, mit großherzoglicher Erlaubniß, die Buchdruckerey des Cajetani Albizinii in ſein Haus. Nach dem

1733,

1733 erfolgten Abſterben des Rathsherrn Buonarota, leiſtete ihm der berühmte Rechtsgelehrte zu Piſa, Herr Joſeph Averani, hülfliche Hand, und er brachte endlich 1737 die zween erſten Bände dieſes Werkes zu Stande. Er hat ſolches ſeinem eben gemeldeten Gönner zugeſchrieben, und fünf gelehrte Diſſertationes vorabgehen laſſen. Die erſte handelt de Thyrrhenorum origine, eorumque in Italiam aduentu et idololatria; die zwote de Mythologia veterum Etruſcorum; die dritte de Thyſiologia, ſeu religione veterum Etruſcorum; die vierte de moribus inſtitutisque Tuſcorum; und die fünfte de priſca Etruſcorum ſcriptura, lingua, artibus et inuentis. Ein mehreres kann man davon ſehen in den Nouis Actis Erud. 1738. p. 94. und 1739, p. 1.

1738.

Demetrio Falereo della Locuzione, tradotto dal Greco in Toſcano da Marcello Adriane, il Giovane. Florenz. in Octav.

1739.

Riſpoſta dell' Autore del Muſeo Etruſco, all illuſtriſſ. Marcheſe Scip. Maffei, autore delle Oſſerv. lett. publicate in Verona, nel IV. Tomo. Florenz. in Octav. Der Herr Marggraf Maffei hatte Verſchiedenes wider die Muthmaaßungen des Herrn Gori über das hetruſciſche Alphabet erinnert, welches dieſer in dieſem Schreiben beantwortet.

1740.

1740.

Actii Singeri Sannazarii de partu virginis libri tres, Etruſco carmine redditi a comite, Io. Bart. Casaregio, nunc primum collati cum Vaticano et Mediceo codice, adiectis eorum notis: cum obſeruationibus in quatuor veterum Chriſtianorum monumenta, quae exhibent nati domini praeſepe. Florenz. in Quart. S. Noua Acta Erud. 1746. p. 233-235.

Sonetti et Canzoni Toſcani del Conte I. B. Casaregio. Florenz in Octav.

Muſeum Florentinum. Tom. IV. exhibens antiqua numiſmata maximi moduli, quae in regio theſauro magni ducis Etruriae aſſeruantur, cum obſeruationibus. 6 B. nebſt 115 Kupfertafeln.

Tom. V. 2 Alph. 12 B.

1743.

Tom. VI. 3 Alph. 14 B. Die Noua Acta Eruditorum 1746. geben umſtändliche Nachricht von dieſen dreyen Theilen p. 193-208. und recenſiren zugleich p. 208-213. Simonis Ballarini, preſbyteri Romani, I. V. D. et Bibliothecarii Archiepiſcopi, epiſcopi, Carpentoracti, animaduerſiones in Muſeum Florentinum. Carpentoracti. 1743. wowider ſich Herr Gori in einem Anhange zu dieſem ſechſten Theile verantwortet hat. S. Journal des Savans, Mars. 1744. p. 415.

Bibliothecae Mediceae, Laurentianae et Palatinae codd. Mſc. orientalium catalogus, digeſtus a Steph. Evodio Assemano, accedunt

memorabilia codd. orientalium, item notae et tituli characteribus orientalibus, pictae tabulae XXVI. codicis Syriaci euangeliorum vetustissimi &c. curante G. Florenz. Fol.

Difesa dell' Alfabeto degli antichi Toscani, publicato nel 1737. dall' autore del Museo Etrusco, disaprovato dall' illustrissimo Sign. Marchese SCIPIONE MAFFEI, nel Tomo V. delle sue Osservazioni Letterarie, date in luce in Verona, con tavole e figure. Florenz. Octav. Herr Gori vertheidiget darinn mit vieler Gelehrsamkeit seine Meynung, das alte hetruscische Alphabet betreffend.

Osservazione critiche sopra alcuni paragrafi del ragionamento degli Itali primitivi. Florenz. Octav. Ist gleichfalls dem Herrn Marggrafen Maffei entgegen gesetzt.

Museum Etruscum. Vol. III. Accedunt V. C. IO. BAPTISTAE PASSERII, Icti. Pisaurensis, dissertationes V. nunc primum editae. 4 Alph. 6 B. nebst hundert Kupfertafeln. Die Arbeit des Herrn Gori bestehet aus drey Abhandlungen, nämlich de Etruscorum antiquis publicis aedificiis, de Etruscorum antiquis priuatis aedificiis, wobey des Herrn Passeri de Etruscorum sepulcris obseruationes angehänget sind; und de sepulcrorum Etruscorum ornamentis. Den andern Theil machen die Abhandlungen des Herrn Passeri aus, de genio domestico ad cl. virum, ANDR. IOANNELLIVM; de ara sepulcrali, ad V. C. PHILIPP. L. B. DE STOSCH; de Etruscorum funere, ad V. C. DIAMANTEN, comitem DE MONTE-

MEL-

MELLINO: de antiqua Velciorum Etruſcorum familia Peruſina, ad FRANC. ANT. DOMITIANVM; und de Architectura Etruſca aliquot vrnarum ſepulcralium earumque emblematibus, ad V. C. ANT. FRANC. GORIVM. S. Noua Acta Eruditorum. 1747. p. 433-447. und vergl. Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrheit. 4 Th. 191. 192. S.

Io. BAPT. DONII lyra Barberina. f. amphichordum, accedunt alia eiusdem auctoris. Florenz.

Satire Toſcane di IACOBO SOLDANI, con annot. del Sign. GORI e di altri dotti Letterati, colla ſtoria della translazione dell' Oſſa di Galileo Galilei. Eben daſelbſt.

Inſcriptionum antiquarum Vol. III. S. Noua Acta Erud. 1745. p. 287.

1748.

Symbolae literariae. Opuſcula varia, philologica, ſcientifica, antiquaria, ſigna, lapides, numiſmata, gemmas, et monumenta medii aeui, nunc primum edita, complectentes. Vol. I. Florenz. groß Octav. 14 B. nebſt zwo Kupfertafeln. Der erſte Theil dieſer ausnehmend ſchönen Sammlung enthält nur zwo Abhandlungen, nämlich des Herrn Gori Admiranda antiquitatum Herculanenſium deſcripta et illuſtrata, und des Herrn Paſſeri Iunonalis ſacra menſa Herculanenſium illuſtrata. Von beyden wird in den Nouis Actis Erud. 1752. p. 149-174. umſtändliche Nachricht ertheilet.

Symbolae literariae, Vol. II. 16 B. nebſt drey Kupferſtichen. Man findet darinn 1. I. B. PAS-

SERII de numis Etruſcis Paeſtanorum diſſ. 2. Ei. de Hellenismo Etruſcorum. 3. GORII deſignatio noui operis, nempe gemmarum antiquarum theſauri. 4. Diſſ. critica in Virgilium. 5. Monumenta medii aeui nunc primum edita, ex tabulariis Aquileienſibus depromta, nämlich LVDOVICI II. Imp. praeceptum pro monaſterio ſancti Michaelis in Diliano A. 852. und Bulla Eugenii Papae IV. 6. DOMINICI GEORGII exploratio antiquae inſcriptionis, in qua de locatoribus Scenicorum diſputatur. 7. GORII auctarium ad diſceptationem de locatoribus ſcenicorum. 8. Sylloge prima epiſtolarum clarorum Gallorum ad v. c. ANT. MAR. SALVINIVM. S. Noua Acta Erud. 1752. p. 566-572.

1749.

Programma de continuatione ſymbolarum. Es iſt den Nouis Actis Erud. 1749. p. 630-645. ganz eingerückt. Herr Gori zeiget darinn den Innhalt der folgenden Theile an, und nennet die Gelehrten, welche ihm ihre fernern Beyträge dazu verſprochen, und unter denen ſich aus Deutſchland der ſelige Leich zu Leipzig, Herr Joh. Conr. Strieglitz zu Erfurt, und die Herren Brüder Walch befinden. Bald darauf trat an das Licht

Volumen III. welches enthält 1. I. D. ANSELMI COSTADONI in Graecam peruetuſtam iconem ligni ſanctae crucis, inſertam in eburnea anaglypha tabula, obſeruationes. 2. GORII de nitrato Ieſu Chriſti crucifixi capite, vti ſculptus eſt

in

in viuifico ſanctae crucis ligno inſignis magnitudinis, quod ſeruatur in theſauro baſilicae baptiſterii Florentini. 3. PAVLI MARIAE PACIAVDI de veteri Chriſti crucifixi ſigno, et antiquis crucibus, quae Rauennae ſunt.

Vol. IV. enthält 1. I. B. PASSERI Diſſ. de Hebraismo Aegyptiorum. 2. Er. Lexicon Aegyptio-Hebraicum. 3. Ei. Iupiter πολυσφής, ſiue de aheneo Iouis ſigno antiquo, duplici ſerto coronato. 4. IAC. BELGRADII de craſſitie laterum, quibus veteres in magnis molibus et ſubſtructionibus vtebantur. 5. Ei. Baſis Ariminenſis inſcriptio militaris, recens inuenta, illuſtrata. 6. FRANC. ANTON. ZACHARIAE de C. Nonii Caepiani inſcriptione, Arimini nuper reperta. 7. Ei. Ep. de quibusdam monumentis Piſanis.

Vol. V. Darinn ſind enthalten 1. Placitum Rauennae apud claſſem habitum a Siluestro II. Pont. Max. et Ottone III. Aug. Imp. nunc primum editum, atque obſeruationibus a MVRATORIO illuſtratum. 2. P. GIANNII inſcriptiones antiquae ineditae, cum notis GORII. 3. Exemplar tabulae Traianae ex aere &c. cura GORII. 4. MVRATORII adnot. in illam. 5. Forma antiqua ſacramenti Ghibellinorum antiquorum. S. Götting. Zeitung. 1751. 174. u. f. S.

Ich fahre fort, auch den Innhalt der folgenden drey Theile, ſo wie ihn Herr Gori herauszugeben verſprochen, anzuzeigen, obſchon ich nicht gewiß weis, ob alles bereits das Licht geſehen habe. Promiſſa

iam ſunt, ſagt er, bona fide, quam ſancte ſeruabimus, huiusmodi ſymbolarum volumina XII, quae, Deo dante et fauente, vt ſperamus, intra ſequentem annum 1750. in lucem exſtabunt. Zufolge einer Anzeige in der Republyk der geleerden. Maart en April 1751. p. 353. muß damals ſchon alles abgedruckt geweſen ſeyn. Weil ich aber keine zuverläſſigere Nachricht vorfinde, ſo muß ich es dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Vol. VI. 1) F. A. ZACHARIAE de inuentione ſanctae crucis. 2) DOMINICI MARIAE MANNII de titulo dominicae crucis archetypo, eiusque vera forma et epigraphe, ſeculorum barbarie, et artificum licentia, nunquam recte expreſſa. 3. ANT. MAR. LVPII Theſes ad vitam Conſtantini M. c. not. et append. ZACHARIAE. 4. FRANCISCI equitis VICTORII veteris gemmae, ad Chriſtianum vſum exſculptae, breuis explanatio.

Vol. VII. 1. Animaduerſiones in lamellam aeneam vetuſtiſſimam Muſei Victorii. 2. ZACHARIAE de encolpiis. 3. EI. Bibliotheca capituli Piſtorienſis. 4. A. M. LVPII Epiſtolae antiquariae. 5. Monumentorum aliquot medii aeui ineditorum ſpecimen. 6. de ſcholis veterum Romanorum.

Vol. VIII. 1. F. RANC. MAR. ZANOTTI ſopra le figure circoſcritte al circolo ed alla ſfera. 2. Lettera del R. D. FELICE BALASSI, C. R. del Salvatore, al prelodato Sign. ZANOTTI. 3. GREGOR. CASALI ſopra le nuove proprietà

delle

delle figure quadrilatere. 4. De magnitudine maritimi itineris inuenienda, nullis habitis aſtrorum rationibus. Praelectio habita a Io. RYNALDO comite CARLIO. 5. EI. ſopra l'origine, ſtruttura ed uſo delle antichi navi militari turrite. 6. ANDR. PIETR. GIULIANELLI ſopra l'iſteſſo oggetto, diſcorſo acad.

1750.

Dactyliotheca, ſeu gemmae antiquae ANT. MAR. ZANOTTI, A. F. GORIVS notis Latinis illuſtrauit. Venedig. Fol. ein Alph. 21 Bog. 80 Kupfer. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 385.

Muſeum Cortonenſe, in quo vetera monumenta complectuntur, anaglypha, thoreumata, gemmae inſcalptae inſculptaeque, quae in academia Etruſca, ceterisque nobilium virorum domibus adſeruantur, in plurimis tabulis aeneis diſtributum, atque a FRANCISCO VALESIO, Romano, ANTONIO FRANCISCO GORIO, Florentino, et RODVLPHINO VENVTI, Cortonenſe, notis illuſtratum. Rom. Fol. ein Alph. 13 B. nebſt fünf und achzig Kupfertafeln. S. Noua Acta Erudit. 1755. p. 223-234.

1751.

Theſaurus gemmarum antiquarum aſtriferarum, quae e compluribus dactyliotheeis ſelectae, aeneis tabulis CC inſculptae, obſeruationibus illuſtrantur, adiectis parergis LX. Atlante Farneſiano, prolegomenis, diatribis III. diſſertationibus XV. et indicibus. Florenz. Fol. Vol. I. 9 Bog. Vol. II. 3 Alph. 13 B. Vol. III. 3 Alph. 8 B. mit

Kupferstichen. Man findet in diesem Werke die ausgesuchtesten Gemmas theogonicas, mythicas, physicas, astronomicas, genethliacas, auspicales seu augurales, symbolicas, chimaericas, ludicras, so mit Gestirnen gezieret sind. Zur Erläuterung derselben hat Herr Passeri gar Vieles beygetragen. S. Acta Erud. 1750. p. 142. und 1755. p. 606-617. Es ist vielleicht ein gar unreifer Einfall, welchen ich bey der daselbst angezeigten siebenzehnten Kupfertafel, und bey einigen andern gehabt habe; daß nämlich solche und ähnlich gesternte Steine, nichts anders, als so genannte Gemmae Basilidianae, oder vielmehr Schnitzungen alter Christen seyn, zu denen die sieben Sterne in der Offenbarung Johannis anfänglich Gelegenheit gegeben haben.

1752.

Thesaurus Morellianus, siue CHRIST. SCHLEGELII, SIGEB. HAVERCAMPI, et ANT. FRANC. GORII Commentaria in XII. priorum Imperatorum Romanorum numismata, aurea, argentea et aenea, cuiuscunque moduli, diligentissime conquisita, et ad ipsos numos accuratissime delineata, a celeberrimo antiquario, ANDR. MORELLIO. Accedunt cl. GORII *descriptio columnae Traianae*, a MORELLIO itidem elegantissime in aes incisae; nec non TRISTANI, RVBENII et HARDVINI interpretationes pretiosissimorum aliquot antiquitatis monumentorum. Cum praefatione PETRI WESSELINGII (*). Tomi

(*) Vergl. 4. Th. 107. S.

Tomi III. Fol. Amsterdam. Der dritte Theil enthält die Kupfertafeln, welche in den beyden ersten erkläret werden. Morell hatte die Münzen der zwölf ersten römischen Kaiser mit vieler Mühe gesammlet, um solche mit seinen Anmerkungen der gelehrten Welt mitzutheilen. So viele Widerwärtigkeiten, welche er in seinem Leben auszustehen hatte, und endlich der Tod, hinderten ihn daran. Nach seinem Tode gab sich sein Freund, Schlegel, alle Mühe, um das Werk auf eine würdige Weise an das Licht zu stellen. Allein der Tod übereilte auch ihn, da er schon weit in seiner Arbeit gekommen war. Dieß schöne Werk würde nun lange, oder wohl ganz und gar, ein Raub der Vergessenheit geblieben seyn, wenn es nicht der Buchführer Wetstein zu Amsterdam an sich gebracht hätte. Dieser ersuchte den berühmten Haverkamp, solches zu vollenden. Er ließ sich gewinnen; konnte es aber so wenig, als seine Vorgänger, zu Stande bringen. Diese Ehre war dem Herrn Gori vorbehalten. Er vollführte nicht nur, was jene angefangen hatten, sondern fügete auch noch eine Menge anderer Münzen, und eine Auslegung über die Columna Traiana hinzu. Endlich wurde dem Herrn Professor Wesseling die Vorrede aufgetragen, welcher darinn die Verspätigung der Ausgabe entschuldiget. Um etwas Weniges von den Erläuterungen unsers Gelehrten beyzubringen, so handelt er z. E. mit vieler Gelehrsamkeit von den Aufschriften, PAX AVGVSTI, PAX POPVLI ROMANI, und von dem Templo pacis, dessen

Errichtung vom Vespasianus herkommt; ingleichen von einer seltenen Münze, mit der Aufschrift: HIEROSOLVMA CAPTA, auf welcher der heilige Leuchter des Tempels zu Jerusalem zu sehen ist. Nicht weniger von denen Ludis saecularibus, welche Domitianus gehalten, in seinem vierzehnten Bürgermeisteramte. Die auf dessen Münze vorgestellte Figur hält Herr Gori für die Minerva, deren Dienste dieser Kayser sehr ergeben war. Eine Münze von eben demselben Kayser mit der Umschrift: NAKPAΣΙΩΤΩΝ, eignet er der Stadt Nakrasa in Lydien zu; deren Ptolemäus erwähnet.

Die columna Traiana ist auf vierzehn Kupfertafeln vorgestellet, und die Erklärung derselben begreift sechs und funfzig Seiten. Sie wird auch besonders verkauft. Diese schöne Säule stehet zu Rom, auf dem Platze, welcher vor Alters forum Traiani genennet wurde. Sie ist von Marmor, und alle Figuren sind von erhabener Arbeit. Auf der Spitze der Säule sah man ehedem das Standbild des Kaysers, dessen Thaten sie verkündiget; wofür hernach das Bild des Apostels Petrus ist hinaufgesetzet worden. Die Höhe der Säule ist hundert acht und zwanzig römische Schuhe; man gehet auf hundert vier und achzig Stuffen hinauf, und der inwendige Raum ist etwan zwölf und ein achtel Fuß. Das Licht fällt durch drey und vierzig kleine Fenster hinein; welche hier sehr künstlich auf den Kupferstichen vorgestellet sind. Die Alten haben ein ander Maaß dieser Säule angegeben. Eutropius und Cassiodorus machen sie hundert und

vier-

vierzig Fuß hoch; Publius Victor aber verſichert, daß ſie nicht höher, als hundert acht und zwanzig Fuß ſey, und zählet 185 Stuffen; deren man doch nur 184 gefunden. Er ſetzet auch zween Fenſter mehr. Jede Seite des Fußes dieſer Seule hat zwanzig römiſche Schuhe, und iſt alſo der ganze Fuß von achzig Schuhen. An der Forderſeite des Fußes findet ſich eine Thüre, um auf denen Stuffen, wovon ſo eben geredet worden, bis in die Höhe der Seule hinaufzuſteigen. Ueber dieſer Thüre ſiehet man zwo Siegesgöttinnen, welche eine Krone in ihren Händen halten, ſinnſpielend auf die zwo Schlachten, in welchen Trajanus, in den beyden wider ſie geführten Kriegen, die Dacier überwunden, mit dieſer Aufſchrift:

SENATVS POPVLVSQ. ROMANVS. IMP. CAESARI. DIVI. NERVAE. F. NERVAE. TRAIANO. AVG. GERM. DACICO. PONTIF. MAXIMO. TRIB. POT. XVII. IMP. VI. COS. VI. P. P. AD. DECLARANDVM. QVANTAE. ALTITVDINIS. MONS. ET. LOCVS. TANT... BVS. SIT. EGESTVS. Dieſe Aufſchrift iſt ſchon von verſchiedenen anderen mitgetheilet worden, Herr Gori merket aber an, daß ſolches ſehr fehlerhaft geſchehen ſey; und behält ſich die Ausfüllung der Lücke in der letzten Zeile auf eine andere Zeit vor. Es ſey uns indeſſen erlaubt TANTIS MOLTBVS oder SVMTIBVS, zu muthmaaßen; wovon das erſte auch in den emendationibus Mazochianarum inſcriptionum befindlich iſt. S. *Acta ſociet. Lat. Jenenſ. Vol. V. p. 33.* An denen Seiten des Fußes ſiehet

siehet man Siegeszeichen, Beute, und die Waffen barbarischer Völker und der Dacier. Auf diesem Fuße ruhet noch ein anderer Grundstein, welcher mit Kranzwerke von Lorbeern gezieret ist, und auf dessen vier Winkeln die römischen Adler stehen. Die Seule selbst bestehet aus vier und dreyßig Stücken Marmor von erstaunlicher Größe, deren drey und zwanzig dieselbe in der Gestalt von Streifen umgehen, und den Feldzug Trajans wider die Dacier vorstellen. Die erhabenen Figuren sind drey Hand römischer Maaße hoch. Einige sind zwar ein wenig kleiner, aber unter sich von gleicher Höhe; diejenigen ausgenommen, welche unter dem Capital sind, und welche drey bis vier Daumen höher, als alle anderen sind. Man hält dafür, daß das darauf gesetzte Standbild des Trajanus von mehr als gemeiner Größe, achtzehen Schuhe hoch, und von vergüldetem Erze gewesen. Man meynet auch, daß er selbst solches nicht gesehen habe, weil er, da es aufgerichtet ward, wider die Parther und Armenier zu Felde lag, und kurz nach diesem Feldzuge sein Leben geendiget hat. Dieses Standbild hielt in der einen Hand einen Zepter, und in der anderen eine goldene Kugel, in welche die Asche des Kayserg gelegt worden, nachdem sie nach Rom war übergebracht worden. Diese Seule ist im siebenzehenten Jahre der Regierung Trajani aufgerichtet worden, und der Baumeister derselben, der berühmte Apollodorus, hat dadurch die Obelisken und Pyramiden der Aegypter übertroffen.

Verschie-

Verschiedene Gelehrten haben dieses herrliche Denkmaal bekannt zu machen und zu erklären gesucht. Anfänglich hatten die berühmtesten Maler zu Rom die Figuren desselben abgezeichnet, allein die darnach gestochenen Kupfertafeln waren liegen geblieben, bis Franc. Villamena, ein berühmter Kupferstecher, solche hervorzog, und dem berühmten Ciacconius Gelegenheit gab, sie mit seinen Auslegungen 1616. zu Rom an das Licht zu bringen. Zu Ende des Jahrhunderts veranstaltete Joh. Jac. Roßi eine neue Ausgabe dieses Werkes auf 119 Kupfertafeln, bereicherte solche mit verschiedenen Münzen, ließ die Seule durch den berühmten Bartoli aufs neue nach dem Original aufnehmen, und mit den Anmerkungen des gelehrten Bellori in italiänischer Sprache begleiten. Von dieser Ausgabe sind wenige Exemplare in die Welt gekommen, indem sie unterdrückt worden. Eines derselben gerieth dem gelehrten Raphael Fabretti in die Hände, welcher solches 1673. mit seinen Verbesserungen herausgab. So bald dieses dem Bartoli und Bellori zu Gesichte kam, übersahen und verbesserten sie ihre Arbeit aufs neue, dieser mit der Feder, jener mit dem Grabeisen, und stelleten ein neues Werk an das Licht, welches Roßi dem Könige, Ludewig XIV. zuschrieb.

Man erzählet, daß die Maler, welche diese Seule abgezeichnet haben, denen auch Pet. Berrettini zuzuzählen ist, und unter den Florentinern der berühmte Maxim. Soldani, sich, bis auf eine gewisse Höhe, von Ferngläsern und Leitern bedienet

dienet haben, und daß der König von Frankreich, Franciscus I. welcher ein großer Liebhaber und Bewunderer des schönen Alterthums war, unter der Regierung des Pabstes Paul III. verschiedene Stükke dieser Seule in Erz nachzuahmen befohlen habe, um solche in ihrem Ganzen, von solchem Metall in Frankreich aufrichten zu lassen. Auch hatte Ludewig XIV. den Entschluß gefasset, solche in seiner Hauptstadt zu errichten, und befahl zu dem Ende 1670. Abdrücke in Gips davon zu nehmen, um solche hernach in Erz gießen zu lassen; welches gleichwohl nicht zu Stande gekommen ist. Der berühmte Antiquarius, Andr. Morell zeichnete und stach alle diese Abdrücke mit seinen eigenen Händen in Kupfer, mit dem Vorhaben, solche den Liebhabern der Alterthümer vorzulegen. Man weis, was für eine ausnehmende Geschicklichkeit er dazu besaß. Die von ihm gestachenen Kupfertafeln sind endlich dem Herrn Wetstein zu Händen gekommen, welcher die Erklärung derselben von dem Herrn Gori erhielt. Es ist denenselben noch ein anderes Kupfer beygefüget, welches von dem alten Agathstein der heiligen Kapelle zu Paris eine Abbildung giebt, und denen die Auslegungen des Alb. Rubens, Harduin und Tristan hinzugefüget sind, nebst einigen anderen merkwürdigen Kupferstichen, und den Auslegungen derselbigen. S. Bibliothéque raisonnée Tom. XLVII. P. 2. p. 380. und Tom. XLIX. P. 2. p. 354. und Noua Acta Erud. 1753. p. 49.

1754. The-

1754.

Theſaurus diptychorum antiquorum. Ich kann nicht ſagen, wie weit dieſes Werk ſchon an das Licht erſchienen ſey. Zu Folge einer Nachricht in den Nouis Actis Erud. 1754. p. 382. ſollen verſchiedene Theile herauskommen, welche alle nur bekannte Diptycha, conſularia literata, anepigraphica, hieroiconica, minora ſacra portatilia, erotica & votiua omnis generis, defunctorum, hoc eſt, ſelecta vetuſtiora eccleſiarum necrologia, nebſt der berühmteſten Männer Erklärungen, und den eigenen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, und hundert oder auch mehr Kupfertafeln, begreifen ſollen. Aus einer Stelle der Vorrede des Herrn Prof. Walch zu dem Vol. V. Actorum Societatis Latinae Ienenſis 1756. iſt zu ſchließen, daß bisher noch nichts davon das Licht geſehen habe. Er ſagt von ſeiner darinn befindlichen Comment. *de veterum pugillaribus*, quam ut conſcriberem, cel. ſodalis, Anton. Franc. Gorius fecit, praeſtantiſſimum ſuum *Diptychorum Theſaurum* paraturus; opus, quod eius auctori, ſi is & nullas alias res praeclaras; quamuis iſtarum permultae ſint, in muſarum caſtris feciſſet, certe immortalitatem omnium conſenſu ſpondet. Is enim, quum in exſtruendo hoc magnifico aedificio nullum videret, qui hoc de pugillaribus veterum argumentum rite excuſſerit, meque pro ſua humanitate rogaret, vt, quidquid mihi eſſet de illo in promtu, aut, quae in priſcis auctoribus de eiusmodi tabulis memoriae mandata meminiſſem, cum ipſo communi-

municarem, nolui deesse officio meo, et, quae ad rem istam pertinere sum arbitratus, in chartam conieci &c.

1755.

Xenia Epigraphica. Unter dem zweyten October 1753. schickte Herr Gori, nebst einem sehr verbindlichen, Schreiben, hundert acht und funfzig alte lateinische Aufschriften, an den Herrn, Prof. Joh. Ernst Imman. Walch zu Jena, und fügete denenselben noch verschiedene andere schriftliche Geschenke bey. Dieser würdige Director der lateinischen Gesellschaft machte davon den vom Herrn Gori gewünschten Gebrauch. Er ließ unter dem Titel Xenia Epigraphica in den Actis Societatis Latinae Ienensis Vol. IV. Folgendes zusammen drucken: 1) Den Brief des Herrn Gori an ihn. 2) Die ihm überschickten Antiqua marmora ex vetustis Mſ. Bibliothecae Strozzianae, quibus thesauri Inscriptionum veterum, GRVTERIANVS, REINESIANVS et MVRATORIANVS, partim supplentur, partim emendantur. 3) Seine überaus gelehrte Obseruationes ad Marmora Strozziana. 4) Emendationes inscriptionum Gruterianarum, ex iisdem Mſſ. Bibliothecae Strozzianae, und 5) Emendationes inscriptionum Reinesianarum, welche ihm Herr Gori gleichfalls mitgetheilet.

1756.

Xeniorum Epigraphicorum syntagma secundum, quo emendationes Mazochianarum inscriptionum continentur. In eben diesen Actis Vol. V. p. 30.

Inglei-

Ingleichen Syntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Tranſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur. *ibid. p. 47.*

Es iſt kein Zweifel, oder der bey nahe zur Erſtaunung unermüdete Fleiß dieſes großen Gelehrten wird, wenn ihm Gott Leben und Kräfte verleihet, noch manche herrliche Früchte tragen. Er machet ſelbſt in dem Muſeo Etruſco, Vol. III. P. I. p. 142. zu einem Lexico Etruſco und einem Lexico Pelaſgico, wie auch p. 185. zu einer Ausgabe des Commentarii LAZARI BAYFII de vaſculis veterum, welchen er mit ſeinen Beyfügungen bereichern will, Hoffnung. Herr Brucker erwähnet auch eines Syntagmatis ſacrorum monumentorum veterum, und einer Hiſtoriae Florentini Baptiſterii & eccleſiae S. Iohannis, welche er herauszugeben geſonnen ſey. Sonſt meldet er auch zuletzt, daß er in dem Vocabulario della Cruſca, der neueſten Ausgabe, von dem Buchſtaben L. an, wo Salvini aufgehöret, die lateiniſchen Wörter beygeſetzet habe. Von ſeiner Dienſtgefliſſenheit, und von ſeiner Bereitwilligkeit, anderer Gelehrten Arbeiten befördern zu helfen, liegen übrigens, ſo wohl in den Schriften derſelben, als auch in den gelehrten Zeitungen und Monatſchriften, ſo viele und ruhmwürdige Zeugniſſe vor Augen, daß es gar unnöthig ſeyn würde, dergleichen zu ſammlen.

F. S.

Geſchloſſen den 13. Aug. 1756.

Geschichte
des Herrn
Christian Henrich Güttther,
weiland königlich preußischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg.

Der Vater dieses hochverdienten Gelehrten war Matthäus Güttther, Diakonus der löbenichischen Gemeine zu Königsberg, und die Mutter, Regina Reusner. Er ward geboren den dreyzehnten Julius 1696. Anfänglich ward ihm ein Hauslehrer gehalten, darauf gieng er in die löbenichische Schule, worinn ihn der Rector Kunstmann, der Prorector Kozik, der Conrector Frank und der erste Collega Schwarz unterwiesen, und zugleich genoß er des besondern Unterrichtes des nachherigen Predigers zu Powunden in Preußen, Barthol. Ruppenstein. Schon im Jahre 1711. hatte er es so weit gebracht, daß er von dem damaligen Rector der Universität, Bernhard von Sanden, in das Studentenbuch eingeschrieben ward; nachdem er schon 1707. seinen Vater durch den Tod verlohren hatte. Seine Hauptabsicht war zwar auf die Gottesgelehrtheit gerichtet; er legte sich aber zuvor fleißig auf diejenigen Wissenschaften, welche

welche billig als eine Vorbereitung und Handleitung dazu angesehen werden. In der peripatetischen Weltweisheit, welche damals die Oberhand hatte, waren Paul Rabe in dem theoretischen, und George Thegen in dem praktischen Theile seine Lehrer, in der Mathematik Christoph Langhansen, in der Naturlehre Henrich von Sanden und Christ. Gabr. Fischer; in den morgenländischen Sprachen Joh. Jac. Quandt, und der Rector der Altstädtischen Schule, Joh. Großmann; in der Gottesgelehrtheit endlich Bernhard von Sanden, Quandt, Johann Ernst Segers und Christ. Matecov. Da ihm im Jahre 1714. auch seine Mutter durch den Tod entrissen ward, nahm ihn sein Schwager, der Herr Consistorialrath, Arnold Henrich Sahme, zu sich in sein Haus. Nachdem er sich eine Zeitlang im Predigen und Disputiren geübet, und in beyden schöne Proben seiner Geschicklichkeit, als 1713. unter dem M. Krüger de modestia literati, 1714. unter dem Magister Rohde de lectis veterum lucubratoriis, und 1716. unter dem Prof. Langhansen de aurora boreali, quam Germani das Nordlicht vocant, abgelegt hatte, folgete er der löblichen Gewohnheit seiner, sich einer gründlichen Gelehrsamkeit bestrebenden, Landesleute, und begab sich auf Reisen. Er reisete 1716. zuerst nach Danzig, und von da über Berlin und Halle nach Jena. Auf diesem blühenden Musensitze hielt er sich zween Jahre auf, und legte sich vornehmlich auf die orientalischen Wissenschaften, auf die Rabbinen und auf die Theologie. Die Professoren, an

welche er sich vornehmlich hielt, waren Buddeus. Förtsch, Ruß und Danz. Im Jahre 1718. erhielt er hier auch die Magisterwürde, nachdem er unter dem Vorsitze des sel. D. Förtsch seine Disputation, de decoro divino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, vertheidiget hatte. Des folgenden Jahres im Herbst verließ er Jena, und bezog die Universität zu Halle. Hier hörete er Böhmern über das Kirchenrecht, Gundling über die Geschichte, und Wolf über die Weltweisheit. Er hatte das Glück, sich bey diesem großen Manne, so wie er es gewünschet hatte, in Gunst zu setzen, und an dessen Tafel zu kommen. Nachdem er bis im Junius des folgenden Jahres seine Zeit hier wohl zugebracht hatte, setzete er seine Reise über Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hamburg und Bremen, in die vereinigten Niederlande fort. Er besuchte zuerst Gröningen und Franecker, begab sich alsdenn zu Harlingen zu Schiffe, und langete zu Amsterdam an, allwo er in des berühmten Polyhistors, Joh. Clericus, Bekanntschaft kam. Im Anfange des Monats August schiffete er nach Engelland über, besahe den Hof, die Schlösser und andere Merkwürdigkeiten zu London, besuchte die Universitäten zu Oxford und Cambridge, und genoß ins besondere von dem berühmten Wilkins viele Höflichkeiten. Sein Vornehmen war, auch Frankreich zu sehen. Doch die Pest, welche damals in diesem Reiche wütete, verhinderte solches. Er gieng also von Douvres über See nach Ostende, und besah die vornehmsten Städte der österreichischen Niederlande,

lande, Brügge, Gent, Brüssel, Mecheln, Löwen und Mastricht. Auf seiner Rückreise durch Teutschland betrachtete er alles Sehenswürdige in den vornehmsten Städten, als Aachen, Cölln, Bonn, Mainz, Frankfurt am Mayn, Hanau, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Heilbrunn, Stuttgard. Den Winter über blieb er zu Tübingen, und hat jederzeit den großen Nutzen, welchen er aus der Gewogenheit und Freundschaft des Herrn Kanzlers Pfaff gezogen, sehr gerühmet. Im May reisete er weiter über Ulm, Augspurg, München, Nürnberg, Altorf, Regenspurg, nach Wien. Hier traf er einen Freund und Landsmann an, mit welchem er in Ungarn die vornehmsten Städte, als Preßburg, Raab, Gran, Comerra, Buda und Severin besah, und darauf nach Wien zurück kehrete.

Nun war er auch gesonnen, mit eben diesem Freunde eine Reise nach Italien zu unternehmen. Allein der König, Friedrich Wilhelm, glorwürdigsten Andenkens, berief ihn zurück, um eine außerordentliche Profession der griechischen Sprache zu bekleiden; weßhalben er, um diesem Befehl zu gehorsamen, Wien verließ, und über Prag, Dreßden, Leipzig, Wittenberg und Berlin glücklich in seine Vaterstadt zurück kam. Kurz nach seiner Ankunft ward er nicht nur von der philosophischen Facultät, durch den Decanus, Herrn Joh. Valent. Pietsch, zum Magister noker erkläret, sondern auch von dem Rector der Universität, George Rast, unter die Professoren aufgenommen. Eine, vermuthlich durch

die Beschwerden der Reise verursachte, Krankheit verhinderte ihn, daß er sein Amt nicht eher, als im Monat Julius des folgenden Jahres, antreten, und seine Inauguraldisputation halten konnte. Seit dem hat er solches jederzeit mit vieler Treue verwaltet, und allen Theilen desselben ein Genüge gethan; ja er hat dreyßig Jahre lang die meisten Stunden des Tages mit Unterweisung der studirenden Jugend zugebracht; es sey im Griechischen über Profanscribenten, oder über das neue Testament, oder in der Geschichte, oder im deutschen und lateinischen Stil und in der Redekunst. Da er ein vortrefflicher Redner war, in den Geschichten eine ungemeine Stärke besaß, im Unterricht sich einer ausnehmenden Deutlichkeit befliß, und einen sehr lehrreichen und belebten Umgang hatte, so übergaben die vornehmsten Herren ihre Söhne seiner Aufsicht und Erziehung.

Die Arbeit, welche ihm diese Hausschule verursachte, war nicht gering. Sie wurde aber durch eine glückliche Ehe, in welche er sich 1723. mit Maria Agnes Sahme, verwittweten Kreuschner, begab, eine Zeitlang sehr versüßet; und als ihm 1737 der Tod dieselbige entriß, ward dieser Verlust, durch die gnädige Fürsehung Gottes, bald wieder ersetzet, indem er des folgenden Jahres sich mit Gertraut Dorothea Sahm, der Wittwe des Prof. Theol. Christ. Sahm, verheyrathete. Beyde Ehen sind gleichwohl ohne Leibeserben gewesen.

Einen Beruf zum Rectorat des Gymnasii zu Thorn schlug der selige Herr Güttther aus. Der König

König erklärete ihn 1738. zum Hofrath, und die hochgräflich wallenrodtiſche Familie trug ihm das erſte Inſpectorat über ihre Bibliothek auf; endlich erhielt er auch 1752. die ordentliche Profeßion der Geſchichte und Beredſamkeit, welche Herr Kowalewski bisher bekleidet hatte. Auch hatte ihn die freye Geſellſchaft, welche er ſelbſt im May 1743. geſtiftet, zu ihrem Director erwählet. Sein Leben iſt iederzeit tugendhaft und gottſelig, und das Ende deſſelben ſelig und erbaulich geweſen. Dieſes erfolgete den 25 Febr. 1755.

Die Schriften, ſo er an das Licht geſtellet, können in vier Claſſen abgetheilet werden.

I. Diſputationes.

1) De conuiuiis natalitiis. Praeſ. IOH. IAC. RHODE 1716.

2) De decoro diuino in ordinandis in Chriſto rationibus ſalutis et pietatis, Ienae 1719.

3) 4) De hiſtoria ἀγαπητῶν, 1722.

5) De ſpirituum finitorum praeter mentem exiſtentia ex lumine rationis. Auct. COELEST. CHRIST. FLOTWELL. 1730.

6) De cura reipublicae circa alendos pauperes. Auct. REINHOLD HENR. SCHROEDER. 1730.

7) De pallio prophetarum. Auct. PHIL. THEOD. MITZEL. 1735.

8) De inſignibus Galliae, quae vulgo venditantur lilia, antiquitate Clodouaeana deſtitutis. 1740.

9) De eloquentia animorum victrice, tribus ex Romana historia depromtis exemplis asserta, 1752.

10) De vera forma reipublicae Romanae, quam habuit sub regibus. Auct. Ioh. Frid. Schinemann.

II. Kleine Schriften und Anmerkungen.

A. In den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

1) Verschiedene Vorschläge zu einer allgemeinen Sprache, und was davon zu halten. 1737. N. 11.

2) Heraldische Anmerkungen von dem Zepter, welchen Ihro Königl. Majestät von Preußen, als des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation Churfürst und Erzkämmerer, in Ihrem Wappen führen. 1738. N. 16.

3) Erklärung einer merkwürdigen Medaille, so auf die glücklichen Waffen der wider Frankreich verbundenen hohen Alliirten im Jahre 1706. geschlagen worden. 1739. No. 19. 20.

4) Beschreibung und Erklärung der Gedächtnißmünzen, so unter der glorwürdigen Regierung Ihro jetzigen Königl. Majestät von Preußen bey verschiedenen vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten sind gepräget worden. 1742. N. 44. 1746. N. 25-27. 1750. N. 2. 3.

5) Der Anfall des Fürstenthums Ostfriesland an das Königl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Haus, aus den Geschichten in ein näheres Licht gesetzet, 1744. N. 28.

6) Be-

6) Beschreibung der Medaillen und Münzen, so auf den Ausgang der Protestanten aus Saltzburg 1732. gepräget worden, und auf hiesiger Hochgräflicher von Wallenrodtschen Bibliothek befindlich sind. 1744. N. 22.

7) Historischer Entwurf derjenigen Orden, die in diesem Jahrhundert von kaiserlichem und königlichem Frauenzimmer gestiftet worden. 1747. N. 35. 36.

8) Nachricht von einer unweit Königsberg gefundenen großen Urne oder Todtenkopf, und einem darinn befindlich gewesenen silbernen Heft. 1751. N. 31. 34. Diese Nachricht stehet auch in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1751. Jul. N. XI.

9) Erklärung einer merkwürdigen güldenen Medaille, so auf die glücklichen Waffen des großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, wider die Schweden in Pommern, geschlagen worden. 1753. N. 38. 39.

B. In dem Supplement zu den Merkwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen. 1741. 1742.

1) Erklärung der Prophezeyung eines alten Mönches im Kloster Lutterleben, die M. Cyriacus Spangenberg im Tractat von der Veränderung der Welt p. 26. mittheilet. S. 1. 1741. *)

*) Es soll diese Prophezeyung des Mönches, Fried. Sreibald, der um das Jahr 1012 gelebet, zu Königslauter den Querfust, in Meßing gegraben, gefunden seyn. Sie ist merkwürdig und folgende.

Wenn

2) Kurze Nachricht von dem Cardinal Odescalchi. S. 25.

3) Das merkwürdige Leben des Johann Soanen, Bischoffs von Seaez. S. 26.

4) Nach-

Wenn ich, Seebald, alle Eigenschaften und Wirkungen der himmlischen Zeichen wohl erwäge, so befinde ich an allen Orten aus natürlichen Bewegungen und Andeutungen derselben Stevne, daß die kaiserliche Hoheit auf keinem Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, auch Oesterreich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und solches bis in das 1800 Seculum beherrschen, da wird es groß werden und blühend bleiben bis 1740.

Alsdenn werden Verwirrungen, Rebellionen, und große Zerrüttungen entstehen, und über den Haufen gehen. Nachdem aber wird das Kaiserthum in fünf Linien getheilet werden, Italien wird Noth leiden, und die Stadt Rom eine wüste Ebene werden.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, und solches beherrschen, bis endlich der mitternächtische Löwe herauskommen, und die Länder mit Grausamkeit anfallen wird; alsdenn werden der rothe Löwe, der Adler im finstern Thal, und der weiße Schwan, sich wider ihn im Grimme setzen, und das Kaiserthum lange Jahre behaupten, bis der große Gott mit seinem unvergänglichen Ehrenreiche wird einbrechen, und ein Ende machen. So wird die Weissagung Daniels nicht weiter gehen, und man soll an Nebukadnezars Traum den Ausgang ersehen, daß das Ende der Welt nahe sey.

4) Nachricht von dem im Jahr 1741. verstorbenen Großmeister von Malta. S. 48.

5) Einige Lebensumstände des Prinzen Victoris Amadei von Carignan. S. 74.

6) Kurze Nachricht von dem Orden de la Trappe. S. 80.

7) Uebersetzung der auf den Bischof von Senez in Paris verfertigten Grabschrift. S. 100.

8) Von dem zu Neapolis fließenden Blut des H. Ianuarii. S. 103.

9) Kurze Nachricht von Maria Elisabeth, Erzherzoginn von Oesterreich und Gouvernantinn der Niederlande. S. 177.

10) Nachricht von dem zu Wartenberg im Jahr 1740. verstorbenen Grafen von Solms. S. 197.

11) Nachricht vom Cardinal Passeri. S. 200.

12) Von den Herzogthümern Bremen und Verden, derentwegen man bey den angegangenen Schwedischen Unruhen in Sorgen stehet. S. 202.

13) Kurzgefaßtes Leben der Anna Maria, Großherzoginn von Florenz. S. 213.

14) Leben des Cardinals von Polignac. S. 250.

15) Leben und Tod Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königinn. S. 255.

16) Das Recht der Fürsten, wegen der zu verfertigenden Wahl-Capitulation ihre Erinnerungen zu thun. S. 28. 1742.

17) Das Recht der Fürsten, die güldene Bulle als ein Reichsgrundgesetz zu erklären. S. 30.

18) Von

18) Von dem Protection- und Securitäts-Eyd, den die Stadt Frankfurt dem Churcollegio vor vollziehender Wahl leisten muß. S. 108.

19) Von der Entfernung oder Ausfahrt der Fremden aus der Stadt Frankfurt, vor dem ordentlichen Wahltage eines Kaisers. S. 115.

20) Nachricht von der in Nürnberg vorhandenen Kaiserkrone und derselben Gebrauch. S. 120.

21) Von der Krönung der deutschen Kaiserinn. S. 145.

22) Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Großprinzessinn von Florenz, Eleonora. S. 147.

23) Ein Abriß des Lebens der kaiserlichen Wittwe, Wilhelmina Amalia. S. 148.

24) Von dem Titel eines kaiserlichen Vicarii in Italien, den der Herzog von Montemar angenommen. S. 165.

25) Kurzer Lebenslauf der verwittweten Königinn von Spanien, Louise Elisabeth. S. 217.

26) Von dem zwischen der Stadt Nürnberg und Aachen strittigen Verwahrungsrechte der Reichskleinodien. S. 316.

27) Von der in Siebenbürgen wohnenden Nation der Sicklер oder Zeckler, und ihren Freyheiten. S. 317.

28) Kurze Nachricht von dem verstorbenen Cardinal Gotti. S. 319.

C. An denen gleichfalls zu Königsberg herauskommenden Sammlungen, zum Verstande des Neuen in der politischen und gelehrten Welt, hat er nicht weniger einen großen Antheil gehabt.

III. Stand- und Trauer-Reden.

Es wird genug ſeyn, daß ich nur die darinn ausgeführten Hauptſätze anführe.

1) Ein recht würdiger Rector magnificus. 1728.

2) Der Name mit der That. 1732.

3) Das mit Furcht und Hoffnung beſtändig verknüpfte menſchliche Leben. 1732.

4) Ein Frömmigkeit und Gerechtigkeit liebender Rechtsgelehrter. 1732.

5) Die große Nichtigkeit des menſchlichen Lebens.

6) Von den ausnehmenden Vorrechten des Herrn Joh. Valent. Pietſch, Königl. Preuß. Hofraths und Leibmedici, der Arzneykunſt D. und der Dichtkunſt ordentl. Lehrers. 1733.

7) Die Todten, als Lehrer der Lebendigen. 1735.

8) Klag- und Troſt-Rede über das Abſterben Herrn Fried. Werner. 1735.

9) Gottes heiligſter Rath, der Chriſten ſicherſter Wegleiter. 1735.

10) Das unvergängliche Denkmaal der Tugend. 1735.

11) Die Schule der Gedult. 1736.

12) Daß Chriſti Leidenszeit wahrer Chriſten beſte Sterbenszeit ſey. 1736.

13) Geiſtliche Erndtegedanken. 1736.

14) Die von Gott den Chriſten zum Beſten vernichteten Anſchläge. 1736.

15) Die angenehme Verbindung der Tugend und des Glücks. 1736.

16) Das

16) Das Bild einer Gott ehrenden, und von Gott wieder geehrten Christenseele. 1737. Diese Rede stehet auch in des Herrn Prof. Gottscheds ausführlichen Redekunst. S. 630. der dritten Ausgabe.

17) Das selige Krönungsfest. 1737.

18) Trauer- und Lob-Rede bey dem Leichenbegängniß Herrn Theod. Schumann. 1737.

19) Ein sieches Leben, als eine besondere Wohlthat Gottes. 1737.

20) Die wahre Heldentugend. 1738.

21) Der Tod, als die letzte Wohlthat. 1738.

22) Die glücklich ausgeschlagene Cur. 1738.

23) Die zur Vollkommenheit glücklich überstiegenen Stufen. 1740.

24) Der Winter im Frühlinge. 1741.

25) Die Kunst, freudig und selig zu sterben. 1742.

26) Das Bild der menschlichen und christlichen Hoffnung. 1744.

27) Das unvergeßliche Denkmaal zweyer durch die Liebe vereinigter Herzen, so auch im Tode unzertrennt geblieben: Der Triumph der Liebe über den Tod, bey dem Sarge Frau Joh. Maria von Kalnein. 1745. und die von der Unsterblichkeit besiegte Eitelkeit, bey der Leichenbestattung Herrn Wilh. Henr. von Kalnein. 1747.

28) Eine Jesusgesinnete Seele. 1745.

29) Ein rechter Israelite, in dem kein Falsch war. 1746.

30) Der verborgene, doch selige Wechsel. 1747.

31) Der

31) Der Tod, als die vollkommenste Belohnung. 1749.

32) Das Unerwartete im Leben und Sterben. 1753.

33) Der vollkommen ausgerichtete Befehl seines Herrn. 1753.

34) Der erwünschte Wechsel einer zerbrechlichen irdischen Leibeshütte mit dem ewigen Hause des Himmels. 1753.

IV. Andere Schriften und Bücher.

1) Der kurze Abriß des tugendhaften Wandels seiner Ehegattinn, Fr. Agnes Güttherinn, geb. Sahmann. Ist auch in Gottscheds Redekunst S. 679. zu lesen.

2) Schuldigstes Opfer, so an dem Huldigungsfeste Friedrichs, Königs in Preußen, u. s. w. Ihro königlichen Majestät eine gelehrte Gesellschaft überreichet hat. 1740. den 20. Jul.

3) Die Krone einer vergnügten funfzigjährigen Ehe. 1751.

4) Leben und Thaten Friedrichs des ersten, Königs in Preußen, aus bewährten Urkunden, sonderlich aus Münzen, in einer chronologischen Ordnung. 1750. Quart. 2 Alph. 21. B. Eine Anzeige der in diesem Werke befindlichen Münzen findet man in dem erläuterten Preußen. 5 B. 507. u. f. S. Recensionen kann man lesen in den freyen Urtheilen und Nachrichten. 132. S. und in den Nouis Actis Erud. 1755. p. 688. allwo, so wohl als im Register, der Verfasser fälschlich Günther genen-

genennet, übrigens aber ein guter kurzer Auszug dieses schönen Werkes geliefert, und demselben das verdiente Lob beygeleget wird.

5) Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart. 1754. Hievon ist der selige Mann der Herausgeber; wie er denn auch schon zuvor die Ausgabe verschiedener besondern Schriften einiger Glieder dieser Gesellschaft besorget hatte.

Hiezu kommen noch verschiedene Anschläge, Leichen- und andere Programmata, so er im Namen des akademischen Senats ausgefertiget, als bey der Beerdigung der seligen Staatsministers von Kunheim, Graf von Finkenstein, und Graf von Schlieben, des sel. D. Behm und Rabe, und des Studenten Tetsch.

Er hielt sich auch mit einer Geschichte der berühmten wallenrodtischen Bibliothek beschäfftiget, deren gröſseſter Theil bereits vor seinem Hintritt die Presse verlassen hatte.

Da ich nicht weis, daß die Geschichte dieses verdienten Mannes anderswo, als in dem bey seiner Beerdigung ausgetheilten akademischen Leichen-Programma, gedruckt zu finden sey, so habe ich es für billig erachtet, da mir dieses zufälliger Weise in die Hände gerathen, solche aus demselben hier mitzutheilen.

Den 8ten Sept. 1756.

Ge-

Geſchichte
des
Herrn Johann Wilhelmius,
der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam.

Das Geſchlecht, woraus dieſer Gelehrte entſproſſen, hat ſich ſeit mehr als hundert Jahren in der Pfalz und in Holland rühmlich bekannt gemacht. Sein Vater iſt geweſen Wilhelm Wilhelmius, der freyen Künſte Magiſter, und der Weltweisheit Doctor, welcher erſt eine Profeſſion bey dem Gymnaſio zu Hamm bekleidete, darauf 1664. zu Harderwyk zum Profeſſor ſacrarum et humaniorum literarum angeſtellet wurde, und endlich die Profeſſion der Philoſophie zu Leiden erhielt. Dieſes Amt bekleidete er wenige Jahre, und ward in einem blühenden Alter den Seinigen durch den Tod entriſſen. Seine hinterlaſſenen zwo Töchter, und dieſer einzige Sohn, Johann Wilhelmius, waren damals noch ſehr jung.

Dieſer war 1672. in dieſe Zeitlichkeit geſetzet worden. Er machte den Anfang ſeiner Studien auf der Schule zu Leiden, und ſetzte ſolche auf der dortigen Univerſität fort, da er, vornehmlich in der Gottesgelehrtheit, ſich dem Unterrichte der berühmten Männer, Spanhem, Trigland und Mare-

ſius übergab. Nachdem er den Lauf derſelben zurück gelegt hatte, ward er 1694. der Gemeine zu Twiſk, einem nordholländiſchen Dörfe, zum Seelſorger vorgeſtellet, und erwarb ſich die höchſte Würde in der Gottesgelehrtheit. Er ſtand daſelbſt bis in das Jahr 1700.

Drey Jahre zuvor, nämlich den vierzehnten September 1697. hatte der Prinz von Oranien, und nachmalige König von England, Wilhelm der dritte, glorwürdigſter Gedächtniß, das Gymnaſium zu Lingen errichtet*). Zur Errichtung deſſelben hatte der berühmte Henrich Pontanus, durch ſeinen Rath und Andringen, kein Geringes beygetragen, und war daher auch zum erſten Profeſſor, Rector magnificus und Mitcurator angeſtellet worden. Er hatte bereits 1698. ſeine Vorleſungen, und 1699. öffentliche Diſputationes **) angefangen; und vermuthlich würde er, indem er bereits verſchiedene andere Vorſchläge von der Hand gewieſen hatte, dieſes Gymnaſium, welches er gewiſſer Maaßen als ſein eignes Werk anſehen konnte, nie verlaſſen haben, wenn ihm nicht eine gar unerwartete Verdrießlichkeit zugeſtoßen wäre, welche ihn bewog, den in demſelbigen Jahre an ihn ergangenen Beruf zur theologiſchen Profeſſion nach Utrecht anzunehmen, welche er des Jahres darauf den funfzehnten Februar mit einer Rede de Columna nubis et ignis

ange-

*) Man kann davon nachſehen des Herrn von Hoven Verosim. sacr. et prof. Fasc. III. p. 91. et sqq. Lingen. 1734.

**) Es ſind drey de Elementis mundi ad *Galat. IV*, 3. welche der ſel. Wolf ad h. l. als eine anführet.

angetreten *). An dessen Stelle nun wurde, um dem neuen Gymnasio aufzuhelfen, unser Herr Wilhelmius berufen. Der erste Ruf ergieng bereits

*) Ich kann mich nicht entbrechen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um das Andenken dieses Mannes wider dasjenige, ſo Caſpar Burmann in ſeinem Traiecto erudito, p. 273. woraus ſolches auch in ein gewiſſes Lexicon übergenommen worden, von ihm geſchrieben, zu retten. Burmanns Worte ſind folgende: Ex eccleſia Lingenſi, cuius Paſtor, et in gymnaſio Profeſſor erat, ad noſtram euocato, ſimul Profeſſoris theologiae munus eſt demandatum XVI. menſis Octobris MDCXCIX. auctoritate regis, Wilhelmi tertii. A magiſtratibus enim noſtris vacua theologiae profeſſio delata erat celeberrimo CAMPEGIO VITRINGAE, qui non ſolum ſe nobis addixerat, ſed et iam ſaccinas collegerat, et ſe itineri dederat. Verum hanc felicitatem academiae noſtrae intulit malignitas quorundam theologorum, qui virum hunc optimum et theologorum ſui temporis principem, non alia de cauſa, niſi quod in multis iuxta principia a cel. COCCEIO tradita, ſacram ſcripturam interpretaretur, ab academia noſtra repellendum regi perſuaſerant. Rex itaque vocationem illam legitimam reſcindi iuſſit, et hunc PONTANVM nobis obtrusit, nulla alia ratione commendabilem, niſi quod vxorem duxerat Mariam Rooſeboomiam, ſororem Hubertí Rooſeboomii, ſummi conſilii Hollandiae et Zeelandiae praeſidis, qui magna apud regem gratia valebat. PONTANVS autem impar tanto oneri, primo rogauit, vt praeter dies dominicos, liceret ſibi miniſterio candidati vti, quod XX. Martii MDCCII. ei conceſſum, deinde, vt praeconis munere ſe abdicaret, petiit, quod aegre ei permiſſum. Praeter tres orationes et duas vel tres diſputationes academicas, nihil ab eo conſcriptum inueni.

den ersten August 1700. an ihn. Es währete aber noch bis auf den fünf und zwanzigsten Februarius 1701. daß er sein Amt mit einer öffentlichen Rede antrat. Des folgenden Jahres ward ihm auch das

inueni. So weit Burmann. Ich will gern dem großen Vitringa seinen Vorzug vor einem Pontanus eingestehen, und auch zugeben, daß zu einem utrechtschen Professor und Prediger etwas mehr, als zu einem lingenschen, könne erfordert werden. Allein 1. sollte es einem Gelehrten zur Verkleinerung seines Ruhms gereichen, daß er eine Frau aus einem ansehnlichen Geschlechte geheirathet, und daß das Ansehen dieses Geschlechtes zu seiner Beförderung beygetragen habe? 2. Dem Könige Wilhelm waren die damaligen utrechtschen Factionen nicht unbekannt. Er wird ohne Zweifel seine weisen Ursachen gehabt haben, die Wahl des Magistrats zu verändern. 3. Pontanus hatte allerdings Gelehrsamkeit und Verdienste. In der Gottesgelehrtheit und in der Kirchengeschichte hatte er sich eine mehr als gemeine Wissenschaft erworben. Das Reformationswerk und das Gymnasium zu Lingen hatten ihm überaus vieles zu danken. Er war ein zierlicher und fertiger Redner und Dichter, und besaß eine seltene Einsicht und Geschicklichkeit in den Streitigkeiten mit den Päbstlichen. 4. Seine kränklichen Umstände, welche durch den vielen Verdruß, den ihm seine Gegenpartey zufügte, noch mehr beschweret wurden, sind die Ursache der Niederlegung seines Predigtamtes gewesen. 5. Er hat weit mehr Schriften an das Licht gestellet, als Burmann gewußt. Nämlich, außer Einladungsschriften und lateinischen Gedichten, zu Lingen. 1. Panegyricus, cum Gulielmus et Maria, reges Angliae, coronarentur. Amsterd. Fol. 1689. 2. Ad Fridericum III. adlocutio &c. Amst. 1689. Fol.

3. Ora-

das akademiſche Rectorat aufgetragen, welches er 1703. mit einer Rede niederlegte, de origine calumniae Iudaeis impactae, qua aureum aſini caput in ſanctuario intimo coluiſſe dicuntur. Herr Wilhelmius,

3. Oratio de expeditione Hybernica Guilielmi Magni. Amſterd. 1691. Fol. 4. Oratio in exceſſum Mariae Stuartae, Haag, 1695. Fol. 5. Eine Leichenpredigt auf ſeinen Amtsgenoſſen, Steinbergen. 6. Drey Diſſertationes de elementis mundi, 1699. Ferner zu Utrecht 7. Orat. de columna nubis & ignis 1700. 8. Diſſ. de ſcripturae ἰδίᾳ ἐπιλύσει, *ad 2 Pet. I. 20*, Bey deren Anführung der ſelige Wolf unrichtig Franecker für den Ort, wo ſie gehalten, angiebt. 9. Zwo Diſp. de facie Dei ad praeceptum primum, 1701. 10. Orat. de ſale ſacrificiorum, 1703. 11. Laudatio funebris PETRI VAN MASTRICHT, 1706. aus welcher Beemann in Notit. vniuerſ. Francof. p. 174. ſeine Nachricht von dieſem Gelehrten genommen hat, nach dem Zeugniß des Herrn Prof. Mithof in Orat. memoriae CASP. THEOD. SVMMERMANNI habita, p. 20. und welche auch in das Niederdeutſche überſetzet, und deſſen theologiſchem Syſtem beygefüget worden, Rotterd. 1748; ja, aus welcher auch Burmann ſelbſt mehr als eine Nachricht geſchöpfet hat. S. *Traj. erud. p. 19. 285. 432.* 12) Zwo Diſp. de libro vitae, 1707. 13. Diſp. theol. qua defenditur et repetitur concluſio reſponſi ad quaeſtionem LXXX. catecheſeos Palatinae. *Fundamentum miſſae etc.* 1707. 14. Drey Diſp. de iride, ſigno foederis, 1708. und 15. Elementa hiſtoriae eccleſiaſticae veteris teſtamenti, in verſchiedenen Diſputationen, deren mir eilf zu Geſichte gekommen, wovon die letzte 1710. gehalten worden. Man kann alſo hieraus leicht abnehmen, daß ein Geiſt der Parteylichkeit Burmanns Feder geführet habe. Ich will daher dasjenige nicht berühren,

helmius that der Erwartung, so man von ihm gefasset, völlige Genüge, und das Gymnasium ist nie in einem

ren, wodurch in dem Epistolio dulcissimo epistoliorum, wovon Peter Burmann für den Verfasser gehalten wird, und in anderen Chartequen, sein guter Name ist beflecket worden. Es ist übrigens, nach seinem 1714. den 14 Decemb. (nicht 1720, wie in FABRICII hist. biblioth. Tom. VI. p. 98. stehet) erfolgten Absterben, eine silberne Gedächtnißmünze ersterer Größe auf ihn geprägt worden. Auf der Forderseite stehen in der Umschrift: IN PRECIBVS CONSTANS MORIBVNDVS AD ASTRA TETENDIT, folgende Worte:

Memoriae sacrum,
HENRICVS PONTANVS
STEINFVRTENSIS.
In ecclesiis Meppelana, dein
Lingensi V. D. M. Classis ibidem
Inspector perpetuus, Seminarii Director,
S. S. Theologiae Professor primarius,
REGI BORVSSIAE
a consiliis ecclesiasticis,

Auf dem Revers lieset man in der Umschrift: SECVRVS MORITVR, QVI SCIT SE MORTE RENASCI:

Tum
in academia Vltraiectina
S. S. Theologiae et Historiarum
Ecclesiasticarum Professor,
Atque
in ecclesia V. D. M.
Natus XXIII. Decembris
Anno MDCLII.
Denatus XIV. Decembris
Anno MDCCXIV.

Es

nem größeren Flor gewesen, als damals, da er, und der selige Verbrügge, die theologischen Wissenschaften auf demselben lehreten. Er erwarb sich ins besondere den Ruhm eines vortrefflichen und angenehmen geistlichen Redners. Daher er auch, als der König von Preußen, Friederich der erste, die Herrschaft Lingen in Besitz nahm, im Namen der Classis derselben, nach Berlin abgesandt wurde, um einen allerunterthänigsten Glückwunsch dazu bey Ihro Majestät abzulegen. Er wurde nicht nur von Höchstdenenselben auf die allergnädigste Weise angesetzet *), sondern auch auf das Lustschloß Friede-

Es sey mir erlaubt, daß ich noch einen kleinen Fehler bemerke, welchen ich in der Lebensbeschreibung des seligen Ikken in den Actis societ. Lat. Ienens. Vol. III. p. 329. angetroffen; da nämlich diesem Pontanus der Vorname Jacobus beygelegt wird. Durch einen ähnlichen Fehler hat der große Pet. Burmann den Martinus und Henricus Smetius verwechselt. S. Observ. misc. crit. nov. Tom. IX. p. 359 und Fabricius hat in Biblioth. Lat. Vol. III. den berühmten Cornelius Bynkershoek, *Hermannum* genennet, wie der selige Reinold angemerket, in denen von dem Herrn Rath Jugler an das Licht gestelleten Opusculis, p. 711.

*) Das lingensche Gymnasium, und die Professores desselben, können sich ausnehmender Wohlthaten und Gnadenbezeugungen dieses Königes rühmen. Er hat einen jährlichen Fonds von hundert holländischen Gulden zur akademischen Bibliothek ausgesetzet, und sonst ihre Stiftungen sehr bereichert. Bey seiner Anwesenheit zu Lingen 1702. erhob er sich selbst den zweyten August in das Auditorium, allwo der selige Profes-

richsfelde beschieden, allwo er in holländischer Sprache eine Predigt vor Höchstdenenselben hielt, und mit vielen erhaltenen Gnadenbezeugungen zurück kehrete.

Er

Professor Verbrügge ihn in einer lateinischen Rede allerunterthänigst bewillkommete. Der König bezeugete nicht nur sein allergnädigstes Wohlgefallen darüber, sondern beschenkte ihn auch mit vierzig Ducaten, und befahl, daß die Rede auf königliche Kosten gedruckt werden sollte; da sie denn unter dem Titel: Allocutio ad regem &c. gleich darauf in Folio das Licht sah. Zum Andenken dieser Huld ist in dem Auditorio eine schwarze Tafel aufgehangen, auf welcher mit großen goldenen Buchstaben diese Aufschrift zu lesen ist, welche ich, weil sie der Herr von Hoven nicht mitgetheilet hat, hieher setzen will.

Friderico Magno,
P. F. A. P. P.
Incomparabili Musarum Fautori,
post expugnatum inuictis armis et
heroica in publica commoda
perdurandi constantia
Caesaris insulam
Erectos augusta sua praesentia
et infracti animi fortitudine
foederatos
Lingam
patrimonium auitum
inuisenti
Felicem aduentum gratulata
Lingensis academia
Hocce fidei, deuotionis et grati ob confirmata,
restituta, amplificata sua priuilegia animi
Monumentum P.
MDCCII. Kalend. Aug.

Er

Er ließ es sich auch gefallen, die lateinische Leichenrede auf den verstorbenen Vicedrost und Vicecurator des Grafen von Portland, Lambert Michorius, zu halten. Die damaligen Professores konnten es nicht wohl unter einander eins werden, ob eine solche Ehre für diesen Mann gehöre oder nicht, und verschiedene waren der Meynung, daß sie nur großen, vornehmen und verdienten Männern zukäme. Ins besondere wollte sich der Professor der Beredsamkeit, Anton von Bylert, (*)

(*) Dieses geschickten Mannes Leben hat der Herr von Hoven a. a. O. beschrieben. Seine Schriften, so er nicht angeführet, sind: 1. Diss. de munditie dentium, Deventer. 2. Orat. in laudem historiae, praesertim veteris et cum eloquentia coniunctae, Lingen, 1701. Quart. 3. Oratio in memoriam coronationis FRIDERICI et SOPHIAE CHARLOTTAE &c. Lingen, 1703. Fol. 4. Carmen de Lingae, scholarumque eius initiis, processibus et incrementis, 1711. Fol. so der Herr von Hoven a. a. O. wieder abdrukken lassen, und mit seinen Anmerkungen bereichert hat. Man hat nach seinem Tode noch von seiner Hand gefunden: Diss. de Dardanariis, welche er zur Zeit einer großen Korntheurung aufgesetzet; Tract. de operariis in vinea, und eine Auslegung der zwey ersten Capitel des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicher, in holländischen Predigten. Sein noch lebender Sohn ist der ehrwürdige Greis, Herr Wilhelm von Bylert, Prediger zu Thuinen in der Herrschaft Lingen; ein Mann, welcher eine ungemeine Kenntniß der morgenländischen Sprachen besitzet, und außer vielen andern Werken, sich mit einer Uebersetzung des Abarbanel in Pentateuchum beschäfftiget hat. Es ist Schade, daß er nichts von seinen Arbeiten hat drucken lassen.

dem man solches aufdringen wollte, durchaus nicht dazu verstehen. Die Curatores machten zwar bey dieser Gelegenheit in ihrem Collegio ein Gesetz, daß hinkünftig jedes mal, bey dem Absterben eines Curators, einer der Professoren einen Panegyricus halten sollte. Allein es scheinet, daß sothaner Schluß weder vom Hofe befestiget worden, noch auch der Senat der Professoren seine Einstimmung dazu gegeben habe. Wenigstens ist solches, meines Wissens, seit dem niemals geschehen, als 1703. von dem Professor de Touilleu auf den sel. Rath Famars, und 1709. auf den hochverdienten Thomas Ernst von Dankelmann, welche Reden auch gedruckt sind, und von dem Herrn Professor von Hoven 1739. auf den letzten Commissaire en Chef gleiches Namens. Und in der That, wenn es allezeit hätte geschehen sollen, wie manchmal würde nicht der Panegyrist die Kunst müssen verstanden haben, sich in einen meisterlichen Schneider zu verwandeln, um seinem Helde das Kleid eines Curators wohl sitzend zu machen. Herr Wilhelmius mag diese Verwandlungskunst entweder damals nicht nöthig zu haben geglaubt, oder wohl verstanden haben. So viel ich aber weis, ist seine Rede nicht im Druck erschienen.

Nachdem er seinem dortigen Amte mit vielem Ruhme vorgestanden, folgete er 1713, nach erhaltener Erlassung vom Hofe, dem Rufe zum Prediger bey der blühenden Gemeine zu Rotterdam, und seine Stelle ward mit einem Prediger aus dem Gröningerlande, Johann von Leeuwen, wieder besetzt.

Dieser

Dieſer Mann hatte eine Frau und eine Tochter, hielt Collegia, predigte, und ſtarb 1729. *) Dem Herrn

(*) Da mir unbekannt iſt, daß, außer dem, ſo von dem Herrn von Hoven a. a. O. erwähnet worden, ein vollſtändiges Verzeichniß der lingenſchen Profeſſoren das Licht geſehen habe, ſo kann ich mir von meinen Leſern die Hoffnung machen, daß es ihnen nicht unangenehm ſeyn werde, wenn ich ihnen ſolches hier vorlege. Es haben alſo N) die Gottesgelehrtheit gelehret, die bereits gemeldeten 1. Pontanus, 2. Wilhelmius, 3. von Leewen. Dieſem folgete 4. Jeno Meiling bis 1747. S. Hamb. Ber. v. gel. Sachen, S. 157. und *Acta ſcholaſt. Vol. VIII. p. 307.* wie auch *Nova Acta ſcholaſt. Vol. I. p. 750.* 5. Balthaſar Eberhard von Withof, von welchem in dem Leben ſeines Herrn Vaters, im dritten Theil des gelehrten Europa, etwas gemeldet worden, und 6. Samuel Meiling. O) In der Theologie und Philologie 1. Otto Verbrügge ſeit 1697. bis 1717. da er nach Gröningen berufen ward, allwo er den fünf und zwanzigſten September 1745. im fünf und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters verſtorben iſt. 2. Johann Ens, von welchem Burmann in Traj. erud. S. 92. u. f. ſeiner Gewohnheit nach, eine gar unvollſtändige Nachricht gegeben hat. 3. Jacob Elſner, deſſen Leben Neubauer im Lexico der Theologen, Herr Arnold in der Hiſtorie der Königsbergiſchen Univerſität Cap. XVIII. und Herr Formey, erſt noch bey dem Leben deſſelben, im Journal litteraire d'Allemagne, Tom. II. P. 2. p. 388. und hernach, nach ſeinem Tode, in den Mémoires de l'academie royale de Pruſſe, und in der Nouv. Biblioth. German. Tom. XI. p. 367. beſchrieben haben. 4. Johann Conrad Dannhauer, von welchem ich ſonſt nichts merkwürdiges weis, als daß das Geld, welches ſein ſchändlicher Geiz zuſam-

men

Herrn Wilhelmius gieng es zu Rotterdam ſehr wohl. Er war daſelbſt ſehr geliebet. Nur wollte vielen der ſtarke Gebrauch des Schnupftobacks nicht an ihm gefallen, weil ſie glaubten, daß er die Annehmlichkeit ſeiner Ausſprache dadurch verderbe. Wenn dem alſo iſt, muß ſolches billig anderen Predigern, welche ſich dieſem Zeuge ergeben, zur Warnung dienen, und möchten ſie mithin vor andern die Pica naſi des Doct. Cohauſen fleißig und aufmerkſam leſen. Uebrigens muß der Schnupftoback doch

men geraffet, einen gottloſen Proſelyten verführet, ihn im October 1742. des Nachts in ſeinem Hauſe gewaltſamer Weiſe zu ermorden. 5. Johann Caſimir Mieg, deſſen Leben im zweyten Theil des gelehrten Europa beſchrieben iſt. Hiezu ſind zu rechnen 6. George Henrich Werndli, im fünften Theil, und 7. Ferd. Stoſch, im erſten Theil. 3. In den Rechten 1. Pet. de Touillen. Seine Geſchichte ſtehet im Boekſaal. April, 1734. S. 487. und Herr Joh. Wolbers hat ſolche gleichfalls ſeinen geſammleten, und 1737. zu Grömingen in Quart an das Licht geſtelleten Schriften voran geſetzet. Er hat aber überdem drucken laſſen: Laudatio funebris GVILIELMI III. Amſterd. 1702. Fol. und Orat. funebr. in obitum IAC. DE FAMARS, Utrecht, 1703. wie auch in obitum TH. ERN. DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. 2. Phil. Wasmuth, deſſen Geſchichte im dritten Theil des gelehrten Europa befindlich iſt. 3. Außerordentlich, Henr. Theod. Pagenſtecher, deſſen Geſchichte, nach dem Herrn Weidlich, der Herr Prof. Withof in Orat. funebri, 1752. umſtändlich mitgetheilet hat, und 4. deſſen Bruder, Ernſt Alexander Otto Cornelius Pagenſtecher, von welchem gleichfalls Herr Weidlich und die Berlin. Bibl.

doch der Gesundheit und dem Leben des Menschen nicht schädlich seyn. Herr Wilhelmius erlebte den seltenen Segen, daß er sein funfzigjähriges Amtsjubelfest feyren konnte. Er that solches öffentlich in einer, auch gedruckten, Predigt über Jes. XLVI, 3. 4. den sechs und zwanzigsten October 1744. Wenige Jahre darauf aber ward er, in Betrachtung seines Alters, salvo honore et emolumentis, wie in Holland zu geschehen pfleget, zum Emeritus erkläret, um die übrige Zeit seines Lebens in Ruße zuzubringen.

Da

Bibl. 3 B. S. 769. können nachgesehen werden.

7. In der Arzeneywissenschaft Henr. Wilh. Lüning. Er starb im May 1755. im vier und achzigsten Jahre seines Alters. Es war ein Mann von einem recht jovialischen Wesen, und ein trefflicher Practicus. Außer ein Paar Leichenanschlägen und allerley fliegenden Papieren, hat man von ihm eine Beschreibung des dasigen Friedensfestes 1746, welche sehr authentisch ist, und anitzo unter die raren Piecen gehöret.

2. Johann Bernhard Hüllesheim. 7 In der Weltweisheit 1. Verbrügge, 2. Nic. Tilborg, dessen Leben im Boeksaal, 1741. stehet. 3. Gerh. Telare, im dritten Theil des neuen gelehrten Europa, und 4. Johann Adrian Schlechtendal. Endlich 1. in der Geschichte und Beredsamkeit 1. Anton von Bylert. 2. Johann Friederich Nielant, welcher sich durch seine Ausgabe des Phaedrus bekannt gemacht, und als Richter zu Almeloo gestorben ist. 3. 4. Die beyden oben genannten Pagenstecher. 5. Leonard Offerhaus im ersten, und Johann Daniel von Hoven, im vierten Theil des neuen gelehrten Europa; zu dessen Geschichte die merkwürdigen Zusätze, so Gott will, bald erfolgen sollen.

Da ich diese Geschichte vornahm, stand ich einiger Maaßen in Zweifel, ob dieser Gottesgelehrte noch unter den Lebendigen, oder bereits unter die Todten zu zählen sey; weil ich mich nicht erinnere, sein Absterben, wie sonst zu geschehen pfleget, im Boeksaal angekündigt gefunden zu haben. Ich finde aber nun seinen Namen nicht mehr in dem so genannten Domine-Boekje, oder Naamregister der Predikanten in de VII vereenigde Provincien &c. auf das Jahr 1756., und muß er also bereits 1754. in die Ewigkeit abgegangen seyn. Es ist mir noch übrig, daß ich seine herausgegebenen Schriften anzeige. Sie sind nämlich:

1) Dissertat. de temporibus veteris testamenti. Lingen, 1703.

2) Dissertat. duae de origine iuris Israelitarum in terram Canaan. Eben das. 1707.

3) Dissert. de vulpibus a Simsone captis. Eb. das. 1708. Die in den Observ. Halens. Tom. VIII. Observ. 14. vorgeschlagene Verwandlung der Füchse Simsons in Strohbüsche, wird gründlich beleuchtet und widerlegt; theils aus dem beständigen Gebrauch des Wortes שועל in der heiligen Schrift, theils aus der Uebereinkunft der Bedeutung desselben in verwandten Sprachen.

4) Laudatio funebris in obitum praenobilissimi et excellentissimi viri, DAN. LVDOLPHI Lib. S. I. R. Baronis DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. Diese Rede ist unter andern, wegen der guten Nachrichten von dem vornehmen Dankelmannischen

manniſchen Geſchlechte, und deſſen hochberühmtem Sieben-Geſtirne (*), leſenswürdig.

5. Allgemene Kerk- en Lants Droefheit over 't allerontydigſt affterven van. WILLIAM III. uitgedrukt in een Lykreden op publyke laſt van de hoge overheid, Amſterdam, 1702. Quart. Hierinn wird der zum Grunde gelegte Text, Klagl. Jerem. IV, 20. mit vieler Gelehrſamkeit erkläret.

6. Kort opſtel van den Chriſtelyke Godgeleertheit, tot leeringe der waatheden, en wederlegginge der dwaalingen. Getrokken uit de grootere werken van IOHANNES VAN MARK, Rotterdam, Octav. Von dieſem Lehrbegriff der Gottesgelehrtheit, wurde 1750. die ſechſte Auflage gemacht.

7. Verklaering van den Brief van den Apoſtel Paulus aan den Hebreen, in CV Kerkredenen, door PAULUS HULSIUS. Zween Bände in Quart, Rotterdam, 1724.

8. Mengelſtoffen, of verſameling van predikaatſien, over uitgeleſene Stoffen &c. door P. HULSIUS, uitgegeven en met een voorreden voorſien. Quart, Rotterd. 1729. Im Boekſaal Februar. S. 154. wird Nachricht davon gegeben.

9. Her

(*) Der ſelige Koehler hat auch in ſeinen Münzbeluſtigungen davon gehandelt, bey Gelegenheit einer dem Gedächtniß der großen ſieben Dankelmänner geweiheten Münze, mit der Aufſchrift; Pleiadi Fratrum, qui principi Opt. Max. FRIDERICO III. elect. Brand. ſe ſuaque omnia priſca Solduriorum lege deuouerunt, vergl. *Biblioth. Germanique Tom. L. artic. I.*

9. Het Prent van een getrouw Leeraar, Rotterdam 1735. Iſt eine Leichenpredigt über Joh. V, 35. bey der Beerdigung ſeines geweſenen Amtsgenoſſen, Lucas Lemann.

10. Hiſtorie der reformaatſie van de Kerken van de Walts en Geneve, Rotterdam 1745. groß Quart, 1 Th. 456. S. 2 Th. 416. S. Dieß iſt ein wichtiges Werk. Von dem erſten Theile iſt Herr Wilhelmius theils Ueberſetzer, theils Verfaſſer. Henrich Alting hatte nämlich die Geſchichte der pfälziſchen Kirche bis auf das Jahr 1592. in lateiniſcher Sprache beſchrieben. Unſer Gelehrte hatte dieſes noch nicht gedruckte Werk lange vergeblich geſucht, da es ihm endlich 1710. zu Frankfurt, in einem Bündel von allerley Schriften, von ohngefehr in die Hände fiel. Er faſſete den Entſchluß, ſolches in das Niederdeutſche zu überſetzen. Er that mehr, und ſetzte deſſen Geſchichte bis auf das Jahr 1745. fort. Endlich fügete er auch die genfiſche Reformationsgeſchichte hinzu. In der Pfalz haben Weſſel Gooſevoord (ſonſt Goinſvort) Rudolph Agricola, Johann Reuchlin, als Lehrer zu Heidelberg, und Eraſmus, obſchon er den dahin an ihm ergangenen Beruf nicht angenommen, das Licht der Wiſſenſchaften wieder aufgeſteckt; deren Leben und Verdienſte alſo hier beſchrieben werden. Die Glaubensreinigung in der Pfalz iſt in drey Staffeln zu theilen. Die erſte iſt der Anfang vom Jahre 1518 bis 1556, unter den Churfürſten Ludewig und Friederich II. Die zwote der Fortgang, bis 1559. unter Otto Henrich, und die dritte, die

Voll-

Vollkommenheit, 1559. und 1560. u. f. unter Friederich III. dem Gottesfürchtigen. Luthero, welcher 1517. die Reformation in Deutschland angefangen, kommt auch die Ehre der Grundlegung derselben in der Pfalz zu. Denn er hat 1518. im Augustinerkloster zu Heidelberg, durch Leonhard Beyer, seine 28 Paradoxa unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen. Bucer, Brentius, Billicanus, und andere nachher berühmte Gottesgelehrten, waren Zuhörer dieser Disputation, forscheten der Wahrheit immer eifriger nach, und suchten solche auszubreiten. Beyde letzteren mußten erst vor dem akademischen Senat, und darauf vor dem Kanzler des Fürsten erscheinen, antworteten aber mit einer solchen Fürsichtigkeit, daß sie frey gesprochen wurden. Brentius kam nach Hall in Schwaben. Billicanus, welcher zu Heidelberg blieb, mußte um der Wahrheit willen vieles ausstehen. Die Professores Frecht und Stolo halfen dieselbe nicht ohne Frucht befördern. Der Churfürst Ludewig aber wollte keine Reformation einführen, gleichwohl verfolgete er auch die Evangelischen nicht; welches ihm sonst zu Anfang ein leichtes gewesen wäre. Sein Bruder und Nachfolger, Friederich II. bekannte sich zur Wahrheit, und fieng die Reformation, nach der veränderten augspurgischen Confession an; wozu er sich des Melanchthon und des Paulus Fagius bedienete.

Sein Nachfolger, Otto Henrich, war der augspurgischen Confession zugethan, welche er bereits im Neuburgischen eingeführet hatte, setzete die

Reformation fort, ließ durch verschiedene Gottesgelehrten eine Kirchenordnung seiner Länder aufsetzen, und begleitete solche selbst mit einer lesenswürdigen Vorrede.

Was Friederich III. betrifft, so hat er die vorige Reformation nicht zernichtet, oder, wie man vorgeben wollen, die Pfalz zwinglianisch gemacht, da sie zuvor lutherisch gewesen; sondern vielmehr das zuvor angefangene Werk zur Vollkommenheit gebracht. Die Uneinigkeiten verschiedener heidelbergischen Theologen, vornehmlich über das Abendmahl, verhinderten vieles Gutes. Endlich wurden Heshusius und Clebitius abgesetzt, Melanchthons Vorschrift bey der Bedienung des Abendmahls eingeführt, der Kirchenrath mit einigen Gliedern vermehret, und die heshusische Form abgeschafft. Die Bilder und geweiheten Taufsteine wurden aus der Kirche genommen, die Nothtaufe von Weibern untersagt, an statt der Altäre Tische gesetzt, statt der Oblaten Brodt genommen, aus dem Meßkelche gemeine Becher gemacht, für die lateinischen, deutsche Psalme und Lieder gesungen, und die Festtage der Heiligen abgeschafft. Die unruhigen Kirchendiener wurden entweder abgesetzt, oder verloren sich von selbst. Bey Erzählung aller dieser Dinge wird verschiedenes besonderes beygebracht, welches ich aber, um auch allen Schein der Parteylichkeit zu meiden, nicht anführe; wie denn auch die hierauf folgende Geschichte der Verfertigung, Einführung und Bestreitung des heidelbergischen Catechismus ganz lesenswürdig ist. Sein Sohn und Nachfolger Ludewig

dewig führte das Lutherthum ein; da indessen sein Bruder, Kasimir, in den ihm zugefallenen Ländern die reformirte Religion erhielt, und, nach jenes Tode, bey der Minderjährigkeit seines Sohnes Friedrich, auch in dem Churfürstenthum wieder herstellete.

Hier endiget Alting, und Herr Wilhelmius setzet nun die Geschichte fort, und erzählet, wie Friedrich der IV. und V. den reformirten Gottesdienst gehandhabet, wie unglücklich dieser gewesen, wie Carl Ludwig, nachdem er seine Länder 1648. wieder bekommen, die evangelische Religion befördert, und beyderseits Evangelische zu vereinigen gesucht habe; wie endlich nach dem frühzeitigen Absterben seines Sohnes, Carl, die Pfalz eine päbstische Obrigkeit bekommen, und wie es beyden evangelischen Kirchen unter derselben ergangen sey.

Nun folget die Geschichte der Glaubensreinigung der genfer Kirche: Als das Licht der reinen Lehre zu Genf durchbrach, ließ der Magistrat zu, daß solche öffentlich geprediget wurde. Der Bischof dahingegen erzürnte sich sehr über die Verachtung seiner Befehle, und seines Briefes, worinn er seinen enthaupteten Secretarius, Portier, unschuldig erkläret hatte, und meynete sich eines unabhänglichen Gebietes über die Stadt zu bemächtigen, und solche, mit Hülfe des Herzogs von Savoyen, des Nachts zwischen dem 30sten und 31sten Julius 1534. zu überrumpeln. Doch dieser Anschlag gieng nicht von statten. Der Rath berichtete solches den zu

Baaden versammleten Gliedern der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche den Herzog ernstlich ermahnten, sich an den mit den Genfern eingegangenen Vertrag zu halten. Der Bischof kehrte voller Wuth und Schaam nach Burgundien zurück, that die Stadt Genf in den Bann, und verurtheilte mehr als zwey hundert vornehme Bürger, mit Confication ihrer Güter, zum Tode. Er that mehr, er übergab sein Schloß Penei den Römischgesinneten und Abgefallenen, um aus demselben der Stadt allen möglichen Schaden zuzufügen. Dieß bewog den Rath, den Bischof für einen Feind der Stadt, und seinen Stuhl für ledig zu erklären, und dem Domkapitel anzusagen, einen andern Vicarius, Official und Bedienten der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu erwählen. So wurde Genf zugleich von der Herrschaft des Bischofs, und von der geistlichen Tyranney befreyet, und die Reformation der Stadt näherte sich mit starken Schritten. Es werden sechs Ursachen angeführet, welche den Rath zu dieser wichtigen That nöthigten, und das Reformationswerk beförderten. 1) Der Rath erhielt Nachricht, daß die Canonici sich mit ihren Papieren aus der Stadt begeben, und nach Anneci ziehen wollten. Dieß verhinderte er. 2) Die Bischöflichgesinnten hatten einen Anschlag geschmiedet, die reformirten Lehrer mit Gift umzubringen. 3) Man hatte gar den noch gottlosern Anschlag gemacht, alle Reformirten durch das Brodt und Wein im Abendmahl zu vergeben. 4) Die Unkeuschheit der Geistlichen und Priester ward entdeckt, und verschiedene

der-

derſelben in den Armen ihrer Beyſchläferinnen ergriffen, und zur Schau herumgeführet. 5) Die Plünderungen und Räubereyen der Papiſten aus dem Schloſſe Penei. 6) Die Franciſcanermönche waren durch die drey reformirten Prediger, welche in ihrem Kloſter wohnten, zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht worden.

Die öffentliche Diſputation des Jacob Bernard, nebſt den Folgen derſelben; die Anſtellung öffentlicher Lehrer, vornehmlich auf eifrigen Andrang des Volkes; die Abſchaffung der Meſſe und päbſtiſchen Greuel, nebſt Einführung eines reinen Gottesdienſtes, ſind ſo viel Vorwürfe, welche alle Aufmerkſamkeit verdienen. Bey Aufſuchung der Reliquien fand man unter andern, daß ein Zeugungsglied eines Hirſches ſtatt eines Arms des heiligen Antonius, und ein trockener Bimſtein ſtatt des Gehirns des heiligen Petrus, war verehret worden. Es ward eine Münze geſchlagen, auf deren einer Seite das Wappen der Stadt mit der Umſchrift ſtand: Poſt tenebras lucem, und auf der andern Seite in der Mitte IHS. mit der Beyſchrift: Mihi ſe flectat omne genu. Auch ward vor jedem Stadtthore eine Innſchrift in Stein gehauen; welche anitzt auf einer kupfernen Tafel vor dem Rathhauſe zu leſen iſt.

Die Hülfe, welche die Berner den Genfern geleiſtet, Farels und Calvins Verdienſte, Verbannung, Zurückruf, und die völlige Einrichtung der genfiſchen Kirche, wie auch das Wachsthum der-

ſelben, die Aufrichtung der hohen Schule, was nach Calvins Tode vorgefallen, und ſonſtige dahin gehörige Merkwürdigkeiten, werden umſtändlich erzählet, und zuletzt wird dieſes genſiſche Reformationswerk wider alle feindliche Läſterungen und Beſchuldigungen gründlich vertheidiget. Es folget

11) Dankpredikatie over den vyftigjaarigen Predikdienſt, over *Jeſ. XLVI*, 3. 4. Rotterdam. 1745. Quart.

12) Vaderlyke Vermaninge over *Hand. XX*, 28. in een Beveſtiging-Rede aan Do. WILHELM WILHELMIUS te *Weſtzaan*. Rotterdam. 1747. Quart.

13) Getrowe Herdeſplicht aangedrongen uit 1 *Pet. V*, 2. 3. 4. ter Beveſtiging in het Leeraarsamt van D. WILH. WILHELMIUS, tot ſyn gemeinte te *Lekkerkerk*. Rotterdam. 1754. Quart.

Dieſer gleichfalls gelehrte Sohn unſers Gelehrten, iſt der freyen Künſte Magiſter, der Weltweisheit Doctor, Mitglied der königlichen Wiſſenſchaften zu London, und anitzt Prediger zu Middelburg in Seeland.

Geſchloſſen den 23. Jul. 1756.

Ge-

Geſchichte
des
Herrn Johann von Hamm,
der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelehrtheit und der heiligen Philologie ordentlichen Profeſſors zu Duisburg (*).

Eine neue gelehrte Geſellſchaft zu Duisburg, welche alles, was zu einer gelehrten Geſellſchaft gehöret, zu haben glaubet, und, um es zu haben,

*) Ein Verzeichniß aller Profeſſoren, welche auf dieſer hohen Schule ſeit der Stiftung derſelben gelehret haben, findet man in den, von dem Herrn Prof. Mithof herausgegebenen, Actis ſacr. ſecul. acad. Duisburg. p. 124. Die gegenwärtigen ſind:

Herr Johann von Hamm.

Herr Peter Janſſen, der Gottesgelehrtheit Doctor, wie auch derſelben und der Kirchengeſchichte ordentlicher Profeſſor.

Herr Philipp Jacob Ammendorf, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Profeſſor.

Herr Johann Alexander Winand Pagenſtecher, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Profeſſor.

Herr Otto Ludewig von Eichmann, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Profeſſor, der königsbergiſchen und göttingiſchen deutſchen Geſellſchaften Mitglied.

Herr

ben, auch selbst sich ein Siegel anzuschaffen nicht vergessen hat, verspricht, in ihren gelehrten Arbeiten, auch die Geschichten ihrer durch den Tod abgehenden Mitglieder dergestalt mitzutheilen, daß weit mehr darinn vorkommen solle, als, daß sie geboren seyn, studirt, ein Amt bekommen, einige Schriften heraus gegeben, und der Natur die Schuld bezahlet haben. Wir wünschen ihr viele solche Mitglieder, von denen sie mit der Zeit der gelehrten Welt sehr wichtige und merkwürdige Nachrichten mögen mittheilen könne. Es ist kein Zweifel, daß diejenigen, welchen die Lebensumstände des Herrn von

Herr Friedrich Gottfried Schlegendal, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Christian Arend Scherer, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Gottlob Leidenfrost, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Hildebrand Withof, der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache ordentlicher Professor.

Herr Johann Jacob Schilling, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, derselben, und der Mathematik ordentlicher Professor, und der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied.

Herr Johann Albert Melchior, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und ordentlicher Professor.

Herr Johann Anton von Blecourt, der Medicin Doctor und außerordentlicher Professor.

Aus diesem Verzeichniß kann das in dem akademischen Adreßcalender ergänzet und verbessert werden.

von Hamm näher, als uns, bekannt sind, ob er schon kein Mitglied besagter duisburgischen Gesellschaft ist, gleichwohl mehr von ihm würden zu sagen wissen, als dasjenige ist, was dieselbige an den gewöhnlichen Geschichten gelehrter Männer auszusetzen findet. Wir müssen indessen uns an denenjenigen Nachrichten genügen lassen, so uns von dessen Leben und Schriften mitgetheilet und bekannt geworden sind, und unsere Leser ersuchen, daß sie gleichfalls damit zufrieden seyn wollen. Vielleicht beweiset ihm noch die duisburgische Gesellschaft vor seinem Absterben die Gunst und Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen, und hat hernach die gelehrte Welt ein Meisterstück ihrer Lebensbeschreibungen zu erwarten. (*)

(*) Da die wöchentlichen duisburgischen Adreß- und Intelligenz-Zettel von gar wenigen Gelehrten gelesen werden, so hoffen wir dieser neuen duisburgischen gelehrten Gesellschaft eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn wir die in dem dreyßigsten Stück 1756. befindliche Nachricht von derselben unsern Lesern hiedurch bekannt machen. Sie lautet von Wort zu Wort, wie folget.

(1.) Der blühende Zustand aller Künste und Wissenschaften, womit unsere Zeiten prangen, kann, wenn er schon nur mit flüchtigen Augen betrachtet wird, einen jeden überzeugend lehren, wie vortheilhaft und nützlich gelehrte Gesellschaften seyn. Nie würden wir die Gränzen des Reiches der Gelahrtheit so weit ausgedehnet sehen, wenn nicht in Italien, Frankreich, England, und Deutschland große, und mit ausnehmender Gelahrtheit begabte Männer sich in gewisse Gesellschaften begeben, und mit vereinigten Kräften, unverdrossenem Fleiße und rühmlichen Eifer hieran

Der Herr von Hamm vermehrete die Zahl der Sterblichen im Jahre 1681. Sein Vater war Hardingk

hieran gearbeitet hätten. Hohenschulen oder Universitäten tragen zwar auch zum Wachsthum der Wissenschaften das Ihre bey, besonders wenn die öffentlichen Lehrer wahre Liebhaber der Wissenschaften sind, welches nicht von allen kann gesagt werden, wenigstens nicht von solchen, die ihre edle Zeit mit nichtswürdigen Kleinigkeiten verschwenden, oder ihr Amt handwerksmäßig um des Brodts willen verwalten. Indessen ist doch gewiß, daß auf Hohenschulen nur die Anfangsgründe der Wissenschaften mit lehrbegierigen jungen Männern getrieben werden können. Denn nach dem Verlauf von drey bis vier Jahren, wenn ihr Geist in den Wissenschaften sich zu bilden anfängt, eilen sie hinweg, und machen andern Platz, mit welchen wiederum die Anfangsgründe getrieben werden müssen. Wollen also öffentliche Lehrer, die das in den Wissenschaften noch mangelnde, oder zu verbessernde einsehen und verstehen müssen, an derselben Verbesserung, Ergänzung und Erweiterung arbeiten, so kann solches nicht anders, als außer ihrem öffentlichen Amte geschehen, wenn sie entweder für sich selbsten ihren Fleiß dahin gerichtet seyn lassen, und ihre Erfindungen, Gutachten und Gedanken bekannt machen; oder welches noch besser, wenn sie mit andern in der gelehrten Welt berühmten Männern in gewisse Gesellschaften treten, ihre Sachen einander vortragen, und der allgemeinen Prüfung und reifen Beurtheilung unterwerfen. Auf solche Weise kann in wenigen Zusammenkünften mehr Gutes ausgerichtet werden, als sonsten kaum in vieler Zeit geschehen kann.

(2) Daher scheinet es gekommen zu seyn, daß auf den berühmtesten Hohenschulen dergleichen Gesellschaften

ding von Hamm, älteſter reformirter Prediger zu Düſſeldorf. Er trieb die Wiſſenſchaften nicht oben-

hin,

ſchaften errichtet worden. Zu Greifswalde z. E. der itzliäniſchen, und anderer, die in volkreichen Städten bekannt ſind, nicht zu gedenken, in Jena, Halle, Leipzig, Göttingen, Erlangen, Königsberg, Helmſtädt ꝛc. blühen dergleichen Geſellſchaften, welche außer der deutſchen und lateiniſchen Sprache, nicht nur die ſchönen, ſondern auch die höhern Wiſſenſchaften ſelbſt zum Augenmerk haben, wie aus den bekanntgewordenen Schriften und Abhandlungen erhellet. Einige derſelben können ſich königlicher und fürſtlicher Begnadigungs- und Freyheits-Briefe rühmen, allen aber gereichet es zur höchſten Ehre, daß ſie groſſe Männer, deren Namen auch die Nachwelt bewundern wird, zu Mitgliedern gehabt und noch haben. Man findet mehrere Nachrichten von dieſen gelehrten Geſellſchaften in der ſo genannten gundlingiſchen Hiſtorie der Gelahrtheit, und zwar in der Fortſetzung, S. 446. u. f.

(3) In unſerm Duisburg, dem es doch an geſchickten Männern in allen höhern Wiſſenſchaften nicht gefehlet hat, iſt bishero noch (1) keine dergleichen Geſellſchaft geweſen. Zwar wurde vor etwan 5 Jahren ein Entwurf dazu gemachet, und eine vorläufige Berathſchlagung angeſtellet. Es gerieth aber, ich weis nicht durch was für einen Zufall, ins Stecken, und gewiſſe Vorfälle haben gelehret, daß es gut geweſen, daß der verabredete Entwurf nicht ausgeführet worden. Nunmehro aber hat ſich eine ſolche Geſellſchaft zuſammengethan, ſo wohl von einheimiſchen, als auswärtigen berühmten und geſchickten Männern, die achtungswürdige Proben ihrer Fähigkeit in öffentlichen Schriften gegeben haben, und von welchen man ſich künftighin mit Recht noch reifere Früchte zu verſprechen

hin, sondern er suchte eine mehr als gewöhnliche und grümdliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Zu dem

sprechen hat. Man kann sich mit zuverlässiger Gewißheit versprechen, daß auch noch andere, um das löbliche Vorhaben zu unterstützen, die Gesellschaft vermehren werden. Doch wird man sich mit keinen gelehrten Windmachern zu schaffen machen, am allerwenigsten werden solche zu neuen Mitgliedern erwählet werden, welche den Kehricht und Sumpf des Parnaß durchwühlen, und geschickte Männer mit ihrem anklebenden Koth zu besudeln pflegen. Ein Theil der Vorrede des ersten Stücks der Opusculorum ist dazu gewidmet, von ihnen nähere Nachricht zu geben, und ihre Namen bekannt zu machen. Es sind, um etwas von ihnen zu melden, unter den Gottesgelehrten keine neumodischen Propheten, unter den Rechtsgelehrten keine Leguliſten und römische Schnurrenkrämer, unter den Arztneygelehrten weder Markt- noch Stuben-Schreyer, unter den Weltweisen keine wolfischen oder neutonischen Nachbeter, Kunstrichter vom gewöhnlichen Schrot und Korn, die im Sylbenstechen die Wissenschaften suchen, sind unter ihnen unbekannt, und in der Geschichtskunde, in den Kameral- und Policey-Wissenschaften können sie sich rühmen, rechte Muster in ihrem Mittel zu haben.

(4) Die Absicht der Gesellschaft ist, wie aus der gegebenen Beschreibung der Mitglieder schon zu ersehen, in den höhern so wohl, als schönen Wissenschaften, nach gewissen vernünftigen Grundsätzen zu arbeiten. Schon bekannte Wahrheiten werden sie mehr zu erläutern suchen, ihren nicht genugsam bekannten Nutzen anzeigen, sie mit neuen Gründen unterstützen, daraus Folgerungen ziehen, und zu neuen Wahrheiten den Weg bahnen. Da auch in allen Wissenschaften sich gewisse Mängel befinden, werden sie, so viel an ihnen ist,

dem Ende brachte er bey die zehn Jahre auf verschiedenen hohen Schulen, nämlich zu Duisburg, Fra-

ist, solcher entweder abhelfen, oder doch darzu vernünftige Rathschläge geben. Gewisse in Abnahme gekommene löbliche und gute Künste werden sie suchen wiederum empor zu bringen, wenn sie schon nicht nach dem Geschmack eines jeden seyn sollten. Auf den Zustand der Wissenschaften werden sie ein wachsames Auge haben, und deßhalb nicht nur den schon angefangenen weitläuftigen Briefwechsel unterhalten, sondern auch die neu herausgegebenen Schriften mit Aufmerksamkeit durchlesen, und freymüthig, doch ohne Persönlichkeiten, dictatorische Mine, und ohne harte oder pöbelhafte Worte und Ausdrückungen, bey Gelegenheit beurtheilen. Vielleicht könnte es auch geschehen, daß sie über gewisse, unter sich verabredete, aufgegebene wichtige Sachen der Gelahrtheit sich einließen, und sie ins Licht zu setzen bemühet wären. Doch hat man dieserhalb nichts gewisses verabredet, vielmehr ist einem jeden zu seiner gelehrten Bemühung vollkommene Freyheit vorbehalten worden, wie auch seine Abhandlungen nach freyem Wohlgefallen entweder lateinisch, deutsch, oder holländisch abzufassen. Auf dieses große und weitläuftige Feld hat das Siegel der Gesellschaft seine Beziehung, als welches zur Rechten die Gottesgelahrtheit, in der Mitte die Rechtsgelahrtheit, auf der linken und unten am Berge die Arztneywissenschaft, Weltweisheit, Geschichte u. s. w. vorstellet.

(5) Einen würdigen hohen und großen Vorsitzer hat diese Gesellschaft noch nicht, wird aber solchen zu erlangen allen Fleiß und Bemühung anwenden. Sie schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, daß das Bemühen dieserhalb nicht fruchtlos seyn wird, besonders da sehr hohe Gönner, welchen das Vorha-

ben

Franecker, Bremen und Marpurg, zu, und sah sich in allen Theilen der Wissenschaften, welche einem Gottes-

ben mit geziemender Unterthänigkeit bekannt gemacht worden, solches gelobet, des Beyfalls gewürdiget, und mit sehr weisen Erinnerungen nicht wenig befördert haben: welches die Gesellschaft ermuntert, in dem angefangenen Werke freudigst und ohnverdrossen fortzufahren, sich öffentlich für die gnädige Aufnahme der Bekanntmachung zu bedanken, und um die fernere Protection unterthänigst anzustehen.

(6) Es ist aber die Gesellschaft gar nicht gesonnen, nur allein in der Stille sitzen zu bleiben, und ihre Bemühungen in den Handschriften, dem Staube und der Vergessenheit zu übergeben. Nein! Sie hat den redlichen Vorsatz, auch der ganzen gelehrten Welt ihr Bemühen anzupreißen, und wird deßhalb von Zeit zu Zeit ihre Abhandlungen und Schriften durch den Druck allgemein machen. Dieses kann desto füglicher geschehen, da die akademische Buchhandlung des Herrn Böttgers und Compagnie den Verlag übernommen, und für Sauberkeit und Reinigkeit des Drucks und Papiers zu sorgen sich anheischig gemacht hat. Weil aber die Ausarbeitungen entweder deutsch, lateinisch oder holländisch seyn werden, ist aus mehr als einer Ursache für dienlich erachtet worden, die lateinischen besonders drucken zu lassen, unter der Aufschrift: Opuscula Societatis Litterariae Duisburgensis, die deutschen und holländischen hingegen unter dem allgemeinen Titul: Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft deutsche Abhandlungen und Schriften. Das Format, welches erwählet worden, ist groß Octav, und wird das erste Stück in der bevorstehenden Michaelis-Messe, wo kein wichtiges Hinderniß das Vorhaben aufhält, zum Vorschein kommen.

(7) Diesen Werken werden außer den Schriften der Mitglieder einverleibet werden, Erstlich kleine wohlgera-

Gottesgelehrten nützlich und zur Zierde seyn können, ins besondere in der heiligen Philologie unter Oberfeld

gerathene Ausarbeitungen, welche von andern der Gesellschaft zugeschicket werden, wenn sie ihrer inwendigen Güte nach würdig sind, der gelehrten Welt vorgelegt zu werden. Wie denn ohne Unterschied allen Gelehrten Freyheit verstattet wird, zu diesem Ende ihre Schriften einzusenden. Nur wird gebeten, solche postfrey, wenn der Name des Secretarii der Gesellschaft nicht bekannt ist, der böttgerischen Buchhandlung hier und zu Dortmund zu übermachen. Es werden Zweytens die Lebensbeschreibungen der Mitglieder, denen langes Leben und Gesundheit angewünschet wird, wenn sie mit Tode abgehen sollten, beygefüget werden, und zwar werden solche nicht entworfen werden nach der gewöhnlichen Mode, er ward gebbren, studirte, bekam ein Ehrenamt, heyrathete und starb, nachdem er einige Bücher herausgegeben hatte; sondern es werden diese Lebensbeschreibungen auf eine unterrichtsvolle und nützliche Weise abgefasset werden. Man wird endlich einrücken die Geschichte gelehrter Streitigkeiten, und die für und wider bekannt gewordenen Schriften, auch merkwürdige Briefe, wichtige alte Urkunden, allerley Desideria, Monita und Consilia werden darinnen ihre Stelle finden, nicht weniger neue Erfindungen und dergleichen.

(8) Alle Abhandlungen so wohl der sämmtlichen Herren Mitglieder, als auch die eingesandten, werden in den wöchentlichen Zusammenkünften mit geschärfter Aufmerksamkeit verlesen, und das Nöthige darüber ins Protokoll mit dem gebührenden Lobe des Verfassers angemerket werden, zugleich wird auch wegen des Abdrucks die nöthige Vorsorge geschehen. In diesen Zusammenkünften werden auch die eingelaufenen Briefe der Gesellschaft vorgelesen, im Protokoll bemerket,

feld zu Duisburg, Rhenferd zu Franecker, Mieg und Otho zu Marpurg unermüdet um. (*) Auf dieser Universität kam er mit dem nachmaligen heidelbergischen Theologen, J. H. Hottinger, in einem

merket, und ihrer Ordnung nach der Briefsammlung ordentlich beygeleget, damit man gelegentlich einen guten Gebrauch darvon machen könne. Der Ort dieser wöchentlichen Versammlungen wird so lange bey den hier sich aufhaltenden Mitgliedern seyn, bis man einen andern hierzu bequemern wird ausfindig gemacht haben.

(9) Da die Erfahrung gelehret hat, daß Gerngelehrte sich für Mitglieder gelehrter Gesellschaften ausgeben, die aber nicht wenig in Verlegenheit gesetzt werden, wenn sie ihre Aufnahme gehörig beweisen sollen, so ist um Beschimpfungen, die dergleichen Menschen wahren Gelehrten durch ihr Vorgeben zufügen könnten, zuvor zu kommen, ein in lateinischer Sprache kurz abgefaßter offener Brief zum Druck befördert worden, welcher den aufgenommenen Mitgliedern mit dem Siegel der Gesellschaft, und unter der Unterschrift des zeitigen Herrn Secretarii überschicket wird. Mehrere Umstände werden den geneigten Leser in dem Vorbericht der Opusculorum mitgetheilet werden, voritzt mag diese Nachricht genug seyn zur Belehrung und Unterricht der Neubegierde, wie sie denn zu dem Ende im Namen der ganzen hochlöblichen Gesellschaft ist aufgesetzet worden, von

D. P. J. Ammendorf, der Gottesgel. öffentl. Lehrer, und D. C. L. von Eichmann, öffentl. Lehrer der Rechten.

Diese Namen geben ein gutes Vorurtheil für die Gesellschaft.

(*) S. Diss. qua exhibentur vindiciae &c. p. 34. et seqq.

nem Hause zu wohnen, und pflog eine besondere Freundschaft mit ihm. Als auch dieser zum außerordentlichen Lehrer der Alterthümer angestellet ward, besuchte er anfänglich dessen Vorlesungen. In einem Streite, welchen er hernach mit diesem Gelehrten gehabt hat, warf ihm dieser vor, daß er seiner Unterweisung genossen, und von ihm erst die jüdischen Alterthümer erlernet habe. Allein der Herr von Hamm will ihn nicht unter seine Lehrer gezählet wissen, sondern erkläret vielmehr, daß er bloß aus Freundschaft, und ihm zu Gefallen, ein halb Jahr seinen Vorlesungen beygewohnet habe, um andere junge Studirenden durch sein Exempel aufzumuntern, und mithin die Unternehmungen eines angehenden Lehrers zu befördern. (*)

Die Vorsehung war seinen Bemühungen günstig, und setzte ihn in den Stand, sich auf mehr als eine ausnehmende Weise hervorzuthun. Sein Fleiß, und seine dadurch erworbene Geschicklichkeit wurden bekannt. Als er noch 1707. sich zu Marpurg Studirens halben aufhielt, ergieng der Ruf zur philosophischen Profession auf dem akademischen Gymnasio zu Herborn an ihn. Er trug kein Bedenken, demselben zu folgen, und trat den 17. März sein Amt mit einer Rede, de corrupta gentilium philosophia, an. Im Jahre 1709. ward ihm auch die Profession der morgenländischen Sprachen beygelegt. Er war der erste aus der philosophischen Facultät, welcher solche daselbst bekleidete, da sie bisher den Professoren der

(*) ibid. p. 38.

der Gottesgelehrtheit eigen geblieben war. Nachher sind ihm verschiedene andere darinn gefolget.

Zu Herborn blieb unser Gelehrter bis in das Jahr 1715. da Seine königl. Majestät von Preußen höchstseligen Andenkens ihm die Profession der morgenländischen Sprachen zu Duisburg, an die Stelle des Herrn von Eberfeld, (*) anzuvertrauen geruheten. Den Anfang dieses Amtes machte er den 10. October mit einer öffentlichen Rede, de anniuersaria expiatione pontificis maximi, X. die Tisri. Im Jahre 1721. kam die außerordentliche Profession der Gottesgelehrtheit hinzu. Die Einweihung zu diesem Amte geschahe den 17. May, an welchem er, mit einhelligen Stimmen des ganzen akademischen Senats, öffentlich zum Doctor der heiligen Schrift ernannt wurde, und seine Anzugsrede hielt de consummato sacrificio Iesu Christi pro reatu, eiusque in ecclesiam redundante fructu. Einige Zeit hernach, ich meyne im Jahre 1737. ward diese Profession in eine ordentliche verändert, und ihm auch die Aufsicht über die akademische Bibliothek aufgetragen. Fünfmal hat er auf dieser Universität das Rectorat verwaltet, nämlich 1721. 1729. 1741. 1745. und 1753. In dem letzten lectionsverzeichniß, nach Ostern 1756. verspricht er zwar noch verschiedene theologische Vorlesungen, und über die hebräische, syrische, rabbinische und arabische Sprache, wie auch über die jüdischen Alterthümer, imgleichen ein Collegium philologicum sacrum biblicum,

(*) S. *Witheſii* Orat. paneg. in act. sacr. sec. acad. Duisb. p. 110.

blicum, und ein Disputatorium. Wie wir aber vernehmen, haben sich die Schwachheiten des Alters seiner schon dergestalt bemeistert, daß er wenig oder gar nichts mehr zu thun im Stande ist, und daher die beyden Professores der Theologie, Herr Pet. Janßen, und Herr Phil. Jac. Ammendorf, die nöthigen Collegia an seiner Stelle halten.

Aus seinem Ehestande mit Anna Margaretha Pasor, einer Tochter des seligen Professor Pasor zu Herborn, hat er verschiedene Kinder gesehen. Der älteste Herr Sohn, Harding von Hamm, ist einige Jahre Professor der Theologie, und Prediger zu Hamm gewesen, und stehet anitzt als zweyter Prediger zu Clepe.

Unser Gelehrter hat sich, durch einige an das Licht gestellete Arbeiten, um die Auslegung der heiligen Schrift, und um die jüdischen Alterthümer verdient zu machen gesucht, welche folgende sind.

1. Exercitationes sacrae de ara interiori, eiusque mysterio. Herborn. 1715. Dieß Werk ist in den Memoires de Trévoux, und sonst von vielen gelehrten Männern gerühmt und hochgeschätzet worden. Vergl. C. L. Schlichteri de altari aureo tabernaculi, eiusque mysterio, in den bremischen Symbolis liter. Tom. II. P. III. p. 403. Zufolge einer Anzeige in der bremischen Biblioth. hist. philol. theol. Class. III. fasc. II. p. 368. hat 1720. eine neue und vermehrte Ausgabe desselben an das Licht treten sollen.

2. Obseruationes biblicae in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. II. p. 267-286. Sie gehen

über folgende Schriftſtellen. 1) *Gen. I, 26.* da die Worte בצלמנו כדמותנו überſetzt werden, cum imagine noſtra, ſecundum ſimilitudinem noſtram, id eſt, cum inſita noſtri & ingenita *idea*, iuxta ſimilitudinem dei creatoris ſui, vti ſcilicet ſanctus ſit, quemadmodum ille ſanctus eſt. Der Herr Prediger Eberh. Ant. Krumel hat in ſeiner 1743. unter dem Vorſitze des Herrn von den Honert zu Leiden vertheidigten diſſ. de conſilio diuino, creandi hominem cum imagine ſua ad ſimilitudinem ſuamb ad *Gen. I, 26.* dieſe Erklärung ausgeführet. Er nennet andere Gelehrte, welche ſolche gegeben, den Herrn von Hamm aber nicht. 2. *Gen. VIII, 7.* allwo erwieſen wird, daß die von Noah ausgeſandte Taube nicht wieder zu ihm in die Arche gekommen, und ein Sinnbild ungläubiger Menſchen geweſen ſey. 3) *Leuit I, 1.* welcher Vers unmittelbar mit dem Ende des vorhergehenden Buches verknüpfet, und von der Weiſe, auf welche Gott zu Moſe geredet, gehandelt wird. 4) *Leuit. XXI, 21. 22. 23.* Der Herr von Hamm beſtreitet hier die gemeine Meynung, daß die Prieſter, welche einen Fehler hatten, auch das Brodt ihres Gottes von dem Allerheiligſten gegeſſen haben, und will dagegen den mittelſten Vers überſetzt wiſſen, *panem dei ſui absque* (*i. e. demtis*) *ſanctitatibus ſanctitatum, duntaxat ex ſanctitatibus comedet.* Das Brodt ſeines Gottes, ohne (oder doch nicht) von dem Allerheiligſten, allein von dem Heiligen, ſoll er eſſen. Zu dem Ende beweiſet er, daß das Praefixum ב. zum öftern einen Mangel oder Ausſchließung

ſchließung einer Sache bedeute; wohin er Pſalm *CIX, 24.* Klagl. Jer. *IV, 9.* Jer. *XLVIII, 45.* bringet, und daß das Praefixum ל imgleichem nur oder allein bedeute, 1 Moſ. *XLII, 10.* Zach. *XVIII, 19.* Weil ferner das Allerheiligſte innerhalb des Vorhangs mußte gegeſſen werden, 3 B. M. *VI, 19.* vergl. 4 B. M. *XVIII, 10.* die gebrechlichen Prieſter aber von dem Vorhang und Altar ausdrücklich ausgeſchloſſen werden, 3 B. M. *XXI, 23.* ſo ſchließet er, daß ſie daran keinen Theil gehabt haben. Eben dieſes ſchließet er daraus, weil das Eſſen des Allerheiligſten von den opfernden Prieſtern geſchah, die gebrechlichen Prieſter aber nicht opfern durften; nicht weniger, weil dieſes Eſſen ein Theil des Verſöhnungsamtes war, welches dieſe nicht führen konnten. Ferner ſuchet er wahrſcheinlich zu machen, daß ſolche gänzlich aus dem Prieſterorden ſeyn ausgeſtoßen worden, und endlich zu zeigen, daß die gemeine Meynung Chriſto, dem Gegenbilde der Prieſter, unanſtändig ſey. Zuletzt erinnert er etwas wider die Meynungen des harderwykſchen Gottesgelehrten B. S. Cremer, im Prodr. typ. p. 55. und des Clericus im Comment. ad l. c.

Dieſe neue Meynung hat zu einem Streite Anlaß gegeben, welcher heftig geworden. Es kam folgende Schrift an das Licht. Disquiſitio philologico-theologica de ſacerdotum Aaronicorum integritate ac myſterio, maxime ceu typo miniſtrorum noui teſtamenti, quam, aſſiſtente gratia conſummati pontificis Ieſu Chriſti, parens, Io. Henr. Hottingervs. ſ. theol. D. Profeſſ. ac paſtor, et filius,

Abel Adamvs Hottingervs, auctor, ſ. literarum cultor, placido & rationali examini ſubiiciunt, ad diem II. Auguſti MDCCXXXV. In auditorio H. S. Heidelbergae. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn 1755. Octav, 8. Bogen. In dieſer Schrift, welche der Herr D. Carpzov in ſeinem Apparatu antiqu. ſ. cod. gent. Hebr. p. 89. rühmlich anführet, ward von S. 49-64. verſchiedenes wider die Erklärung des Herrn von Hamm erinnert, und die gemeine Meynung vertheidiget. Dieſer beantwortete ſolches in einer Diſputation, welche unter folgendem Titel an das Licht trat.

3. Diſſ. theol. philol. qua noua lux praefertur loco Lev. XXI, 21. 22. 23. atque aſſeritur, vitio creatis vel temeratis ſacerdotibus nullum fuiſſe ius comedendi ſanctiſſima: ſimulque a cl. viro, I. H. Hottingeri, huic ſententiae nuper oppoſitis παρεμπνευσις vindicatur, reſp. Harding ab Hamm. Duiſburg 1737. Quart, 7. Bogen. Er hat zuerſt ſeine Obſervation aus den Miſc. Duisb. aufs neue ganz abdrucken laſſen, folget darauf ſeinem Gegner Fuß vor Fuß, begegnet deſſen Einwendungen, und unterſuchet endlich §. 14. 15. deſſen Meynung von dem geheimen Sinn des Geſetzes; welchen er nämlich auf die Lehrer des neuen Teſtamentes deutet. Hin und wieder bringt er auch andere neue und anmerkungswürdige Schrifterklärungen vor. Z. E. Heſek. XX, 26. überſetzet er: Et impuros eos declaraui, *quando transgreſſionis arguebam* omnem primogenitum, und 2 *Sam. V*, 9. Et aedificauit circumquaque, *demto Millo tantum domum.*

i. e.

i. e. arcem Dauidis; ſintemal Millo von Salomo, und nicht von David ſey erbauet worden. 1 Kön. IX, 15. vergl. 24. und 1 *Cron. XI*, 8. S. des Herrn D. Gerdes Miſcell. Groning. Tom. I. faſc. 4. p. 686-689. Es fehlete aber ſo weit, daß er den ſeligen Herrn Hottinger damit abfertigen konnte, daß dieſer vielmehr herausgab: Apologeticus pro benigna lege *Lev. XXI*, 22. quae ex conſenſu omnium, tam Chriſtianorum, quam Iudaeorum, ſacerdotibus temeratis facultatem dat, non ſolum comedendi de donis ſanctis, ſed & ſanctiſſimis, denuo ſcriptus contra contrariam muſteam opinionem, & in primis nuperam mordacem & criminoſam diſputationem IOHANNIS AB HAMM. (tit.) *Prov. XXVI*, 5. Reſponde ſtulto, vt ſtultitia eius exigit, ne ſibi in oculis ſuis & aliorum ſapere videatur. Frankf. am Mayn ohne Jahrzahl. Doch der Herr von Hamm, welchem es gar nicht an Muth und Waffen fehlete, blieb ihm hinwiederum nichts ſchuldig. Er gab heraus:

4. Diſſ. theol. philol. qua exhibentur vindiciae ſententiae de interdictis *Lev. XXI*, 21. 22. 23. temerato vel vitio creato ſacerdoti ſanctiſſimis dapibus, oppoſitae contrariae ſententiae apologetico cl. viri, I. H. HOTTINGERI (tit.) ſimulque non nulla alia ſ. ſcripturae loca noua luce illuſtrantur. Reſp. HENR. IAC. MYLAVS. Duiſburg, 1740. Quart, 11. Bogen. Da auch der ſelige Cremer in den Miſcell. Groning. Tom. II. faſc. 2. p. 294-334. eine Meynung von einem doppelten Eſſen des Allerheiligſten wider die erſte Obſerv. des Herrn von

Hamm vertheidiget hatte, ſo werden § 34. u. f. auch deſſen neue Gründe und Einwendungen beleuchtet. Der Meynung unſers Gelehrten hat der ſelige Herr D. Deyling in einem Programma 1741. welches hernach ſeinen Obſeruationibus ſacris einverleibet worden, nicht nur Beyfall gegeben, ſondern auch geurtheilet, daß diejenigen, welche anderer Meynung, als derſelbe, ſind, pecorum ritu, den Rabbinen folgeten. Dahingegen hat der Herr Prof. Stiebriz zu Halle aufs neue die Widerlegung derſelbigen übernommen, in ſeiner Diſſ. philol. de ſacerdotibus vitio corporis laborantibus, a comeſtione ſanctiſſimorum non temere arcendis, reſp. Ioh. Christoph. Ermrich. Halle 1752. Quart. 6. Bogen. S. vollſt. Nachr. von akad. Schriften S. 143. und vergl. unſer Werk. 7 Th. S. 701. Der Herr von Hamm hat noch herausgegeben.

4. Obſeruatio biblica. *Num.* XIX, 19. in den Miſc. Duisb. Tom. II. faſc. 1. p. 624-641. Es wird von dem Geſetz und Gebrauch gehandelt, da der Reine den über einen Todten Verunreinigten beſprengen mußte, und zugleich eine Stelle des Barnabas epiſt. p. 25. edit. Coteler, worüber Herr Gerdes faſc. III. p. 580. ſich die Erläuterungen der Gelehrten ausgebeten hatte, erkläret. Verſchiedene Gelehrten haben gemeynet, ſothane Beſprengung habe von einem jeden reinen Menſchen, auch ſelbſt von einem Kinde, können verrichtet werden. Man hat geglaubet, daß dieſes auch des Barnabas Meynung ſey, wenn er ſchreibet: Καὶ λαμβάνειν τότε τὴν σποδὸν παιδία καὶ ῥαντίζειν τὰ παιδία καθ' ἕνα

ἵνα τὸν λαὸν. - οἱ ῥαντίζοντες παῖδες. u. s. w. Allein, Herr von Hamm merket an, daß dieser alte Kirchenvater παῖδες in uneigentlichem Sinn, nämlich aufrichtige Liebhaber des Gesätzes, verstehe. Eben so erkläret er die Stelle aus des Talmud *Parach. cap. III. Miſchn.* 2. welche le Meyne mit dem Barnabas verglichen hat; und zeiget, daß junge Priester zu verstehen seyn, und gedachte Besprengung von niemand anders, als von den Priestern, sey verrichtet worden.

6. Diſſ. theol. philol. de Abrahamo, amico Dei, ad *Jac.* II, 23. reſp. auct. Balth. Eberh. Withofius. Duisburg 1743. Quart. 6. Bogen. Dieß ist eine schöne Probe der Gelehrsamkeit des vor 2. Jahren als königlichen geheimen Raths zu Berlin verstorbenen Herrn von Withof, wovon in der Geschichte seines Herrn Vaters im dritten Th. S. 694. bereits Meldung geschehen ist. Im 1. Kapitel werden die Meynungen anderer Gelehrten gründlich untersucht. Im 2. suchet der Herr Verfasser darzuthun, daß Abraham wegen seiner Gastfreyheit, mit welcher er die ihm erschienenen drey Engel aufgenommen, den Namen eines Freundes Gottes erlanget habe; wobey auch Offenb. Joh. III, 20. erläutert wird. Solte nicht auch die Redensart Luc. XVI, 22. 23. οἱ κόλποι τῦ Ἀβραὰμ auf die Gastfreyheit dieses Erzvaters sinnspielen? die Alten saßen oder lagen so zu Tische, daß einer dem andern in dem Schooße liegen konnte. Joh. XIII, 23. (Vergl. Zorn. Biblioth. antiqu. exeg. p. 572. und Hiſt. bibl. pict. p. 101.) Man kann sich Abra-

ham vorstellen, wie er gleichsam als ein freundlicher Wirth, so wie er auf Erden die Fremden aufzunehmen pflegt, nun im Himmel die abgeschiedenen Seelen empfängt, bewirthet und mit sich zu Tische setzet. Matth. VIII, 11. Luc. XIII, 28, 29. Im 3. wird die Uebereinkunft der irdischen und himmlischen Herberge angezeiget. Es verdienet übrigens angemerkt zu werden, daß auch die Samaritaner dem Erzvater diesen Namen noch beylegen. Reland Diss. VII. § 4. Tertullians Meynung adv. Iud. c. II. p. 206. ist sonderlich. Vnde Abrahamus amicus Dei deputatus? si non de aequitate et iustitia legis naturalis. „ In der Bremischen Bibliothek wird am angeführten Orte die Nachricht gegeben, daß unser Gelehrter nächstens ein Compendium antiquitatum Hebraicarum heraus geben werde, worinn die bisherigen Mängel solcher Bücher ersetzet, die Geheimnisse der israelitischen Gebräuche angezeiget, und daraus vielen Stellen der heiligen Schrift ein Licht angezündet werden sollte. Allein bis hieher ist dieses Buch außerhalb der Bibliothecae promissae et latentis noch nicht zu finden.

Es ist ein Versehen, wenn in dem Register des dritten Bandes der berlinischen Bibliothek, ihm die bey Einführung des Herrn Prof. Stosch zu Duisburg gehaltene Rede de deuotionibus Romanorum zugeschrieben wird, welche der Herr Prof. Withof als Magnificus gehalten hat. S. 3. Th. 692. S.

Geschlossen den 27. Aug. 1756.

G-

Geschichte
des Herrn
Jsebrand Eilhard Harkenroth,
Predigers und Rectors zu Harlingen.

Unter den allerältesten ostfriesischen Geschlechtern ist das harkenrothische eines derjenigen, welche in der Geschichte nicht unbekannt geblieben sind. Folcard, geboren um das Jahr 1450. zu Middoock im Jeverschen, hatte einen Sohn, Mammo Folcard, welcher eben daselbst im Jahre 1498. gebohren war, und im Jahre 1520. bey der Reformation von Ostfriesland, letzter römisch katholischer Priester zu Aerdorf, und erster reformirter Prediger geworden, da er 25. Jahr alt war. Hierauf ist er, zugleich mit Johann Vissbeck, Prediger zu Burhave, und Richard Sicco, Prediger zu Dunum, im Jahre 1525. unter der Regierung des Junkers, Balthasar, eines Sohnes des Hero Onken, auf Esens und Widmund, erster Mitreformator des ganzen Harlinger-Landes gewesen. Als nachher im Jahre 1534. die Regierung des Harlinger-Landes, durch den Herzog von Geldern, Carl, verändert wurde, offenbarete der römischkatholische Drost desselben, Bernd von

Hock-

Hockfort, seinen Haß wider die Reformation, und setzte diese gottesfürchtigen Lehrer ab. Doch Junker Balthasar machte, daß Visbeck zu Wirdum, und Folcard zu Asel, als erster reformirter Prediger angestellet worden. Dieser starb auf dieser seiner Pfarre 1576. im 78. Jahre seines Alters, und im 53. seines Amtes (*). Er ließ 3 Söhne nach, deren der älteste dem Vater im Predigtamte zu Asel folgete, der zweyte dasselbe zu Marks im freeborger Amte verwaltet hat, und der dritte, Eilhard Folcard, zuerst um das Jahr 1576. Geheimschreiber des Grafen Edzard II. und hernach 1595. Secretarius der Stadt Emden gewesen ist. Aus dessen Ehe mit Künna Harkenroth, einer Tochter des Hans von Harkenroth und Judith Pietersen, welche 1553. unter den flämischen Flüchtlingen nach Emden gekommen waren, sind eine Tochter, Gertraut, und ein Sohn, Isebrand Eilhard Harkenroth, entsprossen. Letzterer war beyder Rechten Doctor und Bürgermeister zu Emden. Er begab sich mit Eva von Voort, einer Tochter des Junkers, Evert von Voort, und seiner Gemahlinn, Jouke Jelgersma, in die Ehe, und verlohr dieselbe, nachdem sie ihm 13. Kinder zur Welt gebracht hatte, im 37. Jahre ihres Alters, 1640. Dessen jüngster Sohn, Johann Harkenroth, geboren den 22. Febr. 1639. heyrathete im Jahre 1664. Martina Dreyma, und erhielt mit derselben 6. Kinder, deren die meisten jung weggestorben; der dritte aber, Eilard Folcard, und der jüngste, Jacob

(*) S. HAMELMAN histor. eccles. renati euang. p. 795.

Jacob Jsebrand Harkenroth, am leben geblieben sind, und sich in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben haben. Letzterer hat in der bremischen Bibliotheca historico - philologico-theologica, in dem Holländischen Büchersaal, und sonst, durch verschiedene nützliche Schriften, sein Andenken bey der Nachwelt erhalten. Der erste, der Vater unsers Gelehrten, war 1670. den 15. May geboren, studirte zu Emden, Gröningen, Leiden und Franecker, allwo er, unter dem ältern Vitringa, eine Disputation de mediatore Mose ad *Galat. III*, 19. vertheidigte 1691. Kurz darauf ward er von dem Cötus zu Emden unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, 1692. nach Hamswerum, 1695. nach Pilzum, 1697. nach Zinta, und endlich 1714. nach Emden berufen; allwo er den 28. Febr. 1731. in dem Herrn entschlafen ist. Er hatte in einem vierzigjährigen Ehestande gelebet mit Maria Elisabeth de Lorie, und mit derselben zwey Kinder, nämlich eine Tochter, Magdalena Judith, und unsern Herrn Prediger, Jsebrand Eilhard Harkenroth gewonnen. Dieser hat nun auf seiner ersten Pfarre zu Hamswerum den 3. Junius 1693. zuerst das Weltlicht erblicket. Da sein Vater selbst ein gelehrter Mann war (von dem man, außer Eggerig Beringa Ostfriesche Kronyk. 1723. Emden, und Geschiedenissen behoorende tot de Moederkerk in Oostoriesland, noch verschiedene Stücke in der bremischen Bibliothek hat) so trug er gute Sorge und Mühe für seinen frühzeitigen Unterricht in den Wissenschaften. Er

forderte auch so wohl darinn, daß er bereits 1711. seine Studien mit Ruhm zurücklegte, und von dem Cätus zu Emden, nach löblich überstandener Prüfung, zum Candidaten des heiligen Amtes erkläret wurde. Im Jahre 1713. ward er zum Seelsorger der Gemeine zu Loppersum berufen, und von seinem Vater eingesegnet. Doch gleich des Jahres darauf 1714. berief ihn die Gemeine zu Hinta in seines Vaters Stelle. Hier stand er bis 1721. da er den 15. Junius den Beruf nach Hindelopen in der holländischen Provinz Frießland annahm; von wannen er den 18. Merz 1725. nach Harlingen versetzt ward: allwo ihm auch 1729. das Rectorat oder Gymnasiarchat aufgetragen wurde.

Es kann seyn, daß, nach denen Nachrichten, so wir von seinen Schriften theils erhalten, theils selbst gesammlet haben, noch einige derselben fehlen. Indessen wollen wir vorizo diejenigen, welche wir wissen, hersetzen.

1. Diss. de Rachele, ad loca *Jerem.* XXXI, 15. et *Matth.* II, 18. enincitur & per coniecturam probabilem eujnci videtur, Rachelem, non matrem Iosephi & Beniaminis, sed vrbem, vd vicum Iudae, indicare. In der bremischen *Biblioth. hist. theol. philol. Class. V. fasc.* 6. *p.* 1095. Vergl. Wolfii *Curae crit. & philol. ad Matth. l. c.*

2. Diss. topographico-theologica, de monte sublimi, in quo Christus a diabolo tentatus perhibetur *Matth.* IV, 8. *Luc.* IV, 5. 6. qua modeste inquiritur de montis situ, e cuius cacumine eminus seruator videre potuit omnia regna mundi & gloriam

riam eorum, qui coniicitur idem fuiſſe, in quo Chriſtus transfiguratus legitur. *Matth.* XVII, 1. *Marc.* IX, 2. *Luc.* IX, 28. Eben daſelbſt *Claſſ.* VI. *p.* 969. vergl. Wolf. *ad Matth. l. c.* und Heumann *ſyllog. Diſſ. Tom.* I. *p.* 92. Erkl. des N. T. deſſen Meynung mit der Zeit den Vorzug behalten dürfte. Auch kann die Anmerkung des ſeligen Herrn Prof. Eſchuche in den Erläuterungen der H. S. aus Reiſebeſchreibungen S. 100. nachgeſehen werden.

3. Diſſ. Choro-topographica de Oenon prope Salim, qua modeſte de huius vero ſitu inquiritur, eumque circa fines regionis liſchariticae, non ita procul Iardene & Nephtaliticos quondam termino quaerendum eſſe oſtenditur, ad illuſtrationem loci *Joh.* III, 23. Eben daſelbſt *Claſſ.* VII. *p.* 349. Vergl. des Hrn. D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 143.

4. Diſſ. topographico-theologico-myſtica, de [illegible] ad locum *Ezech.* I, 4. Eben daſelbſt. *p.* 601.

5. Oostfrieſche Watersnood, in eene Kerkrede over den Keiſoloedt van het Jaar 1717. en deſſelfs ontwerp. Als mede een kort veſchaal van den Niewjaars-vloedt van het Jaar 1720. Met ouderheden en prentverbeeldingen ook des Dollaerts uitgebreit door Jac. Isebr. Harckenroth, Predicant en Rector te Appingedam; Accedit Isebrandi Eilhardi Harkenroth diſſertatio epiſtolaris *de buſto Lharlediano*. Twede Druk. Emden. 1723. 8. So wird dieſe Schrift angeführet in der gemeldeten *Biblioth. hiſt. &c. Claſſ.* VIII. *p.* 761.

6. Peri-

6. Periculum criticum, quo ABRAHAM Heſychii, aliaque eius deprauata loca examinantur. Eben daſelbſt. *Claſſ. VIII, p.* 339.

7. Epiphyllidum criticarum ſacrarum Faſciculus I. In denen vom ſeligen D'Orville herausgegebenen Miſcellan. obſerv. crit. vol. X. Tom. I. p. 69-84. Es ſind verſchiedene wohlgerathene Anmerkungen über die beyden erſten Kapitel des Evang. Matthäi, als vom Geſchlechtsregiſter Jeſu, über das Wort παραδειγματίσαι, von dem den Weiſen erſchienenen Sterne, von Bethlehem Juda, von Joſephs Flucht in Aegypten.

8. Siclimentorum ex Heſychii gloſſis manipulus primus. Eben daſelbſt. Tom. II. p. 311-316. et Tom. III. p. 321-335.

9. Coniectanea de Athenodoro, Pauli apoſtoli literario formatore. In den Miſcell. obſ. crit. nouis, Tom I. p. 49-62. Herr Harkenroth giebt hierinn eine feine Nachricht von dem tarſiſchen Weltweiſen, Athenodorus, und ſuchet aus der Zeitrechnung wahrſcheinlich zu machen, daß der Apoſtel Paulus unter demſelben ſtudiret habe. Man kann auch von ihm des Herrn Breithaupt 1748. unter dem Vorſitze des Herrn D. Heumann gehaltene *Diſp. de claris Tarſenſibus p.* 15. 16. nachſehen; welchem gleichwohl die Arbeit des Herrn Harkenroth unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheinet.

10. CAMP. VITRINGAE. P. typus theologiae practicae, ſiue de vita ſpirituali, eiusque affectionibus comment. Oratio de ſynodis, earumque vtilitate, neceſſitate, auctoritate. Vtriusque

ſecun-

ſecundae editioni accurandae praefuit Iskpr. Eilh. Harkenroth. Eccleſ. & Gymn. Harlingenſis. Leiden, 1750. Octav. Er hat eine ſchöne und ausführliche Abhandlung über Gal. 2, 20. vorangeſetzet, als welche Worte der ſelige Vitringa hinter dem Titel hatte ſetzen laſſen, und welche den wahren Heils- und Lebens-Weg, welchen der Apoſtel ſeit ſeiner Bekehrung jederzeit betreten hatte, anzeigen, und allen Chriſten billig zu einem Muſter der Nachfolge vorgehalten werden. Boekſaal. May 1752. S. 465.

* *

Geſchichte

des

Herrn Rütger Schütte,

niederdeutſchen reformirten Predigers zu Amſterdam.

In Heinrich Croeſens Kerkelyk Regiſter der Predikanten te Amſterdam 1751, iſt zwar bereits eine Nachricht von den Lebensumſtänden dieſes geſchickten und beliebten Predigers zu finden. Allein dieß Buch wird wohl in Deutſchland den Wenigſten bekannt ſeyn, und der Verfaſſer hat überdem bloß den Geiſtlichen, den Gelehrten und den Schriftſteller aber gar nicht, beſchrieben. Da nun

bisher diejenigen Männer aus dem amsterdammischen Ministerio, welche der Welt auch durch herausgegebene Schriften zu dienen gesucht haben, in diesem Werke sind aufgestellet worden, so wollen wir auch diesen unsern Lesern näher bekannt machen.

Herr Schütte vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Diepenheim, einem Flecken in Oberyssel, den neun und zwanzigsten November 1708. Die ersten Gründe der lateinischen Sprache erlernete er von seinem Großvater mütterlicher Seite, Rütger Couper, Prediger zu Rekken in der Grafschaft Zütphen, nach welchem ihm sein Vorname in der heiligen Taufe war beygeleget worden. Nach einiger Zeit ward er auf die Schule zu Deventer gesandt, und nachdem er solche mit gutem Ruhm durchgegangen war, auf dem Gymnasio daselbst dem fernern Unterricht der Professoren C. G. Offerhaus in der Gottesgelahrtheit und der hebräischen Sprache, Bower im Lateinischen und Griechischen, und Terlate in der Weltweisheit, überlassen. Diese obere Schule verwechselte er mit der Universität zu Utrecht, und hörete allda die berühmten Männer, von Alphen und Joh. von den Honert über die Gottesgelehrtheit, Mill über die morgenländischen Sprachen und die jüdischen Alterthümer, Duker über die Geschichte und einige Profanscribenten, und Ode und von Muschenbroek über die Weltweisheit.

Im Jahre 1735. den fünften September ward Herr Schütte unter die Anzahl der Candidaten des heiligen Amtes aufgenommen, und seit dem hat er

solches

solches in einer Zeit von neun Jahren an vier verschiedenen Orten rühmlich bekleidet. Die erste Gemeine, welcher er zum Lehrer und Seelsorger vorgestellet wurde, war die zu Rossen, unter der Classis von Saltbommel. Dieß geschah den dreyzehnten Jenner 1737, da er über Jerem. 31, 6. seine Antrittspredigt hielt. Doch er blieb hier kaum ein halbes Jahr stehen, und ward in die Stadt Saltbommel selbst berufen, nahm also dort über Joh. 14, 27. 28. seinen Abschied, und trat hier in sein neues Amt den acht und zwanzigsten Julius desselben Jahres über Jerem. 1, 6. 7. Diese Gemeine genoß seiner bis in das Jahr 1742. in welchem er dem Ruf der zahlreichen Gemeine zu Dordrecht folgete, und nachdem er zu Saltbommel über Philipp. 2, 12. 14. seine Abschiedspredigt gehalten, hielt er die Einzugspredigt zu Dordrecht den zweyten September über Psalm 76, 5. 6. Endlich ergieng der Ruf von Amsterdam, in die durch den Tod des seligen Engelberts erledigte Stelle, an ihn den vierzehenten September 1745. Er hielt also seine letzte Rede zu Dordrecht über Ap. Gesch. 20, 31. 32. und ward den siebenten November von dem Herrn Prediger Plantinus eingeführet, worauf er über Offenb. 14, 6. 7. zu Amsterdam eintrat; woselbst er seit dem mit vielem Segen arbeitet.

Herr Schütte hat sich unter den holländischen Gelehrten, theils als ein vornehmer Dichter, theils als ein geschickter Philologe und Schriftausleger einen Namen erworben. Von dem ersten liegen nicht wenige Zeugnisse am Tage, welche verdienten, daß

sie den Liebhabern einer reinen und erhabenen Dichtkunst in einer Sammlung vor die Augen geleget würden. Ins besondere finden sich in dem niederdeutschen Gesangbuche, welches sein durch verschiedene Schriften wohl bekannter Schwager, Herr W. Sluiter, Prediger zu Rouveen unter der zwollischen Classis, an das Licht gestellet hat, viele rührende, geistreiche, und salbungsvolle Lieder, welche aus seiner Feder geflossen sind. Auch ist das Gedicht, welches er auf die im Jahre 1753. zu Amsterdam gedruckte Geschiedenissen der verenigde Nederlanden des berühmten Peter le Clerc, verfertiget hat, und diesem prächtigen Werke voran gedruckt stehet, überaus wohl aufgenommen, und ihm im Boekzaal des Jenners desselben Jahres S. 27. das verdiente Lob beygelegt worden.

Was das andere betrifft, so hat zwar Herr Schürte, so viel wir wissen, bisher noch nichts von seinen philologischen und exegetischen Arbeiten durch den Druck bekannt gemacht. Es ist uns aber mehr als eine zuverlässige Nachricht ertheilet worden, daß er verschiedene derselben fertig bey sich liegen habe, und unter andern eine ausführliche Abhandlung de mense & die natali Iesu Christi, deren Abdruck von denen, so sie gesehen haben, sehr gewünschet wird. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1745. S. 628. lieset man, er stehe im Begriff, einen gelehrten Commentarium über den Propheten Daniel ans Licht zu stellen: er sey ein würdiger Schüler des weiland berühmten Herrn Prof. von Alphen zu Utrecht, daher man sich so viel mehr von

ihm

ihm, und von seiner Arbeit versprechen könne. Die in denen von dem Herrn von Hoven herausgegebenen Veris & verosimilibus Fasc. V. p. 46. angeführte Erklärung der Schriftstelle 1 Petr. 2, 20. schreibet sich auch von unserm Herrn Prediger her. Ohne Zweifel haben bisher seine Amtsveränderungen, und seine vielen Geschäffte, als eines der geliebtesten Lehrer zu Amsterdam, ihn verhindert, die Früchte seiner Gelehrsamkeit der Welt mitzutheilen.

Im Jahr 1752. verließ folgendes Werk zu Nimwegen mit seiner Vorrede die Presse. Aandacht op 't laatste Einde van redelyke schepsels, dat sy te bedoelen hebben in al hun Daaden. Als mede den Weg uitgebeeld in Iacobs Ladder, langs welke men ter bereykinge van dit Einde gelukkig word opgeleit. Door Christ. Arn. van Brissen, in syn Weleerw. Leven Predikant te *Iugen*. Groß Octav.

Der Ruhm, welchen sich die holländische Muse unseres Herrn Predigers zuwege gebracht, hat Gelegenheit zu verschiedenen Gedichten, welche ihm zugeschrieben worden, gegeben, als: opwekking tot Blydschap en wensch op de overkomste van den Here R. S. ter vervullinge syner Bedieninge etc. Amsterdam 1745. und Uitsigt van Nebo, of Verbeelding van het hemelsch Canaan, den seer geleerden, taal- en dichtkundigen Heere R. S. toegesongen door Io. Eusebius Voet. Dordrecht 1747.

Herr Schütte lebet seit fünf bis sechs Jahren im Ehestande mit Elisabeth Suffrida Hamerster, deren Herr Bruder anitzo Prediger zu Zütphen ist. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, und ist

ihm sehr ähnlich. Ein recht vorbildlicher Wandel, eine ausnehmende Demuth, Bescheidenheit und liebreiches Wesen in allem seinem Umgange, und Treue und Eifer in seiner Amtsführung, machen ihn allen, so ihn kennen, verehrungswürdig.

Geschlossen den 12 Jul. 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Christoph Ludewig von Still,

weiland königlich preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

In Griechenland und Rom waren ehedem die größesten Generals und Helden auch zugleich die größesten Weisen und Gelehrten. Die königlich preußischen Länder schwingen sich seit verschiedenen Jahren zu diesem erhabenen Vorrechte je länger je mehr wieder empor. Der unvergleichliche Friederich, dessen Lob unser Werk gern erheben würde, wenn es nicht zu geringe dazu wäre, dienet ihnen selbst zu einem so leuchtenden Vorbilde, dergleichen es dem Alterthum aufzuweisen schwer fallen dürfte. Der selige Herr General-Major von Still ist unter

ter denen gewesen, welche demselben nachgefolget sind; und das Andenken dieses Mäcenaten wird dem Reiche der Wissenschaften jederzeit sehr schätzbar bleiben.

Sein Herr Vater war der königliche General-Lieutenant und Commendant der Stadt Magdeburg, **Ulrich von Still**; die Frau Mutter, **Maria von Cosel**. Er ward 1696. zu Berlin geboren, legte den Grund seiner Studien zu Helmstädt, und setzte sie zu Halle fort. So groß seine Neigung zu den Wissenschaften war, und jederzeit geblieben ist, so wenig hat sie doch auch seinem Heldenmuthe nachtheilig seyn können. Er begab sich erst unter die Infanterie, und wohnete 1715. der Belagerung Stralsunds bey, ward aber bald unter die Cavallerie, wozu ihn seine Lebhaftigkeit schien bestimmet zu haben, versetzet. Nach dem Tode des Königes Augustus von Pohlen, ergriff er die Gelegenheit, woran es in dem langwierigen Frieden gefehlet hatte, seine erworbene Erkänntniß des Kriegswesens auszuüben, und sich hervor zu thun. Er war bey der Belagerung vor Danzig unter dem General von Münnich, und bey dem letzten Feldzuge des Prinzen Eugenius am Rhein.

Gleich zu Anfang der glorreichen Regierung des itzigen Königes, ernannten ihn Ihro Majestät zu Dero General-Adjutanten, zogen ihn zu denen vertrauten Unterredungen, welche Sie mit einigen Dero Günstlingen über allerhand in die Wissenschaften und Künste hineinschlagende Materien zu halten pflegten, und vertraueten ihm die Oberaufsicht über

Dero Herrn Bruders, des Prinzen Heinrichs, königliche Hoheit, Erziehung an; eine Wahl, deren er um desto würdiger war, da sich ein edles Herz, ein schöner Geist, und die Tugenden eines Kriegshelden in ihm vereiniget fanden. Im Jahre 1742 folgete er dem Könige nach Mähren, und 1743. erhielt er das Regiment des Prinzen Eugenius von Dessau, und ward General-Major. Bey der neuen Einrichtung der königlichen Akademie der Wissenschaften 1744. ward der Herr von Still zum Curator derselben erwählet; welches Amt er zu vielem Vergnügen und Glanz derselben bekleidet hat. Er war kein Fremdling in allen denen verschiedenen Wissenschaften, womit sich die Akademie beschäfftiget; er wäre selbst vollkommen im Stande gewesen, solche mit seinen gelehrten Arbeiten zu bereichern, wenn ihm seine anderweitigen Geschäffte die Zeit dazu übrig gelassen hätten. An den schönen Wissenschaften fand er einen besondern Geschmack. Die Beredsamkeit und Dichtkunst waren ihm eine große Belustigung. Ihm, als einem ächten Kenner und Beförderer derselben, hat der Herr Professor Meyer seine Aesthetik billigst aufgetragen, und die an ihn gerichtete Ode des Herrn Past. Lange im 1 B. der Schriften der deutschen Gesellschaft zu Jena S. 272. kann zeugen, wie hoch er geschickte Dichter habe zu unterscheiden gewußt. Er hat aber auch selbst in den wenigen Nebenstunden, so ihm übrig blieben, sich mit Verfertigung einiger Werke des Geistes beschäfftiget, welche auch zwar nicht alle gänzlich unbekannt geblieben, aber doch nicht mit Vorsetzung seines Namens gedruckt

druckt sind. In den westphälischen Bemühungen zur Beförderung des Geschmacks und der Sitten, im vierten Stücke S. 242. 243. wird ihm die Uebersetzung der Schrift von den großen Modesträußern, so 1751 zu Halle an das Licht getreten, zugeschrieben; Und an der moralischen Schrift: der Mensch, soll er auch Antheil gehabt haben.

In dem zweyten Kriege 1745. erwarb er vielen Ruhm. Er schlug mit seiner Brigade den General Nadasti bey Landshut, und verfolgete ihn bis in Böhmen. In der Schlacht bey Friedberg zeichnete er sich durch seine Thaten aus, ward aber schwer verwundet. Nach seiner Zurückkunft mit dem Könige aus Sachsen, machte er sich ein nicht geringes Vergnügen daraus, den Herrn von Maupertuis als Präsidenten der Akademie zu Berlin anzutreffen.

Das Hauptwerk, womit sich die Feder des Herrn von Still eine Zeitlang beschäfftiget hat, ist eine Untersuchung des Ursprunges und der Zunahme der Cavallerie, welches er bis auf das Jahr 1750. fortgesetzet hat, und welches, nach dem Zeugniß der Akademie selbst, voll von wichtigen Untersuchungen, und ausnehmend gelehrten Abhandlungen ist. Man hat Hoffnung, daß solches aus seiner wohl lesbaren Handschrift noch im Druck erscheinen werde. Und da der Herr von Still sich in den alten Schriftstellern, denen er selbst den Vorzug vor den neuern gab, und sie für ihre Meister hielt, sehr wohl umgesehen hatte, so ist kein Zweifel, oder solches werde nicht allein dem Kriegsstande, sondern auch verschiedenen Arten von Gelehrten nützlich, und angenehm seyn.

Seit dem Jahre 1750. überfiel ihn eine Engbrüſtigkeit, welche beſtändig ſchlimmer ward, und endlich ſeinen, den neunzehenten October 1752. erfolgten, Tod verurſachte. Er hatte eine Tochter des magdeburgiſchen Herrn Regierungspräſidenten von Huß zur Ehe gehabt, und hat mit ihr zween Söhne, welche bereits Officiers ſind, und vier Töchter hinterlaſſen. Er hatte, ſo beſchließet ſein Lobredner in der Hiſtoire de l'Académie royale 1752. und wir mit ihm, ſeine Geſchichte, er hatte ein dienſtfertiges, aufrichtiges und uneigennütziges Gemüth. Seine Frömmigkeit war aufgeräumt, und ſeine Aufgeräumtheit war fromm. Die Gaben ſeines Geiſtes dienten nur, um die Eigenſchaften ſeines Herzens zu erhöhen. Zu den Künſten, wie zu dem Kriege, zum Hofe, wie zur Einſamkeit, geboren, war er von derjenigen kleinen Anzahl Menſchen, welche nimmer ſterben ſollten. Da aber die Tugend ſich dem Tode nicht entreißen kann, ſo überlebet er ſich ſelbſt, indem er einen den Künſten werthen, und von ehrlichen Leuten hochgeachteten Namen hinterläßt.

Zugabe

* *

Zugabe
einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.
Herr Joachim Joh. Schwarz,
beider Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Er ist ein Sohn des berühmten Rechtsgelehrten zu Leiden, Joachim Schwarz, dessen sehr merkwürdige Geschichte wir zu einer andern Zeit unsern Lesern vorzulegen hoffen. Er kam 1726. auf die Welt, und hat nach zurückgelegten Schulstudien, auf der leidenschen Universität den höhern Wissenschaften obgelegen. Seine vornehmsten Lehrer sind, nebst seinem Herrn Vater, Vitriarius und Weiß gewesen.

Im Jahre 1750. erwarb er sich, unter dem Rectorat seines Herrn Vaters, die höchste Würde in den Rechten, nach öffentlich ohne Vorsitzer vertheidigtem Specim. obseruationum ad varia iurisconsultorum veterum Fragmenta, in quibus archetypi Florentini scriptura passim defenditur, & cum aliorum librorum lectione conciliatur. groß Quart. 7 B. Diese gelehrte Probe hat vier Kapitel, deren Ueberschriften wir hersetzen wollen. Kap. 1. Eruitur ex

Flo-

Florentino codice geminationis ope vera lectio in L. 18. D. de SCto Silan. & Claud. Defenditur TAURELLII ſcriptura in L. 71. D. ad SCt. Trebell. & legitimantur geminationes quaedam ab aliis pro ſpuriis habitae. Kap. 2. Proponuntur coniecturae ſuper lectione Legis 3. § 1. D. de ſep. viol. Docetur nihil mutandum eſſe in L. 6. D. de pign. & hyp. L. 8. 14. D. ad SCt. Vellej. L. 6. D. de collat. L. 3. D. de ann. leg. L. 1. D. Qui ſatisd. cog. L. 13. § vlt. D. ad SCt. Treb. Kap. 3. Ἀναδίπλωσις eruitur iterum cum TAURELLIO ex literis Piſanis in L. 71. D. ad SCt. Trebell. L. 17. § 1. D. depoſ. L. XI. D. ex quib. cauſ. maj. L. 41. D. de cond. indeb. L. 46. D. de leg. I. expellitur ex L. 58. in f. D. de verbor. obligat. aliisque pluribus. Kap. 4. Defenduntur a manu critica & per duplicationem conciliantur cum aliis libris varia archetypi Piſani loca. Proponuntur coniecturae ad Fragmenta quaedam Ictorum, quae extra corpus iuris ſuperſunt.

Nachdem hierauf Herr Schwarz zween Jahre am Hofe von Holland als Advocat gedienet hatte, ward er 1752. zum Lehrer der Rechte zu Gröningen berufen, allwo er den eilften September ſein Amt antrat mit einer Rede de Finibus critices in libris veteris prudentiae regundis. Dieſe iſt gleich darauf nebſt einigen Gedichten in groß Quart auf eilf Bogen im Druck erſchienen, und enthält in einer zierlichen Schreibart, leſenswürdige Gedanken und Regeln.

II.

* *

II.

Herr Wichbold Muilmann,

weiland reformirter Prediger zu Haag.

Amsterdam war seine Geburtsstadt, allwo er den 19 Aug. 1674. das Weltlicht erblickte, und auch so wohl in der untern, als obern Schule den Gründen der Wissenschaften oblag. Hierauf brachte er zween Jahre zu Leiden, und zween zu Franecker zu. An diesem lezten Orte ward er 1698. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und darauf 1699. nach Anna Parochie berufen. Hier stand er bis 1707. da er nach Muiden, und von hier 1708. nach Briel, 1709. nach Enkhuisen, und endlich 1712. nach Haag versetzet ward. Hier hat er bis 1736. mit vieler Treue des Lehramtes gewartet, da er denn zum Emeritus erkläret worden, und die Freude erlebet hat, daß sein Herr Sohn, Wilhelm Muilmann, der heil. Schrift Doctor und bisheriger Prediger zu Alkmaar, in seine Stelle eingeführet wurde. Er nahm ein erbauliches und vorbildliches Lebensende den 29 März 1746.

Da er mit einer gründlichen Gelehrsamkeit auch eine große Arbeitsamkeit verknüpfete, so hat er auch verschiedene Schriften aufgesetzt, deren folgende das licht gesehen haben.

1. In-

1. Jacobs trowgeval met Lea en Rachel.
2. Einige chronologiſche Abhandlungen im Boekſaal 1717. und 1718.
3. Verſchiedene in des Herrn Königs Wörterbuche befindliche Anmerkungen.
4. Auszüge aus des Herrn von Lenhoorn *ivθαναsία* im Boekſaal 1745. und 1746.

Außer dem hat er auch, auf Erſuchen des Kirchenraths zu Haag, zugleich mit ſeinem älteſten Herrn Sohn, die Reviſion und Correctur der alldort gedruckten Bibel übernommen, und ſolche bis auf das drey und zwanzigſte Kapitel Hiobs vollbracht.

Im Jenner des Boekſaals 1747. findet man von S. 86. bis 94. eine umſtändlichere Nachricht von ſeinem Leben und Verdienſten.

* *

III.

Herr Bröerius Brouwer,

reformirter Prediger zu Amſterdam.

Seine Geburtsſtadt iſt Leeuwaarden, allwo er den 30 Novemb. 1701. in dieſe Welt trat, auch den Grund ſeiner Studien legte, und vornehmlich unter dem Rector, Iſaac Valkenaar, deſſen Unterrichtes er ſich auch im Hebräiſchen bedienete, dergeſtalt zunahm, daß er im ſiebenzehenten Jahre ſeines Alters die Univerſität Franecker bezog. Hier hörete er in der Sprachwiſſenſchaft, Weltweisheit, Mathe-

Mathematik und Gottesgelehrtheit, die berühmten Lehrer, Schultens, Hemsterhuis, Andala, Muis, und Vitringa, den Vater und Sohn, und vertheidigte den 10 May 1722. unter dem letztern seine Disp. qua inquiritur, quodnam proprie sit subiectum quaesiti illius, quod disputat Paulus apostolus in epistolis ad Romanos et Galatas datis? idemne illud sit an diuersum? et quale? Hierauf studirte er zu Leiden, vornehmlich unter Fabricius und T. H. v. d. Honert.

Er ward 1723. den ersten May in seiner Vaterstadt unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und bald darauf den 25 Jun. nach Drontyp berufen; allwo er bis auf den 14 Octob. 1725. stand, und nach Hindelopen versetzt ward. Den Ruf nach Bolsward 1730. schlug er aus, folgete aber in demselbigen Jahre der einmüthigen Wahl nach Harlingen, von welchem Orte er endlich 1734. den 6 Jul. nach Amsterdam berufen ward, allwo er den 22sten Aug. über Ps. 71, 15. 16. sein Amt antrat.

Im Jahre 1730. den 16 May trat er in den Ehestand mit Wilhelmina Bodrien, welche den 11 Febr. 1742. verstarb, und ihm zween Söhne und zwo Töchter nachließ. Der eine, Herr Pet. Brouwer hat den 7 März 1753. unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Schultens zu Leiden eine Disp. vertheidiget: Vnde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. Aus seiner, den 15 Decemb. 1744. mit Clara Constantia v. d. Burg eingegangenen zweyten Ehe ist eine Tochter am Leben.

Er

Er hat 1753. eine ſehr geachtete Erklärung über den acht und ſechzigſten Pſalm, welche ſeinen Namen in der gelehrten Welt erhalten wird, herausgegeben, unter dem Titel: De gangen van den Vorſt Meſſias in hed heiligdom, der auch eine Einſegnungspredigt über 1 Tim. 4, 2. 3. 4. beygefügt iſt. Amſterdam, Quart, 530. S. Herr Gerdes ſagt davon in ſeinem *Scrip. antiqu. Tom. III. P. 2. p. 378.* eſt opus eximium, atque permulta continet eruditionis philologicae, ſcientiae ſcripturariae ac pietatis minime ſimulatae documenta quouis aere perenniora. Und in dem Boekſaal des Septembers 1753. findet man von S. 264. bis 289. eine umſtändliche und ruhmvolle Nachricht davon; allwo auch S. 265. zur Ausgabe einer Erklärung des Briefes an die Galater und des zweyten Briefes Petri Hoffnung gemacht wird. Der Pſalm wird als ein prophetiſcher angeſehen. Der Herr Prof. Schultens giebet in ſeiner Nieuwjaarsgift p. 201. unſerm Herrn Prediger unter den mäßigen und friedliebenden Theologen einen Platz.

* *

IV.

Herr Joh. Heinrich Oeſt.

Herr Oeſt iſt im Jahre 1727. zu Caſſel geboren, und hat zu Bremen ſtudiret, wo er ſich auch als Candidatus bey der reformirten Gemeine zu Ham-

Hamburg, noch eine Zeitlang aufgehalten hat, und erster Secretarius der daſigen neu geſtifteten deutſchen Geſellſchaft geweſen iſt. Mit einem guten Witze, und einer mehr als gemeinen Denkungsart legte er ſich ſtark auf die deutſche Dichtkunſt, und ſein Geſchmack fiel ins beſondere auf die Hexameter. Verſchiedene Gedichte, ſo er in den Druck gegeben, haben ihr verdientes Lob erhalten, als die pindariſche Ode auf das Königl. Däniſche Jubelfeſt 1749. und das Siechbett in zwey Geſängen 1752. Sachen und Ausdrücke ſind in dieſem Gedichte edel und vergnügend. Der Stof deſſelben iſt die Geſchichte des Hartmanns, eines Freygeiſtes. Dieſer kommt auf dem Krankenbette zum Nachdenken, ſeine Brüder im Unglauben verlachen ihn darüber; ſeine fromme Wirthinn aber arbeitet an ſeiner Bekehrung: ein Traum vermehret Reue und Schmerzen bey ihm; er faſſet den Entſchluß, die chriſtliche Religion zu prüfen; ein frommer und vernünftiger Geiſtlicher beſuchet ihn, und mit dem erſten Beſuche deſſelben beſchließet ſich der zweyte Geſang. Die Abſicht ſoll ſeyn, nicht nur zu zeigen, daß auch Ungläubige der chriſtlichen Religion eine Prüfung ſchuldig ſeyn, ſondern auch ſelbſt die Spötter der Religion zu bekehren, und zu beſſern.

So wohl dieſes lautet, ſo ſehr veränderte ſich bald der Ton, da in den bremiſchen Wochenblättern, zum Nutzen und Vergnügen genannt, welche unter des Herrn Oeſt Aufſicht an das Licht traten, und bis in das dritte Vierteljahr fortgeſetzt ſind, 1753. zwey als aus Berlin gekommene Schriften

vorkamen, worinn der Materialismus der menschlichen Seele mit vieler Freymüthigkeit behauptet wurde. Die so genannten Schlüsse erweckten ins besondere vielen Anstoß. Man schrieb solche dem Herrn Oest zu, welcher zwar anfänglich sich mit allerley Ausflüchten zu behelfen suchte, gleichwohl endlich dieselben für seine Arbeit erkennen mußte, und bald ein ungescheuter Verfechter des Materialismus ward. Der Herr Doctor Nonnen schrieb dagegen, und es wurden verschiedene Geistlichen, über welchen Orden sich Herr Oest nachher jederzeit sehr beschwert hat, wie auch andere wider ihn aufgebracht, und der Verkauf seiner Schrift von der Obrigkeit verboten. Es wollte ihm also zu Bremen zu heiß werden, und er fand für rathsam, sich nach Neustadt-Gordens in Ostfriesland zu begeben. Und nun nahm er sich vor, seinen Materialismus, und eine, seiner Meynung nach, wahre und gesäuberte christliche Religion, nach seinem Vermögen auszubreiten. Der Herr Baron von Wedel gönnete ihm seinen Schutz, er bekam einen Verleger an die Hand, rühmete sich auch, hier und da einen gelehrten Beystand zu seinem Vorhaben zu erhalten, schrieb 1754. etwas wider den Herrn Doctor Nonnen, Streitschriften über die Schlüsse eines Materialisten in den bremischen Wochenblättern zum Nutzen und Vergnügen, Ditton und Oest über den Materialismus (*), und ein angehängtes Gedicht, dessen in den westphälischen Bemühungen 23 St. 369 S.

(*) Beyde Schriften sind auch besonders zu haben gewesen. Vergl. 7 Th. 627 S.

369 S. salzig gespottet wird: ferner unternahm er eine Reise durch Holland, allwo er vornehmlich unter den Collegianten und anderen theologischen Freydenkern einen Anhang zu werben suchte; nach seiner Rückkunft ließ er eine Nachricht der freyen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion drucken, wie auf dem Titel stehet, zum viertenmale verändert, am 14. des Herbst-Monats 1754. und wendete sich damit an eine und andere vornehme Personen. Allein, er fand überall wenig Beyhülfe und Trost. Im Gegentheil fieng es an je länger je schlechter mit ihm auszusehen: es gebrach ihm an nöthigem Unterhalte, die Regierung zu Aurich untersuchte ihn und sein Unternehmen ernstlich, und that Einsage wider das Project einer freyen Gesellschaft: der Buchführer Luschky, welcher das Mitleiden hatte, ihn von einem Rest einer alten Schuld mit genießen zu lassen, wurde in die Confiscation seiner Schriften, und zur eidlichen Reinigung seiner Unschuld, verdammet: ein Project und Vorstellung an Ihro Königliche Majestät von Preußen blieb ohne alle gehoffte Auswirkung, und Herr Oest mußte endlich zu Ende des Jahres 1755. Ostfriesland räumen; ohne daß wir zuverläßig wissen, wo er geblieben sey. Wenigstens dieß theologische Phänomenon läßt sich nicht mehr sehen. Er hat auch noch hier und da einige ausgearbeitete, und zum Druck bestimmte Handschriften sehen lassen, als einen materialistischen kleinen Katechismus, welchen man ohne wahres Erbarmen nicht ansehen kann, eine ausschweifende Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Reli-

gion, und: Eoban, ein Lehrgedicht von Gott, von dem Menſchen und von der Religion.

Wir wünſchen aufrichtig, daß der erbarmende Gott, deſſen Werk und Ehre Herr Oeſt zu treiben vorgiebt, ihn auf den Weg der Wahrheit, den er in der Thorheit ſeines Herzens verlaſſen hat, zurück bringen wolle.

* *

V.

Herr Jacob du Toict,

welland niederdeutſcher reformirter Prediger zu Leiden.

Dieſer gelehrte Prediger vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Leiden im Jahre 1675. den fünften November. Nachdem er den Lauf ſeiner Studien vornehmlich in ſeiner Vaterſtadt vollendet hatte, ward er erſt 1703. Prediger der Gemeine zu Hensbroek, 1710. aber zu Leiden, allwo er 1751. ſaluo honore & ſtipendio zum Emeritus erkläret, aber auch noch deſſelben Jahres den 7 Nov. aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert wurde.

Er hat dem theologiſchen Theile der gelehrten Welt ſein Andenken vornehmlich durch zwey leſenswürdige Werke empfohlen, nämlich durch eine niederdeutſche Auslegung des Evangelii Johannis, ſo 1726. in drey Quartbänden an das Licht getreten, und: De ontvangenis van's' werelts heilant, Jeſus Chri-

Christus, door den Engel Gabriel aan Maria, desselfs Moeder, geboodschapt, door den Loffang van Maria verheerlykt *Luc. I, 26-55.* Leiden 1749. Quart. 264. S. Von beyden findet man in dem holländischen Büchersaal eine umständliche Nachricht.

* *

VI.

Herr Dieterich Jacobs,

weiland reformirter Prediger zu Bremen.

Obschon, so viel wir wissen, dieser geschickte Mann weiter nichts, als die Diss. de adspersionibus Hebraeorum an das Licht gestellet hat, so hat ihn doch diese, wegen der ausnehmend gelehrten Ausführung, bey den Philologen in eine solche Achtung gesetzet, daß er dadurch allein verdienet, daß sein Andenken erhalten werde.

Er ward den 29 Sept. 1702. zu Bremen, allwo sein Vater, Hermann Jacobs, Aeltermann war, auf die Welt, studirte daselbst, sowohl auf dem Pädagogio, als hernach auf dem Gymnasio, unter Schumacher, Jüngst, Th. de Hase und Iken, und endlich zu Utrecht unter von Alphen und Lampe. 1727. ward er zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, 1728. zu Greetsiel in Ostfriesland, 1734. zu Leer, 1739. in seiner Vater-

ſtadt an der Remberts-Kirche, und endlich 1742. an der Angarius-Kirche, zum Prediger angeſtellet. Er ſtarb an einem Geſchwür in der Bruſt den 18 Oct. 1753. und hat, aus ſeiner 1729. mit Anna Hermanna Laubagcois eingegangenen Ehe, einen hoffnungsvollen Sohn, Johann Jacobs, geboren 1734. nachgelaſſen.

Gerkebeke Diſſ. hat 1736. zu Bremen das Licht geſehen.

* *

VII.

Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenſtecher,

weiland beider Rechten Doctor, und Profeſſor zu Harderwyk.

Das Leben der beyden Brüder dieſes Gelehrten, Henr. Theod. und Ernſt Alexander Otto Cornelius Pagenſtecher, (*) hat Herr Weidlich beſchrieben; und auch von dem erſtern ſo wohl, als von dem pagenſtecheriſchen Geſchlechte, hat Herr Prof. Witthof in ſeiner auf ihn gehaltenen Leichenrede 1752. nähere Nachricht gegeben. Dieſer aber iſt in Deutſchland etwas unbekannter geblieben.

Es

(*) Der dritte Bernh. Eberwyn Pagenſtecher, iſt Rector zu Alkmaer geweſen, und gleichfalls vor einigen Jahren verſtorben.

Es verlohnet sich gleichwohl der Mühe, daß ich seine Lebensumstände und Schriften kürzlich nachhole.

Er war der älteste unter seinen Brüdern, und trat 1686. den 25. des Heumonats auf die Welt. Nachdem er die Gründe der Wissenschaften gefasset, studirte er zu Bremen, unter Sagittarius, Burgersdyk und Sweling. Mit dem funfzehenten Jahre kam er wieder nach Gröningen, und setzte die Rechtsgelehrtheit unter seinem berühmten Vater, Arn. Alex. Pagenstecher, fort, hörete aber auch Ysink und Rossal in der Kritik und den schönen Wissenschaften, Bernoulli in der Weltweisheit, und Brämius in der Gottesgelehrtheit. Er brachte es durch seinen ungemeinen Fleiß so weit, daß er nach vier Jahren die höchste Würde in den Rechten und der Weltweisheit erhielt; da er denn de perplexa heredis institutione in L. 16. ff. de Condit. Inst. disputirte.

Ein Jahr darauf, und also noch als ein Jüngling von neunzehn Jahren, ward er als Professor nach Marpurg berufen, allwo er vier Jahre lang mit gutnehmendem Ruhme lehrete, darauf aber den Ruf zu derselbigen Profession an dem Gymnasio zu Steinfurth erhielt. Er folgete demselben ungern, und nur allein auf vieles Zusetzen seines Vaters. Der Graf stellete ihn zugleich zum Lehrer der Geschichte, Alterthümer und Weltweisheit, und zu seinem Rath, an, und machte ihn auch zum Gografen, oder Richter der bürgerlichen Rechtssachen. Im Jahre 1721. kam er an Wilhelm Beste Stelle nach Herderwyk, trat sein Amt mit der bekannten

Rede de lege regia apoſtoli Iacobi an, und ſtarb eben daſelbſt den dritten Novemb. 1746. In einer doppelten Ehe mit R. C. Balke und S. A. Paſſer hat er dreyzehn Kinder erzielet, deren noch verſchiedene im Leben ſind. Die den 19 Nov. auf ihn gehaltene Leichenrede des Herrn Prof. Schröder hat das Licht geſehen, und dieſe Umſtände ſind aus derſelben genommen.

Die Schriften, ſo er herausgegeben, ſind:

Racemationes in Cellarii politicam

Libellus de barba (*). Diſſ.

(*) In der franzöſiſchen Zuſchrift an die Gräfinn Iſabella, des ſteinfurthiſchen Drucks (welche in der lemgoiſchen Ausgabe weggelaſſen iſt) findet ſich ein ſonderliches Verſehen, indem darinn eine Ode des Pindarus zu Ehren der Königinn von Portugall angeführet wird. So wunderlich verſehen es manchmal auch rechtſchaffene Gelehrten in Verwirrung der Umſtände der Zeiten und Oerter. Fallitur Manuel Caietanus de Souſa, qui in notit. topogr. epiſcopatuum p. 301. ad calcem commentariorum acad. regiae Vlyſſipponenſis 1735. memorat IACOBI LABBEII gloriam *Leodienſis* eccleſiae in 8. Nam verum eſt, IAC. LABBEVM, S. I. edidiſſe gloriam *Leodienſis* eccleſiae. Leodii 166. 8. So ſchreibet I. A. FABRICIVS in ind. geogr. epiſcopat. p. 96. ſo er ſeinem Werke: Lux evangelii ſalutaris &c. angehänget hat. Nicht leicht wird man eine lächerlichere Anführung eines Buches antreffen, als dieſe in des POSSEVINI Bibliоth. portat. exeget. bibl. p. 236. iſt. Les ſecrets de l'apocalypſe de S. Iean, expliquez par *Monſ. Gros.* ſevend chez les meſmes. 1663. 4t. Ich möchte aber auch wohl einigen Unterricht haben, wer ὁ Διάλογος μέγας Γρηγόριος, magnus Gregorius Dialogus ſey; welchen aus NICEPHORI hiſt. eccl. L. III. c. 32.

FAL-

Diſſ. de matrimonii principali fine.
Diſp. iur. publ. de *Beyſaſſis*
de teſtamento captiui.
de periculo in mora
de ingratitudine
de vnitate defuncti & heredis.
de bono viro
ad compendium Schützio-Lauterbachianum Diſſ.
de Mercurio Triſmegiſto.
de Phaeronte
Orat. de pyxide Pandorae.
Orat. de lege regia.
Selectae iuris quaeſtiones. Part. III. 1730. 1736. 1743.

FALSTERUS in amoenit. philol. p. 105. anführet. MVRATORIVS Saxo in *Deyewert*, qui vicus eſt inferioris Batauiae, vulgo *Neder-Betuwe* dicto, hoc praefigit: *Dpst 5. In Neder Betuwe, vico Batauiae.* Si verba CVPERI ſatis intelleciſſet, ex inferiore Batauia, vulgo *Neder-Betuwe*, non effinxiſſet pagum aut vicum Batauiae. Iſt eine Anmerkung des Herrn Prof. Hagenbuch in den Miſcell. obſerv. crit. novis. Tom. X. XI. XII. p. 362. Noch eins aus vielen andern. Quae celeberr. BREITINGERVS *Muſ. helv.* tom. V. partic. 18. § 6. p. 238. &c. ex hoc GREGORIO protulit reliqua, his verbis: *quam tonieciram - - infinit s prope locis*, nuſquam apparent apud GREGORIVM *Nyſſenum*, ſed inſigni & memorabili errore, ex In. GREGORIO ſeu GREGORY, ſaeculi XVII. ſcriptore *Anglo*, - - ad vetuſtiſſimum ſaeculi quarti ſcriptorem *Graecum* transferuntur; qui neque *euchologion* neque *typicon* eccleſiae *Graecae* excitare potuit. S. S. I. BAVMGARTEN. authentiam doxologiae *Matth. VI. 13.* obuiae a recentiſſimis oppugnationibus vindicatam. 1753. Halae. § XXV. p. 39.

Enchiridion politices
Tabella Iuridica
wie auch noch zu Steinfurth verſchiedene Abhandlungen über des Pomey Pantheon mythicum. Nicht weniger vier Reden bey Niederlegung des Rectorats zu Harderwyk.
De Chriſto in forma ſerui
Pro diuino vicariatu principum
De dominio eminenti
De imperio in imperio.

Noch finden ſich in Joh. Schraſſerts Gelderſche conſultatien en advyſen verſchiedene Aufſätze von ſeiner Feder.

* *

VIII.

Herr Bernhard Keppel,

weiland erlaſſener Prediger zu Monnikendam.

Das Abſterben dieſes Mannes wird von den Buchführern ſehr bedauret. Außer verſchiedenen eigenen Schriften, ſo er herausgegeben, hat er eine Menge Bücher aus andern Sprachen, vornehmlich der deutſchen und lateiniſchen, in die holländiſche überſetzet. Er war anbey ein fleißiger Bücherrecenſent, und andere Gelehrten konnten ihn als eine Geißel gebrauchen, um diejenigen zu züchtigen, welche es ihnen nicht recht machten.

Sein

Sein Vater war Anton Keppel, Gerichtsadvocat zu Utrecht, die Mutter Maria von Reulen. In gemeldeter Stadt ward er den 12 Nov. 1685. gebohren, und studirte auch daselbst so wohl auf den Schulen, als auf der Universität. Er ward 1712. Prediger zu Vleuten, und heyrathete daselbst 1715. Maria Elisabeth Nahuis, aus welcher Ehe ein einziger noch lebender Sohn, Henr. Hubert Keppel, entsprossen ist. 1727 kam er als dritter Prediger nach Monnikendam. Er arbeitete daselbst mit vieler Treue; doch ward er 1743. von der Obrigkeit seines Amtes erlassen, obschon ihn die Classis nicht nur beständig für ihr Mitglied, sondern auch für einen Prediger zu Monnikendam erkannt hat. Die Ursache war die hartnäckige Weigerung der Taufe eines unehelichen Kindes; worüber verschiedene Schriften das Licht gesehen haben, und sein Schwager und Amtsgenosse, Pet. Nochnis, seine Vertheidigung übernahm, wie auch Herr Corn. de Wilt, Professor zu Herzogenbosch, und andere; Hierauf begab er sich nach einiger Zeit nach Utrecht, allwo er den ein und zwanzigsten May 1756. sein Leben beschlossen. Er starb, wie er gelebt hatte, nämlich in der Stellung eines Schreibenden: Unter die von ihm übersetzten Bücher gehören z. E. *Lampe* theologia actuosa; Restel Erweis der Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften des A. und N. T. *Mill* Miscellanea sacra, und viele anderen. Seine eigenen sind Vertheidigungsschriften; wider Herrn D. Gerdes; alphabetisches Verzeichniß der noch lebenden reformirten Prediger, und sehr viele Auszüge

züge und Nachrichten im Boekſaal und in der Republyk der Geleerden. Durch ſein Abſterben iſt ein Werk gehemmet worden, welches er unter dem Titel, Bibelſch Sakelyk woordenbock herausgeben wollte, und wovon der Buchſtabe A das Licht ſiehet. Es wird ſehr nach der Fortſetzung deſſelben verlanget.

* *

Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen,

Königlich preußiſchen geheimen Raths, und Regierungs-Präſidenten der combinirten Grafſchaften Tekkenburg und Lingen.

im zweyten Theile, S. 570.

S. 524. iſt, an ſtatt nach Frankfurt an der Oder zu leſen: von Frankfurt an der Oder nach Breßlau.

S. 532. Die Gemahlinn des Herrn Präſidenten iſt eine Geborne von Lindheim. Aus dieſer Ehe ſind von mehr andern Kindern noch vier Herren Söhne am Leben. Der älteſte, welcher zu Frankfurt am Mayn lebet, hat vor einiger Zeit, auf ſeines Herrn Vaters Erſuchen, als Hauptmann in heſſiſchen Dienſten ſeinen Abſchied erhalten. Der

zweyte

zweyte lebet als Hofcavalier an dem hochgräflich witgensteinischen Hofe; und die beyden jüngsten studiren itzt noch auf der Akademie zu Lingen. Der Herr Präsident hat ihnen sein Buch vom Adel zugeschrieben, und diese väterliche Zuschrift ist lesenswürdig.

S. 550. Die Antwort auf das Sendschreiben eines Officiers hat den Herrn von Loen nicht zum Verfasser. Wer solche nur ansiehet, wird gar leicht wahrnehmen, daß es ihm nicht zuzutrauen sey, daß er auf die übertriebenste Weise seine eigene Lobrede habe schreiben wollen.

S. 552. Ueber die allgemeine Reisegeschichte hat der Herr v. L. der Aufsicht entsaget.

S. 554. Es giebt keine wertheimischen Professores. Herr Müller ist Hofrath.

S. 562. Die Lob- und Trauer-Rede ist mehr für, als wider des Herrn von Loen Religionssystem.

S. 564. Zu seinen Vertheidigungsschriften gehören noch

Einige Anmerkungen über Herrn Dechant, D. Jastein, herausgegebenen Tractat: Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben, nebst einem beygefügten Sendschreiben an einen guten Freund. Frankf. 1750.

Die einzige wahre Religion nach einem prüfenden Lehrbegriff, nebst einer Erklärung des Verfassers über die ihm angedichteten ungleichen Meynungen. Frankf. 1752.

Was

Was sonst für und wider die einzige wahre Religion geschrieben worden, findet man in denen verschiedenen Sammlungen bey einander, welche der Buchführer van Düren unter dem Namen Hollander seit 1751. herauszugeben angefangen hat, wie auch in denen 1752. an das Licht getretenen Stimmen des Volks; welche aber nicht fortgesetzet worden; weil der Herr Präsident an verschiedenen Schmeichelehen, welche der Sammler, Herr M. Weichselfelder, bona fide hatte mit abdrucken lassen, ein nicht geringes Misfallen hatte, und ihn auch sein Abzug von Frankfurt in eine ganz andere Sphäre versetzte. Da übrigens die Aechtheit einiger darinn enthaltenen Briefe hat wollen abgeleugnet werden, so hat der Herr Präsident alle Originale aufbehalten; und können solche einem jeden, nebst vielen andern dergleichen, worinn ihm Beyfall gegeben wird, dargezeiget werden. Es wird niemand von mir erwarten, daß ich alle nachher vorgebrachte, es sey widrige oder vortheilhafte, Urtheile über das Buch von der Religion zusammen trage; indem diese Arbeit von keinem erheblichen Nutzen seyn kann. Was der Herr von Hoven an denen darüber geführten Streitigkeiten für einen weitern Antheil genommen habe, ist aus den Zusätzen zu dessen Geschichte zu ersehen.

§. 570. Zu den Schriften unseres hochberühmten Herrn Präsidenten gehören noch, ausser einer besondern Sammlung kleiner Schriften von Kirchen- und Religions-Sachen:

1. Lob

1. Lob der Bankerutirer. 1745. Quart.

2. Les réjouiſſances des Hollandois. Epître gratulatoire par *Chriſocoſmopophilax*. 1749. Quart. ſo auch in deutſcher Sprache gedruckt worden. Es iſt eine ſehr feine, und zugleich ſcharfe Satyre über die Freudenbezeugungen der Holländer bey der Erhebung des Prinzen Erbſtatthalters.

3. Penſées ſur la réligion dirigée à la réunion des Chrétiens 1749. Octav. Es iſt der deutſchen Sammlung kleiner Schriften eingerücket.

4. Der Adel. 1752. Octav. Dieſem ſchönen Buche, in welchem ſo viel Adel als Gründlichkeit der Gedanken herrſchet, iſt ein überaus merkwürdiger Adelsbrief angehänget.

5. Syſtême de la réligion univerſelle. 1753. Octav. zwey Bogen. Dieß Werkchen iſt ſo wohl in deutſcher als franzöſiſcher Sprache, an verſchiedenen Orten wieder aufgelegt worden. Zu Arnhem, und in verſchiedenen andern Städten der vereinigten Niederlande, ſoll der öffentliche Verkauf deſſelben verboten ſeyn.

6. Eine neue etwas veränderte Ausgabe der einzigen wahren Religion 1756.

Dieſes Werk iſt nach der erſten Ausgabe, wie auch der redliche Mann am Hofe, und einige andere Schriften des Herrn von Loen in die holländiſche Sprache überſetzet worden. Es iſt ſchwerlich zu glauben, daß er hinfort neue Schriften an das

Licht

Licht stellen werde. Er dürfte aber eine neue und durchgesehene französische Ausgabe aller seiner Werke besorgen.

Als der zweyte Theil des neuen gelehrten Europa, und in demselben die von dem seligen Herrn Strodtmann beschriebene Geschichte des Herrn von Loen unter der Presse war, war es eben die Zeit, in welcher eine wichtige Veränderung mit ihm vorgieng; da er nämlich in königlich preußische Dienste trat, und dem allergnädigsten Rufe als königlicher geheimer Rath und Regierungspräsident der Grafschaften Lingen und Teklenburg folgete. Dieser Entschluß hat viele nicht ohne Ursache in große Verwunderung gesetzet. Der Herr von Loen hatte in seinen Schriften vielfältig seine Meynung dahin geäußert, daß es eine Art der Thorheit sey, wenn man für sich selbst leben, und sein eigener Herr seyn könne, sich bey Fürsten in Dienste zu begeben, und Ehrenstellen unter denselben zu suchen. Nun lebte er zu Frankfurt in einer recht stolzen Ruhe, und in einem solchen Ansehen und allgemeiner Achtung, dergleichen die alleransehnlichsten und höchsten Ehrenämter nicht leicht jemanden zuwege bringen können. Er genoß die Einkünfte und die Ergötzlichkeiten eines der angenehmsten Landgüter, so er ohnfern der Stadt besaß; Er war nicht lange, daß er eines der prächtigsten Häuser in der Stadt angekaufet, und nach seinem Geschmack ausgebauet und eingerichtet hatte. Er fand das größeste Vergnügen in seiner zahlreichen Bibliothek, und schönen Sammlungen von Schildereyen, Kupferstichen, Zeichnungen

gen, und anderen zur anmuthigen Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*). Seine Landsleute ehreten und schätzeten ihn hoch, als eine der größesten Zierden ihrer Stadt; die Fremden rechneten es für eine Ehre, ihren Besuch bey ihm abzulegen; alles, was Witz, Belebtheit und Liebe zu den Wissenschaften besaß, versammlete sich wöchentlich bey ihm (**); Fürsten, Grafen und hohe Standespersonen drängeten sich, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen; in allen Ständen hatte er eine große Anzahl Freunde und Verehrer. Und dieses alles verließ er in seinem acht und funfzigsten Jahre, um es mit einem kleinen und unbelebten Orte zu verwechseln, und einen Dienst anzunehmen, dessen er gänzlich entbehren konnte. Noch mehr: Er war bereits vor sechs Jahren zum Präsidenten des Oberconsistorii zu Berlin in Vorschlag gebracht, und ihm kurz darauf im Namen des Königes ein Gehalt von zweytausend Thalern angeboten worden, wenn er sich entschließen wollte, sich in Berlin niederzulassen. Er hatte sich aber dazu nicht völlig entschließen können; wenigstens ward durch andere seltsame Zwischenfälle der ganze Anschlag zunichte gemacht. Und nun fand er

(*) Außer dem Herrn Müller in der Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn, hat schon Keyßler in seinen neuesten Reisen S. 1473. solche gerühmet.

(**) Aus demjenigen, so Herr Clemm in seinen Amoenit. liter. fasc. I. p. 91. davon erzählet, sollte man auf die Gedanken gerathen können, als ob da von nichts, als von Religionssachen gesprochen worden; welches sich doch ganz anders verhält.

er für gut, in dem äußersten Westphalen mit einem geringeren Gehalte zufrieden zu seyn. Was finden sich nicht auch selbst in den größesten Geistern für Widersprüche? Doch, die Wege der weisen Vorsehung sind nicht der Menschen Wege. Der Herr von Loen ward, da er an nichts weniger, als dieses, und an nichts mehr, als das Uebrige seines Lebens in Ruhe zuzubringen, gedachte, zu gemeldeter Präsidentenstelle zu Lingen, welche durch den Abzug des bisherigen Herrn Commissaire en Chef, des ruhmwürdigen Freyherrn von der Horst, war erlediget worden, vorgeschlagen. Sie ward ihm durch einen seiner Freunde zu Berlin ohnerwartet angetragen; der Herr Groß-Kanzler, Freyherr von Cocceji, welcher ihm schon zuvor in öffentlichem Druck ein ausnehmendes Lob beygelegt hatte, bewies ihm seine geschäfftige Gewogenheit dabey. Von Lingen aus ward ihm stark zugesetzet. Man malete ihm die dortigen Umstände sehr reizend ab; man forderte seine Menschenliebe, ja selbst sein Gewissen, auf. Zugleich mußte es sich zutragen, daß ihm zu Frankfurt einige Verdrießlichkeiten in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtung, daß es ihm bereits so nahe gelegt worden, sich in die Dinste eines in der ganzen Welt höchst gepriesenen Königes zu begeben, ward dabey aufs neue belebet. Kurz, der Herr von Loen meynete hier einem höheren Berufe zu folgen, den er ohne Vorwurf seines Gewissens nicht ausschlagen könnte.

So wenig der kleine Winkel an der Emse mit der gelehrten Welt in Verbindung stehet, und so unbe-

bekannt das Reich der Wissenschaften zu Lingen ist, so war doch der Ruhm des Herrn von Loen auch dahin durchgedrungen, und ein Liebhaber der angenehmen Wissenschaften hatte dem verständigen Theile der Einwohner seine Schriften und Verdienste bekannt gemacht. Das Gerücht, daß sie ihn bald als ihren Chef bey sich haben würden, verursachte eine allgemeine Freude, und es wurde, nach altem deutschen Herkommen (welches daselbst mehr, als sonst etwas, gilt) manches Glas Wein auf seine glückliche Ankunft ausgeleeret. Indessen war der Herr Präsident, theils zu Hause, theils zu Cleve, noch etwas aufgehalten worden, bis er endlich nach Ostern 1753. anlangete. Verschiedene Personen von Unterscheid waren ihm einige Stunden entgegen gefahren, und begleiteten ihn des Abends durch die Stadt bis an das Haus des Herrn von Hoven, allwo er abtrat. Des Tages darauf ward er von einer hochlöblichen Regierung, Akademie, Schule, und anderen königlichen Bedienten ehrerbietig bewillkommet, und überall mit vieler Freude, Liebe und Ehrenbezeugungen empfangen und aufgenommen. Da er als Landespräsident zugleich erster und oberster Curator der Akademie, der Schule und des Seminarii ist, so ließen auch ins besondere die akademischen Studenten ihren Eifer blicken, ihm ihre Freude, Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen. Es geschah dieses mit Ueberreichung eines gedruckten lateinischen Gedichtes, und solchen zweytägigen Feyerlichkeiten, worüber so wohl der damals gegenwärtige clevische Herr Regierungspräsident von

er für gut, in dem äußersten Westphalen mit einem geringeren Gehalte zufrieden zu seyn. Was finden sich nicht auch selbst in den größesten Geistern für Widersprüche? Doch, die Wege der weisen Vorsehung sind nicht der Menschen Wege. Der Herr von Loen ward, da er an nichts weniger, als dieses, und an nichts mehr, als das Uebrige seines Lebens in Ruhe zuzubringen, gedachte, zu gemeldeter Präsidentenstelle zu Lingen, welche durch den Abzug des bisherigen Herrn Commissaire en Chef, des ruhmwürdigen Freyherrn von der Horst, war erlediget worden, vorgeschlagen. Sie ward ihm durch einen seiner Freunde zu Berlin ohnerwartet angetragen; der Herr Groß-Kanzler, Freyherr von Cocceji, welcher ihm schon zuvor in öffentlichem Druck ein ausnehmendes Lob beygelegt hatte, bewies ihm seine geschäfftige Gewogenheit dabey. Von Lingen aus ward ihm stark zugesetzet. Man malete ihm die dortigen Umstände sehr reizend ab; man forderte seine Menschenliebe, ja selbst sein Gewissen, auf. Zugleich mußte es sich zutragen, daß ihm zu Frankfurt einige Verdrießlichkeiten in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtung, daß es ihm bereits so nahe gelegt worden, sich in die Dinste eines in der ganzen Welt höchst gepriesenen Königes zu begeben, ward dabey aufs neue belebet. Kurz, der Herr von Loen meynete hier einem höheren Berufe zu folgen, den er ohne Vorwurf seines Gewissens nicht ausschlagen könnte.

So wenig der kleine Winkel an der Emse mit der gelehrten Welt in Verbindung stehet, und so unbe-

bekannt das Reich der Wissenschaften zu Lingen ist, so war doch der Ruhm des Herrn von Loen auch dahin durchgedrungen, und ein Liebhaber der angenehmen Wissenschaften hatte dem verständigen Theile der Einwohner seine Schriften und Verdienste bekannt gemacht. Das Gerücht, daß sie ihn bald als ihren Chef bey sich haben würden, verursachte eine allgemeine Freude, und es wurde, nach altem deutschen Herkommen (welches daselbst mehr, als sonst etwas, gilt) manches Glas Wein auf seine glückliche Ankunft ausgeleeret. Indessen war der Herr Präsident, theils zu Hause, theils zu Cleve, noch etwas aufgehalten worden, bis er endlich nach Ostern 1753. anlangete. Verschiedene Personen von Unterscheid waren ihm einige Stunden entgegen gefahren, und begleiteten ihn des Abends durch die Stadt bis an das Haus des Herrn von Hoven, allwo er abtrat. Des Tages darauf ward er von einer hochlöblichen Regierung, Akademie, Schule, und anderen königlichen Bedienten ehrerbietig bewillkommet, und überall mit vieler Freude, Liebe und Ehrenbezeugungen empfangen und aufgenommen. Da er als Landespräsident zugleich erster und oberster Curator der Akademie, der Schule und des Seminarii ist, so ließen auch ins besondere die akademischen Studenten ihren Eifer blicken, ihm ihre Freude, Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen. Es geschah dieses mit Ueberreichung eines gedruckten lateinischen Gedichtes, und solchen zweytägigen Feyerlichkeiten, worüber so wohl der damals gegenwärtige clevische Herr Regierungspräsident von

Koenen, welcher die Einführung der neuen Regierung verrichtete, als auch der neue lingensche Herr Präsident, ihre größeste Zufriedenheit zu erkennen gaben. Man sahe um diese Zeit auch verschiedene andere Glückwünschungsgedichte, welche kurz darauf auf drey Bogen in Quart in einer von dem Herrn von Hoven veranstalteten Sammlung, zusammen das Licht gesehen haben. Meine Leser werden mir erlauben, ihnen dasjenige, so zuerst hinter dem Titelblatt stehet, vorzulegen; weil es von einigen um desto übler aufgenommen worden, und weil es der Herr von Hoven auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Entwurfs einer allgemeinen Religion S. 8. wiederholet hat; da es doch nichts weiter als ein unschuldiger Einfall eines den Herrn von Loen verehrenden Gottesgelehrten ist, welcher aber auf dessen Lehrgebäude der Religion gar keine Beziehung hat, am allerwenigsten aber solches gut heißet. Es ist folgendes.

Ich lobe keinen L. Er ist ein arger Ketzer,
Er schreibt so, wie er denkt, und denkt nicht so, wie ich;
Ich lobe keinen L. Er ist kein eitler Schwätzer:
So oft er spricht und schreibt, so oft beschämt er mich.
Ich lobe keinen L. Ich hasse, die nicht glauben,
Was mein Catechismus sagt: er liebt die ganze Welt.
Ich lobe keinen L. Ich will die Wahrheit schrauben,
Er aber ists, der sie in ihrem Stand erhielt.

PLEBIFEX.

Ich

Ich lobe keinen L. Denn er bedarf es nicht:
Es lobt ihn sein Verdienst, was Plebifex auch spricht.
ΦΙΑΟΣ ΣΟΦΟΥ

Man wird nun vermuthlich begierig seyn, zu wissen, wie der Herr von Loen zu Lingen lebe, und was er daselbst ausrichte. Ich kann dieser Neubegierde einiger Maaßen eine Genüge thun. Er hat es nicht so gefunden, wie er es gedacht und gehoffet hatte, und die Erfahrung überzeuget ihn anbey täglich, daß es weit leichter sey, der Welt und der Kirche in seinem Cabinet Verbesserungsregeln vorzuschreiben, als solche zur Ausübung derselben zu bewegen und zu bringen. Man muß indessen bey nahe erstaunen über die Verleugnung, mit welcher er sich, von allem, so ihn zuvor vergnügte, entfernet, in Ort und Umstände zu schicken und zu finden weis. Das ist ein Vorrecht des Weisen. Die Schilderey, welche er von sich selbst in seiner Jugend gemacht hat, und welche gleich am Anfange seiner kleinen Schriften stehet, ist ihm noch gar ähnlich. Es ist kein anderer Unterschied, als daß das Alter einige Neigungen gesetzter, und andere, welche durchgehends mit den zunehmenden Jahren zugleich zuzunehmen pflegen, stärker und nahrhafter gemacht hat. Seine Freundlichkeit und liebreiches Wesen erfähret jedermann. Bey freyen Stunden ist ihm der Besuch derjenigen, welche die Wissenschaften lieben, überaus angenehm.

Was die Religion betrifft, so bekannt er sich zur reformirten. In die Kirche kommt er selten, und gehet gar nicht zum Abendmahl, als welches er sei-

nem Glauben von der Einsetzung desselben gemäß zu seyn hält. Daß er aber deswegen weder für einen Unchristen, noch für einen Indifferentisten, wofür er noch neulich in einer Polemik ausgegeben worden, zu halten sey, zeuget so wohl seine Liebe zur heiligen Schrift und der fleißige Gebrauch derselben, als auch die tiefste Ehrfurcht vor dem Heilande der Welt, welche er jederzeit von sich blicken lässet. Er zeiget überall ein so gutes Herz, daß es zu wünschen wäre, die Gottesgelehrten hätten sein Buch von der Religion mit derjenigen Gutherzigkeit aufgenommen, mit welcher er es geschrieben zu haben scheinet. Es würde gewiß mehr dadurch erbauet, und vieles Gezänk verhindert worden seyn. Es fehlet so weit, daß er den geringsten Widerwillen wieder die Geistlichkeit haben sollte, daß vielmehr die hiesigen beyderseits evangelische Gottesgelehrten und Prediger nicht nur einen freyen Zutritt zu ihm haben, sondern auch seiner Gewogenheit, und selbst seines freundschaftlichen Umganges genießen.

Kurz zuvor, ehe der Herr Präsident anher kam, habe ich mich in meinen Gedanken von der apostolischen Einfalt in Predigten S. 15. dahin erkläret, daß ich sein System nie annehmen würde; welches der Herr Verfasser der Recension in dem 42 St. der göttingischen Anzeigen 1753. wegen der Beziehung, in welcher ich nun auf den Herrn Präsidenten stünde, auszuzeichnen für gut gefunden hat. In dieser Gesinnung bin ich noch unverändert. Mein erster Curator weis es gar wohl. Ferne, daß er deswegen von mir abwendig wäre. Ich habe vielmehr

mehr die Ehre, mich seiner Gewogenheit, und mancher liebreichen Unterredung über Glaubenspuncte, rühmen zu können. Er hat nie den allergeringsten Versuch gethan, sich einen Religionsanhang allhier zu machen. Ich wünsche einem jeden den Geist der Mäßigung und der Verträglichkeit, dessen ich mich aufrichtig bestrebe. Wir können uns lieben, ohne eben dieselbigen Meynungen in Religionssachen zu haben.

Was von einer Judenbekehrung, und eines darüber an den Herrn Präsidenten von einem gewesenen Rabbi abgelassenen Briefes in vielen Zeitungen und auch auswärtigen Monatschriften, berichtet worden, hat so viel Aufmerksamkeit nach sich gezogen, daß selbst regierende Herren genau darnach haben vernehmen lassen. Indessen kommt alles auf ein Schreiben an, welches einer Namens Dort, der sich für einen bekehrten Rabbi und Lehrer der morgenländischen Sprachen ausgab, von Osnabrück an den Herrn Präsidenten sandte, und dessen Innhalt, nicht nur ohne sein Vorwissen durch den Druck bekannt gemacht, sondern auch von andern mit allerley erdichteten Umständen ist vermehret worden. Der selige Herr Strodtmann, und der Herr Subconrector Fortlage ertheileten dem Dort kein übles Zeugniß. Man hat aber nachher von ihm und seinen Unternehmungen weiter nichts vernommen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven,

im vierten Theile, S. 1049.

Es ward S. 1106. einer Vertheidigungsschrift für den Herrn von Hoven Meldung gethan. Diese ist 1753. auf zwey Quartbogen zu Lingen unter folgendem Titel gedruckt: Sendschreiben an den Herrn S. zu A. und die Verfasser der hamburgischen freyen, aber sehr parteylichen Urtheile, worinn ihnen völlige Versicherung gegeben wird, daß der Herr von Hanau nicht nöthig finde, ihnen weiter zu antworten; nebst einer Anlage von dem Herrn von Hanau, worinn einige Redensarten und Ausdrücke des hochberühmten Herrn von Loen gerettet; und gezeiget wird, daß man demselben zu viel gethan habe: zu Steuer der Wahrheit heraus gegeben von Theodorus Meyering, königl. preußischem Rath und Advocatus, auch Rentmeister der geistlichen Güter in der Grafschaft Lingen. Ob Herr Meyering, oder ein anderer, und wer, das meiste Antheil an dieser Schrift habe? ist eine Frage, deren Entscheidung von weniger Erheblichkeit seyn kann. Der Verfasser benimmt erstlich dem Gegner des Herrn von

Ho-

Hoven seinen Irrthum, daß er diesen und den lutherischen Prediger vermenget; und bestrafet ihn wegen seiner harten Ausdrücke, suchet darauf den auf den Herrn von Loen geworfenen Flecken der Socinianerey, theils aus dessen Schriften, theils aus einem Handbriefe desselben, worinn er seine deutliche Erklärung gegeben, von ihm abzureiben, und die Begriffe der Herren von Loen und von Hoven von der apostolischen und christlichen Verträglichkeit zu vertheidigen; wobey wiederum eine Erklärung des erstern hinzugefügt ist. In dem Anhange bezeuget der Herr von Hoven seine Befremdung, daß man den prüfenden Lehrbegriff des Herrn von Loen so sehr anfeinden mögen, da man doch des Lariners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte übersetzt, und himmelhoch erhoben. Er zeiget darauf, daß man es dem Herrn v. L. keinesweges verargen könne, daß ihm der Passionsgesang: Gott selbst ist todt, anstößig sey; da dieser Ausdruck auch Lutheranern misfallen, und es nicht bloß auf das Wort Gott, sondern vornehmlich selbst, ankomme. Endlich rettet er den Ausdruck des Herrn v. L. daß er die Sacramente heilige Ceremonien genennet, und erinnert verschiedenes wider die Schrift des Herrn Doctor Plitt von der Kindertaufe.

Wenn eben daselbst gemeldet wird, daß der Herr von Hoven des Herrn von Loen Theologie mit Anmerkungen drucken lasse, so erfordert dieses folgende Erläuterung. Es hat nämlich der Herr v. H. 1754. zu Lingen auf 6 Bogen, den

kurzen Entwurf der allgemeinen Religion des Herrn Präsidenten aufs neue abdrucken lassen, aber, mit dessen Genehmhaltung, mit einigen Anmerkungen begleitet, welche theils zur näheren Anpreisung der Vereinigung abzielen, theils den richtigsten Sinn der Lehrsätze des Herrn v. L. bestimmen, theils endlich einige Stücke anzeigen, woran der Herr v. H. keinen Theil nehmen will. Auch hat er eine nähere Erklärung an die hochansehnliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, so die Recension seiner friedfertigen Anmerkungen im neunten Stück der dortigen Anzeigen betrifft, vorabgehen lassen.

Noch hat derselbe in eben diesem Jahre auf einem Octavbogen drucken lassen: Sendschreiben an den Herrn Prof. Mieg, betreffend seine friedfertigen Anmerkungen von dem Privatgebrauch des heil. Abendmahls. Ohne Anzeige des Ortes, aber vermuthlich zu Frankfurt am Mayn.

Die Sammlung der Gedichte, womit dem Herrn von Loen, als Regierungspräsidenten zu Lingen, Glück gewünschet worden, hat der Herr Consistorialrath gleichfalls auf drey Bogen in Quart zu Lingen veranstaltet.

Diese und die vorhergehenden, den Herrn v. L. und dessen Lehrbegriff betreffenden Schriften des Herrn von Hoven haben Anlaß gegeben, daß man ihm den Namen eines Loenianers beygelegt, und ihn angesehen hat, als ob er in allem gemeinschaftliche Sache mit jenem habe: da er doch solches nicht will auf sich kommen lassen, sondern vielmehr

mehr meynet, in einer jeden von allen diesen Schriften, und vornehmlich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf, deutlich dargeleget zu haben, in welchen, selbst wesentlichen, Puncten, er entweder zum Theil, oder ganz und gar, von ihm abgehe. Das hauptsächlichste, worinn diese beyde Herren unterschieden sind, soll, nach einer mir gethanen Erklärung des Herrn von Hoven, welche er mich mitzutheilen ersucht hat, darauf ankommen.

1. Der Herr Präsident von Loen bezwecket eine allgemeine Vereinigung aller derer, so nur den christlichen Namen führen; ja sein Liebes-System schließet auch selbst Juden, Heyden, Türken, Naturalisten, nicht gänzlich aus.

Dahingegen ist der Zweck des Herrn Consistorialraths von Hoven nicht so allgemein. Er bezwecket bloß eine Vereinigung beyder Evangelischen oder der Protestanten. Die Vereinigung aber mit der römischen Kirche, und mit Socinianischgesinneten hält er für gefährlich, und die mit allen denen, die Christum nicht bekennen, für ganz unmöglich. S. Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben. u. s. w. S. 70. u. f.

Wie nun beyder Zweck und Absicht verschieden sind, so sind auch, natürlicher Weise, die Vorschläge und Mittel, welche sie an die Hand geben, bey weitem nicht einerley. Nämlich

Der Herr v. L. leget überall, wie vornehmlich aus den drey ersten Betrachtungen des ersten Theils seiner einzigen Religion zu ersehen ist, die Uebereinstimmung aller Christen, ja aller Menschen in dem

Gesetz

Gesetz der Liebe, zum Grunde. Und, obschon er ins besondere in der ersten und vierten Betrachtung des ersten, und in der ersten des zweyten Theils, den Glauben mit einmischet, so geschiehet doch solches ziemlich allgemein, unbestimmt und zweydeutig; indem man nicht deutlich erkläret findet, A. ob er einen bloß historischen, oder den lebendigen und seligmachenden Glauben verstehe. 1 Th. 1 Betr. § 37. B. ob er nur überhaupt den Glauben an Gott, und an Christum, als seinen Sohn und Lehrer der Menschen, oder einen Glauben zur Rechtfertigung durch Jesu Verdienst, erfordere; sintemal er die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch, und die Ordnung des Heils, unter die entfernten und allen Christen nicht nothwendigen Wahrheiten zählet. 1 Theil. 4 Betr. § 4. Und, obschon er bisweilen den Glauben an den Herrn Jesum als einen Grundsatz anbringet, so können doch die, so den Heiland weder kennen noch annehmen, nichts desto weniger im Grunde seine Religion haben.

Dahingegen leget der Herr v. H. eine gläubige Liebe zum Grunde, das ist, eine Liebe, welche das Geheimniß der Liebe Gottes in Christo mit gläubigem Herzen ergreifet, und dadurch zur Liebe Christi, und in Christo aller derer, welche Christum lieb haben, getrieben wird. Die Bejahung der Frage von der Seligkeit der Heyden, hält er für unnütz und selbst schädlich.

3. Der Herr von Loen will alle und jede Streitfragen, über den Glauben, über die Heilsordnung und über die Sacramente, gänzlich geeiget wissen.

Der

Der Herr v. H. im Gegentheil hält die römische Kirche und die Socinianer für gefährlich, und billiget daher, daß man, zu Abwendung der Gefahr, und zu reiner Erhaltung des Evangelii, sich näher vereinige, und mit vereinigten Kräften den seelenverderblichen Irrthümern widerstehe, dahingegen aber die Verschiedenheit in Meynungen über solche Puncte, welche der gläubigen Liebe, derselben Auswirkungen, Uebung und Früchten, nicht schaden, dem Herrn anheim stellen möge. Dahin rechnet er die Streitfragen über die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, über die Taufe unmündiger Kinder; imgleichen die genaue Bestimmung der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, und der Ausführung derselbigen bey und in den Gläubigen. S. Bedenken von den Grundwahrheiten in den Stimmen des Volks 265. u. f. S.

Der Herr v. L. stehet in den Gedanken, daß, da das Maaß des Gehorsams das Maaß unserer Kräfte nicht übersteige, 1 Th. 4 Betr. § 8. von einem jeden Menschen nicht mehr könne gefordert werden, als Gott und die Natur in ihn gelegt habe § 5. welche Lehre bloß auf das Gesetz und den natürlichen Gehorsam gründet und beziehet.

Der Herr v. H. im Gegentheil erkennet das gänzliche Unvermögen des natürlichen Menschen zum Guten. Er hält so wohl den Glauben als die Liebe, oder die gläubige Liebe, für eine Gnadengabe Gottes, die der heilige Geist auf mancherley Art in dem Menschen wirket. Er siehet Pflicht und Gnade

de so wenig, als Gesetz und Evangelium für mit einander streitig an, weis jedoch sehr wohl, daß beyde nicht zu vermengen, sondern wohl zu unterscheiden seyn.

5. Der Herr v. L. siehet die Sacramente als bloße willkührliche Ceremonien an, die nach der christlichen Freyheit, können unterlassen, und, nach Gelegenheit der Umstände, geändert werden.

Der Herr v. H. hinwiederum hält die Sacramente für höchst feyerliche, und von Gott verordnete Handlungen, welche einen Innbegriff des ganzen Evangelii bey sich haben. Die Taufe, sagt er, ist nothwendig als eine allgemeine Bekänntniß und Vereinigung mit der christlichen Kirche, und das heilige Abendmahl als die allergenaueste Vereinigung mit Christo und seinen Gliedern. Endlich, welches mir erlaubt sey, dem vorigen hinzuzufügen.

6. Der Herr v. L. betrachtet in seinen Schriften die Religion, bald in dem Menschen überhaupt, bald in dem Christen ins besondere, und, wenn man dieses bemerket, dürfte vieles so übel nicht genommen werden, als wohl geschehen ist. Der Herr v. H. im Gegentheil hat von nichts, als von Dingen, so bloß den Christen betreffen, geschrieben.

Fragt man mich nun, worinn sie beyde einstimmig seyn? und was denn den Herrn von Hoven bewogen habe, sich des Herrn von Loen so eifrig anzunehmen? so antworte ich auf die erste Frage: 1. Beyde halten die Liebe für den einzigen Grund, und das wahre Kennzeichen der Religion und der Kirche. 2. Beyde verabscheuen allen ärgerlichen

Zwist

Zwist und Streitigkeiten über theils den menschlichen Verstand übersteigende Geheimnisse, theils unnütze Fragen, welche die Kirche mehr zerreißen, als erbauen; wie auch alle Trennung und satirisches Wesen, welches aus zeitlichem Vortheil, Ehrsucht, und anderen fleischlichen Absichten entstehet. 3. Beyde suchen die Verträglichkeit der Christen unter einander, und die möglichste Vereinigung derselben zu befördern. Der eine machet nur die Thore des Friedentempels weiter, als der andere. Auf die andere Frage weis ich nichts anders zu sagen, als, daß außer der Achtung, Freundschaft und Liebe, welche der Herr v. H. dem Herrn v. L. schon lange zugetragen, seine ersten Schriften für denselben, durch die allzugroße Heftigkeit und übertriebenen Eifer seiner Gegner, seyn veranlasset worden; welche ihm um desto unbilliger schienen, da er sich von der Aufrichtigkeit der Absichten seines Freundes versichert hielt. Ich weis nicht, ob ich es beyden Herrn mit diesem meinem Urtheil und Anzeige recht mache. Sie wissen aber beyde, daß mein Herz von allem Argen dabey entfernt ist.

Ich komme nun zu den übrigen Schriften des Herrn Consistorialraths, welche er nach dem Strodtmannischen Schluß seiner Geschichte an das Licht gestellet.

Die Disquisitio de inscriptione et aetate libelli Athenagorae pro Christianis findet sich auch unter dem Namen Iani Diaconi Hortensii de villa noua, in der von dem Herrn Iken 1754. herausgegebenen Symbolarum literariarum collect. altera p. 163-205; jedoch

jedoch mit einiger Veränderung. Diese nämlich ist älter, als die zu Lingen öffentlich vertheidigte Disputation. Sie war an den seligen Doctor Iken gesandt. Da aber der Tod diesen hinweggerissen, und man nicht wußte, was aus den Symbolis werden würde, so brachte sie der Herr v. H. in einer etwas anderen Form auf das Catheder. Indessen erschien sie einige Zeit hernach auch in den Symbolis.

Aus dem hamburgischen Briefwechsel 1750. sind noch anzuzeigen vergessen worden.

1. Einige kritische Verbesserungen des Minucius Felix. S. 670.

2. Auflösung eines Zweifelsknoten in der Zeitrechnung über 2 B. Kön. 8, 25. 26. S. 745.

Auch ist der im fünften Theil des neuen gelehrten Europa S. 130. dem Herrn Prediger von Alphen zugeschriebene Brief an den Herrn Jungius aus der Feder des Herrn v. H. geflossen, und weis ich nicht, durch was für einen Zufall die Meldung desselben an den Ort hingerathen ist.

Nun folgen:

Kurzer und deutlicher Beweis, daß Val. Pollanus die Frankfurter nicht hintergangen; sondern die Frankfurter nach ihren symbolischen Büchern selbiger Zeit seiner Religion, und er mit ihnen calvinisch-lutherisch, nicht aber zwinglisch-reformirt gewesen; mithin Pollans Nachfolgern in Frankfurt, eben so wohl eine Kirche daselbst gebühre, als den nachherigen Lutheranern. 1755. Fol. 4 B. Diese Schrift ist in der Gazette de Berlin rühmlich recensiret worden.

Datum

Festum et saecularem academiae Duisburgensis diem XIV. immineptis Octobris, rogatu eiusdem senatus academici, generosissimis et nobilissimis civibus suis indixit; et, ob tanti beneficii, divina gratia & regum nostrorum clementissimorum liberalitate, in fecundi Rheni accolas collati, memoriam, ad piam et religiosam laetitiam invitant, Rector et professores Athenaei Lingensis. Lingen. 1755. Quart. drey Bogen. Der Herr v. H. als Verfasser dieses akademischen Programmatis, handelt auf zwey Bogen, de stato die apud Plinium L. X. epist. XCVII. Der dritte Bogen betrifft die Jubelfeyer der duisburgischen Universität. Nachdem er § 1. die Wichtigkeit des Zeugnisses des Plinius von den Christen bewähret, leget er § 2. die Stelle de stato die dar, und merket so gleich an, daß die Römer einen noch nicht genug bemerkten dreyfachen Unterschied des Gottesdienstes gemacht haben; nämlich sacra publica, privata familiarum atque gentilicia, und privatissima singulorum. Dieser Unterschied wird in den folgenden §§ gründlich bewiesen und aus einander gesetzt, auch § 4. die Stelle Ap. Gesch. 16, 21. wohl erläutert, und daraus § 9. gefolgert, daß Plinius nicht ob sacra domestica et quotidiana (Ap. Gesch. 2, 42. 46.) sondern ob sollemniora, quae STATO DIE, magna frequentia, tanquam sacrificium, fieri consueuerant, eine Untersuchung angestellet, und an den Kaiser geschrieben habe; und daß dieser status dies nicht der Sonntag seyn könne. Worauf § 10. ff. mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet wird, daß

das Osterfest zu verstehen sey, und eben dieses auch Offenb. Joh. 1, 9. der Tag des Herrn genennet werde.

M. W. Schallenbachs theologisches Sendschreiben an Herrn D. S. J. Baumgarten, nebst beygefügtem Gutachten des Herrn von Hoven über die Erörterung des Verfassers. Frankfurt 1756. Octav. neum B. Dieses Gutachten oder vielmehr höfliche Schreiben, ist schon vor einer geraumen Zeit abgegeben, und kömmt nun, ohne Vorwissen des Herrn v. H. an das Licht, welcher sich auch dieser Sache in keinem Wege annehmen will.

Entwurf einer pragmatischen und unparteyischen Friedensgeschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, aus den ächtesten Quellen der Kirchen- und Religions-Verbesserer treulich und freymüthig vorgestellet. Erster Theil. Lemgo 1756. Octav. 15 B.

Der Endzweck ist die Beförderung des Friedens, zwischen den Protestanten. Wie aber denselben nichts nachtheiliger ist, als das menschliche Ansehen: so zeiget er in dem ersten Kapitel, daß man das Reformationswerk nicht diesem oder jenem Menschen zuschreiben müsse, sondern daß es das Werk Gottes und der ganzen Christenheit gewesen. Den ersten Hauptgrund der Reformation sucht er §. 2. in der gelehrten Welt, und stellet eine Vergleichung zwischen den Stützen und dem Fall des Heidenthums und des Pabstthums an, welche er gelegentlich näher ausführen will. Der andere Hauptgrund

grund ist nach § 3. in der politischen Welt, nämlich in der Gesinnung der Regenten zu suchen; der dritte § 4. in der Verdorbenheit der Kirche, deren nothwendige Verbesserung schon lange war erkannt und gewünschet worden. Die vornehmste Hinderung war und bleibt der falsche Begriff von der Kirche, weil man glaubte, man könne außer der äußerlichen Kirche nicht selig werden § 5. Die zufällige Gelegenheit war der Ablaßkram § 6. Der eigentliche öffentliche Anfang der Reformation wird § 7. auf das Jahr 1521. gesetzt, da in Luthers Abwesenheit zu Wittenberg die Messe abgeschaffet worden. Alles, was zuvor schon mehrmals geschehen, war eigentlich nur ein Vorspiel und Schulgezänk. Dieses aber war eine thätliche und wesentliche öffentliche Abweichung und Abänderung, wodurch das ganze römische Gebäude erschüttert wurde. Dieses ist § 8. erst 1524. und 1525. in der Schweiz geschehen, und verursachte in der ganzen Christenheit ein großes Aufsehen § 9. hierüber entstanden drey Haufen. Die meisten blieben bey der römischen Kirche, andere fielen gänzlich davon ab, noch andere suchten den Frieden. § 10. 11. 12. Die Trennung nahm indessen zu, und die Friedensvorschläge waren fruchtlos. Der Kaiser, der Pabst, die Geistlichen, die Fürsten, hatten allerley Absichten, welche solchen hinderten. § 13-18. Die Evangelischen machten gemeinschaftliche Sache, und haben die größte Ursache, solches jederzeit zu thun. § 18. 19. Nach dieser vorabgelassenen Einleitung sagt der Herr v. H. nun in diesem ersten Theil die Friedensgeschichte des sechs-

zehenten Jahrhunderts an abzuhandeln, und zwar im zweyten Kapitel die Geschichte der ersten zehn Jahre der Reformation, und des dabey zwischen Luther und Carlstadt und Zwingel entstandenen Streites. Das erste Buch, wovon dieses nur ein Anfang ist, soll bis auf den Synodus von Dordrecht fortgehen; und das zweyte sich mit den berühmten loemischen Vorschlägen endigen, laut S. 48. Der Herr v. H: schreibet mit vieler Freymüthigkeit, zeiget viele Dinge in einem ganz anderen Gesichtspuncte, als worinn man sie bisher betrachtet hat, entdecket viele Menschlichkeiten der Reformatoren, fället überall ein dreistes Urtheil, und streuet öfters gar beträchtliche Anmerkungen mit unter. Den Carlstadt sucht er ins besondere sehr zu vertheidigen; und es fehlet nicht viel, oder die Ehre der Reformation wird ihm weit mehr, als Luthero, zukommen. Was andere von beyden evangelischen Theilen zu dieser Friedensgeschichte sagen werden, wird die Erfahrung ohne Zweifel bald lehren. Die Urtheile des Herrn D. Walch in den göttingischen Anzeigen, und des Herrn D. Baumgarten in den Nachrichten von neuen Büchern, sind gar ungünstig ausgefallen. Wider das erste hat der Herr von Loen bereits eine Verantwortung unter die Presse gegeben.

So eben giebt mir der hochgeehrte Herr Consistorialrath ein neues Zeugniß seiner rühmlichen Dienstwilligkeit, in diesem seine Geschichte und Schriften betreffenden Schreiben, welches ich für meine Schuldigkeit halte, mit desselben Genehmhaltung meinen Lesern hier ganz mitzutheilen.

Hoch-

Hochehrwürdiger, Hochgelahrter,
Insonders Hochgeehrtester Herr Doctor,
Collega und Gevatter!

Es freuet mich nicht wenig, daß Ew. Hochehrw. die Fortsetzung des gelehrten Europa übernommen, indem ich versichert bin, es werden E. HE. uns zuverläßigere und genauere Nachrichten von den itzt lebenden Gelehrten mittheilen, als bisher wohl zuweilen aus den Zeitungen und Tagebüchern geschehen. Die Beschreibung meines Lebenslaufes kann davon ein Beyspiel abgeben, indem man darinn alle Fehler, welche in den Tagebüchern begangen worden, sehr getreulich wiederholet, und zuletzt seine Rechtgläubigkeit damit sichern wollen, daß man andre verdächtig zu machen, und alles durch einander zu werfen gesuchet. Ein Kunstgriff, der schon längstens von andern, und nicht geringen Gottesgelehrten, abgenutzet worden.

Sollte es inzwischen E. HE. beyfallen, einige Zusätze zu dieser Beschreibung zu machen: so ersuche, nachstehende Fehler mit zu bemerken, und zu verbessern, indem sie nicht bloß meine Person, sonsten ich sie gerne mit Stillschweigen übergangen hätte; sondern die Geschichte der Kirche, und der Lehre mit betreffen. Vorab bemerke nur im Vorbeygehen, daß meine Mutter eigentlich nicht aus Leyden, wie S. 1050. gesagt wird; sondern zu Hanau, wie ihr Bruder, der Herr Professor von Alphen, gebohren sey. Ihres andern Bruders Hrn. Henrich von Al-

phens Sohn, Hr. Hermann von Alphen, ist gegenwärtig Consistorialrath und Professor in unserer Vaterstadt, welches zu Hanau etwas seltsames ist, zumalen in Ansehung der Neustädter Holländer.

Von dem hanauischen Gymnasio, und dessen Lehrern seit der Stiftung bis hieher habe eine kurze Geschichte fertig liegen, welche E. HE. zu Diensten stehet.

Unser lingisches Gymnasium habe zwar in dem III. Fascic. Verosimil. kürzlich beschrieben: ich hoffe aber, daß E. HE. das Fehlende ersetzen werden, und biete meinen geringen Beytrag ganz willigst dazu an. Hingegen ersuche, Seite 91. die Worte: *posteriar baroce* &c. gänzlich durchzustreichen, weil diese irrige Nachricht, so ich zu Lingen von jemand erhalten, der bereits verstorben, ganz ohne Grund ist, und diese Aufschriften Zweifels ohne von dem berühmten Hrn. Tollius herrühren, welchem unser Gymnasium gar vieles zu danken hat.

Was des Graevii ungedruckte Briefe betrifft, wovon einige denen Verosimilibus eingerücket: so besitze davon annoch eine ziemliche Sammlung, welche gleichfalls, wann sich ein Verleger findet, Denenselben überlassen will. Nur schade, daß es Abschriften sind, welche bisweilen mangelhaft scheinen. Sie verdienen wenigstens, daß man einige Auszüge, welche zur gelehrten Geschichte dienen können, daraus dem Publico mittheile.

Daß mein Programma Natalitium so vielen ungleichen Urtheilen unterworfen worden, habe ich zuvor nicht gewußt, und versichere, daß dennoch nicht

die

die geringste Luſt empfindet, ſolche nachzuſchlagen. In der zweyten Auflage in dem V. Faſc. Veroſimil. hoffe auch, daß meinen unbekannten Kunſtrichtern Genüge geſchehen ſeyn werde.

Nun komme ich auf meine Probe der Kirchengeſchichte des N. T. worüber ſich die Herren Leipziger luſtig gemacht; die Frankfurter hingegen ſowohl in der gelehrten Zeitung vom Jahr 1752. No. 95. S. 530. als auch in dem kritiſchen Sylphen vom Jahr 1754. No. XX. S. 78. ſolche über Verdienſte erhoben. Ich hätte gewünſchet, daß man anſtatt des unbilligen Tadels, und allzu gütigen Ruhms das Beſondere daraus der gelehrten Welt angezeiget hätte; ſo aber hat der eine ſeine Misgunſt, der andere ſeine Liebe gegen mich an den Tag geleget, keiner aber meine Meynungen nach Behören recenſiret. Wie nun erſterem gar gerne ſeine Uebereilung zu gute halte, und letzterem mich verbunden erachte: ſo will ich mit wenigem den Mangel von beyden ſuchen zu erſetzen. Ich lege die Beſchreibung der Kirche überhaupt zum Grunde, welche ich aber von niemand entlehnet, ſondern aus der Natur der Sache formiret. Es war mir jedoch ein beſonderes Vergnügen, wie ich hernach wahrgenommen, daß ſie mit der Beſchreibung des Tertullians wohl übereinſtimme. In den bisherigen Beſchreibungen und Erzählungen der Kirchengeſchichte hat man auf den eigentlichen Vorwurf und deſſen Beſchreibung nicht genau Acht gehabt, daher auch die Geſchichte weder vollſtändig, noch ordentlich gerathen können.

Die Stiftung der Kirche geschah bey der Einsetzung des Abendmahls, und durch den darauf erfolgten Tod Christi. Denen von mir beygebrachten Zeugnissen der Kirchenväter füge ich noch den IRENÆVM bey, Lib. III. c. 19. und sehe nicht, wie man in diesem Geschichtspunct von solchen ältesten und glaubwürdigsten Zeugen abweichen möge. Wir bemerken hierbey kürzlich diese drey Stufen, wodurch die Stiftung des N. T. und der Kirche desselben ihre Vollkommenheit erreichet: erstlich bey der Einsetzung des heil. Abendmahls, zweytens bey der Sendung der Apostel vor der Himmelfahrt Christi, drittens bey der Ausgießung des heil. Geistes. Hatte nun Christus vorhin gesagt, daß Er seine Gemeine wolle bauen, und dergestalt gründen, daß die Pforten der Hölle Sie nicht sollten überwältigen: so schrieb hingegen Paulus an den Timotheum: der feste Grund Gottes steht, und hat ein doppeltes Siegel, ableiten Gottes: der Herr kennet die Seinigen; und ableiten der Menschen: das Abtreten von der Ungerechtigkeit. Das sind die Merkmaale und Kennzeichen der Kirche, wornach wir urtheilen sollen.

Was die ersten und außerordentlichen Baumeister, die Apostel, betrifft: so habe dabey zwey Stücke bemerket, worinn man sonsten durchgehends eine gar nachtheilige Verwirrung begangen. Man hat vorerst die unterscheidenden Kennzeichen der Apostel mit ihrem Amte und Vorrechten vermischet, und alles, was nur von den Aposteln gesagt wird, zu apostolischen Merkmaalen gemacht, mithin eine nur all-

allzu offenbare petitionem principii begangen. Dieſe drey Stücke, die Kennzeichen, das Amt, und die Vorrechte, habe alſo C. 1. § 5. 6. 7. deutlich unterſchieden. Zweytens hat man das außerordentliche des apoſtoliſchen Amtes nicht genug von dem ordentlichen Beruf der Kirchendiener unterſchieden, und dadurch veranlaſſet, daß letztere ſich angemaßet, was nur den erſteren eignet, und gebühret. Dieſes iſt der wahre Hauptgrund der Tyranney in der Kirche, und des ganzen Antichriſtenthums. So lange man mit den Römiſchen ſtreitet; hat man noch wohl darauf ein wenig Acht gehabt: ſobald man aber von ſich ſelbſten redet, iſt dieſes alles wieder vergeſſen. Zu dieſem außerordentlichen apoſtoliſchen Amte rechne ich das Amt und die Macht der Schlüſſel, und eigene deswegen den Apoſteln eine völlige kirchliche Jurisdiction zu, welches gegen Dr. Baumgarten §. VI. nota 2. p. 38. umſtändlich erwieſen.

Die Apoſtel, welche mit einer außerordentlichen Commiſſion, wozu nur eine gewiſſe Zeit, und keine beſtändige Nachfolge nöthig war, beladen waren, hatten auch noch einige außerordentliche Geſchäffte, welche Evangeliſten genannt, und § XI. ganz eigentlich beſchrieben werden, wovon man ſich bisher einen gar dunkeln Begriff gemacht. Sie hatten ebenfalls einen beſondern Beruf und Amt gehabt, deſſen ſich die ordentlichen Diener nicht ſo ſchlecht weg ohne Ausnahme anmaaßen mögen.

Was die ordentlichen Diener angehet, davon handle ich umſtändlich von dem XIII. — — XXIX. §. Zu dieſer Weitläuftigkeit hat mich die ſchändliche

Nachläßigkeit auf vielen hohen Schulen veranlaßet, indem davon nur sehr selten und sparsam gehandelt wird. Es werden dahero öfters junge Leute Prediger, ohne zu wissen, was sie sind, oder seyn sollen. Sie verfallen so dann gar oft zu einem von diesen zweyen Aeußersten, daß sie entweder kleine Päbste abgeben wollen, oder alles Uebrige fahren lassen, und meynen, mit einer oder höchstens zwo Predigten in der Woche wäre alles abgethan, ohne sich weiter viel um die Kirche und Seelensorge zu bekümmern. Erstere blähet der Wahn eines besonderen göttlichen Berufes, und die Verwirrung der zwey verschiedenen Hauptstücken ihres Amts, welche darinn bestehen, daß sie in Ansehung der Lehre sollen unermüdet und unerschrocken von der Wahrheit zeugen; in Ansehung des Lebens und Wandels aber ihre Heerde weislich und sanftmüthig regiren. Die Vermischung und Vermengung dieser zweyen Hauptstücke, nämlich μαρτυρειν und κατακρινειν, ist die zweyte Urquelle alles Verderbens in der Kirche, wodurch die Zeugen in Richter, und die Richter in Zeugen verwandelt worden, wie ich solches in meinem Versuch von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens §. 23. S. 37. u. f. bemerket.

Was aber die verschiedenen Arten und Stufen der ordentlichen Kirchendiener anlanget: so finde nur zweyerley Sorten in der heil. Schrift, nämlich Bischöffe und Diakonen, welche insgesammt auch den Namen von Aeltesten oder Presbytern führen, und den so genannten Clerum ausmachen. Dieses habe ich in einer besondern Abhandlung von Einrichtung

der

der Aeltesten näher erwiesen, welche in dem gel. Europa S. 1079. auch angeführt wird. Man hat aber allda einen merklichen Fehler aus denen Freyen Urth. wiederholet, indem man den Clemens von Alexandrien anstatt des Clemens von Rom sehr irrig anführet. Zu des ersteren Zeiten war der dritte Orden schon längst in der Kirche bekannt und bräuchlich; mithin unmöglich, daß mich darauf hätte berufen können und wollen. Man übergehet aber den Hauptumstand, daß ich nämlich die Episcopale Form, oder die Verwaltung von einem einzigen Bischoff, aus der heil. Schrift ganz klar erwiesen zu haben vermeyne, und daß der mittlere Orden der Presbyterorum ins besondere in der Schrift gar nicht gegründet, sondern eine κρίσις ἐπίφανης sey; wofür bishero die Episcopale Form ausgeschrieen worden. Man begehet auch S. 1080. einen offenbaren Widerspruch, wann man schreibet: diese Bischöffe werden nicht Aeltesten genannt, (welches meine Meynung gar nicht ist;) gleich darauf aber fortfähret: Bisweilen werden jedoch unter dem Namen Aeltesten sowohl Bischöffe als Diaconi verstanden; welches letztere ich erwiesen. Da nun dieselben einen besondern ordentlichen Beruf und Amt hatten, warum sollte es ein so großer Misbrauch seyn, daß man sie den Clerum genannt? Nur muß man von keinem besondern göttlichen Beruf, und unmittelbaren Abhänglichkeit von Gott träumen, um sich dadurch über die weltliche Obrigkeit, und über die Gemeine Gottes zu erheben, worinn der eigentliche Misbrauch bestehet.

Was

Was übrigens die Regierung der Kirche betrift: so habe angemerkt, daß keine Appellation an eine höhere Rechtsbank, als die Kirchen oder Gemeinen selbst, nach der Verordnung Christi und seiner Apostel, Platz haben solle. Das *die Ecclesiae*, versteht sich also von jeder besonderen Gemeine, worinn jedes Glied Recht und Macht hatte, seine Stimme zu geben. Man wußte nichts von einer Ecclesia repraesentativa, welche das Seminarium und die erste Grundlage des Pabstthums ist. Die Execution des Ausspruchs der Kirche war jedem ins besondere mit anbefohlen: Sit Tibi! discedite ab illis! hierinn bestund der ganze Bann. Die Sache aber, worüber sie urtheilen sollten, waren keine theoretischen Lehrpuncte, sondern die Beleidigung der Brüder, und die Lehren, welche der Gottseligkeit und der gläubigen Liebe zuwider waren. Die Einigkeit wurde erhalten durch das Band des Friedens, oder wie Tertullian schreibt: per communicationem pacis, appellationem fraternitatis et contesserationem hospitalitatis, welches alles eine Gleichheit anzeiget. Diese Verfassung aber ist dadurch über den Haufen gegangen, daß man gegen alle Regeln der Klugheit die Gemeinen zu einer ungeheuren und unbestimmten Menge anwachsen lassen. Diese Menge erfoderte daher andre Anordnungen, wodurch sich die κακοζηλία humana eingemischet und alles verheeret, welches die dritte Urquelle alles Verderbens in der Kirche ist. Von diesen ersteren Gemeinen handle ich von dem XXX §. bis zu Ende des ersten Kapitels. Alle Kirchen oder Gemeinen waren anfänglich

fänglich gleich, und wenn ja eine einen Vorzug sollte gehabt haben: so wäre es die zu Jerusalem gewesen, so lange ihr die Apostel vorstunden. Diese war alsbald in gewissen Stücken von der jüdischen verschieden und abgesondert, welches vergeblich Herr Böhmer und andre leugnen. § XXXI. coll. § 1.

Daß 1 Petr. 5, 13. die babylonische Gemeine in Asien zu verstehen sey, habe § XXXIV. bemerket; und freue mich, daß hierinn die allervortrefflichsten Männer, Scaliger, Salmasius, Suicerus, Assemannus, Beausobre, Basnagius, Lightfootus &c. mit mir übereinstimmen.

Von der ägyptischen Kirchen Ursprung handle § XXXV. welche nicht Marcus der Evangelist, sondern Marcus, des Barnabas Vetter, wahrscheinlicher Weise gestiftet. Was Herr Fabricius in L. C. cap. V. p. 83. und daraus Herr J. G. Walch in Hist. Eccl. N. T. T. I. p. 353. davon geschrieben, hat sehr wenige Wahrscheinlichkeit.

Jene beyde, Barnabas und Marcus, sind auch Zweifels ohne die Stifter der ersten römischen Kirche, welche eine der jüngsten ist, wie § XXXVII. gezeiget, und in meiner Serie Apostolorum näher erwiesen. Zuletzt habe die Ursachen der glücklichen Ausbreitung des Evangelii umständlich erzählet, (S. § XXXIX-XLI.) welche andre durchgehends weggelassen. Es wird zwar dadurch die Bewunderung vermindert, weil solche gänzlich zureichende und wohl begreifliche Gründe gehabt; jedoch wird dadurch eines Theils die Wahrheit dieses sonst unglaublichen

Fort-

Fortgangs bestärket, andern Theils alle enthusiastische Einbildungen davon ausgeschlossen.

Hiervon war in den gelehrten Zeitungen ein tiefes Stillschweigen, daherv. ist auch das gelehrte Europa in diesem Stück ganz trocken; Hingegen wird aus dem 2ten und dritten Capitel ein umständlicher Auszug S. 1062. u. 1084. ertheilet. Jedoch ist ein merklicher Fehler bey der Recension des 2ten Capitels eingeschlichen; wann es heißet: von dem Brief an die Römer soll Paulus nach § 4. nicht allein Verfasser seyn, da es augenscheinlich heißen muß: Von dem Brief an die Hebräer ꝛc. am allerwenigsten aber scheint mir diejenige Meynung gegründet zu seyn, welche diesen Brief dem Apollo beyleget, und Paulum ausschließet.

Die Briefe des Ignatius werden nicht gänzlich von mir verworfen: sondern nur verdächtig gehalten, daß vieles so wohl in den kleinern als größern untergeschoben sey. Nachhero habe in der Abhandlung De presbyter. origine bemerket, daß Herr Pfaff den Brief an die Tarser für ächt erkannt; ingleichen Salmasius de epiſc. et presb. p. m. 288. den Brief an den Diac. Hero, für älter, als die übrigen halte. In beyden finde ich nichts, das dem Ignatio sollte unanständig seyn.

Die Werke des Hermas zähle ich gleichfalls unter die zweifelhaften Stücke, in Ansehung des älteren Hermas, so im ersten Jahrhundert gelebet; jedoch stelle außer Zweifel, daß sie im 2ten Jahrhundert ausgefertiget seyn, wie ich in obgedachter Abhandlung De presbyt. Origine aus diesen Werken selbsten

er-

erinnern. S. auch Salmasium in apparat. p. 59. Was endlich das dritte Capitel betrifft; so wird zwar die Einleitung davon berühret, die eigentliche Abhandlung selbst aber nach Maßgebung der Freyen Urtheile verschwiegen. Ich habe darinn den merkwürdigen Ort aus des Apostels Jacobs Briefe Cap. III, v. 17. zum Grund geleget, und unter andern gezeiget, daß man vergeblich streite, ob durch die ἁγνείαν, die Orthodoxie, oder die Heiligkeit zu verstehen sey, indem die ersten Christen von keiner aus beyden Orthodoxie, als von der Gottseligkeit, wissen wollten. ἁγνεία ἐστι φρονεῖν ὀρθῶς, sagt Clemens Alexandr. l. c. welcher entgegen stehet die φρόνημα σαρκικὸν, und alle heidnische Unreinigkeit. Deswegen wird die erste Kirche als eine reine Jungfer gerühmet, weil sie die heiligen Wahrheiten nicht auf den Lippen, sondern in dem Herzen, trug, und deswegen θεοφόροι, χριστοφόροι, ἁγιοφόροι genannt wurde. Dieser Keuschheit schaderten einige Irrthümer des Verstandes nichts, weil sie der Gottseligkeit nicht hinderlich waren; als z. E. von der baldigen Zukunft Christi zum Gerichte, von einem 1000jährigen Reiche hier auf Erden, von der griechischen Uebersetzung ꝛc. ꝛc. Was dünkt Ew. HE.? sollten diese keusche Seelen sich nicht wundern, wenn man ihnen eine schweizerische Formulam Consensus vorlegen sollte, und behaupten wollte, daß darinn ihre ἁγνεία und Orthodoxie bestünde? Doch genug hiervon! Ich hoffe mit nächster Gelegenheit dieses Capitel, und die Geschichte des ersten Jahrhunderts zu vollenden.

Nun

Nun komme ich auf meine Sätze von dem heil. Abendmahl. Diese haben dem Herrn Verfasser von einiger Erheblichkeit geschienen, dahero Er selbige S. 1065. u. f. ziemlich weitläuftig recensiret. Die andre Abhandlung aber hat bey Ihm so viel Aufmerksamkeit nicht verdienet, welche Er S. 1072. anzeiget. Ich bin darinn alle die Stellen des Tertullians, worinn Er des heil. Abendmahls erwähnet, durchgegangen, und habe gezeiget, daß Er an kein leibliches Essen gedacht: sondern auf die perpetuitatem in Christo et indiuiduitatem a corpore eius seine Absicht dabey gerichtet, und, wann Er an einigen Orten des eigentlichen Leibes und Blutes Christi, nach der gewöhnlichen Redensart, Meldung thut, so erklärt Er sich sogleich in einer andern Stelle deutlicher. Wer wollte nun so leichtfertig seyn, und glauben, daß dieser ernsthafte Mann sich offenbar widersprechen wollen? Wo nicht, so müssen die verblümten Stellen und Redensarten nach den klaren und deutlichen erkläret, und nicht durch die verblümte die klaren verdunkelt werden. Zweytens habe bemerkt, daß die Redensart *Corpus Christi* bisweilen als ein Terminus quasi technicus gebraucht worden, es ist mir aber nicht in Sinn kommen, aus allen Kirchenvätern Mann für Mann aus den ersten 5 Jahrhunderten zu erweisen, daß der Ausdruck *Corpus Christi* eine Losung gewesen, wie sehr mirs S. 1073. erdichtet worden. Dieses ist vielmehr mein Vorhaben, aus allen Kirchenlehrern der ersten 5 Jahrhunderte zu zeigen, daß, wie sie die Taufe vornehmlich für das Sacrament

des

des Glaubens gehalten, also auch das heil. Abendmahl als das Sacrament der Liebe angesehen, und dabey vornehmlich auf die innere Vereinigung mit Christo ihre Gedanken gerichtet haben, wie aus der dritten Abhandlung, hiervon, mit mehrerm zu ersehen. In derselben habe auch das Nöthige gegen Hrn. Scholz beygefügt. Ist es nicht zu verwundern, daß dieser Mann sich auf den Tertullian und Cyprian berufen mögen, da Er doch eingestehet, daß Beyde das Brodt als *Figura corporis Christi* annehmen. Es kommt also nur darauf an, ob das Brodt eine Figur des gegenwärtigen, oder abwesenden Leibes sey? Wozu wäre aber diese Figur nöthig, wann der wahre wesentliche Leib selbsten gegenwärtig ist? Noch unglücklicher aber ist die Erklärung des Wortes *ceuseri*, und *edere* bey dem Tertullian, und des Wortes *attingere* durch berühren beym Cyprian. Man lese nur des letzteren Worte in ihrem Zusammenhang, so wird man von dem wahren Sinn versichert zu seyn. Er sagt deutlich, daß nicht alle das Brodt des Lebens, Christum Jesum, empfangen; sondern nur die, qui corpus eius attingunt, s. contingunt. Nun glaubet ja Herr Scholze, daß alle Tischgenossen, gute und böse, den wahren Leib Christi mit Mund und Hand berühren und empfangen, mithin ist er es mit Cyprian nicht einig, sondern das attingere und contingere ist hier beym Cyprian eine besondere Eigenschaft einiger, welche anderen mangelt, und die deßwegen das rechte wahre Abendmahl nicht genießen. Die übrigen beygefügten Zeugnisse aus dem Cyprian bestärken solches überflüßig. Welt aber hiervon nichts in der

göttinger gelehrten Zeitung stund: so war auch davon ein tiefes Stillschweigen in dem Gel. Europa.

Die Ursach ist leicht zu erachten; der Herr Verfasser eilte zu dem Hauptperiodo, der vielleicht die ganze Lebensbeschreibung veranlasset. Ich meyne die Streitigkeiten des weltberühmten Herr Präsidenten von Iden H. Wgeb. in deren Erzählung man sich zu entschuldigen, und hingegen mich, als einen Socinianer, darzustellen gesucht. Ersteres, da Furcht und Angst die Feder geführt, will ich unberührt hingehen lassen: letzterem aber muß ich bloß der Wahrheit zu Ehren nochmals widersprechen. Allermaßen man diesen Periodum mit diesen unumschränkten Worten angefangen, daß ich des Hrn. v. L. theologische Meynungen vertheidiget; da doch alle meine Schriften, keine einzige ausgenommen, eine Ausnahme und Einschränkung machen, und selbsten gegen einige Sätze des Hrn. v. L. gerichtet sind. Die Person, und derselben Meynung in Ansehung der aufgebundenen Socinianerey, habe ich standhaft gegen solche offenbare Lästerungen vertheidiget, und werde mich nach meinen geringen Kräften allemal solcher Bosheit widersetzen, wann man seinen friedfertigen Nächsten, und reine Absichten wider besser Wissen und offenbare Zeugnisse, andern nur zu gefallen, verkätzert, und verdammet. Daß dieses in den Freyen Urtheilen geschehen, zeiget der Augenschein. Von dem anstößigen Buche: die einzige wahre Religion genannt, ja von allen vorigen Friedensvorschlägen und Schriften des Hrn. v. L. hatte man nicht ein Wort meines Wissens in diesen Freyen Urtheilen

gemel-

gemacht, die Gegentheil deſſelben Gedichtes und mahlerische Gedanken, insbesondere über Joh. 15. 4. kurz zuvor gerühmet, obwohl sie ein kurzer Begriff von des Hrn. v. L. Religion sind. Nachdem aber der Hr. B. zu H. sich in diese Sache gemischet: so fiel man den unschuldigen prüfenden Lehrbegriff auf die heftigste und niederträchtigste Weise an, und erklärte den Hrn. v. L. für einen Nachbeter des Socins, welches noch eine Lobrede auf denſelben seyn sollte. Diese Bitterkeit konnte ich nicht verschmerzen, und ergriff die Feder, um solcher Unbilligkeit zu begegnen, ohne mich des Buches von der einzigen wahren Religion anzunehmen. Ich bewies dem Hrn. S. daß man die deutlichsten Ausdrücke und Erklärungen des Hrn. v. L. in dem Lehrbegriff verschweigen, hingegen deſſen Worte auf die gehässigste Weise verdrehe, und den Leser schändlich teusche. Weil man mich nun deßwegen für einen Socinianer ausschrie: so erklärte mich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf der allgemeinen Religion, welcher hier zu Lingen aufgelegt worden, näher und deutlich, wie ich in diesen dreyen Stücken mit dem Hrn. v. L. übereinstimme: Erstlich, daß derſelbe kein Nachbeter des Socinus, oder noch ärger, sondern für sich ein ganzer Christ sey; zweytens, daß mit demſelben den Kirchenfrieden zwischen den Protestanten von Herzen wünsche; drittens, daß der Grund des Friedens nicht einige Hirnbegriffe und Formuln, sondern die ungefärbte Liebe seyn müsse, ohne welche kein Friede zu hoffen sey. Hingegen habe meine Verschiedenheit in Ansehung der Seligkeit der Heiden, der Gottseeli-

es, und mir besonders betreffend die Grundlehren der römischen Kirche, öffentlich, deutlich, und nachdrücklich geäußert, und wiederholet; dennoch soll und muß ich ein Socinianer seyn und bleiben. Um dieses zu bescheinigen, hat man alle nachtheilige Recensionen meiner Schriften der Länge nach eingerücket; von meiner Vertheidigung hingegen wird nur der Titel oder Aufschrift gemeldet. Es ist also nicht eine Geschichte derjenigen, so gegen mich geschrieben worden, als von mir und meinen Schriften selbsten.

Es sey mir erlaubt, diesen Mangel in Ansehung meines Buchs von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens kürzlich zu ersetzen. Die Einrichtung des Titels und Vorrede hatte auf Verlangen dem Verleger überlassen; welcher auf dem Titelblatte die Worte: nach den neuen Friedensvorschlägen Sr. Hochwohlg. Hrn. v. L. beygefügt, da doch im ganzen Buche des Hrn. von Loen mit keiner Silbe gedacht wird. Der Augenschein zeiget auch, daß des Hrn. von Loen seine einzige wahre Religion mit meinem Lehrgebäude so wenig übereinstimme, als Gesetz und Evangelium. Meine Absicht war, stillschweigend zu ersetzen, was der einzigen Religion zu mangeln schien; und zugleich den Herrn Verfasser Schritt vor Schritt, und Satz vor Satz zu widerlegen. Wer beyde Bücher zusammen halten will, wird solches ohne die geringste Mühe alsbald entdecken. Weil aber einmal der Name des Hrn. v. L. auf dem Titelblat stund: so flatterten die Gedanken des Hrn. Recensenten alsbald neben aus, und man

gab ſich nicht die Mühe, das Buch durchzuleſen; ſonſt hätte dieſer wenigſtens wahrgenommen haben, daß darinn keine Vorſchläge zum Frieden geſchehen; ſondern, was ich meynte, daß an dem angegebnen wir der einzigen wahren Religion mangele, habe ich in dem erſtern §. §. kürzlich ſuchen zu ergänzen; und ſo dann die Widerlegung des Hrn. Hyſtein dato auf Pfingſten laſſen. Es hat auch ſelbige nach weiter auf den Kirchenvätern durch die erſten 3 Jahrhunderte ſollen fortgeführet werden, wozu ſchon einen Theil des Stoffs überſandt hatte; wegen der Meſſe aber brach der Buſinger ab, und fügte das Schreiben von der Seligkeit der Heyden hinzu, worinn von den Friedensvorſchlägen des Hrn. v. L. gehandelt, aber auch die Schwierigkeiten dagegen vorgeſtellet worden. Dieſes wurde gelobt, und erſteres ohne Verſchulden, allein um des Namens willen, welchen auf dem Titelblatte ſtund, getadelt. Man machte aus einer Streitſchrift ein Friedensblatt, und aus dem Friedensblatt entſtund ein neuer Streit über den vorgeſchlagenen gemeinſchaftlichen Privatgebrauch des heil. Abendmahls! Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles Dichten des menſchlichen Herzens iſt eitel, welches nicht von der wahren Liebe beſeelet wird! Ich verharre mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ew. Hochwohlehrwürden

Kingen,
d. 28 Jul. 1756.

ergebenſt verbundener Diener,
J. v. H.

N. G.

In meine Friedensgeschichten sind einige Zusätze einzuschalten, welche mein Herr Verleger selbst beyfügen und verbessern wollen, weil sie im Register stehen sollen. Ich will deswegen nicht streiten, sondern bitte, und selbige hiermit selbst anzeigen.

Seite 5. nota (*) linea 2. soll für: Luthers Worte er an Stampitz, stehen: an W. Linc. S. T. L. Epist. Lutheri Epist. 55. fol. 75. die Paralip. ad vrsp. hatten sich darüber nicht deutlich genug gedrucket. Von der Verwegenheit der Mönche, S. auch das Schreiben von Erasmvs ad Bilib. Pirckheimerum, vitae Erasmi adj. p. 214. *Nam cum quibus*, sit, *tandem est confligendum Barbarino? Cum populo exulcerato, quem et ipse Pontifex Romanus vereatur provocare; adeo ut Alexander solitus sit dicere, se tunicis sibi pudora, quemlibet e summis regibus offendere; quam vnum quemvis e gregibus istorum monachorum, qui sibi videtur nominis praetextu impune in vrbem Christianam exercere tyrannidem.*

S. 33. not. (**) lin. 15. lese: Von dessen (Hutten von Sickingen) Unruhen nicht eigentlich die Religion und Reformation spare ꝛc. S. hier T. Seckendorf 1 B. § CXLI. S. 574. u. f. Hieher gehöret auch des fränkischen und rheinischen Adels Bündniß wider den Pabst und die Pfaffen, welches dem Gesprächbüchlein Neu Karsthans beygefügt ist, womit Luthers Büllen ziemlich wohl übereinstimmen. Seckendorf sucht zwar diese

dieſe harte Bullen damit zu mildern, und zu entſchuldigen, daß Luther die Biſchöffe und Biſchöfinne durch das Wort, und nicht durch das Schwerdt vertilget wiſſen wollte. Zur gleichwohlen, aber, daß davon in den Bullen ſelbſten nichts ſtehet: ſondern es heißet vielmehr, daß man Leib, Gut und Ehre daran ſetzen ſollte; ſo war Luthers dieſes Bündnis des Adels wohl bekannt, worinn man nicht mit dem Worte, ſondern mit dem Schwerdte drohete; Mithin hätte Luther vielmehr ſolches beſtrafen, als durch ſeine Bullen befördern ſollen. Jedoch haben die Römiſchen ſich ſolches ſelbſten beyzumeſſen, da ſie der Cardinal Julian deßwegen in ſeinen Briefen an den Pabſt Eugen den IV. ſo treulich gewarnet. S. die Opera Aen. Sylvii, S. 67-69.

S. 55. nota (**) lin. 4. weis ich nicht, durch was für einen Zufall hier alphabetiſche, für chronologiſche, ſich eingeſchlichen, da ich doch des Herrn Schmids Arbeit vor mir liegen hatte.

S. 58. not. (*) iſt beyzufügen, nach den Worten: Es war ihm aber kein Ernſt, wie ſolches aus ſeiner ungemeinen Betriebſamkeit hierunter genugſam erhellet. S. T. I. Epiſt. Luth. Epiſt. 76. fol. 119. ſqq. Epiſt. 88. fol. 141. Epiſt. 97. f. 152. ſqq. Epiſt. 99. f. 154. Epiſt. 110. f. 173. et 174. Epiſt. III. f. 174. ſqq. Epiſt. 113. f. 179. ſqq. Daß auch Luther bey dieſer Leipziger Diſputation ſchon mit Carlſtadt zerfallen, ſchreibt er ſelbſt Epiſt. 116. f. 187. ſqq. *Carolostadium iam non noſter &c.*

Gewiß, wann wir die Menschen betrachten: so war die Reformation voll unzähliger Schwachheiten, und ist billig zu bewundern, daß sie nach so vielen Gebrechen zu Stande gekommen. Wann wir hingegen die Sache selbst an sich betrachten: so zeigt sich die Hand Gottes augenscheinlich, und ist gewiß zu verwundern, daß sie nicht weiter durchgedrungen, und allgemein geworden. Ich kann deßwegen nicht wohl begreifen, wie man durch Vermengung des Menschlichen mit dem Göttlichen, protestantischer Seits für gut finden könne, den Römischen die schwächste Seite bloß zu geben, und durch Vertheidigung der Menschen, und ihrer augenscheinlichen Schwachheiten, der Sache selbsten zu schaden. Wenn man in Gegenthail die Reformation von allen Seiten auf den Grund betrachtet: so wird man zuletzt gestehen müssen, daß Luther und Zwingel, Melanchthon und Bucer, bey allem ihrem Eyfer und Fleiß, der in so fern billig zu rühmen ist, dennoch in der That durch ihre vielfältigen Schwachheiten die Reformation mehr gehindert, als befördert; welchen jedoch allem Ansehen nach die gütige Vorsehung zugelassen, damit nicht eine bloße Abwechslung des Pabstthums daraus werden, und die Christenheit durch die Schwachheiten der Menschen sich einiger Erlösung von dem mehr als jüdischen Joche der Menschensatzungen möchte zu erfreuen haben. Man lasse demnach einen Bossuet immerhin auf die Veränderlichkeit der Menschen schimpfen, und unsere Helden so klein machen, als er immer könne und wolle: die Sache selbst bleibt doch immer groß, göttlich und bewundernswürdig.

Ich

Ach möchten wir doch diese göttliche Wohlthat recht erkennen, und auch andern lassen zu Gute kommen, die sich unserem Urtheil nicht so blindlings unterwerfen können! Ach daß wir auf den wahren Grund der Reformation, ich meyne die Liebe Christi, die uns allein selig machen muß, mit Hintansetzung alles Menschentandes, allein sehen möchten, und alle, die Christum lieb haben, als unsere Brüder wieder lieben möchten! Dieses ist es, was Christus von einem Petro, der ihn verleugnet hatte, so ernstlich forderte, weil Er wußte, daß die Liebe stärker ist, als der Tod, und daß die, so ihn wahrhaftig lieben, ihn nicht verlaugnen können. Er fragte nicht, glaubst du, daß mein wahrer Leib und Blut im heil. Abendmahl mit allem wesentlich und leiblich gegenwärtig sey? Er fragte nicht, glaubst du, daß du ohne Ausnahme des Glaubens, einer wegen des vorhergesehenen Glaubens erwählet seyst? Nein, Er fragte: liebst du mich lieb? Daraus kann man wissen, ob man erwählet sey, ob man glaube, ob man ein Glied Christi sey, denen Er seinen wahren wesentlichen Leib und Blut geschenket. Lasset uns denn nicht das Kleine wesentliche, und freudige Stück des Christenthums fahren, und suchen, im Gegentheil nur in dem Dunkeln zu grübeln und zu streiten? Ach daß uns Gott einmal ein rechtes Gefühl unserer Schwachheit, zu Thorheit, schenken, und den Geist der Liebe in uns eher Macht über uns ausgießen möchte, welcher uns seine Hoffnung nicht lasse zu schanden werden!

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert,

im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersucht worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Leichenbeschreibung seines seligen Vaters, welche mit dem neunten Ausgabe der wöchentlichen nach dem 1741. beschlossen ist, beygebracht hat, nachzuholen. Wüßte jemand, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, hätte ich, mir solches hiemit zu Gnaden zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibt er S. 2. f. hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; nennen es auch noch das Wesel zum Zeichen, nämlich einen silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrer Geschlechte zugehörigen Stuhl bauen, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt zum Honert, und nachher von den Honert allein schreiben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

noch ein adeliches Wappen hinzufügten. Die Nachkommen eines Thomas von Wesel, genannt von den Honert, welcher mit Ida de Jonge im Eheſtande gelebet, und deren Nachkommende zu Dordrecht, in der Perſon des Hrn. Cornelius von den Honert, Bürgermeiſters und Raths benannter Stadt, und zu Haag, in der Perſon des Hrn. Joh. v. d. Honert, ordentlichen Raths bey dem ſouverainen Rathscollegio und Lehnhofe von Brabant und des Landts von Overmaes, nach blühen, haben dem Wappen des Hauſes von der Wesel dasjenige des Hauſes de Jonge beygeſetzet: gleichwie die Nachkommen ſeines Bruders, Peter von Wesel, genannt von den Honert, von denen Taco Hayo entſproſſen iſt, das Wappen ihrer Mutter, Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, nämlich ein golden Feld mit einem ſteigenden rothen Löwen, wie derſelbe von dem Hauſe von Holland geführet ward, mit einem ſilbernen Bärenſtiel durchſchnitten, welches alſo das Wappen des Hauſes derer von Teylingen geworden iſt, und mit neun rothen kleinen Blöcken beſäet, mit welchen es nachher von dem Hauſe von Toll geführet worden) zu dem Wappen des Hauſes von Wesel hinzugefügt haben; wie ſolches nicht allein von dem Sohne des Taco Hayo, ſondern auch von deſſelben Bruders Sohn, Joh. Egbert von den Honert, beyder Rechten Doctor und Capitain zu Worden, und von den Kindern ſeiner vollen Neffen, nämlich Dietrich von den Honert, Buchhalter der Wechſelbank zu Rotterdam, Joh. v. d. Honert, Friedrichs Sohn, Advocat

der

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Jolede v. d. Honert, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten Heerssen, Sallestein, Merscheude u. s. f. im Lande Utrecht, und Joh. v. d. Honert, Hieronymi Sohn, Schepen der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch geführet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprung beyderley aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Tolk, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustand und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ableiten würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Clevischen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlung, und auf andere Weise, zu geschehen pfleget, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig des jetzigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß das edle Geschlechte de Gorree, zu Folge der Anmerkung des Thomas Roult im Nederlandschen Heraut Cap. VIII. No. VI. u. f. fol. 284. sich es zum Ruhme hält, daraus entsprossen zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Lö-

Buch I. Hoc. cap. XVII. einer (a) Elisabeth von Wesel, welche in ihrem Wittwenstande ihre Häuser, Gärten und Weinberge zur Stiftung des Klosters der heiligen Ursula zuwenden vermachte. Es hat auch diesem Geschlechte keinen geringen Glanz gegeben, daß Andr. von Wesel, welcher unter dem Namen Andreas Vesalius bekannt ist, ein sehr berühmter Anatomikus und Leibarzt des Kaisers Carl V. und Philipp II. Königes von Spanien, seinen Ursprung, Namen und Wappen aus demselben hatte.

Der erste, welcher dieses Geschlecht nach Holland, und zwar nach Dordrecht überbrachte, war Thomas von Wesel, ein Sohn des Kleys, und Enkel des Th. v. W. welche beyde in der letzten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts in Brabant gelebt hatten. Dieser Thomas von Wesel, Kleys Sohn, trat zu Dordrecht mit Christina von Slingeland, Peters Tochter, in die Ehe, und erzielte in derselben Johann, Maria, Peter und Rochus von Wesel. Dieser letztere heyrathete Maria von Toll, welche ihm Thomas, Maria, Cornelius, Peter, Franz und Floris von Wesel gebar. Diese alle haben, wie so eben gemeldet worden, den Namen von den Honert angenommen, welcher auch in den Häusern der beyden ältesten Söhne,

(a) S. Vrsulae (coenobium) in media platea, coepit a primata liberalitate Elisabethae Weseliae, quae vidua domos ibi in ipso loco suas, & hortos & vineas, legauit hoc sim, anno 1415. Sunt Regulares, et Prioi Bethlehemitico subiectae.

te, und mir besonders betreffend die Grundirrthümer der römischen Kirche, öffentlich, deutlich, und nachdrücklich geäußert, und wiederholet; dennoch soll und muß ich ein Lovelaker seyn und bleiben. Um dieses zu bescheinigen, hat man alle nachtheilige Recensionen meiner Schriften der Länge nach eingerücket; von meiner Vertheidigung hingegen wird nur der Titel oder Aufschrift gemeldet. Es ist also mehr eine Geschichte desjenigen, so gegen mich geschrieben worden, als von mir und meinen Schriften selbsten.

Es sey mir erlaubt, diesen Mangel in Ansehung meines Buchs von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens kürzlich zu ersetzen. Die Einrichtung des Titels und Vorrede hatte auf Verlangen dem Verleger überlassen, welcher auf dem Titelblatte die Worte: nach den neuen Friedensvorschlägen Sr. Hochwohlg. Hrn. v. L. beygefügt, da doch im ganzen Buche des Hrn. von Loen mit keiner Silbe gedacht wird. Der Augenschein zeiget auch, daß des Hrn. von Loen seine einzige wahre Religion mit meinem Lehrgebäude so wenig übereinstimme, als Gesetz und Evangelium. Meine Absicht war, stillschweigend zu ersetzen, was der einzigen Religion zu mangeln schien; und zugleich den Hrn. Jesuiten Schritt vor Schritt, und Satz vor Satz zu widerlegen. Wer beyde Bücher zusammen halten will, wird solches ohne die geringste Mühe alsbald entdecken. Weil aber einmal der Name des Hrn. v. L. auf dem Titelblat stund: so flatterten die Gedanken des Hrn. Recensenten alsbald neben aus, und man

gab sich nicht die Mühe, das Buch durchzulesen; sonst hätte dasselbe wenigstens wohl wahrgenommen haben, daß darinn keine Vorschläge zum Frieden geschehen, sondern, was ich meynte, daß an dem Lehrgebäude wer der einzigen wahren Religion mangele, habe ich in den ersteren S. H. kürzlich suchen zu ergänzen und so dann die Widerlegung des Hrn. Jöstein dazu Folgen lassen. Es hat auch selbige noch weiter auf den Kirchenvätern durch die ersten 5 Jahrhunderte stiller fortgeführet werden, wozu schon einen Theil des Stoffs übersandt hatte; wegen der Messe aber brach der Verleger ab, und fügte das Schreiben von der Seligkeit der Heyden hinzu, worinn von den Friedensvorschlägen des Hrn. v. L. gehandelt, aber auch die Schwierigkeiten dagegen vorgestellet worden. Dieses wurde gelobt, und ersteres ohne Verschulden, allein um des Namens willen, welchen auf dem Titelblatte stund, getadelt. Man machte aus einer Streitschrift ein Friedensblatt, und aus dem Friedensblatt entstund ein neuer Streit über den vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Privatgebrauch des heil. Abendmahls! Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles Dichten des menschlichen Herzens ist eitel, welches nicht von der wahren Liebe beseelet wird! Ich verharre mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ew. Hochwohlehrwürden

Lingen,
d. 28 Jul. 1756.

ergebenst verbundener Diener,
J. v. H.

N. B.

In meine Friedensgeschichte sind einige Zusätze eingeschlichen, welche mein Herr Verleger nicht beyfügen und verbessern wollen, weil sie im Manuscript stehen sollen. Ich will deswegen nicht streiten, sondern lieber um Entschuldigung bitten, und solches hiemit selbst anzeigen.

Seite 5. nota (m) linea 2. soll für: Luthers Worte zu Stampitz, stehen: an W. Linc. S. T. L. Epist. Lutheri Epist. 55. fol. 75. die Parallip. ad vrsp. hatten sich darüber nicht deutlich ausgedrückt. Von der Verwegenheit der Mönche, S. auch das Schreiben von Erasmvs ad Bilib. Pirckheimerum, vitae Erasmi tom. p. 214. *Nam cum quibus*, ait, *tandem est confligendum Britannico? Cum populo crudelissimo, quem et ipse Pontifex Romanus vereatur provocare; adeo ut Alexander solitus sit dicere, se tandis sibi parare, quemlibet e summis regibus offendere, quam unum quemvis e gregibus illorum mendicorum, qui sub obtecto nomine praetexunt virum in urbem Christianam exercent tyrannidem.*

S. 33. nota (*) lin. 15. lies: Von dessen (nemlich von Sickingen) Unruhen nicht eigentlich die Religion und Reformation spare ic. S. dem L. Seckendorf 1 B. § CXLI. S. 574. u. f. Hieher gehöret auch des fränkischen und rheinischen Adels Bündniß wider den Pabst und die Pfaffen, welches dem Gesprächbüchlein Neu Karsthans beygefügt ist, womit Luthers Bullen ziemlich wohl übereinstimmen. Seckendorf sucht zwar

dieß

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieſer Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte ſich mit Odilia von Leeuwen, ſonſt de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entſproſſen ſind. Der älteſte Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Machteilda Vink, Joris Tochter, Dietrich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von dieſen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Elisabeth von Boſchhuiſen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteſte Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Dievver von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und ſeine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von dieſen, nämlich Floris von Toll, Mauryns Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, ſondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll geweſen ſey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht geweſen. Denn der erſte ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeiſter des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeiſter der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeiſter des Gerichtes 1529.

Gewiß, wann wir die Menschen betrachten: so war die Reformation voll mancherley Schwachheiten, und ist billig zu bewundern, daß sie noch bey allen Gebrechen zu Stande gekommen. Wann wir hingegen die Sache selbst an sich betrachten: so zeigt sich die Hand Gottes augenscheinlich, und ist gewiß zu verwundern, daß sie nicht weiter durchgedrungen, und allgemein geworden. Ich kann deßwegen nicht wohl begreifen, wie man durch Vermengung des Menschlichen mit dem Göttlichen, protestantischer Seits für gut finden könne, den Römischen die schwächeste Seite bloß zu geben, und durch Vertheidigung der Menschen, und ihrer augenscheinlichen Schwachheiten, der Sache selbsten zu schaden. Wenn man in Gegentheil die Reformation von allen Seiten auf den Grund betrachtet: so wird man zuletzt gestehen müssen, daß Luther und Zwingel, Melanchthon und Bucer, bey allem ihrem Eyfer und Fleiß, der in earum billig zu rühmen ist, dennoch in der That durch ihre vielfältigen Schwachheiten die Reformation mehr gehindert, als befördert; welchen jedoch allen Ansehen nach die gütige Vorsehung zugelassen, damit nicht eine bloße Abwechselung des Pabstthums daraus werden, und die Christenheit durch die Schwachheiten der Menschen sich einiger Erlösung von dem mehr als jüdischen Joche der Menschensatzungen möchte zu erfreuen haben. Man lasse demnach einen Bossuet immerhin auf die Veränderlichkeit der Menschen schimpfen, und unsere Helden so klein machen, als er immer könne und wolle: die Sache selbst bleibe doch immer groß, göttlich und bewundernswürdig.

Ich

Ach möchten wir doch diese göttliche Wohlthat recht erkennen, und auch andern lassen zu Gute kommen, die sich unserem Dunkel nicht so blindlings unterwerfen können! Ach daß wir auf den wahren Grund der Reformation, ich meyne die Liebe Christi, die uns allein selig machen muß, mit Hintansetzung alles Menschentandes, allein sehen möchten, und alle, die Christum lieb haben, als unsere Brüder wieder lieben möchten! Dieses ist es, was Christus von einem Petro, der ihn verleugnet hatte, so ernstlich forderte, weil Er wußte, daß die Liebe stärker ist, als der Tod, und daß die, so ihn wahrhaftig lieben, ihn nicht verleugnen können. Er fragte nicht, glaubst du, daß unser wahrer Leib und Blut im Heil. Abendmahl und überall wesentlich und leiblich gegenwärtig sey? Er fragte nicht, glaubst du, daß du ohne Ausnahme des Willenheils, allein wegen des vorhergesehenen Glaubens erwählet seyst? Nein, Er fragte: hast du mich lieb? Daraus kann man wissen, ob man erwählet sey, ob man glaube, ob man ein Glied Christi sey, denen Er seinen wahren wesentlichen Leib und Blut geschenket. Lasset uns denn nicht das Klare, wesentliche, und freudige Gebot des Christenthums fahren, und suchen, im Gegentheil nur in dem Dunkeln zu grübeln und zu spekuliren? Ach daß uns doch einmal ein rechtes Gefühl unserer Schwachheit, ja Thorheit, schenken, und der Geist der Liebe in uns eher Platz finden möchte, welcher uns vor Hoffnung nicht lasse zu schanden werden!

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert,

im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersuchet worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Lebensbeschreibung seines seligen Vaters, welche mit der neuesten Ausgabe den warhaftigen wegen desselben 1741. Todtfalls ist, beygebracht hat, nachzuholen. Meine Leser, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, bitte ich, mir solches diesse nicht zu Ungut zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibet er S. 2. 2c. sie hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; nennen es auch noch das Wappen trägt, nämlich den silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrem Geschlechte zugehörigen Stifft landes, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt von den Honert, und nachher von den Honert allein schreiben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

noch ein adeliches Wappen hinzufügten. Die Nachkommen eines Thomas von Wesel, genannt von den Honert, welcher mit Ida de Jonge im Ehestande gelebet, und deren Nachkommende zu Dordrecht, in der Person des Hrn. Cornelius von den Honert, Bürgermeisters und Raths benannter Stadt, und zu Haag, in der Person des Hrn. Joh. v. d. Honert, ordentlichen Raths bey dem souverainen Rathscollegio und Lehnhofe von Brabant und des Landts von Oudenaes, noch blühen, haben dem Wappen des Hauses von der Wesel dasjenige des Hauses de Jonge beygefüget: gleichwie die Nachkommen seines Bruders, Henry von Wesel, genannt von den Honert, von denen Taco Hayo entsprossen ist, das Wappen ihrer Mutter, Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, nehmlich ein golden Feld mit einem steigenden rothen Löwen, wie derselbe von dem Hause von Holland geführet ward, mit einem silbernen Bärenstiel durchschnitten, welches also das Wappen des Hauses derer von Teylingen geworden ist, und mit neun rothen kleinen Blöcklein besäet, mit welchen es nachher von dem Hause von Toll geführet worden) zu dem Wappen des Hauses von Wesel hinzugefügt haben; wie solches nicht allein von dem Sohne des Taco Hayo, sondern auch von desselben Bruders Sohne, Joh. Eybert von den Honert, beyder Rechten Doctor und Capitain zu Worden, und von den Kindern seiner vollen Wessen, nehmlich Dietrich von den Honert, Buchhalter der Wechselbank zu Rotterdam, Joh. v. d. Honert, Friderichs Sohn, Advocat

der

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Zeeland, v. d. Hoeve, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten Heerstein, Sallestein, Oberschoude u. s. f. im Lande Utrecht, und Joh. v. d. Hoheart, Hieronymi Sohn, Schöffen der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch geführet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprunge dieser beyden aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Tolk, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustand und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ablenken würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Cleviſchen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlung, und auf andere Weise, zu geschehen pflegt, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig dieses jetzigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß dieses edle Geschlecht de Borrees, zu Folge der Anmerkung des Thomas Rout im Niederländischen Armor. Cap. VIII. No. VI. u. f. pol. 284. sich es zur Ruhme hätte, damit verwandt zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Lö-

Buch Lib. II. cap. XVII. einer (a) Elisabeth von Wesel, welche in ihrem Wittwenstande ihre Häuser, Gärten und Weinberge zur Stiftung des Klosters der heiligen Ursula zu Köln vermachte. Es hat auch diesem Geschlechte keiner gebogenen Stamm gegeben, daß Andr. von Wesel, welcher unter dem Namen Andreas Vesalius bekannt ist, ein sehr berühmter Anatomikus und Leibarzt des Kaisers Carl V. und Philipp II. Königes von Spanien, seinen Ursprung, Namen und Wappen aus demselben hatte.

Der erste, welcher dieses Geschlecht nach Holland, und zwar nach Dordrecht überbrachte, war Thomas von Wesel, ein Sohn des Kleys, und Enkel des Th. v. W. welche beyde in der letzten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts in Brabant gelebt hatten. Dieser Thomas von Wesel, Kleys Sohn, trat zu Dordrecht mit Christina von Slingeland, Peters Tochter, in die Ehe, und erzeugte in derselben Johann, Maria, Peter und Rochus von Wesel. Dieser letztere heyrathete Maria von Toll, welche ihm Thomas, Maria, Cornelius, Peter, Frans und Floris von Wesel gebar. Diese alle haben, wie so eben gemeldet worden, den Namen von den Honert angenommen, welcher auch in den Häusern der beyden ältesten Söhne,

(a) S. Vrsulae (coenobium), in media platea, coepit a primata liberalitate Elisabethae Weseliae, quae vidua domos ibi in ipso loco suas, & hortos & vineas, legauit hoc sua, anno 1415. Sunt Regulares, et Praepositi Bethlehemitico subiectae.

ren und dreyen Besitzungen belegen Herrschaft, welches Dieser ist auch die Erbtochter des Herrn von der Leke zur Gemahlinn, durch welche auch diese Herrschaft auf dessen Erben, und seine ältesten männlichen Nachkommen gefallen ist. Denn diese seine Gemahlinn gebar ihm Hugo von Teylingen, welcher sich mit einer Tochter Daniels, Herrn von Merwede verband, und mit derselben zeugte unter andern Wilhelmen von Teylingen (b), fünften Herrn von Teylingen und Herrn von der Lekke, sonderlich die Ritter, Simon und Floris von Teylingen erzielte.

Der jüngste unter diesen, nämlich der Ritter, Floris von Teylingen, ist der erste Herr von Haunsbergen gewesen, welches ehemalig Margrafen Landes begreifet, ohnfern Noordwyk, in der so genannten Lage Waard bey Leiden gelegen, und erbauete ein Lehn des Hauses von Teylingen war. Er hatte eine Tochter Gerhards von Poelgeest zur Ehe, und erhielt mit ihr Floris von Tolk, Ritter und zweyten Herrn von Tolk; welcher aus seiner Ehe mit Marcelia von Ryn, Gerhards Tochter,

zween

(b) Dieser heyrathete Halewyne von Egmond, Wolfarts Tochter, aus welcher Ehe Wilhelm von Teylingen, Ritter, sechster Herr von Teylingen und Herr von der Lekke, gebohren ward: Dieser hatte hinwiederum mit seiner Gemahlinn, Hannsund von Woerden, Hermanns Tochter, einen Sohn Dieterich von Teylingen, welcher der letzte Besitzer dieser Herrschaft gewesen. Denn da er ein Mitgenosse der üblichen Verschwörung der Herren von Woerden, Amstel und Bilsen wider den Grafen Florentz V. 1296. gewesen, ist seine Herrschaft eingezogen worden, und dem Grafen zugefallen.

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieſer Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte ſich mit Odilia von Leerven, ſonſt de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entſproſſen ſind. Der älteſte Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Macheilda Vink, Joris Tochter, Dieterich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von dieſen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Eliſabeth von Boſchhuiſen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteſte Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Diewer von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und ſeine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von dieſen, nämlich Floris von Toll, Maurys Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, ſondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll geweſen ſey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht geweſen. Denn der erſte ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeiſter des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeiſter der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeiſter des Gerichtes 1529.

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, nämlich Adrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Haja, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hajenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Vorältern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Take Hajen, Administrator der löbli-

löblichen ostfriesischen Stände, und Erbherr auf Upleward, Hamswerum, Logener Vorwerk und Alsum. Ihre Mutter war Modera Detleffen, eine Tochter Enno Meiners Detleffen, imgleichen Administrators der ostfriesischen Stände, und Erbherrn zu Osterhausen, Loppersum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1654. starb aber schon den 20 April 1666. im ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Der Vater unseres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Elisabeth von Midlum, des ersten Predigers zu s' Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und diese ist die Mutter Gisberts v. d. Honert und unseres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach seinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat sich den 10 August 1728. zu Enkhuisen mit Johanna von Loosen in den Ehestand begeben. Dieser ist mit vier Kinderen gesegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739, am leben ist.

In dem holländischen Büchersaale des Julius S. 96-99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schriot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland. Er bestehet darauf, daß dem Herrn von der Os sein Appell an einen National-Synodus nicht könne geweigert

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert,

im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersucht worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Lebensbeschreibung seines seligen Vaters, welche mit der neunten Ausgabe der wöchentlichen wegen desselben 1741. beendlich ist, beygebracht hat, nachzuholen. Wäre dem, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, bitte ich, mir solches diesen Fall zu Gute zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibet er S. 2. u. f. hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; wovon es auch noch den Namen trägt, nämlich drey silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrem Geschlechte zugehörigen Stück Landes, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt vom Hert Honert, und nachher von den Honert allein schreiben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

noch ein weibliches Wappen hinzufügten. Die Nachkommen eines Thomas von Wesel, genannt von den Honert, welcher mit Ida de Jonge im Ehestande gelebet, und deren Nachkommende zu Dordrecht, in der Person des Hrn. Cornelius von den Honert, Bürgermeisters und Raths benannter Stadt, und zu Haag, in der Person des Hrn. Joh. v. d. Honert, ordentlichen Raths bey dem souverainen Rathscollegio und Lehnhofe von Brabant und des Landts von Oberyssel, noch blühen, haben dem Wappen des Hauses von der Wesel desjenige des Hauses de Jonge beygefüget: gleichwie die Nachkommen seines Bruders, Peter von Wesel, genannt von den Honert, von denen Taco Hayo entsprossen ist, das Wappen ihrer Mutter, Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, nehmlich ein golden Feld mit einem steigenden, rothen Löwen, wie derselbe von dem Hause von Holland geführet ward, mit einem silbernen Bärenspieß durchschnitten, welches also das Wappen des Hauses derer von Teylingen geworden ist, und mit neun rothen kleinen Blöcklein besäet, mit welchen es nachher von dem Hause von Toll geführet worden) zu dem Wappen des Hauses von Wesel hinzugefügt haben; wie solches nicht allein von dem Sohne des Taco Hayo, sondern auch von desselben Bruders Sohne, Joh. Egbert von den Honert, beyder Rechten Doctor und Capitain zu Norden, und von den Kindern seiner vollen Muhme, nehmlich Dietrich von den Honert, Buchhalter der Wechselbank zu Rotterdam, Joh. v. d. Honert, Friedrichs Sohn, Advocat

der

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Sonder. v. d. Honert, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten Heerssen, Sallestein, Oversloude u. s. f. im Lande Utrecht, und Joh. v. d. Honert, Hieronym. Sohn, Schepfin der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch geführet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprunge desselbigen aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Tolk, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustand und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ablenken würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Clevischen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlung, und auf andere Weise, zu geschehen pfleget, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig dieses jetzigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß das edle Geschlecht de Gorreæ, zu Folge der Anmerkung des Thomas Roulx im Niederländischen Heraut Cap. VIII. num. VI. in f. fol. 284. sich es zum Ruhme hält, daraus entsprossen zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Lö-

Sweertius loc. cit. cap. XVII. einer (a) Elisabeth von Wesel, welche in ihrem Wittwenstande dis. ihre Häuser, Gärten und Weinberge zur Stiftung des Klosters der heiligen Ursula zu Cöln vermachte. Es hat auch diesem Geschlechte seinen grossen Glanz gegeben, daß Andr. von Wesel, welcher unter dem Namen Andreas Vesalius bekannt ist, ein sehr berühmter Anatomikus und Leibarzt des Kaisers Carl V. und Philipp II. Königes von Spanien, seinen Ursprung, Namen und Wappen aus demselbigen hatte.

Der erste, welcher dieses Geschlecht nach Holland, und zwar nach Dordrecht überbrachte, war Thomas von Wesel, ein Sohn des Kleys, und Enkel des Th. v. W. welche beyde in der letzten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts in Brabant gelebt hatten. Dieser Thomas von Wesel, Kleys Sohn, trat zu Dordrecht mit Christina von Slingeland, Peters Tochter, in die Ehe, und erzeugte in derselben Johann, Maria, Peter und Rochus von Wesel. Dieser letztere heyrathete Maria von Toll, welche ihm Thomas, Maria, Cornelius, Peter, Franz und Floris von Wesel gebar. Diese alle haben, wie so eben gemeldet worden, den Namen von den Honert angenommen, welcher auch in den Häusern der beyden ältesten Söhne,

(a) S. Ursulae (coenobium) in media platea, coepit a primata liberalitate Elisabethae Weseliae, quae vidua domos ibi in ipso loco suas, & hortos & vineas, legauit hoc sua, anno 1415. Sunt Regulares, et Praepositus Bethlehemitico subiectae.

Söhne, nämlich Thomas und Peter von Wesel, genannt von den Honert, fortgesetzt worden.

Der jüngste von diesen beyden, nämlich Peter v. d. Honert, verband sich ehelich mit Helena Nol, Dietrichs Tochter; aus welcher Ehe Rochus, Henrich, Thomas, Gertraud, Dieterich und Cornelia v. d. Honert, gebohren wurden. Der vierte Sohn, Dietrich, heyrathete Gertraud von Nuyssenburg, eine Tochter des Joh. v. Nuyssenburg, welcher im spanischen Kriege, im Jahre 1572, und nachher lebenslang, das Gouvernement des ganzen *Hockschen Waard* bis an Briel, hatte. Bey dieser Frau hat er gewonnen, Johann, Peter, Helena und Cornelia v. d. Honert.

Joh. v. d. Honert, Dietrichs Sohn, der älteste dieser Kinder, begab sich mit Hasia von der Meyde in den Ehestand, und erwarb mit ihr, Dieterich, Johann, Maria und Cornelia v. d. Honert. Der zweyte hinwiederum von diesen, Johann, hat vier Ehefrauen gehabt. Die dritte war Ida Hajenga. Und diese gebar ihm eine Tochter Tiakella Johanna, und Tako Hajo von den Honert.

Das Geschlecht derer von Toll, dessen Wappen Tako Hajo, und seine Voraltern zugleich mit dem von Wesel geführet haben, ist ein Zweig des Hauses von Holland. Denn Arnold, Graf von Holland, Seeland und Frießland, welcher im Jahre 993. starb, hatte mit Luytgard Kayser, einer Toch-

Tochter des Theophanus von Brieken (*), einen Sohn, Dietrich, welcher nach ihm, unter dem Namen Dietrichs des dritten, die gräfliche Würde bekleidet hat; wie auch Siegfried, den ersten Herrn von Broderode, und Simon, den ersten Herrn von Teylingen; von dessen Nachkommen wir itzt nur allein diejenigen beybringen wollen, aus welchen Maria von Tolk, Ehefrau des Rochus von Wesel, und Mutter des Peter von Wesel, gezeuget von den Honert, in niederſteigender Linie entſproſſen iſt.

Simon, der erſte Herr von Teylingen, hatte mit ſeiner Ehegattin, der Tochter eines Joh. von Blitheva, einen Sohn, Gerhard von Teylingen, Ritter und zweyten Beſitzer dieſer Herrſchaft, welcher die Tochter eines Joh. von Arkel heyrathete, und mit derſelben, Gerhard von Teylingen, Ritter

(*) Dieſe iſt die Göttin, welche die gröſte Unwiſſenheit, und niederträchtigſte Bosheit ſo ſchändlich gemisbraucht hat; und worüber in der ſo genannten Bauiere van wegen de Waarheit S. 23. folgendes ungereimten Reimen eines Ungenannten Platz gegeben worden.

Jan van den Honert zegt, dat hy soo ſyn voorouers,
Uit adelyk geslachte, ja Keiſeren te gronten.
Zoo 't waar is dat hy zegt, is hy uit Theodosius,
Die meêr Roomſch Koning was, maar Keiſer in de
waare.

Ein durch Bosheit verblendeter Witz iſt nicht zu der Thorheit verfallen, in ſeinem Namen die Zahl des apokalyptiſchen Thieres DCLXVI. zu ſuchen: Joann Van Den honert taCoNs haLoVIs HILVIs. Das iſt gemeiniglich das Loos groſſer Männer. Mit ſolchen Waffen wurden ſie von ſolchen Leuten beſtritten.

ner und dritten Besitzer belegter Lehnhofs, erlangt. Dieser bekam die Erbtochter des Herrn von der Lecke zur Gemahlinn, durch welche auch diese Herrschaft auf dessen Sohn, und seine Nachkommen gefallen ist. Denn diese seine Gemahlinn gebar ihm Hugo von Teylingen, welcher sich mit einer Tochter Daniels, Herrn von Wassenaer verband, und mit derselben zeugte einen Wilhelm von Teylingen (b), fünften Herrn von Teylingen, und Herrn von der Lecke, sonderen auch die Ritter, Simon und Floris von Teylingen erzeugte.

Der jüngste unter diesen, nämlich der Ritter, Floris von Teylingen, ist der erste Herr des Hauses zu Voldern Vorde-Toll gewesen, welches ehedessen Morgen-Landes begriffen, ohnfern Rotterdam, in der so genannten Lage Waard vor seiten gelegen, und ehedem ein Lehn des Hauses von Teylingen war. Er hatte eine Tochter Gerhards von Poelgeest zur Ehe, und erhielt mit ihr Floris von Toll, Ritter und zweyten Herrn von Toll, welcher aus seiner Ehe mit Marcelia von Ryn, Gerhards Tochter,

zween

(b) Dieser heyrathete Haleweyne von Egmond, Wolfarts Tochter, aus welcher Ehe Wilhelm von Teylingen, Ritter, sechsten Herr von Teylingen und Herr von der Lecke, gebohren ward. Dieser hatte hinwiederum mit seiner Gemahlinn, Gemahlinn von Woerden, Hermanns Tochter, einen Sohn Dietrich von Teylingen, welcher der letzte Besitzer dieser Herrschaft gewesen. Denn da er ein Mitgenosse der ehelichen Verschwörung der Herren von Woerden, Amstel und Wilsen wider den Grafen Florentz V. 1296. gewesen, ist seine Herrschaft eingezogen worden, und dem Grafen heimgefallen.

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieſer Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte ſich mit Odilia von Leerwen, ſonſt de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entſproſſen ſind. Der älteſte Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Machteilda Vink, Joris Tochter, Diederich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von dieſen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Elisabeth von Boſchhuiſen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteſte Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Diewer von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und ſeine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von dieſen, nämlich Floris von Toll, Maurys Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, ſondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll geweſen ſey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht geweſen. Denn der erſte ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeiſter des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeiſter der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeiſter des Gerichtes 1529.

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, nämlich Adrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Hajo, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hajenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Vorältern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Take Hajen, Administrator der löbli-

löblichen ostfriesischen Stände, und Erbherr auf Uplewert, Hamswerum, Logener Vorwerk und Risum. Ihre Mutter war Modera Detleffen, eine Tochter Enno Meiners Detleffen, imgleichen Administrators der ostfriesischen Stände, und Erbherrn zu Osterhausen, Loppersum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1664. starb aber schon den 20 April 1666. im ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Der Vater unseres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Elisabeth von Midlum, des ersten Predigers zu s' Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und diese ist die Mutter Gisberts v. d. Honert und unseres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach seinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat sich den 10 August 1728. zu Enkhuisen mit Johanna von Loosen in den Ehestand begeben. Dieser ist mit vier Kinderen gesegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739, am Leben ist.

In dem holländischen Büchersaale des Julius S. 96-99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schriot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland. Er bestehet darauf, daß dem Herrn von der Os sein Appell an einen National-Synodus nicht könne ge-

weigert werden, und mithin seine Sache noch nicht als gänzlich abgethan anzusehen sey; bewähret sein Recht, in der Sache zu schreiben, und macht aufs neue Hoffnung zu einer umständlichen Geschichte derselben.

* *

Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os.

Die Schriften, so uns in diesem Streite weiter bekannt geworden, sind 1. Brief van een Heer uit Zwolle aan een Heer van Amsterdam. Quart. Amsterdam. 2. Afgeperste ontdekkinge der onverantwoordelyke behandelingen, welke het meerdergedeelte der Kerkenraad van Zwolle, de E. Classis derselve, de Synode van Overyssel (Anno 1754. binnen Campen gehouden) den Schryver deses aangedaan hebben; opgestelt ter beschaminge dier Leden, ter ontdekkinge der waarheid, ter overtuiginge van onpartydigen, en ter verdedigинge van des Schryvers Eer en Leven, door ABELVS LYPHART. Hier is bygevoegt een Brief aan den Eerw. D. F. F. FOLKERS, Predikant te *Groningen*, Deputatus der Chr. Synode van Stad en Lande (d. i. der Provinz Gröningen) als ook enige wederleggingen, toucheerende het antwoord

des

des gecommitteerden der Zwolſche Claſſis op het Byvoegſel achter den Brief aan Do. Holtius door den Heer Profeſſor W. D. Honert. Kampen. Quart. 1754. Dieß iſt eine ungemein bittere, und mit Anzüglichkeiten angefüllete Schrift; womit man die in den Nederlandſchen jaerboeken befindlichen Anmerkungen über das Lyphartiſche Betragen, deren Verfaſſer der geſchickte Prediger zu Deventer, Herr Riemsdyk, ſeyn ſoll, zu vergleichen hat. 3. Copia van een Brief van den weleerw. Heer Nic. Holtius, Predikant te *Koudekerk*, aan den Hoogheerw. Heer, Jan Jacob Schultens, Prof. &c. over het geſchrevene door den laatſten Heere tegen den eerſten, in ſyn Boek: *uitvoerige waarſchowing etc.* aangaande het leerſtuk der rechtvaardigmaaking. Zwolle, Quart. 1755. Der Herr Doctor Schultens hatte in dem vorhin ſchon angezeigten ausführlichen und leſenswürdigen Werke (welches in Quart 844. S. außer der Vorrede von 128 S. beſchlägt) hauptſächlich folgendes gethan. In der Vorrede hatte er eine umſtändliche und erläuterte Geſchichte der obwaltenden Händel und Streitigkeiten, und ſeines Antheils an denſelben gegeben (*). Die überſetzte Leichenrede ſeines ſeligen

(*) Z. E. Von dem Zweck und der Einigkeit aller Glieder der Facultät bey ihrem gegebenen advys S. 10; von ſeiner erſt darüber gegebenen, hernach aber eingezogenen Proteſtation S. 17; von den Sätzen des Herrn D. de Moor, ſo er, um einen Proſelyten in ſeinem Glauben zu ſtärken, einer Diſputation angehänget, wie auch von deſſen wahren Geſinnungen S. 26. u. f.

Vaters über den ältern Campegius Vitringa hatte er abdrucken lassen, dessen wahre Gesinnungen über verschiedene theologische Streitfragen jedermann darinn vor Augen zu legen, und mithin einigen verkehrten Vorgebungen den Zügel anzulegen. Sein ganzes Werk hindurch hatte er gezeiget, daß alle Streitfragen, welche bey Gelegenheit des zwollischen Zwistes, vornehmlich von den Herren Predigern Holtius und Comrie wieder aufgeworfen worden, nie von der reformirten Christenheit in Europa für Grundsätze ihrer Lehre seyn gehalten worden, und folglich nicht, nach dem Rathe der obgemeldeten Herren, zu nothwendigen Glaubenspuncten müßten gemacht werden; indem es ihnen nur bloß darauf ankomme, den Bund der Werke, die unmittelbare Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, und die absolute Nothwendigkeit der Genugthuung des Erlösers, in einer neuen National-Synode zu kanonisiren; und mithin die großen Männer, Vitringa und Lampe, deren rein, klar und helles Licht der Rechtsinnigkeit durch keine synodale domperkens (*) vor ohngefähr zwanzig Jahren hätte können ausgelöschet werden, und einige ihrer Meynungen und Lehrsätze, zu verkätzern. Er hatte ferner den Herrn von der Os mit aller nöthigen Stärke vertheidiget, und gezeiget, daß weder in den Beschuldigungen wider ihn, noch in den von ihm in den Druck gegebenen Schriften, etwas befindlich sey, so den Beweis einer vorsetzlich oder unverständig irrigen Abweichung von der Grundlehre

(*) Vorrede S. 43.

lehre der Reformirten darlegen könne; ja er war so weit gegangen, daß er S. 437. und 438. behauptet hatte, die drey Gegner des Herrn von der Os zu Zwolle hätten ihn bloß auf ein einziges, und das noch dazu nach dessen Auslegungskunst der Worte seines Lehrers in parenthesi geschlossenes Zeugniß, des Kirchenvorlesers, Buisekool, verurtheilet, (*) da doch Calvinus (**) selbst nicht anders, als ihr Mitbruder, gesprochen habe. Nicht weniger hatte er die Rettung verschiedener angesehener Gottesgelehrten, so theils schon verstorben sind, theils noch leben, als Vitringa, Cremer, Alberti, Venema, (***) Conradi, Schelsinga, Hollebeek, Chevalier, ob schon er selbst auch nicht in allen Stücken völlig mit ihnen einstimmig ist, auf sich genommen. Endlich aber hatte er auch ins besondere des Herrn Holtius (wie er meynet) Hochmuth und unlautere Absichten an das helle Tageslicht zu brin-

(*) Nämlich, daß er über Hebr. 11, 7. geprediget habe: Noah hat durch den Glauben, das ist durch das Vertrauen, daß ein Gott sey, der über ihm sey, und durch ein heiliges tugendhaftes Leben, Gott gefallen (und darum ist er, ohne die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, ein Erbe geworden der Gerechtigkeit, welche nach dem Glauben aus den Werken ist.) Handeling. v. d. Zwol. Kerkens. P. I. p. 62. Vergl. des Herrn v. d. Os. Antwort. P. II. p. 16.

(**) Opp. T. VII. p. 327. Fides ergo, quam habet verbo dei, ipsum ad dei obedientiam format &c.

(***) Dieser ist bisher der einzige in Holland, welcher öffentlich den Vniuersalismum hypothetieum lehret.

gen getrachtet. Und dieſes letzte hat vornehmlich den angezeigten Brief dieſes alten Predigers veranlaſſet, worinn er ſich verſchiedentlich zu ſäubern ſuchet.

Es gehören hieher ferner zum 4. zween Briefe des Herrn J. J. ter Poorten, Predigers zu Hardenberg, und einer von dem Herrn Stolte, Prediger zu Heemſe; als worauf ſich der Herr v. d. Honert berufen hatte. Inleidinge tot de verborgenheden der h. Schriftuure des nieuwen teſtaments over 't Evangelium der vervullinge, met een opdragt aan de eerw. Claſſis van *Zwolle*, betrekkelyk tot de tegenswoordige omſtandigheden en Zaken, door WILHELMUS SLUITER, Predikant te *Rouveen*. Quart. Leiden. 1754. 6. Toegift van de gecommitteerden der eerw. Claſſis van *Zwolle*, behelſende eensdeels: Een reſcript op zekeren Brief van D. ABRAHAM PÜTMANN, Predikant de *Staphorſt* - - anderen deels een naſchrift, behelſende enige proviſioneele korte aanmerkingen, op en betrekkelyk tot het wederantwoord van den Heere Prof. JAN VAN DEN HONERT. En eindelyk ten derden een kort Berigt omtrent twee Brieven van D. J. J. TER POORTEN, uitgegeven door de voorgemelde Gecommitteerden van de E. Claſſis van *Zwolle*. Quart. Eben daſelbſt. 7. Des Herrn von den Honert Bericht wegens het Naſchrift etc. ſo er dem Holländiſchen Büchersaal, December 1754. S. 650 bis 675. eingerücket hat. Bey nahe dörfte manchem die Handlungsweiſe der zwolliſchen Committirten unbegreiflich vorkommen. Der groſſe Gottesgelehr-

ſogelehrte hatte ihnen in ſeiner vorhin angezeigten wederantwoord (ſeiner und anderer Meynung nach) deutlich und gründlich gezeiget, wie großes Unrecht ſie ihrem zwolliſchen Mitbruder angethan, wie übel ſie ſeine Worte ausgeleget, wie wenig ſie ſo wohl die rechtſinnige, als die remonſtrantiſche Theologie verſtünden, wie vielfältig ſie ihre Unwiſſenheit verrathen hätten, ja mit wie viel größerem Recht ſie und ihre Helfershelfer, wenn man alles ſo genau nehmen wollte, verkätzert zu werden verdieneten, als der Herr von der Os. Auf alles dieſes antworten ſie in ihrer Naſchrift nicht das geringſte weſentliche, ſondern behelfen ſich hingegen mit allerhand kahlen Ausflüchten und unanſtändigen Ausdrücken und Vorwürfen. Und mit dieſen fertiget ſie nun der Herr von der Goneert in dieſem Berichte kurz und gut ab; und leget ihnen aufs neue ihre große Schwäche vor die Augen. Um doch unſern Leſern eine einzige Probe der Erkenntniß und Wiſſenſchaft dieſer gottesgelehrten Richter mitzutheilen, wollen wir ſolche aus S. 669. 670. nehmen. Der remonſtrantiſche Profeſſor, Joh. Driebergen, wird von ihnen aus ſeinem Buche *de bon. nov. foed. cap. I. §. 20.* in dem *Praedyys* S. 96. alſo ſchreibend angeführet: *Het is tegen de geduurige redeneering van de apoſtoliſche Briefen aanloopende*, dat de gelovigen verplicht ſyn hoe langs hoe meer van het quaade afkewyken, en ſich uitſtekken, om na de vollmaaktheit in deugd door aanhoudende vorderingen te ſtaan etc. Iſt es möglich, daß fünf Prediger, welche doch wohl in ihrer Jugend in die

lateinische Schule werden gegangen seyn, die lateinischen Worte: contra perpetuum epistolarum apostolicarum argumentum est, so schlecht verstanden haben, daß nicht einer unter ihnen hat sehen können, daß *contra* hier nicht die Praepositio, sondern das Aduerbium sey? Ist es möglich, daß sie dem remonstrantischen Lehren, ja einem einzigen verständigen Christen, haben zutrauen können, daß er glaube: Es streite mit dem ganzen Inhalte (denn das soll doch wohl hier argumentum heißen) der apostolischen Briefe, der Vollkommenheit nachzujagen. Doch, das sind die Früchte der Nachläßigkeit im Studiren, welche bey vielen, wenn sie erst Pfarre und Quarre haben, so herrschend ist (*). Wenn sie denn nur noch so klug dabey seyn, und das μέγα φρονεῖν ablegen möchten! In der That man muß sich verwundern, daß sie es wagen dürfen, es mit einem von den Honett aufzunehmen.

Wir

(*) Nicht, als ob wirklich gelehrte und fleißige Prediger nicht auch in Uebersetzungen aus dem Lateinischen jämmerlich schnitzern könnten. Herr Lessing zeiget solches in dem Beyspiele des Uebersetzers des Horaz. 2 Th. S. 216. u. f. Es fällt mir hier ein, was ich neulich in der schönen Vorrede des Jortin zu seinen Anmerkungen über die Kirchenhistorie S. 10. gelesen habe. Ein französischer Scribent übersetzet den lateinischen Titel des Buches des Phil. Iudaeus, *omnis bonus liber est: tout livre est bon.* Es war für ihn gut, daß er nicht an einem Orte lebete, wo die Inquisition gilt, welche dieses als eine Stichelrede auf den Index expurgatorius würde angesehen haben.

Wir wollen den Herren Holtius und Comrie gern Recht wiederfahren laſſen, und ſie mit dieſen overyſſelſchen Gelehrten in keine Vergleichung ſtellen. Zu ihrer Vertheidigung ſind an das licht getreten 8. Bericht nopens de waarſchuwinge van den Heer J. J. SCHULTENS - - gegeven door een Brief van den weleerwaarden Heer ALEXANDER COMRIE wegens het hiſtoriſche deel der waarſchuwinge van den Heer Prof. - gemeen gemaakt en met een Voorreden verrykt door een Geſellſchap van Liefhebberen der Waarheid die na de Godſaligheid is. Amſterdam 1754. Und 9. *De Waarheid in Rowe* vertoont in ene Samenſpraake met deſſelfs *Suſter Godsvrugt*, tot waarſchowinge en verſterkinge van haare Liefhebberen, by gelegenheit der uitgave van het Boek van den Heer SCHULTENS, (tit.) tegens de eerwaarde Heeren COMRIE, HOLTIUS, en andere ongenoemde ſchryveren. Eb. daſ. Hierwieder verſchien aber gleich darauf 10. Beklag der door ſchynwaarheid misleide Godsvrugt, wier feilſreden aan de waerelt ſyn voorgeſongen onder dem Tytel, (*vti ſupra*). Eben daſ. Indeſſen hat auch 11. der alte Herr Holtius ſelbſt folgende Vertheidigungsſchrift an das licht geſtellet: Antwoord - aan den Heer VAN DEN HONERT (tit) waarin de onbetamelykheid van deſſelfs beledigenden Handel, in ſynen Brief van den 25 May deſes Jaars, aangetoont, en de rechtsinnigheit van des Schryvers gedagten, vervat in ſyne onlangs uitgegevene verhandeling over de ampten van den Zaligmaker,

en

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, näm. Adrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Hajo, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hajenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Vorältern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Take Hajen, Administrator der löbli-

löblichen ostfriesischen Stände, und Erbherr auf Upsewert, Hamswerum, Logener Vorwerk und Aisum. Ihre Mutter war Modera Detleffen, eine Tochter Enno Meiners Detleffen, imgleichen Administrators der ostfriesischen Stände, und Erbherrn zu Osterhausen, Loppersum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1664. starb aber schon den 20 April 1666. im ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Der Vater unseres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Elisabeth von Midlum, des ersten Predigers zu S' Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und diese ist die Mutter Gisberts v. d. Honert und unseres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach seinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat sich den 10 August 1728. zu Enkhuisen mit Johanna von Loosen in den Ehestand begeben. Dieser ist mit vier Kinderen gesegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739, am Leben ist.

In dem holländischen Bücherſaale des Julius S. 96-99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schrijot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland. Er bestehet darauf, daß dem Herrn von der Os sein Appell an einen National-Synodus nicht könne ge-

DER OS; gehouden door den Heere J. VAN DEN HONERT, thans geassisteert door den Prof. J. J. SCHULTENS; geadresseert aan Nederlands Kerke door de gecommitteerden der eerw. Classis van Zwolle, met een Byvoegsel betreffende de tweede Brief van Do A. PÜTMAN en de aanmerkingen van Do. TER POORTEN. Durch diese Schrift wird die vorige Schaarte ein wenig ausgewetzet. Sie lautet etwas besser, und die Verfasser bringen manches Scheinbare zu ihrem Vortheile darinn vor. Dem Herrn von den Honert aber hat sie höchstens misfallen, wie aus folgender Schrift 18. so dem Boeksaal des Monaths April von S. 419. bis 458. eingerücket worden, erhellet: Redenering over eene niewe en weergaloſe onderneming der Bestryders van D. ANTONIUS VAN DER OS. (tit) Waarby komen eenige aanmerkingen, op een den 17 April uitgekomen geschrivt der gecommitteerden van de Swolsche Classis. Gleich anfangs meldet er, daß ohne jemandes Brief oder Unterzeichnung ein versiegeltes Pack an ihn bestellet worden, welches zwo, durch den Herrn de Gimmer als Scriba classis authentisirte, Abschriften zweer Stücke enthalten; deren das eine ein pro memoria gewesen, welches der so genannte zwollische Kirchenrath den Deputirten, entweder der Classen oder des Synodus, im Monath Merz zugefertiget, und verschiedene desselben unterzeichnet haben; das zweyte aber, dem Titel nach, dasjenige anzeige, was der Herr von der Os seit dem letztgehaltenen Synodus, und vornehmlich in der letztverwichenen Zeit, geleh-

gelehret oder nicht gelehret habe. Alsdenn zeiget er den Ungrund und die Unbefugtheit dieſer Schriften, und der Art, mit dem Herrn v. d. Os zu verfahren, und ruft aus: quis tulerit Gracchos de ſeditione querentes? Die darinn enthaltenen neuen Beſchwerden zeiget er ſo beſchaffen zu ſeyn, daß der Beſchuldigte, wenn er ſo geprediget hätte, nicht als ein Ketzer abgeſetzt, ſondern als ein Narr und ſeiner Vernunft beraubter, zum Emeritus gemacht werden müſſe. Wie unrechtmäßig man ihn wiederum remonſtrantiſcher Irrthümer zu beſchuldigen trachte, kann aus dieſer einzigen Probe erhellen. Es wird ihm, als ein ſolcher, vorgeworfen, daß er geſagt habe: Das einzige Kennzeichen, daß man den Geiſt habe, ſey dieſes, daß man die Werke, welche Galat. 5, 19. 21. verboten werden, unterlaſſe, und die v. 22. gebotenen thue. Iſt das remonſtrantiſch? Können wir den Geiſt, wovon die Rede iſt, haben ohne den Glauben? Können wir den Glauben haben ohne den Geiſt? Wird nicht der Glaube ausdrücklich genannt Gal. 5, 22? Muß nicht ein jeder bey ſich ſelbſt ſeines Glaubens aus ſeinen Früchten gewiß ſeyn? Endlich kommt der Herr Doctor auf die, ſo eben gemeldete Eröffnung und Warnung der zwolliſchen Committirten. Er erkläret ſich dahin, daß er nicht volle ſechs und zwanzig Seiten darinn geleſen habe, auch, ohne die höchſte Noth, nie weiter darinn leſen wolle; weil er dieſelbe für ein läſterlich Paſquill wider den Herrn Doctor Schultens halte. Jedoch theilet er einige wenige ſcharfe Anmerkungen über die erſten

ersten Seiten mit. Er schildert S. 439. 440. die zwollischen Händel so lebendig, daß wir uns nicht entübrigen können, einige Perioden hier zu übersetzen. Wenn, sagt er, dieser Handel in der reformirten Kirche durchgehet und Posten fasset, würden wohl unglücklichere Menschen seyn können, als die Prediger der reformirten Kirche? Man machet, wider einen Prediger, Anzeichnungen aus seinen Predigten. Man hält solche viele Monathe vor ihm verborgen. Man weigert sie ihm, wenn er darum ansuchet und anfordert. Man trägt sie überall herum, um allerhand Menschen wider ihn aufzubringen und einzunehmen. Man läßt sie, bevor sie zu seiner Kenntniß kommen, so alt werden, daß ihm die Mittel der Vertheidigung, durch Beybringung von Zeugen, ohnmöglich werden. Man will seine gehaltene Predigt, auf sein Anerbiethen, weder lesen, noch hören lesen. Man will demjenigen, was er aus seinen Predigten anführet, keinen Glauben beymessen. Man will auf die erwiesene Unbefugtheit der Zeugen keine Acht schlagen. Man will den Mann, dessen allen ohnerachtet, zu der unehrlichen Bekenntniß und Widerrufung dessen, so er nie gethan hat, zwingen. Und sonst will man ihn, ob er sich gleich erbiethet, die Theses und Antitheses zu zeichnen, seines Amtes entsetzen, und zur Kirche hinaus werfen. Wer hat das je gehöret? Ist wohl ein einziger Prediger, der dieses wird und ergehen wollen? Und ist deshalben wohl ein einziger Prediger, der dieses billigen und befördern könne? Ich bin zu Utrecht Professor der Kirchen-

geschich-

geſchichte geweſen, und bin es noch zu leiden. Ich bin in Unterſuchung derſelben jederzeit beſchäfftiget geweſen, und bin es noch. Aber ich habe in derſelben niemals ein einziges Beyſpiel gefunden, daß jemand um Meynungen, welche er nicht vertheidigte, ſondern wider welche er ſich erklärete, aus der Kirche geworfen ſey. Dieſer Mann wird, ſo das angehet, der erſte ſeyn. Und diejenigen, ſo dieſes thun und zulaſſen, ſollen wiſſen, daß ſie vor ſich und vor ihre Kinder und ſpätere Nachkommen, eine ſehr gefährliche Brücke legen.

In eben dieſem Boeksaal findet ſich 19. S. 470. bis 479. ein Auvertiſſement von der den 8. 9. und 10ten April 1755. zu Zwolle gehaltenen Claſſis, welches ein Extract ihrer Handlungen iſt. Es wird darinn erzählet, wie die Herren Prediger, Püttmann und Stolte, ſich in Anſehung ihrer bekannt gemachten Briefe zur Genugthuung der Claſſe erkläret haben, und mit ihr wieder ausgeſöhnet worden ſeyn; Herr ter Poorten aber, weil er ſich durchaus zu keinem Wiederruf und Abbitte verſtehen wollen, bis er ſich eines anderen beſinne, von der Verſammlung ſey ausgeſchloſſen worden. Der gutherzige Herr Püttmann hat, als man ihm zu leibe wollte, ſich aufs Bitten gelegt, und geflehet, daß man doch, in Anſehung ſeines Alters, ihm weiter keine Unruhe machen möchte. Herr Stolte verſicherte, daß er nie etwas ſeine Mitbrüder beleidigendes im Sinne gehabt. Herr ter Poorten aber behauptete, er habe wiſſentlich nichts als die Wahrheit geſchrieben. Weg mit dieſem! Doch er hat ſich den 20 May auch näher zum Ziel ge-

legt (*). 20. Das Examen van het ontwerp van tolerantie ist bis auf das fünfte Stück der sechsten Unterredung angewachsen. 21. Zu Amsterdam erschien: De klagende Godvrucht sich suiverende van de valsche Klanken, welke door Schyn-Godvrucht van haar verspreid syn, en van den Laster, welke men onder haar Naam op de Waarheid geworpen heeft, in een Gedicht, tot tytel voerende, *Beklag etc.* (S. Num. 10.) 22. Instantie van het mindert gedeelte des Eerw. Kerkenraads van Zwolle van de eerw. Classis van Zwolle vergadert binnen gemelde Stad op den 8 April des Jaars 1755. op de Doleantie by hetselve mindergedeelte ingeleverd aan gemelde Classis op den 23 April 1754. Zwolle. Sie betrift die unrechtmäßige Wahl der Glieder des Kirchenraths, ist aber von der Classis sehr übel aufgenommen worden (**). 23. Grondig en duidelyk onderwys in de heilige Godtgeleertheit etc. met eenig Byvoegsel in het licht gegeven - - opgedragen aan de Professooren der vyf hooge Schoolen, en voorts aan alle Predikers van het evangeli des Vredes in de verenigde Nederlanden; *zunderling ook aan de twistende broederen te Zwolle, en aan de Leden der nieuwen Kalviniaanschen maatschappy.* Rotterdam. Octav. 1755. 24. Hoognodig adress aan de Hoogheerw. faculteit de Utrecht, en de seer eerwaarde ministerien en Kerkenraaden van Amsterdam, s'Gravenhaag, Rotterdam en Utrecht, tot redding van den onschul-

(*) Nederland. jaarboeken 1755. S. 527. 530.
(**) Nederland. jaarboeken 1755. S. 502. 527.

onſchuldigen VAN DER OS uit handen van de ſchuldige Heeren, DOITSMA, HOLTIUS en COMRIE, openlyk voorgeſtellt door J. J. SCHULTENS, nevens een kort verſlag van deſſelfs verrichtingen in de Zwolſe Zaak, zedert den 5. tot den 17 May 1755. Leiden, Quart. 5 B. Der Herr Doctor Schultens hat ſich viele Mühe gegeben, daß die Sache noch einen guten Ausſchlag gewinnen möchte, und ſich unter andern auch nicht verdrießen laſſen, an verſchiedene Glieder des Magiſtrats, der Claſſis und des Synodus, zu dem Ende Handbriefe abgehen zu laſſen. Es wollte aber dieſes bey den meiſten ſo wenig fruchten, daß vielmehr die höhniſche Läſterung ausgeſtreuet wurde, er pflege im Frühjahre mit einem Ungemach im Gehirne geplaget zu werden, welches eine große und unwidertreibliche Schreibſucht in ihm erwecke. Von was vor einem Geiſte dergleichen liebloſe Urtheile herrühren, kann den Ausſtreuern derſelben wohl ſelbſt nicht unbekannt ſeyn. In dieſer Schrift finden wir S. 6. die anmerkliche Nachricht, daß der ſelige Vater des Herrn Schultens ihm auf ſeinem Todtbette geſagt, es ziehe ſich ein ſchweres Ungewitter über das Haupt des Herrn Prof. Alberti zuſammen. Wir hoffen und wünſchen, daß es ſich bereits wieder verzogen habe, und dieſer vortrefliche Mann durch keine theologiſche Zänkereyen, welche er bisher auf das ſorgfältigſte vermieden hat, möge verhindert werden, die gelehrte Welt ſich durch ſeine Arbeiten fernerhin zu verbinden. Der S. 11. 12. befindliche Brief des Herrn von Roßum an den

Herrn Verfasser hat uns bey nahe in Erstaunen gesetzet. Er berichtet darinn, daß der Kirchenrath das von ihm empfangene Pack Exemplaren seiner Waarschowing durchaus nicht habe öfnen und solche austheilen wollen, ja daß der Herr von der Os und er nicht einmal die ihnen bestimmten Exemplare, alles Anhaltens ohnerachtet, hätten erhalten können. Der Brief des Herrn Verfassers an den Herrn Doitsma S. 24. 25. ist ungemein scharf, und wir solten ihn fast für eine Nachahmung der Aanspraak aan D. v. d. Os von der kalvinischen Societät ansehen. 25. Der Num. 3. angezeigte Brief des Herrn Holtius ist zu Zwolle wieder aufgelegt, van eenige weynige doch voorname fauten veel verbeterd, wie es auf dem Titel lautet. 26. 27. Zween Briefe, und noch zween nähere Briefe an und von dem Herrn J. v. d. Honert ꝛc. Leiden, Quart. Der hochberühmte Herr Doctor v. d. Honert, der gewiß in der rechten Waagschaale allein so schwer wird erfunden werden, als ganze Classen und Synoden, giebt sich gleichfalls alle Mühe, die von ihm eingesehene Unschuld zu retten, und den Frieden wieder herzustellen. Er suchet aufs neue die Welt augenscheinlich von seinen heilsamen Absichten, und von der Gerechtigkeit der Sache, deren er sich angenommen, zu überzeugen. Und gleichwohl hat auch dieses nichts auswirken können. Es ist im Gegentheil 28. zu Amsterdam erschienen: Wederlegginge van het zo genaamde wederantwoord van den Heere J. v. d. Honert, strekkende tot nader Veroldiging zo wel van de *proceduuren* en *sententie* der E. Classis als

ook

ook van het *præadvis* der gecommitteerden in de Zaak van Do. A. v. d. Os. Jmgleichen 29. 30. Twee Brieven gewiſſelt tuſſchen de gecommitteerden des Zwolliſche Claſſis tes gelegenheit van twee Brieven geſchreven aan en van den Heer J. v. d. Honert. Aber auch der Herr Doctor hat noch im May zu Leiden drucken laſſen 31. Beredeneerend verhaal van J. v. d. Honert, wegens den begenswoordigen ſtand en de voorgenomene Behandelingen der Kerkelyke procedures in de Zaak van D. A. v. d. Os. Es folget 32. Omſtandige Brief aan den Heere Holtius, (tit) by gelegenheit van deſſelfs advertiſſement in de Leidſe courant, den 25. November 1754. geſchreven ten overtuigelyken vertooge der Onſchuld en der rechtſinnigheit van den Hr. A. v. d. Os. En in verzelling ener brede verhandeling rakende het beruchte Kerkgeſchill over Piscators gevoelen van s' Heilands dadelyke en lydelyke gehoorſaamheit ten gemenen nutte van waarheid en vrede lievende Chriſtenen, aan het licht geſtelt, door J. J. Schultens. 33. Eben deſſelben Brief an den Kirchenrath zu Rotterdam, worauf dieſer 34. ſeine Antwort gegeben, ſo der Herr Prediger du Vignon ſoll aufgeſtellet haben, Herr Schultens aber 35. hinwiederum ein Antwortsſchreiben hat ergehen laſſen. 37. Des Herrn Doitsma Verantwortung. und eben deſſelben Gegenantwort. 38. Ein Avertiſſement des zwolliſchen Kirchenraths, worinn derſelbe die Urſachen anzeiget, warum er ſich mit den Herren Profeſſoren

v. d. Honert und Schultens keinesweges einlassen wolle. Man beschuldiget diese Herren, daß sie sich des Herrn von der Os bloß deswegen angenommen hätten, weil die drey zwolliſchen Prediger sich dem leidenſchen Advys nicht hätten unterwerfen wollen. Uns dünket, man verändere in dieſer Beſchuldigung vorſetzlich eine Hauptgelegenheit in das Triebrad der Sache. Es ſtehet im Boekſaal des des May S. 645. bis 650. 39. Twee Brieven, eene van (t. t.) Jan Jacob Schultens aan den (tit) Heere Nic. Holtius, en eene van den laatſten Herre aan den eerſten, tot antwoord op denſelven, en tot een vervolg van den Brief die van den 10 December 1754. Zwolle, Quart. Ingleichen 40. 41. zwey Briefe von Petrus von Zwolle, welches Herr Holtius ſeyn ſoll. 42. Antwoord van Jo. v. d. Honert op 't Advertiſſement, 'twelk op den naam van den Swolſchen Kerkenraad, is geplaatſt in de Boekſaal van de maand May 1755. Dieſe ſtehet im Junius des Boekſaals deſſelben Jahres S. 729. bis 741. Der hochberühmte Schriftſteller thut ſich über die ſtillſchweigende Beantwortung des Kirchenraths was zu gute, uns leget demſelben ſehr wichtige und beantwortungswürdige Fragen vor, betreffend ihre Handlungsweiſe in der Sache des Herrn von der Os; welche ſie aber auch wohl mit einem weiſen Stillſchweigen beantworten werden. Weiter meldet er, wie er eine niederländiſche Kirchengeſchichte dieſes Jahrhunderts unter Händen habe, und bittet ſich dazu verſchiedene nothwendige Erläuterungen über

dieſe

diese Sache aus. Zuweilen, sagt er unter andern, finde ich einige Ketzereyen mit andern Ketzereyen gepaart, deren die eine die andre umstößt, und welche beyde in einem und demselben Menschen, wenn er nicht ganz toll ist, ohnmöglich bey einander wohnen können. Zuweilen finde ich ganz problematische Puncte (worüber die Kirche niemals einen Ausspruch gethan hat, und worüber niemals jemand zur Verantwortung gezogen worden) vor große Ketzereyen ausgeschrien. Und zuweilen finde ich die allerreinste rechtsinnige Lehren, unter den Nahmen schwerer Ketzereyen vorgetragen. Und ich finde von keiner einzigen Ketzerey, daß er dieselbe bekannt habe, oder daß sie ihm gehörlich sey bewiesen worden. Zuletzt zeiget der Herr Doctor, daß dem Herrn v. d. Os allerdings sein Appell an einen Nationalsynodus zuzustehen, und solcher, wenn ihn die Kirche (*) nicht betriegen wolle, zu bewerkstelligen sey.

(*) Wir wünschen wohl eine recht deutliche Erklärung desjenigen Dinges, so der sel. große Gottesgelehrte, Herr von Beausobre, esprit de l'Eglise zu nennen gewohnt gewesen, und Gott dankete, daß er ihn davor bewahret habe. Hat es etwann Jortin einiger Maaßen getroffen? Wenn er l. c. p. 15. schreibet: So bald als das Christenthum zum großen Lehrgebäude ward, kann nun darinn verspühren, das Genie der schwatzhaften und stets zankenden Griechen; der schwärmenden Afrikaner, deren Einbildungskraft durch die Sonnenhitze erhoben ward; der abergläubischen Egypter, derer fruchtbarer Boden und warmer Himmelsstrich Mönche und Einsiedler hervorbrachte, die, wie Thiere

Auch soll 43. dieser Gottesgelehrte noch eine andre hieher gehörende kleine Schrift heraus gegeben haben. In eben diesem Boekzaal wird 44. S. 741. von dem den 3 Junius zu Zwolle gehaltenen Synodus die gewöhnliche kurze Nachricht gegeben, und die Versammlung machet S. 743. bekannt, daß sie beschlossen habe; wenn der Professor von den Honert, oder eine andere unqualificirte Person, wer es auch sey, möchte gut finden, ihre Handlungen und einmüthig gefälleten Schluß über und in der Sache des Herrn von der Os, in öffentlichen Schriften zu critisiren, taxiren und traduciren, solchen keiner Antwort zu würdigen; sintemal sie nicht gut finden könne, ihre Versammlung Privatpersonen gleich zu stellen.

Es

Thiere aus dem geschwängerten Schlamm des Nils entsprigen, wimmelten; und der ehrgeizigen und klugen Römer, die auf eine oder die andre Art die Welt zu beherrschen hatten. Diesen können wir den jüdischen Eifer über Kleinigkeiten noch hinzufügen, der aus einer eingeschränkten und gezwungenen Gemüthsart entstand; die gelehrte Spitzfindigkeit der heidnischen Weltweisen; und das Gepränge und die Ceremonien des Heidenthums. Ueberhaupt ist diese ganze Vorrede des Jortin sehr lesenswürdig, und insbesondere den allzustrengen Verehrern der Synodalschlüsse anzupreisen, daß sie solche nebst des Herrn Prof. Hollebeek orat. de damnis, quae praeiudicia in rem theologicam inferunt, deque optima iis occurrendi methodo, fleißig und andächtig überlesen.

Es iſt nämlich auf dieſem Synodus endlich dahin gediehen, daß der Herr von der Os, ohnerachtet der großen Liebe und vielen Thränen einer großen Anzahl der Gemeinsglieder, ohnerachtet verſchiedener Vorſtellungen derſelben an den Synodus, ohnerachtet aller Bemühungen der Leidenſchen Gottesgelehrten, ohnerachtet mancher andrer Vorſtellungen, ohnerachtet ſeiner eigenen Bezeugungen von ſeiner Rechtſinnigkeit, endlich verurtheilet und mithin abgeſetzet worden. Die Nachrichten davon findet man in einer auf zween Bogen gedruckten Schrift. 45. Accurate aantekeningen van het voorgevallene op het Synodus van Overyſſel gehouden te Zwolle den 3den Juny 1755. en volgende dagen; en dat wel ten aanſien van de Zaak van Do. ANT. v. D. Os. Quart. Die Committirten hatten aus denen Concluſis aller drey oberyſſelſchen Claſſen ein Praeadvis aufgeſtellet, welches vorgeleſen, und mit Einpaarigkeit der Stimmen in eine ſynodale Reſolution verändert wurde. Dem zufolge wurde dem Herrn von der Os auferlegt: Erſtlich, ſolche Artikel zu unterſchreiben, welche auf die wider ihn eingebrachte Beſchwerden ihre Beziehung haben, und in der Sentenz der zwolliſchen Claſſis von Wort zu Wort eingerückt ſind, nebſt deutlicher Erklärung, daß er mit Erkenntniß und Verlaſſung ſeiner Irrthümer, die Artikel, ſo, wie ſie ausgedrückt ſtehen, annehmen wolle. Zweytens, zu verſprechen, daß er jederzeit dem Inhalt dieſer Artikel gemäß handeln wolle, oder, ſo er das Gegentheil zu thun erfunden würde, ipſo facto abgeſetzt ſeyn ſollte.

Drittens, daß er in Person an einem von der Classis zu bestimmenden Tage, der Gemeine öffentlich vortragen solle, daß seine Sache dergestalt abgethan sey, daß unter den, von der Classis entworfenen, und von ihm angenommenen, Vereinigungsmitteln dieses sey, daß er folgende Lehren annehme, und die entgegenstehende Irrthümer verwerfe, welche er von Wort zu Wort aus der classicalen Sentenz vorzulesen habe, und darauf zum Beschluß hinzufügen solle: Nach diesen Artikeln habe ich feyerlich versprochen, wie ich auch hiemit verspreche, mich treulich in der Lehre betragen zu wollen, in denen Puncten, worüber die Beschwerden eingebracht worden, damit die Gemeine von meiner Rechtsinnigkeit darinn hinkünftig keinen Argwohn fasse; wie ich denn selbst mich dabey verbunden habe, und hiemit verbinde, *de facto* abgesetzt werden zu sollen, wenn ich unter genugsamen Zeugen erfunden werde, etwas gegenstreitiges gelehrt oder gethan zu haben. Diese Bedingungen sollten nun dem Beklagten vorgehalten, und er befragt werden, ob er bey seiner vorigen Weigerung beharre, oder aber in facie synodi, sich der classicalen Sentenz, so, wie sie da liege, unterwerfen, und derselben ohne einige Ausflucht oder Aufschub so gleich eine Gnüge thun wolle. Thäte er dieses, so solle er vor ein würdiges Glied der kirchlichen Gesellschaft gehalten, und als ein solches der zwollischen Classis und dem Kirchenrathe anbefohlen werden, um mit ihm in aller freund-brüderlichen Hochachtung und

Ge-

Geneigtheit umzugehen. So er es aber nicht thun wolle, müße er per sententiam peremtoriam deportirt, d. i. abgeseßet werden.

Den fünften Junius ward also der Herr von der Os vorgefordert, und ihm dieses von dem Präses vorgelesen und zu erkennen gegeben: es stehe nun an ihm, sich über diese wichtige Sache zu erklären. Er zog darauf ein Papier aus der Tasche, sagte, diese Schrift enthalte seine Antwort, übergab solche, und ersuchte, daß sie der Versammlung vorgelesen werden möchte. Dieß geschahe, nachdem er herausgetreten war. In dieser Schrift nun suchet der Beklagte mit starken Ausdrücken zu bewähren, theils, daß man bisher nach einem ungerechten modo procedendi mit ihm verfahren, und er die Iudicatur des oberysselschen Synodus nicht schlechterdings erkennen könne; theils daß er keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet werden, und seine Beschuldigungen nur solche Streitfragen beträfen, welche nie als Glaubensartikel in der niederländischen Kirche seyn angenommen worden; wie denn auch der oberysselsche Synodus seine Untüchtigkeit bereits zuvor in Verurtheilung des schortinghuisschen Buches (*) genugsam verrathen habe; theils endlich, daß er mit Recht an einen Nationalsynodus appellire, und ihm solcher nicht gehörig abgeschlagen werden könne.

Diese

(*) Vergl. den zweeten Theil dieses Werkes S. 369.

Diese Schrift verursachte einen großen Unwillen bey dem Synodus. Es ward beschlossen, den Herrn von der Os wieder hereinzurufen und zu befragen: ob er bey seiner Weigerung, das erste Glied der Sentenz anzunehmen, beharre; worüber er in facie synodi zum allerletzten Mahle zu befragen sey. Allein er war nicht mehr in der Kirche, und als ihn der Custos in seinem Hause angetroffen, hatte er zur Antwort bekommen: Er sey nicht gesonnen dahin zu kommen, und habe mit dem Synodus nicht zu thun. Hierauf wurde er von der Versammlung für entsetzt von allen Theilen des heiligen Amtes erkläret, und ihm zwar die Freyheit gelassen, nach seinem Gutbefinden um einen Nationalsynodus anzuhalten, und an denselben zu appelliren; doch so, daß unterdessen das itzige Urtheil seine Kraft haben sollte. Seine Stelle ward mithin für offen erkläret, der Magistrat um Befestigung des ausgebrachten Urtheils gebeten, und dem Herrn von der Os eine Abschrift desselben zugesandt. Der den sechsten Junius gefaßte Schluß des Magistrats lautet dahin, daß ihm befohlen werde, sich provisionaliter und bis auf näheren Befehl aller Theile der heiligen Bedienung zu enthalten, und die zwollische Classis berechtiget werde, den Dienst in der Gemeine vor ihm wahrnehmen zu lassen, bis auf nähere Verordnung. Unter dem zwölften desselbigen Monats aber ward, ohnerachtet einer Bittschrift des Herrn von der Os, das Urtheil des Synodus völlig bekräftiget. Und so haben denn bis dahin das geistliche Gericht und die

Gegen-

Gegenpartey des Herrn von der Os ihren Willen bekommen: Dem Verlaut nach, hat er kurz darauf öffentlich mit der Gemeine das heilige Abendmahl genommen, um auch noch dadurch von seiner Seite seine Uebereinstimmung und Vereinigung mit dem Glauben der reformirten Kirche darzuthun. Allein auch dieses konnte nicht anders, als ihm auf das künftige untersagt werden. Auf diesem Synodus desistirte der Herr von Roßum, aus Liebe zum Frieden, von seinem vorigen Appel, doch ohne etwas damit auszurichten (*).

Von den fernern in diese Sache hineinschlagenden Schriften können wir noch anzeigen: 46. Missive aan den Heer *Petrus van Zwol*, betreffende enige van de jongste Geschriften van den Hoogheerw. Heer Jo. v. d. Honert, en insonderheit het daarinn opgegeven doemwaardig antinomiaansch en machinal Systema. Amsterdam. 47. Verniewde, vermeerderde en verzwaarde ergerniſſen, gegeven door den Hoogheerw. Heer J. J. Schultens, zo in desselfs Schryf en Handelwyse, als in de Eyndens en gevaarlyke Desseynen, mitsgaders in de middelen ter Bereyking van dese gebruykt, voornamentlyk s' Professors geliefde moderatien, beroemde rechtsinnigheit etc. benevens een Lyst der Scheldnaamen, Spot- en Smaad-Redenen, jegens de Weleerw. Heeren *Comrie*, *Holtius*, de drie Zwolse Predicanten etc. alles opengelegt en aangewesen uit s' Professors groote Werk, genaamt. Waarschowinge op den Ca-

te-

(*) Nederl. jaarb. S. 541. 545.

techismus van den Weleerw. Heer *Alex. Comrie*, door A. E M. P. C. Eben daselbst. 48. Doleantie van de gecommitteerden der Zwolsche classis over den Professor J. v. d. Honert. 49. Des Herrn Professors verantwoording tegens de doleantie. 50. Notificatie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle. Im Boeksaal des Julius S. 80. bis 86. Imgleichen 51. Advertissement van den Kerkenraad van Zwolle op het antwoord van J. V. d. Honert, geplaatst in de Boeksaale van de maand Juny 1755. Eben das. S. 86. bis 92. Noch 52. eine kurze Bekanntmachung des Herrn Professors, S. 121. Die Herren Committirten führen dem Herrn Professor zu Gemüthe, daß die Lehren des Herrn von der Os von allen dreyen Meynungspartheyen der synodalen Kirche als solche seyn verurtheilet worden, so keine Brüderstreitigkeiten beträfen, sondern allerdings mit der Lehre ihrer Kirche streitig wären; und er selbst mithin, bey beharrlicher Vertheidigung der Lehren desselben, sich zum Haupte einer neuen Parthey aufwerfe, welche eine Erduldung auch solcher Lehren fordere, so von Partheyen außer der Kirche gelehret werden. Sie bezeugen ihm, daß er ihrer weitern Beyhülfe zu seiner Geschichte nicht bedürfe, und machen bekannt, daß alle ihre Schriften in einer Sammlung werden zu haben seyn. Auch gehöret 53. einiger Maaßen hieher die Vorrede des Herrn Leydekker, (dessen friedliebende Gesinnungen auch nicht unberühret sind gelassen worden) zum ersten Theile seines Buches γνῶσις Χριστιανικὴ, als worinn er einige An-

Anmerkungen, um die Brüderſtreitigkeiten zu vermindern, und den Kirchenfrieden zu befördern, beybringet. 54. Von des Herrn von der Os nitbreidinge over 1 *Cor. I.* 30. iſt im Monat September zu Amſterdam eine neue Ausgabe mit einer Vorrede und weitläuftigen Anmerkungen des Herrn von den Honert an das Licht getreten. Imgleichen iſt 55. eine neue Auflage von denen Num. 45. angezeichneten accuraten aantekeningen gemacht, welche mit einer Bittſchrift des Herrn von der Os an den Magiſtrat zu Zwolle, und deſſen Antwort auf dieſelbe, vermehret worden. Er ſoll nämlich um ſeine Beſoldung angehalten haben, ihm aber zur Antwort ſeyn ertheilet worden, daß ihm ſolche nicht gegeben werden könne, wenn er ſeine Rechtſinnigkeit nicht in ein volles Licht ſtellte und vollkommen bewährte. Uebrigens bleibet er, wie wir vernehmen, zu Zwolle, und lebet daſelbſt in ganz guter Ruhe und Zufriedenheit. Seine Stelle iſt mit Herrn Serrürier, welchen die Frau Gouvernantin dazu empfohlen, und welcher bisher zu Barneveld in der Niederveluwe geſtanden, wieder beſetzet worden.

Wir nehmen übrigens nicht den geringſten Antheil an der ganzen Oſſiſchen Streitigkeit, und haben auch nicht die geringſte Urſache dazu. Was wir entweder mit den eigenen Worten, oder nach Anleitung der beyden Partheyen beygebracht haben, laſſen wir völlig auf die Rechnung der Verfaſſer ſtehen. Vermuthlich wäre Herr von der Os noch nicht abgeſetzet worden, wenn er ſich noch auf das letzte ein wenig hätte beugen wollen. Das

Ge-

Gerücht, als ob am Tage seiner Absetzung einiger Tumult in der Stadt sey erreget werden, ist ganz falsch.

Im October 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os.

Im October 1752. und 1753. trat zu Amsterdam in groß Octav eine Schrift zum Vorschein, unter dem Titel: Vrymoedig onpartydig oordeel en desselfs Werkjens van den geestelyken oorlog in Vrankryk, etc. worinn, nebst einer Abhandlung von dem geistlichen Kriege in Frankreich, und dem Rathe des Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des dritten, an seinen Sohn, wegen der Kirchenstreitigkeiten, wie auch der Schluß derer Staaten, welchen sie auf Empfehlung Wilhelms des dritten, zur Ruhe und zum Frieden der Kirche genommen, nicht weniger befindlich ist das Urtheil der theologischen Facultät zu Leiden der Zeit, über die Formuliere von Einigkeit, und andere Anmerkungen bey Gelegenheit der zwollischen Streitigkeiten, und endlich nach Anmerkungen über einen gedruckten haagschen Brief, betreffend den so genannten ältesten, jüngern und jüngsten Bruder, und den Beruf desselben.

Der

Der Verfasser ist der durch seine friedliebenden Gesinnungen, und verschiedene theologische Schriften wohlbekannte Herr Ant. von Hardeveldt, Prediger zu Wyk. Er führet auch in dieser Schrift eine preis- und lesenswürdige Feder. Wenn seine Gesinnungen, wie zu wünschen stehet, in Holland allgemeiner werden, so wird man nicht leicht wieder einen v. d. Os abgesetzt sehen. Der Herr von der Os, welcher sich nun appellirenden Prediger zu Zwolle nennet, hat mit der Vorrede des Herrn von den Honert an das Licht treten lassen: Aanmerkingen op het prædvis der gecommitteerden van de Zwolsche Classis. Leiden, 1755. Quart. 142 S. die Vorrede 33 S. In dieser suchet der Herr von den Honert zu zeigen, daß dem Herrn von der Os Unrecht geschehen, daß diese seine eingelieferten Anmerkungen vor dem Synodus, welcher ihn verurtheilet, nicht in Betrachtung seyn gezogen worden, und daß an diesem Synodus, und dessen Handlungen vieles auszusetzen sey. Darauf äußert er seine Gedanken über ein noch ungedrucktes Vertoog der Committirten der zwollischen Classis, und über einen Brief des so genannten Paulus von Hasselt, für dessen Verfasser er den Herrn Holtius aus vielen Ursachen nicht halten will. Der Herr von der Os selbst trachtet in den Anmerkungen seine Rechtsinnigkeit ernstlich und nachdrücklich zu bewähren. Nach dem Urtheil der Liebe, ist es ohnmöglich, daß er so gewissenlos seyn, und dieselbe so stark bezeugen, und doch das Gegentheil glauben und lehren sollte.

Im Jahre 1756. hat der Herr von den Honert zu Leiden an das Licht gestellet, Memorie ter

onderrigtinge van diegenen, die, wegens de Zaken van D. ANT. VAN DER OS, appellerend Prediſant te Zwolle, veel ſpreeken en hooren ſpreeken, zonder dat ſy alle de ſtukken daartoe behoorende geleſen en onderſocht hebben. Hierinn ſind auch nicht wenige Anmerkungen befindlich über die ſiebente Unterredung der Schrift: Examen van het ontwerp van tolerantie etc. welche von der Prädeſtination handelt. Imgleichen ſahe man im Februar des holländiſchen Bücherſaals S. 211. bis 233. deſſelben onderrichting wegens het vertoog der gecommitteerden van de Swolſche Claſſis, tegen de aanmerkingen van D. A. v. d. Os, op het præadvys van deſelve gecommitteerden. In beyden Schriften trachtet der berühmte Gottesgelehrte die Unſchuld des Verurtheilten aufs neue darzuthun, und hingegen die Committirten der äuſſerſten Ungerechtigkeit in ihrem Verfahren wider ihn zu überführen. Er ſagt, ſie hätten ſich befliſſen, alles darauf hinaus zu drehen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn v. d. Os gänzlich zernichtet, und er für einen Falſarius angeſehen werden möchte. Und dieß hätten ſie auf dieſen Grundſatz gethan: Alles, was v. d. Os anitzo ſagt, und für ſeine Meynung ausgiebt, iſt ſeine Meynung nicht. Und, warum nicht? Weil es in den Zeugniſſen wider ihn entweder gar nicht, oder ganz anders ſtehet. Die Committirten ihrer Seits fanden zwar noch nicht für rathſam, ihr Vertoog ſelbſt an das Licht zu ſtellen; ſie traten aber gleichwohl um dieſelbige Zeit mit einer andern Vertheidigungsſchrift hervor, nämlich: Nadere

dere of tweede dolеantie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle, aan de Hoogheerw. Heeren Deputaten de Christelyke Synode van Overyssel, ter oorsaake dat der Professor *I. v. d. Honert* de gronden van onse gereformeerde Lere gemaakt heeft tot een, by hem so genaamt doemwaardig Antinomiaansch en Machinaal Systema, om de gronden van *A. v. d. Os* rechtsinnig te doen worden: met den aankleve van dien &c. Amsterdam, Quart. Hinwederum hatte der Herr v. d. Honert im Metz herausgegeben: Voorwaarden, op welken *Io. v. d. Honert* meent, dat de gecommitteerden der Swollsche Classis tot syn gevoelen, of hy tot het gevoelen dier gecommitteerden, over de Zaak van Do. Ant v. d. Os, appelleerend predikant te Swolle, behoort over te gaan. Worauf auch noch im April folgete: Vervolg der voorwarden &c. und im Boeksaal desselben Monats eine Anzeige wider eine Vorrede der calvinischen Societät, als worinn auch die gemeldete Dolеantie beantwortet wird. Leiden, Quart. Noch ist anzuzeigen, welches schon vorher das licht gesehen: Vastenavonds-gifft aan de Heeren gecommitteerden van de Zwolsche classis door A. Vryhart. Leiden.

Vermuthlich wird es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, zu wissen, was andere, welche in allen diesen Streitigkeiten als unpartheyisch anzusehen sind, davon geurtheilet haben. Es sind uns zwey derselben vorgekommen. Der erste ist der Herr Consistorialrath von Hoven, welcher in einem seiner Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben durch die Liebe angehängten

Schreiben an den Herrn von Loen, schon zu Ende des Jahres 1752, da es mit dem Herrn von der Os noch nicht so schlimm aussahe, sich über dessen Sache heraus ließ. „Das friedfertige Urtheil und Vorschlag der Leidenschen Universität „kann das Feuer nicht dämpfen, sondern muß „selbst die ungestümsten Lästerungen des orthodoxen „Pöbels ausstehen. Wie ehemals die Juden „schrien: Des Herrn Tempel! Des Herrn Tempel! So hört man fast nichts in Holland rufen, „als: Die Synode von dort! Die Synode von dort! „Gewiß! wenn ein Heide solches hörete, er müßte „ohnfehlbar glauben, daß die Synode von dort eine „göttliche Offenbarung, oder Gottheit selbst sey.„

Der andre ist der gelehrte Verfasser der 1756. zu Leiden herausgekommenen Schrift: Het recht der overheden over Kerkelyke personen en Saaken (*). Er ist gleichfalls ein Glied der Reformirten, und der holländischen Kirche (dem Verlaut nach, der berühmte Herr Pensionarius Meermann zu Rotterdam) und urtheilet S. 223. folgender gestalt: „Worinn anitzo die größere Schwachheit „der Kirche, in Vergleichung mit den vorigen Zeiten „bestehe, bekenne ich nicht begreifen zu können; „oder es müßte darinn seyn, daß die Augen den „Civilpersonen etwas mehr aufzugehen anfangen in „Beschauung der geistlichen Staatssucht, vornehmlich, da die mit dem Herrn von der Os, appellirenden Prediger zu Zwolle, gehaltenen kirchlichen „Pro-

(*) Dem Vorgeben, daß der Verkauf dieses Büchleins sey verboten gewesen, ist von dem Verleger öffentlich widersprochen worden.

„Proceduren an das Tageslicht gekommen sind, „welche mit den Behandlungen in vorigen Zeiten, „in welchen viele unsrer Vorältern noch das Un„glück hatten, allein durch der Kirchlichen Brille zu „sehen, und blindlings der Meynung der Gottesge„lehrten zu folgen, eine große Uebereinkunft ha„ben; und woraus man erst die Iurisprudentiam „theologicam recht erlernen kann, indem da nicht „ist, wie seyn sollte, iustitia constans, et perpetua „voluntas, ius suum cuique tribuendi, wie solche „in der Iurisprudentia ciuili, vom Ulpian beschrie„ben wird. L. 10. princ. ff. de iustit. et iur. und „nach ihm vom Justinian Princ. instit. eod. son„dern im Gegentheil, iustitia constans, et perpetua „voluntas, ius alienis secundum vnuscuiusque „opiniones, ambitiosos animi adfectus, et par„tium studium inflectendi et perfringendi; wie ein „jeder, der verständig und unpartheyisch urtheilet, „nach Durchlesung besagter Proceduren, wird ein„gestehen müssen.„ Das lautet hart.

Dahingegen kam im May 1756 für die zwölfschen Committirten an das Licht: *Vltimum vale*; of laatste Afscheid aan alle de Twistschriften, die er reets syn, of noch sullen komen, rakende de Saken van D. Ant. v. d. Os, en den aankleve van dien, door P. v. A. und die Herren Committirten selbst seßeten in den Boeksaal desselbigen Monats einen Berigt aan de gereformeerde Kerke van Nederland, worinn sie mit Worten sich selbst rechtfertigen, und anzeigen, daß sie keine Vertheidigungsschriften weiter heraus zu geben gesonnen wären, weil sie sich ihres rechtmäßigen Handels be-

wußt zu seyn, und alles schon genug beantwortet zu haben meyneten. Hiewider erschien aber im May, S. 757. des Herrn von den Honert Antwoord in Form eines Briefes, worinn er die lieben Herren ziemlich durchnimmt, und sie nochmals von der Ungerechtigkeit ihres Verfahrens, und der Unzulänglichkeit ihrer Verantwortungen zu überführen suchet. Er bringet unter andern die Worte des, bey der Sache des Herrn von der Os zugegen gewesenen, südholländischen Correspondenten bey. „Wir haben über der Sache des Herrn von der Os nicht „gehandelt. Denn alsdenn hätten wir diesen „Herrn müssen vor uns haben, und mit ihm handeln. Wir haben dazu auch keine Commission gehabt. Sondern unsre Commission war allein, „aus den Acten der drey Classen eine Acte zusammen zu ziehen, und so ein mit den drey Acten „übereinstimmendes Präadvis aufzusetzen.„

Nicht lange hernach erschien zu Utrecht: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland, berigtende het voorgevallene op de jongst gehoudene Synodus eerstgemelde provintie te Vollenhove, met de authentique Stukken bevestigt. Groß Octav. Dawider der Herr v. d. Honert im Boekzaal des Julius S. 96-99. einige Anmerkungen einrücken ließ.

Joh. von Abkoude, welcher ein Verzeichniß aller niederdeutschen Bücher heraus gegeben, hat auch in der vierten Fortsetzung desselben, die Titel aller in der Ossischen Sache an das Licht getretenen Schriften sorgfältig angeführet.

Fortgesetzte Anzeige einiger vornehmen Druckfehler.

Im fünften Theil.

Seite	Zeile	für	lieſs
5	15	fons	frons
41	14	delineata	delineatae
52	13	*inuad.*	ΣΚΙΑΔΙΟΦΟΡΗΜΑ.
56	14	Rechtsgeſchlechte	Rathsgeſchlechte.
58	2 u. f.	muſs geleſen werden. Seine Anzugsrede hielt er pro criticis. Bey der Verſammlung der Curatoren zum Examen der Landalumnen, den 17 Merz u. ſ. w.	
59	8	ich	iſt
62	21	dat	Daar
—	—	ofdaelt	afdaelt
—	23	De	Die
—	27	onthroeſt	ontroert
75	21	Boimann	Boumann

130 iſt ſchon erinnert worden, daſs die Periode, vom als Herr bis wieder geworden, wegbleibe.

Im ſechſten Theil.

279	27	Staphooſt	Staphorſt
281	22	Werauf	Worauf
289	6	von	an
293	3	un	een
298	11	Leydenſchen	Leidenſche
301	23	Ja,	In
303	16	annſpraak	aanſpraak
307	5	hrſelben	derſelben
309	12	beſcamingo	beſchamingo
315	28	Bagliab	Magliabechiſchen
327	9	bleibt weg und	
331	30	Zo	Σο
533	10	Nachrich.	Nachrichten
535	22	brauchen	beaugen
540	27	Vater	Vader
541	9	nach namlich	bey
544	8	Vater	Vader

Im siebenten Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
569	32	Mißchenbroek	Mußchenbroeck
578	6	Vriemort	Vriemoet
—	15	Canneginter	Cannegieter
597	5	Gerhardten	Gerhard ten
600	23	Bock	Boek
603	22	Tilberg	Tilburg
604	24	Bocksaal	Boeksaal
606	7	niewijd argift	niewjaargift
607	7	seinen	seinem
609	26	verscheidener	verschiedener
610	14	Hauwte	slaawte
—	23	berkl.	verklaaring
—	26	Frise	Friso
613	28	seinen	einen
615	22	decisoise	decisoire
—	—	instructoise	instructoire
—	23	dinende	dienende
—	24	decisio	decisie
—	28	vermaasde	vermaarde
616	2	verramelt	versamelt
—	3	ydes	yder
—	4	des	der
618	24	betluiten	besluiten
672	19	ausgearten	ausgearbeiteten
709	15	nach ihn	ih

Im achten Theil.

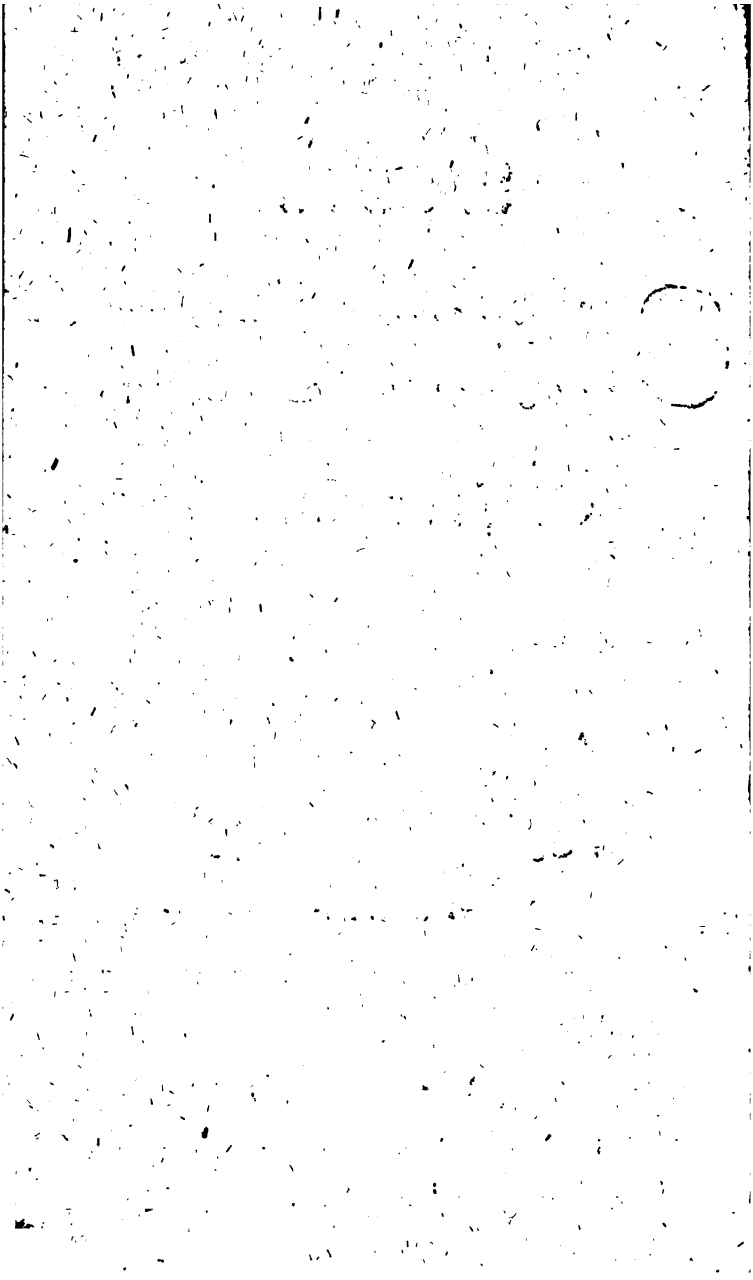
960	28	summis	summi
998	2	hielt	hält
—	8	Vriemont	Vriemoet
1001	30	nach hat bleibt weg	er
1003	20	ה"א	ע"ה
1012	25	gelurde	geleerde
1015	9	Mille	Mill.

Des

Neuen Gelehrten Europa

Eilfter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.



Verzeichniß

der in dieſem eilften Theile

enthaltenen

Geſchichte der Gelehrten.

I. Geſchichte des Herrn Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus, Freyherrn von Zurlauben, Ritters des Kriegsordens des heiligen Ludewigs, Brigadiers der Königl. Armeen, Capitains bey dem Regimente ſchweizeriſcher Garde und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris Seite 529

Inhalt.

II. Geschichte des Herrn Carl von Secondat, Freyherrn von der Brede und von Montesquieu, weyland Präsidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen französischen Akademie, und der königl. großbritannischen und preußischen Akademien der Wissenschaften und verschiedener anderer Mitgliedes Seite 535

III. Geschichte des Herrn Johann Friedrich von Uffenbach, Schöpfen und Rathsherrn der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, königl. großbritannischen Obristlieutenants, und der göttingenschen Societät der Wissenschaften Mitgliedes 544

IV. Geschichte des Herrn Paul Ernst Jablonski, der Gottesgelahrtheit Doctors und ältesten ordentlichen Professors, der der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften, wie auch der lateinischen Societät zu Jena, Mitgliedes zu Frankfurt an der Oder 555

V. Geschichte des Herrn Bernardinus de Moor, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Professors auf der Universität zu Leiden 615

Inhalt.

VI. Geſchichte des ſel. Herrn Weſſelius, weyland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Leiden Seite 615

VII. Geſchichte des Herrn Johann Heinrich Becker, der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors, auch der Kirche zu St. Nicolai Paſtors zu Roſtock 618

VIII. Geſchichte des Herrn Ludewig Racine, der königlichen Akademien der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, Toulouſe, Lyon und Marſeille Mitgliedes zu Paris 632

IX. Giſchichte des Herrn Johann Stephan Bernard, der Arzneywiſſenſchaften Doctors, und der königlichen Geſellſchaft zu Göttingen Correſpondenten zu Amſterdam 650

X. Geſchichte des Herrn Ludewig von Beauſobre, der königlichen preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, wie auch der königlichen franzöſiſchen zu Agners, und der gelehrten Geſellſchaft zu Leipzig Mitgliedes 667

Inhalt.

XI. Geschichte des Herrn Melchior Ludewig Widekind, weyland reformirten Predigers bey der Werder- und Dorotheenstädtischen Gemeine zu Berlin Seite 672

XII. Geschichte der Frau Maria Anna Victoria Pigeon d'Osangis, verheiratheten von Premontval, Ihro Königl. Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleserinn, zu Berlin 680

XIII. Geschichte des Herrn Johann Friedrich Faike, weyland Prediger zu Evesen 706

XIV. Geschichte des Herrn Johann Adrian Schlegtendal, der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Professors, Curators und Secretarii des Curatorii zu Lingen 722

XV. Geschichte des Herrn Friederich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechte Doctors und öffentlichen Professors zu Duisburg 730

XVI. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

1) Johann Michael Gasser, weyland der Weltweisheit Magister, Rector des Gymnasii zu Halle, und der janaischen lateinischen Gesellschaft Mitglied 738

2) Tho-

Inhalt.

2) Thomas Melvill, weyland Magister der freyen Künste zu Edimburg Seite 741

3) Jacob Foster, weyland der heil. Schrift Doctor und Prediger der Independenten zu London 743

4) Herr Johann de Lange, niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam 746

5) Herr Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor zu Gröningen 748

6) Heinrich Langenes, weyland Prediger zu Venhuisen 750

7) Herr Carl Vincent de la Rüe, Benedictiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris. 751

8) Herr Franz Christoph Janneck, Assessor der Malerakademie zu Wien 753

9) Gerlach Gerlacius, weyland der Arzneywissenschaft Practicus zu Ippenbüren. 756

10) Heinrich Carolinus von Byler, weyl. Diener des göttlichen Worts zu Gieten 758

XVII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Nemeiz 760

XVIII. Zu-

Inhalt.

XVIII. Zuſätze zur Geſchichte des Hrn. Jens 764

XIX. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Prof. J. F. Chriſt Seite 766

XX. Zuſätze zur Geſchichte des Herrn von Cheſeaux 767

XXI. Zur Nachricht vom Herrn Aeſt ibid.

XXII. Zur Geſchichte des Herrn von Holberg 768

XXIII. Zur Geſchichte des Herrn Beels ibid.

XXIV. Zur Geſchichte des Herrn Profeſſor Lulofs 769

XXV. Zuſätze zur Geſchichte des Hrn. Eſgers 770

XXVI. Zur Geſchichte des Herrn von Stazeren 771

XXVII. Zur Geſchichte des Herrn Marquiſen d'Argens 773

Geſchichte

des Herrn

Beatus Fidelis Antonius Johannes Dominicus,

Freyherrn von Zurlauben,

Ritters des Kriegsordens des heil. Ludewigs, Brigadiers der königlichen Armeen, Capitains bey dem Regimente ſchweizeriſcher Garde, und Ehrenmitgliedes der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris.

Wir leben in einem Jahrhunderte, in welchem, wenn je, theils die Kriegskunſt als eine Wiſſenſchaft betrachtet und behandelt wird; theils die Herren Officiers und die größten Kriegshelden die Gelehrſamkeit, welche ſonſt dieſem Stande ſo ekelich, und verächtlich zu ſeyn pflegt, mit ihren Uebungen in den Waffen glücklich vereinigen; ja ſelbſt eine nicht geringe Anzahl der-

derselben sich durch schöne und nützliche Schriften hervorthut. Die königlich preußischen und die königl. französischen Länder haben insbesondere keinen Mangel an denselben. Aus jenen haben wir neulich den wohlseligen Herrn Generalmajor von Stille, einen großen Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit, aufgestellet. Aus diesen verdienet der Herr Baron von Zurlauben, von welchem wir anitzo einige Nachricht mittheilen wollen, eine besondere Aufmerksamkeit. Er ist aus einem der besten adelichen Geschlechter in der Schweiz, welches seinem Vaterlande schon mehr, als einen großen und verdienten Mann, geliefert hat, entsprossen. Sein zeitliches Leben nahm den 4ten August 1720. zu Zug, der Stadt dieses Namens, seinen Anfang. Seine Erziehung war von Kindheit an seinem Stande gemäs. Er nahm in allen ritterlichen Uebungen, und in allen Werken des Geschmacks ausnehmend zu, und fassete diejenigen Wissenschaften, welche die größesten Zierden des Adels sind, sehr glücklich. Zeichnungen, Mathematik, Bau- und Vestungs-Kunst, Geschichte, Naturlehre, und die Alterthümer seines Vaterlandes, und anderer Völker, waren die angenehmsten Bemühungen seiner hoffnungsvollen Jugend.

Es ist ein auf die Erfahrung gegründetes Urtheil, daß die wahre Liebe zu den Wissenschaften unauslöschlich sey. Wo sie einmal ein Herz eingenommen hat, das verlässet sie nicht wieder, das erhält sie in einer beständigen Beschäfftigung. Das erfuhr auch unser Freyherr an sich selbsten. Er widmete sich zwar dem Kriegsstande, setzte aber deswegen seine gelehrte Beschäff-

schäfftigungen nicht aus; und da er glaubete, solche niegends mit besserm Erfolge fortsetzen zu können, als in dem blühenden, und an schönen Geistern und gelehrten Männern reichem Frankreich, ergriff er mit Vergnügen die Gelegenheit, unter den dieser Krone dienenden Trouppen seiner Nation in Dienste zu treten; da er es denn durch seine ausnehmenden Verdienste dahin gebracht hat, daß ihn Ihro Königl. Majestät schon vor verschiedenen Jahren nicht nur zum Brigadier bey Dero Armeen, und zum Capitain bey dem Regimente schweizerischer Garde erhoben, sondern auch, zum unterscheidenden Merkmaale Ihro höchsten Gnade, mit dem Orden des heiligen Ludewigs begnadiget haben. Bey dem gelehrten Stande hat er sich ebenfalls vorzügliche Zeugnisse der Hochachtung, und Ehrerbietung desselben zuwege gebracht. Ins besondere, da im Jahre 1748. seine Preisschrift von der königlichen Akademie der Aufschriften, und schönen Wissenschaften war gekrönet worden; trug ihm dieselbe einmüthig die Ehre eines correspondirenden Ehrenmitgliedes (associé correspondant honoraire) auf; welche er seit dem mit vielem Ruhme bekleidet hat.

Seit vielen Jahren hielt sich der Herr Baron von Zurlauben, mit einem Werke, welches allein seinen Namen verewigen kann, nämlich mit einer Geschichte der schweizerischen Trouppen in Diensten der Krone Frankreich, beschäfftiget. Da er im Jahre 1749. seine dazu gemachte Sammlungen reich genug befand, und solche völlig in Ordnung gebracht hatte, ließ er nicht nur in demselbigen

Jahre eine Bekanntmachung ſeines Vorhabens, und der bevorſtehenden Ausgabe ſeines Werkes, austheilen; ſondern ließ auch ſolches kurz darauf wirklich erfolgen; da es denn nach und nach in drey Duodezbänden, unter folgendem Titel, das Licht geſehen hat.

HISTOIRE MILITAIRE des Suiſſes au ſervice de la *France*, avec les pieçes juſtificatives. Dedicé a S. A. S. Monſeigneur LE PRINCE DE DOMBES, Colonel general des Suiſſes & Griſons. Gleich anfangs giebet der Herr Baron einen ſchönen Abriß der Verfaſſung der ſchweizeriſchen Republik, der Lage, und Beſchaffenheit der Cantons, und des Zuſtandes ihrer Bundesgenoſſen. Hierauf folget eine kurze Geſchichte derſelben von ihrem Urſprunge bis auf das Jahr 1450, welche er mit den allerächteſten Beweisthümern beſtärket. Alsdann erzählet er in chronologiſcher Ordnung die, zwiſchen Frankreich, und der ſchweizeriſchen Nation, errichteten Bündniſſe. Dieſe allgemeine Begriffe führen ihn unvermerkt auf ſeinen Hauptvorwurf, welcher die Geſchichte der ſchweizeriſchen Trouppen in franzöſiſchen Dienſten iſt. Er entwickelt den Urſprung der Würde eines Colonel-Generals der Schweizer und Graubünder, die damit verknüpften Vorrechte, das Verzeichniß und die Thaten der Fürſten und Herren, welche dieſes vornehme Amt bekleidet haben. In den folgenden Kapiteln wird von der Einrichtung der ſchweizeriſchen Garde gehandelt; weiter wird die Folge der Colonels, der Lieutenant-Colonels und Majors dieſes Regiments erzählet; man findet die

Namen

Namen der sämtlichen Lieutenant-Generale, Feldmarschälle, Brigadiers, Inspectoren der Infanterie u. s. w. welche bey diesem Corps gedienet haben, oder noch dienen; ein Verzeichniß derer Regimenter, so Capitaine der schweizerischen Garde errichtet, oder gehabt haben, den Ursprung, und den gegenwärtigen Zustand der generalen Compagnie der Schweizer und Graubünder, die historische Ordnung der Compagnien, woraus das Regiment der schweizerischen Garde, vom Anfange seiner Errichtung bis anitzo bestanden hat, die dabey vorgefallenen Veränderungen, die Vorrechte desselben, die Schlachten, Treffen, und Belagerungen, bey welchen es gegenwärtig gewesen. Noch wird ein Verzeichniß der Officierer-Generale gegeben, welche bey den schweizerischen Trouppen gedienet haben, oder dienen. Die Kriegsgeschichte der schweizerischen, und graubünder Regimenter, so anitzt in Frankreich sind, wird erzählet, und die Folge ihrer Colonels und Lieutenant-Colonels angewiesen; und, damit die Thaten der Tapferkeit, der Treue, und der Ergebenheit an Frankreich, welche die schweizerische Trouppen zu verschiedenen Zeiten von sich haben blicken lassen, der Vergessenheit nicht übergeben werden, thut der Herr Baron auch der übrigen Regimenter Meldung, welche die Schweizer und Graubünder seit dem ersten Bündnisse errichtet haben, obschon sie in eine andere Verfassung gebracht worden, und giebt nicht weniger den kurzen Inhalt der Kriegshandlungen, woran sie Theil gehabt haben. Den Beschluß des Werkes machen zwo Sachen, deren die eine nicht weniger beträchtlich ist, als die

andere. Es werden die Namen, und die Wappen der vornehmſten ſchweizeriſchen Häuſer und Familien beygebracht; und eine Sammlung derjenigen Befehle der Könige von Frankreich, welche einzig und allein die Dienſte der ſchweizeriſchen Völker betreffen, mitgetheilet. Der Herr Verfaſſer hat aus den beſten Quellen geſchöpfet, und es ſich ſelbſt zu einer beſtändigen Richtſchnur gemacht, nach den Originalſtücken zu arbeiten; deren er eine große Anzahl geſammlet hat. Er führet am Rande alle Bücher und Handſchriften, aus welchen er geſchöpfet hat, gar genau an. Man nimmt aus dieſem kurzen Entwurf des ganzen Werkes gar leicht ab, wie wichtig ſolches ſey, wie viel Licht die beſondere Geſchichte Frankreichs und der Schweiz daraus empfange, und wie vielen Dank ins beſondere der Herr Baron von ſeinen Landesleuten und Mitgenoſſen dadurch verdienet habe.

Die Schrift des Herrn Barons, welche 1748. von der königlichen Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften den Preis erhalten, iſt gleichfalls, wie gewöhnlich, dem öffentlichen Abdruck übergeben worden.

Geſchichte

Geſchichte
des Herrn
Carl von Secondat,
Freyherrn
von der Brede und von Monteſquieu,

weiland Präſidenten des Parlements zu Bordeaux, der königlichen franzöſiſchen Akademie, und der königl. großbritanniſchen und preußiſchen Akademien der Wiſſenſchaften und verſchiedener andern Mitgliedes.

Dieſem unvergleichlichen Geiſte, und großen Gelehrten hat nicht nur der ruhmvolle Herr von Soligmac *), ſondern auch ſein gelehrter Freund, der hochberühmte Herr Präſident von Maupertuis, in dem dritten Theile der letzten Ausgabe ſeiner Werke ein unvergeßliches Ehrendenkmaal geſtifftet. Man lieſet darinn eine umſtändliche und beurtheilte Beſchreibung der Lebensgeſchichte, und der Verdienſte deſſelben, welche der Herr Präſident, als eine Lobrede auf denſelben, in der Verſammlung der Akademie den 5ten Junius 1755. abgeleſen hat. Eine Ehre, welche ſonſt keinem auswärtigen Mitgliede wieder-

*) Eloge hiſtorique de Mr. le Preſident de *Monteſquieu*, 1755. 4.

führet, denen aber ein Mann um desto würdiger geschätzet wurde, welcher sich über andere Menschen von einer jeden Nation so hoch hinauf geschwungen hat, daß die eine nicht mehr Recht hat, als die andere, sich denselben zuzueignen, sondern er gleichsam der ganzen Welt gegeben gewesen zu seyn scheinet. Aus gemeldeter Lobrede hat der gleichfalls weitberühmte Herr Professor Formey in seiner Nouvelle bibliotheque Germanique, Tom. XVIII. P. 2. p. 334. einen Auszug gegeben. Und demselben werde ich folgen, und etwas weniges hinzusetzen.

Sein Geburstag ist der 18te Jänner 1689. gewesen, an welchem er auf seinem väterlichen freyherrlichen Erbschlosse von der Brede (de la Bréde) drey Meilen von Bordeaux, an das Weltlicht gesetzet wurde. Sein Geschlecht ist eines der ältesten adelichen Geschlechter in Guienne. Doch, welches weit mehr ist, und mit diesem äußerlichen Vorrechte in keine Vergleichung kommt, er war mit dem wahren Adel des Geistes gebohren, und erhöhte, bey einer seinem Stande gemäßen Erziehung, denselben täglich. Die Grundlage der vortrefflichsten Eigenschaften und Gaben seiner Seele fieng sich frühzeitig zu entwickeln an, und er nahm in den gründlichen und schönen Wissenschaften so ausnehmend zu, daß sich sein Vaterland alle Vortheile und alle Ehre von ihm versprechen konnte. Kaum hatte er dasjenige Alter, welches Gewohnheit und Rechte, als das zu Ehrenämtern reife Alter, ansetzen, erreichet, so ward er den 24 Februar 1714. als Rath des Parlements zu Bordeaux eingeführet, und diese Würde bekleidete er

mit

mit solchem Ruhme, und allgemeinem Beyfalle, daß er etwas über zween Jahre hernach, nämlich den dritten Julius 1716. zum Rechtspräsidenten (President a Mortier) desselben Parlements angestellet wurde. In demselben Jahre nahm er auch in der neuerrichteten Akademie besagter Stadt, welche ihm große Verpflichtungen hat, einen Platz an.

Sein herrschender Geschmack an den Wissenschaften, und seine große Neigung, die vor das menschliche Geschlecht angelegentlichsten Dinge zu untersuchen, und in ihrem wahren Wesen zu durchgründen, bewogen ihn, sich seines hohen obrigkeitlichen Amtes zu entschlagen. Er verkaufte demnach diese Ehrenstelle im Jahre 1726. und überließ sich nun einzig und allein seinen gelehrten Beschäfftigungen, und ins besondere einem ernstlichen Nachdenken über die großen und wichtigen Vorwürfe, welche er hernach in seinen Werken abgehandelt hat.

Im Jahre 1727. erhielt er eine Stelle in der französischen Akademie. Seine 1721. bereits an das Licht getretene Lettres Persanes, ein Werk, in welchem so viel Geist und Kenntniß der Menschen, als Freyheit im Denken, und Unterschied von den angenommenen Glaubenslehren herrschet, hätten ihm beynahe den Weg zu derselben verschlossen. Die Kirche war ins besondere deswegen wider ihn aufgebracht. Doch, ihr Eifer konnte sich in dieser Gesellschaft die Oberhand nicht erwerben, welche vielmehr alle Hindernisse aus dem Wege räumte, und es sich zur Ehre rechnete, ihn unter ihre würdigsten Mitglieder zählen zu können.

Um beſagte Zeit that der Herr von Monteſquieu eine Reiſe in verſchiedene fremde Länder, und zwar erſtlich nach Deutſchland, und ins beſondere nach Wien, allwo er mit dem Prinzen Eugenius von Savoyen in eine beſondere Verbindung trat. Von Wien aus durchreiſete er Ungarn, und hernach Italien, in welchem Lande er zu Venedig den Grafen von Bonneval beſuchte, und ſich zu Rom aufhielte, allwo er an dem Cardinal von Polignac einen großen Freund antraf. Seine Reiſe gieng weiter durch die Schweiz, und darauf längſt des Rheins nach Holland, von wannen er, nach einigem Verbleib, nach England überſchiffte, allwo er dasjenige antraf, ſo ihm an Stof zu denen großen Werken, mit welchen er umgieng, noch etwan mangeln konnte. Nach ſeiner Rückkunft in Frankreich hielt er ſich zween Jahre auf ſeinen Landgüteen auf, und verfertigte auf denſelben die Conſiderations ſur la cauſe des grandeurs & de la decadance des Romains, welche im Jahre 1733. das Licht ſahen. Die ungemein gute Aufnahme dieſes Werkes beſtätigte den Entſchluß bey ihm, ſein anderes Werk, L'eſprit des loix, auszuarbeiten. Und dieſes erſchien 1748.

Der Herr Präſident von Maupertuis urtheilet, daß in den gemeldeten dreyen vornehmſten Werken des Herrn von Monteſquieu eine Art der Stoffel wahrzunehmen ſey. Das erſte malet den Menſchen in ſeinem Hauſe, oder auf ſeinen Reiſen, ab. Das zweyte zeiget die Menſchen, wie ſie ſich in Geſellſchaften vereiniget befinden, und wie dieſe Geſellſchaften entſtehen, ſich aufnehmen, und ſich zerſtören.

Dieſe

Diese beyden Werke führten den Verfasser auf ein drittes, das wichtigste unter allen denen, welche ein Weltweiser unternehmen konnte, auf sein Werk: Der Geist der Gesetze. Nicht, das ich glaube, fähret der Herr Präsident der berlinischen Akademie fort, daß der Herr von Montesquieu, als er die persianische Briefe schrieb, sich diese Art von Staffeln vorgesetzet hatte; sondern die Ordnung der Sachen, und seine Denkungsart leiteten ihn dahin. Ein solcher Verstand, welcher sich einen gewissen Vorwurf fest setzet, kann nicht bey einem einzigen Theile stehen bleiben; er wird durch den Zusammenhang, den solcher mit den übrigen hat, hingerissen, um das Ganze zu erschöpfen. Ohne viele Mühe, und vielleicht selbst ohne es zu merken, hält er in seinem Studiren dieselbige Ordnung, welche die Natur in die Sache, so er abhandelt, gelegt hat.

Der Schluß des Urtheils, welches der Herr von Maupertuis über den Geist der Gesetze fället, ist folgender: Wenn das Werk des Herrn von Montesquieu eben nicht dasjenige Gebäude der Gesetzgebung ist, welches die Menschen am allerglücklichsten machen würde, so enthält es doch alle Materialien, aus welchen dieses Lehrgebäude müßte aufgeführet werden. Von verschiedenen ist bereits der Gebrauch darinn gemacht; die andern sind darinn enthalten; sie sind darinn, nicht wie die Metalle und kostbaren Steine sich in den Minen finden, hie und da; und mit fremden Stoffen vermenget; hier ist alles rein, alles ist Edelgestein, oder Gold. Was man daran aussetzen könnte, möchte eine

genau-

nauere Ordnung seyn, welche aus allen den Theilen ein Ganzes hervorbrächte, welche nicht einige außer ihrer Stelle glänzen ließe, welche sie alle dem Werke eigen machte. Doch alsdenn würde es dasjenige vollkommene Gebäude der Gesetzgebung seyn, welches keines Menschen Werk ist.

Im Jahre 1747. erwählete die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin unsern Herrn von Montesquieu zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Wie hoch er diese Ehre geschätzet, leget der Brief an den Tag, welchen er an den Herrn Professor Formey, als Secretarius der Akademie, unter dem dritten Junius desselben Jahres, deswegen geschrieben, und welchen dieser a. a. O. S. 340. eingerücket hat. Seine letzte Lebenszeit brachte er theils in der Stadt Bordeaux, theils auf seinen Landgütern zu, und beschloß dieselbe den 10 Februar 1755.

Die Deutschen und Holländer, welche vor andern Nationen auf die beträchtlichen Werke, welche in fremden Ländern und Sprachen an das Licht treten, aufmerksam, und solche ihren Landsleuten in ihrer Sprache bekannt zu machen, bedacht sind, haben nicht ermangelt, Uebersetzungen der Werke des Herrn von Montesquieu an das Licht zu stellen. In den meisten Zeitungen und Monatschriften von einigem Werthe findet man auch Nachrichten, und Recensionen davon. Wie sehr ihm selber diejenige gefallen habe, welche Herr Formey von dem Buche, Esprit des loix, in der Bibliotheque impartiale 1751. gegeben hat, ist wiederum aus seinem a. a. O. S. 351.

abge-

abgedruckten Schreiben an denſelben zu erſehen. An Gegnern und Critiken hat es auch nicht gefehlet, und es ſind auch in Deutſchland verſchiedene derſelben zum Vorſchein gekommen. Ich halte es aber für unnöthig, ein Verzeichniß derſelben zu ſammlen. Eines der wichtigſten Werke dawider iſt unſtreitig des Herrn DUPIN Refutation du livre de L'esprit des loix en ce qui concerne le commerce & les finances, 1749. Duodez drey Bände.

Es hat aber auch der Herr von Monteſquieu überdem verſchiedene kleinere Aufſätze durch die Preſſe gehen laſſen, als Obſervations ſur des pierres, und Decouverte d'une plante aquatique, qui n'avoit pas encore eté decrite, wovon man in der Bibliotheque raiſonnée Tom. XXXVIII. p. 159. 161. Nachricht findet; in welchem Journal T. XXXVI. p. 463. ihm auch ſein verdientes Lob beygeleget wird. Nicht weniger er auch einer der Verfaſſer des Siecle literaire geweſen, wovon er mit den Herren Greſſets, Fontenelle, dem Abte Trüblet, und dem Pater Caſſel gearbeitet hat. Ich füge noch die Abſchilderung, welche der Herr von Maupertuis von ſeiner Gemüths- und Lebensart giebt, hinzu.

Jederzeit zur Sanftmuth, und zur Belebtheit geneigt, wendete er den geſetzten Geiſt, mit welchem er die Dinge in der Muſe ſeines Zimmers anſahe, auf alles an, und behielt denſelben unter dem Geräuſche der Welt, und in den lebhafteſten Geſellſchaften bey. Man fand allezeit mit allen Stimmen denſelbigen Mann. Selbſt ſchien er alsdenn noch verwunderswürdiger, als in ſeinen Werken; einfältig, gründlich,

erha-

erhaben, nahm er ein, war er lehrreich, und beleidigte er niemals. Seine sittsame, und freye Stellung kam mit seinem Umgange überein; er war wohlgebildeten Leibes; obschon er ein Auge beynahe ganz verloren hatte, und das andere jederzeit sehr schwach gewesen war, merkte man doch solches nicht; seine Gesichtsbildung vereinbarte die Sanftmuth und ein erhabenes Wesen. Er war ziemlich nachläßig in seiner Kleidung, und verachtete alles, was über die Reinlichkeit gieng; er kleidete sich mit dem schlechtesten Zeuge, und ließ solches nie mit Gold, oder Silber besetzen. Eben dieselbige Einfalt war auf seiner Tafel, und in dem Uebrigen seiner Haushaltung, und ohnerachtet der Unkosten, welche auf seine Reisen gegangen waren, seines Lebens in der großen Welt, und der Druckerkosten seiner Werke, hat er sein mittelmäßiges väterliches Erbgut nicht angegriffen, aber auch solches nicht vermehren wollen, ohnerachtet aller Gelegenheiten, welche sich ihm in einem Lande, und in einem Jahrhunderte darboten, worinn auch geringen Verdiensten so viele Wege des Glückes offen stehen. Er starb, wie er gelebt hatte, ohne Stolz, und ohne Schwachheit, indem er alle seine Pflichten mit der größesten Geziemenheit beobachtete.

Der Sohn des verstorbenen Herrn von Montesquieu, der Herr von Secondat, ist gleichfalls ein in den Wissenschaften gründlich erfahrner Herr, und Mitglied der königlichen Akademien zu Berlin, London, Nancy und Bordeaux, und nimmt die an die Akademie zu Bordeaux eingesandten Preisschriften in Empfang. Man hat von seiner Feder:

Consi-

Conſiderations ſur le commerce & la navigation de la grande Bretagne, traduites de l'Anglois, 1750. 12. und Obſervations de phyſique & d'hiſtoire naturelle, 1750. 12mo.

Bey der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften und Aufſchriften zu Paris hat er den engliſchen Herrn Grafen von Cheſterfield zum würdigſten Nachfolger erhalten. Gleichwie alles, was von der Hand eines ſo vornehmen Herrn, vortrefflichen Geiſtes, und großen Beförderers der Wiſſenſchaften herkommt, nicht anders, als mit vieler Begierde geleſen wird, ſo wird auch dieſe Begierde mit einem ausnehmenden Vergnügen belohnet, wenn man das Antwortsſchreiben des Herrn Grafen an die Akademie lieſet, welches in des Herrn Profeſſors E. von Joncourt Nouvelle bibliotheque Angloiſe Tom. II. Part. I. p. 126 - 130. abgedruckt ſtehet.

Da dieſes eben abgeſandt werden ſoll, erſehen wir, daß die Geſchichte des Herrn von Monteſquieu auch bereits von dem Herrn Joh. Matt. Meyling, in den Leben und Schriften verſchiedener, beſonders auswärtiger Gelehrten, u. ſ. w. ausführlicher ſey beſchrieben worden. Wir glauben aber dennoch, daß unſern Leſern auch unſer Aufſatz nicht unangenehm ſeyn werde.

Den 27 Jänner 1757.

Geſchichte
des Herrn
Joh. Friedrich von Uffenbach,

Schöffen*) und Rathsherrn der freyen Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, Königl. großbritanniſchen Obriſtlieutenants, und der göttingiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitgliedes.

Kein Gelehrter kann in der gelehrten Geſchichte ſo fremde ſeyn, daß ihm der Uffenbachiſche Name nicht bekannt und verehrungswürdig ſeyn ſollte. Der ſelige Zacharias Conrad von Uffenbach, weiland Schöff und Rathsherr in ſeiner Vaterſtadt, Frankfurt am Mayn, hat vornehmlich durch ſeine unvergleichliche Büchersammlung, weitläuftigen Briefwechſel, und merkwürdige Reiſen, zur Erhebung und unſterblichen Ausbreitung des Ruhms deſſelben ein Vieles beygetragen.

Die Lebensgeſchichte dieſes großen Gelehrten, welcher ſchon 1734. der Unterwelt durch den Tod entriſſen worden, hat der berühmte Herr Schellhorn in lateiniſcher Sprache herausgegeben, und eine deutſche Be-

*) So ſchreiben wir nach der frankfurtiſchen Ausſprache. Nach anderen Mundarten heißt es: Scheffen, Schöpfen, Scheppen, Schepen, Schöppen.

Beschreibung derselben findet sich bey dem ersten Theile seiner 1753. an das Licht getretenen merkwürdigen Reisen. Aber auch dessen noch lebender Herr Bruder, Johann Friedrich von Uffenbach, hat sich nicht weniger schon vorlängst die Aufmerksamkeit und Hochachtung der Gelehrten, und vornehmlich der Verehrer der schönen Wissenschaften und Künste, zugezogen. Und wir glauben daher, unserm Werke eine den Lesern gar angenehme Zierde beyzusetzen, wenn wir ihnen das Vornehmste seiner Geschichte vorlegen.

Das Geschlecht, aus welchem er entsprossen, wird in dem deutschen Leben seines Bruders *) als ein solches beschrieben, das nicht allein in der gelehrten Welt verschiedene dieses Namens aufweisen kann, die sich durch ihre gründliche Wissenschaft das Bürgerrecht in derselben erworben haben, sondern das auch noch auf dem heutigen Tag blühet in der hochadelichen Gesellschaft zum Frauenstein **) in der freyen Reichsstadt Frankfurt am Mayn, in welche es vorlängst aufgenommen, und bey dem Anfange des vorigen Jahrhunderts mit einem ansehnlichen Adelsbriefe von dem Kaiser Rudolph dem andern begnadiget worden. Es werden daselbst auch aus demselben zween um das Reich der Gelehrsamkeit hochverdiente Männer angeführet, nämlich Peter Uffenbach und

*) 3 S.

**) S. hievon des Herrn Joh. Bernhard Müller Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt Frankfurt am Mayn, 112 S.

und Joh. Chriſtoph von Uffenbach *). Jener, ein berühmter Medicus und Phyſicus ſeiner Geburtsſtadt, welcher verſchiedene zur Arzneykunſt gehörige Werke wieder auflegen laſſen, und überſetzet hat; auch ſeines ehemaligen Lehrers in Italien, Henr. Saxoniä, Pantheum medicinae ſelectum daſelbſt 1603. in Folio aus der Handſchrift zuerſt ans Licht gebracht, und aus dem Schatze ſeiner eigenen Gelehrſamkeit und langen Erfahrung viele beträchtliche Werke in Druck gegeben hat, die den Beyfall der Kenner erhalten haben. Dieſer iſt hochgräflich Yſenburg-Büdingiſcher Rath, auch kaiſerl. Reichshofraths-Agent **) geweſen, welcher bey Gelegenheit ſeiner viermaligen Verſendung nach Wien, das beträchtliche Werk, de excelſiſſimo conſilio Caeſareo imperiali aulico, vom kaiſerl. Reichshofrath, 1683. zuerſt herausgegeben, das man hernach, wegen ſeines ausnehmenden Nutzens, zu zweyen malen wieder aufgelegt hat. Dieſer um ſeiner Vaterſtadt ſehr verdiente Mann hatte bey ſeiner letzten Rückreiſe von Wien das ſonderbare Schickſal, daß er in Linz verſtorben, und daſelbſt ein ſolches Grabmaal in einer Kirche bekommen, das ſeiner bis ans Ende geäußerten evangeliſchen Religion offenbar widerſpricht; wie der grundgelehrte hamburgiſche Theologus, Johann Chriſtoph Wolf ***), deutlich erwieſen.

Von

*) Von beyden kann das Jöcheriſche Gelehrten-Lexicon nachgeſehen werden.

**) Dieſes Wort iſt in dem Jöcheriſchen gel. Lexico ausgelaſſen.

***) In Conſpectu ſuppellectilis epiſtolicae et literariae manu exaratae, Hamb. 1737. 8. p. 100.

Von den ältern Vorältern der Herren von Uffenbach finden sich auch in einer Leichenpredigt des sel. Doctor Speners einige Nachrichten *). Der Großvater ist gewesen Achilles, der Vater Joh. Balthasar von Uffenbach, welcher sich als Rathsherr um seine Vaterstadt wohl verdient gemacht hat. Seine Ehelichste war Anna Sibylla Mayerin. Und von diesen Aeltern wurde unser Gelehrte den 20ten May 1687. an das Licht der Welt gebracht.

Anfänglich ward er, theils von geschickten Hauslehrern, theils von den öffentlichen Lehrern des Stadtgymnasii in den Gründen der Wissenschaften, wie auch in allerley angenehmen und nützlichen Künsten unterrichtet. Darauf setzte er aber auf den Universitäten Gießen und Halle seine Studien fort. An ersterem Orte stiffte er eine besondere Freundschaft mit dem nachmaligen hochfürstlich-darmstädtischen Herrn geheimen Rath Wieger; welche er auch in einem seiner Gedichte besinget **); allwo er unter andern schreibet:

Dort hatten wir uns kaum erblicket,
So war schon was ins Herz gedrücket,
Das unser Bündniß hat gemacht.
Warum? Es war mir angegeben,
Nach Sitten Deiner Art zu streben.

Zu Halle besuchte ihn sein seliger Herr Bruder im May des Jahres 1709, und überredete ihn, seine

*) Gleich zu Anfange der andern Abtheilung seiner zu Frankfurt 1685. in Quart herausgekommenen Leichenpredigten.

**) Gesammlete Reimarbeit, S. 196.

vorgenommene Reise mit ihm zu unternehmen, und ihm auf derselben in Abzeichnung aller Merkwürdigkeiten behülflich zu seyn. Nach einer kurzen Reise durch verschiedene sehenswürdige Oerter Deutschlandes *), und einem halbjährigen Verbleib zu Frankfurt, traten die beyden Herren Brüder, den achten des Wintermonats gemeldeten Jahres, ihre Reise nach Holland und England glücklich an, besahen auf derselben eine Menge nahmhafter Oerter, und besuchten überall die berühmtesten Gelehrten. Da dieses eben diejenige Reise, welche nunmehr in dreyen großen Octavbänden aus den Handschriften des seligen Herrn Bruders, und mit Beyhülfe unsers Gelehrten, umständlich beschrieben herausgekommen ist: so müssen wir uns entbrechen, uns in eine weitere Beschreibung derselben einzulassen. Denn die Reisebeschreibung des einen ist zugleich als die des andern anzusehen. Sie vollendeten dieselbe im Anfange des Aprils 1711. Wir wollen nur anmerken, daß, als er zu Amsterdam 1710. ein holländisches Nachspiel, Haß und Neid, mit vieler Beizung aufgeführt gesehen hatte, ihm solches Gelegenheit gegeben, dasselbige mit einigen Veränderungen zu übersetzen, und hernachmals seinen herausgegebenen Gedichten einrücken zu lassen. Von dergleichen Uebersetzungen dürfte man sehr wenige Exempel aufzuweisen haben. Auf der Rückreise aus England hatte er auch das Vergnügen, seinen alten Freund, den Herrn Wieger, welcher den durchlauchtigen Prinzen,

*) S. das Leben seines Herrn Bruders, 105 u. f. S.

Mainzer, Franz von Hessen-Darmstadt, begleitete, zu Utrecht anzutreffen.

Nachher hat sich unser Gelehrter, vornehmlich um sich in den Rechtswissenschaften fester zu setzen, 1714. zu Straßburg aufgehalten. Er beschreibet auf eine scherzhaft anmuthige Weise in einem Gedichte, wie er seine Zeit daselbst zugebracht *). Im Julius des Jahres 1718. that er wiederum mit seinem Herrn Bruder und dessen Gemahlinn eine Lustreise durch beyde Niederlanden, wovon gleichfalls in bekannter Lebensbeschreibung die erforderliche Nachricht anzutreffen ist.

Nach seiner Zurückkunft in seine Vaterstadt brachte der Herr von Uffenbach seine Zeit in einer gelehrten Muse zu. Lesen, Dichten, Zeichnen, Musik, und allerley künstliche Arbeiten wechselten seine vergnügende Beschäfftigungen. An Umgange mit Gelehrten fehlte es auch nicht **); unter welchen insbesondere der Herr Doctor Kißner, und nachher die Herren von Lersner, von Nemnitz, von Uehlenschläger, und der itzige Herr Regierungs-Präsident von Loen waren, dessen Gelehrsamkeit ihm billigst die größte Hochachtung aller seiner gelehrten Landsleute erworben hatte. Ja der Herr von Uffenbach war ein beständiges Mitglied einer gelehrten Gesellschaft, welche wöchentlich zur Untersuchung der Natur und Kunst etliche Abendstunden widmete, und welche von ihren Anmerkungen und Erfindungen sowohl, als Untersuchun-

*) 156 u. f. S.

**) Vergl. Keyselers Reisen 98. Brief.

gen anderer, einige Bände gesammlet; wobey öfters die Feder und der Pinsel anvertrauet worden. Er setzte auch seine beträchtliche Sammlung von Kunstbüchern und Malereyen beständig fort. Der hochgräflich Löwenstein-Wertheimische Herr Hofrath Müller giebt davon in seiner Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der freyen Reichs- Wahl- und Handelsstadt Frankfurt am Mayn, so 1747. im Druck erschienen, S. 192. die Nachricht, daß sie unter den wenigen beträchtlichen Privat-Bibliotheken daselbst sehr hoch zu schätzen sey, und aus einer Sammlung der allerrarsten mahlerischen und andern Kunstbüchern bestehe; wobey sein kostbares Cabinet in Malereyen, Handrissen und Kupferstichen von den berühmtesten Meistern ganz was Annehmendes hat, und dadurch noch schätzbarer wird, indem dessen geschickter Besitzer in allen schönen Künsten und Wissenschaften, selbst ein grosser Meister ist, wie dessen vortreffliche Proben in der Baukunst, im Zeichnen, im Drechseln, in der Musik, und in allerhand Kunstarbeit zur Verwunderung zeigen.

Es wird nicht unfüglich seyn, eben desselben Worte aus S. 145. 146. sogleich hier anzufügen. „Dessen Vater Name, schreibet er von unserm Herrn von Uffenbach, hege schon einen weiten Umfang eines ihm eigenen Ruhms; die schönen Künste und Wissenschaften streiten gleichsam bey ihm um den Vorzug, weil er einer jeden ergeben, und einer jeden Ehre machet. In der deutschen Dichtkunst, insonderheit derjenigen Gattung, die zur Musik gewidmet

widmet ist, bewundert man seine Stärke und Gaben; wie davon dessen Nachfolge Christi in einem Kirchen-Jahrgange, welche 1726. hier gedruckt worden, wie nicht weniger dessen gesammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, die 1733. in Hamburg herausgekommen, sattsam zeugen. In seiner Schreibart hat er die Zärtlichkeit mit dem Nachdruck der Musik aufs beste zu vereinigen gewußt. Noch mehr setzet auch dieses in Verwunderung, daß er bey der Nachfolge Christi alle die Kupferstiche, welche auf die sonntägliche Evangelien sehr feine Sinnbilder enthalten, nicht nur selbst erfunden, sondern auch gezeichnet, und in Kupfer gestochen. Dieser Herr von Uffenbach hat auch einige Cantaten und Gedichte in italiänischer Sprache verfertiget, welche man keinem Deutschen zutrauen sollte. Er besitzet über dieses eine ungemeine Kenntniß in der Mathematik, Physik, und andern schönen Wissenschaften. Seine eigene Experimente, und die darüber gehaltene Tagebücher, wie nicht weniger die Beschreibungen von seinen gethanen Reisen mit den dazu gefügten Handrissen, werden dermaleins noch der Nachwelt zeigen, was für einen geschickten und vortrefflichen Mann diese Stadt an diesem Herrn von Uffenbach gehabt.„

So weit der Herr Hofrath Müller. Was die von ihm gemeldete Nachfolge Christi betrifft, so ist solche auf herzoglich-braunschweigischen Befehl in Octav 1726. gedruckt worden. Es hat aber der berühmte Herr Verfasser noch einige andere dergleichen Jahrgänge zu Singstimmen und dazu ge-

hörigen Instrumenten bey sich liegen, so er zu seinem sonntäglichen Gebrauche auf dem Lande verfertiget. Belangend seine Gedichte, davon ist der vollständige Titel dieser: Des Herrn Joh. Friedrich von Uffenbach gesammlete Nebenarbeit in gebundenen Reden, worinnen nebst einer poetischen Auslegung des Sinnbildes *Cebetis*, des Thebaners, verschiedene moralische Schriften zur Ausbesserung menschlicher Sitten, enthalten, und nebst einer Vorrede von der Würde der Singgedichte, mit dessen Genehmhaltung, an das Licht gestellet. Hamburg, 1733. in Octav. ein Alphabet, ohne Vorrede und Register. Die gebundene Zuschrift ist an Ihro königl. Majestät von Pohlen.

So viel wir wissen, ist der Herr von Uffenbach der erste und einzige, welcher die lehrreiche Tabulam Cebetis in deutsche Verse gebracht. Unter den Lob- und Glückwünschungs-Gedichten ist dasjenige merkwürdig, so den 8ten Sept. 1723. dem Kaiser Carl dem sechsten glorwürdigster Gedächtniß, bey dessen jährlichem Krönungsfeste, überreichet, und genehm gehalten worden; wie auch die Auslegung des Kupfertitels vor den erneuerten, und 1727. wieder aufgelegten kaiserl. Privilegien der Stadt Frankfurt. Unter den Innschriften und kleinen Gedichten findet man verschiedene sinnreiche. Die Singgedichte endlich sind in der deutschen Sprache etwas Neues. Zur Probe mag die Uebersetzung der bekannten Auflösung der Frage von der Gesellschaft

des

des belles lettres: *Loin de rien dire de cet être suprême etc.* dienen. Sie lautet:

Vergebens bild' ich mir das höchste Wesen ein,
So will ich still vor ihm in Ehrfurcht niederfallen,
Und nichts von diesem Meer, das unergründlich, lallen.
Denn wer es schildern will, der muß es selber seyn.

Darunter stehet aber auch folgender Zusatz:

Was kann die Ohnmacht doch vom höchsten Wesen sagen?
Ein ehrerbietig Nichts mag wohl das beste seyn.
Das weiß ich, daß es groß, ich aber viel zu klein,
Und beydes thöricht sey, die Antwort und das Fragen.

Obschon nun übrigens einem zärtlich rein dichtenden Sachsen alle Ausdrücke und Redensarten in diesen Gedichten nicht nach seinem Geschmacke seyn dürften: so wird doch niemand dem vornehmen Verfasser derselben einen Rang unter den guten Dichtern der neuern Zeit absprechen wollen.

Es war das Jahr 1714., in welchem ihn seine Vaterstadt zur hochansehnlichen Würde eines Schöffen und Rathsherrn erhob; welche er noch itzt mit ausnehmendem Ruhme bekleidet.

Non curia senatorem, sed senator curiam
cohonestat.

Im Jahre 1751. den 19ten May beehrte ihn die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen auf eine sehr auszeichnende Weise, da sie ihn, obschon alle Stellen bereits besetzt waren, unter ihre Mitglieder der mathematischen Classe aufnahm.

Der Herr von Uffenbach lebet im ehelichen Stande, doch ohne leibes-Erben.

In den moraliſchen Gedichten des Herrn Präſidenten von Loen findet ſich S. 124. u. f. eines unter der Aufſchrift: der wahre Ruhm, welches an unſern Gelehrten geſchrieben iſt, und deſſen wahren Ruhm ſehr ſchön abſchildert. Es wird nicht unangenehm ſeyn, Folgendes daraus hier zu leſen:

Dein Name zieret Dich, und Du Dein Vaterland,
Und beyde machen Dich und Deinen Ruhm bekannt.
Ich lobe nicht das Glück, das Dich vor andern hebet,
Noch Deinen muntern Witz, der Deinen Geiſt belebet.
Ich lob nicht Deinen Vers, der ſinnreich, fließend, ſchön,
Noch aller Künſte Stark, die ſich hier läſſet ſehn.
Ich lobe nicht die Huld der angenehmen Sitten,
Die faſt macht jedermann um Deine Freundſchaft bitten.
Was mich bewundernd rührt, iſt Dein beſcheidner Geiſt,
Wenn Du, was Du nur thuſt, nur Kleinigkeiten heißt.
Der Tugend hoher Trieb geht nach Vollkommenheiten,
Demüthig, und doch ſtark die Laſter zu beſtreiten.
Sie ſelbſt iſt wider ſich mit Großmuth aufgeſetzt,
Und wird am zärtlichſten durch einen Fehl verletzt;
Sie haſſet ihren Ruhm, und, um ihn zu verdienen,
Hat ihr noch nichts zu groß, noch trefflich gnug geſchienen.
Ich ſehe öfters auch ſo, wie Du hier gethan,
Mich und mein eitles Thun mit ſtrengem Richten an.
Allein, ich ſchwöre Dir, ich muß mich drüber ſchämen,
Und wollte gerne Dir nur Deine Fehler nehmen.

Laudari a laudato viro, ea demum vera laus eſt.

Geſchichte

Geſchichte
des Herrn
Paul Ernſt Jablonſki,

der Gottesgelahrtheit Doctors und älteſten ordentlichen Profeſſors, der königl. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, wie auch der lateiniſchen Societät zu Jena, Mitgliedes, zu Frankfurt an der Oder.

Wenn wir dieſem Gelehrten unter den berühmteſten und verdienteſten Theologen eine oberſte Stelle zuſchreiben, ſo halten wir uns verſichert, daß wir kein anderes Urtheil fällen, als welches ein jeder anderer Gelehrter gleichfalls fället. In allen Theilen derjenigen Wiſſenſchaften, welche einen Gottesgelehrten zieren, beſitzet er eine ungemein tiefe Einſicht und ausgeſtreckte Gelehrſamkeit. Insbeſondere aber hat er ſich in einer Art derſelben hervorgethan, welche ihm zu deſto größerem Ruhm gereichet, je ſeltener, und je wichtiger zugleich, dieſelbe iſt. „Er iſt itziger Zeit der einzige, der die coptiſche Sprache ſo vollſtändig inne hat, als es möglich iſt, ſie aus den noch übrigen Denkmählern zu faſſen. Frankfurt hat in dieſem Stücke an ihm eine Zierde, die bisher

andern

andern hohen Schulen, nicht nur Deutschlandes, sondern Europens, fehlet.„ Dieß ist das Urtheil eines rechtschaffenen gelehrten Mannes in den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen. 1752. S. 1089. 1090 *). Die Nachrichten von seinem Leben und Schriften, so uns durch einen Freund zu Händen gekommen sind, werden demnach nicht anders, als unser Werk schätzbaren, und unsern Lesern angenehm seyn können.

Sein Vater war der in Gott ruhende hochberühmte königlich preußische Oberhofprediger, Consistorial- und Kirchen-Rath, und Präsident der Societät der Wissenschaften, Daniel Ernst Jablonski; dessen Leben Herr Brucker im zweyten Zehend Num. 3. beschrieben hat, und von dem itzigen Herrn Oberhofprediger Sack ausführlicher wird an das Licht gestellet werden; so daß ohne Zweifel dem in den Nou. act. erud. 1748. p. 167. gethanen Verlangen eine Genüge geschehen wird. Er betrat die Welt im Jahre 1693. In der zartesten Kindheit fassete er die Anfangsgründe der menschlichen Erkenntniß mit einer ungemeinen Fertigkeit. Er äußerte frühzeitig einen muntern Verstand, ein treffliches Gedächtniß und ein nachdenkendes Urtheil. Sowohl in dem Unterrichte zu Hause, als auch in dem joachimsthalischen Gymnasio, nahm er in den Gründen der Wissenschaften schleunig und über andere seines Alters zu. Jedermann, der ihn kannte, gewann ihn wegen seines Eifers im Studiren, und wegen seiner damit gepaarten Sittsamkeit, lich.

*) Vergl. 1751. S. 175.

Ueb. Es war nicht ſchwer zu prophezeihen, daß er, wenn ihn Gott erhielte, den Ruhm des Jablonſkiſchen Namens nicht nur erhalten, ſondern auch vermehren würde.

Doch, genug von ſeiner erſten Jugend. Er hatte dieſelbe kaum zurück geleget, als er die Univerſität zu Frankfurt an der Oder bezog, allwo er den Vorleſungen des Strimeſius, Beckmann, und anderer berühmter Lehrer beywohnete, und ſich in allen einem Gottesgelehrten nützlichen Wiſſenſchaften feſt ſetzte *). Nachdem er einige Jahre daſelbſt zugebracht, kehrte er nach Berlin zurück, legte in der Diſſ. de lingua Lycaonica 1714. eine vortreffliche Probe ſeiner vorzüglich erworbenen Gelehrſamkeit ab, und ward unter die königliche Candidaten aufgenommen. Unter denjenigen Lehrern, deren Anleitung er ſich zu der Sprachwiſſenſchaft bediente, verdienet vornehmlich der große la Croze genennet zu werden. Von dieſem erlernete er insbeſondere die coptiſche Sprache, mit dieſem hat er hernachmals

*) Fateor equidem, ſagt er in der Zuſchrift ſeiner Diſſ. de lingua Lycaon. an den Obermarſchall, nem Prinzen, me hactenus literas, quas vocant humaniores, pro ingenii modulo didiciſſe et excoluiſſe, ſed ita tamen, vt ipſius theologiae, tamquam principis ſtudiorum partis, non obliuiſcerer. Perſuaſus enim ſemper fui, idque hortatu etiam S. Baſilii, literis humanioribus, ſacras non modo mirifice exornari, verum etiam optimo more ſuperſtrui, atque illis ceu fundamento quidam bene rectèque poſito, ſecurè ſuuiti. Möchten dergleichen Beyſpiele vielen zum Reize der Nachfolge dienen!

mals beständig in der genauesten Freundschaft gestanden, und einen fleißigen Briefwechsel unterhalten; wovon ein Theil in dem von dem Herrn Professor Uhlius herausgegebenen Thesauro epist. la Croziano befindlich ist. Wir wollen seine eigene Worte aus der Zuschrift des Remphoch herſetzen: „Ego etsi me seuerioribus et sanctioribus studiis theologicis totum tradiderim, literis tamen hisce aegyptiis, quas tuo hortatu, tuo ductu, tuis auspiciis, non mediocri ardore tractare et excolere coepi, horas non nullas subciſivas tanto libentius indulgeo, quod illae memoriam tuae consuetudinis iucundiſſimae, plurimarum rerum, quas a te didici, et otii literarii suauiſſime quondam tecum exacti renouare solent.„

Als königlicher Candidat genoß Herr Jablonski des Vorrechtes, welches diese haben, drey Jahre auf königliche Kosten in fremde Länder zu reisen. Seine Reisen durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, waren wirklich gelehrte Reisen. Der weitläuftige Briefwechsel seines Herrn Vaters, und dessen bekannter Ruhm, nicht weniger aber seine eigene Geschicklichkeit und einnehmendes Wesen öfneten ihm überall den Zugang zu den Gesellschaften der größesten Gelehrten. So viel es die Zeit nur zuließ, fand er sich in den besten Bibliotheken ein, und bereicherte besonders aus den leidenschen, oxfordischen und pariſischen seine coptische Gelehrsamkeit. La Croze rühmet in der bremischen Bibliotheca hist. philol. theol. Class. V. Fasc. IV. p. 748. 749. 750. die Dienste, welche ihm zu Ausarbeitung seines

Lexici

ici aegyptiaci verſchiedene Handſchriften gelie-
haben, ſo er mit eigener Hand abgeſchrieben,
ihm mitgetheilet hatte; als das Buch eines
otiſchen Einſiedlers des ſechſten oder ſiebenten
rhunderts, de myſteriis literarum graecarum,
der orfordiſchen Bibliothek; die Liturgia Ba-
et. Gregoriii aus der leidenſchen; verſchiedene
cher und Excerpten aus dem alten Teſtamente,
apocryphiſchen Büchern, verſchiedenen Homi-
, und andern ägyptiſchen Schriften; aus der
ieriſchen; und Canon lectionum annuarum, aus
königlichen pariſiſchen.

Nach glücklich vollendeten Reiſen erhielt unſer
ehrter 1720. das Predigtamt zu Liebenberg in
Mittelmark. Hier lebte er in deſto größerer
riedenheit, je mehr Muſe ihm ſeine Amtsge-
ffte zuließen, um ſeinen Studien nachzuhängen.
ſin, wie hätte er im Dunkeln bleiben können?
e Vorſehung zog ihn gar bald hervor. Ihro
igliche Majeſtät trugen ihm 1721. die durch den
) des ſel. Friedrich Siegfried Ring erledigte
ofeſſion der Philologie auf, womit die außeror-
tliche Profeſſion der Theologie, und das ordent-
Predigtamt bey der reformirten Gemeine ver-
pfet wurden. Er trat ſolche den 26ten des Junius
einer Rede an, de linguis ſacris, hebraica
ecaque, coniungendis, und bekleidete ſolche ei-
ein Jahr, da er die ordentliche Profeſſion der
ologie erhielt, in welche er den 18ten Sept. 1722.
rat, nach gehaltener Rede, de ſtilo theologico.
Jahre 1726. verwaltete er zum erſten male das

aka-

akademische Rectorat; welche Würde er im Jahre 1735. wiederum bekleidete, hernach aber jederzeit verbeten hat. Im Jahre 1741. wurde, da er kurz zuvor einen sehr vortheilhaften Ruf nach Franecker erhalten hatte, solchen aber ausschlagen mußte, (wie er denn auch bereits zuvor verschiedene andere auswärtige Vorschläge von der Hand gewiesen hatte,) von Ihro königl. Majestät die Verfügung gemacht, daß er, auf sein Ersuchen, des Predigtamts entschlagen wurde. Er ist schon vorlängst ein Mitglied der preußischen Societät der Wissenschaften; und seine den Miscellaneis derselben eingerückte Abhandlungen setzen denselben eine große Zierde bey. Auch hat sich die lateinische Gesellschaft zu Jena 1753. mit ihm, als mit ihrem Ehrenmitgliede, verbunden.

Was den Hausstand des Herrn Doctors Jablonski betrifft, so lebet derselbe seit vielen Jahren in einer vergnügten Ehe mit der ältesten Tochter des ehemaligen geheimen Raths Bergius zu Berlin; aus dem Stamme der berühmten Theologen und Hofprediger dieses Namens. Diese Ehe ist mit verschiedenen Kindern gesegnet worden; deren einige noch am Leben, andere aber bereits in die Ewigkeit abgegangen sind. Der älteste Sohn, Herr Johann Ernst Jablonski, hat es in den Wissenschaften weit gebracht, und 1752. eine feine Probe seiner Geschicklichkeit herausgegeben, welche den Titel führet: Specilegii animaduersionum de cultu virtutum sacro apud gentes profanas specimen, quo de fide deae eiusque sacris imprimis disseritur. Frankfurt a. d. Oder, 3 B. Octav.

Dieß

Dieß iſt die kurze Geſchichte des vortrefflichen Herrn Jablonſki. Sein Charakter machet ihn überaus liebens- und verehrenswürdig. Seine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, ungeheuchelte Gottesfurcht, Mäßigung, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Leutſeligkeit, Dienſtgefliſſenheit, und Beſcheidenheit bey allen ſeinen Vorzügen, hat er iedermann laſſen kund werden (*).

Seine ſchöne Schriften wollen wir nun in drey Claſſen abtheilen, und in der erſten diejenigen, ſo er einzeln und beſonders herausgegeben hat, in der zweyten die von Andern unter ſeinem Vorſitze an das Licht gekommene Diſputationen, und in der dritten die, ſo fremden Büchern und Sammlungen ſind eingerücket worden, anzeigen.

I.

Diſquiſitio de lingua Lycaonica ad locum *Act. XIV. 11.* Berlin 1714. Quart. 6 B. Wolf und Heumann haben in ihren Arbeiten über das neue Teſtament bey der angezeigten Stelle dieſe Schrift nicht vergeſſen. In dem Journal des ſavans 1715. P. I. p. 422. und in andern gelehrten Nachrichten iſt der Innhalt derſelben rühmlich angezeiget worden. Die Gelehrten hegen hauptſächlich zwo verſchiedne Meynungen von der lycaoniſchen Sprache. Einige ſehen ſie vor verwandt mit der griechiſchen, und

(*) Viri & ſingularis humanitatis, & egregiae doctrinae laude celeberrimi. Dieſes Lob wird ihm mit dem größten Rechte beygelegt in den Nou. act. erud. 1739. p. 606.

und als einen beſondern Dialekt derſelben an: Andere hingegen behaupten, daß ſie eine, von der griechiſchen ganz verſchiedne, Landesſprache geweſen ſey. Dieſer letzteren Meynung tritt Herr Jablonſki bey. Er führet deswegen die Zeugniſſe der Alten an, zeiget, daß die aſiatiſchen Völker überhaupt ihre eigene ungriechiſche Mutterſprache gehabt haben, handelt darauf insbeſondere von der phrygiſchen, lydiſchen, cariſchen, lyciſchen, pamphiliſchen, piſidiſchen, mariandiniſchen, paphlagoniſchen, und galatiſchen Sprache, und ſuchet endlich darzuthun, daß die lycaoniſche und cappadociſche Sprache dieſelbe ſey, und daß dieſe urſprünglich die alte aſſyriſche ſey, aber verſchiedene Veränderungen erlitten habe. Dieſe Schrift iſt auch in dem Novo theſauro philologico, welchen Haaſe und Iken herausgegeben haben, befindlich.

2. Diſſ. philol. de redemtore ſtante ſuper pulverem ad *Iob. XIX, 25.* reſp. *Claud. Iob. Trinquand.* Frankfurt an der Oder 1722. vier B. Die Worte, welche überſetzet werden: Er, (der Goel,) wird der Letzte über dem Staube ſtehen, werden alſo erkläret, daß 1) durch den Staub der verweſete Leib des Hiobs zu verſtehen ſey; allwo beyläufig auch 2 Cor. 5, 1. das irrdiſche Haus dieſer Hütte von der Welt ausgeleget wird *). 2) Das Stehen über dem

(*) Dieſe Erklärung, deren Wolf keine Meldung thut, iſt wohl allen anderen vorzuziehen, indem der Apoſtel ausdrücklich das irrdiſche Haus dieſer Hütten d. i. des ſterblichen Leibes, dem ewigem Hauſe in dem Himmel entgegen ſtellet; wie denn auch

dem Leibe wird aus der, von den älteſten Griechen vielfältig erwähnten, Ἀμφιβάσει νεκρῶν, oder Beſchirmung der todten Leiber erläutert. 3) Daß er geſagt werde der Letzte über dem Staube zu ſtehen, dadurch wird der vollkommene Sieg bedeutet. 1 Cor. 15, 24. 25. Hiob giebet alſo ſein feſtes Vertrauen von ſeiner zukünftigen Auferſtehung zu erkennen, bey welcher ſein Erlöſer, als über den Tod triumphirend, erſcheinen werde.

3. Progr. ad orat. inaug. 1722. fol. 1 B. Es wird darinn kürzlich von der in Predigern erforderlichen Beredſamkeit gehandelt.

4. Exerc. hiſt. theol. de Neſtorianiſmo, et illa in primis Neſtorianorum phraſi, qua humanam Chriſti naturam templum diuinitatis vocare ſolebant. Berlin 1724. Octav. 7 B. Von dieſer Schrift hat der Herr Conſiſtorialrath Rambach zu Magdeburg eine deutſche Ueberſetzung geliefert, und dem veyten Theile ſeiner überſetzten Geſchichte der Päbſte des Archibald Bower vorgeſetzet. Herr Jablonſki vertheidiget, wie bekannt iſt, den Neſtorius. Er hält ihn für nichts weniger, als für einen argen Kätzer. Die Neſtorianer, wie er darut, haben verſchiedene Redensarten, welche den echtſinnigen anſtößig ſchienen, gebrauchet, und hingen gute und unſchuldige Redensarten der Rechtſingen verworfen, damit ſie den Apollinariſten deſto äftiger begegnen möchten. Es iſt falſch, daß ſie

auch die Erde ſo oft, als das Wohnhaus der Menſchen, betrachtet wird, und derſelben das ewige Wohnhaus des Vaters im Himmel entgegen ſtehet.

von der Zeit der Vereinigung beyder Naturen in Christo unanständige, und wider die heilige Schrift streitende Dinge sollten gelehrt haben. Es ist nicht weniger falsch, daß sie nicht nur zwo Naturen, sondern auch zwo Personen in Christo geglaubet haben. Was die Redensart betrifft, daß sie die Gottheit Christi den Tempel seiner menschlichen Natur zu nennen pflegten, so ist solche auch von rechtsinnigen Vätern gebraucht worden; sie kommt auch mit der heil. Schrift überein, und kann auch, zum Theil, nicht ohne Nutzen zur Erklärung der Menschwerdung Christi angewandt werden; ja die Nestorianer haben sich derselben nicht anders, als nach dem Sinn der rechtsinnigen Kirche, bedienet.

Hiewieder bekam Herr Jablonski zween Gegner, nämlich den sel. Berger, welcher eine Rede herausgab unter der Aufschrift: Nestorianismus haereseos conuictus, und den itzigen Herrn Generalsuperintendenten Hofmann zu Wittenberg, in seiner 1725. zu Leipzig gehaltenen Disp. an controuersia Nestoriana, olim agitata, fuerit logomachia? *) Herr J. hingegen suchte in folgender Dissertation, dasjenige, so er behauptet, in ein näheres Licht zu stellen.

5. Diss. hist. theol. de origine et fundamento Nestorianismi resp. *Frid. Guil. Iablonski.* (der Bruder des Herrn Vorsitzers, Prediger bey der neuen friederichsstädtischen Gemeine zu Berlin) 1728. Quart. 5 B. Er erweiset hierinn zween Sätze: 1) Nestorius hat weder selbst seine Lehren zuerst ausgedacht, noch auch ist er von ohngefähr auf die Meynung,

*) Vergl. 1 Th. 171 S.

nung, ſo er vertheidiget, verfallen, ſondern hat ſie, als eine Lehre der morgenländiſchen Schulen, von ſeinen Lehrern empfangen. 2. Der Grund dieſer Lehre und der Redarten, ſo die Neſtorianer vornehmlich nach der Zeit des Schiſmatis Antiocheni Miletiani angenommen haben, iſt die Furcht vor dem Apollinariſmus geweſen, welcher den Orient weit und breit anſteckte, und ſie dahin gebracht hatte, daß ſie, in Erklärung des Geheimniſſes der Menſchwerdung Chriſti, dergleichen Redarten ausſuchten, vodurch die Ränke der Apollinariſten entdeckt, und ernichtet werden könnten.

Da aber auch der berühmte la Croze unſern Belehrten in einem, an ihn geſchriebenen, und dem Aufaeo hiſt. philol. theol. vol. I. P. I. p. 78. *) einverückten, Briefe, wider den Herrn D. Hofmann vertheidigte, fand dieſer nöthig hinwiederum herauszugeben: Defenſio diſſertationis de controverſia Neſtoriana. Leipzig 1731.

6. De indulgentiis pontificiorum ex eccleſia per reformationem recte et legitime eiectis diſſert. 1730. 5 B. Es iſt keine zweyte erfolget. In dieſer wird die wahre Lehre der römiſchen Kirche von dem Ablaß aus ihren bewährteſten Schriften deutlich vor Augen geleget.

7. Oratio funebris in obitum Sam. Strimesii, anniuerſaria obitus die, publico academiae nomine dicta. fol. 8 B. 1731. Sie iſt mit dem akademiſchen Programma, und vielen Epicediis zuſammen gedruckt,

*) Nicht, wie dort ſtehet, der bremiſchen Bibliothek.

drucke, und beſchreibet das Leben und die Verdienſte des berühmten Gottesgelehrten ohne Schminke, aber zierlich.

Remphan, Aegyptiorum deus, ab Iſraelitis in deſerto cultus, nunc ex lingua et antiquitate aegyptiaca erutus et illuſtratus. Frankfurt und Leipzig. 1731. Octav. 7 B. In dieſer gelehrten Abhandlung wird 1. der hebräiſche Text des Propheten Amos mit der Ueberſetzung der LXX Dollmetſcher, welche Stephanus beybehalten, verglichen; 2. dargethan, daß die Iſraeliten dem Moloch und Remphah in der Wüſten wirklich einen äußerlichen feyerlichen Dienſt bewieſen haben; 3. erwieſen, daß der Name Ῥεμφὰ oder Ῥηφὰν nicht aus dem Hebräiſchen כִּיּוּן entſtanden ſey, ſondern vielmehr 4. Ῥεμφὰ oder Ῥομφὰ eine ägyptiſche Benennung ſey, und den König des Himmels bedeute, mithin die Sonne darunter zu verſtehen ſey; welches ſo wohl aus der Stelle des Amos ſelbſt, als auch aus den ägyptiſchen Alterthümern, mit einer gar ſeltnen Gelehrſamkeit beſtärket und erläutert wird. *) Vergl. Acta erud. 1730. p. 499.

9. De genuina et propria ſignificatione τῆς διαθήκης in ſcriptis N. T. exerc. theol. reſp. *Iob. Ernſt*

*) Es hat auch 1745. der Herr Prof. Schröder zu Marpurg, itzt zu Gröningen, eine Diſſ. vertheidiget, de tabernaculo Molochi et ſtella dei Remphan. ad *Act. VII, 43.* Er behauptet noch mit Anderen, Remphan ſey der Planet Saturnus. Es ſcheinet ihm aber des Hrn. D. Jablonſki Arbeit gar nicht bekannt geweſen zu ſeyn.

Ernſt Vigilantius. 1733. 4. B. διαθήκη bedeutet bey den Griechen ein Teſtament. Die LXX haben es in einer breitern Bedeutung gebraucht. Im N. T. hat es jene ſeine eigene Bedeutung. Dieß wird erwieſen 1. aus dem Gebrauche des Wortes. 2. Aus der Beſchaffenheit desjenigen Raths und Willens Gottes, welcher διαθήκη genennet wird. 3. Aus Stellen des N. T. wo es nichts anders bedeuten kann. Hebr. 9, 15. 16. Gal. 3, 15. 1 Cor. 11, 25. 4. Aus dem Begriffe der Erbſchaft, unter welchem dieſelbe Sache in der Schrift vorkommt, und 5. aus der Einſtimmung der alten Kirche. Einige Einwürfe werden gründlich widerlegt. Der Herr D. Hofmann hat dieſe Diſſ. billig angeprieſen, in einer Note zu PRITII introd. in N. T. p. 8. S. auch WINKLERI philologum. Lactantiana 5. p. 453.

10. De verbo otioſo, cuius ratio in iudicio diuino reddenda eſt ad *Matth. XII, 36.* reſp. *Ephr. Irwing.* 1734. 4 B. Das ῥῆμα ἀργὸν wird §. XII. beſchrieben, vana ſophiſtica ratiocinatio, quam quis ſibi effingit atque excogitat, et excogitatam, veritati ſalutari, ſplendidiſſima ſua luce radianti, opponit, vt ſub aliqua rationis vmbra et ſpecie, ſe ipſum et alios, a veritate, quam odio habet, auertat, ſicque ſe ipſum et alios decipiat. Dieſe Beſchreibung iſt ſo wohl aus der Sprachwiſſenſchaft, als aus dem Zweck der Rede Chriſti, deutlich bewieſen.

11. Diſſ. hiſt. theol. de baptiſmo Arianorum veterum in s. s. trinitatem reſp. *Ioh. Iac. Schrœterberg.* 1734. 4 B. Da ſonſt die Ketzertaufe vor gültig

gehalten wurde, so haben doch die Arianer von denen Rechtsinnigen aufs neue müssen getauft werden. Sie haben den Täufling nur einmal eingetauchet. Allein dieser Gebrauch scheinet die Ursache nicht gewesen zu seyn; sie ist vielmehr in den bey der Taufhandlung gebrauchten Worten zu suchen. Die Worte der Einsetzung Matth. 28, 19. sind nicht, wie einige Vnitarii vorgeben, verfälschet. Die Taufe im Namen Christi allein, welche einige Rechtsinnigen verrichtet haben, kann aus der heil. Schrift nicht erwiesen werden. Sonst haben alle Christen, auch die Ketzer, und selbst die Arianer, mit Beybehaltung der Worte der Einsetzung, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, getauft. Die Vandali aber in Spanien und Africa haben die Formel, also verändert: im Namen des Vaters, durch den Sohn, in dem heiligen Geiste. Diese Formel wird nach dem Sinn der Arianer erläutert, und ihr Ungrund dargethan.

12. Dissertationes academicae VIII. de terra Gosen. 1736. 12 B. Sie sind vom August bis December 1735. gehalten, und hernach unter einem Titel zusammengebracht worden. Sehr viele gelehrte Tagebücher haben davon Nachricht gegeben. Nach genauer Prüfung anderer Meynungen, zeiget der Herr Doctor, daß das Land Gosen den Nomum Heracleopoliten nebst der umliegenden Gegend begriffen habe, und daß der Name Gosen nichts anders bedeute, als Heracleopolis. Vergl. Acta erud. 1736. p. 330.

13. Theses

13. Theſes circulares *) ex theologia Chriſtiana, de creatione ex nihilo. reſp. *Chriſt. Guſtau. Iuſt. Siegel.* 1736. 1 B.

14. Diſſ. theol. de peccato originali per lumen rationis etiam gentilibus cognito. reſp. *Ludou. Ramm.* 1736. 2 B. Es wird erwieſen, daß die Heiden ſo wohl die zugerechnete als angebohrne Erbſünde, die Schuld und Strafe derſelben, und einen gewiſſen Streit des Fleiſches wider den Geiſt, aus dem Lichte der Natur erkannt haben.

15. Diſſ. theol. de cognitione Chriſti ſecundum carnem. reſp. *Sam. Kopycki.* 1737. 2 B. Die Stelle 2 Cor. 5, 16. wird erläutert. Chriſtum im Fleiſche, d. i. perſönlich in ſeinem Leben auf Erden, gekannt haben, achtet Paulus vor eine geringe Sache; weil es weder zur Seligkeit nöthig iſt, noch auch in ſich ſelbſt etwas dazu beytragen kann; ja Viele, welche ſich derſelben rühmten, dadurch von der ſeligmachenden Erkenntniß des Heilandes entfernet blieben. Der Apoſtel ſchließet übrigens auch alle andere blos fleiſchliche Erkenntniß Chriſti nicht aus, dergleichen bey den Gnoſticis, und noch unter den Papiſten bey ihrem Reliquienſchatze anzutreffen, oder welche aus einer bloßen Wißbegierde entſtehet, ſich mit eiteln, unnöthigen und unerforſchlichen Dingen beſchäfftiget, und mit Eigendünkel, Eigenliebe, Hochmuth und Zankſucht verknüpft iſt. Möchten doch

*) Vermöge königlichen Befehls ſollten alle Herren Profeſſoren zu Frankfurt, alle vierzehn Tage, nach der Ordnung öffentlich diſputiren. Und dieſe Diſputationes werden circulares, oder periodicae genennet.

die Feinde der allerheiligſten Religion ſich aus dergleichen Auslegungsſchriften würdiger Gottesgelehrten unterrichten wollen! Wie frech und thöricht ſchreibet Edelmann in ſeinem Moſes mit aufgedecktem Angeſichte, zweyten Anblick S. 83. Wollte doch ſelbſt Paulus Chriſtum nach dem Fleiſche nicht mehr kennen? Was heißt das anders, als ſagen, daß es ihm gleich viel gelte, ob die Umſtände, die von ihm erzählet werden, wahr wären oder nicht?

16. Diſſ. periodica theol. hiſt. de reſurrectione carnis futura, ex ſola reuelatione dei cognita. reſp. *Car. Theod. Hain.* 1737. 1 B. Die Weiſeſten unter den Heiden haben keine Auferſtehung der Todten erkannt, und ſie iſt eine der chriſtlichen Religion eigene Lehre.

17. Ingenua in Neſtorianiſmum inquiſitio. Exercitatio praeliminaris I. de meritis Neſtorii, deque controuerſiae Neſtorianae genuinis fontibus. reſp. *Car. Aug. Reinhardt.* 1738. 4 B. Da verſchiedene Studenten den Herrn Doctor erſuchet hatten, daß ſie öffentlich unter ihm diſputiren möchten, ſo faſſete er den Entſchluß ſeine ausführliche Unterſuchung des Neſtorianiſmus dazu herzugeben. Allein, es kam, wie in einem Briefe, ſo in des ſeligen Jordans Vie de Mr. LA CROZE befindlich iſt, (ſtehet S. 238.) ein nouum, et minus praeuiſum impedimentum dazwiſchen. Ein vornehmer Geiſtlicher nämlich rieth es freundſchaftlich ab, und rieth vielmehr an, das ganze Werk, mit dem raren Tractate des Verodon, de ſuppoſito, welchen Herr Jablonſki beſitzet, zuſammen drucken zu laſſen. Es blieb alſo bey dieſer erſten

n Diſputation. In derſelben wird zuerſt die chichte des Neſtorius kürzlich erzählet, darauf wer- ſeine Verdienſte nach der Wahrheit beſtimmet, Zeugen derſelben aufgeſtellet, und von den Quel- des neſtorianiſchen Streites gehandelt. Er kann nlich hauptſächlich aus dem Neſtorius und den ſtorianern ſelbſt, nicht aber aus anderen alten Ge- chtſchreibern erkannt werden.

18. De ΘΕΟΠΝΕΥΣΤΙΑ ſcriptorum ſacro- n, noui praecipue teſtamenti, in rebus, quas rant, hiſtoricis. reſp. *Franc. Sam. Hünefeld.* 8. 4. B. Rich. Simon und Henr. Dod- ell werden unbillig zu denjenigen gerechnet, wel- e die göttliche Eingebung der Apoſtel, um hiſtori- e Dinge zu ſchreiben, geläugnet haben. Es iſt er Grotii, Clerici und Verſei Meynung geweſen, elche hier widerleget wird. Unter den von ihnen ngeworfenen Widerſprüchen der Evangeliſten un- rſuchet der Herr Doctor insbeſondere die Stellen, Matth. 27, 5. vergl. Apoſtelgeſch. 1, 18. *).

19. Theſes theologicae circulares ad illuſtran- am confeſſionem electoris Brandenburgici glori- ſae et beatae memoriae, IOANNIS SIGISMVNDI, ſp. *Ferd. Stoſch.* 1738. anderth. B. Sie zielen r Vereinigung der Lutheraner und Reformirten ab,

*) Nächſt denen, von Wolf Angeführten, verdienen über dieſe wichtige Stellen nachgeſehen zu werden der Engländer Dan. Scott in ſeiner new verſion of St. Matthews Gospel, with ſelect. notes London, 1741. Rathleffs Theologe, 1 B. 2 St. Neunhö- fer in Nou. act. ſchol. Tom. II. p. 687.

ab, und zeigen, wie wenig wesentlich der Unterschied der Lehre beyder Partheyen sey, von der Person Christi, von der Taufe, vom Abendmahl, und von der Gnadenwahl. Auf Befehl des Hofes sind sie in das Deutsche übersetzet worden *).

20. Exerc. theol. de salsura ignis aeterni ad *Marc. IX, 49.* resp. *Frid. Wilh. Albertahl,* 1738. 4 B. Die Schwierigkeit dieser Stelle bewog den großen Scaliger, das Wort θυσία in πυρία zu verändern; welches aber billig verworfen wird. Herr J. zeiget an, daß ihm ehedem in den Sinn gekommen, an statt πᾶς zu lesen πᾶν **), und für καὶ das κατὰ γὰρ aus einigen Handschriften anzunehmen, und die Rede des Heilandes als eine Bestrafung des unzeitigen Eifers der Jünger v. 38. anzusehen. Mit dem Feuer des Eifers würden sie ihr Amt nicht führen können; sie müßten sich vielmehr als ein Salz der Erden beweisen. Doch er läßt diese Muthmaßung gänzlich fahren; und stimmet denen bey, welche die Worte von der ewigen Höllenstrafe erklären. Er übersetzet πᾶς, *totus.* Der Heiland sinnspielet auf das sodomitische Salz, und den Untergang Sodoms. Der Sinn ist, daß die

*) Vergl. 1 Th. S. 80.

**) Auf diese Veränderung ist auch der Herr D. Kellingbäusen gefallen, in der hamb. verm. Bibl. 2 B. 4 St. 686 S. doch so, daß er die Worte von den Höllenstrafen ausleget; daß diese kein Söhnopfer für die Sünde seyn könnten.

Gottloſen ganz in das hölliſche Feuer ſollen geworfen werden *).

21. De futura Iudaeorum conuerſione illuſtri Rom. XI. reſp. *Iob. Gabr. Borzymowski*, 1738. 3 B. Es wird dargethan, daß der Apoſtel wirklich von einer zukünftigen herrlichen allgemeinen Judenbekehrung rede. Vergl. des Herrn D. Heumann Erklärung des N. T. 7 Th. 533 S.

22. De Iezabele, Thyatirenorum pſeudoprophetiſſâ, ad *Apoc. II*, 20. reſp. *Iob. Chriſtoph. Sachſe*, 1739. 4 B. Unter dem Namen Jeſabel, werden weder alle falſche Lehrer der thyatiriſchen Kirche überhaupt, noch auch eine heidniſche Prieſterinn, angezeiget; ſondern ſie iſt eine Chriſtinn aus der Secte der Gnoſtiker, und vielleicht die unter ihnen ſo ſehr geehrte Thekla, geweſen.

23. Oratio ſaecularis in memoriam repurgatorum in Marchia ante ducentos annos feliciter ſacrorum, publico academiae nomine habita, 1739. fol. 3 B. Der König befahl der Univerſität, das evangeliſche lutheriſche Jubiläum mit einer feyerlichen Rede zu begehen. Dieſe wurde unſerm Gelehrten, wegen ſeiner bekannten Mäßigung und Wohlredenheit, aufgetragen. Und in der That, die Ausdrücke ſeiner friedliebenden Geſinnungen darinn, ſind überaus reizend. Wir wollen eine kurze Stelle daraus herſetzen: „Dum vero nunc gradum profero,

*) Des Herrn D. Vriemoet Erklärung dieſer Stelle kann man ſehen in deſſen Obſerv. miſcel. L. I. p. 22. 46. 52.

profero, ſpero, neminem veſtrum fore, auditores, qui mihi, theologo eccleſiae euangelico-reformatae, vitio daturus ſit, ſi ad incrementa reformationis Marchicae et id retulero, quod, ſceptra tenente Ioanne Sigismundo, electore b. memoriae, diuina clementia noſtris etiam reformatis, in ampliſſimis his terris, ſedes certas aſſignauerit, et religionis exercitium liberum et plenum inter fratres indulſerit. Hoſpitalitati huic ſua vtique non defuit merces. Nam credite mihi, auditores, ipſa illa aemulatio, quae olim duos eccleſiae euangelicae coetus, in diuerſas et ſententias et partes diſtraxit, ipſis, rem ita dirigente, et errores hominum in bonum vertente Deo, non vnius boni fundus et origo exſtitit.„

24. Theſes theologicae circulares, quibus genuinus ſenſus capiti IX. epiſtolae ad Romanos modeſte expenditur. reſp. *Sam. Theoph. Riebe.* 1739. anderthalb B. Dieſe Sätze ſcheinen dem Herrn D. Heumann, welcher eine gar bedenkliche Erklärung dieſes Kapitels vor den Tag gebracht hat, unbekannt geweſen zu ſeyn. Die Meynung des Herrn J. geht dahin: Der Apoſtel rede von der Erwählung zur äußerlichen Gemeinſchaft der Kirche, und der Ausſchließung von derſelben, von der Verwerfung, nämlich der Juden, und Annehmung der Heiden; und zwar dergeſtalt, daß er uns auf dasjenige führe, nicht ſowohl was Gott frey ſtehet zu thun, ſondern was er in der That will, und zu wollen ſich erkläret hat.

25.

25. Diſp. period. prima de Henotico Zenonis. reſp. *Ludou. Wilh. Weiſſ.* 1739. 2 B. Es iſt niemals eine zweyte darauf gefolget. In dieſer lieſt man folgendes. Petrus Mongus, ein Eutychianer, hat dieſe bekannte Vereinigungsſchrift am meiſten angerathen. Acacius, der Patriarch zu Conſtantinopel, welcher damals rechtſinnig war, iſt der wahre Verfaſſer derſelben. Zeno, der ſie unter ſeinem Namen herausgegeben, iſt auch rechtſinnig geweſen. Die Gelegenheiten dazu waren 1. die Uneinigkeiten der Gottesgelehrten von der Perſon und den Naturen Chriſti; 2. die ungemein üblen Folgen derſelben in der Kirche, und in gemeinem Weſen. 3. Die Religionshandlungen unter der vorigen Regierung, und 4. der Rath des Mongus.

26. De regno millenario Cerinthi diſſ. I. reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1744. 4 B.

27. Diſſ. II. reſp. *Ludou. Sam. Noltenius* 1744. 4 B. Dieß iſt nur der Anfang eines Werkes, deſſen Vollendung ſehr zu wünſchen ſtehet. Nach einer kurzgefaſſeten Nachricht vom Cerinthus, wird angemerket, daß der Preſbyter Cajus, der erſte geweſen ſey, welcher dem Cerinthus die Meynung von einem irrdiſchen tauſendjährigen Reiche zugeſchrieben habe; wie er ihn denn auch für den Verfaſſer der dem Apoſtel Johannes zugeſchriebenen Offenbarung ausgegeben. Aus ihm haben Dionyſius Alex. und Theodoretus das Ihrige geſchöpfet. Sonſt ſind keine anderen Schriftſteller des dritten Jahrhunderts, welche ſeines Chiliaſmi Meldung thun. Im vierten aber geſchiehet ſolches vom Auguſtinus und Gennadius.

dius. Es iſt aber die Lehre, welche dem Cerinthus zugeſchrieben wird, von denen Juden hergekommen, welche ein tauſendjähriges Reich des Meſſias vor dem jüngſten Gerichte vorgegeben haben. Und mit dieſem ſtimmen die alten Kirchenlehrer ſehr überein. Mithin iſt ihre Lehre, und die, ſo dem Cerinthus zugeſchrieben wird, im Grunde eben dieſelbe. Da indeſſen Cerinthus es mit den Ebioniten gehalten, dieſe aber den jüdiſchen Chiliaſmus ferne von ſich ſeyn ließen, ſo iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daß er ihn angenommen habe. Und in der That, Alles, was von ſeinem Chiliaſmo vorgegeben wird, beruhet einzig und allein auf dem Zeugniß des Cajus. Dieſer aber iſt, wie verſchiedene Alte und Neuere bereits erkannt haben, ein verdächtiger Zeuge. Cerinthus war ein Gnoſtiker und hielt es mit den Lehrſätzen des Carpocrates. Es iſt demnach nicht wahrſcheinlich, daß er den Chiliaſmus gelehret habe, als welchen kein Gnoſtiker bekennen konnte, weil er ſchnurſtracks mit ihren Lehrſätzen ſtreitig iſt. 1. Das tauſendjährige Reich ſoll auf Erden ſeyn: dieſe Erde aber hielten die Gnoſtiker vor ein Gefängniß der Seele, und vor ſo etwas böſes, daß ſie glaubten, ſie ſey kein Werk Gottes, ſondern des böſen Geiſtes. 2. Die ſeligen Seelen ſollen zu dem Reiche aus dem Himmel hernieder kommen: nach dem Lehrbegriffe der Gnoſtiker war dieſes ohnmöglich. 3. Das tauſendjährige Reich ſetzet die Auferſtehung der Leiber voraus: dieſe läugneten die Gnoſtiker gänzlich. 4. Im tauſendjährigen Reiche ſollte man noch heirathen: nichts war den Gnoſtikern ein größrer Greuel.

28. Ex-

28. Exerc. de morte tragica imperatoris Anaſtaſii Dicori reſp. *Iob. Ern. Jablonſki.* 1744. 4 B. Das Gedächtniß des Gerechten ſoll billig im Segen erhalten werden. Man hat ſich an dem Kaiſer Anaſtaſius Dicorus verſündiget, daß man ihm nach dem Tode einen ſo üblen Namen gemacht hat. Er regierte zu Conſtantinopel vom Jahre 491. bis 518, und iſt, nach den Zeugniſſen glaubwürdiger Geſchichtſchreiber, ein löblicher Regent geweſen. Gleichwohl ſoll er ein Widerſacher und Verfolger der wahren Kirche geweſen ſeyn. Er ſoll die Evangelien verfälſchet haben. Allein dieſe Läſterung hat Herr Weſſeling in einer 1738. herausgegebenen Schrift widerleget *). Er ſoll ein Manichäer, ein Eutychianer, ein Verfolger der Rechtgläubigen geweſen ſeyn. Allein, dieſe Ehre haben ihm die ſtrengeren Rechtgläubigen blos deswegen angethan, weil er das Henoticon ſeines Vorgängers Zenonis erhielt, und von allen Geiſtlichen unterſchrieben wiſſen wollte. Die Mönche haben ihm einen erſchrecklichen Tod angedichtet. Er ſoll vom Blitze erſchlagen ſeyn. Andere haben allerley wunderliche abergläubiſche Umſtände hinzugefüget. Allein, das Gegentheil erhellet aus dem übereinſtimmenden Zeugniſſe der beſten und älteſten Geſchichtſchreiber, welche nichts davon melden. Einige andere thun zwar deſſen Meldung, aber blos als aus einem ungewiſſen Gerüchte, und die, ſo dieſem Gerüchte Glauben beymeſſen, kommen in Erzählung der Umſtände nicht überein. Endlich

*) Vergl. 4 Th. 809 S.

dius. Es iſt aber die Lehre, welche dem Cerinthus zugeſchrieben wird, von denen Juden hergekommen, welche ein tauſendjähriges Reich des Meſſias vor dem jüngſten Gerichte vorgegeben haben. Und mit dieſem ſtimmen die alten Kirchenlehrer ſehr überein. Mithin iſt ihre Lehre, und die, ſo dem Cerinthus zugeſchrieben wird, im Grunde eben dieſelbe. Da indeſſen Cerinthus es mit den Ebioniten gehalten, dieſe aber den jüdiſchen Chiliaſmus ferne von ſich ſeyn ließen, ſo iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daß er ihn angenommen habe. Und in der That, Alles, was von ſeinem Chiliaſmo vorgegeben wird, beruhet einzig und allein auf dem Zeugniß des Cajus. Dieſer aber iſt, wie verſchiedene Alte und Neuere bereits erkannt haben, ein verdächtiger Zeuge. Cerinthus war ein Gnoſtiker und hielt es mit den Lehrſätzen des Carpocrates. Es iſt demnach nicht wahrſcheinlich, daß er den Chiliaſmus gelehret habe, als welchen kein Gnoſtiker bekennen konnte, weil er ſchnurſtracks mit ihren Lehrſätzen ſtreitig iſt. 1. Das tauſendjährige Reich ſoll auf Erden ſeyn: dieſe Erde aber hielten die Gnoſtiker vor ein Gefängniß der Seele, und vor ſo etwas böſes, daß ſie glaubten, ſie ſey kein Werk Gottes, ſondern des böſen Geiſtes. 2. Die ſeligen Seelen ſollen zu dem Reiche aus dem Himmel hernieder kommen: nach dem Lehrbegriffe der Gnoſtiker war dieſes ohnmöglich. 3. Das tauſendjährige Reich ſetzet die Auferſtehung der Leiber voraus: dieſe läugneten die Gnoſtiker gänzlich. 4. Im tauſendjährigen Reiche ſollte man noch heirathen; nichts war den Gnoſtikern ein größrer Greuel.

28. Ex-

28. Exerc. de morte tragica imperatoris Anastasii Dicori resp. *Iob. Ern. Iablonski.* 1744. 4 B. Das Gedächtniß des Gerechten soll billig im Segen erhalten werden. Man hat sich an dem Kaiser Anastasius Dicorus versündiget, daß man ihm nach dem Tode einen so üblen Namen gemacht hat. Er regierte zu Constantinopel vom Jahre 491. bis 518, und ist, nach den Zeugnissen glaubwürdiger Geschichtschreiber, ein löblicher Regent gewesen. Gleichwohl soll er ein Widersacher und Verfolger der wahren Kirche gewesen seyn. Er soll die Evangelien verfälschet haben. Allein diese Lästerung hat Herr Wesseling in einer 1738. herausgegebenen Schrift widerleget *). Er soll ein Manichäer, ein Eutychianer, ein Verfolger der Rechtgläubigen gewesen seyn. Allein, diese Ehre haben ihm die strengeren Rechtgläubigen blos deswegen angethan, weil er das Henoticon seines Vorgängers Zenonis erhielt, und von allen Geistlichen unterschrieben wissen wollte. Die Mönche haben ihm einen erschrecklichen Tod angedichtet. Er soll vom Blitze erschlagen seyn. Andere haben allerley wunderliche abergläubische Umstände hinzugefüget. Allein, das Gegentheil erhellet aus dem übereinstimmenden Zeugnisse der besten und ältesten Geschichtschreiber, welche nichts davon melden. Einige andere thun zwar dessen Meldung, aber blos als aus einem ungewissen Gerüchte, und die, so diesem Gerüchte Glauben beymessen, kommen in Erzählung der Umstände nicht überein. Endlich

*) Vergl. 4 Th. 809 S.

lich an denen Orten, wo man ſolches am allererſten vermuthen ſollte, findet man nichts davon. Die ganze Erzählung hat ihren Grund in einer, von den Mönchen vorgegebenen, Offenbarung, und verräth den Betrug ganz deutlich.

29. Diſſ. periodica exhibens ſpicilegium breue obſeruationum de epiſtola ſcripta Laodicea ad *Coloſſ. IV. 16.* reſp. *Franc. Theoph. Grauer.* 1746. 3 B. Die wahre Leſart iſt, τὴν ἐκ Λαοδικείας. Dieſer, aus Laodicea geſchriebene, Brief kann nicht ein Brief des Apoſtels Pauli ſelbſt geweſen ſeyn. Denn er war noch nie zu Laodicea geweſen, wie aus Coloſſ. 2, 1. erhellet; wie auch daher, daß dieſer von Laodicea geſchriebene Brief nicht lange vor dem Brief Pauli an die Coloſſer muß geſchrieben geweſen ſeyn, und zwar in der Gefangenſchaft Pauli zu Rom, etwan im Jahre 62, Paulus aber wenigſtens fünf Jahre vorher in denen dortigen Gegenden keinen Fuß gehabt hatte. Man kann mithin weder den Brief an Philemon, noch den erſten an Timotheum verſtehen, noch auch den Brief an die Epheſer. Es iſt auch weder Johannes, noch ein anderer Apoſtel, der Verfaſſer dieſes Briefes. Sondern es iſt wahrſcheinlich, daß ein ſolcher Brief gemeynet werde, welchen die Lehrer der laodiceniſchen Gemeine an die coloſſiſchen Biſchöffe geſchrieben hatten. Eine Secte, welche die orientaliſche Philoſophie mit der chriſtlichen Lehre in eins zu ſchmelzen trachtete, breitete ſich in Phrygien ſtark aus. Verſchiedene benachbarte Vorſteher der Gemeinen verſammleten ſich zu Laodicea,

und

und ſtatteten denen coloſſiſchen Lehrern Bericht ab. Dieſe erachteten es für rathſam, an den Apoſtel Paulus deshalben zu ſchreiben, und ſandten den Epaphras an ihn ab, um ihm von Allem genauen Unterricht zu geben. Auf dieſes Alles nun antwortet der Apoſtel in dem Briefe an die Coloſſer. Und da nun dieſer, und der aus Laodicea geſchriebene, Brief eine, und dieſelbe, Sache betrafen, ſo will der Apoſtel, daß dieſer in der coloſſiſchen, und jener in der laodiceniſchen Gemeine ſolte verleſen werden, nämlich in denen Kirchenverſammlungen, welche nachher Synodi, oder Concilia, ſind genennet worden. Es betraf aber die ganze Sache die Gnoſtiker, deren Lehren der Apoſtel verſchiedentlich verwirft. Hierunter iſt beſonders der Dienſt der Engel merkwürdig. Coloſſ. 2, 18. Noch im vierten Jahrhunderte haben ſie in Phrygien Bethäuſer des Erzengels Michael gehabt. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. S. 447. *).

*) Im Jahre 1751. hat der Herr D. Bath zu Erlangen eine Diſſ. herausgegeben: Epiſtola ex Laodicea in encyclica ad Epheſios adſeruata Es iſt zu verwundern, daß der Herr D. Heumann S. 611. die wunderliche Meynung vorgezogen, daß Paulus von einem Briefe, den er ſelbſt nach Laodicea geſchrieben, und welcher verloren gegangen ſey, rede. Er ſagt zwar mehr als zu oft, daß die Apoſtel manche Briefe geſchrieben, ſo verloren gegangen. Allein er hat es nirgends bewieſen, und wird es auch nimmermehr beweiſen können. Es iſt damit nicht ausgemacht daß man eine Meynung, velut ex tripode, falſch nennet. Im Gegentheil dieſe, daß kein apoſtoliſcher Brief verloren gegangen, hat unumſtößliche Gründe vor ſich.

30. De vltimis Pauli apoſtoli laboribus a B. Luca praetermiſſis diſſ. I. reſp. *Chriſt.* Cochivs. 1746. 3 B. Lucas höret in der Geſchichte Pauli mit ſeiner Gefangenſchaft zu Rom auf. Aus dieſer wurde er nach zwey Jahren a. C. 63. befreyet, worauf er eine Reiſe durch Italien und Griechenland gethan, und auf derſelben den Brief an die Hebräer geſchrieben hat. Dieſer Brief kann mit Recht für eine Epiſtola encyclica gehalten werden, welcher zwar erſt an die zu Jeruſalem und in Paläſtina gerichtet, hernach aber von dieſen allen andern iſt mitgetheilet worden. Nach Spanien iſt Paulus nicht gekommen, ſondern aus Italien nach Creta und Judäa gereiſet, und hat im Jahre 64. die Gemeinen in Paläſtina, Syrien und klein Aſien beſuchet. Im Jahre 65. iſt er nach Epheſus gekommen, und, nachdem er ſich ein wenig daſelbſt aufgehalten, hat er den Timotheus allda zurück gelaſſen. Damals hatte der Apoſtel Johannes die aſiatiſchen Gemeinen noch nicht gelehret. In demſelben Jahre 65. iſt Paulus nach Macedonien gereiſet, und hat daſelbſt den erſten Brief an Timotheum geſchrieben; von wannen er wieder nach Epheſus zurückgekehret iſt. So weit gehet dieſe erſte Abhandlung. Die andere, zu welcher am Ende Hoffnung gemacht wird, iſt noch nicht an das Licht getreten. Vergl. Berl. Bibl. 1 B. 168 S.

31. Pantheon Aegyptiorum, ſiue de diis eorum, commentarius. Pars I. Francof. ad Viadr. 1750. Groß Octav. 23 B. Pars II. et III. cum prolegomenis de religione et theologia Aegyptiorum 1752. Mit Regiſter und Vorrede ein Alph. 15 Bogen.

32. De

32. De Memnone Graecorum et Aegyptiorum, isque celeberrima in Thebaide ſtatua; ſyntagma tria cum Figuris aeneis. Francof. ad V. 3. *) Quart mit der Zuſchrift und Vorrede 19 B. würde unnöthig ſeyn, die Auszüge und wohlverte Lobeserhebungen dieſer beyden, durchaus mit r ſeltnen Gelehrſamkeit angefüllten, Werke, ſo ielen Journalen anzutreffen ſind, hier zu wiederen; und unſer Urtheil iſt für den ausgeſtreckten m des Hrn. D. Jablonſki viel zu gering. Vergl. Hrn. D. Winkler Philologumena Lactantiana a p. 80. 82.

33. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae antiquio- Francof. ad V, 1754. Octav. ein Alphabeth. n dieſem ſchönen Begriffe der Kirchengeſchichte der en funfzehn Jahrhunderte, haben insbeſondere die ingiſchen Anzeigen eine feine Nachricht gegeben. 1182. Nach einigem gegründeten Lobe des Herrn faſſers, heißt es: „Wir können nicht läugnen, wir viel Merkwürdiges in dieſem Buche gefun- Wir rechnen dahin nicht allein die beſondern

*) Bey Gelegenheit der Recenſion des Voyage d'Egypte et de Nubie par Mr. Fred. Lovis. Norden, wird in den götting. Anzeigen 1756. S. 132. gemeldet, daß darinn die ſehr merkwürdige Säule des Memnons, von andern Seiten, als in Pococks Reiſen, und mit vielen Hieroglyphen auf dieſen Seiten, abgezeichnet ſey. Es wird hinzugeſetzt: Ein ſolcher Kenner der ägyptiſchen Alterthümer, als der Verfaſſer der ſchönen Abhandlung, de Memnone, iſt, würde vermuthlich hier noch viel mehr merkwürdige Zuſätze antreffen, als wir.

Meynungen, die Herr J. bey verschiedenen Streitfragen der Kirchenhistorie angenommen: sondern auch nicht wenig Begebenheiten, von denen man auch in den besten Auszügen dieser Wissenschaften sonst nichts findet.„ Darauf werden von beyderley Art folgende Exempel gegeben. S. 17. daß die Propheten zur Zeit der Apostel sich zwar vornehmlich mit der Erklärung der prophetischen Schriften des alten Testamentes beschäfftiget, aber doch auch zukünftige Dinge vorher verkündiget. S. 32. daß Simon Magus für einen Verläugner des jüdischen, oder samaritanischen Glaubens, nicht aber für einen christlichen Kätzer zu halten. S. 40. von der neronianischen Christenverfolgung, in Ansehung welcher er der Meynung des Herrn Walchs zu Jena beytritt. S. 43. daß Eusebius durch die Indianer, denen Pomtänus das Evangelium verkündiget, die Homeriten im glücklichen Arabien verstehe. S. 57. daß die Disciplina arcani den Kätzern ihren Ursprung zu danken habe. S. 78. daß Alexander Severus kein rechtgläubiger Christ, sondern ein Gnostiker, gewesen. S. 90. daß Paul von Samosata, nicht gerade zu, wie die Sabellianer, das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit angegriffen, sondern sich nur begnüget, die Gottheit Christi zu läugnen. S. 112. von den politischen Arianern, welche nicht aus Ueberzeugung, sondern dem Hofe zu gefallen, sich zu dieser Secte bekennet. S. 148. daß Nestorius kein Kätzer gewesen. S. 176. daß Baradäus, der Stifter der jonebitischen Kirche, mit Baradato sey verwechselt worden. S. 185. daß die Christen im glückseligen

en Arabien von einem jüdiſchen Beherrſcher, Da-
n, im ſechſten, und S. 242. im neunten Jahr-
dert, von einem chineſiſchen Rebellen, Bauhu,
große Verfolgung erlitten. S. 272. daß man
Tageno völlig glauben könne, in Anſehung der
ge: wo Kaiſer Friedrich, der erſte, geſtorben? Er
kehe nämlich durch Cilicien, Armenien, weil er-
s wegen ſeiner damaligen, aus armeniſchem Ge-
abſtammenden, Beherrſcher Kleinarmenien ge-
en. S. 298. von dem Urſprung der Emporhe-
g der Hoſtie bey der Meſſe.

34. Inſtitutiones hiſtoriae Chriſtianae recen-
is. ibid. 1756. Octav. ein Alphabeth. Dieſer
e Begriff der neuern Kirchengeſchichte begreift
Merkwürdigſte des ſechzehnten und ſiebenzehn-
Jahrhunderts. S. Verm. Abhandl. und
th. über das Neueſte aus der Gelehrſamkeit,
h. 218 S. Götting. Anz. 1756. Num. 126.

II.

Wir wollen nun die Katheberſchriften hinzufü-
, welche von ihren Verfaſſern unter ſeinem Vor-
ſind vertheidiget worden, und woran er mithin,
igſtens inſofern, Antheil genommen hat *).

) Ich halte es für billiger, einem jeden das ſeine zu
laſſen, als dergleichen Diſſertationen auf die Rech-
nung der Herrn Vorſitzer zu ſchreiben. Oefters
ſind ſolche ſo gerathen, daß ſie der Gelehrſamkeit
und des Namens derſelben bey weitem nicht würdig
ſind. Sind ſie aber wohl geſchrieben, ſo verdienen
auch die Reſpondenten, daß man ihnen die Ehre
davon

1. Diſp. philol. moralis de Kaino et Hebele, imaginibus impiorum piorumque, ad pericopam *Geneſ.*

davon gebe, es ſey denn, daß man ganz zuverläßig wiſſe, daß ſie nur Autores heißen, nicht aber ſeyn. Und denn iſt noch dabey zu wiſſen, ob nicht vielmehr ein Andrer, als der Vorſitzer, die Feder dazu hergegeben habe. Der ſelige Wolf begehet in ſeinen Curis dieſen Fehler zum öftern. Ein Exempel trifft man in des Herrn D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 537. an. Ich will ein Paar andere hinzufügen. Tom. IV. p. 352. ſchreibet er die Diſp. de diſceptatione et colloquutione Michaelis cum diabolo. Leidae 1733. dem ſel. Prof. Fabricius zu, da ſie doch ganz gewiß den Reſpondenten, Stephan Gordon zum Verfaſſer hat. Und auf der eben daſelbſt unter dem Namen des Prof. Heyden angeführten Diſſ. de reſuſcitatione Moſis, Halae, 1723. nennet ſich der Reſp. Herr Kleinſchmid, den Verfaſſer. Wer aber der wahre Verfaſſer derſelben ſey, kann aus den Obſervationibus ſacris eines gewiſſen Gelehrten, in welchen ſie mit abgedruckt iſt, erſehen werden. Der ſel. Herr Strodtmann hat auch in ſeiner Uebereinſtimmung der deutſchen Alterthümer mit den hebräiſchen S. 382. dem Herrn D. Gerdes die Diſſ. des Hrn. Prof. Rükkersfelder, in canticum Deborae, zugeſchrieben. Noch gröſſer iſt der Fehler, da aus einer Diſput. zwey gemacht, und die eine dem Vorſitzer, die andere dem Reſp. zugeſchrieben wird. Dergleichen aus Wildeshauſen Bibliotheca Diſp. Wolf anmerket. Tom. II. p. 497. Ein anderes Beyſpiel findet man in des Hrn. Rect. Albrecht Philopon. I. de docta et laudabili in ſtudio exegetico ignorantia p. 4. So hat auch Herr D. Heumann über Col. 1, 18. die Diſſ. des Herrn Huſtet, de Chriſto primogenito, unſerm Gelehrten, welcher nur Vorſitzer, keinesweges aber Verfaſſer derſelben, wie aus der Ausarbeitung ſelbſt gnugſam zu erſehen iſt, zugeſchrieben.

Geneſ. IV, 1-14. illuſtrandam. auct. *Steph. Arn Weſſenfeld.* 1722. 4 B. Der Verfaſſer iſt Prediger zu Croſſen geworden, nachdem ihm zuvor die Würde eines Magiſters der Philoſophie war ertheilet worden.

2. Diſſ. de inſufficientia ſacramentorum in veteri, et ſufficientia ſacrificii Chriſti in nouo teſtamento, ex loco *Pſ. XL, 7.* auct. *Rud. Gothofr. Goelike*, nachmaligem Rector zu Küſtrin, 1725. 2 B.

3. ΚΡΙΣΙΣ theol. philol. de non confundendis בריא אזנים τῇ θεοσποιημένῃ foſſione aurium diuinitus facta, cum רציע אזן τῇ διατοιτῇ, perforatione auris herili, auct. *Gabr. Waſſ.* 1727. 6 B.*).

4. Diſſ. theol. de Chriſto primogenito, auct. *Andr. Husztinus*, 1728. 5 B. **).

5. Diſſ. theol. de inauguratione pontificis N. Teſtamenti, auct. *Mich. Kowats*, 1730. 4 B.

6. Diſſ. theol. de ſenſu vocis ἄφεσις in ſ. literis, et de characteribus ſpiritus ſchiſmatici, auct. *Georg. Ludov. Noltenius*, 1733. 5 B. Dieſe Schrift iſt ſehr wohl gerathen. Der Verfaſſer war ein Sohn des berühmten Hofpredigers, Joh. Arn. Noltenius. Er hat ſich auch durch eine ſchöne Schrift, von dem Leben der Olympia Fuluia

*) Dieſe Materie hat der Herr D. Vriemoet vortrefflich erkläret in Obſ. miſc. L. I. c. III. Auch findet ſich eine ſchöne Abhandlung darüber in des ſel. D. Iken Diſſ. phil. theol.

**) Er hat auch zu Frankfurt herausgegeben: Hiſtoria trium celebrium in Tranſyluania Gymnaſiorum, 1730. Quart.

Morate, so er erstlich unter dem Vorsitze des sel. Prof. Dithmar vertheidiget, hernach aber vermehrt herausgegeben hat, bekannt gemacht, und ist sehr jung als Professor an dem joachimsthalischen Gymnasio verstorben. Hier giebt er mit einer sehr guten Einsicht den wahren Begriff der Kätzerey, und die rechten Kennzeichen des Geistes der Trennung. Wie mancher Eiferer für seinen vermeynten rechten Glauben ist, nach dessen richtigen Beschreibungen, ein Kätzer! und wie mancher vermeynte Kätzer nichts weniger, als dieses!

7. Diss. de metempsychosi Pharisaeorum, et num illa ex scriptura noui testamenti adstrui possit, auct. *Ludou. Ramm.* 1735. 4 B. Dieß ist gleichfalls eine schöne Probeschrift. Der Herr Verfasser ist anitzo königlicher Hofprediger zu Berlin. Er zeiget α) aus verschiedenen Gründen, wie unwahrscheinlich es sey, daß die Pharisäer eine Seelenwanderung geglaubet haben. Denn es ist gewiß, daß sie 1. im Gegentheil Strafen und Belohnungen nach diesem Leben, 2. eine Auferstehung des Leibes, welche in der Vereinigung desselben mit seiner eigenen Seele bestehe, gelehret haben. 3. Matth. 22. v. 22. u. f. disputiret Christus wider die Saducäer nach den Lehrsätzen der Pharisäer. Vergl. Luc. 20, 39. 4. Paulus war gleicher Meynung mit den Pharisäern, Apost. Gesch. 10. 13. 24. 26. Hierauf werden β) die Einwürfe geschickt beantwortet, und zwar 1. das Zeugniß Josephi, 2. Matth. 16, 14. 3. Joh. 9, 2. untersuchet und erläutert.

8. Diss.

8. Diſſ. hiſt. theol. exhibens genuinam Pauli Samoſateni, epiſcopi Antiocheni, doctrinam, auct. *Car. Collins.* 1736. 4 B. Auch dieſe Schrift verdienet billig Anmerkung. Denn der Herr Verfaſſer, welcher hernach Prediger in Preuſſen geworden iſt, ſetzet die Hauptirrthümer des Paulus von Samoſata in ihr gehöriges Licht, und zeiget die Uebereinkunft derſelben mit andern Ketzereyen, und auch den heutigen Socinianern in England.

9. Diſſ. theol. de conſiliis euangelicis ſeu perfectionis, auct. *Sam. Io. Ern. Stoſch.* 1736. 3 B. Und auch dieſe Schrift läßt ſich ſehr wohl leſen. Der Herr Verfaſſer, itziger Prediger zu Lünau in der Mark Brandenburg, handelt zwar eine bekannte Materie ab; allein er zeiget gar deutlich den Urſprung, und die wahre Beſchaffenheit, wie auch den Ungrund der, von der römiſchen Kirche vertheidigten, evangeliſchen Rathſchläge. Er zeiget anbey eine feine Beleſenheit in den Schriften der vornehmſten Gottesgelehrten der römiſchen, und proteſtantiſchen Kirche.

10. Diſſ. exeg. hiſt. de ſinapi parobolico, illuſtrans paraholam, *Matth. XIII, 31, 32.* auct. *Franc. Inze Liszniag.* 1736. 5 B.

11. Diſſ. hiſt. et theol. de eccleſiae thyatirenſis tempore Iohannis apoſtoli exiſtentia ad *Apoc. I, 11. II, 18.* occaſione *Epiphan. haereſ. LI.* §. *33.* reſp. *Ferd. Stoſch.* 1739. 3 B. *).

III.

*) Vergl. 1 Th. S. 80. und 86.

III.

Es folgen nun die Schriften des Herrn Doct. Jablonſki, ſo in anderer Gelehrten Sammlungen und Werken befindlich ſind.

1. Epiſtola de Anubide Aegyptiorum. Der Herr Prof. J. G. Michaelis zu Halle hat ſie ſeinen 1738. herausgegebenen Obſeruationibus ſacris vorgeſetzet.

2. Annotationes in Eratoſthenis catalogum regum Thebaeorum, ſtehet in der Chronologie ſacrée de Mr. des VIGNOLES. Tom. II. p. 735. Vergl. *Nou. act. erud.* 1739. p. 606.

3. Specimen nouae interpretationis tabulae Bembinae, vel vti communius vocatur, Iſiacae, in den Miſcellaneis Berolinenſibus, Tom. VI. claſſ. II. p. 139. *). Tom. VII. p. 373. Die berühmte Tabula Iſiaca ſtellet, nach des Herrn J. Auslegung, die Folge und Ordnung der ägyptiſchen Feſte des ganzen Jahres vor.

4. Comment. de diebus aegyptiacis in vetuſto calendario Romano commemoratis. ibid. T. VII. p. 406.

5. La vie de Mr. LA CROZE par Mr. IORDAN, und vornehmlich der Theſaurus epiſtolicus la Crozianus enthalten verſchiedene und ſehr beträchtliche Briefe, und Anmerkungen deſſelben **).

6. Eine

*) Im Journal literaire d'Allemagne Tom. II. P. II. p. 242. wo dieſes recenſiret wird, ſtehet der Druckfehler Jablonſki.

**) S. J. E. Noua acta erud. 1743. p. 403.

6. Eine Anmerkung vom Lande Pathros findet man in Joh. Jacob Schmids biblischem Geographus. S. 552.

7. Da die Herren Professoren zu Frankfurt an der Oder auf königlichen Befehl dem berlinischen Intelligenzbogen einen gelehrten Artikel anzuhängen verpflichtet wurden, hat Herr J. verschiedene Aufsätze dazu hergegeben; wovon uns die von der Osterfeyer, von der Geburt des Heilandes, und von einigen unbekannten Heiligen, deren Gedächtniß in der römischen Kirche am 11ten Jänner jährlich gefeyert wird, bekannt geworden sind. Es wäre wohl zu wünschen, daß dergleichen aus einer so gelehrten Feder geflossene Abhandlungen, denen Papieren, welche denen Hökern zum Erbtheil anheim fallen, entrissen, und in einer besondern Sammlung herausgegeben würden. Wir haben die letztgemeldete bey der Hand, und finden solche überaus lesenswürdig. In dem Breuiario Romano stehet: D. XIX. Ian. Marii, Marthae, Audifacis et Abachum martyrum. In dem Martyrologio paradieren diese Heiligen folgender gestalt: D. XIX. Ian. Romae via Cornelia, sanctorum martyrum, *Marii* et *Marthae* conjugum et filiorum *Audifacis* et *Abachum*, nobilium Persarum, qui Romam temporibus Claudii principis ad orationem venerant. Herr J. entdecket das Falsche und Thörichte dieses Vorgebens, und zeiget, daß diese vermeynte Heiligen nichts anders, als blinde abgöttische Heyden seyn; nämlich der römische Feldherr Marius mit seiner Concubine Martha, der von

jenem

jenem überwundene König Teutobochus, und ſonſt ein verſtümmeltes Wort, oder Name.

8. Cogitationes de Lacedaemoniorum cum Iudaeis cognatione ad locum *1 Maccab. XII, 7. 21.* in den von dem ſel. Ihen herausgegebenen Symbolis literariis, Tom. I. P. 3. p. 241.

9. De Alexandro Seuero, imp. Romano, Chriſtianorum ſacris per Gnoſticos initiato. In den Nou. miſc. Lipſ. Vol. IV. P. I. p. 56.

10. Obſeruatio de Athor, numine Aegyptiorum veterum, quod Graeci Venerem interpretantur. Ebendaſ. Vol. VI. P. I. p. 47.

11. Obſeruatio de Phta, priſcorum Aegyptiorum numine, quod Graeci Vulcanum interpretantur, vbi et de veterum philoſophorum aegyptiorum atheiſmo. Eben daſ. Vol. VI. P. 2. p. 236.

12. Obſeruatio de Neitha, Aegyptiorum dea, quam Graeci Mineruam interpretantur. ibid. P. III. p. 447.

13. Obſeru. de Cnepho, vel Cnuphi, Aegyptiorum, id eſt, Agathodaemone. ibid. P. IV. p. 619. Dieſe ſind hernach dem Pantheo Aegypt. einverleibet worden.

14. De nominis *Abraxas* vel *Abraſax*, in plerique Baſilidianorum et Gnoſticorum gemmis obuii, vera et genuina ſignificatione exercitatio. ibid. Vol. VII. P. I. p. 63.

15. Specilegium obſeruationum de miraculo legionis fulminatricis, Vol. VIII. P. III. p. 417.

Hierzu

Hierzu kommen noch

16. Sam. Strimesii viſitationes IV. in viſitatorios IV. articulos Saxonicos de ao. 1592. Opus poſthumum cum praefatione P. Ernesti Jablonskii. 1730. 8vo.

17. Vorrede zu des Herrn Predigers, George Heinr. Ranz kurzen Begriff des bibliſch chronologiſchen Syſtems von 6000 Jahren. 1750. Octav.

In der Vorrede des erſten Theils des Panthei Aegyptiorum machet Herr J. noch zu folgenden Werken Hoffnung:

1. Aegyptus antiqua ſacra, ſiue Diſſ. de templis deorum per totam Aegyptum conſtructis, et ſacris, mihi fieri ſolitis.
2. Explicatio tabulae Bembinae, vel Iſiacae.
3. De diebus feſtis Aegyptiorum.
4. Syntagma de ſacerdotibus Aegyptiorum, eorumque variis ordinibus.

Allein, zu vielem Leidweſen der Gelehrten, benimmt er wieder dieſe Hoffnung gänzlich in der Vorrede zum dritten Theil. Und, wenn man hiermit die Zuſchrift ſeiner Syntagmatum de Meranone an den ſel. Hofrath Menke vergleichet, ſo findet man die Urſache dieſes veränderten Vorhabens. Er ſagt nämlich, er habe Alles, was er noch von den ägyptiſchen Alterthümern zu Papiere gebracht, demſelben übergeben. Dieſer iſt indeſſen den Weg alles Irdiſches gegangen; und wir können alſo nicht ſagen, ob noch etwas davon das Licht ſehen dürfte.

In

In eben diesem Werke hatte er auch S. 39. und 100. zur Ausgabe gewisser la Crozianorum Hoffnung gegeben. Allein, in der nachher dazu geschriebenen Vorrede nimmt er auch dieses zurück. Er unterrichtet uns, daß er solche eben von keiner Erheblichkeit gefunden habe, lehnet den ohnehin ganz ungegründeten Verdacht von sich ab, als ob er sich derselben zu seinem Pantheo habe bedienen können, und meldet, daß er solche dem Herrn Prof. Uhlius wieder zugestellet habe.

Aus dem Thesauro la Croziano Tom. III. p. 176. berichtet der Herr Prof. Michaelis in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, S. 514. daß unser Gelehrter vorgehabt, etwas von den Essenern zu schreiben, welches aber, seines Wissens, nicht geschehen sey; daß er indessen glaube, niemand wäre geschickter, den Geschichten der Essener ein neues Licht zu geben, als Herr J. So verhält es sich. Es hält aber der Herr Doctor diese Secte für einen Ast der Pharisäer, welche gleichsam die Mönche der jüdischen Religion gewesen seyn; und aus deren, wie auch der ägyptischen Priester Einrichtungen, und seinen eigenen Erdichtungen, Philo seine Therapeuten beschrieben habe, welche mithin nie anders, als in dem Gehirne dieses jüdischen Weltweisen, als ein Abriß einer platonischen Republik, existiret haben.

Ob die Ingenua in Nestorianismum inquisitio, das Werk, de regno millenario Cerinthi, die Einleitung in die ägyptische Sprachwissenschaft, und andere Werke, woran dieser große Gelehrte gearbeitet hat,

hat, noch das Liche ſehen möchten, wird der Tag lehren. So viel iſt gewiß, daß Alles, womit es ihm gefallen ſollte, das Reich der Wiſſenſchaften zu bereichern, mit vielem Danke wird aufgenommen werden. Wir thun die aufrichtigſten Wünſche, daß es ihm bis in das ſpäteſte Alter an Luſt und Kräften dazu nicht entbrechen möge.

In des ſeligen J. C. Wolfs Conſpectu ſupellectilis epiſtolicae, literariae manu exaratae finden wir auch *Vol. LVIII. p. 256.* eine Anzeige von Briefen unſers Gelehrten.

In der Vorrede zu den Nouis actis erud. 1752. wird zu verſtehen gegeben, daß der Herr Doctor Jablonſki ein Mitarbeiter an dieſer gelehrten Monatſchrift ſey. Es muß ſolches aber wohl nur von einigen wenigen Beyträgen verſtanden werden.

* *

Geſchichte
des Herrn
Bernardinus de Moor,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Leiden.

Es iſt ein verſtändiger Rath, welchen noch neulich der, durch ſeine friedfertige Geſinnungen, und verſchiedene zum Kirchen-Frieden abzielende

Schriften, rühmlich bekannte Herr Anton von Harderveld, Prediger zu Wyk, der holländiſchen Kirche gegeben hat, daß ſie nämlich die unterſcheidenden Namen der Coccejaner und Voetianer gänzlich abſchaffen und verbannen möchte. Ob und wie weit demſelben werde Folge geleiſtet werden, muß man der künftigen Erfahrung überlaſſen. So viel iſt gewiß, daß nicht nur ſchon ſeit geraumer Zeit die Hitze und der Eifer, mit welchem wohl ehedem die ſo genannten Brüderſtreitigkeiten ſind geführet worden, ſehr nachgelaſſen, und man ſich des unanſtändigen und liebloſen Betragens gegen einander zu ſchämen angefangen habe, ſondern auch an gar vielen Orten bey der Wahl der Lehrer auf dieſen Unterſchied wenig oder gar nicht mehr geſehen werde, und daß endlich die größten und berühmteſten akademiſchen Lehrer dieſer Zeit ſich und ihrer Kirche durch ihre theologiſche Mäßigung und Bemühungen, die Eintracht überall zu befördern, Ehre machen. Unter dieſen mögen billig die itzige berühmte Theologen der leidenſchen Univerſität, und unter denſelben der Herr Doctor de Moor, eine der oberſten Stellen einnehmen. Er iſt eben itzo der einzige voetianiſche Profeſſor daſelbſt, und, wie verlautet, wird die durch den Tod des Herrn Eſgers erledigte Stelle des zweyten nicht wieder beſetzet, ſondern durch den Herrn Schultens, welcher bisher über die gewöhnliche Anzahl geweſen, ob er gleich unter die Coccejaner durchgehet, für erfüllet gehalten werden. Nichts hat aber wohl die Univerſität von dieſem ihrem einzigen Voetianer weniger zu befürchten,

als

als Zwiespalt und Zerstörung der brüderlichen Eintracht. Er läßt im Gegentheil überall die edelste Liebe zu dieser von sich blicken, und suchet sie durch sein Fürbild und Ermahnungen bey aller Gelegenheit, mündlich und schriftlich, zu befestigen und zu befördern. Unsere Freude ist jederzeit groß, wenn wir solche Gottesgelehrte kennen lernen, und sie andern können lehren kennen. Und dadurch ist diese kleine Vorrede zur Geschichte des Herrn de Moor veranlasset worden.

Er ist nicht der erste seines Geschlechtes, welcher bey der holländischen Kirche in Ansehen gestanden. Sein Vater, und sein Aeltervater, (welcher 1680. daselbst gestorben,) gleiches Namens, sind Beyde sehr geachtete Lehrer zu Gouda gewesen. Jener stand anfänglich als Prediger zu Maaslandsluis. Und an diesem Orte ist unser Gelehrte im Jahre 1710. auf diese Welt getreten. Da aber jener im Jahre 1712. in das Predigtamt zu Gouda war versetzet worden, erwies er nicht nur alle treue Zucht an ihm, und suchte ihm die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, und die Beobachtung der Furcht des Herrn, durch seinen Unterricht und Fürbild, einzuschärfen, sondern hielt ihn auch fleißig zur dortigen lateinischen Schule an, auf welcher er in den Anfangsgründen der gelehrten Erkenntniß so wohl zunahm, daß er im Jahre 1726. die Universität zu Leiden beziehen konnte. Hier brachte er über fünf Jahre zu, um in allen, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften das Seine zu thun. Mark und Wesselius sind diejenigen Männer, welche er

als seine vornehmsten Lehrer verehret. Von einem Theile seiner besondern Studien giebet er selbst in der Vorrede zu seinen Predigten über 2 Petr. 1. folgende Nachricht: „Da ich die Nothwendigkeit der Erkenntniß und Betrachtung der thätigen Gottesgelahrtheit, für mich selbst als einen Christen, für einen solchen, welcher sich zu dem heiligen Amte absonderte, und hernach als einen Lehrer und Professor, schon frühe einsahe, so habe ich es nach und nach mein Werk seyn lassen, um neben dem heiligen Worte Gottes, dem Brunnen aller seligmachenden Weisheit, der einzigen Richtschnur einer ungeheuchelten Gottesfurcht, auch solche Schriftsteller mit Fleiß zu lesen, welche aus der thätigen Gottesgelahrtheit ihr besonderes Werk gemacht, und in ihren Schriften einen kurzen Begriff derselben nachgelassen haben, als Voetius, Hoornbeek, Amesius, Visscherus, Wittewrongel, Ridderus, von Broekel, Witsius, von Mastricht, Pictet, Vitringa, Lampe, von Velzen, von Irrhoven, Buddeus, und Andere, aus welchen ich sowohl für mich selbsten, als zu Anderer Nutzen, vielen Vortheil gezogen habe; weshalben ich solche auch einem jeden, und vornehmlich der Gott gewiedmeten Jugend, zu lesen anpreise; so, daß man gleichwohl bey allen menschlichen Schriften eingedenk sey, daß man dieselben mit Beurtheilung lesen und überdenken müsse, weil die Fehlbarkeit dem besten Schriftsteller, nicht weniger als uns selbsten, hier auf Erden allezeit anklebet; weswegen kaum eine einzige Schrift außer der Bibel ist, worinne man nicht sowohl

etwas

etwas verwerfliches, als annehmungswürdige Sachen, antrifft.„

Nachdem Herr de Moor den Lauf seiner akademischen Studien rühmlich vollendet, und sich unter die Candidaten des Predigtamtes hatte aufnehmen lassen, kam es durch seine ausnehmende Gaben im Predigen dahin, daß er kurz darauf, nämlich den 24 Febr. 1732., als Lehrer der Gemeine zu Ingen in Geldern eingeführet wurde. Und von dieser Zeit an ist er, innerhalb dreyzehn Jahren, durch sechs geistliche Aemter zu dem vornehmsten, welches er itzt bekleidet, aufgestiegen. Nämlich den 13 Jun. 1734. ward er Prediger zu Broek im Vaterlande. Als er an diesem Orte stand, begab er sich 1736. nach Leiden, und erwarb sich daselbst das theologische Doctorat, in welches ihn der selige Wesselius promovirte, nachdem er den 25 Sept. seine inaugural Disputation de καιροῖς ἀναψύξεως ad *Act. III, 19.*, öffentlich gehalten hatte. Den 26 Oct. 1738. trat er sein Predigtamt zu Oostsaandam an, allwo er die Predigten über 2 Petr. Cap. 1. gehalten, zu deren Herausgabe er sich schon bey seinem Abschiede von dieser Gemeine anheischig gemacht, solches Versprechen aber allererst 1756. erfüllet hat. Von hier gieng er 1743. nach Enkhuisen, und hielt daselbst den 24 März seine Anzugspredigt. Endlich ward er nach einem Jahre, den 11 März 1744. zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrteit nach Franeker berufen. Doch ehe er noch in dieses Amt öffentlich eingeführet werden konnte, ergieng schon wieder den 7ten April 1745. der Ruf an ihn zu dem-

demselbigen Amte auf der Universität zu Leiden, an der Stelle des seligen Wesselius. Er begab sich im Monat Junius dahin, und trat solches den 21sten desselbigen Monats mit einer Rede an, de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, welche gleich darauf in dem Druck erschien, und auch durch den Rector zu Woerden, Baldum ter Braak in die niederdeutsche Sprache übersetzt das Licht sahe. Gleich darauf ward er auch den 22 August von dem Kirchenrath zum ordentlichen Prediger berufen. Des folgenden Tages approbirte der Magistrat, und den 6 Sept. die Classis von Leiden und Niederrheinland, diesen Beruf, und ward den 10 Oct. von seinem Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, öffentlich eingeführet. Dieser predigte des Vormittages über 2 Cor. 8, 23. 24. er selbst des Nachmittags über Jes. 56, 20.

Der Herr Doctor de Moor hat seit dem bis hiehin unter vielem Segen, und mit solchem Beyfall und Ruhm in seinen beyden Aemtern gelehret, daß man ihm mit Recht unter den itzigen grössesten Gottesgelehrten in den vereinigten Niederlanden eine Stelle zueignen kann. Auf der Akademie gehen seine vornehmste Vorlesungen über die theoretische und practische Gottesgelahrtheit. Wir wollen ihn selbst davon reden hören. So schreibet er in der Vorrede zu der bereits gemeldeten Auslegung des 1 Capitels des 2 Briefes des Apostels Petri.

Um als akademischer Lehrer hierinn meiner Pflicht nach Vermögen eine Genüge zu leisten, befleißige ich mich, nach dem Fürbilde meiner hochgeehrten Lehrer

rer und Vorgänger, - - nicht allein durch Vorschreibung genauer Regeln einer guten Art zu predigen der akademischen Jugend zu zeigen, wie man auf der Kanzel die Lehre der Wahrheit den Gemüthern der Zuhörer zur Gottseligkeit andringen solle, sondern habe auch in meinem theologischen Unterrichte ein solches Lehrgebäude zum Leitfaden erwählet, welches nebst der vollkommensten Abhandlung der lehrenden und streitenden Gottesgelahrtheit, auch hauptsächlich das wahre Wesen der thätigen Gottesgelahrtheit in sich fasset, ich meyne das Mark der christlichen Gottesgelahrtheit des großen und meines Lebenslang bey mir in gesegnetem Andenken bleibenden Lehrmeisters, Johann von Mark, worinn man außer dem Thätigen, welches in einen jeden Lehrsatz seinen Einfluß hat, mit Fleiß und mehrentheils sehr ausführlich in besondern Hauptstücken, von dem Gottesdienste, der That und den Kennzeichen desselben, von dem Gesetze Gottes, als der einzigen und vollkommenen Richtschnur seines Dienstes, insbesondere dem Gesetze der zehn Gebote, welche eines nach dem andern mit Fleiß und sehr genau ausgelegt werden; vom Gnadenbunde, vom Glauben und von der Bekehrung, wie solche nach der Bundeslehre von einem jeden Bundesgenossen zu betrachten sind; unter andern Bundeswohlthaten von der Wiedergeburt, wodurch ein jeder Auserwählter des geistlichen Lebens theilhaftig, und zur Beobachtung der Forderungen des Bundes bequem gemacht wird; von der Heiligung, wodurch die Befleckung der Sünde mehr und mehr in dem auser-

In eben dieſem Werke hatte er auch S. 39. und 100. zur Ausgabe gewiſſer la Crozianorum Hoffnung gegeben. Allein, in der nachher dazu geſchriebenen Vorrede nimmt er auch dieſes zurück. Er unterrichtet uns, daß er ſolche eben von keiner Erheblichkeit gefunden habe, lehnet den ohnehin ganz ungegründeten Verdacht von ſich ab, als ob er ſich derſelben zu ſeinem Pantheo habe bedienen können, und meldet, daß er ſolche dem Herrn Prof. Uhlius wieder zugeſtellet habe.

Aus dem Theſauro la Croziano Tom. III. p. 176. berichtet der Herr Prof. Michaelis in ſeiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, S. 514. daß unſer Gelehrter vorgehabt, etwas von den Eſſenern zu ſchreiben, welches aber, ſeines Wiſſens, nicht geſchehen ſey; daß er indeſſen glaube, niemand wäre geſchickter, den Geſchichten der Eſſener ein neues Licht zu geben, als Herr J. So verhält es ſich. Es hält aber der Herr Doctor dieſe Secte für einen Aſt der Phariſäer, welche gleichſam die Mönche der jüdiſchen Religion geweſen ſeyn; und aus deren, wie auch der ägyptiſchen Prieſter Einrichtungen, und ſeinen eigenen Erdichtungen, Philo ſeine Therapeuten beſchrieben habe, welche mithin nie anders, als in dem Gehirne dieſes jüdiſchen Weltweiſen, als ein Abriß einer platoniſchen Republik, exiſtiret haben.

Ob die Ingenua in Neſtorianiſmum inquiſitio, das Werk, de regno millenario Cerinthi, die Einleitung in die ägyptiſche Sprachwiſſenſchaft, und andere Werke, woran dieſer große Gelehrte gearbeitet

hat,

hat, noch das Licht ſehen möchten, wird der Tag lehren. So viel iſt gewiß, daß Alles, womit es ihm gefallen ſollte, das Reich der Wiſſenſchaften zu bereichern, mit vielem Danke wird aufgenommen werden. Wir thun die aufrichtigſten Wünſche, daß es ihm bis in das ſpäteſte Alter an Luſt und Kräften dazu nicht entbrechen möge.

In des ſeligen J. C. Wolfs Conſpectu ſupellectilis epiſtolicae, literariae manu exaratae finden wir auch *Vol. LVIII. p. 256.* eine Anzeige von Briefen unſers Gelehrten.

In der Vorrede zu den Nouis actis erud. 1752. wird zu verſtehen gegeben, daß der Herr Doctor Jablonſki ein Mitarbeiter an dieſer gelehrten Monatſchrift ſey. Es muß ſolches aber wohl nur von einigen wenigen Beyträgen verſtanden werden.

* *

Geſchichte
des Herrn
Bernardinus de Moor,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Leiden.

Es iſt ein verſtändiger Rath, welchen noch neulich der, durch ſeine friedfertige Geſinnungen, und verſchiedene zum Kirchen-Frieden abzielende

Schriften, rühmlich bekannte Herr Anton von Harderveld, Prediger zu Wyk, der holländiſchen Kirche gegeben hat, daß ſie nämlich die unterſcheidenden Namen der Coccejaner und Voetianer gänzlich abſchaffen und verbannen möchte. Ob und wie weit demſelben werde Folge geleiſtet werden, muß man der künftigen Erfahrung überlaſſen. So viel iſt gewiß, daß nicht nur ſchon ſeit geraumer Zeit die Hitze und der Eifer, mit welchem wohl ehedem die ſo genannten Brüderſtreitigkeiten ſind geführet worden, ſehr nachgelaſſen, und man ſich des unanſtändigen und liebloſen Betragens gegen einander zu ſchämen angefangen habe, ſondern auch an gar vielen Orten bey der Wahl der Lehrer auf dieſen Unterſchied wenig oder gar nicht mehr geſehen werde, und daß endlich die größten und berühmteſten akademiſchen Lehrer dieſer Zeit ſich und ihrer Kirche durch ihre theologiſche Mäßigung und Bemühungen, die Eintracht überall zu befördern, Ehre machen. Unter dieſen mögen billig die itzige berühmte Theologen der leidenſchen Univerſität, und unter denſelben der Herr Doctor de Moor, eine der oberſten Stellen einnehmen. Er iſt eben itzo der einzige voetianiſche Profeſſor daſelbſt, und, wie verlautet, wird die durch den Tod des Herrn Eſgers erledigte Stelle des zweyten nicht wieder beſetzet, ſondern durch den Herrn Schultens, welcher bisher über die gewöhnliche Anzahl geweſen, ob er gleich unter die Coccejaner durchgehet, für erfüllet gehalten werden. Nichts hat aber wohl die Univerſität von dieſem ihrem einzigen Voetianer weniger zu befürchten,

als Zwiespalt und Zerstörung der brüderlichen Eintracht. Er läßt im Gegentheil überall die edelste Liebe zu dieser von sich blicken, und suchet sie durch sein Fürbild und Ermahnungen bey aller Gelegenheit, mündlich und schriftlich, zu befestigen und zu befördern. Unsere Freude ist jederzeit groß, wenn wir solche Gottesgelehrte kennen lernen, und sie andern können lehren kennen. Und dadurch ist diese kleine Vorrede zur Geschichte des Herrn de Moor veranlasset worden.

Er ist nicht der erste seines Geschlechtes, welcher bey der holländischen Kirche in Ansehen gestanden. Sein Vater, und sein Aeltervater, (welcher 1680. daselbst gestorben,) gleiches Namens, sind Beyde sehr geachtete Lehrer zu Gouda gewesen. Jener stand anfänglich als Prediger zu Maaslandsluis. Und an diesem Orte ist unser Gelehrte im Jahre 1710. auf diese Welt getreten. Da aber jener im Jahre 1712. in das Predigtamt zu Gouda war versetzet worden, erwies er nicht nur alle treue Zucht an ihm, und suchte ihm die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, und die Beobachtung der Furcht des Herrn, durch seinen Unterricht und Fürbild, einzuschärfen, sondern hielt ihn auch fleißig zur dortigen lateinischen Schule an, auf welcher er in den Anfangsgründen der gelehrten Erkenntniß so wohl zunahm, daß er im Jahre 1726. die Universität zu Leiden beziehen konnte. Hier brachte er über fünf Jahre zu, um in allen, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften das Seine zu thun. Marck und Wesselius sind diejenigen Männer, welche er

als seine vornehmsten Lehrer verehret. Von einem Theile seiner besondern Studien giebet er selbst in der Vorrede zu seinen Predigten über 2 Petr. 1. folgende Nachricht: „Da ich die Nothwendigkeit der Erkenntniß und Betrachtung der thätigen Gottesgelahrtheit, für mich selbst als einen Christen, für einen solchen, welcher sich zu dem heiligen Amte absonderte, und hernach als einen Lehrer und Professor, schon frühe einsahe, so habe ich es nach und nach mein Werk seyn lassen, um neben dem heiligen Worte Gottes, dem Brunnen aller seligmachenden Weisheit, der einzigen Richtschnur einer ungeheuchelten Gottesfurcht, auch solche Schriftsteller mit Fleiß zu lesen, welche aus der thätigen Gottesgelahrtheit ihr besonderes Werk gemacht, und in ihren Schriften einen kurzen Begriff derselben nachgelassen haben, als Voetius, Hoorndeek, Amesius, Visscherus, Wittewrongel, Ridderus, von Broekel, Witsius, von Mastricht, Pictet, Vitringa, Lampe, von Velzen, von Irrhoven, Buddeus, und Andere, aus welchen ich sowohl für mich selbsten, als zu Anderer Nutzen, vielen Vortheil gezogen habe; weshalben ich solche auch einem jeden, und vornehmlich der Gott gewiedmeten Jugend, zu lesen anpreise; so, daß man gleichwohl bey allen menschlichen Schriften eingedenk sey, daß man dieselben mit Beurtheilung lesen und überdenken müsse, weil die Fehlbarkeit dem besten Schriftsteller, nicht weniger als uns selbsten, hier auf Erden allezeit anklebet; weswegen kaum eine einzige Schrift außer der Bibel ist, worinn man nicht sowohl

etwas

s verwerfliches, als annehmungswürdige Sa-
, antrifft.„

Nachdem Herr de Moor den Lauf seiner akade-
hen Studien rühmlich vollendet, und sich unter
Candidaten des Predigtamtes hatte aufnehmen
n, kam es durch seine ausnehmende Gaben im
digen dahin, daß er kurz darauf, nämlich den
Febr. 1732., als Lehrer der Gemeine zu Ingen
Heldern eingeführet wurde. Und von dieser Zeit
ist er, innerhalb dreyzehn Jahren, durch sechs
tliche Aemter zu dem vornehmsten, welches er
bekleidet, aufgestiegen. Nämlich den 13 Jun.
4. ward er Prediger zu Broek im Vaterlande.
er an diesem Orte stand, begab er sich 1736.
h Leiden, und erwarb sich daselbst das theolo-
he Doctorat, in welches ihn der selige Wesselius
movirte, nachdem er den 25 Sept. seine inaugu-
Disputation de καιρῶν ἀναψύξεως ad *Act. III, 19.*,
ntlich gehalten hatte. Den 26 Oct. 1738. trat
sein Predigtamt zu Oostsaandam an, allwo er
Predigten über 2 Petr. Cap. 1. gehalten, zu
en Herausgabe er sich schon bey seinem Abschiede
i dieser Gemeine anheischig gemacht, solches Ver-
echen aber allererst 1756. erfüllet hat. Von hier
ng er 1743. nach Enkhuisen, und hielt daselbst
i 24 März seine Anzugspredigt. Endlich ward
nach einem Jahre, den 11 März 1744. zur ordent-
jen Profession der Gottesgelahrteit nach Franek-
r berufen. Doch ehe er noch in dieses Amt
entlich eingeführet werden konnte, ergieng schon
eder den 7ten April 1745. der Ruf an ihn zu

demselbigen Amte auf der Universität zu Leiden, an der Stelle des seligen Wesselius. Er begab sich im Monat Junius dahin, und trat solches den 21sten desselbigen Monats mit einer Rede an, de imperfecta ecclesiae militantis felicitate, welche gleich darauf in dem Druck erschien, und auch durch den Rector zu Woerden, Baldum ter Brant in die niederdeutsche Sprache übersetzt das Licht sahe. Gleich darauf ward er auch den 29 August von dem Kirchenrath zum ordentlichen Prediger berufen. Des folgenden Tages approbirte der Magistrat, und den 6 Sept. die Classis von Leiden und Niederrheinland, diesen Beruf, und ward den 10 Oct. von seinem Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, öffentlich eingeführet. Dieser predigte des Vormittages über 2 Cor. 8, 23. 24. er selbst des Nachmittags über Jes. 56, 20.

Der Herr Doctor de Moor hat seit dem bis hiehin unter vielem Segen, und mit solchem Beyfall und Ruhm in seinen beyden Aemtern gelehret, daß man ihm mit Recht unter den itzigen grössesten Gottesgelehrten in den vereinigten Niederlanden eine Stelle zueignen kann. Auf der Akademie gehen seine vornehmste Vorlesungen über die theoretische und practische Gottesgelahrtheit. Wir wollen ihn selbst davon reden hören. So schreibet er in der Vorrede zu der bereits gemeldeten Auslegung des 1 Capitels des 2 Briefes des Apostels Petri.

Um als akademischer Lehrer hierinn meiner Pflicht nach Vermögen eine Genüge zu leisten, befleißige ich mich, nach dem Fürbilde meiner hochgeehrten Lehrer

und Vorgänger, - - nicht allein durch Vor-
bung genauer Regeln einer guten Art zu predi-
der akademischen Jugend zu zeigen, wie man
der Kanzel die Lehre der Wahrheit den Gemü-
n der Zuhörer zur Gottseligkeit andringen solle,
dern habe auch in meinem theologischen Unterricht
solches Lehrgebäude zum Leitfaden erwählet, wel-
s nebst der vollkommensten Abhandlung der leh-
den und streitenden Gottesgelahrheit, auch haupt-
lich das wahre Wesen der thätigen Gottesgelahrt-
t in sich fasset, ich meyne das Mark der christ-
hen Gottesgelahrheit des großen und meines
euslang bey mir in gesegnetem Andenken bleiben-
n Lehrmeisters, Johann von Mark, worinn
n außer dem Thätigen, welches in einen jeden
rsatz seinen Einfluß hat, mit Fleiß und mehren-
ils sehr ausführlich in besondern Hauptstücken,
n dem Gottesdienste, der That und den Kennzei-
n desselben, von dem Gesetze Gottes, als der ein-
en und vollkommenen Richtschnur seines Dienstes,
sbesondere dem Gesetze der zehn Gebote, welche
es nach dem andern mit Fleiß und sehr genau
sgelegt werden; vom Gnadenbunde, vom Glau-
n und von der Bekehrung, wie solche nach der
undeslehre von einem jeden Bundesgenossen zu be-
chten sind; unter andern Bundeswohlthaten von
r Wiedergeburt, wodurch ein jeder Auserwähl-
des geistlichen Lebens theilhaftig, und zur Beob-
chtung der Forderungen des Bundes bequem ge-
acht wird; von der Heiligung, wodurch die Be-
ckung der Sünde mehr und mehr in dem auser-

wählten und wiedergebornen Sünder ausgewischet, und derselbe nach und nach, nach dem Bilde Gottes, verändert wird; wie auch von der großen Folge der Heiligung, der einwohnenden Heiligkeit gläubiger Bundesgenossen, welche sich in guten Werken offenbaret; von der Art und Nothwendigkeit dieser guten Werke, wird nicht allein umständlich geredet, sondern auch insbesondere von dem vornehmsten guten Werke, dem Gebete, und der vollkommensten Vorschrift desselben, dem Gebete des Herrn; so wohl, als von einigen andern gottesdienstlichen Uebungen, welche in der Schrift nicht selten mit dem Gebete gepaart gehen, nämlich, dem Fasten, dem Wachen, dem Allmosengeben, und den Gelübden. Wozu noch, bey der Betrachtung der Kirche und der Regierung derselben, eine Betrachtung der bürgerlichen Regierung und der Haushaltung hinzugefügt wird, worinn einem jeden, der zu einer solchen Gesellschaft gehöret, nach seinem besondern Stande und Beziehung, auch seine vornehmste Pflichten vorgeschrieben werden. Dergleichen Dinge, welche auf die thätige Gottesgelahrtheit ihre besondere Beziehung haben, pflege ich wohl, wegen des weiten Umfanges dieses theologischen Systems, in besondern Stunden zu erklären, um dieselben desto besser, nach dem Werthe der Sachen, betrachten zu können. Dieß ist die Ursache, daß ich bishieher keine große Nothwendigkeit sehe, um außer diesem noch über ein anders theologisches Systema zu lesen, da die lehrbegierige Jugend mit demjenigen, so ich ihnen einschärfe, andere oben genannte Schriftsteller vergleichen kann.

Um

Um deſto mehr befleißige ich mich, um in die-
Stücke bündige und hauptſächliche Gründe zu
n, damit nicht die Abhandlung der thätigen Got-
ſeligkeit, welche auch insbeſondere zur Beobach-
g der Liebe, als des Bandes der Vollkommenheit,
ktet, im Gegentheil durch einigen Misbrauch
ſelben zu Zertheilungen und Zerrüttungen Anlaß
e, wie leider! da man nicht nach der Maaß
ſe iſt, ſondern über dem, das geſchrieben iſt,
ſe ſeyn will, oder aus Eigenliebe ſich über ſeine
über erhebet, in unſern Tagen die meiſte Strei-
keiten und Uneinigkeiten aus der thätigen Gottes-
ahrtheit entſtehen; welches in Spaltungen und
cten, denen auch hievon die Namen gegeben wer-
, ausbricht.

Dieß ſind die Worte des Herrn de Moor.
eil aber auch das Folgende ihn uns etwas näher,
ch dem inwendigen Menſchen, kennen lehret, ſo
llen wir ſolches gleichfalls hier ſogleich folgen laſ-

Ich bete zwar hierinn, fähret er fort, das Hohe
d Unbegreifliche der Gerichte des Herrn, und die
ſtreitige Freyheit ſeiner heiligen Wege in der Re-
rung ſeiner Kirche, welche doch hier auf Erden
erzeit unvollkommen bleiben wird, an: Beklage
er unterdeſſen mich ſelbſten, der ich Jahre und
ge unter dieſer Sache, als unter einer ſchweren
t, gebücket einher gegangen bin; ohne genugſa-
Einſicht bey mir ſelbſten zu haben, was in vie-
Aufſichten zu erwählen und zu beobachten wäre;
eifelmüthig, ob ich denn weniger, als andere Die-
r, mit dem erforderten Ernſte in dem Werke des

Herrn beschäfftiget wäre, und ob es in der That mit der Gestalt der Kirche und der nothwendigen und geziemenden Behandlung der Seelen beschaffen sey, wie Viele sagen und schreiben, ohne gleichwohl von mir selbst erhalten zu können, um dasjenige, so ich nicht aus dem Worte Gottes überzeugend einsahe, auf menschliches Ansehen anzunehmen; oder, um Menschen, wie gottesfürchtig sie auch von Einigen zu seyn geachtet würden, zu Gefallen, einiger Lehre oder Handelweise zu folgen, welche ich nicht von dem Herrn selber durch seinen Geist aus seinem Worte gelehret hätte. Ich habe indessen meinen Geist erschöpft, meine Seele öfters vergeblich gequälet, ohne daß diejenigen, welche in unsern Tagen besonders hochgeachtet werden, mir besondern Nutzen zugebracht haben sollten.

Ich habe mich versündiget, indem ich das mir zugetheilte Maaß der Gaben nicht genug geschätzet, und mit dankbarer Erkenntniß desselben, mich in Einfalt der Unterweisung und Leitung des Geistes Gottes übergeben habe, auf daß derselbige mir von einer Zeit zur andern offenbarete, was mir zu wissen entbrach, es sey um zu lehren und zu beobachten, oder um zu widerlegen; und habe erfahren, daß man Gott mit Recht erzürne, und zu sehr verkehrten Tristen Anleitung gäbe, wenn man in die Geheimnisse der göttlichen Gnadenwirkungen zutief eindringen will.

Ich habe hinten nach gesehen, daß ich viele Ursachen der demüthigsten Danksagung an den Gott aller Gnade habe, für die Unterstützung, welche er

mir

während des Laufes meiner Bedienung in so ver-
edenen Gemeinen, ohngeachtet meiner Unwürdig-
und sündlichen Schwachheiten, verliehen hat;
daß ich keine Ursach habe, mich über meine Lehr-
und mein Thun zu beklagen: obschon ich mit
schämtem Angesichte die vielfältigen Gebrechen, wel-
mir stets und bis auf diesen Augenblick angeklebt
ben, erkenne und bereue. Wer kann merken,
e oft er fehle? Herr! verzeihe mir auch die ver-
rgenen Fehler!

Kurz vor dem Schluß dieser Vorrede findet sich
ch dieses. Was ich auch lese, ich finde keinen
ndigern Lehrbegriff der thätigen Gottesgelahrtheit,
s in dem heidelbergischen Catechismus verfasset ist;
, daß hier ein jeder klar, einfältig und zugleich
llständig ihm vor die Augen gelegt siehet, wie er
ine Seligkeit in der Furcht Gottes schaffen müsse.
Diesen christlichen Unterweiser erklären wir jährlich
uf der Kanzel. Vor solche, welche einiger Maß-
n geübet sind, und vor die sich zu dem heiligen
lmte zubereitende Jugend, ist mehr als zu viel An-
eitung da, um die in diesem kurzen Begriff enthal-
ne Sachen verstehen zu lernen; weshalben ich, was
mich betrifft, keine große Nothwendigkeit sehe, um
ber diesen Catechismus der akademischen Jugend
esondre Vorlesungen zu halten; um desto weniger,
a ich in den Vorlesungen über die Predigtart, den-
elben von Antwort zu Antwort, ja von Sache zu
Sache in den verschiednen Antworten, in einer
urzgefaßten Tafel vorstelle, und ihnen anzeige, wo
ie solche in dem theologischen Compendio, welches

ich

ich erkläre, ausführlich abgehandelt und bewiesen finden können.

Im Febr. ar 1747. ward Herr de Moor zum ersten male Assessor des akademischen Senats, welches Amt er auch des folgenden Jahres noch bekleidete. Wenn er nicht diejenige Mäßigung besäße, welche ihm und seinem Amte zu einer so großen Zierde gereichet, hätte es leicht geschehen können, daß er in diesem mit seinen Amtsgenossen, dem Herrn von den Honert, in einen Federstreit gerathen wäre. Er hatte nämlich einige Disputationes, de descensu Christi ad inferos, unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen, und in der dritten unter andern die Meynung des Vaters seines Amtsgenossen, des seligen Herrn Tako Hajo von den Honert, daß nämlich in dem allgemeinen Glaubensbekenntnisse durch die Höllenfahrt Christi, der Zwischenzustand der Seele desselben im Paradiese zu verstehen sey, widerleget. Der Herr von den Honert, welcher in der Verehrung seines seligen Vaters ungemein zart, und der Meynung desselben in diesem Stücke völlig zugethan ist, machte sich sogleich auf, um solche zu vertheidigen, und ließ eben denselbigen Respondenten, welchen Herr de Moor bey seiner Disputation gehabt hatte, nämlich den Herrn Josua von Yperen, itzigen Doctor der Weltweisheit und Prediger zu Tiller, eine andere unter der Aufschrift, de animis sub altari, auf das Catheder bringen, worinn er besagte Meynung wider den Herrn de Moor, doch ohne ihn bey seinem Namen zu nennen, mit vieler Gelehrsamkeit zu behaupten suchte. Doch dieser ließ

es

ingehen, ohne darauf zu antworten, und als ob
icht geschehen wäre.

Was man von der Uneinstimmigkeit des Herrn
Moor mit seinen übrigen Amtsgenossen, in An-
ung des Gutachtens der theologischen Facultät zu
en in der Sache des Herrn von der Os, in ver-
edenen Schriften hat vorgeben wollen, davon hat
Herr Doctor Schultens in der Vorrede zu sei-
uituoerige waarschowinge das Gegentheil zur
nüge erwiesen. Einmal, er hat solches eigenhän-
unterzeichnet; und das nimmt, wenn man auch
st nicht alle Ursach hätte, solches von seiner theo-
ischen Mäßigung zu erwarten, allen Zweifel weg.
ist wahr, er hat einer Disputation einige Sätze
ehänget, von welchen man geglaubet hat, daß
auf die osische Streitigkeiten ihre Beziehung hät-
. Allein, zu geschweigen, daß sie gemeldetes
utachten gar nicht angehen, so belehret uns auch
rr Schultens, daß sie vielmehr zur Befestigung
es Proselyten in seinem angenommenen Glauben
gezielet haben. Auch seine Briefe, worauf man
) berufen, beweisen nichts weiter, als daß er we-
: alle Sätze und Ausdrücke, noch auch alle Arten
: Vertheidigung des Herrn von der Os habe gut
ßen können.

Im Julius 1752. ward Herr de Moor zum
äses des zu Breda gehaltenen südholländischen
ynodus erwählet, und verwaltete diesen Vorsitz mit
nehmendem Beyfall und Ruhme.

Um

Und nun die bisherige Geſchichte dieſes Gelehrten zu beſchließen, iſt nichts weiter übrig, als daß wir die von ihm herausgegebene Schriften anzeigen.

1. Diſp. inaug. de *καιρὸς ἀναψύξεως* ad *Act. III, 19.* Leiden 1736.

2. Levis Leerant en offerwerk, het slot van het oude testament; vreemde bowlieden in des Heeren tempel; de Priesterlyke Zegen; en des Heeren Thummim en Vrim, verleent aan den Mann synen gunstgenoot. Of Jntrée en Affscheids-Redenen over *Deut. XXXIII, 10. Malach. IV, 4. 5. 6. Zach. VI, 15. Num. VI, 22-27.* en *Deut. XXIII, 8. a.* uitgesproken voor de Gemeinte van Jngen in de Neder-Betuwe, Broek in Waterland, en Oostsaandam. Amsterdam. 1739. Quart.

3. Jntreed en Affscheid- predicatien over *Act. XI, 23. 1 Cor. III, 11-16.* Jene zu Enkhuiſen, dieſe in der akademiſchen Kirche zu Franecker. 1744.

4. Oratio inaug. de imperfecta eccleſiae militantis felicitate, Leiden. 1745.

5. Diſp. I. et II. de precibus Chriſti Gethſemanitanis, ad locum *Matth. XXVI, 39.* coll. reliquis euangeliſtis. reſp. *Car. Segaar.* Lugd. Bat. 1746.

6. Diſp. III. et IV. reſp. *Iac. a Nieburg.* Rott. Bat. Phil. Doct. 1746.

7. Diſp. I. II. et III. de aduentu Chriſti memorato *2 Pet. I. 16.* reſp. *Ant. Cato Camerling.* Runa Drenth. 1747.

8. Diſp. theol. I. et II. de deſcenſu Chriſti ad inferos, Reſp. *Ludou. Hamerſter.* Leou. Fris. 1748.

9. Diſp.

9. Disp. III. et IV. Resp. *Iac. Hendius.* Harle-Bat. 1748.

10. Disp. V. VI. et VII. Resp. *Iosua van Ype-* Mediob. Zeland. 1748.

11. Disp. theol. I. et II. ad *2 Pet. II* 1. et *1 Tim.*). Resp. *Pet. Marchand.* Amst. 1749.

12. Disp. chronol. theol. de anni tempestate, mundus fuit conditus. Resp. *Pet. van Boekholt.* r. 1749.

13. Disp. theol. I. et II. exhibens sacramentum considerationem generaliorem. Resp. *Wilh.* l. *Burgt.* Stemberg. 1750.

14. Disp. III. et IV. Resp. *Laur. Knappert,* ieda. 1751.

15. Disp. I. et II. de discrimine sacramento-. Vet. et noui testamenti, nec non de sacra-ntis extraord. V. T. Resp. *Bogisl. Ascamouit.* h. 1751.

16. Disp. theol. I. et II. de circumcisione. Resp. *van Velzen.* Roterord. Bat. 1751.

17. Disp. theol. de circumcisione tertia, et de chate prima. Resp. *Adr. Franc. Matthaeus.* Hor-Westfris. 1751.

18. Disp. theol. de paschate II. et III. Resp. *Car. Pulier.* Sylvaduc. 1751.

19. Disp. IV. et V. Resp. *Iob. Fler. Martinet.* urna Brabant. 1751.

20. Gedachtenisſ, zo van zynen Dienst in verscheide Gemeentens, in Intre- en Afscheids-Reden; als van des Heeren Oordeelen en Zegeningen over het Land of bysonders Steden in verschei-

dene

dene Leerredenen, bewaart. Leiden. 1752. Quart. Es sind zwanzig vortreffliche heilige Reden, nämlich, nebst denen Num. 2. 3. bereits angezeigten, die letzte akademische Kirchenrede zu Franecker über 1 Tim. 3, 16. Die Anzugspredigt zu Leiden über Jes. 56, 20. Eine Rede bey Gelegenheit der Unfruchtbarkeit der Erde und eines Brodmangels über Jerem. 12, 4. Ueber die Platzregen in der Erndezeit Hiob. 37, 6. 7. Von der Mildthätigkeit in theurer Zeit. Ap. Gesch. 11, 27-30. Neujahrsbitte Ps. 11, 16. Vorbereitung zum Bettage in großer Wassersnoth Ps. 32, 6. Bettagspredigt zur Zeit einer großen Wassersnoth Luc. 13, 1-5. Nöthige Ermahnung wegen der Plage der Feldmäuse. 1 Sam. 6, 5. 6. Gefeyerter Danktag Jon. 1, 21. Bußtagspredigt Jes. 21, 11. 12. Zur Anpreisung einer Collecte vor die durch den Krieg verwüstete Kirchen und verarmte Personen Sprüchw. 25, 21. 22. Leidens Entsatz gefeyert Ps. 58, 10. Hiezu kommt die übersetzte akademische Antrittsrede zu Leiden. Ein akademischer Lehrer, welcher solche Predigten an das Licht bringet, wie diese sind, hat wohl nicht Ursach, sich, wie hier in der Vorrede geschiehet, mit verschiedenen Gründen zu entschuldigen, warum er das Predigtenausgeben nicht lieber halb gelehrten Predigern überlasse. Eine Recension dieses Werkes stehet im Boekfaal 1754. März. S. 239. u. f.

21. Disp. theol. VI. de paschate, cum mantissa thesium theologicarum. Resp. *Adolph. Boscamp.* Waschenberga-Iuliac. 1732. Die angehängten

Sätze

ihr ſind eben diejenigen, welche man als ſich auf oſſiſche Streitigkeiten beziehend hat anſehen wol. Sie. ſind in die holländiſche Sprache überrt, und mehr als einmal in derſelben gedruckt eben.

22. Diſp. theol. I. et II. de ſacramentis noui amenti in genere. Reſp. *Henr. Everaart.* Hagay. 1752.

23. Diſp. theol. I. et II. de ſacramentis pontiorum pſeudonymis. Reſp. *Joh. Lindemann.* Amod. 1752.

24. Paulus opgetrokken in den derden Hemel, van den Satan met vuysten geslagen. Of Leerleuen over 2 *Cor. XII*, 2-4. en 7-9. met een orbericht aangaande de Samenſpraken der Hemegen. Leiden 1753. Quart.

25. Diſp. theol. III. et IV. de ſacramentis ponciorum pſeudonymis. Reſp. *Thom. Mackiewisz.* ih. Polon. 1753.

26. Diſp. theol. I. et II. de baptiſmo Chriſtiarum ſacro. Reſp. *Franc. Tsulak.* Hung. 1754.

27. Diſp. III. et IV. Reſp. *Lamb. Boosboom.* tavodur. 1754.

28. Diſp. V. et VI. Reſp. *Joh. Iac. Meyer.* ylon. 1754. Der Herr Reſp. iſt als Prediger ch Ceylon gegangen, nachdem er den 20 Decemb. 55. nach gehaltener Diſp. de vera religione hominl colenda von dem Herrn Doct. Schultens zum octor Theol. promoviret worden.

29. Diſp. theol. I. et II. ad *Marc. XV*, 25. et *XIX*, 14. Reſp. *Joh. Habbema.* Leouard.

Fris. 1754. Der Herr Reſpondent iſt ein junger Mann von vieler Hoffnung, welcher des Jahres darauf eine wohlgerathene Probeſchrift über 1 Cor. 6, 1. 4. zu Franecker öffentlich vertheidiget, und darauf die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit erhalten hat.

30. Het kort Begrip en de fekere vastigheid der apostolische Leere van Petrus, voorgestelt in het eerste Hoofdstuk van synen tweeden algemeenen Zendbrief nader verklaart en betoogt. Leiden. 1756. Quart. 3 Alph. 14 B. ohne Zuſchrift, Vorrede, und Lobgedichte. Es ſind, wie ſchon oben gemeldet worden, Predigten über 2 Petr. 1. welche mit einigen philologiſchen Anmerkungen begleitet ſind, und denen noch eine zweyfache Zugabe beygefüget iſt, in deren erſter ein Theil des erſten Verſes des zweyten Kapitels erkläret wird, die andere aber aus einer Ordinationspredigt über Joh. 11, 15-17. beſtehet. Der Herr Doctor de Moor iſt umſtändlich, aber zugleich ganz verſtändlich in ſeinem Vortrage, und kräftig in ſeinen Zueignungen. Man kann dieſes Werk mit Recht für eine der ſchönſten und gründlichſten Erklärungen des vorgenommenen Kapitels halten. In der erſten Rede zeiget er den kurzen Inhalt des ganzen Briefes, und giebt insbeſondere folgende Zergliederung des erſten Kapitels.

N. Ein Glückwunſch an die gerufene Heiligen, wegen der Gemeinſchaft der vortrefflichſten Gnadengüter, wozu ſie in Chriſto und durch den Glauben an ihn aus einer böſen Welt gerufen waren, und

wodurch

urch sie in Zeit und Ewigkeit glücklich gemacht den. vs. 3. 4.

2. Eine Erweckung und Aufmunterung der ubigen, um sich mit allem Fleiße in der Beob- ung allerley christlicher Tugenden zu üben, und diesem Wege ihren Gnadenstand zu befestigen. 5-11.

) Zur Verbindung und Beobachtung allerley christlicher Tugenden vs. 5-9. Welche Ermah- nung

a) vorgestellt wird vs. 5-7.

b) Angedrungen durch

1) den Nutzen der Beobachtung derselben vs. 8.

2) Entgegenstellung des Elendes derer, so es nicht thäten vs. 9.

) Zur Befestigung des Gnadenzustandes auf die- sem Wege. vs. 10. 11. Allwo man findet

a) die Vorstellung dieser Ermahnung vs. 10. a.

b) die Andringung derselben vs. 10. b. 11.

2. Die nothwendige Verpflichtung des Apostels dieser gegebenen Ermahnung, und der Gläubi- en, derselben Folge zu leisten.

α) Des Apostels nothwendige Verpflichtung zu seiner schrifftlichen Ermahnung vs. 12-15.

β) der Gläubigen Verpflichtung, derselben Folge zu leisten,

a) wegen seiner apostolischen Vorrechte vs. 16-18.

b) wegen der Wahrheit und Unfehlbarkeit seiner Lehre vs. 19-21.

In einer weitläuftigen Anmerkung S. 4. 5. 6. wird von der Benennung der katholischen und kanonischen Briefe gehandelt, aber nichts, als bekannte Dinge, beygebracht; wie wir denn überhaupt, weder in der Auslegung selbst, noch in den Anmerkungen, eben etwas Neues oder Besonderes antreffen. Wir wollen bey dem zwanzigsten Verse, und der Redart, ἰδίας ἐπιλύσεως, stehen bleiben. Hier widerleget der Herr Doctor erstlich die Auslegung der Papisten, und findet für gut, in einer Anmerkung die Fehlbarkeit der Päbste und Concilien aus der Kirchenhistorie zu beweisen. Darauf widerleget er einige andere bekannte Erklärungen, als daß ἰδία ἐπίλυσις eine eigenthümliche Erklärung, welche dem alten Testamente eigen sey, bedeute; daß eine Schrift zu verstehen sey, welche sich durch sich selbst erkläre, dergleichen die Weißagungen des alten Testamentes nicht seyn; als welche ihren Verstand aus dem neuen bekommen. Er selbst stimmet der gemeinsten Erklärung bey, daß eine eigene Auslegung eine solche sey, welche nach menschlichem Willen geschiehet; eine Auslegung, wie sie hier beschrieben wird, bey welcher man seinem eigenen Gutdünken, denen Spielen seiner eigenen Vernunft folget, und die Richtschnur des Wortes Gottes nicht einzig und allein zu seinem Leitfaden nimmt; eine Auslegung, wobey man sich nach unbedachtsam angenommenen Hypothesen und einmal gefaßten Vorurtheilen richtet; in seinem fleischlichen Verstande aufgeblasen, ohne sich von seinen eigensinnigen Begriffen durch gute Gründe und durch das Anse-

hen

der Schrift abbringen zu laſſen. Ja eine ei
Auslegung iſt, welche allein nach dem Lichte
menſchlichen Vernunft gemacht wird, ohne die
chtende Gnade des Geiſtes, welcher die Schrift
geben hat, welcher aber auch allein den Leſer zu
rechten ſeligmachenden Verſtande der Schrift
gen kann. Dieſe Erklärung hat auch der Herr
Volle in ſeiner Hermeneutica noui foederis
21. ganz wahrſcheinlich vorgetragen. Bengel
ket ſie in ſeiner Ueberſetzung etwas undeutlich
: daß alle Weißagung der Schrift auf
e eigene Auslegung ankomme. CHRYSO-
MVS *in Matth. fol. 252. b.* erkläret dieſe Stelle
der Dunkelheit der heiligen Schrift. Er drücket
: den Sinn der Worte folgendergeſtalt aus.
, ſicut voluit homo, loquutus eſt ſpiritus, ſed
t voluit ſpiritus, loquutus eſt homo. Wie hat
denn geleſen? *πᾶσα προφητεία γραφῆς, ἰδίας*
λύσεως ὲ γίνεται, oder *πᾶσα προφητεία γραφῆς*
ς, ἐπιλύσεως ὲ γίνεται? Eine eigene Schrift
welche der Menſch, nicht der Geiſt, hervor-
racht hat, und dieſer wird in dem folgenden Vers
jenige entgegengeſtellt, welche der Geiſt, nicht
r Menſch, hervorgebracht hat. Petrus ſchrei-
vornehmlich wider die Gnoſtiker. Unter dieſen
ren, wie Irrig und Andere genugſam erwieſen,
Ebioniten, welche Methodius Conuiu. dec.
rg. p. 113. ap. COMBEFIS, auct. nou. P. I. be-
reibet, als *ἐξ ἰδίας κινήσεως τὺς προφήτας λαλα-*
κέναι Φιλονεικοῦντες, welche bewährten, daß
Propheten aus eigenem Triebe geredet hät-

ten. Dieſem Irrthum konnte Petrus nichts kräftigers entgegenſetzen, als 1) alle Prophezeyung ἰδίας γραφῆς, welche man aus ſich ſelbſt ſchreibet, ἐπιλύσεως ἐ γίνεται, kann nicht erkläret werden. 2) Daß die heiligen Männer Gottes geredet hätten durch den heiligen Geiſt. Ich ſollte beynahe glauben, auch Euſebius *in Pſalm. p. 187.* habe die Worte auf dieſe Weiſe aufgefaſſet, wenn er ſchreibet, ἀ γὰρ ῥητὰ ῥήματα προφέρεσθον. Iſt das nicht Petri προφητεία γραφῆς ἰδίας? und fortfähret: τῇ δὲ θείᾳ πνεύματος ξυλλήβδην ἐπνεύγετο, welches Petrus vs. 21, ſaget. Doch, ich habe wohl eine andre Gelegenheit hievon ausführlich zu handeln. In dem Anhange über 2 Petr. 2, 1. giebt Herr de Moor zu bedenken S. 809, ob die Worte, τὸν ἀγοράσαντα αὐτὸς δεσπότην ἀρνούμενοι, nicht könnten überſetzt werden: welche leugnen, daß der Herr ſie erkauft habe, wie Hebr. 13, 23. γινώσκετε τὸν ἀδελφὸν Τιμόθεον ἀπολελυμένον, Wiſſet, daß der Bruder Timotheus wieder losgelaſſen ſey; imgleichen ob das Pronomen αὐτὸς nicht auf das vorhergehende Collectivum λαὸς zu bringen ſey. Beyde Gedanken habe ich ſchon zuvor in Conject. et conject. faſcic. V. geäußert, und die erſte Redart mit Jud. 4. verglichen: welche leugnen, daß Gott und unſer Herr Jeſus Chriſtus der einzige Herrſcher ſey.

Geſchichte
des ſel.
Herrn Weſſelius,
...yland der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors auf der Univerſität zu Leiden.

...ie vornehmſten Lebensumſtände dieſes gelehr... ten Mannes, welcher wohl verdient hat, daß ...n Andenken in dieſem Werke erhalten werde, ...d folgende. Sein Vater war Hermann Weſſe... ...s, aus Leer in Oſtfrießland, welcher 1731. als ...rediger zu Leewaarden geſtorben; und ſeine ...utter war Geſina Renemannin. Er war den ... Oct. 1671. zu Emden gebohren, ſtudirte anfäng... ...h auf der Schule zu Leewaarden, unter dem ...lector, Caſpar Rombergius, und von 1683. ...uf der Univerſität zu Gröningen, unter dem Prof. ...on Mark, unter welchem er auch einige von deſſen ...go. an das Licht getretenen Diſputationibus ſe... ...tis öffentlich vertheidigte, und demſelben 1689. ...ach Leiden folgete. Auf dieſer Univerſität diſputir... ...e er gleichfalls verſchiedene male unter Spanhem ...nd Mark, und außerdem acht mal als Verfaſſer, ...le fide et ſpe lobi eximia ad *Iob. XIX, 25 - 27.*

und de Sabbatho δευτεροπρώτῳ, *Luc. VI, 1.* Im Jahre 1692. ward er von der Claſſis zu Franecker unter die Candidaten aufgenommen, nachdem ihm ſchon zuvor das Predigtamt zu Akkrum und ter Horne war angeboten worden; welches er den 16 Nov. antrat. Er wechſelte dieſe Stelle 1694. mit der in Jacobi-Parochie, und, da er hier ſtand, begab er ſich 1699. nach Leiden, und erhielt daſelbſt, nach öffentlich vertheidigter Kathederſchrift, de beneficiis Meſſiae intra LXX ſeptimanas praeſtandis ad *Dan. IX, 25 - 27.* die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit. Zu Ende deſſelbigen Jahres ward er Prediger zu Purmerende, und 1705. zu Rotterdam; allwo er auch 1710. zum Profeſſor der Gottesgelahrtheit und Kirchengeſchichte angeſtellet ward, und trat dieſes Amt den 5ten Jänner 1711. mit einer Rede an, de laudibus Pauli apoſtoli. Endlich ward er, noch zu Ende deſſelbigen Jahres, an des berühmten Witſius Stelle, zum Profeſſor der Gottesgelahrtheit zu Leiden erwählet. Den 8 März 1712. hielt er ſeine Einweihungsrede, de titulo crucis Domini, und den 2 Oct. trat er auch das Predigtamt, deſſen ſich Mark entſchlagen hatte, daſelbſt an. Zweymal, nämlich 1717. und 1737. hat er das akademiſche Secretariat, und ſo viel mal, nämlich 1728. und 1740. das Rectorat verwaltet. 1739. ward ihm die Profeſſion der geiſtlichen Beredſamkeit beygeleget, welche er mit einer Rede, de ſimplicitate prudentis oratoris ſacri, antrat. Den 2 Dec. 1742. feyerte er ſein Amtsjubeljahr, und beſchloß ſein Leben den 16 Jänner 1745.

Er

r hat sehr fleißig disputiret, und seine Disputa-
n in zwoen Sammlungen zusammen herausgei
1. Die erste führet den Titel: Dissertationes
e Leidenses, ad selecta quaedam V. et N. T.
1721. 4to. und die andere: Dissertationes
enticae ad selecta loca V. et N. T. In praefa-
he continentur vindiciae dissertationis de na-
peccati. 1734. 4to.

Außerdem hat er an das Licht gestellet: Nesto-
ismus et Adoptianismus, redivivus, refutatus.
7. 4to.

Orat. de admiranda gentis Iudaeorum vbique
ersae in hanc vsque diem conseruatione 1729.

Orat. de festo tabernaculorum sub N. T. Hie-
olymis ab omnibus gentibus celebrando 1741.

Orat. de simplicitate prudenti oratoris sacri 1739.

Pictet Godgeleertheit, met en Voorre-
1727.

Willem van Houten Keur van Bybel-
sen, met een Voorreden over het Boek van Job.

Jubel-Predikaatsie over *Psalm LXXI. 17. 18.* 1743.

Orat. de laudibus Pauli apostoli 1711.

Orat. de titulo crucis Domini 1712.

Afscheid te Rotterdam over *Hand. XVI, 9. 10.* 1712.

Wie auch verschiedene andere Predigten und
sputationen, insbesondere über einige Verse des
ften Capitels des Briefes an die Hebräer.

Nach ſeinem Tode hat noch ſein ſchöner Commentarius in epiſtolam ad Galatas das Licht geſehen, und der Herausgeber deſſelben, Herr Corn. de Feyſer, Prediger zu Hoorn, hat auch zu Ende des Jahres 1756. deſſen Diſſertationes und Orationes in einer Sammlung zu Gröningen an das Licht geſtellet.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Heinrich Becker,
der Gottesgelahrtheit Doctors und ordentlichen Profeſſors, auch der Kirche zu St. Nicolai Paſtors zu Roſtock.

Mit Recht hat man vorlängſt zwiſchen gelehrten und ungelehrten Theologen einen Unterſchied gemacht. Diejenigen Geiſtlichen, welche weiter nichts gelernet haben, als daß ſie beten, catechesiren und predigen können, machen die letzte Gattung aus. Denn dazu wird an ſich nicht mehr Erkenntniß erfordert, als ein jedweder gemeiner Chriſt gleichfalls erwerben kann. Ja, wie mancher geübter Laye dürfte es durch Auflegung der Hände geweiheten Predigern weit darinn zuvor thun? Diejenigen aber ſcheinen uns auch nicht Unrecht zu haben, welche die

gelehrten Theologen in dreyerley Gattungen ein-
en, nämlich solche, welche bloß gelehrte Theo-
r sind, theologi eruditi nude tales; andere,
he sich zugleich in andern Theilen der Gelehr-
keit eine gründliche und weitläuftige Wissenschaft
ege gebracht haben, theologi eruditi polyhisto-
, und endlich wiederum andere, welche ihre Ge-
samkeit in ganz andern Dingen, als in den theo-
schen Wissenschaften, stellen und zeigen, theologi
diti ardeliones. Allotrion hat kaum die Kan-
verlassen, so entsagt er allem Nachsinnen über göt-
e Wahrheiten; er vergräbet sich in den Geschichts-
hern, er durchklaubet seine alte Handschriften, er
bißet über die Entzifferung unleserlicher Diploma-
n: er muß der Welt eine gelehrte Kloster- Adels-
r Landesgeschichte vorlegen. Was können ihm
u die theologische Wissenschaften dienen? Gelehr-
Mann! aber schlechter Gottesgelehrter! Ero-
ot hat sich in allen Wissenschaften, welche einem
ligionslehrer zum Nutzen und zur Zierde sind,
hl umgesehen; er ist mit Hülfe der Weltweisheit,
r Sprachen, Geschichte und Alterthümer in die
efen der Schriftauslegung und der Glaubens- und
ittenlehre hineingedrungen; er hat sich alle Mittel
zu dienstbar gemacht: er besitzet aber überdem ei-
n Schatz der seltnen Erkenntniß der unbekannte-
n Sprachen und Völker, und bereichert aus dem-
ben das Reich der Wissenschaften. Gewiß! gros-
Mann! großer Gottesgelehrter! Theodor be-
et zwar eine so ausgestreckte Gelehrsamkeit nicht;
verstehet aber die nöthigen theologischen Wissen-

schaften

schaften gründlich, in denen übrigen hat er so viel gethan, daß er in jenen einen hinlänglichen Gebrauch davon machen kann; dieser Erkenntniß weiß er sich zum mündlichen und schriftlichen Unterrichte geschickt zu bedienen, und erwirbt sich dadurch Verdienste. Er ist ein guter, er ist ein verehrungswürdiger Gottesgelehrter. Diese letztere Gattung ist nicht nur die nothwendigste für die Kirche Gottes, sondern auch meistentheils diejenige, welche den grössesten und wesentlichsten Nutzen in derselbigen zu stiften pfleget. Wir glauben daher, dem Hochwürdigen Herrn Doctor Becker einen wahren Ruhm beyzulegen, wenn wir ihn zu derselben rechnen. Seine Geschichte, so wir unsern Lesern vorlegen wollen, wird sie in den Stand setzen, ein Urtheil darüber zu fällen.

Um von dem ansehnlichen Geschlechte, aus welchem der Herr Doctor abstammet, den Anfang zu machen, so ist sein Vater der wohlselige Herr Heinrich Becker, Prediger zu St. Jacob und des Ministerii Director zu Rostock, und die Frau Mutter, Christina Margaretha Schomer, eine Schwester des berühmten Gottesgelehrten, Just Christoph Schomer, gewesen. Sein Großvater väterlicher Seite, Hermann Becker, war gleichfalls Prediger bey besagter Gemeine zu St. Jacob, und zugleich ordentlicher Professor der Mathematik gewesen, und hatte Frau Agnes Hasserts zur Ehe gehabt. Zu Großältern mütterlicher Seite hat er den berühmten Rechtsgelehrten, Nicolaus Schomer, beyder Rechten Doctor, erst Rath und Syndicus der Stadt Braunschweig, und hernach Raths-

herrn

n und ersten Kämmerer der freyen Reichsstadt
k, und Frau Susanna Schlaafen, gehabt.
lich der Aeltervater höherer Linie ist Harm oder
mann Becker, Bürger und Kaufmann zu
tock, und dessen Ehefrau, Gertraut Mahnen,
rer Linie aber Jodocus Schomer, Aufseher
die Güter der Domkirche zu Osnabrück, und
retarius des Gerichtes zu Kappeln, und dessen
liebste, Sophia Karnebecks, gewesen; denen
die Urgroßältern mütterlicher Seite Christoph
hlaaf und Anna von Tengercken hinzugefüget
werden verdienen. Jener war zuerst Rathsherr
Secretarius zu Osnabrück muste aber in der Re-
onsverfolgung diese Stadt verlassen, und ward
Syndicus des Domkapitels zu Hamburg, wie
h Landesadvocat des holsteinischen Gerichtes.
ese war aus einem westphälischen Geschlechte von-
men Adels entsprossen.

Es war der 14 August 1698, an welchem Herr
cker die Anzahl der Lebendigen vermehrete; da
denn gleich des Tages darauf das Bad und Sie-
der Wiedergeburt in der heiligen Taufe empfieng.
o bald er einigen Unterrichtes fähig war, hielt
n sein seliger Vater Hauslehrer, behielt sich aber
bey die Aufsicht über deren Unterweisung, welche
ch seiner Vorschrift muste eingerichtet werden, vor.
o wohl die kluge und glückliche Leitung, als auch
Tafelreden desselben mit seinen Tischgenossen,
neten unserm Gelehrten schon in seiner ersten Kind-
it zu vielem Nutzen. Bey zunehmenden Jahren
ernete er die lateinische und griechische Sprache,

die

die Redekunſt, wie auch die Ton- und Zeichenkunſt. Seine Jugend fieng er mit Erlernung einer reinen und zierlichen lateiniſchen Schreibart an, und bediente ſich dazu der Anleitung des berühmten Laurenbergs, beyder Rechten Doctors, welcher dazu eine beſondere Geſchicklichkeit beſaß. Er erwarb ſich darinn eine beſondere Fertigkeit, und ſäumete zugleich nicht, ſich fleißig auf die franzöſiſche Sprache zu legen. Da er aber einen beſondern Trieb zur Gottesgelahrtheit von ſich blicken ließ, übergab ihn ſein Herr Vater der Unterweiſung des in den Sprachen überaus erfahrnen Herrn Magiſters Tarnov; Dieſer lehrete ihn nicht nur die hebräiſche, chaldäiſche und ſyriſche Sprache, ſondern ſetzte ihn auch in der griechiſchen feſter, machte ihm die griechiſchen Kirchenväter bekannt, und ließ ihn unter ſeiner Anführung einige Homilien des Chryſoſtomus, den Macarius, SVICERI theſaurum eccleſiaſticum, wie auch, wegen der hiſtoriſchen Schreibart, den Herodianus fleißig leſen. Nicht weniger erwarb er ſich bey eben demſelben treuen Lehrer einen Vorſchmack nicht nur in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften, ſondern auch in der Gottesgelahrtheit, und zwar in der lehrenden, nach Königs Theologia poſitiua acroamatica, und in der ſtreitenden, nach Hoornbeeks Summa controuerſiarum. Ja, er ließ es hieben nicht bewenden, ſondern laß auch ſchon damals Scherzers Anti-Bellarminum und Collegium anti-Socinianum, wie auch ſeines mütterlichen Oheims, Schomers, Collegium anti-Caluinianum et nouiſſimarum controuerſiarum, nicht weniger

Langhansens biblische Fragen und Wal-
s Officina biblica. Sein Herr Vater spornte
ihn zu an, und befragte ihn fleißig über dasjenige,
was er aus eigener Wahl gelesen hatte. Auf dessen
Rathen, las er auch mit seinem einzigen Bruder,
dem nachmaligen greifswaldischen Theologen, Herrn
Johann Hermann Becker, täglich eine oder an-
dre Frage aus Quenstedts Systemate theologiae,
über beyde Brüder alsdenn unter sich zu dispu-
tiren pflegten, und zwar so, daß sie keine andre Ein-
würfe machten, noch auch andre Antworten gaben,
als welche sie in diesem Lehrbuche gelesen hatten, da-
mit sie nicht etwan in diesen Jugendjahren selbst
scholastische Redensarten und Distinctionen schmie-
den möchten.

So vortrefflich wohl zu den akademischen Vor-
übungen zubereitet, war es endlich Zeit, daß er sich
im neunzehnten Jahre seines Alters in das Studen-
tenbuch einschreiben ließ. Dieß geschahe den 31sten
Merz 1717. unter dem Rectorate des Professors
Codicis, des Herrn Doct. Matthias Stein.
Und von dieser Zeit an besuchte er die Hörstube der
Professoren mit dem genauesten Fleiße. In der
Weltweisheit war Aepinus, in der Naturlehre sein
Oheim, Peter Becker, in der Mathematik Leonh.
Christoph Sturm, und in der Gottesgelahrtheit
Krackewitz, Weidener, Engelken und Aepinus,
seine Lehrer, deren Disputirübungen er auch nicht
versäumete, und des folgenden Jahres 1718. auch
selbst unter dem Vorsitze des Herrn M. Tarnow
eine Dissert. philolog. de inscriptionibus sacris, seu

poëti

poëſi biblica in libris ΠΕΝ mit vielem Beyfall vertheidigte.

Im Februar des Jahres 1720. beraubte ihn der Tod ſeines Vaters. Dieſer, obgleich für ihn ſehr ſchmerzliche Verluſt, hinderte ihn gleichwohl nicht, auf der einmal glücklich betretenen Bahn mit hurtigen Schritten fortzugehen. Er entſchloß ſich vielmehr, im Herbſte deſſelbigen Jahres, auch auswärtige Univerſitäten zu beſehen, und begab ſich mit gemeldetem ſeinem jüngern Herrn Bruder zuerſt nach Halle, um ſowohl die eigenen Lehrſätze der dortigen Theologen, als auch die beſonderen Meynungen des berühmten Thomaſius, aus ihrem eigenen Munde zu hören. Bey ihrer Ankunft war der große Weltweiſe, Chriſt. Wolf, Rector Magnificus, und ſchrieb ſie ein. Sie hörten daſelbſt vornehmlich den ſeligen Franken. Dieſer erinnerte ſich ſeiner ehedem zu Kiel in dem kortholdiſchen Hauſe mit ihrem Vater gepflogenen Freundſchaft, und erwieß ihnen viele Gütigkeit, verſtattete ihnen auch den freyen Beſuch bey ſich, und beklagte ſich bey ihrer Abreiſe, daß ſie ſich deſſen nicht mehr bedienet hätten. Neben demſelben giengen ſie auch bey dem Doctor Anton, Lange und Breithaupt, wenn nämlich dieſem ſeine Abtey, Collegia zu halten, zuließ. Nicht weniger wohneten ſie auch den Vorleſungen Thomaſius, von Ludewig, Gundling, Ludovici, Böhmer und Wolf, bey.

Nachdem ſie den Winter zu Halle zugebracht hatten, begaben ſie ſich nach Jena, und begrüſſeten daſelbſt die vornehmſten Lehrer, Förtſch, Buddeus, Weißen-

eißenhorn und Jülich. Dieser letztere, dessen hin, als er zu Rostock licentiat der Gottesgelahrt- ward, bey dem Vater unsers Gelehrten den Tisch abt hatte, bewieß ihnen insbesondere viele Höflich- . Doch sie verweileten hier nicht lange, sondern gen über Weimar und Erfurt, allwo sie die stischen Gebräuche bey dem Gottesdienste in Au- schein nahmen, nach Gotha, besichtigten da- st die herzogliche Bibliothek und Cabinetter, und- ten das Glück, von dem berühmten Cyprian unterschiedener Achtung begegnet zu werden. n da giengen sie, über Jena zurück nach Wit- berg, und ließen sich unter dem damaligen Rector astineller, als akademische Bürger einzeichnen. ie blieben daselbst ein ganzes halbes Jahr, und chten sich die Vorlesungen der vortrefflichen Got- gelehrten, Wernsdorf, Chladenius und Ja- s, und den Umgang verschiedener andern Pro- soren zu Nutze. Gegen den Winter begaben sie) über Magdeburg, Helmstädt, Braunschweig, lle, Hamburg und Lübeck, allwo sie überall die ekanntschaft der Gelehrten suchten, wieder nach ause, und langten ein wenig nach Martini 1721. ücklich wieder an; da unterdessen die dortige phi- sophische Facultät, durch ihren Decanus, den Herrn rofessor Köpken, unserm Gelehrten abwesend f seiner Reise die höchste Ehre in der Weltweis- it ertheilet hatte.

Der Herr D. Becker hatte seine Vaterstadt cht lange wieder gesehen, als er nicht nur sich öfters n der Kanzel hören ließ, sondern auch der Jugend

durch Vorleſungen über die Weltweisheit, in der hebräiſchen Sprache und über die Kunſt zu predigen, nützlich zu ſeyn trachtete. Nicht weniger diſputirte er kurz darauf als Präſes, de pathologia ſacra. Seine Gaben und Geſchicklichkeit bewogen den Magiſtrat, ihn 1724. zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien vorzuſchlagen. Allein die Vorſehung hatte ihn für eine andere Gemeine beſtimmt, und er ward des folgenden Jahres 1725. zum Seelſorger der Gemeine zu St. Nicolai berufen, und dem 28ſten Auguſt feyerlich bey derſelben eingeführt. Nachdem er hernach, ſo wohl zu St. Petri, als zu St. Mariä, von dem Magiſtrat als paſtor primarius auf die Wahl war gebracht worden, ward ihm 1730, da zur Ehre des Jubilät der augſpurgiſchen Confeſſion, drey neue Profeſſores angeſtellt wurden, die Profeſſion der Sittenlehre aufgetragen; welche bis dahin der Herr Doctor Manzel mit Ruhm bekleidet hatte. Er ward den 27 Julius von dem Herrn Doctor Aepinus, als Rector Magnificus, mit allen Feyerlichkeiten eingeführet, und bewies in ſeiner öffentlichen Antrittsrede, quod plus laudandus ſit Zelus b. Lutheri, quam lenitas Philippi Melanchthonis. Im Jahre 1736. erwarb er ſich die höchſte Würde in der Gottesgelahrtheit, und hielt deswegen den 16 Oct. ſeine Inauguraldiſputation, de angelorum lapſarum ex inferno per Chriſtum non ſperanda reſtitutione ad Hebr. II. 16; wozu der Herr Doctor Aepinus als Rector Magnificus mit einem Programmate einlud, worinn er etwas von dem ſo genannten ewigen Evangelio beybringet, und

insbe-

besonder von Adolph Zelts Buche: die Offenbarung Johannis und Ezechielis, der beyden Zeugen Jesu Christi, von seinem andern Reiche im neuen Bunde. 1749 *), handelt. Endlich ward unserm Herrn Doctor 1743. die längst verlangte ordentliche theologische Profession, bey welcher Facultät er anitzo Subsenior ist, zu Theile.

Er hat sich übrigens den 21 Febr. 1726. mit der Jungfer Katharina Elisabeth Michelsen, der ältesten Tochter des Herrn Bürgermeisters Andreas Michelsen, in den Ehestand begeben, und mit derselben verschiedene Kinder erzielet, deren aber einige frühzeitig verstorben sind.

Die Schriften, wodurch der Herr D. Becker der Akademie und der gelehrten Welt nützlich zu seyn gesucht hat, sind folgende.

1. Diss. de pathologia sacra. 1722.

2. Diss. de diuerso gradu euidentiae et obligationis legum moralium. 1733. In dieser Disputation fand der Verfasser der Schrift: der Lavaterismus die Quelle des Pietismi etwas auszusetzen. Weswegen unser Gelehrte nöthig erachtete, dessen Erinnerungen zu beleuchten, und seinen rechtgläubigen Sinn wider denselben zu erklären; welches er denn durch folgende Schrift ins Werk stellte.

3. Abgenöthigte Vertheidigung gegen eine von dem autore anonymo, ihm, bey Gelegenheit

*) Hievon hat der hochberühmte Herr Generalsuperintendent Pratje in seiner neulich an das Licht gestellten Geschichte dieses Mannes und seiner Schriften, die umständlichste Nachricht ertheilet.

heit einer in seiner Disp. beyläufig vorkommenden Anmerkung fälschlich angeschuldigte hypothesin, von Seligkeit der Heyden ohne Glauben an Christum, zu Behauptung seiner Gott lob! unverfälschten Lehre entworfen. 1734.

4. Disp. theol. inaug. qua neo- euangelistarum opinio, de angelorum lapsorum, ex inferno, per Christum speranda restitutione e dicto *Ebr. 2, 16.* conuellitur. 1736. 12 B. In dem ersten Abschnitt werden die neuen Evangelisten, ihre Lehre von der Wiederbringung, und die Geschichte derselben zureichend beschrieben, wie auch ihr Misbrauch des Spruches Hebr. 2, 16. angezeiget. In dem zweyten wird der wahre Sinn desselben untersucht, und die Meynung, daß eine Erlösung der Teufel aus der Hölle durch Christum zu erwarten sey, widerlegt. Es werden zu dem Ende folgende drey Sätze aus den Worten des Apostels erwiesen. 1. Der Sohn Gottes hat die menschliche Natur angenommen, und mit seiner göttlichen Natur persönlich vereiniget. 2. Der Sohn Gottes hat keine englische Natur angenommen, und persönlich mit sich vereiniget. 3. Christus hat mithin allein für die Menschen, nicht für die verdammten Engel, genug gethan: Er ist der Erlöser und Mittler jener, nicht dieser; und es haben also die verdammten Engel auch keine Seligkeit durch ihn zu hoffen.

5. Vtrum potius in voluntate, an vero in intellectu, vitium sit atheismus? seu, an ad atheismum plus faciat imbecillitas intellectus? an vero prauitas voluntatis? 1737. 4 B.

6. 7. 8

6. 7. 8. Drey Programmta wider den Herrn Carpov. 1741. 1742.

9. Monita quaedam ad nonnulla reuelationis ntius formata criteria. reſp. *Andr. Chriſt. Peter-* 1743. Von dieſen vier Schriften und den ntwortungen des Herrn Carpov, iſt bereits in en Geſchichte im 3 Th. S. 495. u. f. das nö je beygebracht worden.

10. Programma ad *Hebr. IX, 26.* 1745. Er ſchreibet hierinn die Worte ἐπὶ συντελείᾳ αἰώνων φανέρωται. Chriſtus manifeſtatus eſt in carne, ndo certae durationes mundanae periodi a deo ıſtitutae eſſent conſummatae, aetasque mundi alis paullatim ad ſenium et finem tenderet.

11. Programma paſſionale 1746. Hiermit wird herrenhutiſche Wundenlitaney der Prüfung unworfen, und in darunter geſetzten Anmerkungen) jedem Worte die Unrichtigkeit, Unſchriftmäßig- t und abgeſchmackte Thorheit derſelben dargethan.

12. Programma paſchale. 1746. Es iſt wider ige Stellen der Cometenbriefe des ſeligen Paſtor yns gerichtet, in welchen dieſer die heutigen Ju- ı darinn einiger Maaßen zu entſchuldigen ſuchet, ; ſie den Meſſias nicht annehmen wollen; indem ien ihre Lehrer von ie her den zu erwartenden Meſ- s unter ganz andern Merkmalen vorgeſtellt hät- , ſo daß das arme Volk ihn damals, als er im iſche erſchienen, unmöglich hätte erkennen kön- ı. Dahingegen beruſet ſich der Herr Doctor ecker auf die dem jüdiſchen Volke in der heiligen hrift ſo vielfältig vorgeworfene Halsſtarrigkeit,

und zeiget, daß sowohl die heutigen Juden, als ihre Vorfahren, deutlich genug wissen, untersuchen und erfahren können, daß unser Heiland auch ihr wahrer und rechter Messias sey. Daher kommen auch die vor aller Augen sichtbaren Gerichte Gottes über dieß widerspenstige Volk. Hamb. Ber. v. gel. Sachen. 1746. S. 290.

13. Progr. de globo nostro terraqueo prae omnibus mundi corporibus totalibus σκηνώσει Filii dei nobilitato. 1751. 3 B.

14. Progr. de dei nostri gratiam in lasciviam transmutantibus. *Iud.* 4. 1752. 2 B. Der Herr Doctor gehet die Worte des Textes nach der Ordnung durch, zeiget die Ketzer der ersten Kirche an, welche Judas beschreibet, und eignet diese Beschreibung auf die Herrenhüter zu. S. Vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 110.

15. Progr. de conclusione a mortuorum resurrectione ad Christi resurrectionem valida 1 *Cor. XV*, 13. *ic.* 1752. 2 B. Die Auferstehung Christi ist der Grund unsers Glaubens. Die Feinde desselben haben daher alle Mühe angewendet, denselben zu zernichten. Allein auch die Pforten der Hölle können ihn nicht umstoßen. Der bekehrte Paulus ist ein unverwerflicher Zeuge der Auferstehung des Heylandes. Seine Schlußrede von der Auferstehung der Gläubigen auf die Auferstehung Christi hat ihre völlige Richtigkeit. Er schließet nämlich nicht so wohl ab vniuersali ad particulare, als vielmehr a correlatorum vno ad correlatorum alterum. Wer wahrhaftig glaubet, daß durch die Auferstehung Christi

iſti die ſelige Auferſtehung der Gläubigen ſey er-
ben worden, der kann unmöglich in Zweifel zie-
, daß Chriſtus ſelbſt auferſtanden ſey. Denn
an der causa zweifelt, der müßte auch an dem
fato zweifeln. Hingegen, wer mit göttlichem
uben glaubet, daß Chriſtus auferſtanden ſey,
muß auch nothwendig eine ſelige Auferſtehung
Gläubigen für wahr halten; als denen zum Be-
Chriſtus auferſtanden iſt. Wie Chriſtus, da-
t er leiden und ſterben möchte, uns gleich gewor-
iſt: alſo hat er auch nach dem Tode den Leib
halten, und ihn herrlich aus dem Grabe heraus-
führet, damit er unſere Leiber zu gleicher Herrlich-
it erheben möchte. Warum ſollte Chriſtus allein
dem ewigen Freudenreiche einen Leib tragen?
enn keine körperliche Creatur, kein Gläubiger mit
nem Leibe, zugegen wäre, und die Seelen allein
ſelbſt lebeten. Alſo iſt die Auferſtehung der Gläu-
igen der Zweck und die Frucht der Auferſtehung
Chriſti. Chriſtus und die Gläubigen ſind eins, wie
in Haupt mit ſeinen Gliedern. Dieſe können von
enem nicht getrennet bleiben. Dieß ſind die Wahr-
eiten, welche des Apoſtels Schlußrede deutlich ent-
ält. Der Herr Doctor Becker entwickelt ſolche
ernünftig und ſchriftmäßig; nachdem er zuvor von
den Irrlehrern, wider welche Paulus ſtreitet, das
Nöthige beygebracht; und den ganzen Zweck und
Zuſammenhang der apoſtoliſchen Rede wohl erörtert
hat. Er zeiget ſich, wie in dieſer, ſo auch in ſeinen
übrigen Schriften, als einen guten Exegeten. S.
Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 215. u. f.

Es verdienen übrigens über dieſe Materie des Herrn D. Gerdes zu Gröningen Diſputationes exeg. ad 1 Cor. 15. nachgeſehen zu werden.

16. Progr. paſchale ad *Iob. II, 19.* 1753. 1. ½ Bogen.

* *

Geſchichte
des Herrn
Ludewig Racine,

der königlichen Akademien der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, Toulouſe, Lyon und Marſeille Mitgliedes zu Paris.

Das Geſchlecht der Racine iſt aus Milon, einer kleinen Stadt in dem Herzogthume Valois urſprünglich, und iſt bereits ſeit langer Zeit daſelbſt bekannt geweſen. Man findet in der großen Kirche allda unter andern nachfolgende Grabſchrift:

Cy giſſent honorables perſonnes, *Jean Racine*, receveur pour le Roi notre SIRE, et la Reine, tant du domaine et du duché de Valois, que des greniers a ſel de la ferté Milon et Creſpy en Valois, mort 1593. et Dame *Anne Goſſet* ſa femme.

Dieſer Johann Racine hatte einen Sohn gleiches Namens, welcher Controlleur der Salznieder-

erlage zu Niton ward, und Marie des Mou-
zur Ehe hatte. Aus dieſer Ehe ſind Agnes
cine, welche als eine Nonne zu Port-Royal ge-
ben iſt, und Johann Racine auf die Welt ge-
men. Dieſer erhielt die Bedienung ſeines Va-
, nahm 1638. Johanna Sconin zur Ehefrau,
b den 6 Febr. 1643. und hinterließ zween Kin-
, eine Tochter, welche ihr Leben auf 92 Jahre
racht hat, und einen Sohn, Johann Racine,
Vater unſers Gelehrten. Dieſer vornehmlich
ch ſeine Trauerſpiele und andere Werke des Gei-
berühmte Mann war den 2 Decemb. 1639. ge-
ren, ward königlicher Hofjunker, (gentilhomme
linaire du Roy,) und Geſchichtsſchreiber, und
rb 1699. den 21 April. Sein Leichnam ward,
nem Begehren zufolge, zu Port-Royal beygeſetzt,
r, nachdem dieſes Kloſter zerſtört worden, den
Dec. 1711. auf königliche Erlaubniß, nach Paris
erbracht, und in der Kirche des heiligen Stepha-
s am Berge bey Paſcals Grabe eingeſenkt.
hatte ſich 1677. mit Catharina von Romanet,
ier Tochter eines Schatzmeiſters der Finanzen zu
niens, in den Eheſtand begeben, und hatte mit
ſelben verſchiedene Kinder erzielet; deren er ſieben
ch ſeinem Tode hinterließ. Dem älteſten Sohne
tte er noch bey ſeinem Leben die Freude gehabt,
ne Hofbedienung zu übertragen. Unſer Gelehrte
ar der zweyte unter den Söhnen, und vermehrte
Zahl der Sterblichen den 2 Dec. 1692. Sein
ater hielt ihm frühzeitig Hauslehrer, und übergab
n dem berühmten Rollin, welcher damals ver-

schiedene vornehme Kinder, und unter denselben die junge Herren von Noailes, bey sich unter seiner Aufsicht hatte. In seiner letzten Krankheit ließ er ihn öfters bey sich vor das Bette kommen, und ließ sich verschiedene gottselige Schriften, welche nach seinen Begriffen waren, von ihm vorlesen, und empfahl dem Herrn Rollin die Vorsorge vor seine Erziehung, wenn er in einem Alter seyn würde, worinn er seines Unterrichtes genießen könnte. Da er ihn nun in einem zarten Alter, in welchem er noch nicht im Stande war, den Werth ihn zum Vater zu haben, recht zu erkennen, verlohr, war ihm gleich von Anfange die Gnade des Königs Ludewigs des 14. sehr vortheilhaft, als welcher der racinischen Familie ein Gnadengehalt von 2000 Livres zufließen ließ, deren die eine Hälfte der Mutter, die andere aber den Kindern, bis auf den, welcher am längsten leben würde, zukommen sollte. Jene nahm sich der Erziehung ihrer Kinder recht mütterlich an, lebete mit den Ihrigen so sparsam, als es nur möglich war, und obschon sie das Unglück hatte, einen Theil ihres ersparten Gutes zu verlieren, hatte sie doch das Vergnügen, sie alle vor ihrem 1732. erfolgten Ende wohl angebracht zu sehen. Herr Rollin unterließ seiner Seits nicht, unserm Gelehrten in seiner Jugend bestens anzuführen. Verschiedene andere gelehrte und geistreiche Männer, als la Fontaine, de Valincourt, und vornehmlich der Busenfreund seines Vaters Boileau, nahmen sich seiner gleichfalls an, gönneten ihm einen freyen Zutritt, und trugen zur Bildung seines Geistes das ihrige bey.

Er ward auf das beauvaiſche Gymnaſium, lege de Beauuais,) gegeben und zwar in der lichen Zeit, da der weiſe Rollin, daſſelbe aus Art der Wüſteney zu dem herrlichſten Flor zu ben anfieng *).

Er erlernte mit beſonderm Fortgange auf dem- n die Sprachen, Geſchichte, Rede- und Dicht- ſt, Weltweisheit, Zergliederungskunſt und an- Theile der Wiſſenſchaften. Der Trieb zum hten begeiſterte ihn frühzeitig. Da aber ſein ter ſeine ältern Brüder öfters und ernſtlich da- abgemahnet, und von der Schädlichkeit der chtkunſt vielfältig mit Nachdruck geſprochen hat- **), ſo ſuchten ſeine Mutter und Boileau ſelbſt, ſen Trieb in Zeiten zu hemmen. Der Umgang, lchen ihm dieſer große Dichter vergönnete, ſchmei- lte ſeiner Eigenliebe ſehr. Allein ſie ward eines iges, bey einem Beſuche, ſo er ihm wider ſeinen illen ablegen mußte, ungemein gedemüthiget.

Als er auf beſagtem Gymnaſio die Weltweisheit ndierte, hatte er ein kleines Gedichte von 12. fran- ſiſchen Verſen zu Papiere gebracht, in welchem er s Schickſal eines Hundes, welcher zu einem Opfer r anatomiſchen Vorleſungen gedienet hatte, be- einete. Seine Mutter brachte dieſe Verſe dem oileau, und ſtellte ihm vor, was er dem Anden- ken

*) Man vergleiche das Leben dieſes berühmten Man- nes in der Geſchichte der königl. Akademie der ſchö- nen Wiſſenſchaften zu Paris, nach der gottſchedi- ſchen Ausgabe. S. 401.

**) Oeuvres Tom. I. p. 97. &c.

ken seines Freundes schuldig sey. Sie befahl darauf ihrem Sohne zu ihm zu gehen. Er gehorchte, er gieng zitternd und als ein Missethäter zu ihm. Boileau, nahm ein ernsthaftes Wesen an, sagte ihm, das Gedichte, so ihm sey gezeiget worden, sey von allzugeringer Wichtigkeit, als daß er daraus abnehmen könne, ob er etwas Geist habe, und fügte hinzu: Sie müssen sehr dreiste seyn, bey dem Namen, welchen sie tragen, sich zu unterstehen Verse zu machen. Nicht daß ich es für unmöglich ansehe, daß sie einmal in den Stand sollten gesetzt werden, gute Verse zu machen, aber ich habe ein Mistrauen auf Alles dasjenige, welches ohne Beyspiel ist: man hat nie gesehen, daß ein großer Dichter ein Sohn eines großen Dichters gewesen sey. Dem jüngern Sohne des Corneille fehlete es nicht gänzlich an Geiste: er wird gleichwohl nie etwas anders werden, als der sehr kleine Corneille. Nehmen Sie sich wohl in Acht, daß Ihnen nicht ein gleiches widerfahre. Werden Sie sich überdem entübrigen können, sich dieser oder jener einträglichen Beschäfftigung zu widmen? Und meynen Sie, daß die schönen Wissenschaften eine solche seyn? Sie sind ein Sohn eines Mannes, welcher der größte Dichter seines Jahrhunderts gewesen ist, und zwar eines Jahrhunderts, in welchem der Fürst und die Staatsbedienten dem Verdienste, um es zu belohnen, entgegengiengen. Sie müssen besser, als jemand anders, wissen, wie weit das Glück gehe, so man durch Verse machen könne. Herr Racine drücket sich bey Erzählung dieser Besonderheit dahin aus, daß er sich solche

schlecht

schlecht zu Nutze gemacht habe *). Doch die Liebhaber der Werke des Geistes, und die Verehrer der Religion, werden es ihm Dank wissen, daß er die Ermahnung des Boileau nicht so tiefe Eindrücke in seinem Herzen hat machen lassen, und sein Talent zur Dichtkunst nicht vergraben hat.

Es ist merkwürdig, daß seinem Triebe zu dieser Kunst, in welcher er gleichwohl hernach so groß geworden ist, mehr als einmal in seiner Jugend ein Zügel habe angelegt werden wollen. An einem andern Orte **) thut er folgender Begebenheit Erwähnung. Der durch seine ausnehmende Gelehrsamkeit so hoch berühmte Abt von Longnerüe hatte kein einziges poetisches Buch in seiner Bibliothek; nicht, daß er keine Dichter sollte gelesen haben; denn, was hatte er nicht gelesen? Aber vermuthlich schätzte er sie nicht hoch genug, um ihnen einen Platz in seiner Bibliothek zu vergönnen. Die Liebe des Herrn Racine zu Versen, mußte bey einem Besuche, den er ihm in seiner Jugend abstattete, Vieles leiden. Die Unterredung fiel auf die Dichter. Er ließ sie Alle, alte und neue, durch die Musterung gehen, und sprach von allen mit Verachtung, als von unnützen Schriftstellern, von denen man nichts lernen könne. Blos allein des Ariost schien er noch zu schonen. Dieser Narr, sagt er, hat mir noch mannichmal die Zeit vertrieben. Ich hielt mich, sagt Herr Racine, nach diesem Besuche versichert, daß die Gelehrten und die Dichter nicht geneigt seyn sich

*) Oeuvres Tom. I. p. 156.

**) Tom. VI. p. 181.

ſich einander zu bewundern: daß der Gelehrte den Dichter als einen Menſchen von Erfindung anſehe, welcher weiter nichts, als Worte in Ordnung zu bringen, wiſſe, und daß der Dichter den Gelehrten als einen Mann von Gedächtniß anſehe, welcher nichts anders, als geſchehene Dinge, zu unterſuchen wiſſe.

Herr Racine konnte indeſſen ſeinen Trieb zum Dichten nicht überwinden. Es war ſelbiger zu ſtark, und ſtieg im Gegentheil, gleichſam als ein gedämpftes Feuer, aus der Aſche beſtändig wieder hervor. Insbeſonder, nachdem er den Lauf ſeiner Studien vollendet, ſich in den Wiſſenſchaften eine gewiſſe Vollkommenheit erworben, und ſich einer gelehrten Muße überlaſſen hatte, übte er ſich nicht nur darinn, ſondern führete auch ſelbſt ein critiſches Lehrgebäude der Dichtkunſt in ihrem ganzen Umfange auf. Und gewiß! es iſt kein Wunder, daß ein Mann von ſo vieler Gelehrſamkeit und Einſicht, von einer ſo erhabenen und ſchönen Denkungsart, von einem ſo feinen Geſchmack und ſolcher Beredtheit, ſich ſo vorzüglich darinn hervorgethan habe. Kein Wunder auch, daß ſein Vaterland ſeinen Gaben und Verdienſten alle Ehre gethan, daß die berühmte königliche Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris ihn unter ihre vierzig, wie auch die zu Toulouſe, Lyon und Marſeille, nicht weniger die neuere der Wiſſenſchaften, Aufſchriften und ſchönen Künſte zu Paris, zu ihrem Ehrenmitgliede angenommen, und daß ſeine Schriften einen allgemeinen Beyfall und reißender Abgang erhalten haben. Kein Wunder endlich, daß auch auch die Ausländer ſolche begierig

gierig lesen, und daß auch insbesondere die Deutschen einige schöne Uebersetzungen derselben mit Danke und Hochschätzung aufgenommen haben.

Man hat bereits sechs verschiedene Ausgaben seiner, nach und nach einzeln an das Licht gestellten, und aus ihrer Zerstreuung gesammleten, Schriften, deren die eine vollständiger, als die andere, ist. Die letzte und vollständigste ist die zu Amsterdam 1750. in sechs kleinen Bänden in groß Duodez, mit seinem Kupfer gezieret, unter dem Titel: Oeuvres de Mr. L. RACINE, de l'academie Royale des inscriptions et belles lettres. Sixieme edition, revüe & augmentée par l'auteur. Und aus dieser wollen wir nun die darinn enthaltene Schriften in der Ordnung anführen.

Tom. I.

Hier lieset man zuerst die, 1743. an den Pabst Benedictus den vierzehnten erlassene, Zuschrift der Gedichte von der Religion und von der Gnade, nebst der im Namen des Pabstes abgelassenen Antwort des Cardinals Valenti, eben desselben eigenes Antwortsschreiben, des Herrn Racine Danksagungsschreiben an denselben, und wiederum ein 1747. abgefaßtes Antwortsschreiben desselben auf die Uebersendung der neuen Ausgabe seiner Werke. Die Vorrede enthält einen Abriß des Gedichtes von der Religion *). Und hierauf folgen:

1. Deux

*) Diese Stücke gehören wohl eigentlich zum Anfange des dritten Theils. Ich finde sie aber in meinem Exemplare ganz forne an gebunden.

1. Deux memoires ſur la vie & les ouvrages de JEAN RACINE. Dieß iſt eine umſtändliche Lebensbeſchreibung ſeines Vaters, deren merkwürdiger Inhalt ſowohl, als ſchöne Ausführung und Schreibart, ſolche leſenswürdig machet. Man ſieht hier unter andern die Wege der weiſen Vorſehung, um ein der Welt ergebenes Herz anfänglich zur Stille zu bringen, und zuletzt gänzlich von derſelben abzuziehen. Man ſieht den größten Dichter ſeine eigene Werke geringe ſchätzen, und ernſtlich wider die Dichtkunſt predigen. Man lieſet endlich verſchiedene, die Geſchichte des vorigen Jahrhunderts, und berühmte Perſonen in demſelben, betreffende Umſtände mit einer vergnügenden Neubegierde. Herr Racine erinnert S. 6. daß die 1736. den Werken ſeines Vaters vorgeſetzte Lebensbeſchreibung, wie auch was Niceron, und die Verfaſſer der l'hiſtoire des theatres davon geſchrieben haben, keine Aufmerkſamkeit verdiene.

2. Epigrammes de JEAN RACINE. Es ſind zwölf bis dahin ungedruckte Sinngedichte ſeines Vaters, ſo ihm bey verſchiedenen Gelegenheiten aus der Feder gefloſſen. In allen herrſchet ein angenehmer Witz. Das zehnte, über die Glückwünſche, ſo der König bey ſeiner wieder erlangten Geſundheit erhielt, hat uns ſehr wohl gefallen.

Grand Dieu, conſerve nous ce Roy victorieux,
Que tu viens de rendre a nos larmes.
Fais durer à jamais des jours ſi precieux;
Que ce ſoyent-la nos dernieres allarmes.

Empeche

Empeche d'aller jusqu'á lui
e noir chagrin, le dangereux ennui
oute langueur, toute fievre ennemie,
Et les vers de l'academie.

. Discours de JEAN RACINE, prononcé
reception de Mr. COLBERT, Archevêque
Rouen de l'académie Francoise.

. Plan d'un premier acte d'Iphigenie en
ride.

. Extrait du traité de LUCIEN, intitulé,
ment il faut ecrire l'histoire.

. Fragmens historiques & particularités in-
ssantes. Aus einer Menge, so man vorgefun-
hat, hat Herr Racine nur eine ganz kleine
zahl ausgesuchet. Sie dienet indessen zu einem
gnisse, daß sein Vater zur Geschichte Ludewigs
vierzehnten, welche er schreiben sollte, alles
gliche gesammlet habe. Einige Reden dieses
ßen Königes, und anderer vornehmer und ange-
mer Personen, verdienten es, daß sie aufbehal-
wurden. Die Nachrichten von dem General
n Schomberg und dem berühmten P. de Mar-
sind auch nicht zu verachten.

7. Reflexions pieuses sur quelques passages de
criture sainte. Es sind fromme Gedanken, die
r nichts sonderliches enthalten. Wir wollen die
merkung über Joh. 19, 25. herseßen. Die
lige Jungfrau stand, und fiel nicht in Ohnmacht,
e sie die Mahler vorstellen. Sie erinnerte sich
Worte des Engels, und wußte die Gottheit ih-

res Sohnes. Sie wird auch, weder in folgenden Capitel, noch bey einem andern Evangelisten, unter denen heiligen Weibern, welche nach dem Grabe giengen, genennet: sie war versichert, daß der Herr Christus nicht mehr daselbst wäre.

8. Hymnes du Breviaire Romain.

9. Ouvrages attribués à JEAN RACINE. Nämlich

a) Discours prononcé à la téte du clergé, par Mr. l'Abbé COLBERT, Coadjuteur de Rouen.

b) Relation de ce qui s'est passé au siége de Namur en 1692.

Tom. II.

10. Lettres de JEAN RACINE, ecrites dans sa jeunesse á quelques amis. Vergl. des Herrn Prof. Formey *bibliotheque impartiale P. I. n. 3. P. II. n. 7.*

11. Lettres de BOILEAU et de RACINE.

12. Lettres de JEAN RACINE à son fils. Diese Briefe sind an den ältesten Bruder unsers Gelehrten geschrieben. Dieser ward gleichfalls ein sehr gelehrter Mann, studirte aber bloß zu seinem Vergnügen. Er verkaufte seine Hofbedienung, lebte ganz einsam in der Gesellschaft eines einzigen Freundes, und starb im 69 Jahre seines Alters.

13. Lettres de Mad. DE MAINTENON. Sie sind an die Damen zu St. Cyr geschrieben, und finden hier einen Platz, weil des ältern Herrn Racine darinn einige Meldung geschieht. Man muß die letzte Ausgabe der Briefe dieser großen Frau, welche Herr de la Beaumelle 1756. an das Licht gestellet hat, damit vergleichen.

14. Let-

14. Lettres de RACINE l'aîné. Es ist nur ein ef, aber ein lesenswürdiger Brief, des ältern pers unsers Gelehrten an ihn, worinn er ihm Meynung über das Gedichte von der Religion lich eröffnet, und welcher wohl verdienet hätte, deutschen Ausgabe dieses Gedichtes beygedrucket verden.

15. Abregé de l'histoire du Port-Royal par N RACINE. Dieß Stück erscheinet in dieser Aus- e zum ersten mahle. Alle diese Schriften hat übri- s unser Herr Racine hin und wieder mit kurzen meist historischen Anmerkungen begleitet.

Tom. III.

16. LA RELIGION. Poëme en six chants. Dieß treffliche Gedicht hat bey allen Kennern einen emeinen Beyfall gefunden *), und nicht leicht d eine Schrift so vielmal aufgelegt worden seyn, diese. Des hochberühmten Herrn Präsidenten n Loen Uebersetzung desselben in deutschen Ver- , wovon 1752. die zwote Auflage in großem Octav Frankfurt am Mayn die Presse verlassen hat, wird ichfalls billigst hochgeschätzet. Das Urtheil dieses önen Geistes und großen Gelehrten, welches un- m Deutschlande so viele Ehre machet, kann man t Recht für richterlich halten. „Man siehet nicht le Bücher, schreibet er in der Vorrede zu seiner hersetzung, die in so wenig Blättern, eine solche lenge wichtiger und reitzender Wahrheiten enthal- , als gegenwärtige Abhandlung von der Religion.

*) Vergl. Biblioth. raison. Tom. XXXII. p. 312.

Man würde sie mit Vergnügen lesen, wenn sie auch von allen poetischen Zierrathen entblößt wäre. So aber sind die Ausdrücke des Herrn Racine, der Wichtigkeit seines Vortrages gemäß. Die Lebhaftigkeit seiner Vorstellungen rühret nicht weniger, als die Stärke seiner Schlüsse überzeuget. Jene haben ihrer Natur und Eigenschaft nach etwas Prächtiges und Erhabenes: diese aber schmücket hingegen nichts, als Einfalt, Kürze und Deutlichkeit. Wenn Herr Racine malet, so schildert er die Natur nach dem Leben; und, wenn er schließet, so hält man ihn für keinen Poeten, sondern für einen Weltweisen. Endlich erhebt ihn der Glaube über alles. Die Poesie leihet ihm ihren angenehmen Liederton, Gott in seiner, alles beschließenden, Liebe zu besingen: und die Weltweisheit suchet bey dem Glanze eines so großen Lichtes nichts weiter, als die Wege einzuschlagen, die ihr hier entdecket werden.„

Herr Racine hat sein Gedicht durch und durch mit Anmerkungen erläutert. Diese hat der Herr von Loen beybehalten, und zuweilen seine eigenen hinzugefügt. Die Uebersetzung selbst ist frey, und bindet sich nicht allzugesetzmäßig an den vorliegenden Text. Gewisse Stellen setzten den Geist des Herrn von Loen ins Feuer, und da konnte er ihn nicht wohl zurückhalten, etwas eignes mit einzumengen, und etwas überflüßiges wegzulassen. Er hat aber zu dem Ende den französischen Text mit beydrucken lassen, damit man sehen könne, wo er demselben gefolget, und wo er im Gegentheil davon abgewichen sey.

So

So weit fehlet es daran, daß es der Herr von
n mit der Madame Dacier, und deren Par-
halten ſollte, welche wider den berühmten Bou-
und andre behaupten, daß Verſe, und vor-
nlich größre Gedichte, nicht in Verſen zu über-
ı ſeyn; daß er vielmehr ſolches mit der größ-
Freyheit zu thun, ſich befugt erachtet hat.
ige Stellen, die ſich am Anfang und am En-
ieſes Gedichtes befinden, ſind gar weggelaſſen,
proteſtantiſche Leſer über die Gefälligkeiten, die
Racine in dieſen Stellen für den römiſchen Stuhl
iget, vieles von derjenigen Hochachtung verlieren
hten, die ſonſt dieſe vortreffliche Poeſie verdienet.
freyes Urtheil über dieſe Ueberſetzung findet man
er Biblioth. raiſonnée Tom. XLI. p. 114. 122.

17. Epitre de Mr. Rousseau ſur le poeme de
eligion.

18. Epitre de Mr. Rousseau à Mr. Racine.

19. Epitre de Mr. Racine à Mr. Rousseau.

20. Lettre de Mr. de Ramsay à Mr. Racine.

21. Reponſe de Mr. Racine.

22. Seconde lettre de Mr. de Ramsay.

23. Lettre de Mr. Pope à Mr. Racine.

24. Reponſe de Mr. Racine. Dieſer Brief-
hſel iſt auch der Ueberſetzung des Herrn Präſi-
ten von Loen angehänget, und betrifft einige,
n berühmten Popen in Frankreich angedichtete,
eynungen, deren ihn auch Herr Racine zu be-
uldigen, war verleitet worden.

25. Preface ſur *la Grace*, poëme.

26. *La Grace.* Poëme en IV. chants. Dieses zweyte Hauptgedicht des Herrn Racine ist gleichfalls mit Beyfügung des französischen Textes in deutsche Verse übersetzet worden, wovon auch 1752. zu Frankfurt am Mayn die zweyte Ausgabe in grossem Octav erschienen ist. Der Uebersetzer ist der itzige mindensche Herr Regierungsrath Consbruch, einer der angenehmsten Dichter unsrer Zeit, welcher sich auch durch verschiedne andre eigene Gedichte *) berühmt gemacht, und die westphälischen Bemühungen mit seinen Beyträgen bereichert hat. Seine Uebersetzung ist sehr rein und flüßig, und bindet sich genauer an das Original. Der Freyheit, welche sich der Herr von Loen herausgenommen, hat er sich gleichfalls bedienet. Er hat nämlich 21 Verse im zweyten Gesange weggelassen, deren Uebersetzung zur Andacht nicht dienen, wohl aber einigen protestantischen Lesern hätte anstößig seyn können. Wir müssen hiebey nicht vergessen anzuzeigen, daß auch 1756. zu Breßlau in Medianoctav die Presse verlassen haben: Ludew. Racine auserlesene Schriften von der Religion und Gnade, aus dessen französischen Werken in eine prosaische Uebersetzung gebracht, und mit einigen Anmerkungen vermehret von Mart. Fried. Schäfern.

Tom. IV.

27. Epitre I. et II. sur l'homme, à Mr. de Ramsay. 28.

*) Eine gute Anzahl derselben haben unter dem Titel: Versuch in westphälischen Gedichten, in zweyen Sammlungen, denen die letzte 1756. zu Frankfurt gedruckt worden, das Licht gesehen.

28. Lettre de Mr. le Cardinal de Polignac
r. Racine.
29. Epitre I. et II. ſur l'ame des betes.
30. Odes ſaintes au nombre de XXII.

ur Probe mag folgendes aus dem 82 Pſalm
en.

Vous, que j'ay nommé dieux, rentrés dans la
pouſſiére
Envain celui, qui craint votre puiſſance altiére,
Vous porte ſon encens flateur
Au tombeau, comme lui, Vous devés tous de-
ſcendre;
La mort reunit dans une meme cendre
Et l'idole et l'adorateur.

Dieß iſt unſtreitig ſchöner, als die Ueberſetzung
Herrn Prof. Spreng.

Ihr ſeyd gleichwohl auch Adams Erben,
Und müſſet als Tyrannen ſterben;
Ihr ſeyd zwar Götter, weil ihr lebt,
Doch Menſchen, wenn man euch begräbt.

Es ſey mir erlaubt, eine, Wenigen bekannte, latei-
ſche Ueberſetzung des alten D. Manlius aus deſ-
loc. com. conlect. p. 722. beyzufügen.

Vtque alii exuti regno cecidere tyranni,
Qui veluti plebis pars ſine honore jacent:
Sic, poſtquam tituli vobis ego demſero honorem,
Lapſaque cum fuerint ſceptra ſuperba manu;
Vos ignota eritis contemtaque funera: ſicut
Obſcura vulgus morte perire ſolet.

Wenn man sich genau an die Worte des Grundtextes halten will, wird es kürzlich also können gegeben werden:

Gleichwohl, wie Adam starb, so müsset ihr auch sterben:
Wie dieser erste Fürst, so sollt auch ihr verderben.

31. Vers sur Mad. Lovise Adelaide d'Orleans.

32. Epitre sur l'abus, que les poëtes font de la poësie à Mr. de Valencovrt.

33. Odes sur divers sujets au nombre de VII.

34. Trois lettres de Mr. Rousseau à Mr. Hardion. Sie betreffen die Ode des Herrn Racine über den Frieden.

35. 36. Zwey Gedichte: La ville de Paris au Roy, und au Roy entrant à Paris 1744. Sie sind in dem Recueil de pieces choisies sur les conquétes et sur la convalescence du Roi, so 1745 zu Paris in Octav gedruckt worden, und lauter Meisterstücke enthält, nicht vergessen worden.

Tom. V. VI.

Diese beyden Theile begreifen 37. die reflexions sur la poësie. Es sind Aufsätze, welche schon vor vielen Jahren in den memoires de l'academie des belles lettres von 1721 abgedruckt worden *). Er hat sie aber hernachmals ganz umgearbeitet, und sie können

*) S. die deutsche Ausgabe der Geschichte der Königlichen Akademie der schönen Wissensch. 3 Th. 391 S. 6 Th. 131 S. 8 Th. 139 S.

kommen in dieſer neuen Geſtalt, als eine vollkommene kritiſche Einleitung in die Dichtkunſt, angeſehen werden, welche mit den ſchönſten und gründlichſt beurtheilten Exempeln erläutert iſt.

Seit dem hat unſer Herr Racine noch beſonders an das Licht geſtellet.

38. Remarques ſur les Tragédies de JEAN RACINE. 3 Theile in Duodez, 1752. Einige derſelben haben auch ſchon ehedem in den memoires de litterature und in ſeinen oeuvres einen Platz gehabt.

39. Le Paradis perdu de MILTON, traduit en François, avec des notes, 1755. drey Theile in Duodez.

40. Pſaumes traduits en vers par les meilleurs poëtes François, 1751. Duodez.

Aus allen Schriften dieſes berühmten Mannes leuchten ein vortrefflicher Witz, ein gründliches Urtheil, tiefe Gedanken, viele Gelehrſamkeit, und ein Gott ergebenes Herz, hervor. Es iſt ein ſeiner Ruhm eines guten Gewiſſens, den er ſich ſelbſt beylegen kann *), und welchen ihm wenige Dichter, von ihnen ſelbſten, dürften nachſagen können, daß ihm nie in ſeinem Leben ein allzufreyer oder ſatyriſcher Vers entfallen ſey.

Er hat übrigens eine Zeitlang in der Provence und zu Lyon, die meiſte Zeit ſeines Lebens aber in ſeiner Vaterſtadt, Paris, zugebracht. Er lebet im Eheſtande, und hat ſeinem Sohne, welcher gleichfalls den Studien gewidmet iſt, das Leben ſeines

*) Tom. IV. p. 239.

Vaters zugeſchrieben. Es ſcheinet uns auszeichnenswerth, daß er ihm von der Dichtkunſt, welche ſeinen Ruhm doch ſo hoch erhoben hat, abmahnet. In ſeinem Temperamente herrſchet die Melancholie, und er führet ſelbſt an einem Orte bittere Klagen über die großen Ungemächlichkeiten, ſo ihm ſolche verurſachet. Die Pariſiſche Akademie hat dem Herrn Racine nunmehro unter ihren Veteronern einen Platz gegeben.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Stephan *) Bernard,
der Arzneywiſſenſchaften Doctors,
und des königlichen Geſellſchaft zu Göttingen Correſpondenten zu Amſterdam.

Der Herrr Doctor Bernard gehöret mit unter die kleine Anzahl der vortrefflichen Arzneygelehrten dieſes Jahrhunderts, welche ſich ſonderlich die Beförderung der griechiſchen Literatur mit Eifer und

*) In dem Regiſter zum dritten Bande der Berlin. Biblioth. wird er unrichtig Sigismund genennet. Wie oft dergleichen Fehler vorkommen, iſt ſchon anderswo angemerket worden. Hier will ich nur noch

und Sorgfalt angelegen seyn lassen. Dieß ist das wahre Lob, welches diesem Gelehrten in der berlinischen Bibliothek, 3 B. 3 St. 283 S. beygeleget, und gleich darauf hinzugefüget wird, daß er seiner Vaterstadt viel Ehre mache. Diese ist das berühmte und prächtige Berlin, wo sein Herr Vater, Gabriel Bernard, noch als deutscher reformirter Prediger, und Inspector bey den Gemeinen auf dem Werder, und auf der Neustadt im Amte, stehet. Dieser ist aus einem guten Geschlechte in Frankreich entsprossen, und sein Bruder ist der berühmte Banquier Bernard gewesen, welcher vor ohngefähr 16 Jahren zu Paris verstorben, und beynahe alle seine Schätze dem allerchristlichsten Könige vermacht hat. Die Mutter unsers Gelehrten ist eine gebohrne Girard, gleichfalls aus einem französischen Geschlechte. Von dieser ward er, im Jahre 1718, an das Licht der Welt gesetzet.

In dem bernardischen Hause herrschete eine sehr gute und überaus anständige Erziehung der Kinder, von welcher dieser älteste Sohn bereits in seiner Kindheit große Vortheile zog. Die Gründe der Wissenschaften hat er vornehmlich auf dem Joachimsthalischen Gymnasio, unter den Herren Professoren, Heinius, Muzelius, Beckmann und Naude,

noch zweer Männer aus diesem gelehrten Europa erwähnen, denen ein gleiches widerfahren. Den Herrn von Stavern hat der seelige Heusinger Arnold genennet. S. dessen Nepos p. 18. und der Herr von Hamm trägt beym Herrn Schlichter den Vornamen Abraham.

Naude, gelegt. Nachdem er aber in höhere Classen gekommen war, besuchte er zugleich die Vorlesungen des seligen Buddeus, und anderer Lehrer über die Naturlehre, Arztney- und Zergliederungskunst, welche auf dem dortigen Collegio anatomico gehalten werden; und machte sich auch andere Gelegenheiten zu Nutze, um sich sowohl in allen Theilen der Arztneywissenschaft, als auch in den schönen Wissenschaften, näher umzusehen. Hiermit giengen einige Jahre hin, nach deren Verlauf er sich nach Frankfurt an der Oder begab, von da aber eine Reise durch Deutschland nach Holland that, und sich zu Leiden in das Studentenbuch einschreiben ließ.

Auf dieser Universität fand Herr Bernard, was er wünschte, nämlich die schönste Gelegenheit, um sowohl sein Hauptstudium, als auch die ihm so angenehme griechische Literatur, rechtschaffen zu treiben. Nebst der Unterweisung der damaligen berühmsten Lehrer, Boerhafe, Albinus, von Royen, Gaubius, Burmann, besuchte er auch die Universitätsbibliothek, welche wenige ihres gleichen hat, sehr fleißig, und ließ sich insbesondere keine Mühe verdrießen, die alten Handschriften, vornehmlich, von noch nicht an das Licht gestellten, griechischen Arztneygelehrten, genau durchzusehen. Und, da er unter denselben verschiedne fand, welche ihm der Ausgabe würdig zu seyn schienen, so fieng er an, sich der Arbeit, solche abzuschreiben, und mit seinen Anmerkungen zu erläutern, unverdrossen zu unterziehen. Nach einiger Zeit erwarb er sich auf die gewöhnliche Weise die Würde und Rechte eines Doctors der Arztney-

wissen-

nſchaft; und, da es ihm in Holland ſehr wohl
, er auch damit umgieng, einige alte medicini-
Schriftſteller daſelbſt dem Drucke zu übergeben,
irkte er ſich bey ſeinem Aeltern die Erlaubniß
allda zu bleiben, und ließ ſich zu Amſterdam
haft nieder; allwo er noch anitzo einer der be-
eſten Aerzte und geachteſten Gelehrten iſt. Die
gliche großbritanniſche Geſellſchaft der Wiſſen-
ten zu Göttingen, hat ſich im Jahre 1754. näher
ihm zu vereinigen geſucht, und ihn zu dem Ende
ren Correſpondenten aufgenommen.

Dieß ſind die vornehmſten Lebensumſtände des
rn Doct. Bernard. Seine bisher herausge-
ne Bücher ſind nun folgende.

I. Demetrii Pepagomeni Liber de podagra,
ece et Latine, quem ope MSti. bibliothecae
ducae Batauae recenſuit et notis illuſtrauit.
en 1743. Octav. 12 B.

In der Vorrede zeiget Herr Bernard, daß
es Buch dem Pſellus fälſchlich zugeſchrieben
de, und handelt darauf von den vorhergehenden
sgaben deſſelben und von der ſeinigen. Mar-
Muſurus iſt der erſte geweſen, welcher ihn zu
m 1517. an das Licht geſtellt hat. Ihm folgte
ilhelm Morelius, deſſen Ausgabe 1558. gleich-
s mit einer lateiniſchen Ueberſetzung zu Paris er-
en. Dieſe letztre Ueberſetzung glaubet Herr Ber-
rd dem Turnebus zuſchreiben zu können, wel-
s aber in denen nouis actis eruditorum 1745.
303. nicht will zugeſtanden werden. Das Buch
auch von Fried. Jamot in das Franzöſiſche,

und

und hinwiederum von Joh. Bergeſius aus dieſer Sprache in die lateiniſche überſetzet worden 1619. Renat. Charterius hat es Hippocratis und Galeni Werken beygefügt. Der neue Herr Herausgeber folget im Griechiſchen dem Morelius, und in lateiniſchen der gemeldeten, von demſelben beygefügten, Ueberſetzung. Aus der voßiſchen Bibliothek, ſo zu Leiden iſt, hat er eine Handſchrift erhalten, welche gleichwohl nicht vollſtändig iſt, ſondern nur bis auf das 17 Kap. gehet. Aus demſelben hat er die verſchiednen Lesarten ausgezeichnet, die Stellen aus dem Hippocrates und Trallianus hat er ausgeſucht, und, wo ſich auch hier eine verſchiedne Lesart fand, ſolche angemerkt; wo ihn ſeine Handſchrift verlaſſen, hat er die verdorbenen Stellen aus eignem Nachdenken zu verbeſſern geſucht. Mit andern Schriftſtellern hat er zuweilen im Vorbeygehen ein gleiches gethan, aus den Arzneygelehrten dasjenige beygebracht, ſo zum Verſtande ſeines Schriftſtellers dienet, und ein Regiſter hinzugefüget. Dieß iſt die Nachricht, welche in dem nouis actis eruditorum l. c. davon gegeben wird; allwo man auch eine Beurtheilung deſſelben leſen kann. Eine Stelle des Orpheus, ſo Herr B. S. 85. verbeſſern wollen, unterſuchet Herr Pierſon in ſeinem Verosim. p. 195.

2. Psellus de lapidum virtutibus, Graece et Latine, cum notis Phil. Jac. Maussaci. Accedit fragmentum de colore ſanguinis, ex doctrina medica Perſarum, nunc primum e codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae editum. Leiden 1745. groß Octav.

3. Col-

3. Collatio lexici Erotiani ex editione Henr. PHANI ad codicem manuſcriptum 1745. ſtehet den miſcellaneis obſervationibus criticis nouis 999-1019.

4. Collatio lexici Galeni cum MS. Eben daſ ſt 1745. p. 1020-1056.

5. Spicilegium variantium lectionum, pleraque leuis momenti in Erotianum et Galeni ſſas. 1745. Eben daſelbſt, als ein Anhang. r berühmte d'Orville preſſet dieſe Arbeiten in der rrede an.

6. Synesius de febribus, quem nunc demum codice MS. bibliothecae Lugduno-Batauae, edi-, vertit, notiſque illuſtrauit. Accedit viatici, NSTANTINO Africano interprete, Libri VII. rs. Amſterdam. 1749. groß Octav. Ein Alph. Bogen. Von dieſer Ausgabe des Syneſius fin- t man eine umſtändliche Recenſion und Beurthei- ng in den nou. act. erud. 1750. p. 589-596. d in der berliniſchen Bibliothek. 3 B. 3 St. 3-295. S. aus welcher leztern es uns erlaubt), hier nachfolgendes zu wiederhohlen.

Es iſt der Syneſius, wie die gelehrte Vorrede s Herrn Herausgebers lehret, keine Originalſchrift, ndern nur eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen. r hat dieſes deutlich genug verrathen, indem er e beyden arabiſchen Worte inteche und elmouchel- h behalten, und auch ſonſt nach der Araber Weiſe redet hat, wie er z. E. p. 240. carpeſium durch ibebas erkläret. H. B. entdeckte, da er die lit- ras amoebeas las, ſo Reineſius und Daumius mit

einander

des Herrn Prof. Kistemacher, und vertheidigte den 17 May 1732. unter dem seligen berühmten Zorn dessen schöne Dissert. Anti-Baroniana prima in nummum argenteum imperatoris Nervae Cocceji de fisco Iudaico eiusque calumnia S. C. sublata, ad illustr: *Genes. XLIX. 10. Es. VII. 8. Matth. III. 10. Luc. II. 1. 2. 3. Act. V. 37.* welche er des Herrn von Cocceji Excellenz dedicirte. Hierauf sandte ihn sein Herr Vater in das Seminarium theologicum des joachimsthalischen Gymnasii zu Berlin. Hier genoß er nicht nur des lehrreichen Unterrichts der Herren Professoren, Muzelius, Beckmann, Schmidt, Naude, und vornehmlich des vortreflichen Herrn D. Heinius, sondern hatte auch das Vorrecht, das Collegium pietatis des sel. Hofpredigers Noltenius, und die Unterweisungen des damaligen Inspectoris seminarii, und nachmaligen Professors der Gottesgelahrtheit zu Frankfurt an der Oder, des Herrn Nad, zu hören. Nachdem er mit vielem Beyfall eine Abschiedsrede de Christi majestate in passionibus et morte gehalten hatte, verwechselte er dieses Gymnasium mit der Universität zu Frankfurt an der Oder, und setzte sich daselbst in allen, einem künftigen Gottesgelehrten nöthigen und nützlichen, Wissenschaften vollends fest. Insbesondere wohnete er den Vorlesungen des, nie genug gepriesenen, Herrn D. Jablonski unausgesetzt bey, und vertheidigte auch unter demselben den 10 Nov. 1755. dessen siebente Diss. de terra Gosen, quae est de nomine Gosen prima. Eine schwere Krankheit seines Herrn Vaters, welche auch einige Zeit hernach

dessen

p. 192. Coll. p. 167. et 178. beym Herbelot Biblioth. Orient. p. 919. Nachricht. Des letztern Worte sind diese: Zad al mosafer fil thebb. Livre de medicine composé par Ahmed ben Ibrahim al Giarar al Thebib, mort l'an 473. de l'hegire (i. e. An. p. C. N. 1080.) Fabricius thut auch seiner Erwähnung Bibl. Graec. T. XIII. p. 31. Freind Hist. Med. p. 324. nennet ihn Isaac. Vielleicht aber nur daher, weil das Buch dieses Isaac eben den Titel geführet; wie denn bey den Arabern gewöhnlich, daß nicht nur die Aerzte, sondern auch wohl Andre, ihren Schriften dergleichen Namen, Viaticum, oder Prouisio peregrinantis geben; man sehe Herbelot l. c. Mit was für Rechte ihn übrigens Lambecius, Comment. de Biblioth. Caes. L. VI. p. 215. unter die Auctores incertae aetatis gerechnet, läßt man dahin gestellt seyn.

Wer eigentlich der griechische Uebersetzer sey, läßt sich mit solcher Gewißheit nicht bestimmen. Labbe, Lambecius und Freind haben den Constantinus Africanus dafür gehalten; Herr Bernhard findet aber verschiedene Zweifel bey dieser Meynung. Denn 1) sind die lateinischen Worte bey dem Africanus von den Griechischen, an vielen Orten, gar ungemein unterschieden; 2) werden in der griechischen Uebersetzung Plato, Agathinus und einige Aussprüche des Hippocrates angeführet, die in der lateinischen nicht vorkommen; ja, 3) es widersprechen sich beyde. Die griechische Uebersetzung verbeut bey den Pocken, den Durchfall zu stopfen, da hingegen die lateinische des Constantinus dieses

lateinische Abhandlung gewesen, welche den Titel führet: Argumentum pro resurrectione mortuorum ex 2 *Tim. II. 19.* petendum, Berlin, 1742. Quart. anderth. B. Er verstehet durch den festen Grund Gottes die Lehre von der Auferstehung der Todten, erläutert die Redensart, und beweiset seine Erklärung aus dem Zusammenhange. Mit dieser Schrift wünschte er mir im Namen einer gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied ich bis dahin gewesen war, zu meinem hiesigen Rectorate Glück; und sie bleibet mir daher jederzeit ein sehr schätzbares Denkmaal, sowohl der, vom Gymnasio an, mit ihm gepflogenen genauen Freundschaft, als auch der werthen Gesellschaft, mit welcher ich damals verbunden gewesen *).

Nach

*) Von dieser Gesellschaft sind auch bey ähnlichen Gelegenheiten herausgegeben worden:

De paupertate spiritus ad *Matth. V. 3.* wovon der Herr Prediger Viel zu Münchenberg Verfasser ist. An Herrn Dunkel, als ein Glückwunsch zu dessen Predigtamte.

Diss. critica, qua Lactantio locus L. II. inst. c. 8. vindicatur. 1744. an unsern Herrn Widekind. Der Verfasser ist der Herr Hofprediger Munzelius zu Breslau.

Diss. hist. philol. de hebdomade gentilium et dierum a planetis denominatione, 1747. an Herrn G. J. Pauli, itzigen Prediger zu Berlin, als derselbe das Rectorat zu Halle erhielt. Der Verfasser ist der Herr Prorector Mursinna.

Der Herr Doctor macht bey dieſer Gelegenheit die Anmerkung, daß es öfters eine ſehr ſchwere Sache ſey, die wahren Urheber medicinischer Bücher anzugeben. Es wird z. E. unter des Mich. Pſellus Bücher eins gerechnet, das den Titel führet: Medicinale ad Conſtantinum Porphyrogennetam: daher iſt Pſellus Medicus entſtanden. Der gelehrte *Leo Allatius* in Fabric. Biblioth. Graec. T. V. p. 51. ſtehet im Zweifel, wer der Pſellus geweſen, und läugnet endlich zwar, daß dieß Buch eine Geburt des Pſellus ſey; den rechten Vater dazu hat er aber nicht anzeigen können. Indeſſen iſt aus der Vorrede offenbar, daß es eine Schrift des Noni ſey, auf welchen ſich auch Alles, was Allatius von dieſem Buche angemerkt, gar wohl ſchicket.

Da die Welt mehr als einen Syneſius gehabt hat, wovon man Fabric. Biblioth. Gr. Tom. VIII. S. 333. nachſehen kann, ſo hält H. B. davor, daß die gegenwärtige Ueberſetzung demjenigen zugeeignet werden könne, welcher unter die griechiſchen Chymicos gerechnet wird, und Scholia in librum Democriti ad Dioſcorum geſchrieben, welche Fabricius am angeführten Orte herausgegeben hat. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt er in den Schriften der Alten und in der Arzneygelahrheit kein Fremdling geweſen. Er hat auch zu dem Original hin und wieder etwas von dem Seinigen hinzugefüget, welches zu ſeinen Zeiten gewöhnlich geweſen zu ſeyn ſcheinet, wie man es auch aus dem Rhazen de Peſtilentia ſehen kann, da ſich der Ueberſetzer gleicher Freyheit bedienet.

Abhandlung von denen Taufbecken 3 B. 2. 3. 4. 5. 6. St. und 4 B. 3 St.

Zufällige Gedanken von der Verwechselung des Eintauchens in der Taufe mit dem Besprengen 4 B. 1 St.

Anmerkungen über einige Stellen des Prudentius, worinn der Maria zugeschrieben wird, was Christo allein zukommt. 4 B. 4 St.

Im Jahre 1752. fieng Herr Widekind an, ein, vielen Gelehrten gar angenehmes, Werk herauszugeben: Ausführliches Verzeichniß von raren Büchern, mit historischen und critischen Anmerkungen in alphabetischer Ordnung verfasset. Es sind vier Stücke davon in groß Octav an das Licht gekommen. Sein den 18 Jenner 1756. erfolgter Tod unterbrach diese Arbeit, in welcher man nicht nur vollständige Auszüge aus des Herrn Clement Bibliotheque curieuse historique & critique, sondern auch verschiedene neue Nachrichten und beträchtliche Zusätze zu derselben antrifft. Von einer 1462. zu Mainz gedruckten deutschen Bibel, welche darinn vorkommt, hat auch Herr Clemm, nebst Meldung desselben, in seinen amoenit. acad. fasc. II. S. 151. u. f. ausführliche Nachricht gegegeben.

Es ist kein Zweifel, daß dieser geschickte Mann, wenn es dem Herrn über Tod und Leben gefallen hätte, ihn dieser Zeitlichkeit nicht so früh zu entreißen, der gelehrten Welt noch mehr Früchte seines Fleißes würde mitgetheilet haben. Die Herren

Verfasser

Tag hat er durch ein kleines lateiniſches b angezeiget, welches Zeichen auch in den Gloſſis Iatricis Mſc. des berühmten Herrn d'Orville angetroffen wird. Wie nun eine ſolche Art durch Abkürzungen zu ſchreiben, ohnedem eine reiche Quelle der Fehler iſt, ſo hat ſich über dieſes der Abſchreiber des Syneſius dermaßen nachläßig und ſtümperhaftig aufgeführt, daß ſeine Schnitzer nicht zu zählen ſind. Und wir wundern uns gar nicht, daß Herr B. um den Ekel, welchen ihm dieß verurſachet, auszudrucken, ſagt: Parum certe abfuit, quin ipſe febre commouerer, cum hanc de febribus tractionem deſcribere, ac a febriculoſi librarii deliramentis purgare, in animum induxiſſem. Vielmehr müſſen wir uns über die große Geduld verwundern, mit welcher er ſich einer Arbeit unterzogen, die wohl Hercules kaum verdrießlicher bey des Augias Stalle gehabt haben mag.

Wenn jemand hieraus Gelegenheit nehmen wollte ihn zu tadeln, daß er mit einem Schriftſteller ans Licht träte, der an und für ſich voller Barbarey und dazu noch ſo übel von ſeinem Abſchreiber zugerichtet iſt, an welchem man alſo, wenn er verborgen geblieben, nichts ſonderliches verloren haben würde: ſo antwortet er ſolchen unbilligen Richtern kurz aber ſehr vernünftig: Daß man auf die Weiſe die Gränzen der Gelehrſamkeit niemals erweitern werde. Und wer muß nicht geſtehen, daß die Bewegungsurſachen, die er gehabt hat, dieſen Schriftſteller der Vergeſſenheit zu entreißen, ſo viel gültiger ſind, je mehr ſie ſeine Abſichten auf das gemeine Beſte an den Tag legen? Wir wollen ſie aus ſeinem eignen Munde

Geſchichte
der Frau
Maria Anna Victoria Pigeon d'Oſangis,
verheiratheten von Premontval,
Ihro königlichen Hoheit, der Frau Marggräfinn Heinrich von Preußen, Vorleſerinn, zu Berlin.

Es wird Zeit, daß wir unſern Leſern einmal die Geſchichte eines gelehrten Frauenzimmers vorlegen. Dieſes Geſchlecht hat der gelehrten Welt, und ſich in derſelben, vielfältige Ehre gemacht. Es ſoll dieſes mal die Frau von Premontval ſeyn, deren wir ſchon in der Geſchichte ihres Herrn Ehegatten rühmliche Erwähnung gethan haben. Wir werden dazu ſowohl die Memoires deſſelben wieder vor uns nehmen, als auch die von ihr beſchriebene Lebensgeſchichte ihres Herrn Vaters dabey zu Rathe ziehen.

Dieſer war Herr Johann Pigeon, gebohren 1654. zu Donzi in dem Niverniſchen, welcher anfänglich ein Tiſchler, hernach ein Uhrmacher und Maler,

die Gelehrten durch deren Hülfe, dasjenige desto leichter ausmustern können, was noch von der Nachläßigkeit des Abschreibers zeuget. Die reiskische hat er aber hier nicht mitgetheilet, weil er dieselbe gerne mit dem arabischen Text gedruckt zu sehen wünschet. Dahingegen hat er seine eigne Uebersetzung dem griechischen Text gegenüber drucken lassen, in welcher er dasjenige, dafür er keine Hülfe wußte, lieber weggelassen hat, als daß er seinen Lesern unverständlich hätte werden wollen. Die offenbaren Fehler, die sogleich gehoben werden konnten, hat er aus dem Wege geräumet, weil er versichert war, daß der Synesius, wenn er mit solchen Flecken erschienen wäre, keine Leser würde gefunden haben. Er gestehet dabey, daß noch manches, was eben nicht regelmäßig ist, stehen geblieben: Allein außer dem, daß man es bey Schriftstellern, die um die Zierlichkeit unbesorgt sind, nicht so genau nehmen muß; so hat er mit Fleiß einige Stellen unberührt lassen wollen, bis ihnen etwa aus andern Handschriften mehreres Licht gegeben werden kann; dazu man sich noch wohl Hoffnung machen darf, da dergleichen in verschiednen Bibliotheken vorhanden sind. Die Accente hat er zum öftern, ob sie gleich falsch gesetzt waren, nicht geändert, weil sie manchmal etwas beytragen können, um auf die wahre Lesart zu kommen. In denen Anmerkungen ist seine Bemühung sonderlich auf die Verbesserung der Fehler gerichtet gewesen, und er hat dabey nicht nur dem Synesius, sondern nach Gelegenheit, auch andern Schriftstellern, diesen Dienst geleistet, ihre falsch gelieferte Ausdrücke richti-

ihm anzugehören erkennen konnte; ich war endlich zu rechter Zeit gebohren, damit er noch vor dem Verluste seines Gesichtes im Stande wäre, selbst mit einer recht väterlichen Sorgfalt mir den ersten Unterricht der Kindheit zu ertheilen. - - Das war wohl das wenigste, daß ich den ganzen Werth derjenigen Bedienung empfand, welche mir zu Theile geworden war, nämlich den Verlust seiner Augen zu ersetzen, indem ich ihm zugleich als Secretair und Vorleser diente.„ Ein wenig höher hatte sie sich in folgende Ausdrücke ausgelassen. „Da er sein Gesicht zu verlieren anfieng, und vornehmlich, nachdem er es gänzlich verloren hatte, hatte ich das Glück die einzige seiner Kinder zu seyn, welche als die älteste an Jahren im Stande war, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, der Stab seines Alters zu seyn. Ich war kaum 7 bis 8 Jahr alt, als meine Mutter glaubte, daß sie ihn meiner Sorge überlassen könnte; ich leitete ihn nach alle Häuser, wo er hinzugehen hatte. Was für Schrecken beunruhigten mich nicht ohne Aufhören? Alles, was uns umgab, machte mich von Entsetzen schaudrend. Die geringste Hinderniß, das Geräusch eines Wagens, so viel ich es nur vernehmen konnte, war genug um mich zittern zu machen. Mein Vater lachte freundlich über meine Furcht und Verlegenheit, und gieng allezeit mit derselbigen Gelassenheit fort. Ein fröliches Wesen, und eine liebenswürdige Heiterkeit waren auf seinem Gesichte, welches die Blindheit auf keine Weise verunstaltete, gezeichnet.„

Dieser

Seiten hervor. Nicht nur Syneſius iſt durch die Hülfe dieſes ſeines getreuen Arztes von unzähligen Gebrechen geneſen, ſondern auch beynahe an die 60 andere Schriftſteller ſind es, denen bey ſolcher Gelegenheit öfters Heil widerfahren.

Und obgleich die heiligen Bücher des N. T. nicht mit in dem Regiſter derſelben ſtehen, ſo finden wir doch, daß ihrer nicht ganz vergeſſen worden. Wenigſtens ſtehet S. 148. bey dem Worte ψυξις die Note: Deeſt ante hanc vocem articulus, quem victima littera praecedentis vocis abſorpſit, quod mihi videtur pariter eueniſſe in epiſt. I. ad Timoth. Cap. I. com. 10. et 11. καὶ εἴ τι ἕτερον τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ ἀντικεῖται· κατὰ τὸ εὐαγγέλιον. Vbi procul dubio poſt ἀντικεῖται excidit τῇ nimirum propter antecedens ται. Es iſt wahr die Worte κατὰ τὸ εὐαγγέλιον ſind von Einigen ſo erklâret, daß ſie auf die vorhergehenden τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ ihre Beziehung haben. Der Herr de Launay in ſeiner ſo ſchönen, als raren, Paraphraſe et expoſition ſur les epiſtres de St. Paul, ſagt über die Worte: Selon l'Evangile: cela ſe rapporte à la ſaine doctrine, de la quelle il venoit de parler, et la quelle il ſignifie par ceci: être conforme et ſe rapporter à la doctrine de l'Evangile, qu'il prechoit. Eben ſo hat es auch H. Heumann in ſeiner neuen Ueberſetzung gegeben: und was ſonſt entgegen iſt der heilſamen Lehre, welche übereinſtimmet mit dem herrlichen Evangelio ꝛc. Indeſſen kann man es füglich ſo nehmen, daß ſich der Apoſtel, ohne einer ſolchen Beziehung, auf das gepre-

Ihr Vater, der alte Pigeon, gieng ganz anders mit ihr um. Er brauchte vielmehr ihren Unterricht, und durch denselben auch in der Folge den Unterricht seiner übrigen Kinder, als sich eine, obgleich ihm nöthige, Erquickung zu verschaffen. Er beschäfftigte sie meistentheils mit Lesung solcher Bücher, wobey etwas für sie zu gewinnen war, Historien, schöne Romanen, Werke der Sittenlehre, als la Bruyere, Nicole, Pascal, u. s. w. Was die mathematischen, mechanischen und astronomischen Bücher betraf, unterfagte er sich, wie groß auch sonst sein Geschmack an denselben war, derselben bey nahe gänzlich. Es würde für sie, da sie nichts davon verstehen konnte, nur eine verlorne Arbeit gewesen seyn. Zuweilen, wenn er der Begierde sich gewisse Dinge wieder in das Gedächtniß zu bringen, oder von gewissen, in den Monatschriften bekannt gemachten, Neuigkeiten Gewißheit zu haben, unterlag, hatte er die Gütigkeit, das Wenige, so er sich selbst darinn erlaubete, mit vielen Entschuldigungen, so er ihr that, gleichsam zu erkaufen. Er suchte aber auch dabey, ihr die Sachen, so sie las, so viel es möglich war, verständlich zu machen, und wendete alle Mühe an, um ihr solche nützlich zu machen. Und es ist auch in der That, so wenig sie auch anfänglich davon begriff, nicht gänzlich ohne Nutzen für sie gewesen. Es erweckte eine brennende Begierde in ihr, sich eine Erkenntniß solcher Dinge zu erwerben.

Eine allgemeine Neubegierde trieb eine Menge Einwohner und Fremde zu Paris, dem alten Herrn Pigeon zu besuchen, und seine Sphäre in Augenschein

jenem in der Vorrede zu rühmen nicht vergessen wird. So rühmet auch der Herr Professor Abresch zu Zwolle in der Vorrede zu seinen dilucidationibus Thucydideis dessen Dienstgefliſſenheit mit folgenden Worten. Pauculas IACOBI PALMERII notulas, quas ſuis locis inſertas inueniet lector, debeo IOANNI STEPHANO BERNARDO, litteratiſſimo apud Amſtelodamenſes medico, breui THOMAE MAGISTRI editione curatiſſima eruditos ſibi deuincturo, qui pro ea, qua eſt morum comitate, exemplar, quo vir nobiliſſimus quondam fuit vſus, et cuius margini praeter edita ab ipſo, alia non nulla adleuerat, vltro mihi tranſmiſit. Um anderer Briefwechſel, deren hie und da der gelehrten Welt verſchiedne Proben vor den Augen liegen, nicht zu gedenken.

* *

Geſchichte
des Herrn
Ludewig von Beauſobre,

der königl. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, wie auch der königl. franzöſiſchen zu Agners, und der gelehrten Geſellſchaft zu Leipzig Mitgliedes.

Aus anſehnlichem Geſchlechte und berühmten Aeltern entſproſſen zu ſeyn, iſt kein wahrer Vorzug, es ſey denn, daß er durch eigene Verdienſte und

Mittel. Wie will es ihr ergehen! Was wird ihr der Geſchmack helfen, den ſie bey mir am Leſen und an den Wiſſenſchaften bekommen hat. Ich hatte mir geſchmeichelt, daß ſie, wenn ich ihre Erziehung bis zu dem gewünſchten Entzweck hätte bringen können, die Lehrerinn und Mutter ihrer Brüder und Schweſtern würde ſeyn können, daß ſie ſolche würde unterwieſen haben, und daß ſie, durch Unterrichtung des Frauenzimmers, welches zu Paris mehr als jemals, den ſchönen Wiſſenſchaften obliegt, ſich würde in den Stand ſetzen können, eine Stütze meiner zahlreichen Familie zu werden. Eitele Hoffnung! ich darf nicht mehr daran gedenken!„

So waren die Klagen beſchaffen, welche die Natur dieſem frommen Greiße auspreßte. Dieß verhinderte gleichwohl nicht, daß ſeine Standhaftigkeit nicht bald wieder die Oberhand behalten, und ihn zu einer vollkommenen Beruhigung, wozu er die Seinigen ohne Aufhören ermahnete, zurück gebracht hätte. Eines Tages redete er mit einer mehr als gewöhnlichen Zärtlichkeit davon mit dem Herrn von Preuvontval. Dieſer wurde dadurch in dem Innerſten ſeines Herzens gerühret, und erklärete ſich gegen ihn, daß, wenn er genug Vertrauen auf einen jungen Menſchen hätte, er ſich ihm mit vielem Vergnügen zu aller Bemühung, wozu er im Stande ſeyn könnte, erböte, und ſich durch die heiligſte Verſprechungen verpflichten wollte, den von ihm gemachten verſtändigen Entwurf nach ſeinem Vermögen auszuführen. Er that mehr; und, um ſich

ſelbſt

zu sorgen. Höchstdieselben bestellten ihn bey einem Franzosen in die Kost, allwo er unter den Augen des verstorbnen Herrn Geheimen Raths Jordan erzogen ward. Seine ersten Lehrer in den Wissenschaften waren Herr Formey, und die Professores des joachimsthalischen Gymnasii, die Herren Heinius, Becmann, Naude und Schmidt. Im Jahre 1748. sandten ihn Sr. Majestät nach Frankfurt an der Oder, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und er suchte sich die Vorlesungen derer Herren Fleischer, Peßler, von Hackemann, von Bergen, von Steinwehr, Polac und Baumgarten zu Nutze zu machen. Hier gab er auch 1750. die erste Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit heraus, in einer Cathedetschrift, de non nullis ad jus hierarchicum principum pertinentibus, welche er die Ehre hatte, Sr. Königlichen Majestät zuzuschreiben, und ohne Vorsitzer öffentlich zu vertheidigen. Zu Anfange des Jahres 1752. befahlen ihm Höchstdieselben nach Potsdam zu kommen, allwo er die Gnade hatte Höchstderoselben vorgestellt, von Ihnen überaus huldreich empfangen, und zu verschiednen Unterredungen hinzugelassen zu werden. Einige Zeit hernach ward er auf Reisen, und vornehmlich nach Paris, gesandt. Hier stellte er sieben Briefe sur la literature Allemande an das Licht, welche dem Mercure de France 1753. eingerückt wurden. Es hätten noch mehrere derselben folgen sollen, wenn die Arbeit nicht durch die Censores, welche dem achten den Abdruck nicht verstatten wollten, wäre unterbrochen worden. Derselbe handelte von dem

Wachsthum,

geweſen; er hatte an der Betrübniß ſeiner Familie, und an der Gefahr ſeiner liebenswürdigen Tochter, den größten Antheil genommen; er hatte ihnen anſtändige Beſuche abgeſtattet, und Dienſte geleiſtet. Allein junge Leute werden eines ſo traurigen Hauſes leicht müde. So ergieng es auch ihm, und er gerieth überdem in gewiſſe Zerſtreuungen, deren wir in ſeiner Lebensgeſchichte Erwähnung gethan haben *), welche Urſache waren, daß er in dem pigeonſchen Hauſe weit ſeltner ſeinen Beſuch ablegte. Eines Tages, nachdem er lange Zeit nicht daſelbſt geweſen war, fiel ihm der ſchlechte Zuſtand deſſelben in die Augen. Er ward dadurch gerühret. Seine Freundſchaft gab ihm Recht zu gewiſſen Eröffnungen: er fragte nach, und ward von dem betrübten Zuſtande, worinnen ſich dieſes Haus befand, vergewiſſert. Die Mutter hatte eine Art des Schlages gehabt, wovon ihr eine ſolche Verwirrung beygeblieben war, daß ſie ſeit dem zu nichts weniger, als zu Führung der Haushaltung, im Stande war. Alles gieng den Krebsgang. Der Handel mit den Erd- und Himmelskugeln, welcher bey dem Leben des Herrn Pigeon ein vieles einbrachte, war gänzlich verfallen. Der Abgang, welchen er hierinn gehabt, hatte ſich bis an ſeinen Tod durch die Hülfe eines Werkmeiſters, welchen er gebildet hatte, und welcher, ſo lange er lebete, nicht aufhörte, für ihn zu arbeiten, noch erhalten. Allein, dieſer Arbeiter behielt für deſſen Witwe und Familie dieſelbige Achtung nicht bey; ſo daß, als dieſe Quelle ihrer Einkünfte verſiegen war, das übrige gar wenig helfen konnte.

*) S. 11.

Der

onges d'Epicure. Auch verließ eine neue
s Pyrrhonisme du sage, unter der ver-
schrift: le Pyrrhonisme raisonnable,
Duodez auf 13 B. die Presse. Diese
nur um ein vieles vermehret wor-
Herr Verfasser hat auch seine, bey
in die berlinische Akademie gehal-
,, und einen Brief über das Glück
chen, hinzugefügt. In dem 1756. zu Ber-
das Licht getretenen ersten Stück der Abhand-
..gen und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit, ist von diesem Buche eine Nachricht gegeben, und zugleich mit einer etwas scharfen Critik begleitet worden. Noch hat der Herr von Beausobre denen Verfassern, welche ein neues Journal unter dem Titel: Melanges litteraires et philosophiques, angefangen, und wovon die ersten Blätter im Octob. 1755. nunmehro aber bereits einige Theile, das Licht gesehen haben**), verschiedne Aufsätze und Abhand-

*) Diese Rede ist aus Versehen seinem seligen Herrn Bruder zugeeignet worden, in dem neunten Theil S. 81.

**) Der ganze Titel dieser periodischen Schrift ist folgender: Melanges litteraires et philosophiques, composés d'Extraits de livres nouveaux, de jugements de quelques auteurs anciens et modernes, de pensées, memoires, observations, et autres pieces sur des matiéres interessantes, par une societé de gens de lettres. OMNIBUS AEQUI. Herr Formey in der *nouvelle Biblioth. Germ. Tom. XVII. P. I. p. 213.* schreibet davon. L'execution de ce dessein est en fort bonnes mains.

chen Gesundheit, und bey einem sehr widerspenstigen Gedächtniß, in wenigen Monathen, in allem, was die Rechenkunst, die Algebra und die Geometrie schwereres haben, zunahm. Und noch gestehet der Herr von Premontval dabey, daß er anfänglich einen gar verdrießlichen Weg mit ihr eingeschlagen habe; ja daß er sich anitzo ein Gewissen daraus machen würde, den geringsten Baurensohn, welchen man ihm anvertrauen würde, längst desselbigen Weges anzuführen. Allein, wie er hinzufüget, er hatte sich entschlossen, ihre Standhaftigkeit frühzeitig auf die Probe zu stellen; damit er wüßte, ob und wie weit es mit ihrem Triebe ein Ernst sey. Doch weder die Strenge ihres Lehrmeisters, noch die Schwierigkeit der Lectionen, noch die angenommene Härte der Lehrart, nichts war vermögend, ihren Muth wankend zu machen. Die Reden ihres Vaters, und die starke Freude, welche er hatte blicken lassen, als der Herr von Premontval sich ihrer Erziehung anzunehmen versprochen hatte, schwebten ihr beständig vor den Augen. „Es muß, sagte sie, dasjenige, so man mich lehret, von einem großen Werthe seyn; ich kann es nicht mit genugsamen Schweiße erkaufen, und was soll ich nicht ausstehen, um mich in den Stand zu setzen, einmal meiner Mutter, meinen jüngern Schwestern, und selbst meinen Brüdern, welche allein auf dieses Vorrecht Anspruch machen sollten, den Unterhalt zu verschaffen?„

Nachdem der Herr von Premontval die Standhaftigkeit seiner Schülerinn genug geprüfet hatte, fieng er an einen angenehmern Weg mit ihr einzuschlagen.

jenem in der Vorrede zu rühmen nicht vergessen wird. So rühmet auch der Herr Professor Abresch zu Zwolle in der Vorrede zu seinen dilucidationibus Thucydideis dessen Dienstgefliſſenheit mit folgenden Worten. Pauculas IACOBI PALMERII notulas, quas ſuis locis inſertas inueniet lector, debeo IOANNI STEPHANO BERNARDO, litteratiſſimo apud Amſtelodamenſes medico, breui THOMAE MAGISTRI editione curatiſſima eruditos ſibi deuincturo, qui pro ea, qua eſt morum comitate, exemplar, quo vir nobiliſſimus quondam fuit vſus, et cuius margini praeter edita ab ipſo, alia non nulla adleuerat, vltro mihi tranſmiſit. Um anderer Briefwechſel, deren hie und da der gelehrten Welt verſchiedne Proben vor den Augen liegen, nicht zu gedenken.

* *

Geſchichte
des Herrn
Ludewig von Beauſobre,

der königl. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, wie auch der königl. franzöſiſchen zu Agners, und der gelehrten Geſellſchaft zu Leipzig Mitgliedes.

Aus anſehnlichem Geſchlechte und berühmten Aeltern entſproſſen zu ſeyn, iſt kein wahrer Vorzug, es ſey denn, daß er durch eigene Verdienſte und

Zuflucht zu einem der allerseltsamsten Mittel. „So seltsamen, (lauten seine eignen Worte davon,) daß ich, wenn ich daran denke, nicht begreife, daß es mir habe in den Sinn kommen können, viel weniger, wie wir es mit so gutem Fortgange haben ins Werk stellen können, als wir gethan haben.„

Es war nämlich dieses, die Jungfer d'Osangis ein oder zween Jahre lang seine öffentliche Vorlesungen besuchen zu lassen, obschon er wohl vorhersahe, daß sie die meiste Zeit das einzige Frauenzimmer, welches sich gegenwärtig befände, seyn würde. Zu einem neuen Collegio, welches er eben anfieng, hatte er auch das Frauenzimmer eingeladen; und zwar vornehmlich in der Absicht, seine Zuhörer vorzubereiten, um die folgenden Tage Eines bey sich zu sehen. Es fand sich eine ziemliche Anzahl dabey ein, welche alle ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben; und zwey bis drey derselben ließen sich gewinnen, um sich noch fernerhin eine Zeitlang einzustellen. Und das war genug, um die Gemüther vorzubereiten, die Jungfer d'Osangis, wie wohl nicht fehlen konnte, in der Folge allein vor sich zu sehen. Bey der dritten oder vierten Vorlesung redete der Herr von Premontval seine Zuhörer folgender Gestalt an. „Meine Herren! die Jungfer d'Osangis erkennt, wie sie es schuldig ist, die Gewogenheit, welche Sie ihr bewiesen, sie mit ihren Gesellinnen hier zu verstatten. Da Sie aber so gütig sind, sie an denen Vorlesungen, welche Ihnen zugehören, Theil nehmen zu lassen, so träget sie mir hinwiederum auf, Ihnen die ihrigen anzubieten. Ich pflege ihr täglich von

sechs

zu sorgen. Höchstdieselben bestellten ihn bey einem Franzosen in die Kost, allwo er unter den Augen des verstorbnen Herrn Geheimen Raths Jordan erzogen ward. Seine ersten Lehrer in den Wissenschaften waren Herr Formey, und die Professores des joachimsthalischen Gymnasii, die Herren Heinius, Becmann, Naude und Schmidt. Im Jahre 1748. sandten ihn Sr. Majestät nach Frankfurt an der Oder, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und er suchte sich die Vorlesungen derer Herren Fleischer, Peßler, von Hackemann, von Bergen, von Steinwehr, Polac und Baumgarten zu Nutze zu machen. Hier gab er auch 1750. die erste Probe seiner erworbenen Geschicklichkeit heraus, in einer Inthedetschrift, de non nullis ad jus hierarchicum principum pertinentibus, welche er die Ehre hatte, Sr. Königlichen Majestät zuzuschreiben, und ohne Vorsitzer öffentlich zu vertheidigen. Zu Anfange des Jahres 1752. befahlen ihm Höchstdieselben nach Potsdam zu kommen, allwo er die Gnade hatte Höchstderoselben vorgestellt, von Ihnen überaus huldreich empfangen, und zu verschiednen Unterredungen hinzugelassen zu werden. Einige Zeit hernach ward er auf Reisen, und vornehmlich nach Paris, gesandt. Hier stellte er sieben Briefe sur la literature Allemande an das Licht, welche dem Mercure de France 1753. eingerückt wurden. Es hätten noch mehrere derselben folgen sollen, wenn die Arbeit nicht durch die Censores, welche dem achten den Abdruck nicht verstatten wollten, wäre unterbrochen worden. Derselbe handelte von dem

Wachsthum,

lich ſie auch darüber werden mochte, ließ ſie ſich doch durch nichts aus ihrem gleichen Weſen ſetzen oder abwendig machen; und wenn jemand unternahm, ihn in ſeiner Abweſenheit einer allzugroßen Strenge zu beſchuldigen, war ſie die erſte, um ihn zu entſchuldigen, und die Höflichkeiten, ſo er ihr erwieſe, zu erheben. Dieſe vortreffliche Gemüthsbeſchaffenheit nahm jedermann ein. Die jungen Leute ehrten ſie, und näherten ſich ihr nicht anders, als mit einer Art der Ehrerbietigkeit. Die Alten, (deren einige über ſechzig Jahre waren,) ſchätzten ſie hoch, und machten ſich eine Pflicht daraus, ſich neben ihr zu ſtellen, um ihr gleichſam zur Wache zu dienen, und eine Art eines Walles um ſie zu ſchlagen; welches vielleicht wider die Läſterung nicht gänzlich ohne Nutzen war. Mit einem Worte, ſie war der ganzen Verſammlung ſo werth, daß es an der Verwunderung über einen ſo ungewöhnlichen Auftritt, ſie unter ſo vielen Mannsperſonen allein zu ſehen, ſo weit fehlete, daß ſich vielmehr eine Betrübniß äuſſerte, wenn ſie ſich einiger Unpäßlichkeit wegen zu Hauſe halten mußte; und wenn ihre Abweſenheit ein wenig lange gedauret hatte, ſo konnte ſie bey ihrer Widerkunft verſichert ſeyn, daß alles in die Hände ſchlug, ihr zurief, und ihr alle Zeugniſſe einer wahren Hochachtung ablegte. Sie pflegte ſich ein wenig vor der beſtimmten Stunde bey dem Herrn von Premontval einzufinden, und, während deſſen, daß ſich die Zuhörer verſammleten, in ſeinem Zimmer zu verweilen; ſie gab ihm Rechenſchaft von dem, ſo er ihr aufgegeben hatte, und er gab ihr was neues

auf:

alsdenn ließ er sie, von ihren beyden jungen dern begleitet, in den Hörsaal gehen, einige Au licke vorher, ehe er sich selbst dahin begab. Da te Morgenröthe, pflegten seine Zuhörer als zu sagen, der Tag ist nicht ferne.

Die Lehrlinge des Herrn von Prémontval ten ihre dankbare Ergebenheit gegen ihn, und Hochachtung für die Jungfer d' Ossangis auf fältige Weise an den Tag zu legen. Es geschahe es auch insbesondere durch zwey schöne Gemäl-

Das eine, welches der Herr von Prémont- noch bey sich hat, ist ausgehmend fein und sau- im Kleinen gemalet. Es stellet die Jungfer Ossangis in dem Zeitpuncte vor, da sie das Leben es Vaters zu schreiben unternimmt. Sie sitzet der Studierstube an einer Tafel, auf welcher n, auf hin und her liegenden Papieren, mathe- atische Figuren und Rechnungen siehet. Auf eben erselben Tafel siehet man ein großes Portait des errn Pigeon. Seine Tochter hält ihn mit der ren Hand, und in der andern hat sie ein Werk, so von der beweglichen Sphäre, welche man ein we- g abwärts wahrnimmt, geschrieben hat. Der itpunct des Unternehmens, das Leben ihres Va- rs zu beschreiben, wird zu erkennen geben, durch re zärtlichen Blicke, durch ein nachdenkendes An- hen, welches zeiget, daß ein bey ihr entstehender edanke sie sehr beschäfftiget halte, vornehmlich ber durch die kindliche Liebe, welche zu ihr hinflie- et, und ihr eine Feder und ein Blat reichet, auf

welchem man diesen Titel lieset: *La vie de Jean Pigeon Mathematicien écrite par sa Fille.* Der Name des geschickten Malers ist de la Salle. Er wußte, daß sein Gemälde vor dem Leben des Herrn Pigeon im Kupfer sollte gestochen werden, und, da er vermuthete, daß man Verse unter demselben würde setzen wollen, hatte er die Höflichkeit, die folgenden anzubieten:

Envain le Peintre a fait ce qu'il a pû;
Aux attraits d'Osangis on ne sauvoit atteindre,
Faute de savoir l'art de peindre,
Et la Science, & la vertu.

Der Maler hat umsonst, was er gekonnt, gethan;
Da der Osangis Reiz doch niemand treffen kann;
Denn, wer besitzt die Kunst, der Tugend ächte Strahlen,
Und schöne Wissenschaft, recht ähnlich abzumalen?

Doch, da die Jungfer d'Osangis sich nicht hatte malen lassen, um ihr eigen Bildniß zu haben, als vielmehr dasjenige ihres zärtlich geliebten Vaters zu sehen, so ward von einem Freunde folgende Uebersetzung der ehemals zu Ehren eines Heliosthenes, (welchen Namen der Herr von Premontval dem alten Pigeon beyleget,) verfertigtem griechischen Verse gemacht:

Par un ouvrage ingenieux
Il sçut de l'univers imiter la structure;
Mais dans ses moeurs la naive nature
Se decouvroit encore mieux.

andere Gelegenheit gehabt, ein öffentliches Zeugniß davon abzulegen, als die Zuschrift meines geringen Werkchens, appendicula ad librórum rariorum catalogos, 1747. und nach seinem Tode sehe ich mich auch zu keinem andern, als das Andenken seiner Verdienste hier zu erhalten, im Stande.

Es war der selige Herr **Widekind** den 30sten Jenner 1715. zu Colberg gebohren, allwo sein Herr Vater, **Melchior Widekind**, welcher hernach zu Stettin und zu Küstrin gleiches Amt verwaltet, damals als königlicher Hofprediger stand. Sein Großvater, mütterlicher Seite, ist der zu seiner Zeit sehr geachtete Hofprediger **Rötticher** zu Küstrin gewesen, welcher durch verschiedene, theils eigene, theils übersetzte, Schriften, der Welt nützlich zu seyn gesucht hat. Er trat in die Fußtapfen dieser seiner ruhmwürdigen Aeltern, und würde solches gleich anfangs mit weit stärkern Schritten gethan haben, wenn ihn nicht die Schwachheit seines Leibes und einige schwere Krankheiten merklich daran verhindert hätten. Er kam nach einiger Zeit zu mehreren Kräften und einer bessern Gesundheit; da er denn, unter guter Anweisung einiger Lehrer, durch seinen ausnehmenden Fleiß die verlornen Jahre glücklich wieder einhohlte. Er rühmte insbesondere die an ihm bewiesene Treue des Herrn Mag. **Kniephof** zu Stettin, und gedenket auch deſſelben in einer nachgelassenen Handschrift mit allen Ausdrücken, deren ein zärtliches und dankbares Herz fähig ist. Auf dem dortigen blühenden Gymnasio genoß er des Unterrichts des Herrn D. **Quade**, des Herrn Prof. **Zorn**, und

öffentlichen Herrn Staats-Professor zu schwer fielen, theils andere Umstände vereitelten das ganze Vornehmen.

Gemeldete Rede indessen, (ehe wir weiter gehen,) war nicht die erste Probe unsers gelehrten Frauenzimmers. Sie hatte schon vorher, wie wir gesehen haben, an dem Leben ihres seligen Vaters gearbeitet. Daß sie sich eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dazu hatten die Uebungen in der Wohlredenheit, welche der Herr von Premontval mit ihr angestellet, das meiste beygetragen. Er ließ ihr nicht allein die vortrefflichsten Werke lesen, oder las solche mit ihr, sondern ließ ihr allerley Ausarbeitungen machen, deren vornehmster Vorwurf eben die Geschichte ihres Vaters war. Bey dem allen nahm er sich auch ihres und ihrer Geschwister Unterhalts an. Er brachte den Handel mit den Erd- und Himmelskugeln wieder in den Gang, er erweckte die Zärtlichkeit der Pathen, welche alle Personen vom Range waren, und unter welchen insbesondere die Frau du Perrey, eine reiche Witwe, das Ihrige that; er machte endlich, daß die bewegliche Sphäre an den Herzog von Orleans verkauft ward; welcher, außer zwölfhundert Livres baaren Geldes, noch fünfhundert Livres jährlich an die Familie dafür bezahlte.

Nun muß endlich die Liebe auf den Schauplatz kommen. Der Herr von Premontval war bisher ein Lehrer und ein Vormund seiner Jungfer d'Ogangis gewesen. Was er ihrentwegen gethan hatte, war, ohne daran zu denken, für sich selbst,

und

zu seinem eigenen Besten, geschehen. Und hier wird es am füglichsten seyn, den verliebten Lehrer Bermund in eigener Person reden zu lassen*).

Qui craint d'aimer, a tort selon mon sens,
S'il ne fuit pas, dès qu'il voit une belle.

Wer sich zu lieben fürchtet, muß alle Schönen fliehen.

Das war der Rath eines Weisen, welcher eben die den Ehrgeiz besaß, ernsthaft zu heißen, den man la Fontaine. Und ich, trotziger Philosoph, voll von Gedanken der Unabhängigkeit, der ich nichts that, als hochmüthig wider den Ehestand, ja selbst wider den Gott der Liebe, predigen: ich habe die Verwegenheit, in meinem drey und zwanzigsten Jahre die Erziehung einer Schülerinn von beynahe zehn Jahren, welche viele Menschen liebenswürdig fanden, auf mich zu nehmen; ich schreibe ihr täglich Besuche von einer oder zwo Stunden her, ich finde mich genau dazu ein; halbe, öfters ganze Tage, werden in dem Umgange und Uebung mit ihr zugebracht, und so gehen vier Jahre hin, vier Jahre! hierinne ist das Seltsame. Was meine Niederlage betrifft, dieselbe führet nichts minder menschliches mit sich. Wie? bin ich denn der hundert, tausendste meines Geschlechtes, dessen Hochmuth an dergleichen Klippen zerscheitert worden? O Ernsthaftigkeit! wozu dienetest du mir denn? Strenge Grausamkeit, harte Reden, ihr mußtet mich weniger liebenswürdig machen: konntet ihr mir ein

Schutz

*) Memoires p. 186.

Schuß wider die Liebe seyn? O! wie haben die Götter, denen ich Troß geboten hatte, eine so süsse Rache an mir ausgeübet! Indem sie mich demüthigen wollten, haben sie mein Glück gemacht, sie haben mich zu einem derer glücklichen unter den Sterblichen gemacht; aber ich hüte mich wohl, desto eitler deswegen zu seyn. Ich erkenne ohne Mühe, daß ich kein Adonis war, um widerspenstige Schönheiten zu gewinnen, ich hatte dreißig Nebenbuhler, welche von allem demjenigen, so beyträgen kann um ein Herz zu verleiten, mehr an sich hatten, als ich; und, wenn ich das Herz meiner Schülerinn besessen habe, ehe ich selbst es mir zu erwerben unternahm, so ist es deine Gewalt über edel gebildete Seelen, zarte Dankbarkeit! Doch genug: es kam so weit, daß die Herzen des Lehrers und der Schülerinn sich gefangen fanden. Der Fortgang war langsam, er war unvermerkt, er war aber darum nicht weniger wesentlich. Wo, wenn, wie wir die Veränderung einer bloßen Freundschaft in eine zarte Freundschaft, oder vielmehr die Veränderung dieser zarten Freundschaft in eine wirkliche Leidenschaft, verspühret haben, das ist mir in Ansehung meiner selbst unbekannt. Um desto weniger kann es gefordert werden von einer jungen Person ohne Erfahrung, welche sich nicht kannte, welche die allergeringste Regungen der Liebe nicht kannte, und welche selbst damals, als sie nicht mehr verbergen konnte, wie lieb ich ihr wäre, kaum etwas anders, als eine derjenigen ähnliche Zärtlichkeit, darinn sahe, mit welcher sie den ehrwürdigen Vater, dessen Stelle ich vertrat, geliebet hatte.

Sie

ie fand ein Vergnügen darinn, ſich als meine ocherer zu betrachten, und ich hinwiederum fand das einige lange Zeit darinn, ſie als eine ſolche anzuehen. Es war eine Wirkung der Verblendung, elche meine Sinne verführete. Doch endlich mußte eſe Verblendung wohl aufhören: ich empfand, daß h liebete, ich empfand es ſo, daß ich nicht daran veifeln konnte, und die Leidenſchaft war ſchon auf as Höchſte geſtiegen, ohne, daß die geringſte Hoffung, ſie zu überwinden, übrig blieb.„

Doch, wir können dem Herrn von Premontal in der weitläuftigen Erzählung ſeiner Liebesbemühungen nicht länger folgen. Er war dem Fürſten von der Moldau, Conſtantin Scarlati, zur Erziehung ſeines Prinzen empfohlen worden; er eröffnete ſeiner Geliebten ſein Vornehmen, ſich dahin zu begeben, und verſprach ihr, allen Rath, alle Hülfsmittel und alle Entwürfe, ſo ſie zu ihren fernern Studien nöthig haben möchte, ſchriftlich zu hinterlaßen. Er fand ſie durch dieſe Nachricht ſo empfindlich gerühret, daß er nicht länger anſtehen konnte, ihr eine völlige Liebeserklärung zu thun. Er fand nicht nur Eingang, ſondern ſie wurden es auch in kurzer Zeit miteinander eins, daß ſie, als ſein Bedienter verkleidet, mit ihm ziehen, und ſie außerhalb Frankreich, weil die Sache ſonſt zu viele Schwierigkeiten haben möchte, ſich in die Ehe einſegnen laſſen wollten. Allein, die Sache gewann gar bald eine andre Geſtalt. Der moldauiſche Fürſt war abgeſetzt worden, und mithin verſchwand das anſcheinende Glück des Herrn von Premontval. Er

gerieth

gerieth in Umstände, welche ihn verhinderten seine öffentlichen Vorlesungen fortzusetzen; es ward ihm allerley Verdruß angethan, und da ihm unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sich in seinem Vaterlande mit seiner Geliebten zu vereinigen, so faßten sie, nach etwan achtzehn Monathen ihrer Verlobung, den Entschluß, dasselbe zu verlassen. Sie bewerkstelligten solches auch wirklich. Die Jungfer d'Ostangis verkleidete sich als einen Bedienten ihres Geliebten, und so nahmen sie den Weg nach Genf. Die wenigen Baarschaften, so sie hatten mitnehmen können, nöthigten sie die Reise zu Fuße zu thun, und ihre kleine Habseligkeiten selbst auf den Schultern zu tragen.

Man begreift leicht, wie beschwerlich es einem zarten Frauenzimmer gefallen sey, mit einem Stabe in der Hand des Tages vier bis fünf Meilen zu gehen, über Berge und Felsen zu klettern, unbekannte Länder, unter beständiger Gefahr sich zu verirren, durchzuwandern, und in der rauhesten Jahreszeit dem Winde und Wetter ausgesetzt zu seyn. Doch Dankbarkeit und Liebe überwanden dieß alles. Der getreue Gefährte suchte ihr, seiner Seits, alle Mühseligkeiten auf das möglichste zu erleichtern. Bald schleppte, bald trug er sie, wenn ihre schwachen Beine nicht mehr fort konnten, und ihre zarten Füße, welche nichts als Blut und Wunden waren, die unaussprechlichsten Schmerzen ausstanden; bald sammlete er Steine, Zacken und Erde, um einen gefährlichen Schritt auszustopfen, oder sie auf das glatte Eiß zu legen. Auf diese Weise durchgiengen sie

gleich-

hwohl einen groſſen Theil Frankreichs und der
weiz. Hie und da, als zu Genf und Frey-
g, hielten ſie ſich eine Zeitlang auf, und ſuch-
ſich daſelbſt niederzulaſſen, waren aber darinn
nglücklich, daß ſie es nicht konnten, wo ſie wohl
ollt hätten, und Urſache fanden, es nicht zu
len, wo ſie wohl gekonnt hätten. Sie fanden
lich zu Baſel Aufenthalt und Gönner. Der
r Prediger Buxtorf war ihnen behülflich, daß
den 30 Jun. 1746. zu Loerach prieſterlich ein-
gnet wurden. Sie kamen von dort nach Nior-
). Der Herr von Eſchichens erzeigte ihnen
e Wohlthaten. Sie blieben eine Zeitlang auf
iem Landgute, und unſer gelehrtes Frauenzim-
r genoß alle Achtung, ſo ihr Geſchlecht, ihr Ver-
nd, und ihre Wiſſenſchaft ihr erwerben konnten.
Gleichwohl hielten ſie es nach einigen Jahren
zuträglicher, die Schweiz zu verlaſſen, und be-
den ſich 1749. nach Haag, allwo ſie einige Schrif-
an das Licht ſtellten. Sie blieben daſelbſt bis
a, und ließen ſich endlich, nach ſo vielem Herum-
ſen, zu Berlin nieder. Hier hatten ſie das
ück, ſehr wohl aufgenommen zu werden. Die
au von Premontval insbeſondere erwarb ſich
rch ihre Belebtheit, Verſtand und Einſichten,
ewunderung und Hochachtung. Ihro königliche
heit, die Gemahlinn des Herrn Marggrafen
einrich nahmen ſie zu ihrer Vorleſerinn an.
n Jahre 1755. ward ſie beſchuldiget, daß ſie ſich
r unanſtändige Reden wider die Religion hätte
fahre laſſen. Ihr Gemahl ſtellte aber in einer

Schrift

Zuflucht zu einem der allerseltsamsten Mittel. „So seltsamen, (lauten seine eignen Worte davon,) daß ich, wenn ich daran denke, nicht begreife, daß es mir habe in den Sinn kommen können, viel weniger, wie wir es mit so gutem Fortgange haben ins Werk stellen können, als wir gethan haben.„

Es war nämlich dieses, die Jungfer d'Osangis ein oder zween Jahre lang seine öffentliche Vorlesungen besuchen zu lassen, obschon er wohl vorhersahe, daß sie die meiste Zeit das einzige Frauenzimmer, welches sich gegenwärtig befände, seyn würde. Zu einem neuen Collegio, welches er eben anfieng, hatte er auch das Frauenzimmer eingeladen; und zwar vornehmlich in der Absicht, seine Zuhörer vorzubereiten, um die folgenden Tage Eines bey sich zu sehen. Es fand sich eine ziemliche Anzahl dabey ein, welche alle ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben; und zwey bis drey derselben ließen sich gewinnen, um sich noch fernerhin eine Zeitlang einzustellen. Und das war genug, um die Gemüther vorzubereiten, die Jungfer d'Osangis, wie wohl nicht fehlen konnte, in der Folge allein vor sich zu sehen. Bey der dritten oder vierten Vorlesung redete der Herr von Premontval seine Zuhörer folgender Gestalt an. „Meine Herren! die Jungfer d'Osangis erkennt, wie sie es schuldig ist, die Gewogenheit, welche Sie ihr bewiesen, sie mit ihren Gesellinnen hier zu verstatten. Da Sie aber so gütig sind, sie an denen Vorlesungen, welche Ihnen zugehören, Theil nehmen zu lassen, so träget sie mir hinwiederum auf, Ihnen die ihrigen anzubieten. Ich pflege ihr täglich von

sechs

Maler, ferner ein Gelbst, und endlich der Verfertiger einer, sich selbst bewegenden, Sphäre nach dem Systema des Copernicus, welche ihn berühmt gemacht hat, gewesen ist. Das Buch, in welchem seine gelehrte Tochter sein Leben beschrieben hat führet den Titel: LE MECANISTE PHILOSOPHE. Memoire contenant plusieurs particularités de la vie et des ouvrages du fr. JEAN PIGEON, Mathematicien, membre de la societé des arts, auteur des premiéres sphéres mouvantes, qui ayent eté faites en France selon l'hypotheſe de COPERNIC. Haag. 1750. Octav. 260 S. ohne Vorrede und Zuschrift.

Dieser Mann verheirathete sich noch in seinem 67 Jahre zum zweyten male, und zeugte bis an sein, im 85 Jahre erfolgtes, Lebensende eilf Kinder, deren vier ihm in die Ewigkeit vorangiengen, sieben aber ihn überlebten. Unter diesen war die Frau von Premontval, welche ihm 1724. zu Paris gebohren ward, die älteste; und sie war es zu seinem Glück und Vergnügen. Wir wollen sie selbst davon reden lassen. „Darf ich, schreibet sie, hinzufügen, daß mein glückliches Schicksal auch zu seinem Glücke beygetragen hat? Während dessen, daß meine Mutter alle Last der Geschäffte trug, hatte ich meines Ortes kaum einige andre Beschäfftigung, als, es wäre außer- oder innerhalb, die einzige Gesellschaft meines Vaters zu seyn. Dieß war das Vorrecht meiner Geburt; ich war die erste, welche ihm den süssen Namen eines Vaters zuwege brachte; ich war die einzige unter seinen Kindern, welche das ganze Glück

lich ſie auch darüber werden mochte, ließ ſie ſich doch durch nichts aus ihrem gleichen Weſen ſetzen oder abwendig machen; und wenn jemand unternahm, ihn in ſeiner Abweſenheit einer allzugroßen Strenge zu beſchuldigen, war ſie die erſte, um ihn zu entſchuldigen, und die Höflichkeiten, ſo er ihr erwieſe, zu erheben. Dieſe vortreffliche Gemüthsbeſchaffenheit nahm jedermann ein. Die jungen Leute ehrten ſie, und näherten ſich ihr nicht anders, als mit einer Art der Ehrerbietigkeit. Die Alten, (deren einige über ſechzig Jahre waren,) ſchätzten ſie hoch, und machten ſich eine Pflicht daraus, ſich neben ihr zu ſtellen, um ihr gleichſam zur Wache zu dienen, und eine Art eines Waſſes um ſie zu ſchlagen; welches vielleicht wider die Läſterung nicht gänzlich ohne Nutzen war. Mit einem Worte, ſie war der ganzen Verſammlung ſo werth, daß es an der Verwunderung über einen ſo ungewöhnlichen Auftritt, ſie unter ſo vielen Mannsperſonen allein zu ſehen, ſo weit fehlete, daß ſich vielmehr eine Betrübniß äuſſerte, wenn ſie ſich einiger Unpäßlichkeit wegen zu Hauſe halten mußte; und wenn ihre Abweſenheit ein wenig lange gedauret hatte, ſo konnte ſie bey ihrer Widerkunft verſichert ſeyn, daß alles in die Hände ſchlug, ihr zurief, und ihr alle Zeugniſſe einer wahren Hochachtung ablegte. Sie pflegte ſich ein wenig vor der beſtimmten Stunde bey dem Herrn von Premontval einzufinden, und, während deſſen, daß ſich die Zuhörer verſammleten, in ſeinem Zimmer zu verweilen; ſie gab ihm Rechenſchaft von dem, ſo er ihr aufgegeben hatte, und er gab ihr was neues auf;

Dieſer alte und blinde, aber treue und von ihr zärtlich geliebte Vater, ſtellte ſeinen größten Troſt und weſentlichſtes Vergnügen darinn, daß er dieſe ſeine werthe Gefährtinn und Aufwärterinn, in den Gründen der Wiſſenſchaften zu unterweiſen, und ihren Geſchmack zu bilden ſuchte. Der groſſe engländiſche Dichter, Milton, (dieſe Vergleichung machet ſie ſelbſt,) dieſer Homer ſeines Vaterlandes, hatte mit dem griechiſchen Homer das gleiche Schickſal, daß er, wie jener, einen groſſen Theil ſeines Lebens blind war. Glücklicher Weiſe hatte er die Vorſichtigkeit gebraucht, ſeine Töchter lateiniſch, Griechiſch und Hebräiſch leſen, und dieſe drey Sprachen ziemlich ſchreiben lernen zu laſſen; übrigens verſtanden ſie dieſelben nicht; und ſie haben die Blüthe ihrer Jugend in dieſen mühſamen und unſchmackhaften Beſchäfftigungen, worinn ſie aus Liebe zu ihrem Vater nichts als Anmuth fanden, zugebracht. Der Frau von Premontval iſt, ohngefehr acht Jahre lang, ein ähnliches Loos, aber mit einem unterſcheidenden Vorrechte, zugefallen. Es ſcheinet eine Art von Unmenſchlichkeit in demjenigen, ſo Milton von ſeinen Töchtern forderte, zu ſeyn; und es fällt der billige Verdacht auf ihn, daß er nur allein auf ſeinen Nutzen und auf ſein Vergnügen geſehen, die Vortheile und Vergnügungen ſeiner Töchter aber gänzlich aus der Acht geſchlagen haben, da er ſie die koſtbare Zeit ihrer Jugend in ſolchen Beſchäfftigungen zubringen ließ, woraus weder ihrem Geiſte, noch ihrem Glücke der geringſte Vortheil erwachſen konnte. Die Frau von Premontval war weit glücklicher;

Ihr

welchem man dieſen Titel lieſet: *La vie de Jean Pigeon Mathematicien écrite par ſa Fille.* Der Name des geſchickten Malers iſt de la Salle. Er wußte, daß ſein Gemälde vor dem Leben des Herrn Pigeon im Kupfer ſollte geſtochen werden, und, da er vermuthete, daß man Verſe unter denſelben würde ſetzen wollen, hatte er die Höflichkeit, die folgenden anzubieten:

Envain le Peintre a fait ce qu'il a pû;
Aux attraits d'Oſangis on ne ſauvoit atteindre,
Faute de ſavoir l'art de peindre,
Et la Science, & la vertu.

Der Maler hat umſonſt, was er gekonnt, gethan;
Da der Oſangis Reiz doch niemand treffen kann;
Denn, wer beſitzt die Kunſt, der Tugend ächte Strahlen,
Und ſchöne Wiſſenſchaft, recht ähnlich abzumalen?

Doch, da die Jungfer d'Oſangis ſich nicht hatte malen laſſen, um ihr eigen Bildniß zu haben, als vielmehr dasjenige ihres zärtlich geliebten Vaters zu ſehen, ſo ward von einem Freunde folgende Ueberſetzung der ehemals zu Ehren eines Helioſthenes, (welchen Namen der Herr von Premontval dem alten Pigeon beyleget,) verfertigtem griechiſchen Verſe gemacht:

Par un ouvrage ingenieux
Il ſcut de l'univers imiter la ſtructure;
Mais dans ſes moers la naive nature
Se decouvroit encore mieux.

Er

ſchein zu nehmen. Dieß war auch die Gelegenheit der Bekanntſchaft, welche der Herr von Premontval mit ihm machte. Er liebete und liebet, wie er ſelbſt bezeuget, alte Leute. Die einnehmende Geſichtsheiterkeit dieſes Greiſes, ſein liebreiches Weſen, und ſeine verſtändige und lehrreiche Unterredungen gewannen ihn gänzlich; und er hatte hinwiederum das Vergnügen, deſſen Liebe und Vertraulichkeit zu erhalten. Die Jungfer d' Oſangis, obſchon ſie in der erſten Blüthe einer glänzenden Jugend, zwiſchen ſechzehn und ſiebenzehn Jahren war, machte damals keinen Eindruck auf ihren nachherigen Gemahl. Das Ehepaar glaubet vielmehr ein Beyſpiel zu geben, wie falſch die gemeine Regel ſey: Eine ſtarke Liebe iſt iederzeit die Wirkung eines einzigen Blickes. Er hielt ſich an den alten Vater. Er ſahe ihn, ſich mit derjenigen Standhaftigkeit, welche blos ein Eigenthum der Tugend iſt, ſeinem Lebensende nähern. Aber eine gewiſſe Reue mengete das Ende ſeiner Tage mit einiger Bitterkeit. Er beklagte ſich oft und ſtark, daß er ſich in einem ſo hohen Alter wieder verheirathet hätte; er ſeufzete über ſein eigen, und über das ſeinen Kindern bevorſtehende, Unglück; er bedauerte insbeſondere, daß ihn ſeine Blindheit verhinderte, ſeiner lieben Tochter diejenige Erziehung zu geben, welche er ihr ſonſt noch wohl hätte geben können; und umarmete, während ſolcher Klagen, dieſe liebe Tochter, die er zugleich mit vielen Lobſprüchen erhob. „Sie verdienet ein anderes Schickſal, ſagte er zu dem Herrn von Premontval. Sie hat keine

Mittel.

öffentlichen Herrn Staats-Professor zu schwer fielen, theils andere Umstände vereitelten das ganze Vornehmen.

Gemeldete Rede indessen, (ehe wir weiter gehen,) war nicht die erste Probe unsers gelehrten Frauenzimmers. Sie hatte schon vorher, wie wir gesehen haben, an dem Leben ihres seligen Vaters gearbeitet. Daß sie sich eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dazu hatten die Uebungen in der Wohlredenheit, welche der Herr von Premontval mit ihr angestellet, das meiste beygetragen. Er ließ ihr nicht allein die vortrefflichsten Werke lesen, oder las solche mit ihr, sondern ließ ihr allerley Ausarbeitungen machen, deren vornehmster Vorwurf eben die Geschichte ihres Vaters war. Bey dem allen nahm er sich auch ihres und ihrer Geschwister Unterhalts an. Er brachte den Handel mit den Erd- und Himmelskugeln wieder in den Gang, er erweckte die Zärtlichkeit der Pathen, welche alle Personen vom Range waren, und unter welchen insbesondere die Frau du Perrey, eine reiche Witwe, das Ihrige that; er machte endlich, daß die bewegliche Sphäre an den Herzog von Orleans verkauft ward; welcher, außer zwölfhundert Livres baaren Geldes, noch fünfhundert Livres jährlich an die Familie dafür bezahlte.

Nun muß endlich die Liebe auf den Schauplatz kommen. Der Herr von Premontval war bisher ein Lehrer und ein Vormund seiner Jungfer d'Osangis gewesen. Was er ihrentwegen gethan hatte, war, ohne daran zu denken, für sich selbst,

und

selbst die rührende Zufriedenheit zu verschaffen, seine Seele zu einer gänzlichen Ruhe zu bringen, versprach er ihm, daß er für die Seinigen, wenn sie ihn verlieren würden, eine besondere Sorge tragen, und denenselben in ihren Sachen mit seinem Rath, Credit, und allem, so an ihm wäre, behülflich seyn wollte. Der Alte schien eine Ahndung seines bevorstehenden Todes zu haben. Er nahm seine Anerbietungen mit einer unaussprechlichen Freude an; er drückte ihn in seinen Armen, umarmete gleichfalls seine werthe Tochter, nässete beyde mit seinen Thränen, und sagte, nun wolle er in einer süssen Hoffnung vergnügt sterben. Er fiel auch wirklich kurz darauf in diejenige Krankheit, welche seinem Leben ein Ende machte.

Kaum hatte der Herr von Premontval angefangen der Jungfer d'Osangis denjenigen ordentlichen Unterricht zu geben, welchen er sich selbst zum Gesetze gemacht hatte. Gerühret von einem Schlage, welcher, obschon erwartet genug, dennoch sehr schrecklich für ihr war, fehlete es nicht viel, sie wäre ihrem so zärtlich geliebten Vater gefolget. Sie kam allein von einer schweren Krankheit auf, um sich länger als ein Jahr in einem kraftlosen Zustande, welchen tausend andere Bekümmernisse vermehrten, zu schleppen. Dieses Alles verursachete, daß der Herr von Premontval die, ihrem Vater gethane, schönen Versprechungen aus den Augen ließ, so daß wohl funfzehn bis achtzehn Monate hingiengen, ehe er denenselben nachzuleben anfieng. Er war durch das Absterben seines ehrwürdigen Freundes sehr gerührt gewesen;

Schuß wider die Liebe seyn? O! wie haben die Götter, denen ich Troß geboten hatte, eine so süsse Rache an mir ausgeübet! Indem sie mich demüthigen wollten, haben sie mein Glück gemacht, sie haben mich zu einem derer glücklichen unter den Sterblichen gemacht; aber ich hüte mich wohl, desto eitler deswegen zu seyn. Ich erkenne ohne Mühe, daß ich kein Adonis war, um widerspenstige Schönheiten zu gewinnen, ich hatte dreißig Nebenbuhler, welche von allem demjenigen, so beytragen kann um ein Herz zu verleiten, mehr an sich hatten, als ich; und, wenn ich das Herz meiner Schülerinn besessen habe, ehe ich selbst es mir zu erwerben unternahm, so ist es deine Gewalt über edel gebildete Seelen, zarte Dankbarkeit! Doch genug; es kam so weit, daß die Herzen des Lehrers und der Schülerinn sich gefangen fanden. Der Fortgang war langsam, er war unvermerkt, er war aber darum nicht weniger wesentlich. Wo, wenn, wie wir die Veränderung einer bloßen Freundschaft in eine zarte Freundschaft, oder vielmehr die Veränderung dieser zarten Freundschaft in eine wirkliche Leidenschaft, verspühret haben, das ist mir in Ansehung meiner selbst unbekannt. Um desto weniger kann es gefordert werden von einer jungen Person ohne Erfahrung, welche sich nicht kannte, welche die allergeringste Regungen der Liebe nicht kannte, und welche selbst damals, als sie nicht mehr verbergen konnte, wie lieb ich ihr wäre, kaum etwas anders, als eine derjenigen ähnliche Zärtlichkeit, darinn sahe, mit welcher sie den ehrwürdigen Vater, dessen Stelle ich vertrat, geliebet hatte.

Sie

fand ein Vergnügen darinn, ſich als meine
ſer zu betrachten, und ich hinwiederum fand das
ige lange Zeit darinn, ſie als eine ſolche anzu-
n. Es war eine Wirkung der Verblendung,
he meine Sinne verführete. Doch endlich mußte
Verblendung wohl aufhören: ich empfand, daß
liebete, ich empfand es ſo, daß ich nicht daran
ifeln konnte, und die Leidenſchaft war ſchon auf
Höchſte geſtiegen, ohne, daß die geringſte Hoff-
g, ſie zu überwinden, übrig blieb.„

Doch, wir können dem Herrn von Premont-
in der weitläuftigen Erzählung ſeiner Liebesbe-
hungen nicht länger folgen. Er war dem Für-
von der Moldau, Conſtantin Scarlati, zur
ziehung ſeines Prinzen empfohlen worden; er er-
ete ſeiner Geliebten ſein Vornehmen, ſich dahin
egeben, und verſprach ihr, allen Rath, alle Hülfs-
tel und alle Entwürfe, ſo ſie zu ihren fernern
ndien nöthig haben möchte, ſchriftlich zu hinter-
en. Er fand ſie durch dieſe Nachricht ſo em-
ndlich gerühret, daß er nicht länger anſtehen konnte,
eine völlige Liebeserklärung zu thun. Er fand
ht nur Eingang, ſondern ſie wurden es auch in
ger Zeit miteinander eins, daß ſie, als ſein Be-
nter verkleidet, mit ihm ziehen, und ſie außer-
b Frankreich, weil die Sache ſonſt zu viele Schwie-
keiten haben möchte, ſich in die Ehe einſegnen
ſen wollten. Allein, die Sache gewann gar bald
e andre Geſtalt. Der moldauiſche Fürſt war ab-
ezt worden, und mithin verſchwand das anſchei-
nde Glück des Herrn von Premontval. Er

gerieth

gerieth in Umstände, welche ihn verhinderten seine öffentlichen Vorlesungen fortzusetzen; es ward ihm allerley Verdruß angethan, und da ihm unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sich in seinem Vaterlande mit seiner Geliebten zu vereinigen, so faßten sie, nach etwan achtzehn Monathen ihrer Verlobung, den Entschluß, dasselbe zu verlassen. Sie bewerkstelligten solches auch wirklich. Die Jungfer d'Ostingis verkleidete sich als einen Bedienten ihres Geliebten, und so nahmen sie den Weg nach Genf. Die wenigen Baarschaften, so sie hatten mitnehmen können, nöthigten sie die Reise zu Fuße zu thun, und ihre kleine Habseligkeiten selbst auf den Schultern zu tragen.

Man begreift leicht, wie beschwerlich es einem zarten Frauenzimmer gefallen sey, mit einem Stabe in der Hand des Tages vier bis fünf Meilen zu gehen, über Berge und Felsen zu klettern, unbekannte Länder, unter beständiger Gefahr sich zu verirren, durchzuwandern, und in der rauhesten Jahreszeit dem Winde und Wetter ausgesetzt zu seyn. Doch Dankbarkeit und Liebe überwanden dieß alles. Der getreue Gefährte suchte ihr, seiner Seits, alle Mühseligkeiten auf das möglichste zu erleichtern. Bald schleppte, bald trug er sie, wenn ihre schwachen Beine nicht mehr fort konnten, und ihre zarten Füße, welche nichts als Blut und Wunden waren, die unaussprechlichsten Schmerzen ausstanden; bald sammlete er Steine, Zacken und Erde, um einen gefährlichen Schritt auszustopfen, oder sie auf das glatte Eiß zu legen. Auf diese Weise durchgiengen sie

gleich-

ſchlagen. Sie hatte aus der bisherigen Lehrart den Nutzen gezogen, daß ſie in kurzer Zeit ſich eine gründliche Erkenntniß desjenigen, ſo ſie wußte, zuwege gebracht hatte. Aber dieſe Gründlichkeit und tiefe Einſichten konnten nur dazu dienen, daß ſie ihr Ehre machten, ſchickten ſich aber nicht vor die Art von Lehrlingen, welche ſie mit der Zeit haben ſollte. Es kam alſo darauf an, ſie ſo anzuleiten, daß ſie das Frauenzimmer, welches ſo viel Geduld, als ſie, nicht hätte, auf eine leichte Weiſe unterweiſen könnte, und ihr einen Plan zu geben, welchem ſie, um ihren Unterricht ſo angenehm zu machen, als nur möglich wäre, zu folgen hätte. Es kam auch noch auf einen andern Punct an, nämlich ein Mittel zu finden, ihre große Wiſſenſchaft auf eine ſolche Weiſe bekannt zu machen, daß ſie dadurch in einen öffentlichen Ruf, welcher zu ihrer Beförderung könnte dienen, kommen möchte. Er fiel alſo darauf, ſie über dasjenige, ſo ſie wüßte, oder wenigſtens über einen beträchtlichen Theil deſſelben, öffentlich diſputieren zu laſſen. Und zwar ſollte dieſes nicht mit einem male abgethan ſeyn, ſondern einen ganzen Monath hindurch drey mal in der Woche geſchehen; und es ſollten dazu ſo viel Perſonen vom Range, als nur möglich wäre, vornehmlich diejenigen, welche ihren Vater gekannt hatten, und deren eine große Anzahl wär, eingeladen werden. Nichts wär beſſer erſonnen, als dieſes Vornehmen, nur fand ſich eine kleine Schwierigkeit in der ungemeinen Furchtſamkeit der jungen Schülerinn. Um dieſelbe zu überwinden, nahm der Herr von Premontval ſeine

Schrift unter dem Titel: cause bizarre, ihre Vertheidigung deswegen an das Licht. Das Zeugniß, so ihr der Herr Professor Formey in der *nouvelle Bibliothèque Germanique Tom. XIV. P. I. p. 46.* giebt, verdienet, daß es zum Beschluß hier beygebracht werde. „Diejenigen, schreibet er, welche das Vorrecht haben, sie zu kennen, wissen, wie sehr sie durch ihre weite Einsichten durch die vortreffliche Eigenschaften ihres Herzens, und durch die Anmuth ihrer Person, ihr Geschlecht ehre, und mit wie vielem Rechte sie die Belustigung einer Prinzeßinn sey, welche sich ein Vergnügen machen, Gaben und Tugenden zu belohnen.„

Eben derselbe giebt in seiner *France litteraire p. 267.* die Nachricht, daß sie an verschiednen Werken ihres Eheherrn einen großen Antheil habe.

Die Rede, so sie bey ihrer öffentlichen Disputation zu Paris hätte halten sollen, ist drey mal gedruckt; nämlich in den *memoires p. 172.* als ein Anhang zu dem *mecaniste philosophe*, und in der *nouv. bibl. l. c. p. 43.* allwo sich auch *p. 24-46.* aus eben gemeldetem *mecaniste philosophe* ein umständlicher Auszug befindet.

Wir wollen nur noch daraus anmerken, daß der erste Anhang zu diesem Werke einige Anmerkungen, so sich unter den Papieren des Herrn Pigeon gefunden haben, enthalte, deren Ausführung der Frau von Premontval nicht weniger Ehre macht, als der Stof ihrem Herrn Vater. Sie betreffen die Frage von den lebendigen Kräften, das Lehrgebäude der vorherbestimmten Harmonie, und

das

sechs bis acht Uhr des Abends zwo Stunden zu geben; es geschiehet in diesem Saal; es wird von Ihnen allein abhangen, sich dabey einzufinden.„ Dieses neue edelmüthige Anerbiethen, dessen Beweggrund die Jungfer d'Osangis war, hatte alle Auswirkung, welche er erwartete, und zog derselben allerley Art der Hochachtung zu. Man sahe in diesen Versammlungen in der Woche, (denn in diesen allein redete sie, in denen übrigen war sie weiter nichts, als eine Zuschauerinn,) man sahe darinn überzeugende Proben ihrer gründlichen Zunahme, welche alles, was man sich vorstellen konnte, weit übertraf. Ihr Wachsthum, ihr Beyspiel, ihre genaue Achtsamkeit, sich zu rechter Zeit einzufinden, was es auch vor Wetter seyn mochte, dieneten der ganzen Versammlung zur Aufmunterung. Es war kein einziger derer Anwesenden, welcher nicht erröthet hätte, minder aufmerksam und minder fleißig zu seyn, als eine so junge und so zarte Person. Erstaunlich war der Nacheifer und der Fleiß, welchen sie in ihnen Allen entzündete. Auf der andern Seite nahmen ihre Jugend und ihr sanftes und sittsames Wesen jederman ein; und auch dasjenige, so sie von der Strenge ihres Lehrers ertragen mußte, trug selbst nicht wenig dazu bey, daß man Antheil an ihr nahm. Dieser übersahe ihr nichts. Der geringste Fehler in der Rechnung, Sprache und Aussprache ward ihr ohne Verschonung verwiesen; zuweilen selbst, wenn sie öfters wieder in dieselbigen Fehler verfiel, geschahe es mit einer kleinen Ironie, welche nicht Wenige eben nicht freundlich zu seyn fanden. So empfind-

nach eines. Entweder Gott siehet von Ewigkeit her die Natur einer jeden Seele und eines jeden Leibes nach seinem unendlichen Vorherwissen, auf dieselbige Weise als er die Natur, der Zirkel und Triangel siehet, und entschließet sich nach dieser Vorhersehung, diese und solche Vereinigung zu machen, in welchem Fall es keine vorherbestimmte, sondern bloß eine vorhergesehne Harmonie seyn würde; oder aber Gott hat den einen Theil um des andern willen bereitet, und alsdenn folget zweyerley. Erstlich, daß dieses Lehrgebäude selbst nach dem zureichenden Gründe sich nicht retten könne. Zweytens, daß es von dem Lehrgebäude der gelegentlichen Ursachen so wenig unterschieden sey, daß es der Mühe nicht werth gewesen, so vieles Wesen von einer Meynung zu machen, welche nur ein neues Wort zu der alten hinzugefügt.

geschlossen den 28 Novemb. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Friederich Falke,

Nekrologen I. 746. welland Prediger zu Evesen.

Dieser fleißige und in der deutschen Geschichte erfahrne, auch um dieselbe verdiente, Mann war 1699. den 28 Jenner zu Höxer gebohren. Sein Vater,

auf: alsdenn ließ er sie, von ihren beyden jungen Brüdern begleitet, in den Hörsaal gehen, einige Augenblicke vorher, ehe er sich selbst dahin begab. Da ist die Morgenröthe, pflegten seine Zuhörer alsdenn zu sagen, der Tag ist nicht ferne.

Die Lehrlinge des Herrn von Premontval suchten ihre dankbare Ergebenheit gegen ihn, und ihre Hochachtung für die Jungfer d' Osangis auf vielfältige Weise an den Tag zu legen. Es geschahe dieses auch insbesondere durch zwey schöne Gemälde. Das eine, welches der Herr von Premontval noch bey sich hat, ist ausgehmend fein und sauber im Kleinen gemalet. Es stellet die Jungfer d' Osangis in dem Zeitpuncte vor, da sie das Leben ihres Vaters zu schreiben unternimmt. Sie sitzet in der Studierstube an einer Tafel, auf welcher man, auf hin und her liegenden Papieren, mathematische Figuren und Rechnungen siehet. Auf eben derselben Tafel siehet man ein großes Portait des Herrn Pigeon. Seine Tochter hält ihn mit der einen Hand, und in der andern hat sie ein Werk, so er von der beweglichen Sphäre, welche man ein wenig abwärts wahrnimmt, geschrieben hat. Der Zeitpunct des Unternehmens, das Leben ihres Vaters zu beschreiben, wird zu erkennen geben, durch ihre zärtlichen Blicke, durch ein nachdenkendes Ansehen, welches zeiget, daß ein bey ihr entstehender Gedanke sie sehr beschäfftiget halte, vornehmlich aber durch die kindliche Liebe, welche zu ihr hinflieget, und ihr eine Feder und ein Blat reichet, auf

alſo mit freudigen Schritten auf dieſelben los, wurde aber endlich gewahr, daß ſie ſich immer weiter von ihm entfernten, woraus er ſchloß, daß es ſein Stubenburſche nicht ſeyn müſſe. Weil er ſich nun vor dem Thore zu lange verweilet, fand er bey ſeiner Zurückkehr das Thor verſchloſſen. Es war damals keine Beſatzung in der Stadt. Darum war ſein Rufen, das Thor zu eröfnen vergebens und umſonſt, es erfolgte weder Stimme noch Antwort. Er wollte gerne in die Stadt, wußte aber nicht, wie er hinein kommen ſollte. Er kletterte über die äußerſte Palliſaden und das Gatterwerk, und als er dieſelben überſtiegen, fand er die Zugbrücke aufgezogen. Er hatte ſchon bey einem Spazziergange geſehen, daß, wenn man auf dem Walle wäre, man alsdenn auch gar leicht in die Stadt kommen könnte. Es war damals ſeit des vorigen Tages eine große Kälte, und die Sterne am Himmel funkelten helle. Er verſuchte auf dem Eiſe zu gehen, um an den Wall zu kommen, allein es fieng an unter ſeinen Füßen zu brechen, und es war ihm nicht anders, als ob ihn iemand gezogen und mit Gewalt getrieben. Er kam alſo unbeſchädigt ans Land. Nachdem er das Ufer erreicht, wußte er nicht, wo er ſich hinwenden ſollte. Sich hinzuſetzen und zu ſchlafen, kam ihm gefährlich vor: denn er hatte ſchon vor 3 Jahren gehört, daß Leute erfroren. Er gieng alſo an den Waſſergraben immer hinauf, und gedachte noch beſtändig auf den Wall zu kommen. Als er demnach den Bären erreicht, wurde er hoch erfreut, und gedachte, er würde auf demſelben den Wall erreichen können. Er kletterte auf denſelben

hinauf,

ff, und hutſchte auf den Rinden deſſelben immer
r, als er aber das Ende erreichte, fand er eine
Mauer, er mußte ſich alſo drehen, und wieder
hutſchen, mit welcher grauſamen und gefährli-
Beſchäfftigung er aber eine Stunde zubrachte.
gieng hierauf noch weiter, und kam an die Leine,
he in der Gegend in die Stadt fließt. Als er
er Leine ein wenig hinauf ſpatzierte, fand er einen
ſen Tannenholz, er konnte auch ſehen, daß ein
nenbalke über die Leine gelegt war, er verſuchte
nach über denſelben hinüber zugehen. Wie er
bald hinüber war, und der Balke immer dünner
de, that er einen Fehltritt, fiel aber nicht in die
e, ſondern kam auf den Balken zu ſitzen, in welcher
tung er glücklich hinüber kroch, und das andre
r erreichte. Er hatte noch nicht die Hofnung fah-
laſſen, an den Wall zu kommen, er wande ſich
wieder nach der Seite des Grabens, und ver-
te abermal auf dem Eiſe zu gehen, weil aber daſ-
e ſogleich wieder anzubrechen fieng, und ein grau-
es Krachen erfolgte, welches vermuthlich von dem
ſe, welchen das Eiß bekommen, herrührte, wurde
erſchrecket, und gab alle Hoffnung auf, dieſelbe
cht den Wall zu erreichen. Wie er weiter gieng,
er endlich von Ferne ein Licht, und gieng gerade
daſſelbe zu, in Hoffnung, er würde zu einem
rfe kommen, wo er bleiben könnte. Allein eine
ke, welche er vor ſich fand, verhinderte ihn weiter
gehen. Er fieng an zu rufen, ihn einzulaſſen,
denn ein Mann zu ihm heraus kam, von dem er
te, daß daſelbſt ein Garten wäre, in welchem er

öffentlichen Herrn Staats-Professor zu schwer fielen, theils andere Umstände vereitelten das ganze Vornehmen.

Gemeldete Rede indessen, (ehe wir weiter gehen,) war nicht die erste Probe unsers gelehrten Frauenzimmers. Sie hatte schon vorher, wie wir gesehen haben, an dem Leben ihres seligen Vaters gearbeitet. Daß sie sich eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dazu hatten die Uebungen in der Wohlredenheit, welche der Herr von Premontval mit ihr angestellet, das meiste beygetragen. Er ließ ihr nicht allein die vortrefflichsten Werke lesen, oder las solche mit ihr, sondern ließ ihr allerley Ausarbeitungen machen, deren vornehmster Vorwurf eben die Geschichte ihres Vaters war. Bey dem allen nahm er sich auch ihres und ihrer Geschwister Unterhalts an. Er brachte den Handel mit den Erd- und Himmelskugeln wieder in den Gang, er erweckte die Zärtlichkeit der Pathen, welche alle Personen vom Range waren, und unter welchen insbesondere die Frau du Perrey, eine reiche Witwe, das Ihrige that; er machte endlich, daß die bewegliche Sphäre an den Herzog von Orleans verkauft ward; welcher, außer zwölfhundert Livres baaren Geldes, noch fünfhundert Livres jährlich an die Familie dafür bezahlte.

Nun muß endlich die Liebe auf den Schauplatz kommen. Der Herr von Premontval war bisher ein Lehrer und ein Vormund seiner Jungfer d'Ofangis gewesen. Was er ihrentwegen gethan hatte, war, ohne daran zu denken, für sich selbst, und

d zu seinem eigenen Besten, geschehen. Und hie n wird es am füglichsten seyn, den verliebten Lehrer d Vormund in eigener Person reden zu lassen*).

Qui craint d'aimer, a tort selon mon sens,
S'il ne fuit pas, dès qu'il voit une belle.

Wer sich zu lieben fürchtet, muß alle Schönen fliehen.

Das war der Rath eines Weisen, welcher eben cht den Ehrgeiz besaß, ernsthaft zu heißen, des uen la Fontaine. Und ich, trotziger Philosoph, ll von Gedanken der Unabhänglichkeit, der ich chts that, als hochmüthig wider den Ehestand, nd selbst wider den Gott der Liebe, predigen; ich abe die Verwegenheit, in meinem drey und zwan gsten Jahre die Erziehung einer Schülerinn von ehenzehn Jahren, welche viele Menschen liebens würdig fanden, auf mich zu nehmen; ich schreibe ir täglich Besuche von einer oder zwo Stunden or, ich finde mich genau dazu ein; halbe, öfters anze Tage, werden in dem Umgange und Uebung ie ihr zugebracht, und so gehen vier Jahre hin. Vier Jahre! hierinne ist das Seltsame. Was mei e Niederlage betrifft, dieselbe führet nichts Unor entliches mit sich. Wie? bin ich denn der hundert, ausendste meines Geschlechtes, dessen Hochmuth an ergleichen Klippen zerscheitert worden? O Ernst afftigkeit! wozu dienetest du mir denn? Strenge Brausamkeit, harte Reden, ihr mußtet mich we iger liebenswürdig machen; konntet ihr mir ein

Schuh

*) Memoires p. 186.

Schuß wider die Liebe seyn? O! wie haben die Götter, denen ich Troß geboten hatte, eine so süsse Rache an mir ausgeübet! Indem sie mich demüthigen wollten, haben sie mein Glück gemacht, sie haben mich zu einem derer glücklichen unter den Sterblichen gemacht; aber ich hüte mich wohl, desto eitler deswegen zu seyn. Ich erkenne ohne Mühe, daß ich kein Adonis war, um widerspenstige Schönheiten zu gewinnen, ich hatte dreißig Nebenbuhler, welche von allem demjenigen, so beytragen kann um ein Herz zu verleiten, mehr an sich hatten, als ich; und, wenn ich das Herz meiner Schülerinn besessen habe, ehe ich selbst es mir zu erwerben unternahm, so ist es deine Gewalt über edel gebildete Seelen, zarte Dankbarkeit! Doch genug: es kam so weit, daß die Herzen des Lehrers und der Schülerinn sich gefangen fanden. Der Fortgang war langsam, er war unvermerkt, er war aber darum nicht weniger wesentlich. Wo, wenn, wie wir die Veränderung einer bloßen Freundschaft in eine zarte Freundschaft, oder vielmehr die Veränderung dieser zarten Freundschaft in eine wirkliche Leidenschaft, verspühret haben, das ist mir in Ansehung meiner selbst unbekannt. Um desto weniger kann es gefordert werden von einer jungen Person ohne Erfahrung, welche sich nicht kannte, welche die allergeringste Regungen der Liebe nicht kannte, und welche selbst damals, als sie nicht mehr verbergen konnte, wie lieb ich ihr wäre, kaum etwas anders, als eine derjenigen ähnliche Zärtlichkeit, darinn sahe, mit welcher sie den ehrwürdigen Vater, dessen Stelle ich vertrat, geliebet hatte.

Sie

Sie fand ein Vergnügen darinn, sich als meine Tochter zu betrachten, und ich hinwiederum fand das meinige lange Zeit darinn, sie als eine solche anzusehen. Es war eine Wirkung der Verblendung, welche meine Sinne verführete. Doch endlich mußte diese Verblendung wohl aufhören: ich empfand, daß ich liebte, ich empfand es so, daß ich nicht daran zweifeln konnte, und die Leidenschaft war schon auf das Höchste gestiegen, ohne, daß die geringste Hoffnung, sie zu überwinden, übrig blieb.„

Doch, wir können dem Herrn von Premontval in der weitläuftigen Erzählung seiner Liebesbemühungen nicht länger folgen. Er war dem Fürsten von der Moldau, Constantin Scarlati, zur Erziehung seines Prinzen empfohlen worden; er eröffnete seiner Geliebten sein Vornehmen, sich dahin zu begeben, und versprach ihr, allen Rath, alle Hülfsmittel und alle Entwürfe, so sie zu ihren fernern Studien nöthig haben möchte, schriftlich zu hinterlaßen. Er fand sie durch diese Nachricht so empfindlich gerühret, daß er nicht länger anstehen konnte, ihr eine völlige Liebeserklärung zu thun. Er fand nicht nur Eingang, sondern sie wurden es auch in kurzer Zeit miteinander eins, daß sie, als sein Bedienter verkleidet, mit ihm ziehen, und sie außerhalb Frankreich, weil die Sache sonst zu viele Schwierigkeiten haben möchte, sich in die Ehe einsegnen lassen wollten. Allein, die Sache gewann gar bald eine andre Gestalt. Der moldauische Fürst war abgesetzt worden, und mithin verschwand das anscheinende Glück des Herrn von Premontval. Er

gerieth

gerieth in Umstände, welche ihn verhinderten seine öffentlichen Vorlesungen fortzusetzen; es ward ihm allerley Verdruß angethan, und da ihm unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, sich in seinem Vaterlande mit seiner Geliebten zu vereinigen, so faßten sie, nach etwan achtzehn Monathen ihrer Verlobung, den Entschluß, dasselbe zu verlassen. Sie bewerkstelligten solches auch wirklich. Die Jungfer d'Ostrigis verkleidete sich als einen Bedienten ihres Geliebten, und so nahmen sie den Weg nach Genf. Die wenigen Baarschaften, so sie hatten mitnehmen können, nöthigten sie die Reise zu Fuße zu thun, und ihre kleine Habseligkeiten selbst auf den Schultern zu tragen.

Man begreift leicht, wie beschwerlich es einem zarten Frauenzimmer gefallen sey, mit einem Stabe in der Hand des Tages vier bis fünf Meilen zu gehen, über Berge und Felsen zu klettern, unbekannte Länder, unter beständiger Gefahr sich zu verirren, durchzuwandern, und in der rauhesten Jahreszeit dem Winde und Wetter ausgesetzt zu seyn. Doch Dankbarkeit und Liebe überwanden dieß alles. Der getreue Gefährte suchte ihr, seiner Seits, alle Mühseligkeiten auf das möglichste zu erleichtern. Bald schleppte, bald trug er sie, wenn ihre schwachen Beine nicht mehr fort konnten, und ihre zarten Füße, welche nichts als Blut und Wunden waren, die unaussprechlichsten Schmerzen ausstanden; bald sammlete er Steine, Zacken und Erde, um einen gefährlichen Schritt auszustopfen, oder sie auf das glatte Eiß zu legen. Auf diese Weise durchgiengen sie

gleich-

hwohl einen groſſen Theil Frankreichs und der
weiz. Hie und da, als zu Genf und Frey-
g, hielten ſie ſich eine Zeitlang auf, und ſuch-
ſich daſelbſt niederzulaſſen, waren aber darinn
nglücklich, daß ſie es nicht konnten, wo ſie wohl
ollt hätten, und Urſache fanden, es nicht zu
len, wo ſie wohl gekonnt hätten. Sie fanden
lich zu Baſel Aufenthalt und Gönner. Der
rr Prediger Buxtorf war ihnen behülflich, daß
den 30 Jun. 1746. zu Loerach prieſterlich ein-
gnet wurden. Sie kamen von dort nach Nor-
s. Der Herr von Eſchichens erzeigte ihnen
le Wohlthaten. Sie blieben eine Zeitlang auf
iem Landgute, und unſer gelehrtes Frauenzim-
r genoß alle Achtung, ſo ihr Geſchlecht, ihr Ver-
nd, und ihre Wiſſenſchaft ihr erwerben konnten.
Gleichwohl hielten ſie es nach einigen Jahren
zuträglicher, die Schweiz zu verlaſſen, und be-
ben ſich 1749. nach Haag, allwo ſie einige Schrif-
an das Licht ſtellten. Sie blieben daſelbſt bis
, und ließen ſich endlich, nach ſo vielem Herum-
ſen, zu Berlin nieder. Hier hatten ſie das
lück, ſehr wohl aufgenommen zu werden. Die
au von Premontval insbeſondere erwarb ſich
ch ihre Belebtheit, Verſtand und Einſichten,
ewunderung und Hochachtung. Ihro königliche
oheit, die Gemahlinn des Herrn Marggrafen
einrich nahmen ſie zu ihrer Vorleſerinn an.
m Jahre 1755. ward ſie beſchuldiget, daß ſie ſich
r unanſtändige Reden wider die Religion hätte
ſahre laſſen. Ihr Gemahl ſtellte aber in einer

Schrift

Schrift unter dem Titel: cause bizarre, ihre Vertheidigung deswegen an das Licht. Das Zeugniß, so ihr der Herr Professor Formey in der *nouvelle Bibliothèque Germanique Tom. XIV. P. I. p. 46.* giebt, verdienet, daß es zum Beschluß hier beygebracht werde. „Diejenigen, schreibet er, welche das Vorrecht haben, sie zu kennen, wissen, wie sehr sie durch ihre weite Einsichten durch die vortreffliche Eigenschaften ihres Herzens, und durch die Anmuth ihrer Person, ihr Geschlecht ehre, und mit wie vielem Rechte sie die Belustigung einer Prinzeßinn sey, welche sich ein Vergnügen machen, Gaben und Tugenden zu belohnen.„

Eben derselbe giebt in seiner *France litteraire p. 267.* die Nachricht, daß sie an verschiednen Werken ihres Eheherrn einen großen Antheil habe.

Die Rede, so sie bey ihrer öffentlichen Disputation zu Paris hätte halten sollen, ist drey mal gedruckt; nämlich in den *memoires p. 172.* als ein Anhang zu dem *mecaniste philosophe*, und in der *nouv. bibl. l. c. p. 43.* allwo sich auch *p. 24-46.* aus eben gemeldetem *mecaniste philosophe* ein umständlicher Auszug befindet.

Wir wollen nur noch daraus anmerken, daß der erste Anhang zu diesem Werke einige Anmerkungen, so sich unter den Papieren des Herrn Pigeon gefunden haben, enthalte, deren Ausführung der Frau von Premontval nicht weniger Ehre macht, als der Stof ihrem Herrn Vater. Sie betreffen die Frage von den lebendigen Kräften, das Lehrgebäude der vorherbestimmten Harmonie, und

das

das berühmte keplerische Gesetz von der beständigen Uebereinkunft der Zeiten des Umlaufes der Planeten mit ihrem Abstand von dem Mittelpuncte.

Von der leibnizischen Harmonie, (welches wir nur zur Probe beybringen wollen,) wird folgendes Urtheil gefället. Gott müßte sich, nach derselben, die Leiber und die Seelen in einer bereits bestimmten Natur und Zustande vorgestellt haben, unabhängig von seiner Handlung, welche nur hat dienen sollen ihnen die Wirklichkeit zu geben, indem er sie auf gleiche Weise hervorbrächte, wie die Zirkel, Dreyecke u. d. g. welche eine eigne Natur haben, so ihnen Gott nicht gegeben hat. Denn, wenn diese Seele und dieser Leib nicht ihrer Natur nach solche sind, sondern weil es Gott gefallen hat, die eine um der andern Willen zu erschaffen, so ist es ganz klar, daß in diesem Fall, wie in denen übrigen, allezeit übrig bleibe, nach dem zureichenden Grunde zu fragen, warum es Gott gefallen habe, vielmehr diese beyden, den einen zu der andern, zu erschaffen, als sie so zu erschaffen, daß der Leib hernach für eine andre Seele, und die Seele für einen andern Leib, seyn könnte; und es würde nicht weiter gesagt werden können, daß sich Gott durch die Vorstellung ihrer Natur bestimmt habe, indem, da er selbst ihnen diese Natur gegeben, noch übrig bleiben würde zu wissen, warum er ihnen solche gegeben habe, das ist, warum er ihnen nicht eine andre Natur gegeben habe, welche ihn würde bestimmt haben, für einen jeden Theil eine ganz verschiedne Vereiniqung zu machen. Von zweyen dem-

nach einer. Entweder Gott siehet von Ewigkeit her die Natur einer jeden Seele und eines jeden Leibes nach seinem unendlichen Vorherwissen, auf dieselbige Weise als er die Natur, der Zirkel und Triangel siehet, und entschließet sich nach dieser Vorhersehung, diese und solche Vereinigung zu machen, in welchem Fall es keine vorherbestimmte, sondern bloß eine vorhergesehne Harmonie seyn würde; oder aber Gott hat den einen Theil um des andern willen bereitet, und alsdenn folget zweyerley. Erstlich, daß dieses Lehrgebäude selbst nach dem zureichenden Gründe sich nicht retten könne. Zweytens, daß es von dem Lehrgebäude der gelegentlichen Ursachen so wenig unterschieden sey, daß es der Mühe nicht werth gewesen, so vieles Wesen von einer Meynung zu machen, welche nur ein neues Wort zu der alten hinzugefügt.

geschlossen den 28 Novemb. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Johann Friederich Falke,

Hymnen. 1746. weiland Prediger zu Evesen.

Dieser fleißige und in der deutschen Geschichte erfahrne, auch um dieselbe verdiente, Mann war 1699. den 28 Jenner zu Hörer gebohren. Sein Vater,

Vater, welcher wohl hundert Jahr alt geworden, hieß Jobst Friederich Falke, und die Mutter Anna Katharina Lesemann, deren Vater, Moritz Lesemann, unter den schwedischen Trouppen Major gewesen war. Unter seinen Voraltern verdient die Großmutter mütterlicher Seite genennt zu werden. Sie war Anna Katharina Wittenhöver, und mütterlicher Seite aus denen Geschlechtern der Herren von Bönninghausen und der edlen Herren von Steinfurt entsprossen.

Die ersten Anfänge der lateinischen und griechischen Sprache erlernte er bey dem seligen Johann Heinrich Bode, ehemals Rector zu Alfeld, nachher Kapellanen zu Holzmünden, und endlich Predigern bey der Kilianskirche zu Hörer. Weil sein Vater, Groß- und Aeltervater Kaufleute gewesen waren, so hatte ihn sein Vater gleichfalls zur Handlung bestimmt. Doch nicht nur er selbst hatte keine Neigung dazu, sondern auch sein gemeldeter Lehrmeister lag dem Vater sehr an, daß er ihn sollte studieren lassen, und gieng selbst so weit, daß er ihm drohte, er würde nicht selig werden können, wenn er es nicht thäte. Er zog also im 13 Jahre seines Alters auf das Gymnasium zu Göttingen, woselbst ihn der Rector, Justus von Dransfeld, tüchtig befand, ihn sogleich auf die oberste, oder so genannte lange Bank zu setzen. Gleich in den ersten 6 Wochen begegnete ihm daselbst ein besonderer Zufall. Er gieng seinem von Hause zurück erwarteten Stubenburschen entgegen; eine Weite von der Stadt sah er zwey Personen auf ihn zu reiten. Er gieng

alſo mit freudigen Schritten auf dieſelben los, wurde aber endlich gewahr, daß ſie ſich immer weiter von ihm entfernten, woraus er ſchloß, daß es ſein Stubenburſche nicht ſeyn müſſe. Weil er ſich nun vor dem Thore zu lange verweilet, fand er bey ſeiner Zurückkehr das Thor verſchloſſen. Es war damals keine Beſatzung in der Stadt. Darum war ſein Rufen, das Thor zu eröfnen vergebens und umſonſt, es erfolgte weder Stimme noch Antwort. Er wollte gerne in die Stadt, wußte aber nicht, wie er hinein kommen ſollte. Er kletterte über die äußerſte Palliſaden und das Gatterwerk, und als er dieſelben überſtiegen, fand er die Zugbrücke aufgezogen. Er hatte ſchon bey einem Spazziergange geſehen, daß, wenn man auf dem Walle wäre, man alsdenn auch gar leicht in die Stadt kommen könnte. Es war damals ſeit des vorigen Tages eine große Kälte, und die Sterne am Himmel funkelten helle. Er verſuchte auf dem Eiſe zu gehen, um an den Wall zu kommen, allein es fieng an unter ſeinen Füßen zu brechen, und es war ihm nicht anders, als ob ihn iemand gezogen und mit Gewalt getrieben. Er kam alſo unbeſchädigt ans Land. Nachdem er das Ufer erreicht, wußte er nicht, wo er ſich hinwenden ſollte. Sich hinzuſetzen und zu ſchlafen, kam ihm gefährlich vor: denn er hatte ſchon vor 3 Jahren gehört, daß Leute erfroren. Er gieng alſo an den Waſſergraben immer hinauf, und gedachte noch beſtändig auf den Wall zu kommen. Als er demnach den Bären erreicht, wurde er hoch erfreut, und gedachte, er würde auf demſelben den Wall erreichen können. Er kletterte auf denſelben

hinauf,

uf, und hutſchte auf den Rinden deſſelben immer
ter, als er aber das Ende erreichte, fand er eine
e Mauer, er mußte ſich alſo drehen, und wieder
ck hutſchen, mit welcher grauſamen und gefährli-
i Beſchäfftigung er aber eine Stunde zubrachte.
gieng hierauf noch weiter, und kam an die Leine,
che in der Gegend in die Stadt fließt. Als er
der Leine ein wenig hinauf ſpatzierte, fand er einen
ufen Tannenholz, er konnte auch ſehen, daß ein
nnenbalke über die Leine gelegt war, er verſuchte
nnoch über denſelben hinüber zugehen. Wie er
r bald hinüber war, und der Balke immer dünner
rde, that er einen Fehltritt, fiel aber nicht in die
e, ſondern kam auf den Balken zu ſitzen, in welcher
ſtellung er glücklich hinüber kroch, und das andre
r erreichte. Er hatte noch nicht die Hofnung fah-
laſſen, an den Wall zu kommen, er wande ſich
o wieder nach der Seite des Grabens, und ver-
hte abermal auf dem Eiſe zu gehen, weil aber daſ-
e ſogleich wieder anzubrechen fieng, und ein grau-
nes Krachen erfolgte, welches vermuthlich von dem
iſſe, welchen das Eiß bekommen, herrührte, wurde
erſchreckt, und gab alle Hoffnung auf, dieſelbe
acht den Wall zu erreichen. Wie er weiter gieng,
o er endlich von Ferne ein Licht, und gieng gerade
f daſſelbe zu, in Hoffnung, er würde zu einem
orfe kommen, wo er bleiben könnte. Allein eine
ecke, welche er vor ſich fand, verhinderte ihn weiter
gehen. Er fieng an zu rufen, ihm einzulaſſen,
denn ein Mann zu ihm heraus kam, von dem er
rte, daß daſelbſt ein Garten wäre, in welchem er

eingelassen wurde; und so kam er endlich zu dem Hause eines Gärtners, welcher ganz blaß im Gesichte und ganz stumm wurde, als er ihm erzählte, daß er zum Grimerthore heraus gegangen, und auf mancherley Weise versucht hätte, an den Wall zu kommen. Endlich fieng dieser Mann an seinen Mund aufzuthun, und zu sprechen: Gott hat ohne Zweifel seinen Engel ihm gesand, sonst hätte er an diesen gefährlichen Orten wohl zehnmal ersaufen können, und ob dieser Mann ihn gleich nicht kannte, pflegte er doch seiner nach seinem besten Vermögen, bereitete ihm auch ein gutes Nachtlager, daß er des folgenden Morgens zu einem andern Thore wieder in die Stadt eingehen konnte. Daselbst hatte ihm der Cantor Clevesal, bey dem er im Hause und am Tische war, den ganzen Abend suchen lassen, und weil er nirgends zu finden gewesen, schon für verloren gehalten; wenn er aber gewußt hätte, daß er zum Thore hinaus gegangen, würde seine Sorge und Bekümmerniß noch größer gewesen seyn.

In Göttingen hielte sich derselbe drittehalb Jahr auf, und hörte den Herrn von Dransfeld, Herrn Münden, und sonderlich den Herrn Prof. Leonhard, in der lateinischen und griechischen Sprache, den Herrn Prof. Stempel in der Matheſis, und den Herr Doctor Meier in den Geschichten. Von Göttingen gieng er auf das Gymnasium zu Hildesheim. Daselbst genoß er der Unterweisung des Hrn. Direct. Lose, und des Herrn Rectors Panzer in der griechischen und lateinischen Sprache. Bey dem Letztern hörte er auch ein collegium priuatiſſimum

über

über die Geographiam mathematicam, der Herr Superintendent Reimmann aber lehrte ihn, indem er die historiam litterariam trieb, gute Bücher kennen. Hier besuchte er auch fleißig die öffentliche Dombibliothek, und weil ihm obgedachter Bode in dem Kopf gesetzt hatte, daß er dermaleinst die corveyische Historie sollte schreiben, so fieng er schon damals an, allerhand Nachrichten dazu zu sammeln.

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte zu Hildesheim zog er in die obersächsischen Länder, und zwar auf die Schule zu Naumburg. Hier waren ihm die Unterweisungen des Herrn Oberpfarrers J. M. Schammelius, des Herrn Rectors Bloße, und des Herrn Conrectors Heinsius sehr nützlich. Denn gleich wie Jenes seine erbauliche und eifrige Predigten, dergleichen er zuvor noch niemals gehört, einen tiefen Eindruck in sein Gemüth machten, er auch aus dessen öffentlichen Vorlesungen über das erste Buch Samuels vielen Segen schöpfte: also faßte er vom Herrn Bloßen, der sich zugleich einer reinen lateinischen Schreibart befliße, die ersten Anfangsgründe der hebräischen Sprache, wozu er vorhin keine Gelegenheit gehabt hatte. Herr Heinsius aber gab ihm noch mehrere Anweisung in dem Griechischen.

Nach einer jährigen Frist nahm er seinen Abschied von Naumburg mit einer öffentlichen Rede, de viris illustribus et doctis Westfaliae, imprimis vero Corbeiae Saxonicae, und zog von dannen nach Jena, woselbst er sich von den berühmten Männern, Kuß, Danz und Stock, wie auch von dem Ma-

giſter Sonnenſchmid noch weiter im Hebräiſchen und Griechiſchen unterweiſen ließ. In der Weltweisheit hörte er den Prof. Syrbius, und den noch-lebenden großen Walch, bey welchem letztern er auch nebſt noch 5. andern ein collegium priuatiſſimum über Andr. Rudigeri philoſophiam ſyntheticam hielt, worüber ſie wöchentlich einmal diſputirten. In der Naturwiſſenſchaft übte er ſich unter den Herren Prof. Wucherer und Teichmeier, bey welchem letztern er auch ein Collegium Pyrologicum und Herometricum hörte. In der Meßkunſt gab ihm der Herr Prof. Wideburg Anweiſung, und zog zu ihm ins Haus, nachdem er bishero bey dem franzöſiſchen Sprachmeiſter Vatie im Hauſe geweſen, und das Franzöſiſche erlernt hatte. Beſonders brachte er auf des Herrn Wideburgs Obſeruatorio manche Nacht ohne Schlaf zu. Die weltliche Geſchichte und das Jus publicum hörte er unter Herrn Struven und Herrn Magiſter Schmeizel, und hielte bey letztern auch ein Collegium über die Wappenlehre. Der Herr Prof. Stolle gab ihm Anweiſung in der philoſophiſchen Kirchenhiſtorie, und dieſer ehrliche und rechtſchaffne Mann gewann ihn nach und nach ſo lieb, daß er ihn zuweilen etliche Stunden zum Geſpräche gönnte, und ihm ſeinen ſchönen Bücherſaal beſtändig öffnete, woraus er zuweilen ganze Körbe voll Bücher auf ſeine Studierſtube bringen ließ. In exegeticis hörte er weiter den berühmten Rambach, und bey dem großen Budeus die Theologiam dogmaticam, polemicam und moralem, wie auch das Collegium priuatiſſimum

über

über die neueste Kirchenhistorie. Er wäre damals gern in Jena geblieben, wenn ihm nur sein Vater, wie er wohl gekonnt hätte, noch 80 Thaler hätte schicken wollen, um öffentlich zu disputieren und Magister zu werden. Weil aber sein Vater durchaus einen Prediger aus ihm haben wollte, mußte er diese Universität verlassen, welches auch für ihn, wie der Erfolg zeigte, recht gut war. Denn, (seinem eignen Urtheil nach,) würde er sich dort todt studiert haben, und er war kaum zu Hause angekommen, als er bey dem Herrn Drosten von Mansberg, als Informator der Kinder desselben ins Haus kam, welches sein Vater schon für ihn ausgemacht hatte, damit er ihm nahe wäre. Gleich darauf fiel er in eine tödtliche Krankheit, woraus ihn nichts als die Güte Gottes errettete. Das Haus des Herrn von Mansberg verließ er hierauf gar bald, um desto ungehinderter dem Studieren obzuliegen. Er that aber erst eine Reise nach Holland, um daselbst die Gelehrten, und die öffentlichen Bibliotheken zu besuchen. Er machte sich daselbst bekannt mit den Arminianern, Mennoniten, und sonderlich mit den Separatisten zu Rheinsburg und einigen andern Secten, um ihre Meynungen recht kennen zu lernen.

In Amsterdam hatte er einen freyen Wirth bey seinem daselbst wohnenden Mutter Schwester Sohn, und überhaupte kostete diese Reise seinen Aeltern keinen Pfennig. Denn für das, ihm von seinen Vater mitgegebne, Geld kaufte er in Amsterdam, Kattun, Caffee und Thee, welche Waaren auf dem Wasser nach Bremen, und von da die Weser hinauf nach

Hörer geschickt wurden, und nachhero so viel daran gewonnen wurde, daß es die Reise Kosten erstattete. Nach seiner Zurückkunft machte er sonderlich gute Freundschaft mit dem Decanus zu St. Peter, Herr Hildebrand, binnen Hörer, welcher ehemals Willens gewesen, die Historie des Stifts Corvey zu schreiben. Und eben dieser Mann ist es, von welchem er viele Urkunden erhalten, welches ihm nachhero eine große Erleichterung im Archiv zu Corvey gab, weil er die erhaltne Abschriften um so viel leichter mit den Urschriften vergleichen konnte. Er that auch dann und wann eine gelehrte Spatzierreise nach den benachbarten Klöstern, und besuchte die Oerter, wo in der Nachbarschaft ehemals Schlösser und Castra gestanden, um mit so viel mehrerer Gewißheit von der eigentlichen Lage und der itzigen Beschaffenheit derselben dermaleinst zu schreiben, und ob er zwar dann und wann sich dieserwegen einigen Gefahren aussetzen mußte, so half ihm doch der Herr aus selbigen allen. Also hat er schon damals die Berge besucht, wo die Castra Hoinboken, Hombürg, Hemburg, Eberstein, Brunsberg, Wildborg, Kotenburg, Harminiiburg, Perremunt, Exterenstein, Grevenborg, Olenborg, Svalenberg, Dresenberg, Heristallum, und viele Andre gestanden, deren er in seinen Schriften hin und wieder gedenket. Durch welchen seinen Fleiß denn Ihro Fürstl. Gnaden zu Corvey endlich bewogen wurden, ihm dero vortreffliches Archiv gnädigst zu eröffnen, um ihn in den Stand zu setzen, denen Liebhabern der Geschichte etwas vollständiges zu liefern.

Von

Von denen auf obgedachten Reisen ausgestandenen Gefahren erzählte er wohl, daß ihn dann und wann die in den dortigen Gegenden häufig befindliche Zigeuner angefallen und beraubt. Einsmals ward er zwischen Collerbeck und Wöbbel in der daselbst befindlichen Holzung von einer Bande Spitzbuben angefallen. Denn als er gegen Abend durch bemeldetes Holz gehen wollte, in Hoffnung, des Nachts in Wöbbel, welches zur Grafschaft Lippe gehörte, bey dem daselbst wohnenden Herrn Reichs-Hofrath von Donop zu bleiben, sahe er, etwan funfzig Schritte von sich entfernet, 10 bis 12 Kerls sich unter einander herumsuchtein, unter denen er etliche greulich vom Blute besudelt erblickte, die sich, wie er, nachdem sie ergriffen, nachhero erfahren, wegen der erhaltenen Beute nicht vertragen können. Als er nun über diesen Anblick erschrack, und nicht wußte, ob er vor, oder hinter sich, gehen sollte, mithin stehen blieb, so guckte eine Weibsperson hinter einem Baume hervor, und sagte, wenn du nicht gehest, so wollen wir dir Füße machen, und indem fieng sie greulich an zu schreyen, worauf der ganze Haufe sogleich hinter ihm drein war, unter denen einer ihn bey nahe ergriffen hätte. Weil er aber leicht von Füßen war, entgieng er noch mit genauer Noth dieser Angst, und war gezwungen, die folgende Nacht zu Collerbeck zu bleiben, wo ihm der Wirth erzählte, was er kurz zuvor von dieser, oder vielleicht von einer andern, Räuberbande ausgestanden, die ihn bey nahe todt geschlagen, und ihm über 800 Rthlr. geraubet hätten, welches denn verursachte,

sachte, daß er die ganze Nacht schlaflos zubrachte, und seinen Schicksalen reifer nachdenken konnte. Er setzte aber dennoch des folgenden Tages durch eben dasselbe Holz seine Reise fort, und gieng über Wöbbel, Blomberg, Frenesmissen, Erpentrup, Langeland, Exterenstein, bis zu den Trubebergen, unweit Detmold, lauter Gegenden, wo er eitel Berge und Thäler durchzustreichen hatte, um den Ort der varischen Niederlage recht auszuforschen, von dannen er sich über Pyrmont nach seiner Vaterstadt zurück wandte.

Sobald er von solcher Lustreise zu Hause wieder angelangt war, suchte er sein einziges Vergnügen unter seinen Büchern. Er wurde aber mitten unter diesen angenehmen Geschäfften zum Pastore adjuncto verlangt nach Avenhausen, Vardelsen und Rengershausen, im Fürstenthume Grubenhagen gelegen, und reisete zu solchem Zwecke nach Hannover, hielt sich daselbst zween Monate auf, und besuchte bey solcher Gelegenheit die dasige königliche Bibliothek und einige Gelehrten. Er hielte auch schon seine Probepredigt in der Schloßkirche daselbst. Kaum aber war er wieder zu Hause angelangt, um diese und andere Sachen vollends in Ordnung zu bringen, so bot ihm, ohne alles sein Gesuch, der Herr von der Asseburg die Pfarre zu Evesen, Gilzum und Hachum an, welche er den 30 May 1725. annahm, und darauf den funfzehnten Sonntag nach Trinitatis daselbst eingeführet wurde.

Er hat sich zweymal verheirathet, nämlich zuerst mit Anna Rosina, des sel. Herrn Ludewig Knopfs,

Knopfs, evangelischen Predigers zu Bruchhausen Stifts Corvey nachgelassene Tochter; und zweytens mit Eva Anna Maria, des sel. Herrn Heinrich Levin Grotevent, evangelischen Predigers zu Bodenburg, im Braunschweigischen, und zu Evesen, im Hildesheimischen, Amts Winzenburg, ehelichen Tochter.

Unter die besondern Wohlthaten seines Schöpfers rechnete er sonst noch über das bereits angeführte 1) daß er sich nicht zu todte gefallen, als er kaum 10 Jahr alt in seiner Mutter Brudern Hause, oder Scheune, mit seinem kleinen Vetter Eyer wollte suchen, und oben aus dem Giebel über 100 Ellen tief herunter auf die harte Erde fiel, und nicht den geringsten Schaden davon erlitten. 2) Daß er, nicht lange darnach, in der Weser nicht ersoffen, als er auf einer Flachsrotte mit der Angelruthe stund um zu fischen, und mit der Leiter, die nur mit geringen Pfälen befestiget und um den Flachs gesetzet war, und auf welche er sich zu hart gelehnet hatte, in die Weser stürzte, da er viel eher ersaufen können, als die Fischer mit ihren Nachen herzu eilen und ihn erretten konnten. 3) Daß er bey Peine im Hildesheimischen nicht ersoffen, da das Wasser, die Fuse, hoch aufgeschwollen, und der Wagen mit ihm umschlug, da er kaum im Schwimmen so viel Kräfte behielte, daß er eine Weide erreichen, und darauf sein Leben erhalten konnte. 4) Daß er bey Selem unter dem Amte Wolenberg im Stift Hildesheim in der Innerste mit Weib und Kind nicht ersoffen, da der Fuhrmann und dessen Pferde bereits in den Abgrund stürzten,

und

und zu seinem Glück alle Strenge reißen mußten, mithin der Wagen ihnen nicht nachfolgte, sondern stehen blieb, denn wäre dieses nicht geschehen, so wäre ihres Gebeines nicht davon kommen. Und 5) daß ihm ein ganzes Glas voll Gift, welches er sich unversehens in die offenen Augen gegossen, die Augen nicht zerfressen, da es bereits greulich an zu beißen fieng, und er in solcher Angst den Kopf ins Wasser steckte, und damit wieder abwusch, worauf sich der Schmerz nach und nach legte, und er viel klärere Augen erhielte, als er zuvor gehabt, mithin die Brille wieder hinlegen, und viel genauer in die Ferne sehen konnte, wobey ihn die Güte Gottes auch erhalten, da er vorhin aber durch die Lesung vieler alter Urkunden, und fast ausgelöschter Schrift sich die Augen sehr verdorben hatte. Sein Lebensende erfolgte den dritten April 1756. und 3 Tage darauf folgte ihm seine Frau und jüngstgebohrnes Kind, mit welchen er zugleich zur Erde bestattet worden.

Seine Schriften sind, nebst einigen für große Herren aufgesetzten, und in das Jus publicum hineinschlagenden Deductionen, folgende:

1) Jus ecclesiasticum Abbatis et Principis Corbeiensis, ab iniquis Paderbornensis episcopi praetensionibus vinticatum, et bullis ac diplomatibus S. Pontificum et Caesarum demonstratum. Diese Schrift ist an den itzigen Pabst gesand worden.

2) Entwurf einer Historiae Corbeiensis Diplomaticae. Braunschweig 1738. 8.

3) Ur-

3) Ursprung der itzigen Herzoge von Holstein und Könige von Dännemark. Altona 1746. 4.
4) Commemoratio seu promulsis de codice Traditionum Corbeiensium inedito propediem edendo. Lipsiae 1746. 8.
5) Nachricht von einem gefundenen alten heidnischen Begräbnisse.
6) Beweis, daß alle bishero vom Ursprunge der Grafen zu Braunschweig vorgetragne Meynungen ungegründet, auch Ekkehardus, Ludolfi Sohn, derselben Stammpflanzer nicht seyn könne.
7) Die Beschreibung des Papi Derlingo.
8) Der wahre Ursprung der Herzoginn Idae des sächsischen Herzogs Ecberti Gemahlinn wider des Herrn Hofraths Erath Conspectum historiae Brunsvicensis. Als der Altonaer gelehrte Zeitungsschreiber, oder wer es etwan sonst gewesen seyn mag, zu zweyen malen etwas dagegen einwande, hat er zu zweyen malen in denen zu Hamburg heraus kommenden freyen Urtheilen darauf geantwortet. Der Herr Hofrath aber hat das Stillschweigen erwählt.
9) Daß Albertus Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Conradum, Grafen von Eberstein, bey den Füßen nicht habe aufhängen lassen.
10) Nachricht von einigen gefundenen versteinerten Lilien.
11) Von dem Ursprunge des Namens Wolfenbüttel.

12) Daß

12) Daß Carolus M. in Sachſenland keine zehen Biſchoffthümer aufgerichtet.

13) Critiſche Anmerkungen über das Buch: Translatio S. Viti et inſtitutio nouae Corbeiae, genannt.

14) Der Urſprung der Grafen zu Supplinburg, Wallbeck und Schaumburg, der Fürſten zu Anhalt, wie auch der Pfalzgrafen zu Sommerſchenburg. Der Herr Prediger Caſpar Abel hat in der Vorrede zu Heinricii Meibomii walbeckiſchen Chronik hierwider etwas einwenden wollen, allein es iſt ihm

15) in dem vertheidigten Urſprunge der Fürſten von Anhalt zur Gnüge darauf geantwortet worden, worinn zugleich ſeine und die in der walbeckiſchen Chronik begangene Irrthümer gezeichnet ſind.

16) Daß das Kloſter des heiligen Ludgeri vor Helmſtädt von dem heil. Ludgero geſtifftet ſey wider den Herrn Molten.

17) Daß Bruno, Biſchoff zu Würzburg ein gebohrner Graf zu Braunſchweig geweſen.

18) Die neue Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs, ſo Johann Chriſtian Edelmann ganz neu herausgegeben, nebſt einer Einleitung über die Quellen der Freydenkerey. Leipzig und Frankfurt, 1748. 8.

19) Codex Traditionum Corbeienſium notis, diplomatibus ac tabulis geographicis ac genealogicis

alogicis illuſtratus, quidus antiquiſſimus Saxoniae ſtatus a Carolo M. vsque ad Conradum II. imper. nec non origines multarum familiarum illuſtrium, ſeu principalium, exhibentur. Accedunt loco appendicis Traditiones duorum aliorum monaſteriorum ordinum S. Auguſtini et S. Bernhardi. Wolfenbüttel, 1752. Fol. 12 Alph. 5 B. nebſt verſchiedenen Kupfern. Die Urtheile darüber ſind nicht gleich günſtig ausgefallen.

* * * * *

Noch hat er fertig gehabt:

20) Codex diplomaticus exhibens anecdota Corbeienſia, ſo zwey Theile in Folio ausmachen.

21) Hiſtoria Corbeienſis diplomatica, in fol.

22) Clientela Corbeienſis cum commentatione de Vitus manno, in fol.

23) Scriptores rerum germanicarum, et inprimis Corbeienſium, in quibus Chronica, annales, vitaeque ſanctorum et ſummorum principum continentur, in fol.

24) Die Reiſe nach der Carlshütte, worinn eine Nachricht von vielen tauſend verſteinerten und erſt kürzlich entdeckten Foſſilien ertheilet wird, zu Erläuterung und Beſtätigung deſſen, was der Herr Baron von Leibnitz in ſeiner Protogaea von der Beſchaffenheit unſers Erdbodens von der Sündfluth vorgetragen, ans Licht geſtellet, und mit geographiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen, wie auch mit einigen Ku-

pferſtichen ausgezieret. Braunſchweig, in 4. Hierinn iſt eine ganz neue Erklärung des erſten Capitels des erſten Buchs Moſe.

25) Stift- und Kloſter-Lexicon, worinn mehr als hundert tauſend, ſowol in, als außerhalb, Deutſchland befindliche Stifter und Klöſter nach ihrer Stiftung, Lage, u. ſ. w. in alphabethiſcher Ordnung beſchrieben werden. Fol.

* *

Geſchichte
des Herrn
Johann Adrian Schlegtendal,
der Weltweisheit und Mathematik ordentlichen Profeſſors, Curators und Secretarii des Curatorii *) zu Lingen.

Von denen itzigen lingenſchen Herren Profeſſoren, welche ſich durch Schriften bekannt gemacht haben, iſt uns noch dieſer Gelehrte übrig. Er trat im Februar des Jahres 1702 in dieß zeitliche

*) Dieſes Collegium hat die Sorge für alles, was das Gymnaſium, die Schulen, das Seminarium, und die Witwen- Wayſen- und Proſelyten-Caſſe betrifft. Seit einigen Jahren hat, zufolge königlicher Verordnung, der jedesmalige Rector magnificus auch Sitz und Stimme in demſelben. Anitzo beſteht

liche Leben ein. Sein Herr Vater iſt der ſelige Herr Johann Adrian Schlegtendal geweſen, weyland außerordentlicher Profeſſor der Rechte bey der Akademie, und hernach Bürgermeiſter der Stadt Duisburg *). Von deryen noch lebenden Brüdern, deren der älteſte Regierungsrath und Curator zu Lingen, und der zweyte Lieutenant in holländiſchen Dienſten iſt, iſt unſer Herr Profeſſor der jüngſte. In gemeldeter ſeiner Vaterſtadt hat er ſowohl auf der Schule die erſten Gründe der Wiſſenſchaften geleget, als auch auf der Univerſität weiter darauf gebauet. Sein nachmaliger Schwager, der Prof. Theol. Loers, der berühmte Herr von Müſſchenbroek, und andere berühmte Männer, waren hier ſeine Lehrer. Von hier gieng er nach Marpurg, allwo er, nebſt Andern, die gelehrten Theologen Kirchmeyer, Rieß, und den großen Wolf, hörte, deſſen Lehrſätzen er ſich auch damals zu ergeben anfieng. Endlich wandte er ſich nach Leiden, hörte daſelbſt ein Privatcollegium bey Boerhave, und erhielt die beſondre Gunſt des ſ. Prof. Graves ſande und des Profeſſors der Gottesgelehrtheit, Taco Hajo von den Honert. Da er lang und

beſteht es ſonſt aus dem Chef, dem Herrn Präſidenten von Loen, dem Herrn geheimen Rath und Regierungsdirector, Karl Pontanus, und den beiden Herren Schlegtendal. S. auch davon und von dem lingenſchen Gymnaſio *Acta ſcholaſt.* 7. B. 2. St. 187. S.

*) I. H. Withof Orat paneg. in feſto ſeculari Acad. Duiſb. p. 103.

schlank gewachsen war, und damals die Werbungen in den preußischen Ländern stark waren, ertheilte ihm dieser den Rath, in Holland zu bleiben; und versprach ihm eine Beförderung in das Predigtamt, wenn er sich mit Ernst auf die holländische Sprache legen wollte. Doch Herr Schlegendal hatte andere Absichten, und war gar nicht bange. Nach einiger Zeit, und nachdem er verschiedene Städte Hollands besehen hatte, begab er sich also in seine Vaterstadt zurück. Und um allhier eine etwanige Probe seines, in ohngefähr zehn Jahren gesammleten, Schatzes von Gelehrsamkeit zu geben, disputierte er als Verfasser im April 1728 unter dem Vorsitze des itzigen Herrn Professors, Engelhard, de vsu Chymiae in physica *). Nachdem er kurz zuvor bey dem Gymnasio in Hamm im Vorschlag gewesen war, sollte er die durch seines Herrn Vorsitzers Abzug erledigte philosophische Profession zu Duisburg erhalten. Doch, er hatte einen allzustarken Nebenbuhler an dem noch itzt allda lehrenden berühmten Herrn Professor Schilling, welchem solche zu Theile wurde **). Indessen ward ohngefähr um dieselbige Zeit, durch den Abzug des seligen Gerhardten Cate, eben dasselbe Lehramt an dem Gymnasio offen. Und da wurde er nicht wieder vorbey gegangen. Er trat dieses Amt im Anfange des Jahrs 1729 an. Gleich anfangs wollte er über des von Mansfeld

*) Vergl. 2. Th. S. 287.

**) Vergl. 1. Th. 231. und 232. S.

feld Logik Collegia halten. Allein, die Studenten waren an den Clauberg gewöhnt, und er ließ sich also diesen zu seinen Vorlesungen gefallen, und fähret auch bis itzo damit fort, doch so, daß er auch denen, so es begehren, über den Wolf und Baumeister lieset. Sonst hat es auch nie an seinem Fleiße in mathematischen Vorlesungen und über alle Theile der Weltweisheit gefehlet. Das Rectorat der Akademie hat er dreymal bekleidet. Im Jahre 1753 ward er mit Sitz und Stimme Secretarius des akademischen Curatorii. Nach erhaltenem Amte hielt es Herr Schl. nicht rathsam, lange in dem unverehlichten Stande zu bleiben, zumal da seine beyde Herren Brüder auch noch ledig waren, wie sie es bis anitzt geblieben sind. Er heirathete noch in demselben Jahre eine Jungfer Barbeck, eines duisburgischen Professors der Arzneywissenschaft Tochter; mit welcher er bis vor einigen Jahren, da sie ihm durch den Tod entrissen worden, in einer sehr vergnügten Ehe gelebet hat. Aus derselben ist noch ein Sohn und zwo Töchter am Leben. Der älteste Herr Sohn ist Professor der Rechte zu Duisburg, und ein jüngerer studierte die Weltweisheit und die Rechte zu Lingen, ließ eine ungemeine Hoffnung von sich blicken, und hatte es schon sehr weit gebracht, starb aber schleunig den ersten May 1756. Um die Erziehung derselben hat unser Gelehrter ein besondres Verdienst. Von Kindesbeinen an hat er sie zur Härte gewöhnt, und auf ihren Unterricht eine ausnehmende Mühe und Fleiß gewandt. Insbesondre aber hat er ih-

nen in einem zarten Alter die Mathematik beyzubringen gesucht; indem er der Meynung ist, daß diese nicht nur gar frühzeitig könne, sondern auch gehörte, erlernt zu werden. Wie wohl es ihm darinn mit seinem ältesten Herrn Sohne gelungen sey, beschreibet er selbst in dem tentamine de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda, §. 32. und 40, und soll in dessen Geschichte näher von uns angeführt werden. Seine übrige gelehrten Beschäfftigungen sind, daß er alles, so ihm in der Natur Merkwürdiges vorkommt, und besonders seine und Anderer meteorologische Anmerkungen sorgfältig anzeichnet, und auch mit dem Wasser und mit den Pflanzen eigene Erfahrungen anstellet. Doch hat er von diesem allem, so viel wir wissen, nichts an das Licht gestellet, sondern was bisher von ihm im Druck erschienen, bestehet in folgenden sechs Dissertationen:

1. Diſſertatio de vſu Chymiae in phyſica, Duisburg 1728. Quart. 26. S. Der Nutzen der Scheidekunst in der Naturlehre wird erst überhaupt gezeiget, und durch ein Exempel des Salpeters und Vitriols erläutert bis §. 17. und darauf insbesondre von den angestellten chymischen Versuchen zur Erklärung des Blitzes gehandelt bis §. 27. und ein Gleiches in Ansehung der übrigen feurigen Lufterscheinungen, wie auch von den Wolken und dem Winde, gezeiget, bis §. 37. und das chymische Studium weiter angepriesen §. 41.

2. Tentamen de illuſtranda et promouenda Dei gloria per phyſicam experimentalem, Resp. Paul.

Paul. Chevalier, Amsdolod. welcher anitzt Professor der Gottesgelehrtheit zu Gröningen ist, 1740 Lingen, Quart. 24 S. Die Betrachtung der Luft, und der Nothwendigkeit ihrer Schwere insbesondre, leitet den Herrn Professor auf die Betrachtung der weisen und gütigen Absichten Gottes dabey, welche wir Menschen zu seiner Verherrlichung erkennen sollen.

3. Dissertatio de illustranda Dei sapientia, ex loco *Genes. I. v.* 29. Lingen 1746. Quart. 3 Bog. Herr Schlegtendal glaubet, daß in der angezeigten Stelle allerdings ein Verbot des Fleischessens zu finden sey, und zeiget, daß die Weisheit Gottes dabey die Ursach gehabt habe, daß die Thiergeschlechter nicht sogleich wieder ausgehen sollten; indem von einem ieden nur ein Paar sey erschaffen worden; welches er aus dem gleichmäßigen Segen der Menschen und Thiere zu ihrer Vermehrung, und aus dem Befehl an Noah, nur von iedem ein Paar mit sich in den Kasten zu nehmen, zu erweisen sucht. Dahingegen behauptet er, die Kräuter und Früchte seyn den ersten Menschen zu essen gegeben, weil ihre Art, wegen der in die Erde hineingeschlagenen Wurzeln, und des in die Erde fallenden Saamens, durch den Gebrauch derselben nicht vergehen konnte, auch dieselben weit gesunder und schmackhafter gewesen seyn, als das Fleisch der Thiere. Ferner scheinet es ihm nicht glaublich, daß die Menschen in der ganzen Zeit vor der Sündfluth Fleisch gegessen haben. Nach der Sündfluth, sagt er, sey dem Noah das Fleischessen zugestanden worden, weil die Früchte und Kräuter durch die

Ueberschwemmung unenßbar geworden waren, da hingegen das Fleisch nun der Gesundheit zuträglicher war, und die Thiere in dem Kasten bereits ihre Vermehrung angefangen hatten.

4. Tentamen de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda. Lingen, 1748. Quart 3 B. Diese Schrift hat sein ältester Herr Sohn ohne Beystand und Vorsitz öffentlich den 31. October vertheidiget. Der Herr Professor stehet in den Gedanken, daß es, wenn nicht leichter, wenigstens eben so leicht, sey, den Kindern die allererſten Gründe der mathematischen Erkenntniß beyzubringen, als sie das Alphabet und das Lesen zu lehren, und daß man also, nachdem sie dieses erlernet haben, sie ohne Schwierigkeit zu jenen anführen könne. Man soll sich dazu eines unermüdeten Fragens, vielmaliger Wiederholung, auch wohl eines oder andern Spieles bedienen. Er bestätiget solches mit dem Exempel seines Herrn Sohnes, welchen er, da er neuntehalb Jahr alt war, in der Mathematik zu unterweisen angefangen. Endlich zeiget er den vielfachen Nutzen einer frühzeitigen Erlernung derselben in Aufklärung und Erhebung der Seelenkräfte, welche billig einem ieden, welcher etwas Rechtschaffenes zu lernen bestimmt ist, dieselbe anpreisen sollte.

5. Diſſertatio de attentione menti humanae perquam neceſſaria, reſp. *Died. Herm. Rump.* Brremens. Lingen 1750. Quart. 3 Bog. Der Herr Professor ist nicht von denen, welche glauben,

ben, daß sie viele Dinge zugleich denken können. Hieraus fließet schon die Nothwendigkeit der Aufmerksamkeit auf einzelne Vorwürfe; denn bey der Aufmerksamkeit ist sich die Seele blos dessen bewußt, was sie in einer Sache wahrnimmt, des Uebrigen aber gar nicht. Dieses Vermögens kann weiter die Seele nicht entbehren, weil sie ohne dasselbe nur bey einer dunkeln Erkenntniß würde müssen stehen bleiben, weil ohne dasselbe kein Gewissen statt haben könnte, und man weder urtheilen, noch Schlüsse würde machen können, noch eine rechte Erinnerung haben, noch auch etwas erweisen. Es trägt auch viel zur Beruhigung des Gemüths bey, und es ist das einzige Mittel, wodurch die Seele staffelsweise zur Erkenntniß der Dinge gelanget. Zuletzt wird auch von den Hindernissen sowohl, als Beförderungsmitteln, der Aufmerksamkeit gehandelt.

6. Dissertatio de materialismo principio indiscernibilium atque experientiæ contrario. Resp. *C. H. Hanau.* Lingen 1753. Quart. 3 B. Die Ueberzeugung wird nicht bey allen Menschen durch eben dieselben Beweise erhalten. Es hat daher seinen Nutzen, daß man eine Wahrheit durch verschiedene Beweise darthun. Daß manche Materialisten von dem geistlichen Wesen der Seele nicht überzeuget werden, daran scheinet theils der Mangel einer genugsamen Aufmerksamkeit, theils das Vorurtheil des Ansehens Anderer, theils vornämlich eine allzugroße Meynung von sich selbst, Schuld

zu seyn. Wo eine Bewusstheit ist, da sind auch Gedanken. Daß diese in einem Körper stattha-ben sollten, führet einen Widerspruch bey sich. Nach dem Materialismus, ist alles Studieren ver-geblich. Er streitet mit der Freyheit des Men-schen.

Was der Herr Professor zu beweisen vornimmt, das beweiset er deutlich und mit einer philosophi-schen Entfernung von allem, was ihm zu seinem Zweck nicht höchst nothwendig zu seyn dünket.

* *

Geschichte
des Herrn
Friederich Gottfried Schlegtendal,
Beyder Rechte Doktors und öffentlichen Professors zu Duisburg.

Auf die Geschichte des Vaters wollen wir sa-gleich die Geschichte des vollkommenen in der Art gebliebenen Sohnes folgen lassen. Ob er gleich bisher wenige Schriften herausgegeben hat, so verdienet er doch desto mehr, daß wir seiner etwas umständliche Meldung thun, da er gewissermassen

unter

unter die frühzeitigen Gelehrten gehöret, und mir mithin denen eine Gefälligkeit erweisen dürften, welchen die Lust, einen neuen Catalogum eruditorum praecocium zu verfertigen, ankommen möchte.

Herr Friederich Gottfried Schlegtendal hat denn den Anfang seines zeitlichen Lebens im Julius 1730 zu Lingen genommen. Sein Herr Vater führte ihn gleich in seiner zartesten Kindheit in die ersten Zugänge der Wissenschaften hinein. Sehr frühzeitig ward er auf die Schule seiner Vaterstadt gethan, auf welcher er Rochermonts, Heschusius, Amschofs und des Rect. Henrici Unterrichtes genoß, und alle vier Classen mit so gutem Fortgange durchlief, daß er bereits im zwölften Jahre seines Alters zu denen höheren Vorlesungen befördert wurde. Doch, das beständig auf ihn wachsame Auge und die Unterweisung und Erziehung seines Herrn Vaters trugen hierzu wohl ein vieles bey. Dieser gab sich insbesondere die Mühe, ihn schon, da er etwan neuntehalb Jahre alt war, nach der in dem tentamine de matheſi in prima ſtatim iuuentute addiſcenda, eröffneten Lehrart, in der Mathematik zu unterweisen. Es heißt davon §. XXII. er habe zwar anfänglich sich von denen vorgelegten Erklärungen und Grundsätzen, entweder gar keine, oder doch nur gar undeutliche Begriffe machen können; deswegen aber habe der Herr Vater das angefangene Werk nicht gleich wollen liegen lassen; indem die Erfahrung lehre, daß man im Lesen und in den Anfangsgründen der lateinischen

Sprache

Sprache eben dergleichen Schwierigkeiten zu überwinden habe; er habe vielmehr getrachtet, diese sehr dunkele Begriffe klar, und mit der Zeit deutlich, zu machen; und auf diese Weise habe sich der Lehrling nach und nach die Geometrie, Trigonometrie, und mathesin adplicatam bekannt gemacht. Damit er aber in den Anfangsgründen desto fester gesetzt würde, habe er die mathematischen Aufgaben auf mehr, als eine Weise, auflösen müssen, und, als er ein wenig an Jahren zugenommen, habe er auch die Algebra und den calculum differentialem erlernet. Und §. XXXX. wird gemeldet, daß er, da er kaum dreyzehntehalb Jahre erreichet, aus denen Zahlen 39986753120983567, ohne Papier und Schreibzeug blos aus dem Kopfe, die Quadratwurzel habe ausziehen können. Ueberdem lernete der junge Herr Schlegtendal auf dem Gymnasio, was nur für ihn zu lernen war, mit vieler Begierde. Außer den Vorlesungen seines Herrn Vaters, besuchte er die des Herrn Consistorialraths von Hoven, über alle Theile der Geschichte und über die Wohlredenheit, und des Herrn Prof. Wasmuth in denen Rechtswissenschaften. Im Französischen hatte er auch eine Zeitlang den besondern Unterricht, eines Freundes seines Herrn Vaters, und im Griechischen übete er sich selbst mit solchem Fleisse, daß er in den Verstand des vornehmsten Dichters eindrang. Er gereichte dem lingenschen Gymnasio wirklich zur Ehre, und legte den 31 October 1748 eine merkwürdige, und daselbst noch nie erlebte Probe seiner Geschicklichkeit ab, da er das gemeldete

tenta-

tentamen de matheſi ohne Beyſtand und Vorſitz, und mit einer ruhmwürdigen Fertigkeit öffentlich vertheidigte; wie ſolches in der Berliniſchen Bibliothek 3. B. 2 St. 278 S. *) rühmlich gemeldet wird.

*) Allhier iſt ein doppelter Druckfehler befindlich, 1. im Namen unſeres Gelehrten müßte ſtatt des W. ein G. d. i. Gottfried geleſen werden, und 2. im Namen des Herrn Vaters Ador. für Andr. indem es den Namen Adrian zu erkennen geben ſoll. Es iſt Schade, daß insbeſondere in denen gelehrten Monatsſchriften, und vornämlich in denen Namen derer Gelehrten, ſo viele und öfters wunderliche Druckfehler begangen werden. So ſtehet z. E. BERGERVS für BEGERVS, in nou. act. erud. 1753. p. 370. Croerſer für Croeſer, in des Herrn Prof. Vogels Medicin. Bibl. 2 B. 571 S. und S. 854 Kaar für Kaau, SPENERVS für SPENCERVS, in des Herrn Albrechs prolus I. de epicureismo exeg. p. 6. im Alten und Neuen von Schulſachen, 1 Th. 248. S. de Pauro für *de Paau;* in der vollſt. Nachr. von Akad. Schr. 1754. S. 922. Friederich für Ferdinand Stoſch. S. 923. Laconicus für Laonicus und S. 924. Dictygos für Dictyos. Commelin verbeſſerte ſelbſt ſeinen Fehler, da er Calvius ſtatt Clavius geſchrieben. S. épitres à Mr. de la Scala, p. 66. Eben daſelbſt S. 264. ſtehet in einem Briefe des Sim. Gaulart, SAPO für SAXO Grammaticus. HARCAREGII für HARENBERGII, in Bockſ. 1729. p. 172. Druſing für Deuſing in des Herrn D. Heumanns Erkl. d. N. T. 3 Th. S. 246. STVTIVS für HVETIVS in des Herrn D. Winklers philologematibus Lactantianis ſactis. Part. II. p. 414. ZIRIN für ZINN in der nov bibl. Germ. Tom. XVI. P. I. p. 24. In dieſem gelehrten Europa ſind auch dergleichen eingeſchlichen. So wiſſen wir nicht,

wird. Doch, er ließ es hierbey nicht bewenden, sondern vertheidigte nicht weniger im September des folgenden Jahres 1749, wiederum ohne Beystand eine von ihm selbst verfertigte dissert. jurid. de liberis a parentibus aut instituendis, aut exheredandis, & de querela inofficiosi liberis competente. Hierauf verließ er Lingen, und wandte sich erstlich nach Duisburg, allwo er hauptsächlich sich dem ferneren Unterrichte derer beyden Herren Pagenstecher, des Vaters und Sohnes, welche seine nahe Vettern sind, in der Rechtsgelehrsamkeit überließ. Nach Verlauf eines Jahres besuchte er auf eine kurze Zeit seine Aeltern, und reisete darauf nach Frankfurt an der Oder, da er sich vornämlich an den seligen Peßler hielt, und sich dessen besondere

nicht, wie im 2 Th. 283 S. oben an, Eberhard statt Engelhard stehet. Andere Druckfehler kommen zuweilen noch wunderbarer heraus. Ich erinnere mich an einem Orte von dem heiligen Franciscus gelesen zu haben: *natibus* für *nutibus* prædicavit Evangelium. In des hochberühmten Herrn Präsidenten von Loen Begebenheiten des Grafen von Rivera, S. 307 wird der zwölfte Brief Pauli an die Römer angeführet. In der Ausgabe der Anmerkungen des Grotius über das neue Testament zu Paris 1650 kommt im letzten Theil S. 127 von des Apostels Johannes Aufsicht über die sieben Asiatische Gemeinen, folgendes vor. Ad eas specialiter scribit, quia, dum poterat, eas præsens *vexarat*. lies *vexerat*. In den Ziffern sind die Druckfehler unendlich. Ein besonderes Exempel davon kan man finden in PATINI hist. numism. p. 152.

dere Geneigtheit erwarb. Auch hier verblieb er ein Jahr, nahm seine Rückreise über verschiedene berühmte Städte Deutschlandes, suchte in denenselben die Bekanntschaft gelehrter Männer, sprach seinem Herrn Vetter, dem berühmten Syndicus Otto zu Bremen zu, und langete im Herbste des Jahres 1751 wieder zu Hause an. Hier nahm ihn sein Herr Oheim als einen Zuhörer mit auf die Gerichtsversammlungen der Landesregierung, und mit seinen ehemaligen Lehrern hielt er einen näheren nützlichen Umgang. Es ward ihm bald hernach Hofnung gemachet, die Stelle eines Regierungsrathes bey einem vornehmen Reichsgrafen zu erhalten. Allein, da zu gleicher Zeit auch großer Anschein vor ihm da war, eine derer erledigten juristischen Professionen zu Duisburg zu erhalten, begab er sich dahin, und bewarb sich um die höchste Ehre in denen Rechten. Er hielt zu dem Ende ohne Beystand seine Inauguraldisputation de originibus legitimæ, ad imitationem Leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ, und wurde darauf den 10 Julius 1752, nach gehaltener Rede de principio juris naturalis, von dem Herrn Prof. Johann Alexander Guirond Pagenstecher, öffentlich und feyerlich zum Doktor beyder Rechte erkläret; wozu der Magnificus, Herr Johann Gottlob Leidenfrost Professor der Medicin, des Tages zuvor mit einem Anschlag einlud. Weil aber Ihro königliche Majestät in Preußen einen Befehl hatten ausgehen laßen, kraft dessen derjenige, so ein ordentliches akademisches Lehramt suchete,

ſuchete, auch zuvor einige male diſputiret haben ſollte, ſo verſäumete er nicht, ſolches im Monat Auguſt drey mal hintereinander zu thun. Worauf ihm denn auch das dritte Lehramt derer Rechten zu Theile ward, und er ſolches den 18 October mit einer öffentlichen Rede, wozu der Herr Rector, Magnificus, J. J. Schilling, Profeſſor der Weltweisheit, die Einladung gethan, antrat.

Man kann ſich von ſeinem Fleiſſe und von ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit mit Grunde weit mehrere und wichtigere Schriften verſprechen, als er bisher herauszugeben Gelegenheit gehabt hat. Dieſe ſind indeſſen:

1. Diſſertatio juridica de liberis a parentibus aut inſtituendis, aut rite exheredandis, et de querela inofficioſi liberis competente. Lingen 1749. Quart 3 B. In der Berlin. Biblioth. 3 B. 5 St. 704 S. ſtehet davon geſchrieben: Obgleich der Vorwurf dieſer Abhandlung eine gemeine und bekannte Lehre betrift, ſo findet man doch darin verſchiedene gute Anmerkungen, welche wohl angebracht und ausgeführet werden, wodurch der Herr Verfaſſer ſowohl, als da er dieſe Diſſertation ohne Beyſtand öffentlich vertheidiget, ein rühmliches Zeugniß ſeiner Gelehrſamkeit abgeleget hat.
2. Diſſertatio inauguralis juridica de originibus legitimæ ad imitationem leg. Falcidiæ interpretatione prudentum introductæ. Duiſburg 1752. Quart. 4 B. Nach vorabgelaſſener Erklärung der legitima §. I. wird die Meynung derer unterſuchet,

ſuchet, daß ſolche in dem Rechte der Natur ſelbſt ihren Urſprung habe, §. 2. oder in lege Glicia oder Falcidia, §. 3. 4. oder auf conſtitutiones principum et mores gegründet ſey, §. 5. Worauf gezeiget wird, daß, und wie, ſolche ad imitationem legis Falcidiæ entſtanden ſey, §. 6. u. f.

3. Diſſertatio juridica prima de vocibus jurisdictionis et imperii in genere Reſp. *Petr. Io. Schmitz.* Neomag. Duisburg, 1752. Quart. 2 Bogen.

4. Diſſert. jurid. ſecunda de jurisdictione criminali, ſeu imperio mero. Reſp. *Bened. Guilielm. Gantesweiler.* Duisburg 1752. Quart. 2 Bog. In dieſen beyden Abhandlungen ſuchet der Herr Profeſſor zu erweiſen, daß die Wörter jurisdictio und imperium, wie auch jurisdictio criminalis und merum imperium, bey denen Rechtsgelehrten nicht anders, als dem bloßen Laut nach, unterſchieden ſeyn.

5. Diſſert. jurid. tertia ad L. CXCVIII. D. de verb. ſignif. Reſp. *Georg. Chriſtian. Daentzer.* Duisburg 1752. 2 B. Die Stelle wird mit Hülfe der Alterthümer kurz und wohl erläutert.

6. Res erga pecuniam data, ſive diſſ. jurid. *ad L. alt. Dig. de cond. cauſ. dat.* reſp. *Franc. Chriſtoph. Portmans.* Gelr. 1755. viertehalb B.

Zugabe
einiger kürzern Nachrichten
von jüngſt verſtorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten.

I.
Johann Michael Gaſſer,
weyland der Weltweisheit Magiſter, Rektor des Gymnaſii zu Halle, und der jenaiſchen lateiniſchen Geſellſchaft Mitglied.

Die Geburtsſtadt dieſes wohlverdienten Schullehrers war Schweinfurt; allwo er den 14 Jenner 1700. auf die Welt geſetzet wurde. Hier brachte er es auch in den Studien ſo weit, daß er die Univerſität zu Jena beziehen konnte, von wannen er hernach nach Halle gieng, und daſelbſt 1724. zum Lehrer des Pädagogii angeſtellet wurde *). Nach vier Jahren darauf 1728. erhielt er das Rektorat zu Calbe an der Saale und nach wiederum vier Jahren 1732. ward er nach Halle zurückberufen, und als Rektor des Gymnaſii eingeführet; wozu der damalige Syndicus, Fried. Aug.

*) S. FREYERI programmata p. 769.

ng. Tenzel durch ein öffentliches Programma nladen ließ *). Und diesem Amte hat er bis an in, den 28 Jenner 1754 erfolgtes, Lebensende mit m Ruhme vieler Geschicklichkeit und Treue vorstanden. Das Jahr vorher erwählte ihn die jeuische lateinische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede nd die Universität zu Erlangen ertheilte ihm die chste Würde in der Weltweisheit. Er hat sich ter der anitzt in Deutschland geringen Anzahl hier her lateinischer Dichter einen Namen erworben; ie aus seinen Gedichten, welche Herr Roemicke iner bekannten Sammlung eingerücket hat, zu sehen ist. Seine schöne und zahlreiche Bücherersammlung zeugete von seiner Liebe zu den Wisnschaften, wie seine an das Licht gestellete Einlaungsschriften von seinem guten Geschmack, Einht und Geschicklichkeit in denenselben. Verschiene derselben finden sich entweder ganz, oder doch eist von Wort zu Wort, in des Herrn Rektor iedermann Actis Scholasticis, und in des Herrn Messerschmiedt Nachrichten von kleineren Erärungsschriften der göttlichen Offenbarung, und nige sind auch in den wöchentlichen hällischen Anigen recensieret worden. Dergleichen sind:

De origine artis typographicae 1740. häll. Anz. p. 334.

De ramo aureo Maronis ad Christum nascentem accommodato, 1742.

*) Vergl. des Herrn Geh. Raths von Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises 2 Th. S. 198. 618.

Von Schulferien, 1743. In den Actis Scholaſt. 3 B. 318 S.

Hiſtoria rectorum Halenſium poſt emendationem ſacrorum ante gymnaſium conditum, 1743.

Rectorum Halenſium a condito Gymnaſio vitae. 1744. 1745.

Von der Schulpfuſcherey und denen Schulpfuſchern. Act. Schol. 4 B. 483 S.

Von Schulrichtern, 1746. Act. Scholaſt. 7 B. 448 Seite.

De σεισαχθεία Solonis. 1747.

Anmerkungnn über die wahre Eigenſchaft der hebräiſchen Sprache, ſo von Herrn J. W. Meiner unterſucht und aufgekläret worden, nebſt Auswickelung des Wortes אמתתני Pſ. 88, 17.

De σεισαχθεία Romanorum.

De σεισαχθεία Hebraeorum.

De σεισαχθεία patris coeleſtis per filium indulta.

De optima declamandi ratione.

קר שרעלים. h. e. Carſeoli ad illuſtrandum *Iudic. XV, 4. 5.* locum commentatio. Meſſerſchmiedt, l. c. 1 B. 2 St. 156 S.

De artibus mutis ad Virg. *Aen. XII. 397.*

Vltima fata Noachi ex *Gen. IX, 20.*

Verſuch einer neuen Schuleinrichtung, und noch verſchiedene andere.

II.

Thomas Melvill,

weyland Magiſter der freyen Künſte zu Edimburg.

Er hatte im Jahre 1728. in der Hauptſtadt Schottlandes den Anfang ſeines zeitlichen Lebens genommen. Er betrat eben daſelbſt gar frühe das Heiligthum der Wiſſenſchaften, und da er mit denen ausnehmenden Gaben des Verſtandes, womit ihn ſein Schöpfer begnadiget hatte, einen unverdroſſenen Fleiß verknüpfete, drang er, in einem Alter, in welchem die meiſten Anderen noch an der Thüre ſtehen, in das Innerſte der Weltweisheit, und vornehmlich der Mathematik und Naturlehre, hinein. Mit vollem Verdienſte erhielt er daher nicht nur bey der Univerſität die Würde eines Magiſters der freyen Künſte, ſondern auch die daſelbſt blühende gelehrte Geſellſchaft, welche ſich ſchon ſeit einiger Zeit in denen phyſikaliſchen Wiſſenſchaften hervorgethan hat, machte ſich ein Vergnügen daraus, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Er hat ſein Hauptwerk von der Unterſuchung der Theorie des Lichtes gemacht, wovon er urtheilte, daß es ihm unbegreiflich ſey, durch was für eine Art von Fatalität es zugegangen ſey, daß die vortrefflichen Entdeckungen, ſo Newton über das Licht und über die Farben gemacht, die einzigen ge-

blieben seyn, welche niemand weiter auszuführen bedacht gewesen *).

Sein, nach emsig angestellten Erfahrungen und Untersuchungen darüber verfassetes, Lehrgebäude hat er theils an die königliche Societät zu London eingesandt, welche seinen Aufsatz ihren philosophical transactions 1753. im ersten Theile des 48sten Bandes S. 262 u. f. eingerücket hat; theils aber hat solches, unter der Aufschrift von Anmerkungen über das Licht und über die Farben, in dem zweyten Bande Num 4. derer Abhandlungen der Edimburgischen Gesellschaft, deren Titel ist: Essays and observations physical and litterary, read before a society in Edinburgh, and published by them (Octav. 436 S.) einen Platz erhalten, welcher dieser Sammlung zu einer nicht geringen Zierde dienet. Die gründlichsten Wissenschaften, und insbesonder die noch dunkele Optik, konnten sich mit Grunde viel Licht und Hülfe von ihm versprechen. Allein gleichwie so oft dergleichen Erwartungen der gelehrten Welt, durch weisere Rathschlüsse sind vereitelt worden, so worden sie auch mit dem Herrn Melvill begraben, nachdem der Tod im Anfange des Jahres 1755. seinen Leben ein gar frühzeitiges und sehr bedauretes Ende gemacht.

III. Ja-

*) Es sind gleichwohl die Bemühungen anderer Gelehrten hierinn nicht unbekannt. Der Herr Graf Algarotti hat selbst in seinen dialoghi sopra la luce, i colori, e l'attrazione das optische Systema des Newton dem Frauenzimmer und den Ungelehrten faßlich zu machen gesucht.

III.

Jacob Foſter,

weyland der heil. Schrift Doktor und Prediger der Independenten zu London.

Dieſer, auch in Deutſchland ſehr berühmte, Prediger war 1697. den 16 September zu Exeter gebohren, legte auf der dortigem Freyſchule von einem fünften Jahre an den Anfang ſeiner Erkenntniß, und brachte auf der ſogenannten Akademie der Preſbyterianer, welche Herr Joſeph Hallet der ältere, daſelbſt angelegt hatte, ſeine akademiſche Bemühungen glücklich zu Ende. In ſeinem ein und zwanzigſten Jahre fieng er an mit vielem Beyfall zu predigen. Und um eben dieſe Zeit ward er in die dortige Streitigkeiten der Preſbyterianer untereinander eingewickelt. Ein Theil beſchuldigte ihren Lehrer, Jacob Pierce, der Heterodoxie, und trachte es dahin, daß er abgeſetzt wurde. Herr Foſter war deſſen vertrauter Freund, und bekam alſo Theil an ſeinem Unglück. Dieſe Sache ſeinet die Gelegenheit geweſen zu ſeyn, daß er ſeinen Verſuch über die Glaubensartikel ſchrieb, wodurch er ſich nicht wenige Feinde zuzog, deren Verfolgungen er empfand. Er war nach Melborne in der Grafſchaft Sommerſet zum Prediger berufen worden. Allein einige ſeiner Zuhörer, welche ſich wider ihn aufwiegeln laſſen, brachten ihn zu dem Entſchluß, dieſen Ort zu verlaſſen, und ſich

in die Gebirge bey Mendip zu begeben, allwo er bey einem kleinen Gehalte von kaum neunzig Thalern eine Zeitlang zwar kümmerlich und im Dunkeln lebte, aber doch dadurch die Standhaftigkeit seines Geistes nicht verlor. Er stellete vielmehr eben damals die vortreffliche Predigt, von der Wahrheit der Auferstehung Jesu, an das Licht. Bey nahe hätte er gleichwohl das Predigtamt niedergelegt, und bey seinem Wirthe das Handschuhmachen erlernet. Doch er blieb nicht allein, sondern ließ sich auch durch die vortheilhaftesten Anerbietungen Verschiedener von der englischen Kirche nicht bewegen, seine Parthey und Gemeine zu verlassen. Er war so gewissenhaft bey seinen Ueberzeugungen, daß er, da er durch das Buch des Thale von der Vorzüglichkeit der Taufe der Erwachsenen vor der Kindertaufe war überzeuget worden, nach London gieng, und sich noch einmal taufen ließ.

Endlich erweckte ihm die Vorsehung an dem Herrn Rob. Houlton einen Gönner, welcher ihn hervorzog, und als Hausprediger zu sich nahm, worauf er 1724. den Ruf zum Prediger der anabaptistischen Gemeine zu London, welche sich in Barbikam versammlet, annahm. Hier gerieth ein Arzt dieser Stadt zufälliger Weise in sein Gehör, und fand sich dergestalt durch seine Predigt erbauet, daß er ihn seinen Bekannten als einen derer besten Prediger anpries, und dadurch die erste Gelegenheit gab, zu derjenigen zahlreichen Versammlung von Zuhörern, welche er bis an sein Ende behalten.

en. Seit dem Jahre 1728. hat er über zwanzig Jahre nacheinander zur Winterszeit diejenigen Abendpredigten mit ausnehmenden Beyfall gehalten, welche zur Erbauung aller und ieder Religionspartheyen abzieleten. Im Jahre 1731. kam eine Vertheidigung der christlichen Religion wider den Tindall heraus, deren Werth dieser Feind selbst soll erkannt haben. Vier Bände Predigten und einige Leichenreden erschienen gleichfalls in verschiedenen Jahren; wie auch 1746. eine Nachricht von seiner Zubereitung des Grafen Kilmarnock zur Execution, und endlich die Betrachtungen über die natürliche Religion und gesellschaftliche Tugend. Dieß Werk gab er auf Anrathen einiger Freunde heraus, um durch das Mittel der Subscription, wozu sich zweytausend Pränumeranten einfanden, ein sicheres Kapital zu haben, welches ihm bey seinem schwächlichen Zustande und herannahenden Alter zu statten käme.

Im Jahre 1745. ward er als Prediger bey der sich in Piemers-Hall versammlenden Indepen-denten-Gemeine eingeführet, und 1748. ertheilte ihm die Universität zu Aberdeen die Doktorwürde der Gottesgelehrtheit; welche er nicht ohne einige Weigerung annahm. Nach merklicher Abnahme seiner Kräfte, vornehmlich seit dem Anfange des Jahres 1752, und, nach verschiedenen Krankheiten, rührete ihn der Schlag im November 1753. und machte den 5 December seinem ruhmvollen Leben ein Ende.

IV.

Herr Johann de Lange,

Niederdeutscher reformierter Prediger zu Amsterdam.

Sein irdisches Leben nahm den 20 Februar 1708. zu Amsterdam einen Anfang. Nachdem er daselbst die Schule zurückgelegt hatte, begab er sich nach Leiden, allwo die beyden Gottesgelehrten, Franc. Fabricius und T. H. von der Honert, seine vornehmsten Lehrer waren. Im Jahre 1733. ward er Candidat, und 1734. den 3 Jenner zu Castricum und Heemskerk unter der haarlemschen Classis zum Prediger eingeweihet. Diese Stelle verwechselte er den 27 November 1735. mit dem Predigtamte zu Ihisp, dieses hinwiederum den 18 December 1740. mit dem zu Ninegen, und endlich auch dieses den 6 Junius 1751. mit dem zu Amsterdam, welches er über Zeph. 3, 9. antrat. Er lebet seit 1743. mit Machteld Clasina Vonk, einer Schwester des zwar gelehrten, aber seines verschwenderischen Lebens wegen, seiner Profession der Sprachen und Alterthümer *) entschlage-

*) Anitzo bekleidet der berühmte Herr Wilh. Koolhaas diese Stelle, welche er den 14 Jenner 1754. mit einer Rede, so gedruckt worden, de grammatica sacra omni vero theologo summo studio et ἀγάπῃ excolenda etc. angetreten hat. Er ist zugleich ordentlicher Prediger.

schlagenen, und den Verbesserungshause übergebenen, Herrn Cornel. Hugo Vonk, in einem mit einigen Kindern gesegneten vergnügten Ehestande.

Dasjenige, was er bisher zum Nutzen seiner Mitchristen und derer Gottesgelehrten zum Druck befördert hat, sind einige Auslegungen von Büchern der heiligen Schrift seines ehemaligen Amtsgenossen zu Nimegen, Reinard tor Laar, nämlich:

Verklaaring van het heilig Evangelium naar de Beschryving van Markus, van het begin tot het 20ste vers van het XIII. Hoofdstuk. Nimegen, 1750. Quart. ohne Vorrede und Register, 648 S.

De XXte, XXIte en LXXXIVte Psalmen, ontleedt, verklaart en toegepast. Nimegen 1756.

Paulus Brief aan de Galaten ontleedt, verklaart ent toegepast. Nimegen, 1756.

Herr de Lange ist nicht blos Herausgeber dieser Werke. Er hat lehrreiche Vorreden dazu gemacht, und selbst hin und wieder seine gelehrte Anmerkungen beygefüget, unter welchen z. E. die über Marc. 11, 12. von dem verfluchten Feigenbaum, und über Kap. 13. bis vers 21. beträchtlich sind. Diese Bibelarbeiten werden in Holland hochgeschätzt, und finden sehr guten Abgang.

V. Herr

V.

Herr Paul Chevallier,

der heil. Schrift Doktor und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Amsterdam ist die Stadt, in welcher er 1722. dieses Weltlicht zuerst erblicket, und auch die ersten Gründe der Wissenschaften gelegt hat. Nach dem Tode seines Vaters sandte ihn sein Stiefvater nach Lingen; allwo er eine Zeitlang bey den Herrn Conrektor Heschüsius im Hause und an der Tafel war. Die Lehrer, welche er auf der dortigen Akademie hörete, waren Meiling, Dannhauer, von Hoven, Schlegtendal und Werndli. Unter dem Beystande des Herrn Prof. von Hoven hielt er den neunten Julius 1739. eine öffentliche Rede de historiarum in theologia utilitate, *) und im Julius des Jahres darauf vertheidigte er unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Schlegtendal dessen tentamen de illustranda et promouenda Dei gloria per physicam experimentalem. Hierauf gieng er nach Leiden, und besuchte daselbst die Vorlesungen derer berühmten Männer, Burmann, Schultens, Wesselius, und Anderer, und vertheidigte unter dem letzteren den 6 Febr. 1743. eine Diss. de accessu Hebraeorum ad panegyrin et ecclesiam primogenitorum, qui conscripti sunt in coelis ad *Hebr. 12, 23.*

Im

*) S. Vera et verosim. sacr. et prof. 1742. p. 43.

ten. Seit dem Jahre 1728. hat er über zwanzig Jahre nacheinander zur Winterszeit diejenigen Abendpredigten mit ausnehmenden Beyfall gehalten, welche zur Erbauung aller und ieder Religiospartheyen abzieleten. Im Jahre 1731. kam seine Vertheidigung der christlichen Religion wider den Tindall heraus, deren Werth dieser Feind selbst soll erkannt haben. Vier Bände Predigten und einige Leichenreden erschienen gleichfalls in verschiedenen Jahren; wie auch 1746. eine Nachricht von seiner Zubereitung des Grafen Kilmarnock zur Execution, und endlich die Betrachtungen über die natürliche Religion und gesellschaftliche Tugend. Dieß Werk gab er auf Anrathen einiger Freunde heraus, um durch das Mittel der Subscription, wozu sich, zweytausend Pränumeranten einfanden, ein sicheres Kapital zu haben, welches ihm bey seinem schwächlichen Zustande und herannahenden Alter zu statten käme.

Im Jahre 1745. ward er als Prediger bey der sich in Pieners-Hall versammlenden Independenten-Gemeine eingeführet, und 1748. ertheilte ihm die Universität zu Aberdeen die Doktorwürde der Gottesgelehrtheit; welche er nicht ohne einige Weigerung annahm. Nach merklicher Abnahme seiner Kräfte, vornehmlich seit dem Anfange des Jahres 1752, und, nach verschiedenen Krankheiten, rührete ihn der Schlag im November 1753. und machte den 5 December seinem ruhmvollen Leben ein Ende.

zählet ihn ſeiner niewjaarsgifft und in ſeiner uitvoerige waarſchowinge zu denen Gottesgelehrten, welchen es eine gewiſſe Parthey in den Niederlanden, wovon wir in der Geſchichte der Herren von der Os, und von den Honert, Meldung gethan haben, näher zu legen getrachtet. Seit einiger Zeit hat er, wie Andere ſeiner Amtsgenoſſen, des Sonnabends über gedruckte Sätze öffentlich unter ſeinem Vorſitze diſputieren laſſen.

VI.

Heinrich Langenes,

weyl. Prediger zu Venhuiſen.

Er war in dem erſten Jahre des gegenwärtigen Hunders gebohren. Von ſeiner Jugend und Studien habe ich keine Nachricht. Ich weis nur, daß er ziemlich jung in das heilige Amt getreten, mit Ruhme gelehret, einige Jahre vor ſeinem Ende ſich ſeines Dienſtes entſchlagen habe, den 30ſten Auguſt 1754 zu Buikſloot, nachdem er bey vielem Elende ſeines Leibes einen muntern und geſchäfftigen Geiſt behalten, geſtorben ſey, und eine Witwe ohne Kinder nachgelaſſen habe. Indeſſen habe ich ſeiner wegen derjenigen Schriften Meldung thun wollen, welche er an das Licht geſtellet hat, und welche, ob ſie ſchon von dem itzigen Geſchmack in Deutſchland weit entfernet ſind, in Holland gleichwohl ihre Leſer, Liebhaber und Lobeserhebungen gefunden haben. Sie ſind:

Ver-

Verſamelinge van Bybelſtoffen, behelſende verſcheidene Leerredenen over uitgeleſene Texten des Ouden en Nieuwen Teſtaments, Enkhuiſen 1734, 1375. Quart. zween Bände. Dieß Werk wird im Boekſaal May 1734, S. 580. und Sept. 1735, S. 286. mit Lobe recenſieret. Mir iſt Herr Langenes zuweilen altzuartig cocceianiſch.

Eine Auslegung des vierten Gebots, 4.

Eine Erklärung der Klagelieder Jeremiä, 1735. welche merkwürdig iſt, weil ſie die erſte iſt, ſo man über dieſes ganze Buch in holländiſcher Sprache geſehen hat *).

Man hat auch noch zum Druck fertige Auslegungen über Pſ. 119, Jerem. 31, über die ſieben Briefe in der Offenbarung Johannis, und andere Materien, vorgefunden. Bisher iſt aber, ſo viel ich weis, nichts davon herausgegeben worden.

VII.

Herr Carl Vincent de la Rüe,

Benediktiner Mönch von der Congregation des heil. Maurus zu Paris.

Im erſten Theile des neuen gelehrten Europa iſt S. 228 von dem Herausgeber der alten italiäniſchen Bibelüberſetzung, Don Peter Sabatier, eine

*) Es ſey denn, daß man die poetiſche Paraphraſis des ſel. Wilh. Sluiter, Predigers zu Rouveen, dahin rechnen wollte. Dieſe iſt 1717 mit ſeinen übrigen Werken zum ſiebentenmale gedruckt worden.

eine kurze Nachricht gegeben worden. Wir können nunmehro auch dergleichen von dem Herrn de la Rüe, welcher nach dessen Absterben das gemeldete Werk fortgesetzt hat, ertheilen. Er ist eines Bruders Sohn des berühmten Carl de la Rüe, von welchem Wallin in Lutetia erudita Nachricht gegeben hat. Im Jahre 1707 trat er zu Corbie, unter der Dioeceſe von Amiens auf diese Welt, ward den Studien frühzeitig übergeben, und, nachdem er solche unter gelehrten Benediktinern weit gebracht hatte, ward er in diesem Orden und der Congregation des heil. Maurus 1725 im achtzehnten Jahre seines Alters eingekleidet. Auf dem Titel aller drey Theile des Werks: Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae, seu vetus italica, et ceterae, quotquot ex Mſcr. et antiquorum libris reperiri potuerunt etc. stehet zwar der Name des Don Sabatier, als Herausgebers, und die Jahrzahl 1743. Es hat aber dennoch nur der erste Theil bey dem Leben des Sabatier das Licht gesehen; der beyden andern hat sich Herr de la Rüe, als verlassener Wayſen, angenommen, und man siehet am Ende des dritten Theiles, daß derselbe erst 1749 die Presse verlassen habe. Die erste Jahrzahl hat den P. Blanchini verleitet, daß er glaubte, das Werk hätte wegen der Kriegsunruhen nicht eher nach Italien überkommen können. Denn so schreibet er in seinem 1749 zu Rom herausgegebenen *Euangeliario quadruplici latinae versionis antiquae Tom. II. p.* 585. ex nuperrima R. R. Patrum Maurianorum editione ver-

erſionis italicae veteris teſtamenti, quae adhuc talis noſtris vix ac ne vix quidem innotuit, ob intercluſum bellorum cauſa commercium biblio-arum. Allein die wahre Urſach ſolcher Verſpätung ar theils der Tod des erſten Herausgebers, theils er Entſchluß des Buchführers, nicht eher, als bis as ganze Werk würde vollſtändig ſeyn, etwas da-on zu verkaufen. S. Biblioth. raiſon. Tom. XLVI. . 1. p. 190.

Außer verſchiedenen andern aus der weltbe-ühmten Congregation des heil. Maurus hervorge-etenen ſchönen Werken, woran der Herr de la Rüe fleißig mitgearbeitet, beſchäfftiget er ſich an-ßo insbeſondere mit der Ausgabe des vierten Theils, er Werke des **Origenes**, wovon ſein Oheim 740 die drey erſten an das Licht geſtellet hat. Man kann ſich Hoffnung machen, ſolchen bald u erhalten.

VIII.

Herr Franz Chriſtoph Janneck, Aſſeſſor der Maleräkademie zu Wien.

Die Malerey iſt ohnſtreitig eine der anmuthig-ſten und nützlichſten Künſte. Sie hat mit Recht von den allerälteſten Zeiten her ihren Platz unter den freyen Künſten, zu denen ehedem ver-ſchiedene Wiſſenſchaften ſelbſt gerechnet wurden, be-hauptet, und es gehöret auch allerdings eine Art der Wiſſenſchaft dazu, um ſich in derſelben her-

vorzuthun. Die geschicktesten Maler haben durchgängig eine gelehrte Erkenntniß ihrer Kunst gehabt, und es hat daher niemals an solchen unter ihnen gefehlet, welche theils gründlich lehrend, theils historisch gelehrt davon geschrieben haben. Zu diesen gehöret auch der, durch seine ausnehmende Geschicklichkeit in seiner Kunst wohlberühmte, Herr Assessor Janneck.

Es ist derselbe den vierten October 1703 zu Grätz gebohren, allwo er von Matthias Vangus das Malen erlernte. Nachdem er sich zu Wien niedergelassen hatte, unternahm er eine Reise nach andere Städte des Reichs. Während seines Aufenthalts zu Frankfurt am Mayn, machte er den Anfang mit Gemälden, welche gar bald die Gaben ihres Urhebers bekannt machten. Ehe er wieder nach Wien zurückkam, war sein guter Ruhm schon daselbst bekannt geworden, und brachte ihm die Begierde der Liebhaber, von seinen Werken zu besitzen, zuwege. Er legte sich damals, mehr als je, auf die Zeichnung, und malete nicht anders, als nach Mustern. Seine bekannte Geschicklichkeit machte, daß er in die Akademie der Maler aufgenommen wurde; bey welcher er nun seit einigen Jahren als Assessor stehet. Er thut sich vornehmlich im Malen im Kleinen hervor, es seyn historische Stücke, oder vornehmlich Feste, welche er bald mit einer anmuthigen Landschaft, bald mit schönen Gebäuden zu zieren weis. Seine Vermischung ist durchgehends reich, aber er weis alles Unordentliche darinn zu meiden, sowohl durch die

geschickte

geſchickte Austheilung des Lichts und Schattens, und Stellung der Nebenſtücke unter der Hauptſache, als durch die glückliche behutſame Anwendung des einen, oder des andern, Perſpectivs. Er hat mit Herrn Johann George Platzer aus Tirol, welcher 1721 nach Wien kam, und ſeine Bekanntſchaft ſuchte, in einer genauen Freundſchaft geſtanden. Sie waren Beyde gleicher Art der Malerey ergeben, ihre Freundſchaft litte aber darunter nichts, und das Publicum gewann dabey. Platzer verließ nachmals Wien, und gieng nach Schleſien, Breßlau und Glogau ſind voll von guten Stücken von ſeiner Hand. Was unſern Herrn Janneck betrifft, ſo ſuchet er ſeine Stücke zu einem Staffel der Vollkommenheit und Ausmachung zu bringen, welche vornehmlich dem Geſchmacke der holländiſchen Kenner ſehr gefällt. Er iſt ſo geſchickt, im Großen, als im Kleinen, zu malen, und trifft unvergleichlich. Doch übet er ſelten Pinſel in jenem ſelten anders, als ſeinen Freunden zu Gefallen.

Dieß iſt der Mann und der Maler. Den gelehrten Maler thut das ſchöne Werk kund, welches 1755 zu Dresden auf 368 S. ohne Vorrede und Zuſätze abgedruckt worden, unter folgendem Titel:

Lettre à un amateur de peinture, avec des éclaircissemens hiſtoriques ſur un Cabinet, et les auteurs des tableaux, qui le compoſent. Ouvrage entremelé de digreſſions ſur la vie de pluſieurs peintres modernes.

Herr Janneck ist zwar nicht selbst Verfasser dieses Werks. Der unbekannte Verfasser desselben, dem wir diese Nachricht auch entlehnet haben, rühmet aber, daß er ihm einen guten Theil des Stoffes zu danken habe, den er bearbeitet hat. Man lieset einen Auszug daraus in der nouv. biblioth. German. P. XIX. Tom. I. p. 195. u. f. allwo auch S. 203. diese Geschichte befindlich ist.

VIIII.

Gerlach Gerlacius,

weyland der Arzneywissenschaft Practicus zu Ippenbüren.

Dieser gelehrte Arzt verdienet so unbekannt nicht zu bleiben, als er es noch wohl ist. Er war den ersten Jenner 1696 zu Oldensaal, allwo sein Vater Prediger war, auf die Welt getreten. Nach dessen frühem Absterben, ward er zu Ippenbüren bey den Verwandten seiner Mutter, einer gebohrnen Mering, erzogen. Er studierte erst zu Halle, und sahe sich in allen Wissenschaften, außer der Rechtsgelehrtheit, um. Darauf genoß er zu Leiden des Unterrichtes des berühmten Boerhave, (dessen Lehrsätzen er aber nicht gefolget ist,) und anderer Lehrer, und setzte sich, nachdem er seine Universitätsjahre zurückgeleget hatte, zu Ippenbüren nieder, allwo er auch den 7ten April 1756 da er in einer Gesellschaft vom Schlage war gerühret worden, plötzlich verschied.

Er

Er war ein Verwandter, Freund und Glaubensgenosse des Herrn D. Habichhorst, dem er auch seine Bibliothek vermacht, und an der Ausarbeitung und Ausgabe einiger theologischen Schriften desselben einen Antheil gehabt haben soll. Um die höchste akademische Ehre hat er sich nie bewerben wollen. Eine nach Berlin gesandte Probeschrift war zureichend, ihm die königliche Bestätigung zum Practicus zuwege zu bringen. Unter seinem Namen hat er nichts drucken lassen. Er ist aber der Verfasser verschiedener Aufsätze, so unter Anderer Namen das Licht gesehen haben, und einer Einleitung in die Chymie, welche, mit seiner Genehmhaltung, unter dem Namen eines berühmten Professors in Deutschland, gedruckt worden, und nicht wenig gezogen wird. Wir verschweigen diese Schriften aus Achtung für die noch lebenden Herausgeber derselben. Mehr als einen Vorschlag zu einem akademischen Lehramte in Holland und Deutschland hat er von der Hand gewiesen; weil er denenselben eine gewisse Stille, worinn er sich einschränkte, vorzog. In der lateinischen Dichtkunst hatte er es weit gebracht. Diese war sein beständiger edler Zeitvertreib. Er hat eine Menge Gedichte, worunter ein weitläuftiges und sehr lesenswürdiges von den verschiedenen Nämen des Heilandes befindlich ist, nachgelassen. Einige, aber nicht auserlesenste, Proben derselben stehen in dem Boekſaal des May 1756, S. 645. u. f. Da er der Lehre der Wiederbringung sehr zugethan war, findet man auch darunter nicht wenige Gedichte, in welchen gar sekt-

same Gedanken von dem Zustande und der Reinigung der Seelen nach dem Tode zu lesen sind. Es wird a. a. O. zur Ausgabe verschiedener seiner nachgelassenen Werke Hoffnung gemacht.

X.

Heinrich Carolinus von Byler,

weyland Diener des göttlichen Worts zu Gieten.

Sein väterliches Geschlecht stammet aus einem alten Adel ab, welcher schon vor zwey und dreyhundert Jahren dem Maltheser Ritterorden, und den Provinzen Uetrecht und Geldern ansehnliche Dienste geleistet hat. Sein Vater ist als Prediger zu Hogesand bey Gröningen gestorben. Dieser unterrichtete ihn anfänglich selbst in den ersten Gründen der lateinischen und griechischen Sprache, und sand ihn darauf in die Schule zu Lingen. Hier blieb er auch noch eine Zeitlang auf dem Gymnasio, welches er mit der gröningischen Universität verwechselte, und endlich auch die zu Leiden besuchte, allwo er auch den ersten April 1715 Candidat ward. Verschiedene Gemeinen begehrten ihn vergebens zu ihrem Seelsorger, bis er 1719 den Ruf der Gemeine zu Scherpenseel in Frießland annahm, von wannen er 1723 nach Niekerk bey Gröningen übergieng, und, nachdem er daselbst zwölf Jahr lang einen sehr verdrießlichen Dienst gehabt hatte, kam

er

er 1735 nach Oosterhesselt in der Landschaft Drenthe, und endlich 1739 nach Gieten.

Im Jahre 1720 hatte er sich mit Meine Poorwal, welche er 1733 durch den Tod verlor, in den Ehestand begeben. Der älteste Sohn ist Prediger zu Aperen, der zweyte Fähndrich, und der dritte der Arzneywissenschaft Doctor zu Gröningen. Seit dem Jahre 1752 nahmen seine Kräfte merklich ab, gleichwohl wartete er noch seines Amts, bis er den 23ten Julius 1756 selig entschlief. Es ist ihm die Grabschrift gesetzt worden:

Nobilis ingenio, nulli pietate secundus
Conditur hoc tumulo: molliter ossa cubent.

Er hat sich durch verschiedene gute Schriften unter den Gottesgelehrten einen Namen erworben; als da sind:

Somnium. 1718. 4.
Predikatie over *Malach.* 4, 2. benevens een Tractaatje over de sterfte van het rundvee 1719. 4.
Heilige mengelstoffen. 1730. 8.
Fasciculus librorum variorum. 8.
Cato pastoralis.
Over de gruwelyke Sonden der Sodomie. 8.
H. Witsii schediasma theologiæ practicæ. 8.
Weegschale van het Heiligdom, opgemaakt door *G. Meyer*, Predikant in de *Beerta*.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Joachim Christoph Nemeiz.

im N. G. Eur. 4 Th. 969 St.

Wir haben von diesem, nunmehro bereits in den ewigen Hütten wohnenden, und ohngefähr um die Zeit, da wir seine Geschichte der Presse übergaben, verstorbenen, Gelehrten mit vielem Ruhme gesprochen. Daß unser Urtheil kein anderes sey, als welches auch andere Gelehrten von ihm gefället; kann folgende Stelle aus der zu Frankfurt am Mayn an das Licht tretenden critischen Sylphe 1753. 6 St. unter dem Artikel, Straßburg, zur Genüge darthun.

So gering als die Anzahl der weltkundigen, dieser in dem gemeinen Wesen so brauchbaren Gelehrten; ist so unzählbar ist hingegen das stolze Heer der finsteren Stubengelehrten, und so ausschweifend ist ihre Einbildung. Diese Herren gründen die Hoheit ihres Ruhms auf eine theoretische Gelehrsamkeit, und schmeicheln sich, dadurch die wahre Weisheit und den Kern aller Klugheit zu besitzen. Diese allwissende Staatsdünkler schwärmen auf ihren öden Studierstuben durch die ganze Welt. Ihren

en unumschränkten Blicken sind alle Staatsverfas-
sungen, Königreiche, und die tiefsten Geheimnisse
der Monarchen unverborgen. Kühn brüsten sie
sich mit ihrer staatsklugen Registerbelesenheit, und
werden ein Wunder der bezauberten Zuhörer, und
ein Abgott des unwissenden Pöbels. Kein Wunder
daher, wenn der Tod eines erfahrnen Staatsman-
nes, eines gereiseten Weisen, welcher sowohl sein
Herz, als die ganze Welt, durchstudiert hat, die
Wehmuth aller Verehrer einer ungeschminkten
Weisheit zu gerechten Klagen auffordert. Dieses
ist eine schuldige Pflicht, so man denenjenigen Män-
nern, welche mit ihrer, so nützlichen, als zierlichen
Gelehrsamkeit, die Erfahrung und das Erhabene
in den Sitten preiswürdig verbunden haben, billig
entrichten muß. Auch unsere königliche und freye
Stadt, ja alle Gelehrte, empfinden nun bey der
Asche eines ehrwürdigen, eines ruhmbekrönten Greis-
ses, diesen so schmerzlichen Verlust. Der Hoch-
gebohrne und Hochgelehrte Herr, Christoph
Joachim Nemeiz, gebürtig aus Wismar,
Herzoglich Pfalz-Zweybrückischer und Hoch-
fürstlich Waldeckischer wirklicher Hofrath,
wie auch hiesiger wohlangesehener Bürger,
hat den 8 des Brachmonats 1753, nach einer kurzen
Krankheit, im 75 Jahre seines rühmlichen Lebens
unsere Zeitlichkeit verlassen. Der Verlust dieses
weltklugen Gelehrten fällt um desto unschätzbarer,
je mehr man unter seinen so herrlichen Vorzügen,
die Tugend eines gelehrten Weltbürgers, die Er-
fahrung eines geprüften Greises, und die Religion

eines tüchtigen Christen verehren mußte. Sein lehrreicher Umgang entdeckte uns sogleich das Ehrwürdige des Christenthums und der Tugend. Seine durch die kluge Erfahrung geläuterte Lehrsätze der Weisheit verherrlichen sich durch eine Ausübung, deren Beyspiele die Lieblinge einer gesetzten Tugend unterrichten und ermuntern konnten. Sein hohes Alter war der blühenden Jugend stets am Geist und Munterkeit ähnlich. In diesen beyden entdeckte man jederzeit das Erbauliche und das Anmuthige einer heiteren Sittenlehre. Der Gelehrte, der Staats- und Hofmann, war stets in ihm in unveränderlicher, in gleicher Größe, kenntbar. Die erhabensten Männer des hiesigen Staats mußten ihn lieben, ja, alle unsere Mitbürger mußten ihn hochschätzen. — — Ein hiesiger Dichter und sein Landsmann hat in seinem zärtlichen Klagliede, welches er der Urne dieses verdienstreichen Greißes wiedmet, also davon gesungen.

Zwanzig Jahr an Höfen leben,
Und dem Stolz sich nicht ergeben,
Dies heißt Weisheit und Verstand,
Die den wenigsten bekannt.
Funfzig Jahr in fremden Ländern,
Uebermuth und Thorheit sehn,
Und die Sitten doch nicht ändern,
Das heißt mehr als philosophisch; dieß muß
Deinen Ruhm erhön,

Gewiß! selbst die Wahrheit der richterischen Nachwelt muß diese Zeilen versiegeln. Zwanzig Jahre bey Hofe, und fünfzig Jahre auf Reisen, unter

er so vielen Sorgen, Arbeit, Mühe, Gefahr und Unordnung glücklich zurückzulegen, und dennoch mit Ruhm 75 Jahre erreichen, dieses ist eine seltene Begünstigung des Glücks. Der Genuß dieses guten Glücks entspringt blos aus der edlen Mäßigkeit, dessen sich, unter dem Schutze der zufriedenen Enthaltsamkeit von den Lüsten unseres Jahrhunderts, von allen zauberischen Anlockungen der menschlichen Leidenschaften, der Weise nur allein zu erfreuen hat. Welche fruchtbare Sittenlehren könten nicht unsre junge Herren und alle Candidaten der prächtigen Höfe, auf ihren so genannten großen Reisen, aus dem Lebenslaufe dieses Mannes schöpfen? Er lebete klug, und reisete glücklich. Seine unermüdete Lehrbegierde war dem Eifer eines reisenden Pythagoras und eines prüfenden Cicero ähnlich. Sein Fleiß drung sich durch die erlauchtesten Schaubühnen aller Staatswissenschaften. Daselbst entdeckte er durch die scharfe Beurtheilungskraft seines prüfenden Verstandes die ersten Quellen der Staatskünste, und seine Aufmerksamkeit auf die Sitten der großen Welt, wurde durch die so edlen, als seltenen Früchte klug unternommener Reisen bereichert. Wie konte es anders seyn? Seine Seele war durch die Wissenschaften reif, und sein Umgang durch die Tugend geadelt.

Wir wollen noch die Grabschrift dieses preiswürdigen Gelehrten aus dem obigem Klagliede unsern Lesern mittheilen.

Hier

Hier ruht die Sanftmuth reiner Geister;
Hier schläft der Leidenschaften Meister;
Hier liegt der Liebe Ebenbild;
Hier wohnt die Demuth sonder Heucheln;
Hier glänzt die Wahrheit sonder Schmeicheln;
Hier ist die Freundschaft eingehüllt;
Hier thront die die wahre Redlichkeit.
Und, Leser, daß ihrs kürzlich wisset,
Wen dieses Grabmaal in sich schliesset:
Dem theuren Nemeiz ist dieß kühle Grab geweiht.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Jens.

im N. G. Eur. 1 Th. 39 St.

Die Geschichte dieses Gelehrten war etwas lange liegen geblieben, ehe sie zum Druck befördert worden. Daher dasjenige, so von seiner Amtsführung gesagt worden, von der Zeit, da dieselbige geschrieben, zu verstehen ist. Er hat schon den eilften Sept. 1752. die letzte öffentliche Schulpromotion gehalten, und darauf seine Aemter niedergelegt. Der Herr Conrector Jacobi hatte bereits seit zween Jahren die Arbeit in den beyden obersten Classen gethan. Er verbat aber das Rectorat, und wurde also solches, (dergleichen Exempel wohl selten sind,) dem praeceptor tertiae classis, Herrn

Jac.

Jac. Heinr. Dreier, aufgetragen, welchen er den 13 März mit einer gleich darauf gedruckten Rede de literarum scientia morum cultrice antrat.

Herr Jens erlebte noch im Anfang des Jahres 1754 die Erneuerung des Schulgebäudes und der Wohnung des Rectors, welche er gleichwol seinem Nachfolger bereits überlassen hatte. Er starb den 14 März 1755. am Schlage und Abnahme aller Kräfte, nachdem er sein Leben bis auf 83 Jahre und einige Monate gebracht hatte. Bis an sein Ende hatte ihm die dortige Stadtsregierung, in Betrachtung, daß er seine beste Lebenszeit zum Nutzen und Dienste des gemeinen Wesens zugebracht hatte, den Genuß seiner Besoldungen gelassen. Ein lobenswürdiges Beyspiel, welches verdienet mit Ruhm gemeldet zu werden. Da der selige Mann begehret hatte, schlecht weg begraben zu werden, und selbst nicht gewollt hat, daß einige Leichengedichte, deren viele eingereichet worden, nach seinem Tode durch den Druck bekannt gemacht würden, so wollen wir von diesem vortrefflichen Manne, welcher so mit seinem eigenen und wesentlichen Lobe in das Grab gestiegen, auch nichts weiter melden. Mit diesen Worten wird die Nachricht von seinem Absterben im Boekſaal März 1755 S. 329 beschlossen.

Es ist übrigens noch vergessen worden, einer seine structuras ad Codicem et pandectas betreffenden und im Boekſaal des Julius 1743. S. 69 u. f. befindlichen Schrift Erwähnung zu thun, welche

den

den Titel führet: Epistola ad observationum juris Romani editarum Hagæ comitum auctorem anonymum.

Zusätze zur Geschichte des Herrn Prof. J. F. Christ.

in dem Beytr. z. Hist. d. Gel. 4 Th. 25 St.

Die S. 73 angezeigte Dactyliotheca bestehet aus einer Beschreibung des Steinkabinets, welches Herr Lippert gesammlet, und wovon Herr Christ 2000 mit seiner Auslegung und Vorrede in zween kleinen Theilen in großem Quart an das Licht gestellet hat. Ein drittes tausend hat man noch zu erwarten. S. Gotting. Anz. v. gel. Sachen 1756. 108 St.

Auch hat er 1756. im October herausgegeben, de moribus regendis & studiorum ratione in literis discendis libelli duo.

Er starb als Prorector den 3 Sept. 1756.

Zusätze

Jac. Heinr. Dreur, aufgetragen, welchen er den 19 März mit einer gleich darauf gedruckten Rede de literarum scientia morum cultrice antrat.

Herr Jens erlebte noch im Anfang des Jahres 1754. die Erneuerung des Schulgebäudes und der Wohnung des Rectors, welche er gleichwol seinem Nachfolger bereits überlassen hatte. Er starb den 14 März 1755. am Schlage und Abnahme aller Kräfte, nachdem er sein Leben bis auf 83 Jahre und einige Monate gebracht hatte. Bis an sein Ende hatte ihm die dortige Stadtregierung, in Betrachtung, daß er seine beste Lebenszeit zum Nutzen und Dienste des gemeinen Wesens zugebracht hätte, den Genuß seiner Besoldungen gelassen. Ein lobenswürdiges Beyspiel, welches verdienet mit Ruhm gemeldet zu werden. Da der selige Mann begehret hatte, schlecht weg begraben zu werden, und selbst nicht gewollt hat, daß einige Leichengedichte, deren viele eingereichet worden, nach seinem Tode durch den Druck bekannt gemacht würden, so wollen wir von diesem vortrefflichen Manne, welcher so mit seinem eigenen und wesentlichen Lobe in das Grab gestiegen, auch nichts weiter melden. Mit diesen Worten wird die Nachricht von seinem Absterben im Boeksaal März 1755 S. 329 beschlossen.

Es ist übrigens noch vergessen worden, einer seine structuras ad Codicem & pandectas betreffenden und im Boeksaal des Julius 1743. S. 69 u. f. befindlichen Schrift Erwähnung zu thun, welche

den

Abendmahl und zur Kanzel hinzugelaſſen worden. Der HErr ſey ferner ſein Licht und ſeine Stärke.

* *

Zur Geſchichte des Herrn von Holberg.

im N. G. Eur. 5 Th. 260 St.

Nach ſeinem Tode iſt zu Coppenhagen 1756. ein Band Holbergiana an das Licht getreten. Dieſe Sammlung von allerley Anmerkungen und Gedanken, hat mehr den berühmten Namen des Urhebers, als den inneren Werth für ſich.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Beels.

im N. G. Eur. 3 Th. 659 St.

Er beſchloß ſein rühmliches Leben den 5 November 1756. in einem Alter von 82 Jahren und fünf Tagen. Der Candidat Herr Joh. Roll, welcher ſeine Stelle im Predigen vertreten hatte, hielt den 12 über Sprüchw. 2, v. 7. die Leichenpredigt, welche gedruckt worden.

Zur

Zur Geſchichte des Herrn Prof. Lulofs.

im N. G. Eur. 7 Th. 564 St.

Zu ſeinen Schriften gehören noch, eine Anmerkung in den miſcel. Groning. faſc. IV. p. 646. 10 Joh. Reills Einleitung zur wahren Sternkunſt, ſo er mit gelehrten Anmerkungen in holländiſcher Sprache herausgegeben; wie auch in den miſcel. Berol. 1746. Tom. VI. claſſ. I. num. 140. ne Beſchreibung des Schnees, ſo im Febr. 1736. l Zütphen gefallen. Ingleichen in denen 1734. zu mſterdam herausgegebenen uitgeleze natuurkinge Verhandelingen.

Redeneeringe wegens den oorſprong van't Noorderlicht.

Verhandelinge over de krachten der bewogene lichaamen.

Noch obſ. ad Luc. XI. 35. in denen miſcellan. Groning. Tom. III. faſc. IV. p. 646. wider den Herr Prof. Schilling, Tom. II. faſc. IV. pag. 690.

Die Ueberſetzung ſeiner Einleitung zu der mathematiſchen und phyſikaliſchen Kenntniß der Erdkugel, hat der Herr Prof. Käſt-

ner 1755. zu Göttingen in groß Quart an das Licht geſtellet.

In dem zweyten Theile der Verhandelingen uitgegeven door de Hollandsche maatſchappye der Wettenſchappen ſtehet von ihm eine Wiskundige en werktuigkundige beſchowing der Windmolens. Vergl. Boekſaal Auguſt 1756. S. 185.

* *

Zuſätze zur Geſchichte des Herrn Eſgers.

im N. G. Eur. 7. Th. 598 St.

Er iſt nicht 1697, ſondern 1696 den 2 Jenner gebohren geweſen, und hat den 28 May 1755 ſein zeitliches Leben geendiget.

Der Codex Rabbinicus, deſſen S. 602 von uns Meldung geſchehen, iſt *Maimonides* de ſiclis.

In dem Boekſaal des Auguſt 1755 lieſet man eine Lebensbeſchreibung des ſeligen Mannes, in welcher aber ſeiner herausgegebenen Schriften keine Erwähnung geſchiehet.

Zur

* *

Zur Geſchichte des Herrn von Staveren.

im N. G. Eur. 6 Th. 326 S.

Sein Cornelius hat 1755 in Duodez zu Leiden das Licht geſehen, unter dem Titel: CORNELII NEPOTIS vitae imperatorum, quorum iconibus ornatae et non nullis animaduerſionibus partim criticis, partim hiſtoricis, illuſtratae a AVG. VAN STAVEREN. 22 B. Die hiſtoriſchen Anmerkungen können einem Lehrer, welcher die vom Cornelius erzähleten Geſchichte näher unterſuchen will, ſehr nützlich ſeyn. Die critiſchen ſind von verſchiedener Art. Bald betreffen ſie die Wortfart, bald geben ſie eine kurze Auslegung einer Redensart, bald erläutern ſie ſolche aus andern Schriftſtellern. Hin und wieder werden auch einige Anmerkungen des ſel. Heuſinger, deſſen auch in der Vorrede nicht ohne Gemüthsmäßigung gedacht wird, beleuchtet.

In einem den 21 Jul. 1756. an mich abgelaſſenen Handſchreiben erkläret ſich der Herr Rektor über ſeine Arbeiten über den Nepos folgendermaaßen:

De editione Nepotis a me 1734. tum tempos adoleſcente procurata, a Lipſienſibus 1737. haud admodum digne habita, et ab HEVSIN-

GERO deinde miſerrimum in modum lacerata et violata, haec habeto.

Hanc editionem, cujus duo millia et ducenta exemplarium praelo ſubjecta jam fere diuendita ſunt, (tantopere ea doctis placuit,) non ſuſceperam, vt integrum Nepotem illuſtrarem, ſed non nulla adieci, vt Mecaenatibus meis et patronis, me non omnino in literis rudem eſſe oſtenderem. Non aegre tuliſſem, ſi HEVSINGERVS Nepotem cum ſuis animadverſionibus edidiſſet, inque iis oſtendiſſet, ſeſe a me diſſentire. Sed coecorum inſtar de coloribus, de mea negligentia et inſcitia judicauit. Ipſe nunquam inſpexit codices manu exaratos, alienis vbique, et quidem meis, arans vitulis. Verum eſt, me non vbique varias codicum lectiones adnotaſſe. Sed, quid hoc ad alium? Quot docti, ſi parua magnis componere liceat, qui veteres auctores ediderunt, non fecerunt idem? Quid? ſi nullam de iis mentionem feciſſem? niſi, quando ego ex iisdem auctorem emendare tentarem. Quid, inquam, peccaſſem? Iam ſaepius adieci variantes lectiones, vt docti inde, de codicum, quibus vſus ſum, auctoritate, judicium ferre poſſent. An ideo tantum commiſi crimen? Sed ſcio quidem, vbi calceus eum premat. Alii pro hoc viro debuerant opus facere, et ille absque vllo negotio de eo judicium ſuum interponere. Sed Batauis familiare prouerbium Heuſingero vere accommodari poteſt. *Nihil facilius et frequentius eſt, quam aliena carpere, nihil vero rarius, quam culpata emendare.*

Quot

quot et quam pueriles errores errauit ille vir i hoc ſpicilegio ſuo? Inſpice modo Nepotis raefationem. An non puduit illum, haeſitare in gnificatione vocis *Olympiae!* Et, pro *ad ſcenam at*, legere *ad lenam eat*, quam lectionem cum ideret D. ORVILLIVS, in cachinnos erumpe- at. Tandem aliquando prodiit, diu poſt eius nortem, Nepos in octauo, ab eo perpetuo com- nentario illuſtratus, in quo me vbique carpit, ſed nterea omnia mea mihi ſuffuratur, vt ſingulae ere docent paginae. etc.

In hac editione nouam ſcribendi methodum equutus ſum, quia mei codices plerumque ita cribunt. Verum, ſi hoc dixiſſem HEVSINGE- RO vivo, mihi non credidiſſet; nam in noua ſua editione de fide mea ſaepius dubitat. An non hoc eſt nefarium? Sed &c.

Eine ausführliche Recenſion dieſer Ausgabe fin- det man in den nouis actis erud. 1746. p. 310.

* *

Zur Geſchichte des Herrn Marquiſen d'Argens.

Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouvel- le bibliotheque Germanique Tom. XIX. P. II. p. 454. auf Erſuchen des Herrn Marquiſen

bekannt gemacht, daß ſowohl in der pariſiſchen, als berliniſchen Ausgabe der France literaire, ihm einige Werke zugeſchrieben würden, woran er nicht den geringſten Antheil habe, und welche er durchaus nicht für die ſeinen erkenne; nämlich:

Anecdotes hiſtoriques et galantes du tems préſent.

Lettres d'un Sauvage depaiſé.

Anecdotes Venitiennes

Memoires du comte DE BONNEVAL.

Avantures de la duſcheſſe DE VAUJOUR.

Lettres amuſantes, ou delaſſement de l'eſprit.

Avantures de DONNA BELLA.

Wir ſind um deſto mehr verbunden dieſes anzuzeigen, da wir in dem Verzeichniß der Schriften des Herrn Marquiſen, der France literaire des Herrn Formey gefolget ſind.

Anzeige
einiger Druckfehler
im neunten Theil.

Seite	Zeile	für	lies
1	3	Leguoie	Leguai
u. ſo in folgenden			
9	30	Eyly	Egly
10	2	weiſet	weihet
18	22	plurieurs	pluſieurs
25	25	wollten	wollte
27	17	epiſtola	epiſtolae
—	23	nach p. 21 — und in den miſcel. Groning. Tom. III. P. IV. allwo excerptorum decas ex notis ad CLEMENTIS epiſt. befindlich iſt.	
34	10	Grille	Grillo
42	22	Zach.	Zach.
64	23	Pelcks	Peleks
71	25	Conejaniſch	Coccejaniſch
75	5	habe	haben
78	28	9)	S.
81	13	bleibt weg, die bis raiſonnable	
88	8	nach Mutter	und
93	5	wir	wird
94	11	Strenhuis	Stenchius
96	21	Wakening	Waarning
102	14	nach und	mit
105	5	conſ-	conſe-
110	14	ihn	ihm
119	23	vom	von
—	29	Verwerfung	Vorwerfung
129	5	Sache	Sachen
132	7	meinen	meine
158	16	maas	maar

Seite	Zeile	für	lies
158	22	feertgeſang	feeſtgeſang
159	11	zunehmende	zu nennende
161	26	Jung	Jury
162	25	ninoe	niewe
165	8	eane	eene
—	14	herinneſingen	herinneringen
166	4	Nadire	Nadere
—	8	ſind	iſt
173	11	er	en
—	26	F.	T.
—	31	mit	niet
176	13	Jordon	Gordon
179	10	annoſo	anno 50.
180	14	1770	1710
184	12	onergeslyk	onergerlyk
—	28	wegſame	voegſame
195	oben	v. Olnſchlager	Trotz
212	13	Fyn'	Syn'
213	11	Δε-	Δι-
216	23	πολυκαίρεια	πολυκαίρεια
222	27	βουθῦντες	βουθῦντες
232	27	Bruder	lautet
234	6	WYS	WYER
248	17	Ajectis	Adjectis

Des

Neuen Gelehrten Europa

Zwölfter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Vorrede.

Bey der Ausgabe dieſes zwölften Theils des Neuen Gelehrten Europa, welcher den dritten Band deſſelben beſchließet, habe ich die Ehre, denjenigen geehrten Gönnern und Freunden, welche mir ihre Beyträge dazu geneigt haben zukommen laſſen, für Dero gütige Bemühwaltung verpflichteten Dank zu bezeigen, und hoffe, ihr Beyſpiel werde auch andere Liebhaber der gelehrten Geſchichte ermuntern, mir zur Fortſetzung und immer mehrern Vollkommenheit eines Werkes, welches ohne einige Beyhülfe nicht leicht kann ausgeführet werden, beförderlich zu ſeyn. Inſonderheit werde ich mich auch denenjenigen verbunden erkennen, welche mir die Fehler, die ich etwan begehen möchte, beſcheidentlich

anzuzeigen und zu verbessern belieben. Einige sind wider mein Verschulden eingeschlichen, da mir die Entfernung von dem Orte des Druckes weder die Aufsicht über das Werk, noch die Einrichtung desselben, zulässet. So findet man in dem eilften Theile schon einen Zusatz zur Geschichte des Herrn Marquisen d'Argens, da doch die vorher abgesandte Geschichte desselben noch nicht geliefert worden. Andere muß ich meiner eigenen Feder zuschreiben, welche zuweilen eilfertig zu seyn genöthiget ist. Ein solcher ist derjenige, welcher sich im besagten Theile, in dem Leben des Herrn Racine, S. 638. befindet, da nämlich einer neuen Akademie der Wissenschaften, Aufschriften und schönen Künste zu Paris Meldung geschiehet, da doch keine andere, als die eben zuvor schon genannte Akademie zu Toulouse zu verstehen ist. Ich ersuche um gütige Entschuldigung solcher Versehen, und empfehle mich der fernern Gewogenheit meiner Leser.

F. S.

Verzeichniß

der in diesem zwölften Theile des Neuen Gelehrten Europa enthaltenen Geschichte der Gelehrten.

I. Geschichte des Herrn Johann Baptista von Boyer, Marquis von Argens, königl. preußischen Kammerherrn, und der Classe der schönen Wissenschaften in der berlinischen Akademie Directors zu Potsdam Seite 785

II. Geschichte des Herrn Johann Herrmann Becker, der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck 818

III. Geschichte des Herrn Heinrich Wilhelm Clemm, der Weltweisheit Magisters, Professor des fürstlichen Collegii, und Predigers am Kloster zu Bebenhausen 826

IV. Geschichte des Herrn Joh. Tobias Krebs, der Weltweisheit Magisters, und der königl. churfürstlichen Landschule zu Grimma Conrectors 841

V. Geschichte des Herrn Stephan Hathuani von Hathuan, der Arzneywissenschaft Doctors, der Weltweisheit und des Rechtes der Natur ordentlichen Professors bey dem Gymnasio zu Debreczin 851

VI.

VI. Geschichte des Herrn Elias Bertrand, ersten reformirten Predigers zu Bern, der königl. preußischen Akademie zu Berlin, der königl. großbritannischen zu Göttingen, und der churfürstlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes S. 859

VII. Geschichte des Herrn Alexius Clairaut, der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris 870

VIII. Geschichte des Herrn Simon Pelloutier, königl. preußischen Consistorialraths, Predigers bey der französischen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des französischen Gymnasii, und der königl. Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitglieds, und Bibliothekarius zu Berlin 882

IX. Fortsetzung der Geschichte des Herrn D. Johann Dieterich Winklers, 905

X. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden, Gelehrten

1) Herr August Richard Eulhard, der heiligen Schrift Doctor, erster Prediger zu St. Petri, des Consistorii Beysitzer zu Nordhausen 934

2) Herr Adrian Büürt, reformirten Prediger zu Amſterdam S. 937
3) Herr Anton Strick, weyland Prediger zu Enſchede 939
4) Herr Levin Möller, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde 940
5) Herr George Wolfgang Kraft, weyland der Mathematik und Phyſik ordentlicher Lehrer zu Tübingen 943
6) Herr Johann Chriſtoph Macher, weyland der Beredſamkeit Profeſſor bey dem Gymnaſio zu Gera 946
7) Herr Anton Maurice, weyland Profeſſor der Gottesgelahrtheit zu Genf 949
8) Herr Elias Luzac, Buchhändler zu Leiden 952
XI. Geſchichte des Herrn Johann Iſaac Ludewig Caußen, der Gottesgelahrtheit Doctors und derſelben, wie auch der geiſtlichen Philologie, ordentlichen Profeſſors zu Frankfurt an der Oder 955
XII. Geſchichte des Herrn Adolph Chriſtoph Stoſchius, beyder Rechte Doctors und Bürgermeiſters zu Emden 961
XIII. Geſchichte des Hrn. Johann Ernſt Immanuel Walch, Magiſters und ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit, der lateiniſchen Geſellſchaft Directors, und der römiſch-arcadiſchen und florenziſchen Taubengeſellſchaft Mitgliedes zu Jena 969

Inhalt

XIV. Geſchichte des Herrn Chriſtoph Friedrich Schott, der Weltweisheit Magiſters, der Sittenlehre, Beredſamkeit und Dichtkunſt ordentlichen Profeſſors, Bibliothekarii und Pädagogiarch zu Tübingen S. 987

XV. Geſchichte des Herrn Wilhelm Themmen, reformirten Predigers zu Arnhem 993

XVI. Vollſtändiges Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer auf den ſämmtlichen holländiſchen Univerſitäten und Gymnaſiis 1005

XVII. Geſchichte des Herrn Johann Franz Dreux du Radier, Parlementsadvocaten, der königlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes zu Paris 1020

XVIII. Geſchichte des Herrn Ernſt Friedrich Wernsdorf, der Weltweisheit Magiſters, der Gottesgelahrtheit Doctors, und ordentlichen Profeſſors zu Wittenberg 1030

XIX. Geſchichte des Herrn Heinrich Hogeveen, Rectors der Schulen zu Breda. 1041

XX. Zur Geſchichte des Herrn Bröerius Brouwer 1062

Geſchichte

des Herrn

Johann Baptiſta von Boyer,

Marquis von Argens,

Königlichen Preußiſchen Kammerherren, und der Claſſe der ſchönen Wiſſenſchaften in der berliniſchen Akademie Directors zu Potsdam.

Unſer gelehrtes Europa hat noch keine Perſon aufgewieſen, welche ſich in der galanten und gelehrten Welt zugleich vor vielen Andern bekannt und berühmt gemacht hat. Ein ſolcher iſt der Herr Marquis Argens. Er hat einen Theil ſeines Lebens ſelbſt beſchrieben. Gleich zu Anfang ſeiner Beſchreibung meldet er; ſeine Begebenheiten hätten etwas ſo Wunderbares, und wären mit ſo beſonderen Vorfällen durchflochten, daß er Bedenken tragen würde, ſolche zu beſchreiben, wenn ſie nicht vielen

Perſonen, unter deren Augen ſie geſchehen, bekannt wären, oder wenn er ſie beſtimmte, gedruckt zu werden: er ſetze ſie aber blos zu ſeinem Vergnügen auf das Papier; und er ſey verſichert, daß ſie nie des Tages Licht ſehen werden. Gleichwohl ſind ſolche bereits im Jahren 1736 unter dem Titel: Memoires et lettres de Mr. le Marquis d'Argens, in Duodez öffentlich im Druck erſchienen. Wir wiſſen nicht, ob es ohne, oder mit, ſeinem Vorwiſſen geſchehen ſey. Er fähret fort zu ſagen, daß ihn nichts habe verpflichten können, der Wahrheit eine Schminke oder Larve anzulegen; er habe ſeine Gedanken über allerley, ſonſt ziemlich zarte, Sachen mit einer natürlichen Freyheit eröffnet. Das iſt, fügt er hinzu, nach meinem Urtheil, die Art und Weiſe, auf welche es zu wünſchen wäre, daß iedermann ſchriebe, und das beruhiget mich auch wegen der Wahrheit meiner Erzählung. In der That man ſiehet in ſeiner Beſchreibung den Menſchen in ſeiner Blöße, und zwar einen ſchwachen Menſchen, einen armſeligen Sklaven ſeiner Leidenſchaften. Er erzählet ſeine ſchnödeſten Liebeshändel und Streiche ohne alle Bedeckung. Ja bey nahe das ganze Buch iſt damit angefüllet. Es würde uns und unſerem Werke höchſt unanſtändig ſeyn, wenn wir uns dabey aufhalten wollten. Wir werden alſo von dergleichen Dingen nicht anders, als in ſo ferne ſie mit den übrigen Begebenheiten zuſammenhängen, und das nur mit einem oder dem andern Worte, Erwähnung thun, wollen aber für uns die Lehre daraus nehmen:

hmen: Was iſt doch der witzigſte Verſtand, der hönſte Geiſt, wenn er ſich ſelbſt gelaſſen iſt? Das hilft alles philoſophiſche Denken, wenn das erz keinen Theil daran hat? Unſere Weisheit uß von einem höheren Lichte beſtrahlet, von einem höheren Beyſtande regieret werden, wenn ſie uns ugendhaft, wenn ſie uns glückſelig, machen ſoll.

Der Herr Marquis d'Argens iſt den 4 Junius 1704 *) zu Aix in der Provence, aus einem adelichen, und in dieſem Lande angeſehenen, Geſchlechte gebohren. Sein Herr Vater ekleidete das vornehme Amt eines General-Procureurs des Parlements von Provence. Bey ſeiner Geburt ward er ſchon ſogleich denen Wiſſenſchaften gewidmet, wie in ſeinem Vaterlande mit denen älteſten Söhnen meiſtentheils zu geſchehen pfleget. Er hatte vier Brüder, deren drey Malteſerritter, **) und der vierte ein Abt, geworden ind; jene, um in Kriegsdienſten, dieſer, um in der Kirche, ihr Glück zu ſuchen. Der Stand, den er erwählen ſollte, kam ihm fürchterlich vor. Er ſahe ihn, als das Grab der Ergötzlichkeiten, an. Das wollüſtige Leben eines Officiers hatte weit glänzendere Annehmlichkeiten für ihn, als die mühſame

*) FORMEY la France litteraire p. 94.

**) Der eine derſelben hat ſich durch reflexions politiques ſur l'etat et les devoirs des Chevaliers de Malthe, ſo 1739 in Duodez an das Licht getreten, bekannt gemacht. FORMEY p. 95.

same Arbeit, Anderer Streitsachen auszuführen und zu entscheiden. Er gab solches seinem Herrn Vater zum öfteren zu erkennen, welcher endlich seines unablässigen Anhaltens müde ward, und ihn bey einem seiner Verwandten unter das toulousische Regiment gab. Er war damals nur vierzehn, bis funfzehn, Jahre alt, und sahe sich, als den glücklichsten Menschen von der Welt, an, da er das Joch so vieler ungemächlichen Lehrmeister abgeschüttelt hatte. Zween Jahre verflossen in dieser vollkommenen Glückseligkeit. Die Pest, welche damals in seinem Vaterlande wütete, konnte kaum das Vergnügen, ohne Aufsicht zu seyn, in seinem Herzen überwiegen.

Als die Seuche in Provence nachgelassen hatte, wünschte sein Herr Vater ihn zu sehen. Er kehrete also von Straßburg nach Aix zurück. Seine Aeltern waren bey seiner Ankunft sehr erfreuet, da sie sahen, daß er sich so wohl gebildet hatte. Er sahe nicht mehr nach der Schule aus; zween Jahre, so er in Garnison gelegen, hatten ihm das Wesen eines kleinen Meisters gegeben. Er hatte ein zartes Herz, hatte aber solches bisher nicht anders, als obenhin, empfunden: Er liebte alles Frauenzimmer überhaupt, und glaubte nicht, einer dauerhaften Leidenschaft fähig zu seyn. Doch er erfuhr bald das Gegentheil. Er ward für die ganze übrige Zeit seines Lebens empfindlich; und diese Leidenschaft, sind seine Worte, hat mich in eine Kette unglücklicher Begebenheiten gebracht, deren Ende ich vielleicht nicht eher sehen werde,

als

mit dem Ende meines Lebens. *) Eine
nde Luſtſpieler kam ohngefähr zu gleicher Zeit
ihm zu Aix an. Eine junge Spielerinn reizte
s Herz. Sie nahm zwar anfänglich ſeine Liebes-
lärung mit vieler Kaltſinnigkeit auf. Doch er-
onn ſie endlich, und es kam ſo weit, daß er
die Ehe verſprach. Es war ihm auch ein Ernſt,
ſes Verſprechen zu erfüllen. Er folgte ihr zu
n Ende nach Nimes, in der Meynung, ſich
mlich durch einen Prieſter mit ihr verbinden zu
ſen. Allein gewiſſe Umſtände veränderten dieſes
rnehmen, und brachten ihn zu dem Entſchluß,
) mit ihr außerhalb des Königreiches zu begeben,
d die Ehe zu vollziehen. Sie traten alſo die
iſe nach Spanien an. Bey nahe hätten ſie ſo-
ich wieder umkehren müſſen, indem man nie-
und ohne Paß in das Land laſſen wollte, der
mmendant zu Perpignan aber ſich weigerte, ihnen
en zu ertheilen. Doch einige Geſchenke an den
ecretär deſſelben halfen ihnen durch; und ſie ka-
n zu Jonquiere, der erſten ſpaniſchen Stadt, an.
ier traf er zween Landesleute, ſo Capitains in
aniſchen Dienſten waren, an, welche ihn erkann-
, und ihm zur Beſchleunigung der Vollziehung
ner Ehe hülfliche Hand boten. Alles ſchien
er Liebe hier ſehr günſtig zu ſeyn. Der Prieſter,
deſſen Bekanntſchaft ihn ſeine Landesleute brach-
, war von der Inquiſition, und verſicherte ſie
gleich, daß nichts bey ihnen leichter ſey, als zur

*) Memoires p. 2. 3. 4.

Ehe zu gelangen. Das Concilium zu Trident sey lediglich und schlechterdings in Spanien angenommen, und die Zustimmung der Aeltern sey ganz nicht nöthig. Er versprach, mit dem Obervicarius von der Sache zu sprechen. Des andern Tages kam er, und gab ihnen die Versicherung, daß er sie trauen wolle; nur müßten sie sich zuvor auf drey Tage in ein Kloster begeben, um ihre Unterwerfung an die Kirche zu bezeugen. Das Wort, Kloster, trieb die Braut in Angst. Der Obervicarius ward dessen gewahr, und sagte ihr sehr höflich: er sähe, daß sie nicht gerne zu denen Nonnen gienge; er wolle sie bey einer Dame ins Haus bringen; und dieß solle für eben so gut gehalten werden. Sie ward also zu der Gemahlinn des Herrn Intendanten von Catalonien, der Frau von Predajas, in das Haus gegeben, und der Herr Marquis gieng in ein Maturinerkloster, doch mit der Freyheit, daß er sie alle Tage besuchen konnte. Und eben hiedurch ward alles zernichtet. Sylvia, die Geliebte des Herrn Marquisen, hatte die Schwachheit gehabt, der Frau Intendantinn ihren Stand zu entdecken. Diese wollte sie darauf nicht länger bey sich haben, und rieth ihr in ein Kloster zu gehen. Der Herr Marquis entdeckte sich seinem willigen Priester, welcher ihm einen Muth einsprach. Der Obervicarius hingegen fieng an, Schwierigkeiten zu machen, und bezeugte ihm, daß der Bischoff erst ein Zeugniß aus Frankreich würde haben wollen, daß er noch nicht verehlicht sey. Während dessen hatte der verliebte Marquis

das

as Unglück, von einem andern Landsmann, Na-
ens Daumale, erkannt zu werden, und demſel-
n ſeine Umſtände zu eröffnen. Und dieſer wußte
lche Maaßregeln zu nehmen, daß jener, da er
ch deſſen am allerwenigſten verſahe, in Verhaft
nommen, und auf die Citadelle geſetzt wurde.
Daumale war geſonnen, ihn zu Schiffe nach
rankreich zurückbringen zu laſſen. Das Mittel,
odurch der Marquis ſolches noch hintertrieb, war
ieſes: Er gab vor, er wollte beichten; man
llte ihm einen Prieſter hohlen. Bey Nennung
s Wortes Prieſter, beugte ſich die Schildwache;
ne Stunde hernach kam eben der Prieſter, wel-
er ſein Freund war. Wie? ſagte er, Sie ſind
ier, und hat man mich um ihrentwillen rufen laſ-
n. Ich ſchwöre ihnen bey dem Kreuze, welches
h trage, ich will ſie hieraus ziehen. Zwo Stun-
n hernach kam er in Begleitung des promotoris
fficii wieder. Dieſer zog ihn im Namen der
irche ein, und befahl dem Gouverneur, ihn zu
ellen, wenn, und ſo oft, als man es verlangen
ürde. Sogleich erhielt er einige mehrere Frey-
eit. Indeſſen ſaß er zween Monate, in welcher
eit ſein Vater von allem Nachricht erhielt. Die-
r ſandte einen ſeiner Freunde, Namens Crevilly,
ach Barcelona, und gab ihm eine Proceßſchrift
es Criminalrichters zu Aix mit, worinn Sylvia
it den ſchwärzeſten Farben abgemalet war.
er Marquis widerlegte ſolche; Crevilly beant-
ortete die Widerlegung. Da aber jener das tri-
ntiniſche Concilium, und alle ſpaniſche Caſuiſten,

vor sich hatte, war es ihm ein leichtes, alle Gründe seines Gegners zu zernichten. Unterdessen ließ sich Sylvia überreden, in ein Kloster zu gehen. Der verliebte Marquis gerieth darüber in Verzweifelung. Er wollte sich vom Leben helfen, und, da er kein Gift bekommen konnte, machte er sich einige Kugeln vom zerstossenen Glase und starken spanischen Schnupftobak, deren er die zwote schon bey dem Essen hinunterschlucken wollte, als ihn seine Tischgenossen sahen gelb und grün werden, ihn verhinderten, und ihm wieder zurechthalfen. Gleichwohl hat er nach lange Zeit ein Ungemach in der Brust und in dem Magen davon verspüret. Endlich langete ein Befehl vom Hofe an, kraft dessen er unter Begleitung von fünf und zwanzig Mann auf die Citadelle zu Perpignan gebracht wurde, und während dessen verheirathete sich seine Geliebte in Spanien. Nach sechs Monaten ward er endlich, nachdem er sich bey dem Herrn von Andresel, Intendanten von Roussillon, und ernannten Abgesandten an der Pforte, ausgebeten hatte, ihn nach Constantinopel zu begleiten, seiner Verhaft entschlagen, und kam in seine Vaterstadt wieder zurück.

Bey seiner Zurückkunft sprach er anfänglich niemand von seiner Familie, als einen seiner Brüder, welchen er, wie dieser ihn, sehr lieb hatte. Sein Vater hatte diesem angetragen, daß er ihm, wenn er sein Maltheserkreuz ablegen wollte, die Rechte der Erstgeburt zu ertheilen bereit wäre. Er hatte solches aber beständig abgeschlagen. Der

Herr

Herr Marquis reiſete alſo, ohne ſeine Aeltern geſehen zu haben, nach Toulon, allwo er zu Schiffe gehen ſollte, ab. Sein Herr Vater langte einige Tage hernach auch daſelbſt an, und er ward auf eine gelindere Weiſe, als er es hatte vermuthen können, mit ihm ausgeſöhnet.

Drey oder vier Tage darauf gieng das Schiff, worauf er beſtellet war, unter Seegel nach Algier, allwo, und zu Tunis, und Tripoli dem Herrn Geſandten einige Geſchäffte aufgetragen waren. *) Nach einer zweytägigen ſehr glücklichen Schifffahrt, erhob ſich der Wind ungemein ſtark, und man ſahe ſich genöthiget bey den formenteriſchen Inſeln Anker zu legen. Da ſie bey nahe acht Tage daſelbſt zugebracht, um auf guten Wind zu warten, gieng der Herr Marquis mit dem Herrn Capitain von Clairac nach Ypica, beſahe dieſe Inſel, und die Stadt auf derſelben, welche er ziemlich groß, aber ſchlecht gebauet und voll von Klöſtern fand, und ward von dem Herrn Gouverneur du Puis einen ganzen Tag aufgehalten, und an ſein Schiff wieder zurückbegleitet. Nachdem ſich der Wind gelegt hatte, kamen ſie in acht und dreyßig Stunden nahe bey Algier an. Der Herr Marquis betrachtete die Stadt, die Regierungsart und die Sitten und Gebräuche dieſer Republik, von welchem Allen er aber nichts anmerket, welches man nicht in vielen Reiſe- und Erdbeſchreibungen weit umſtändlicher und genauer ſollte leſen können. Er verhehlet nicht, daß

*) Memoires p. 4 - 70.

ihn seine Wollust zu einer That verleitet, welche ihn in den Fall setzte, ein Türke, oder eingepfählet, zu werden. *) Der Herr Gesandte verbot ihm deshalben, das Schiff zu verlassen, und nach zween Tagen seegelten sie nach Tunis, allwo sie innerhalb einer Woche anlangten. Auch von diesem Staate meldet er nichts Merkwürdiges; er hieng auch daselbst seiner Wollust nach, und gerieth darüber in große Gefahr. Vor seiner Abreise besahe er gleichwohl noch die Ueberbleibsel von Karthago, allwo das Wichtigste, so annoch zu sehen ist, aus schönen und ganzen Stücken von Wasserleitungen, und einer beträchtlichen Anzahl Cisternen, bestehet, das Uebrige aber nichts, als Schutt und Steinhaufen, ist. **)

Als sich ein guter Wind sehen ließ, gieng die Reise weiter nach Tripoli. Doch eine große Stille nöthigte die Schiffe, sich bey der kleinen und durch den Seeräuber Barbarossa entvölkerten Insel Lampadusa, welche einen einzigen Einsiedler zum Bewohner hat, vor Anker zu legen. Von da aber kamen sie gerades Weges nach Tripoli. Hier entgieng er der Gefahr, mit dem Herrn von Clairac von dem Bey gefangen genommen zu werden, welcher sie als Geißeln behalten wollte, im Fall ihm die Krone Frankreich den Krieg ankündigen möchte. Nachdem dem Herrn Gesandten nichts daselbst länger aufhalten konnte, seegelten sie nach Candia. Auf der ersten Insel des Archipelagus verweilten sie acht Tage. Der Tag, an welchem sie ausstiegen, war ein Feyertag der Griechen. Die Frauen

*) p. 71 - 84. **) p. 85 - 99.

Frauen waren aufs ſchönſte gepuzt, und giengen ängſt des Ufers ſpäzieren. Eine derſelben, welche iemlich ſchön war, ſahe ſehr traurig aus. Der Herr von Clairac und der Herr Marquis, welcher die Rolle eines Arztes ſpielte, unterhielten ſich mit ihr, und erfuhren, daß die Urſach ihrer Traurigkeit ey, daß ihr Mann ſie verlaſſen, und eine Andere geheirathet habe, und daß ſie, weil dieſes vor der beſtimmten Zeit, (es iſt nämlich auf dieſer Inſel die Gewohnheit, ſich nur auf eine Zeitlang zu verheirathen,) geſchehen, keine Hoffnung habe, je einen andern Mann zu bekommen. Sie tröſteten die arme Witwe, und brachten es dahin, daß ſie den Herrn von Clairac, und ihre Begleiterinn den Herrn Marquis, vor die Zeit ihres Aufenthaltes zu ihren Männern annahmen. Auf der weiteren Reiſe legten ſie ſich ohnfern des ſigäiſchen Vorgebürges, allwo man noch einige Ueberbleibſel des alten Julium ſiehet, vor Anker, und mußten in dem Munde der Seeenge wohl ſechs Wochen auf guten Wind warten, während welcher Zeit unſer Herr Marquis auf den Dardanellen friſche Luft ſchöpfete, indem ſeine Geſundheit durch ſeine kurze Ehe nicht wenig gelitten hatte. *)

Sie kamen endlich zu Conſtantinopel an, allwo der Herr Marquis zwar nur vierzehn Tage zu verbleiben meynte: allein es wurden über fünf Monate daraus. Bey den Mahlzeiten mit verſchiednen vornehmen Türken ward er gewahr, daß ſie wenige Ueberzeugung von ihrer Religion haben. Er gerieth daſelbſt

*) p. 99-110.

daſelbſt in Bekanntſchaft mit einem jüdiſchen Arzte, Namens Fonſeca, welcher lange Zeit in Spanien ein heimlicher Jude, und zugleich ein Prieſter geweſen war, und als ein ſolcher die Meſſe geleſen hatte. Auch hatte er vielen Umgang mit einem Armenier, einem Manne von vielem Verſtande und großem Spinoſiſten, welcher viel gereiſet, und ſich vornehmlich eine geraume Zeit in Holland aufgehalten hatte. Er ſchöpfte zwar vielen Nutzen aus ſeinen Unterredungen, blieb aber doch allezeit bey einem, dem ſeinigen ſehr entgegengeſetzten, Lehrgebäude. Denn er hat jederzeit geglaubet, daß man denen klärеſten Begriffen entſagen müſſe, um von dem Daſeyn Gottes nicht verſichert zu ſeyn. Der Armenier glaubte gleichwohl daſſelbige nicht. Er ſchenkte dem Herrn Marquis eine franzöſiſche Handſchrift, welche den Titel führte: Doutes ſur la religion, dont on cherche l'éclairciſſiment de bonne foi. Er hat es auf einer Reiſe nach Italien verloren. *) Weiter erzählet er von ſeinem Aufenthalt zu Conſtantinopel nichts, als einige Liebeshändel, und daß er eine Reiſe bis in das ſchwarze Meer gethan habe. Die Rückreiſe nach Frankreich war glücklich, und er kam mit dem bis dahin geweſenen Geſandten, dem Herrn von Bonac, innerhalb ſieben und zwanzig Tagen, ohne ſich irgendwo aufgehalten zu haben, zu Toulon an. **)

So

*) Es iſt nachher im Druck erſchienen, wir erinnern uns aber nicht, ob der Herausgeber bekannt geworden ſey.

**) p. 111, 120.

Sobald er wieder bey seinem Herrn Vater angelangt war, mußte er sich zu einem Stande entschließen, welchem er bisher zu entgehen gesucht hatte. Er ward Advocat, und kurze Zeit darauf kaufte ihm sein Herr Vater ein Amt, um sich diejenigen Dienste zu erwerben, welche erfordert worden, um dereinst die Bedienung desselben, welche er gern in seiner Familie erhalten wollte, bekommen zu können. Nachdem er seine Liebe zweymal betrogen gesehen hatte, fassete er den Entschluß sich dem Studieren gänzlich zu widmen. Er erschien im Gerichte, und advocirte bey einigen besondern Fällen mit glücklichem Erfolge. Man erstaunte darüber, daß er sich bey der Lebensart, welche er bisher geführet hatte, eine solche Fertigkeit in den Wissenschaften hätte erwerben können. Er seiner Seits, entschloß sich noch fester, sich denenselben gänzlich zu ergeben. Romanen, Histörchen, alles ward aus seinem Zimmer verbannet. Locke kam an die Stelle der Frau von Villedieu; Gassendi und Rohault nahmen Cleliens und Astreens Platz ein. In ledigen Stunden erlernte er die Ton- und Malerkunst, und in einer Zeit von achtzehn Monaten erwarb er sich eine solche Geschicklichkeit darinne, daß er keinen Meister seiner Provinz mehr nöthig hatte. In der Malerey hat er sich hernach mit vielem Ernste weiter geübet und es zu einer großen Vollkommenheit darinn gebracht. Doch diese glückliche Zeit dauerte nicht lange. Er verliebte sich in eine Sängerinn, welche ihm Gefälligkeiten erwies. Der gelehrte Stand ward ihm

ein

ein Ekel und Schrecken. Er entsagte demselben aufs neue, folgte seiner neuen Liebe nach Marselle, und ward von ihr betrogen. *)

Hierauf reisete er mit seinem Herrn Vater nach Paris. Da ihm sein letzter Vorfall einen Widerwillen wider das Frauenzimmer beygebracht hatte, so brachte er seine Zeit daselbst mit der Ton- und Malerkunst zu. Er zeichnete täglich auf der Akademie, und machte mit dem Herrn Case, einem der grössesten Maler in Europa, Bekanntschaft. Nachdem sein Herr Vater seine Geschäffte zu Paris ausgerichtet hatte, kehrte er wieder nach der Provence zurück, und er folgte ihm. Kaum war er zween bis drey Monate zu Hause gewesen, so plagte ihn die Liebe schon wieder. Eine Kaufmannstochter gewann sein Herz. Er versprach ihr die Ehe. In deren Abwesenheit hinderte ihn seine Frau Mutter an einer andern vortheilhaften Heirath. Er hieng sich an eine Operistinn, welche ihn zum Vater machte, und würde ohngefähr zu gleicher Zeit eine andere schöne Heirath gethan haben, wenn der Braut Mutter seine Lebensart nicht erfahren, und ihn den Abschied gegeben hätte. Alles dieses brachte ihn zu dem Entschluß sich auf Reisen zu begeben. Allein es fehlte am Gelde. Ein Kaufmann, welchem er gefällig gewesen war, streckte ihm eine gute Summe vor, und damit reisete er ohne Verzug nach Paris. Hier lebte sein Geschmack an den Wissenschaften und Künsten wieder auf. Er hielt sich einen Theil des Tages in seinem

*) p. 121-134.

Zimmer,

Zimmer, oder war bey dem Herrn Caſe, bey welchem er ſich im Malen und Zeichnen übte. In ſeinem Leben hatte er nicht geſpielet. Eines Tages verieth er dazu, und gewann in anderthalb Stunden ſechs tauſend Livres. Er war klug genug, um dieß Geld nicht wieder auf das Spiel zu ſetzen; und da die Liebe zu den Künſten damals ſeine ſtärſte Leidenſchaft war, ſo begab er ſich drey Tage hernach auf die Reiſe nach Rom, nachdem er verſchiedene Empfehlungsſchreiben mitgenommen hatte. *)

Zu Marſeille begab er ſich zu Schiffe, gieng auch durch ſeine Vaterſtadt, doch ohne daß es ſeine Familie wußte, und ohne iemand, als ſeinen Bruder, welcher ihn bis an das Schiff begleitete, zu ſprechen. Der Wind war ihm ſo günſtig, daß er in zweymal vier und zwanzig Stunden Civita Vecchia erreichte, von wannen er in einer Miethkutſche in acht Stunden nach Rom fuhr. Des andern Tages übergab er ſeine Briefe. Der Biſchoff von Halicarnaſſus, welchem er empfohlen war, brachte ihn zu dem Herrn Cardinal von P...., mit welchem er des Tages ſpeiſete, und über die Neuigkeiten in Frankreich befragt wurde. Drey Monate beſchäfftigte ſich der Herr Marquis zu Rom allein mit täglicher Betrachtung neuer Schönheiten der Stadt, und mit der Maler- und Tonkunſt, da er ſich wiederum verliebte, von ſeiner Geliebten und ihrer Behülfinn aber, welche ſich verkleidet hatten, da er ſie mit einer andern vertauſchet hatte, des Abends auf der Straße meuchelmörderiſcher Weiſe angefallen

*) p. 121-158. wurde,

wurde, und bey nahe in die Ewigkeit wäre gesendet worden. Dieß bewog ihm, sogleich des andern Tages, ohne daß es iemand wußte, Rom zu verlassen. *)

Er begab sich auf ein Schiff, welches nach Livorno gieng, und hatte eher keine Ruhe bey sich selbst, bis er den Thurm der Peterskirche aus dem Gesichte verloren hatte. Das Schiff, worauf er sich befand, war eine der kleinsten Feluquen. Es waren ihrer acht bis zehn Reisenden. Die beyden ersten Tage hatten sie schön Wetter. Die dritte Nacht aber war sehr finster, und der Schiffer, welcher ein Genueser war, hatte sich aus Furcht, von Corsicanern, welche wider die Republik rebellirten, angegriffen zu werden, bey funfzehn Meilen weit in die See begeben. Des andern Tages entstand ein harter Sturm. Alles war in der grössesten Angst, betete, weinte und schrie. Der Herr Marquis allein war gelassen, und las des Bayle penkées diverses, um sich zu beruhigen. Die Leute, welche ihm mit einer ziemlichen Gleichgültigkeit lesen sahen, hielten ihn, wie er sagt, für einen Heiligen, den seine Gewissensruhe so sicher machte. Nach zehn Stunden, in welchen sie zwischen Tod und Leben waren, entdeckten sie endlich den Hafen von Livorno, und zwey Stunden hernach liefen sie glücklich ein. Er hatte sich zwar vorgenommen, nie wieder zur See zu reisen. Doch er hielt es nicht, sondern reisete des andern Tages zu Schiffe nach Genua, und von da, nach einem zweytägigen

*) p. 158 - 166.

Aufent-

lufenthalte, nach Marſeille. Hier hatte ſein Herr Bruder eben bey ſeiner Ankunft die Wache im Thore. Er gerieth in eine unerwartete Freude, dar einen ſeiner Freunde, ſeinen Poſten zu vertreten, und brachte ihn in ſeine Wohnung. Der Herr Marquis kleidete ſich um, und gieng in die Opera. Hier verliebte er ſich abermals, und nahm ſeine Beliebte mit ſich in ſeine Vaterſtadt. Sein Vater nahm ihn auf, als ein guter Vater. Es ſchien, daß ihm ſeine Reiſe nach Italien nicht misfiel. Er war im Begriff, ſich, mit deſſen Einwilligung, in einen gewiſſen Stand zu begeben, als die berüchtigte Sache des Pater Girard und der Cadiere alle ſeine Anſchläge zernichteten. *)

Der Herr Marquis erzählt dieſe weltberuffene Sache auf eine ganz andere Weiſe, als man ſie ſonſt gewohnt iſt zu leſen, und zwar ſehr zum Vortheil des Paters; worinn wir ihn aber nicht folgen können. Unter denen obrigkeitlichen Perſonen, von welchen bey dieſer Gelegenheit erſtaunliche Dinge geſprochen wurden, war auch ſein Herr Vater, deſſen Amt verurſachte, daß er öfter, als die Uebrigen, auf die Schaubühne kam. Der Herr Sohn bemerkte ſich gewiſſer Regungen des Verdruſſes, ſo er bey ihm wahrnahm, um ihn zu bewegen, daß er nicht länger in ihn dringen möchte, daß er ein Amt in dem Bürgerſtande erwählen ſollte; und es gelung ihm. Er muſte wegen der Folgen gemeldeter Sache eine Reiſe nach Paris thun, und er verſprach

*) p. 166 - 172.

versprach ihm, daß er ihn wollte in Kriegsdienste gehen lassen, sobald, als sie daselbst angelanget seyn würden. Die Reise gieng vor sich, und der Herr Marquis brachte seine neue Geliebte mit dahin. Sein Herr Vater war bey nahe täglich zu Versailles, und er lebte also in völliger Freyheit mit ihr. *)

Er erhielt die Stelle eines Lieutenants unter dem Regimente des Herzoges von Boufflers, und gieng nach Ryssel, und auch dahin nahm er seine Liebe mit. Doch, als er von dort nach Givet ziehen mußte, sandte er sie nach Paris zurück, und da er sich nicht im Stande befand, sie mit dem nöthigen Gelde zu versehen, hieng sie sich an einen Andern. Er kam nach Douai, und fand daselbst seinen alten Freund, den Herrn von Clairac wieder. Dieser brachte ihn die Bekanntschaft eines Parlementsraths zuwege, mit dessen Tochter er wiederum Liebe pflegte, solche aber bald wieder verließ, sich zu Maubeuge bey seinem Regimente fügte; er marchirte mit demselben nach Deutschland, und ward bey der Belagerung vor Kehl leicht verwundet. Nach vollendetem Feldzuge gieng er nach Hause, um in dem dritten Bataillon eine Compagnie zu errichten; welche er aber bald hernach einem seiner Herren Brüder überließ, in das Regiment des Herzogs von Richelieu trat, und mit demselben aus Besançon nach Straßburg marschirte, von wannen er sich zu dem Herrn Herzog vor Philippsburg begab, allwo er bey nahe durch eine

*) p. 172 - 207.

Canonen-

Kanonenkugel das Leben verloren hätte. Er blieb hierauf mit der Armee unter Anführung des Herzoges von Noailles zu Speier, und kam bis wo Meilen von Worms. Und hier begegnete ihm ein Zufall, welcher ihn nöthigte, die Kriegsdienſte wieder zu verlaſſen. Er war nämlich aufs Fouragieren befehlicht. Das Detachement, welches er commandieren ſollte, war ſchon lange in der Schlacht. Er wollte ſeinem Pferd die Sporne geben, um ſolches deſto eher zu erreichen. Es war auf einem glatten Wege. Das Pferd ſtürzte unter ihm nieder. Die Mühe, ſo er anwendete, verurſachte ihm ein Ungemach, welches ihn verhinderte wieder zu Pferde zu ſteigen. Er ſahe ſich genöthigt nach Speier zu gehen, und, weil er daſelbſt nicht unterkommen konnte, kehrte er nach Philippsburg zu dem Herrn von Clairac zurück. Als die Armee wieder über den Rhein zurückgegangen war, marchirte ſie vor Straßburg vorbey. Die Krankheit des Herrn Marquiſen nöthigte ihn, bey nahe einen Monat daſelbſt das Bette zu hüten. Da es ſich ein wenig mit ihm gebeſſert hatte, reiſete er nach Paris, um zu ſehen, ob er nicht völlig könnte geneſen werden. Allein die Aerzte ſagten ihm, er wäre ſchon zu alt, um ſolches hoffen zu können. Weil er alſo kein Pferd mehr beſteigen, noch einige harte Leibesübung ausſtehen konnte, verließ er die Kriegsdienſte. Er ſchrieb an ſeine Aeltern, daß es, da er nun ein Alter von dreyßig Jahren erreicht hätte, Zeit wäre, ſich feſt niederzulaſſen, und daß er ihnen verbunden ſeyn würde, wenn ſie ernſt-

lich darauf bedacht seyn wollten. Seine Frau Mutter antwortete ihm: sie wollte sich seiner Heirath nicht widersetzen; aber weder sie, noch sein Herr Vater, könnten ihm etwas geben, und hinkünftig würde man ihm nur die Hälfte des Gehaltes, so er bekam, zufließen lassen können. Dieser Brief brachte ihn zu den Entschluß, die Welt gänzlich zu verlassen, seine beständig geliebte Sylvia wieder aufzusuchen, und sich in die Einsamkeit zu begeben. *)

Einige Zeit blieb er noch zu Paris, und vertrieb sich solche mit der Malerey, unternahm aber bald darauf eine neue Reise, auf welche noch verschiedene andere folgten. Insbesondere hielt er sich eine Zeitlang, doch ohne sich bekannt zu machen, in Holland auf. Endlich langte er auch an den preußischen Hof zu Berlin an. Es ist weltkundig, mit welcher Gnade und Huld, gleich zu Anfang der Regierung Ihro itzt glorreichst regierenden königl. Majestät in Preußen, angesehene Fremden und berühmte Gelehrten aufgenommen worden. Allerhöchst dieselben würdigten den Herrn Marquis d'Argens verschiedener gnädigen Unterredungen, und legten ihm die Würde eines Kammerherrn ihres Hauses bey. Als die königliche Akademie der Wissenschaften im Jahre 1744. diejenige neue Gestalt erhielt, in welcher sie itzt eine der blühendesten in Europa ist, ward er zum Director der Classe der schönen Wissenschaften ernannt, und er bekleidet dieses Amt noch mit allem Ruhme.

*) p. 207 - 224.

Im

m Junius des Jahres 1747. that er in beſondern
igelegenheiten eine Reiſe nach Frankreich, und
pfieng insbeſondere zu Paris ſehr viele Ehren-
zeugungen; ja als er im December wieder zu
erlin angekommen war, ließen ihm Ihro aller-
riſtlichſte Majeſtät durch den Herrn Geſandten,
Marquiſen von Valory, Dero reich mit Bril-
nten beſetztes Portrait zu Händen ſtellen. In
rſchiedenen ſeiner letzteren Schriften giebt er ſein
eniges Vergnügen an dem Hofleben gar deutlich
nd mit vieler Freymüthigkeit zu erkennen. Er iſt
n endlich zu einem ruhigen Leben gelanget, und
t ſich mit einer Jungfer Cochois, welche er ſelbſt
ferzogen und ihren Geſchmack gebildet hat, in
e Ehe begeben, und lebet mit derſelben, in vieler
tille, und unter dem Genuß der Gnade des Köni-
es, mehrentheils zu Potsdam.

Die Schriften, ſo der Herr Marquis an das
cht geſtellet hat, beſtehen guten Theils aus Liebes-
eſchichten, in denen, nach dem Urtheil eines Ken-
ers, eine wunderbare Vermiſchung des Trüb-
nnigen und des Uebertriebenen in der Wolluſt
errſchet. Die übrigen betreffen theils den Ge-
hmack, theils die Sitten der Menſchen, theils
ndlich einigen Stof aus der Geſchichte der Ge-
hrtheit. Sie ſind die folgenden:

1. Memoires de Mr. le Marquis d'ARGENS
736. Duodez. Dieſe Nachrichten, woraus wir
nſere Geſchichte genommen haben, ſind auch einige
Jahre hernach in deutſcher Sprache an das Licht

getreten, und 1755., unter der Anzeige des Druckortes, London, wiederum zum Vorschein gekommen. Es scheinet aber dem ersten Drucke blos ein neuer Titul vorgesetzt zu seyn. Die angehängten Briefe enthalten theils anstößige und des Lesens nicht werthe Erzählungen von der Aufführung liederlicher Frauenspersonen, theils Anmerkungen über den Charakter und die Sitten verschiedener Nationen. S. 279. lieset man ein nicht ungegründetes Urtheil über des Jurieu Buch: Accomplissement des propheties &c.

2. Le philosophe solitaire, ou memoires du Marquis de Mirmon. 1736. 12.

3. Memoires du Marquis de Vaudreville. 1736. 12.

14. Memoires de la comtesse de Mirol. 1736. 12.

5. Le Mentor cavalier. 1736. 12.

6. Memoires de Mademoiselle Mainville. 1736. 12.

7. Memoires du comte de Vaxerre, ou le faux Rabin. 1737. 12.

8. Avantures de Rosaiine. 1737. 12.

9. Memoires secrets de la republique des lettres. 1737. 12. vier Bände. Der Herr Marquis zeiget in diesem Werke viele Belesenheit in der Geschichte der Gelehrten, theilet auch einige sonst unbekannte Nachrichten von verschiedenen Gelehrten mit, und beschreibet ihre Fehler mit einer freyen und lustigen Feder, wobey er sich gleichwohl zuweilen etwas zu viel herauszunehmen scheinet.

10. Anecdotes historiques, galantes & litteraires du tems présent. 1737. 12.

11. Let-

11. Lettres d' un ſauvage depaïſé à ſon correſpondant en Amerique. 1738. 8.

12. Lettres juives. 1738. ſechs Bände. 8.

13. Lettres Chinoiſes. 1739. fünf Bände. 8.

14. Lectures amuſantes, ou delaſſement de l' prit. 1739. zween Bände. 12.

15. Memoires de Meilcourt. 1739. 12.

16. Anecdotes Venitiennes et Turques, ou uveaux memoires du comte de Bonneval. 1740. een Bände. 8.

17. La philoſophie du bon ſens. Dieß Buch zum öftern aufgelegt, und auch in einer deutſchen Ueberſetzung herausgegeben worden. Die Ausgabe vom Jahre 1740. zu Haag, welche wir vor uns haben, führet dieſen ganzen Titul. La philoſophie du bon ſens, ou reflexions philoſophiques ſur l' incertitude des connoiſſances humaines; à l' uſage des cavaliers & du beau ſexe. Nouvelle edition, revüe, corrigée & augmentée d' un examen critique des remarques de Mr. l' Abbé LIVET, de l' academie Francoiſe, ſur la theologie des philoſophes Grecs. Octav. 1 Th. 479. 2 Th. 476. S. Man findet davon eine gute Nachricht in der *nouvelle bibliothéque. Octob.* 1740. 178. Die achte und letzte Ausgabe erſchien 1754. Dresden, und iſt noch weit vermehrter, als die vorigen. Herr Formey hat einen Auszug davon gegeben in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XV. p.* 170. Der deutſche Titul iſt: Die Philoſophie der gemeinen Vernunft.

daſelbſt in Bekanntſchaft mit einem jüdiſchen Arzte, Namens Fonſeca, welcher lange Zeit in Spanien ein heimlicher Jude, und zugleich ein Prieſter geweſen war, und als ein ſolcher die Meſſe geleſen hatte. Auch hatte er vielen Umgang mit einem Armenier, einem Manne von vielem Verſtande und großem Spinoſiſten, welcher viel gereiſet, und ſich vornehmlich eine geraume Zeit in Holland aufgehalten hatte. Er ſchöpfte zwar vielen Nutzen aus ſeinen Unterredungen, blieb aber doch allezeit bey einem, dem ſeinigen ſehr entgegengeſetzten, Lehrgebäude. Denn er hat jederzeit geglaubet, daß man denen klärеſten Begriffen entſagen müſſe, um von dem Daſeyn Gottes nicht verſichert zu ſeyn. Der Armenier glaubte gleichwohl daſſelbige nicht. Er ſchenkte dem Herrn Marquis eine franzöſiſche Handſchrift, welche den Titel führte: Doutes ſur la religion, dont on cherche l'éclairciſſiment de bonne foi. Er hat es auf einer Reiſe nach Italien verloren. *) Weiter erzählet er von ſeinem Aufenthalt zu Conſtantinopel nichts, als einige Liebeshändel, und daß er eine Reiſe bis in das ſchwarze Meer gethan habe. Die Rückreiſe nach Frankreich war glücklich, und er kam mit dem bis dahin geweſenen Geſandten, dem Herrn von Bonac, innerhalb ſieben und zwanzig Tagen, ohne ſich irgendwo aufgehalten zu haben, zu Toulon an. **)

So

*) Es iſt nachher im Druck erſchienen, wir erinnern uns aber nicht, ob der Herausgeber bekannt geworden ſey.

**) p. 111 - 120.

Sobald er wieder bey ſeinem Herrn Vater angelangt war, mußte er ſich zu einem Stande entſchließen, welchem er bisher zu entgehen geſucht hatte. Er ward Advocat, und kurze Zeit darauf kaufte ihm ſein Herr Vater ein Amt, um ſich diejenigen Dienſte zu erwerben, welche erfordert worden, um dereinſt die Bedienung deſſelben, welche er gern in ſeiner Familie erhalten wollte, bekommen zu können. Nachdem er ſeine Liebe zweymal betrogen geſehen hatte, faſſete er den Entſchluß ſich dem Studieren gänzlich zu widmen. Er erſchien im Gerichte, und advocirte bey einigen beſondern Fällen mit glücklichem Erfolge. Man erſtaunte darüber, daß er ſich bey der Lebensart, welche er bisher geführet hatte, eine ſolche Fertigkeit in den Wiſſenſchaften hätte erwerben können. Er ſeiner Seits, entſchloß ſich noch feſter, ſich denenſelben gänzlich zu ergeben. Romanen, Hiſtörchen, alles ward aus ſeinem Zimmer verbannet. Locke kam an die Stelle der Frau von Villedieu; Gaſſendi und Rohault nahmen Cleliens und Aſtreens Platz ein. In ledigen Stunden erlernte er die Ton- und Malerkunſt, und in einer Zeit von achtzehn Monaten erwarb er ſich eine ſolche Geſchicklichkeit darinne, daß er keinen Meiſter ſeiner Provinz mehr nöthig hatte. In der Malerey hat er ſich hernach mit vielem Ernſte weiter geübet und es zu einer großen Vollkommenheit darinn gebracht. Doch dieſe glückliche Zeit dauerte nicht lange. Er verliebte ſich in eine Sängerinn, welche ihm Gefälligkeiten erwies. Der gelehrte Stand ward ihm

ein

Die Verschiedenheit der Sachen, die muntere Schreibart, und die unerwarteten Einfälle machen gegenwärtige Schrift sehr angenehm zu lesen. Von den Sachen selbst lassen wir unsere Leser urtheilen, und begnügen uns, dieselben so vollständig zu erzählen, als ein kurzer Auszug es erlaubet.

Zwanzig Träume machen diese Schrift aus. Im ersten träumete dem Herrn Verfasser, er käme in ein unbewohntes Land gegen Süden, welches er Singimanie nennet, und worinn die Affen regierten. Er beschreibet ihre Regierungsart und die Beschaffenheit ihres Regenten. Von ihrem Gottesdienste heißt es: sie hätten Tempel, aber keine Priester; ein ieder, der was vortragen wollte, redete, die Andern schwiegen; ihr Glaubensbuch bestünde aus drey Blättern, die klar wären, und keiner Erklärung bedürften, darinn wären keine Parabeln, keine Metaphern, kein figürlicher Verstand, und noch vielweniger Geheimnisse; ihr Gebet zu Gott wäre niemals ein anders, als dieses: Mache uns fromm, und gib uns, was uns nöthig ist; und sie glaubten, ein solches Gebet zu machen, wäre nicht nöthig, viele Jahre zu studieren.

Im zweyten Traume stellet der Herr Verfasser eine Reise durch Europa mit einem Affen an, und beschreibet der Völker Neigungen und Gewohnheiten. Im dritten kommt er in den Saal des Schicksals, und sieht die Götter zusammen speisen, die, nachdem sie sich berauschet, zum Vergnügen Menschenseelen schufen. Jupiter hält an diese neu-

erschaffe-

erſchaffenen Seelen eine Rede, darinn er beweiſet, daß ſie gar keine Freyheit hätten, ob ſie es ſich gleich einbildeten. Das Schickſal wirft ſie darauf durch ein Sieb, und der Stand eines jeden kommt auf die Löcher an, wodurch ſie fallen. Im vierten werden die Bemühungen der Gelehrten unter artigen Bildern vorgeſtellet. Der Verfaſſer ſahe etliche Menſchen kleine Hirſekörner durch Nadelöhre werfen, und niemand machte es beſſer, als Voltaire und Pyron; Andere machten Waſſerblaſen, Andere machten den Staub zuſammen, u. ſ. w.

Im fünften Traume werden die Methaphyſiker lächerlich gemacht, ſonderlich die Idealiſten, und mit denen zugleich, die da einfache Weſen glauben, und dieſe Welt für die beſte halten. Im ſechſten befindet ſich der Herr Verfaſſer auf einem hohen Berge, wo er einen Tempel ſiehet aus Knochen gebauet; der Kütt, der die Steine zuſammen verband, war Blut. Inwendig ſahe er eine Menge Volks in ſchwarzen langen Röcken, denen man immer vorpredigte: Ihr müßt leben und ſterben für die Meynungen, die ihr angenommen habt. In einem andern Gemach war eine alte geſchminkte Courtiſane, deren Lieblinge an verſchiedenen Tiſchen ſaßen, und Gift miſchten, welches die Göttinn untereinandergoß, und den Topf bezeichnete: Gift, die Religionskriege zu unterhalten. Der Name dieſes Weibes hieß divine Theologie. Im ſiebenden werden die widrigen Wirkungen bey Hofe vorgeſtellet, unter dem Bilde der Adler, die ſich bemühen,

mühen, einen gnädigen Blick vom Jupiter zu erhalten.

Der achte Traum handelt von der ſtummen Sprache der Verliebten, durch Mienen und Bewegungen des Körpers. Der neunte bildet die Vergeblichkeit der Bemühungen ab, großer Leute Ruhm zu ſchmälern, durch die Vorſtellung eines hohen Eichenbaums, den einige Waldgötter, indem ſie mit einem Rohr daran ſchlugen, zu fällen ſuchten.

Der zehnte lehret den Vorzug einer ruhigen Einſamkeit, vor dem unruhigen Leben in der groſſen Welt.

Im eilften Traume wurde der Herr Verfaſſer Leute gewahr von verſchiedener Beſchaffenheit der Augen; Einige waren Microſcopiſten, die ſahen alle Dinge für groß an; Andere waren Konkaviſten, denen ſchien alles eine Kleinigkeit zu ſeyn. Bey dem Aufwachen fiel es ihm ein, daß dieſes Geſicht des Molliers Ausſpruch vielleicht erklärte: die Menſchen ſind in allen Sachen entweder unverſchämte Lobredner, oder verwegne Tadler.

Im zwölften wurde eine Comödie aufgeführet, die das menſchliche Leben hieß. Die Comödianten waren prächtig gekleidet, und niemand von den Zuſchauern durfte etwas an ihnen tadeln, denn ſonſt wurde er mit Schimpf herausgejaget; doch fanden ſich etliche, die zu ziſchen anfiengen, aber ſich auch äußerſt in Acht nahmen, nicht entdeckt zu werden. Aber auch nicht alle Comödianten waren gleich geſinnet,

ſonnet, Einige nahmen es nicht gar zu übel auf, wenn ſie getadelt wurden, ſondern beſſerten ſich. Bey dem Aufwachen erkannte der Herr Verfaſſer, daß die Hohen der Welt die Comödianten, und wir die Zuſchauer, wären. Im dreyzehnten träumte ihm, er habe keinen Körper, ſondern nur einen Kopf mit Flügeln, wie man die Engel malet. Er ſchwamm auf einem weiten Waſſer, und konnte ſich durch Hülfe ſeiner Flügel bis an die höchſten Sterne erheben. Er ſahe aber auch andere ähnliche Creaturen mit kürzern Flügeln auf einem Waſſer ſchwimmen, das mit einem Netz umgeben war. Einige ließen es ſich gelüſten, ihre Naſen durchs Netz zu ſtechen, gleich kam ein Weib, die der Aberglaube hieß, mit einer Fackel, und verbrannte ihnen die Naſe. Um ihre Unterthanen beſſer im Zaum zu halten, errichtete ſie zwey Aemter. Etliche machte ſie zu Aufſeher der Gedanken, die gewiſſen metaphyſiſchen Wahrheiten und phyſiſchen Entdeckungen ſich widerſetzen ſollten. Andere beſtellte ſie zu Doctores, die Gift machten, und es dieſen Creaturen in die Naſenlöcher goſſen. Aber Einige hatten die Vorſicht gebraucht, ſich mit gewiſſen Pulvern zu verſehen, die die Kraft dem Gifte benahmen. Dieſe Pulver hießen Pulver des Gaſſendi, des Bayle, des Grotius, des Puffendorfs, des Locks, jüdiſches, chineſiſches, perſiſches Pulver, und Pulver des Voltaire. Doch keines war kräftiger, als das Pulver des Montague, es war aber nur für delicate Geiſter eingerichtet.

Im

Im vierzehnten Traume befand sich der Herr Verfasser in einem aufgeputzten Saale, wo prächtig gekleidete Personen auf verschiedenen Stühlen saßen, und von Bedienten umgeben waren. Diese Herren hatten weder Hände, noch Füße, noch Zungen; wenn sie reden wollten, so steckte einer ihrer Bedienten seine Zunge in ihren Mund; wollten sie gehen oder greifen, so leihten sie Füße und Hände gleichfalls von ihren Bedienten; bey Einigen versah auch diese Arbeit der Bedienten ein Frauenzimmer. Wer siehet hier nicht das Bild vieler Regenten, die dieses Namens unwürdig sind? Im funfzehnten erscheinet der große Racine, und verwundert sich über die itzige wunderbare Schreibart verschiedener französischer Schriftsteller. Der sechzehnte stellet die Art von Menschen vor, die, nachdem sie viele Lobeserhebungen von iemand vorgebracht, endlich mit einem aber beschließen, und dadurch alles Gute, was sie gesagt, wieder zurücknehmen.

Im siebenzehnten ersteigt der Herr Verfasser den Parnaß, und findet daselbst, nachdem er vergeblich die Musen gesuchet, drey alte Weiber, die Haß, Geiz, und Wahrheit hießen. Im achtzehnten befindet er sich auf dem Wege zum Tempel der Ehren, er sahe Kriegsleute und Magistratspersonen, Schriftsteller und Maler, Geistliche, Weiber aus vornehmen und bürgerlichem Stande, aus den Klöstern und Opernhäusern, Hofleute und Fiakkers, nach demselben laufen, und erkannte, daß

der

der falsche Begriff, den man von der Ehre hat, die vornehmste Ursach böser Handlungen wäre.

Im neunzehnten war er auf einem Berge, wo verschiedene Menschen aus einer Wasserquelle schöpften, von diesem Wasser aber gleichsam wie berauschet wurden, sie urtheilten von Schriften, die sie nicht gelesen; sie redeten in Versen, ob sie gleich die Regeln derselben nicht wußten; sie sprachen von den Verdiensten der Maler, ob sie gleich keinen Begriff von einem guten Gemählde hatten; auf einer gegenüberliegenden Höhe erblickte er Menschen von eben der Beschäfftigung, das Wasser aber, das sie trunken, brachte in ihnen Witz und Klugheit hervor.

Der zwanzigste Traum ist unter allen der längste, und für einen Traum fast zu gelehrt. Das Stück desselben ist insonderheit merkwürdig, worinn der Herr Verfasser zeiget, daß die Meynungen der Weltweisen nichts, als neueingekleidete Lehrsätze der Alten, wären. So ist die feinste Materie des des Cartes nichts, als das fünfte Element des Aristoteles; die Neutonianer haben nur die Meynung des Demokritus, Epikurs und des Empedokles, nebst den verborgenen Kräften der Peripatetiker, unter neuen Benennungen wiederholet. Die Monaden haben ihren Ursprung aus den Homöomerien des Anaxagoras, denen ein Rabbine im siebenden Jahrhunderte die Ausdehnung abgesprochen. Die Gegenfüßler hat schon Plato geglaubt, und viele der Alten haben es schon gewußt, daß die

18. Avantures de la ducheſſe de Vanjeur 1741. drey Bände. 8. Bey dieſem Werke und denen ebengemeldeten anecdotes hat der Herr Marquis den Namen Mirone angenommen.

19. Lettres Cabaliſtiques, 1741. ſechs Bände. 8.

20. Reflexions hiſtoriques & critiques ſur le gout et ſur les ouvrages des principaux auteurs. 1743. 12.

21. Memoires pour ſervir a l' hiſtoire de l' esprit et du coeur. 1745. drey Bände. 8.

22. Memoires du Chevalier de--- 1745. zween Bände. 8.

23. Lettres philoſophiques & critiques par le Marquis d' ARGENS et Mademoiſelle COCHOIS. 1746. 12. Sie machen ſowohl der Geſchicklichkeit des Meiſters, als dem Verſtande der Schülerinn Ehre.

24. Bibliothéque critique, ou memoires pour ſervir a l' hiſtoire litteraire ancienne & moderne. Dieß Journal hat 1746. unter ſeiner Aufſicht zu Berlin ſeinen Anfang genommen.

25. Critique du ſiecle 1746. 2 Th. Dieß wird für eines von den beſten Werken unſeres geſchickten Schriftſtellers gehalten. Nou. biblioth. Germ. T. I. P. I. p. 238.

26. Sur l' utilité des academies & des ſocietés litteraires.

27. Sur les ſpectacles.

28. Sur l' amitié.

Dieſe

Dieſe drey Abhandlungen ſind in der königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin vorgeleſen worden, und ſtehen in der hiſtoire & memoires derſelben. 1745.

29. Songes philoſophiques par l'auteur des lettres juives. Berlin. 1746. 8. 216. S. Der Herr Profeſſor Formey hat in der nouv. biblioth. germ. T. III. P. I. eine kurze Nachricht davon gegeben. Die Aufſchrift iſt aus dem Phädrus genommen:

Calumniari ſi quis autem voluerit,
— — — — — — — —
Fictis jocari nos meminerit fabulis.

Es erſchien eine Critik über dieſes Werk, unter dem Titul: Lettres critiques avec des Songes moraux à Madame *** ſur les ſonges philoſophiques de *l'auteur des lettres Juives* par Mr. AUBERT DE LA CHENAGE. Amſterdam. Octav. 280. S. Sie wurden aber bald darauf in einer

30. Reponſe a la critique peu ſolide de Mr. A. DE LA CHENAGE, ſo zu Berlin das Licht ſahe, und wovon unſer Herr Marquis ſelbſt für den Verfaſſer gehalten wird, beantwortet. S. *nouv. bibl. germ. Tom. III. P. II. p.* 475. Damit wir unſern Leſern doch von einem Werke des Herrn Marquiſen eine ausführliche Nachricht mittheilen, ſo wollen wir dazu diejenige erwählen, welche von dieſen auch in das Deutſche überſetzten Träumen in der berliniſchen Bibliothec. 1 Th. 1 St. gegeben wird.

Die Verschiedenheit der Sachen, die muntere Schreibart, und die unerwarteten Einfälle machen gegenwärtige Schrift sehr angenehm zu lesen. Von den Sachen selbst lassen wir unsere Leser urtheilen, und begnügen uns, dieselben so vollständig zu erzählen, als ein kurzer Auszug es erlaubet.

Zwanzig Träume machen diese Schrift aus. Im ersten träumete dem Herrn Verfasser, er käme in ein unbewohntes Land gegen Süden, welches er Singimanie nennet, und worinn die Affen regierten. Er beschreibet ihre Regierungsart und die Beschaffenheit ihres Regenten. Von ihrem Gottesdienste heißt es: sie hätten Tempel, aber keine Priester; ein ieder, der was vortragen wollte, redete, die Andern schwiegen; ihr Glaubensbuch bestünde aus drey Blättern, die klar wären, und keiner Erklärung bedürften, darinn wären keine Parabeln, keine Metaphern, kein figürlicher Verstand, und noch vielweniger Geheimnisse; ihr Gebet zu Gott wäre niemals ein anders, als dieses: Mache uns fromm, und gib uns, was uns nöthig ist; und sie glaubten, ein solches Gebet zu machen, wäre nicht nöthig, viele Jahre zu studieren.

Im zweyten Traume stellet der Herr Verfasser eine Reise durch Europa mit einem Affen an, und beschreibet der Völker Neigungen und Gewohnheiten. Im dritten kommt er in den Saal des Schicksals, und sieht die Götter zusammen speisen, die, nachdem sie sich berauschet, zum Vergnügen Menschenseelen schufen. Jupiter hält an diese neu-

erschaffe-

schaffenen Seelen eine Rede, darinn er beweiset, aß sie gar keine Freyheit hätten, ob sie es sich leich einbildeten. Das Schicksal wirft sie darauf urch ein Sieb, und der Stand eines jeden kommt uf die Löcher an, wodurch sie fallen. Im vier- n werden die Bemühungen der Gelehrten unter rtigen Bildern vorgestellet. Der Verfasser sahe tliche Menschen kleine Hirsekörner durch Nadel- hre werfen, und niemand machte es besser, als Voltaire und Pyron; Andere machten Wasserbla- n, Andere machten den Staub zusammen, u. s. w.

Im fünften Traume werden die Methaphysiker ächerlich gemacht, sonderlich die Idealisten, und nit denen zugleich, die da einfache Wesen glauben, nd diese Welt für die beste halten. Im sechsten efindet sich der Herr Verfasser auf einem hohen Berge, wo er einen Tempel siehet aus Knochen ge- auet; der Kütt, der die Steine zusammen ver- and, war Blut. Inwendig sahe er eine Menge Volks in schwarzen langen Röcken, denen man im- ner vorpredigte: Ihr müßt leben und sterben für ie Meynungen, die ihr angenommen habt. In inem andern Gemach war eine alte geschminkte Courtisane, deren Lieblinge an verschiedenen Tischen aßen, und Gift mischten, welches die Göttinn un- ereinandergoß, und den Topf bezeichnete: Gift, ie Religionskriege zu unterhalten. Der Name ieses Weibes hieß divine Theologie. Im sieben- den werden die widrigen Wirkungen bey Hofe vor- estellet, unter dem Bilde der Adler, die sich be-

mühen,

mühen, einen gnädigen Blick vom Jupiter zu erhalten.

Der achte Traum handelt von der stummen Sprache der Verliebten, durch Mienen und Bewegungen des Körpers. Der neunte bildet die Vergeblichkeit der Bemühungen ab, großer Leute Ruhm zu schmälern, durch die Vorstellung eines hohen Eichenbaums, den einige Waldgötter, indem sie mit einem Rohr daran schlugen, zu fällen suchten.

Der zehnte lehret den Vorzug einer ruhigen Einsamkeit, vor dem unruhigen Leben in der grossen Welt.

Im eilften Traume wurde der Herr Verfasser Leute gewahr von verschiedener Beschaffenheit der Augen; Einige waren Microscopisten, die sahen alle Dinge für groß an; Andere waren Ronkavisten, denen schien alles eine Kleinigkeit zu seyn. Bey dem Aufwachen fiel es ihm ein, daß dieses Gesicht des Molliers Ausspruch vielleicht erklärte: die Menschen sind in allen Sachen entweder unverschämte Lobredner, oder verwegne Tadler.

Im zwölften wurde eine Comödie aufgeführet, die das menschliche Leben hieß. Die Comödianten waren prächtig gekleidet, und niemand von den Zuschauern durfte etwas an ihnen tadeln, denn sonst wurde er mit Schimpf herausgejaget; doch fanden sich etliche, die zu zischen anfiengen, aber sich auch äußerst in Acht nahmen, nicht entdeckt zu werden. Aber auch nicht alle Comödianten waren gleich gesinnet,

met, Einige nahmen es nicht gar zu übel auf, enn ſie getadelt wurden, ſondern beſſerten ſich. ey dem Aufwachen erkannte der Herr Verfaſ- r, daß die Hohen der Welt die Comödianten, und ir die Zuſchauer, wären. Im dreyzehnten träum, ihm, er habe keinen Körper, ſondern nur einen opf mit Flügeln, wie man die Engel malet. Er hwamm auf einem weiten Waſſer, und konnte ch durch Hülfe ſeiner Flügel bis an die höchſten Sterne erheben. Er ſahe aber auch andere ähn- che Creaturen mit kürzern Flügeln auf einem Waſ- r ſchwimmen, das mit einem Netz umgeben war. Einige ließen es ſich gelüſten, ihre Naſen durchs Netz zu ſtechen, gleich kam ein Weib, die der Aber- laube hieß, mit einer Fackel, und verbrannte ih- en die Naſe. Um ihre Unterthanen beſſer im Zaum zu halten, errichtete ſie zwey Aemter. Et- iche machte ſie zu Aufſeher der Gedanken, die ge- wiſſen metaphyſiſchen Wahrheiten und phyſiſchen Entdeckungen ſich widerſetzen ſollten. Andere be- ſtellte ſie zu Doctores, die Gift machten, und es dieſen Creaturen in die Naſenlöcher goſſen. Aber Einige hatten die Vorſicht gebraucht, ſich mit ge- wiſſen Pulvern zu verſehen, die die Kraft dem Gifte benahmen. Dieſe Pulver hießen Pulver des Gaſſendi, des Bayle, des Grotius, des Puffen- dorfs, des Locks, jüdiſches, chineſiſches, perſiſches Pulver, und Pulver des Voltaire. Doch keines war kräftiger, als das Pulver des Montague, es war aber nur für delicate Geiſter eingerichtet.

Im

Im vierzehnten Traume befand sich der Herr Verfasser in einem aufgeputzten Saale, wo prächtig gekleidete Personen auf verschiedenen Stühlen saßen, und von Bedienten umgeben waren. Diese Herren hatten weder Hände, noch Füße, noch Zungen; wenn sie reden wollten, so steckte einer ihrer Bedienten seine Zunge in ihren Mund; wollten sie gehen oder greifen, so leihten sie Füße und Hände gleichfalls von ihren Bedienten; bey Einigen versah auch diese Arbeit der Bedienten ein Frauenzimmer. Wer siehet hier nicht das Bild vieler Regenten, die dieses Namens unwürdig sind? Im funfzehnten erscheinet der große Racine, und verwundert sich über die itzige wunderbare Schreibart verschiedener französischer Schriftsteller. Der sechzehnte stellet die Art von Menschen vor, die, nachdem sie viele Lobeserhebungen von iemand vorgebracht, endlich mit einem aber beschließen, und dadurch alles Gute, was sie gesagt, wieder zurücknehmen.

Im siebenzehnten ersteigt der Herr Verfasser den Parnaß, und findet daselbst, nachdem er vergeblich die Musen gesuchet, drey alte Weiber, die Haß, Geiz, und Wahrheit hießen. Im achtzehnten befindet er sich auf dem Wege zum Tempel der Ehren, er sahe Kriegsleute und Magistratspersonen, Schriftsteller und Maler, Geistliche, Weiber aus vornehmen und bürgerlichem Stande, aus den Klöstern und Opernhäusern, Hofleute und Fiakkers, nach demselben laufen, und erkannte, daß

der

r falſche Begriff, den man von der Ehre hat,
e vornehmſte Urſach böſer Handlungen wäre.

Im neunzehnten war er auf einem Berge, wo
rſchiedene Menſchen aus einer Waſſerquelle
öpften, von dieſem Waſſer aber gleichſam wie
rauſchet wurden, ſie urtheilten von Schriften, die
nicht geleſen; ſie redeten in Verſen, ob ſie gleich
e Regeln derſelben nicht wußten; ſie ſprachen von
n Verdienſten der Maler, ob ſie gleich keinen
Begriff von einem guten Gemählde hatten; auf
ner gegenüberliegenden Höhe erblickte er Menſchen
n eben der Beſchäfftigung, das Waſſer aber, das
e trunken, brachte in ihnen Witz und Klugheit
rvor.

Der zwanzigſte Traum iſt unter allen der läng-
e, und für einen Traum faſt zu gelehrt. Das
tück deſſelben iſt inſonderheit merkwürdig, wor-
n der Herr Verfaſſer zeiget, daß die Meynungen
r Weltweiſen nichts, als neueingekleidete Lehr-
ätze der Alten, wären. So iſt die feinſte Materie
s des Cartes nichts, als das fünfte Element des
riſtoteles; die Neutonianer haben nur die Mey-
ung des Demokritus, Epikurs und des Empe-
kles, nebſt den verborgenen Kräften der Peri-
tetiker, unter neuen Benennungen wiederholet.
ie Monaden haben ihren Urſprung aus den Ho-
omerien des Anaxagoras, denen ein Rabbine im
benden Jahrhunderte die Ausdehnung abgeſpro-
en. Die Gegenfüßler hat ſchon Plato geglaubt,
d viele der Alten haben es ſchon gewußt, daß

die

die Erde ſich um die Sonne drehe. Die Meynung des des Cartes von den ſinnlichen Empfindungen hat Lucrez auch ſchon gehabt, dieſer hat auch die anziehende Kraft des Magneten eben ſo, wie jener, erkläret. Was Neuton vom Lichte uns gelehret, hat eben der Lucrez gleichfalls gewußt, ja er bekennt, er habe es ſchon vom Epikur gelernet. Den Urſprung der Flüſſe hat Seneka eben ſo, wie die neuern Weiſen, erkläret, und der Umlauf des Geblüts war ihm auch nicht unbekannt. Daß der Mond die Ebbe und Flut verurſache, hat Plinius ſchon angemerkt. Plutarchus hat längſt gelehret, daß der Mond ein finſterer Körper ſey, und Berge, Thäler und Hügel auf ſeiner Oberfläche habe, es auch nicht unmöglich ſchiene, daß er bewohnt wäre. Daß die Cometen nichts Böſes bedeuteten, daß ſie Himmelskörper wären, die ihren geordneten Lauf hielten, hat Seneka ſchon gewieſen, ja die Aegyptier konnten ſchon vorherſagen, wenn ein Comet ſich würde ſehen laſſen. Die Buchdrukkerey iſt längſt in China bekannt geweſen, und vor vier tauſend Jahren rechnete man in dieſem Lande ſchon die Sonnenfinſterniſſen aus.

Dieß iſt der Inhalt dieſer kleinen Schrift. Wir halten es übrigens für einen Druckfehler, wenn in der Rede des Mercurs ſtehet: moi, qui tous les jour bois ſix taſſes d'ambroſie à coté de Jupiter, mon pere. Denn, ſo viel wir wiſſen, war der Nectar der Trank, und Ambroſia die Speiſe, der Götter.

31. Lettres morales et critiques ſur les differents états et les diverſes occupations des hommes, 747. 12.

32. Les enchainemens de l'amour et de la fortune, 1748. 12.

33. Avantures de Bella, 1751. 12.

34. Reflexions critiques ſur les écoles de Peinture, 1752.

Wir haben dieſes Verzeichniß der Werke des Herrn Marquiſen von Argens größtentheils aus der France litteraire des Herrn Prof. Formey genommen. Man hat überdem noch verſchiedene andere Schriften auf ſeine Rechnung ſetzen wollen. Weil wir aber keine Gewißheit davon haben, wird es beſſer ſeyn, nichts davon zu melden.

Er ſelbſt verſpricht einem ſeiner Freunde in den memoires et lettres p. 312. die Ausgabe eines Werks: doutes metaphyſiques, welchem er eine kleine lateiniſche Schrift beyfügen wollen, unter dem Titel: ſuperſtitionis arcana revelata. Wir können aber nicht ſagen, ob ſolches das Licht geſehen habe.

Den 15 Jenner 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Johann Hermann Becker,

der heiligen Schrift Doctors, und Predigers bey der Marienkirche zu Lübeck.

Wir haben dieses berühmten Gottesgelehrten schon in der Geschichte seines Herrn Bruders Erwähnung gethan, und seine Aeltern, nämlich den seligen Herrn Heinrich Becker, Pastor zu St. Jacobi zu Rostock, und die selige Frau, Maria Christina, gebohrne Schomerinn, namhaft gemacht. Jener hat schon 1720, diese aber erst 1746, in dem 84sten Jahre ihres Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Auch haben wir schon damals von seiner Erziehung in seinem väterlichen Hause, von seinen akademischen Studien, und von seinen Reisen, als in welchem Allen er der Gesellschaft seines Herrn Bruders genossen, und solches gemeinschaftlich mit ihm gethan hat, die nöthige Nachricht ertheilet. Um also unsern Lesern mit keinen unnöthigen Wiederholungen beschwerlich zu fallen, wollen wir nur dasjenige von seinen Lebensumständen, so ihn insbesondre betrifft, kürzlich melden.

Sein

Sein irdisches Leben nahm den 10 December 700 zu Rostock seinen Anfang. Im Jahre 1717 ward er in die Rolle der akademischen Bürger eingezeichnet, und erwarb sich durch seinen Fleis und Wachsthum in allerley, einem Gottesgelehrten nöthigen, Wissenschaften vieles Lob, so, daß er auch im November 1721 die Magisterwürde erhielt. Da er insbesondre ein großes Vergnügen in der Naturlehre und in den mathematischen Wissenschaften fand, so legte er sich so sehr darauf, daß er in den Vorlesungen über dieselben seines Hrn. Vettern, des Herrn Professors und Pastors, Peter Becker, Stelle vertreten konnte; welches er auch mit nicht geringem Beyfalle that. Anbey wurden ihm verschiedener vornehmer Adelichen, und angesehener Bürger, Söhne zu seiner besondern Unterweisung, und als Haus- und Tischgenossen, übergeben. Zur Erziehung und Vorsorge für dieselben sahe er sich um eine Gehülfinn um, und fand dieselbe in der Person der Jungfer Johanna Magdalena Möllerinn, einer Tochter des Herrn Valentin Möllers, hochfürstl. meklenburgischen Inspectoris des Salzwerke, mit welcher er den 4ten März 1729 ehelich verbunden wurde, welche ihm aber den 25ten Jun. 1746 der Tod wiederum entrissen hat. Von acht Kindern, so sie ihm gebohren, sind noch drey am Leben. Er hätte zwar bey verschiedenen Schulen, Gymnasien, Land- und Stadtkirchen können befördert werden. Doch er zog bis in das 34ste Jahr das akademische Leben vor, und schlug mehr als einen, an ihn ergangenen, Beruf aus. Endlich

lich trat er 1734 in das Archidiaconat zu St. Marien in seiner Vaterstadt. Hierauf ward er auch hin und wieder in verschiedene Aemter verlanget, welche er sich aber willig vorbeygehen ließ, bis er den, 1746 den zehnten September an ihn ergangenen, Ruf zur Profession der Theologie und Predigerstelle bey der St. Jacobskirche zu Greifswalde annahm. Den 2ten und 4ten May 1747 hielt er, der Gewohnheit zufolge, seine Lectiones curiorias, und den 15ten Jun. unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialpräsidenten, Jac. Henr. von Balthasar, seine Inauguraldisputation, de fide infantum praesumta, worauf ihm von demselben die höchste akademische Würde in der Gottesgelehrtheit ertheilet wurde. Und dieses Amt verwechselte er endlich einige Jahre hernach, 1752, mit dem Predigtamte bey der Marienkirche zu Lübeck. Der Herr Doctor hat sich durch verschiedene Schriften in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben, welche mithin von uns angezeiget zu werden verdienen.

1. Dissert. de duplici visionis organo et modo, dioptrico altero, altero catoptrico, *Praes.* M. Pet. Becker, Rostock 1721.

2. Diss. de vmbra, 1722. 3 Bog.

3. Diss. de maculis solaribus.

4. Fundamentum praelectionum physico-dogmaticarum.

5. Theoria motae circa solem telluris, scripturae non inimica.

6. Diss.

6. Diſſ. ſtatica dirigens quietem corporis humani in ſtando et ſedendo.

7. Diſſ. de hoſtilitate naturali bonitati diuinae non contraria.

8. Diſſ. de experientia, matre ſcientiarum.

9. Diſſ. de adulterio brutorum.

10. Anthropologia phyſico-theologica, oder das Geheimniß der Wiedergeburt, Octav.

11. Eines Gelehrten zu *** geprüfte Auflöſung des Wunders am Zeiger Ahas. Dieſe Abhandlung findet ſich im dritten Stück des zweyten Bandes der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek, S. 449-472. Sie iſt wider die, von Chriſtlob Mylius in ſeiner Fortſetzung der Betrachtungen über die Majeſtät Gottes, welche im Chriſtmonat 1743 der Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes befindlich iſt, geäußerte Meynung gerichtet. Mylius hatte das, am Zeiger Ahas geſchehene, Wunder folgender maßen aufzulöſen geſuchet. Die Zurückweichung des Schattens ſey durch Brechung der Sonnenſtralen geſchehen. Die Weisheit Gottes habe aber zu der Zeit, da Hiskias das Wunder ſehen ſollen, ein kleines Dunſtwölkchen die Sonne vorbeyſtreichen laſſen. In ſolchem Dunſtwölkchen hätten ſich die Sonnenſtralen brechen, und die Ortsveränderung des Schattens bewirken müſſen. Dieſe Auflöſung prüfet Herr Becker nach den Gründen der Geſichtslehre, und thut ihre Unrichtigkeit gründlich dar.

12. Aufgehobene Hinderniſſe des fröhlichen und ſeligen Sterbens, zur ſeligen Erkenntniß der Kraft des Todes Jeſu, Roſtock 1747. Oct. 11 Bogen. Es ſind ſieben Predigten über die ſieben letzten Worte Jeſu am Kreuze. Sie haben folgende Ueberſchriften: 1) der abgewieſene Verkläger unſers Lebens, 2) die abgenommenen Feſſeln der Sorge für die Unſrigen, 3) der aufgehobene Zweifel an der Seligkeit, 4) die ſtumpfgemachten Pfeile des Böſewichts, 5) die erleichterte Todesnoth der Gläubigen, 6) die getilgte Furcht des Gerichts, 7) die vertriebene Grabesſcheu. In den hamburg. Ber. von gelehrten Sachen 1747. S. 216 wird davon geurtheilet. Dieſe Predigten zeugen von dem evangeliſchen Sinne, darinn ſie gehalten und geſchrieben worden.

13. Der letzte Segen, der chriſtlichen Gemeine zu St. Marien in Roſtock ertheilet, 1747. Es iſt eine Abſchiedspredigt über das Evangelium am zweyten Sonntage nach Epiphanias, hamb. Ber. von gel. Sach. S. 165.

14. Diſſ. inaug. theol. in fidem infantum praeſumtam inquirens, Greifswalde 1747. 7 Bog. In dieſer Diſputation widerleget der Herr Doctor hauptſächlich eine, 1745 zu Berlin unter dem Titel herausgekommene, Schrift: Fides ſaluifica infantum, vel ſtatim poſt baptiſmum, vel etiam ſine illo, tam in eccleſia dei, quam extra eandem praematura morte occumbentium, thetice aſſerta M. I. C. E. *Berolini*. Der Verfaſſer derſelben lehret, daß

daß nicht nur die Kinder, die in der Kirche gebohren sind, sondern auch die Kinder derer, die außer der Kirche leben, gläubig und selig werden; und das zwar durch einen, in ihnen präsumirten, Glauben. Wie wenig dieses statt haben könne, wird hier, mit Wegräumung aller Einwürfe, deutlich gezeiget. Im achten Stück der vollständigen Nachrichten von akadem. Schriften, S. 719 u. f. findet sich ein umständlicher Auszug aus dieser Disputation.

15. Anmerkung über die ehelichen Gesetze, und den Grund ihrer weitern Erklärung, Quart. 4 Bog. Greifsw. 1749. Nachdem der Herr Doctor von den verschiedenen Meynungen über die Gesetze Levit. *XVIII.* von der wahren Grundregel derselben, von ihren Schwierigkeiten, und der Art und Weise, wie Andere denenselben abzuhelfen gesuchet, geredet hat, so schlägt er eine andere Art, dieselben zu heben, vor. Zu dem Ende nimmt er zween Sätze für fest an: 1) Ein iedes Gesetz muß nach den Worten und nach der Regel der Gleichmäßigkeit verstanden werden; indem in ehelichen Verordnungen, was dem Manne verboten ist, auch dem Weibe nothwendig verboten seyn muß; da einseitig in diesem Falle nichts geschehen kann. 2) Gott redet in seinen Geboten, die ein ganzes Volk oder Gesellschaft angehen, niemals mit den Weibern, sondern nur die Männer werden iederzeit angeredet; die Weiber aber sind mit eingeschlossen, und den Männern die Pflichten in ihrem Geschlechte schuldig, welche jene diesen in dem ihrigen. Hierauf

12. Aufgehobene Hinderniſſe des fröhlichen und ſeligen Sterbens, zur ſeligen Erkenntniß der Kraft des Todes Jeſu, Roſtock 1747. Oct. 11 Bogen. Es ſind ſieben Predigten über die ſieben letzten Worte Jeſu am Kreuze. Sie haben folgende Ueberſchriften: 1) der abgewieſene Verkläger unſers Lebens, 2) die abgenommenen Feſſeln der Sorge für die Unſrigen, 3) der aufgehobene Zweifel an der Seligkeit, 4) die ſtumpfgemachten Pfeile des Böſewichts, 5) die erleichterte Todesnoth der Gläubigen, 6) die getilgte Furcht des Gerichts, 7) die vertriebene Grabesſcheu. In den hamburg. Ber. von gelehrten Sachen 1747. S. 216 wird davon geurtheilet. Dieſe Predigten zeugen von dem evangeliſchen Sinne, darinn ſie gehalten und geſchrieben worden.

13. Der letzte Segen, der chriſtlichen Gemeine zu St. Marien in Roſtock ertheilet, 1747. Es iſt eine Abſchiedspredigt über das Evangelium am zweyten Sonntage nach Epiphanias, hamb. Ber. von gel. Sach. S. 165.

14. Diſſ. inaug. theol. in fidem infantum praeſumtam inquirens, Greifswalde 1747. 7 Bog. In dieſer Diſputation widerleget der Herr Doctor hauptſächlich eine, 1745 zu Berlin unter dem Titel herausgekommene, Schrift: Fides ſaluifica infantum, vel ſtatim poſt baptiſmum, vel etiam ſine illo, tam in eccleſia dei, quam extra eandem praematura morte occumbentium, thetice aſſerta M. I. C. E. *Berolini.* Der Verfaſſer derſelben lehret, daß

daß nicht nur die Kinder, die in der Kirche gebohren sind, sondern auch die Kinder derer, die außer der Kirche leben, gläubig und selig werden; und das zwar durch einen, in ihnen präsumirten, Glauben. Wie wenig dieses statt haben könne, wird hier, mit Wegräumung aller Einwürfe, deutlich gezeiget. Im achten Stück der vollständigen Nachrichten von akadem. Schriften, S. 719 u. f. findet sich ein umständlicher Auszug aus dieser Disputation.

15. Anmerkung über die ehelichen Gesetze, und den Grund ihrer weitern Erklärung, Quart. 4 Bog. Greifsw. 1749. Nachdem der Herr Doctor von den verschiedenen Meynungen über die Gesetze Levit. *XVIII.* von der wahren Grundregel derselben, von ihren Schwierigkeiten, und der Art und Weise, wie Andere denenselben abzuhelfen gesuchet, geredet hat, so schlägt er eine andere Art, dieselben zu heben, vor. Zu dem Ende nimmt er zween Sätze für fest an: 1) Ein iedes Gesetz muß nach den Worten und nach der Regel der Gleichmäßigkeit verstanden werden; indem in ehelichen Verordnungen, was dem Manne verboten ist, auch dem Weibe nothwendig verboten seyn muß; da einseitig in diesem Falle nichts geschehen kann. 2) Gott redet in seinen Geboten, die ein ganzes Volk oder Gesellschaft angehen, niemals mit den Weibern, sondern nur die Männer werden iederzeit angeredet; die Weiber aber sind mit eingeschlossen, und den Männern die Pflichten in ihrem Geschlechte schuldig, welche jene diesen in dem ihrigen. Hierauf

wird gezeiget, daß Gott weder zu viel, noch zu wenig, gesagt habe, daß er nichts mehr habe brauchen zu sagen, und nichts weniger habe sagen können; wobey alle verbotene Fälle auf einer kleinen Tabelle vorgestellet werden, damit man sogleich sehen könne, ob dieser oder jener Fall von Gott bestimmt sey, oder nicht. Da es auch Vielen sehr bedächtlich vorkommt, daß Gott, um die Staffeln im Heirathen zu bestimmen, so viele besondere Fälle verbiete, ja auch aus einem und demselben Grade der Blutsfreundschaft wohl zwey Gesetze gemacht habe, so heben sich nunmehro diese und andere Schwierigkeiten von selbst. Man siehet, daß Alles, was uns bedenklich scheinet, nur daher rühre, weil Gott zu den Männern allein redet, und daß es hingegen unumgänglich nöthig gewesen sey, einen und denselben Grad unter zwey besondern Gesetzen zu fassen, weil sonst nicht alle mögliche Fälle hätten herausgebracht werden können, welche doch Gott in der nothwendigen authentischen Erklärung hat ausdrücken wollen. Den Einwürfen wird zuletzt hinlänglich begegnet. Dieß ist ohngefähr die Recension, welche in den hamb. Ber. von gel. Sach. S. 393, 394 von dieser wohlgerathenen Schrift mitgetheilet wird.

16. Disp. theol. de virtute baptismi ad salutem vere effectiva, 5½ Bog. 1749. Bey dieser Disputation hatte der Herr Doctor das Vergnügen, seine beyde Herren Söhne, Peter Hermann, und Heinrich Valentin, Becker, zu Respondenten zu haben. Er leget darinn die wichtige Stelle Petr.

III, 21.

II, 21. zum Grunde, und theilet seine Arbeit in zween Abschnitte ein, deren der erste exegetisch, und der andere polemisch, ist. Anfänglich wird von der Bedeutung des Worts βάπτισμα gehandelt, wobey zugleich dem Herrn Grafen von Zinzendorf seine Ausschweifung bey der, von ihm erfundenen, Speitaufe des Mundes, und Feuertaufe des Leichnams Jesu, verwiesen wird. Die Taufe wird hier in Gegenbild genennet, sie wird nicht als eine gesetzliche Reinigung, sondern als ein evangelischer Bund zur Reinigung des Gewissens vor Gott, betrachtet, und zwar ist die Auferstehung Christi der Grund der Wirkung derselben, welche hier per synecdochen das ganze Amt und die ganze Wirkung der Genugthuung Christi bedeutet. Der Herr Graf von Zinzendorf hat sehr irrig übersetzt: seit der Auferstehung des Messiä. Gelegentlich werden auch die Sätze des Hrn. D. Huth zu Erlangen von der Taufe geprüfet. Im zweyten Abschnitte hat es Herr Becker mit der berleburgischen Bibel, mit dem Democritus, und vornehmlich mit dem berühmten itzigen marpurgischen Theologen, dem Hrn. Wyttenbach, zu thun, dessen Unterscheidung der innern und äußern Taufe er durchaus nicht zulassen, und ihn eines noch gröbern Irrthums, als sonst, nach des Herrn Doctors Meynung, die Reformirten hegen, überführen will. Diese Disputation ist recensieret in den hamb. Ber. von gel. Sach. 1749, S. 387; und in den Nachr. von akad. Schr. 1750, 8 St. 639 S. kann man einen vollständigen Auszug aus der ersten Section lesen.

17. Epiſtola ad Ioh. Gottl. Carpzovivm. Lübeck, 1754. Es iſt ein Glückwunſchſchreiben an dieſen großen Gottesgelehrten, zu deſſen im Segen des Herrn gefeyerten Amtsjubelfeſte, und preiſet die Verdienſte deſſelben mit den lebhafteſten Regungen der Freude. Die bey dieſer Gelegenheit an das Licht getretne Schriften ſind dem demüthigen Dank- und Freuden-Opfer des Herrn Superintendenten angehänget, unter dem Titel: Plauſus et votiuae acclamationes Patronorum, fautorum et amicorum; und unſers Herrn Beckers Glückwunſch nimmt unter denenſelben die fünfte Stelle ein. Man kann ſie alle zuſammen recenſieret finden in des Herrn Doctor Krafts, theol. Bibl. 107 St. S. 593. u. f.

* *

Geſchichte

des Herrn

Heinrich Wilhelm Clemm,

der Weltweisheit Magiſters,

Profeſſors des fürſtlichen Collegii, und Predigers am Kloſter zu Bebenhauſen.

Herr Clemm iſt einer von denen Schriftſtellern der gegenwärtigen Zeit, welche eines Theils durch die Gründlichkeit und den weſentlichen Nutzen ihrer

ihrer Schriften billigſter Maßen einen groſſen Beyfall erhalten, und andern Theils zu immer reichern Früchten ihrer Gelehrſamkeit und ihres Fleißes gegründete Hofnung geben. Er nahm den Anfang dieſes zeitlichen Lebens den 31 December 1726 zu Hohenaſperg im Würtembergiſchen. Sein ſeliger Vater, Friederich Reinhard Clemm, war Garniſonprediger daſelbſt, und ſeine noch lebende Frau Mutter heißt Suſanna Magdalena Cleſſinn. Jener ward ihm ſchon im ſiebenten Jahre ſeines Alters, den 13 Jenner 1733, durch den Tod entriſſen. Dieſe aber ſorgte, nach deſſen Abſterben, treulich für ſeine Erziehung, und ließ ihn bis in ſein dreyzehntes Jahr mehrentheils durch gute Hauslehrer unterweiſen. Hierauf kam er im Jahre 1739 in das Kloſter zu Denkendorf. Die Anſtalten für die Studierenden im Würtembergiſchen ſind aus mehr, als einem Buche, worinn ſie ausführlich beſchrieben ſtehen, zur Genüge bekannt; und aus denen Geſchichten des ſel. Herrn Doctor Bengels und andrer würtembergiſchen Lehrer iſt zu erſehen, daß, von der Aufnahme in das Kloſter an, bis auf die Bedienſtung, die Lebensläufe derjenigen, welche ſich dem Predigtamte widmen, in Betrachtung der Art und Weiſe ihrer Studien, einander ähnlich ſeyn. Wir brauchen alſo nur überhaupt zu melden, daß Herr Clemm, auf die gewöhnliche Weiſe, wie alle der Gottesgelehrtheit Befliſſene in dem Herzogthum Würtemberg, von einer Stufe zur andern ſey befördert worden; und die Jahre, in welchen dieſes geſchehen, anzuzeigen.

Nach-

Nachdem er nämlich zwey Jahre zu Denkendorf, unter dem ſeligen Herrn Bengel und andern Lehrern, einen guten Fortgang gemacht hatte, ward er 1741 aus demſelben in das höhere Kloſter Maulbrunn erlaſſen, und 1743 kam er in das fürſtliche theologiſche Stipendium zu Tübingen. Hier übte er ſich weiter im Rabbiniſchen, wie auch in der franzöſiſchen, italiäniſchen und engliſchen Sprache, legte ſich vorzüglich auf die Weltweisheit unter dem Herrn Doctor Canz, und auf die Mathematik unter dem ſeligen Herrn Profeſſor Kraft. Den 23 October 1745 erhielt er die Magiſterwürde, und die erſte Stelle unter dreyßig Candidaten, welche ſich ſolche zugleich mit ihm erwarben. Seine Katheder-ſchrift, welche er unter dem Herrn Canz vertheidigte, handelte de limitatione rerum creatarum. Hierauf nun legte er ſich mit Ernſt auf die Gottesgelehrtheit, und neben her auf das Canoniſche und Kirchenrecht. In dieſen Wiſſenſchaften waren der ſelige Weismann, der Herr Kanzler Pfaff, der ſelige Klemm, die Herren Canz und Cotta, und der Herr Profeſſor des canoniſchen und bürgerlichen Rechtes, Doctor Harpprecht, ſeine Lehrer. Im December 1748 ward er von dem herzoglichen Conſiſtorio zu Stuttgard examiniret, und erhielt mit einigen anderen Candidaten die Freyheit, zu predigen und gottesdienſtliche Feyerlichkeiten zu verrichten, oder, wie man es dort zu nennen pfleget, veniam miniſtris eccleſiae vicarias operas praeſtandi. Den zweyten September 1750 ward ihm die Repetentenſtelle in dem

Stipen-

Stipendio zu Tübingen aufgetragen. Diese verwaltete er anderthalb Jahr, und versahe die gewöhnlichen Amtsgeschäffte derselben, welche in Vorlesungen und in Wiederholung philosophischer und theologischer Vorlesungen bestehen, wie auch das damit verknüpfte Predigtamt in der Hospitalkirche; und hielt noch darneben im Hebräischen und in der Mathematik verschiedene Vorlesungen. Dieß währte bis in das Jahr 1752.

In diesem Jahre unternahm unser Herr Professor, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landsherrn, eine gelehrte Reise durch einen Theil Deutschlandes, welche hauptsächlich auf die hebräische Literatur, und auf die Erweiterung seiner mathematischen Erkenntniß abzielte. Frankfurt, Wetzlar, Gießen, Marpurg, Cassel, Göttingen, Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Helmstädt, Halle, Leipzig, Jena, Erlangen, Nürnberg, sind die vornehmsten Oerter, wo er sich aufgehalten, und sich theils die berühmten Bibliotheken, durch Erweiterung seiner Bücherkenntniß und Excerpieren, theils den Umgang gelehrter Männer, zu Nutze gemacht hat. Das Merkwürdigste dieser Reise hat er in seinem 1754 herausgegebenen amoenitatibus academicis beschrieben. Er giebt darinn zuerst *) von den öffentlichen Bibliotheken zu Gießen, Göttingen, Hannover, Wolfelbüttel, Hamburg, Berlin und Leipzig, und von einigen Seltenheiten derſel-

*) Fasc. I. p. 2 - 24.

derselben Nachricht. Ferner hat er zu Gießen *) die große Geschicklichkeit des Herrn Prof. Böhm, in Verfertigung der Fern- und Vergrösserungs-Gläser, welche nicht nur an Vollkommenheit denen englischen beykommen, sondern auch um einen weit geringeren Preis zu haben sind, bewundert; und bey dem Herrn Professor Ahlefeld, Steinpflanzen, so derselbe bey Gießen gefunden, gesehen. Da Verschiedene an dem Daseyn derselbigen zweifeln, so versichert er, daß diese, nach allen damit gemachten Proben, für ächt zu erkennen seyn. Sie haben ihm durch ein böhmisches Microscopium den Narcissenblumen ähnlich zu seyn geschienen. Zu Frankfurt am Mayn **) hat er Gelegenheit gehabt, dem Herrn von Loen, um dessen willen er sich acht Tage länger daselbst aufhielt, verschiedne male zu besuchen, und ihn in seinen Unterredungen über die Religion sittig, gemäßiget und gottesfürchtig befunden. Er urtheilet, es sey zweifelhaft, ob ihm der Name eines deutschen Cherbury, oder Schafftsbury zukomme. Ueberhaupt hat er auf seiner Reise die Bekanntschaft und den Umgang mit allerley Religionsverwandten und Gesinnten, selbst mit Naturalisten und Deisten, ja gar mit Atheisten, gesucht, in der Absicht ihre Sätze und Meynungen aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen, und hernach zu prüfen, und mithin durch eine solche Prüfung die Wahrheit selbst zu seiner eigenen Ueberzeugung desto völliger verstehen und einsehen zu können. Und hieraus sind nachmals seine reife Betrachtun-

*) Ib. pag. 89. **) pag. 90.

achtungen über die Absichten der Religion
vachsen. Aus eben dieser Ursach machte er auch
Hamburg und Altona bey denen jüdischen Leh-
n; und insbesondre an dem letzten Orte, bey
m Rabbi, Jonas Eybeschütz, einen öftern
esuch. Daher kam es gleichfalls, daß er sich zu
erlin mit dem berüchtigten Edelmann einließ;
ewohl er, da derselbe, so wie er schrieb, auch
it Heftigkeit wider die Religion redete, es für
thig hielt, seine Person gänzlich zu meiden; wie
davon in der zwoten Betrachtung über die Ab-
hten der Religion eine Anregung gethan hat.
ben so lernte er auch die herrenhuthische Brüder,
lche sich in der Nachbarschaft von Magdeburg,
der Grafschaft Barby aufhielten, näher kennen,
d gab sich überall Mühe, die Wahrheit zu su-
en, und das Gold von den Schlacken abzusondern.
Berlin, wo er sich über ein Vierteljahr auf-
halten hat, ward er ferner dem Herrn Präsiden-
von Maupertuis, dem Herrn Professor Eu-
r, dem Herrn Astronomus Kieß und verschiedenen
dern Gelehrten bekannt. *) Er versichert, daß
chts ungegründeter sey, als die Sage, daß dem
theil der königlichen Akademie über den, von dem
errn Professor König an das Liecht gebrachten,
bnitzischen Brief, auch die Fremden, welche,
s solches gefasset worden, zugegen gewesen, ha-
n unterzeichnen müssen. Zu Helmstädt **) besahe
die alte Handschrift des neuen Testaments, wel-
e der selige Bengel in seinem apparatu critico

*) pag. 97. **) pag. 101. codicem

codicem Lipſienſem nennet, und welche anitzo der dortige Herr Doctor Carpzov, als ein Geſchenk ſeines Herrn Oheims zu Lübeck, beſitzet; imgleichen bey dem Herrn Doctor von der Hardt, verſchiedene Schriften des großen Philologen, Herrn von der Hardt, und ein bey Lüneburg ausgegrabnes kleines Standbild des Silenus. Uebrigens iſt ihm unter denen vielen gelehrten und großen Männern, welche er auf dieſer Reiſe kennen gelernet, und deren Verſchiedene ſchon entſchlafen ſind, das Andenken des Herrn Abts Steinmetz im Kloſter Bergen, vorzüglich werth und theuer geworden. Und gewiß! wer nur das Vorrecht gehabt hat, ſich mit dieſem einſichtsvollen und gottſeligen Manne zu beſprechen, in deſſen Herzen wird er tiefe Eindrücke der größten Hochachtung nachgelaſſen haben.

Nachdem der Herr Profeſſor Clemm wieder in ſein Vaterland zurückgekommen war, ward er erſtlich 1753 nach Stuttgard, als Vicarius bey der daſigen Kirche und Hofcapelle, berufen, 1754 aber zum Profeſſor am fürſtlichen Collegio in dem hohen Kloſter zu Bebenhauſen, eine halbe Meile von Tübingen, womit zugleich die Predigerſtelle im Kloſter verbunden iſt, angeſtellt. Seine Lectiones ſind über das Hebräiſche, über die Logik, Mathematik, und Hiſtorie.

Den 6 April 1755 begab er ſich in den Eheſtand mit der Jungfer Margaretha Friderica Fiſcherinn, einer Tochter des Herrn Ludwig Eberhard Fiſcher, herzoglich-würtembergiſchen Ober-

Oberhofpredigers, Conſiſtorialraths, Landſchafts-aſſeſſors und Prälaten des Kloſters, Hirſau; mit welcher Ehe er bis hiehin ein Töchterlein erzeuget hat.

In denen Schriften, welche der Herr Profeſſor bisher an das Licht treten laſſen, hat er ſich als einen gründlich und ordentlich denkenden, und ſich wohl und angenehm ausdrückenden, Mann bewieſen. Er erſcheinet darinn nicht ohne Glanz, als ein Mathematicus, als ein Philoſoph, als ein Gottesgelehrter, und als ein Literator.

Wir wollen ſie nun in der Ordnung anzeigen:

1. Diſſertatio de limitatione rerum creatarum praeſ. CANZ. 1745. Tübingen, Quart.

2. Examen temporum mediorum, ſecundum principia chronologica et aſtronomica inſtitutum. Berlin, 1752. groß Octav, 17 B. nebſt zwey Kupfern, mit einer Vorrede des hochberühmten Herrn Prof. **Euler**, worinn derſelbe, der Geſchicklichkeit des Herrn Verfaſſers ihren Werth beyleget. Dieſe Schrift findet man recenſirt, in des Herrn Prof. **Formey** bibliothéque impartiale; im dritten Bande des Neueſten, aus der anmuthigen Gelehrſamkeit; und in den freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern, und andern zur Gelehrſamkeit gehörigen Sachen. 1753. 37 St. S. 294. allwo geurtheilet wird, daß gegenwärtiges Buch als eine gründliche Einleitung in die Zeitrechnung könne angeſehen werden; daß Herr **Clemm** in zehn Kapiteln viele wichtige Dinge abhandle, und dabey

die chronologische Aufgaben, welche schwerer, als andre sind, gründlich und deutlich ausführte; daß endlich die ganze Schrift eine schöne Probe der Geschicklichkeit und mathematischen Einsicht des Herrn Verfassers sey, und zeige, daß er sich seinen Aufenthalt zu Berlin wohl zu Nutze gemacht habe.

3. Lettre sur quelques paradoxes du calcul analytique adressée à Mr. EULER, 1752. drittehalb Bog. Octav. wovon die angeführten freymüthigen Nachrichten gleichfalls gehandelt haben.

4. Relation sur l'observatoire de Tubingue, donnée à Mr. KIES. Tübingen, 1753. anderthalb Bog. Herr Formey schreibet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. XII. P. II. p. 450.* bey seiner Anzeige dieser beyden Schriften: Ce jeune savant entre d'une maniére avantageuse dans la carriere des sciences, dont il a fait son objet.

5. Untersuchung der Frage, ob die heilige Schrift zweydeutig und dunkel wäre, wenn die hebräischen Punkte kein göttliches Ansehen hätten, 1753. vier Bog. Octav.

6. Versuch einer critischen Geschichte der hebräischen Sprache, nebst einer Vorrede des Herrn Kanzlers Pfaff, 1753. Octav. 16 Bogen. Diese Schriften sind in verschiednen Journalen umständlich recensieret worden, die letzte insbesondre in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit a. a. O. in des Herrn Doctor Kraffts theol. Bibl. 103 St. und in den zuverlässigen Nachrichten von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit, 104 St.

7. Amos-

7. Amoenitates academicae. Fasciculus pri-
is. Stuttgard, 1754. Octav. sechs Bogen. Es
eine Sammlung vermischter Abhandlungen,
lche ihren Werth hat. Dieses erste Stück ent-
lt folgende: 1) Memorabilia Germaniae lite-
ae. 2) Obseruationes ad oraculum *Ioh. XIV, 2.*
rr Clemm gehet die vornehmsten Erklärungen
ser Stelle durch, widerlegt insbesondre die seich-
Gründe, welche den Herrn Doctor Heumann
vogen haben, die Worte: εἰ δὲ μὴ, εἶπον ἄν
ν, für untergeschoben zu halten, und leget dem
er die Wahl dreyer andern Erklärungen vor.
ach der ersten ist der Sinn der Worte Christi
ser. Die Stätte im Himmel sind Allen, und
o auch euch, bereits vorlängst überhaupt bereitet.
onst würde ich euch gesagt haben, daß ich hin-
nge, euch die Stätte zu bereiten. Da ich aber
hts desto weniger durch meinen Hingang zuwege
ngen werde, daß ihr, die ihr alles verlassen ha-
, und mir gefolget seyd, in eine noch herrlichere
d zubereitetere Wohnung sollet aufgenommen
rden, so kann ich auch sagen, daß ich hingehe,
euch die schon bereitete Stätte, noch mehr zu-
ereiten. Oder, wenn die Rede alle Gläubigen
ehen soll, können die Worte also fließen. Da
eits viele Wohnungen in dem Himmel bereitet
d, so brauche ich euch nicht zu sagen, daß ich
gehe, euch, (schlechthin zu verstehen,) die Stätte
bereiten. Gleichwohl werde ich durch meinen
gang, durch mein Leiden und Sterben, auf die
euch bereiteten Stätte, euch ein Recht ver-

schaffen. Die zwote Erklärung, welche Herr Clemm beybringet, ist grammatisch. Nach derselben hänget der Anfang des dritten Verses, καὶ ἐὰν, von dem vorhergehenden εἶπον ab, und wird folgender Maßen übersetzet: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen: wo nicht, so würde ich euch gesagt haben: ich gehe hin euch die die Stätte zu bereiten; ja, wenn ich auch mit der Absicht hingehen würde, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wieder zu euch kommen. Die dritte ist critisch, und nach derselben würde das zweyte ὑμῖν wegbleiben müssen. Doch, wir sehen nicht, daß diese Auslegungen der Stelle viel Licht beysetzen. Es kommt hier ein Vieles auf den Unterschied der Wörter, μόνη und τόπος an. Unsre Meynung ist kürzlich diese: Die Gläubigen haben, (nach vielen Redensarten der heiligen Schrift,) eine Reise zu thun in die ewige Herrlichkeit des Himmels, wohin sie erst nach der Auferstehung des Fleisches, ganz mit Leib und Seele gelangen sollen. Ihre Wanderschaft ist dieß zeitliche Leben. Ihre Erquickungsstätte ist der Zustand ihrer abgeschiednen Seelen, eine μονὴ, eine Ruhestätte auf der Reise. *) Diese ist auch in dem Himmel, in der Glückseligkeit bey dem himmlischen Vater, die Gesellschaft der seligen Seelen. Es sind viele, μοναὶ πολλαὶ, näm-

*) Vid. e. g. THVCYD. Lib. VII. 47. PLVTARCH. Tom. II. p. 602. LVCIAN. Tom. I. p. 666. diuersorium commune, in quo pernoctant iter facientes.

nämlich, die verſchiednen beſondren Geſellſchaften der ſeligen Seelen. In einer derſelben hat ein ieder einen τοπον, ſeinen beſondern Zuſtand. Dieſen bereitet der Heyland. Er beliebet, wie der Herr Doctor Heumann gar artig ſchreibet, aus zärtlicher Liebe zu ihnen, wie ein Quartiermeiſter zu reden, der voran reiſet, und die Herbergen aufs beſte zubereitet. Die Worte ειπον ἂν ὑμῖν; ſind fragsweiſe zu nehmen: würde ich euch ſagen? das iſt: ich würde es euch nicht ſagen. Uebrigens erinnern wir uns der noch nicht gedruckten Verſe eines geſchickten Mannes über dieſe Stelle; wovon wir nur folgende beybringen wollen.

Ingenti numero conſtant habitacula coeli,
Quae docet in patria Chriſtus adeſſe domo.

—

—

Quin, vt veſtibulo magis intima praeminet aedes
Plusque ſacri decoris celſior aula tenet.
Sic etiam diſtant horto, qui dicitur Eden,
Atria, quae primum turma fidelis adit.

Es folget 3) Diſſertatio mathematica, qua noua theoria de ſucceſſiuo annorum decremento exponitur. 4) Relation ſur l'obſervatoire de Tubingue. Iſt ein neuer Abdruck der Num. 4. bereits angezeigten Schrift. 5) Diſſ. philol. de nonine et ſcientia Chartumaeorum. Alle Ueberſetzungen des Namens, Chartumim, kommen darinn überein, daß ſie Ausleger verborgener Zeichen und Sachen geweſen. Herr Clemm hält ſie für Aus-

leger der hieroglyphischen Figuren und für Traumdeuter. 6) Continuatio memorabilium Germaniae literatae

8. Amoenitates academicae. Fasciculus secundus. Stuttgard 1754. 6 B. Man lieset darinn 1) Anecdota de vita JOH. VAL. ANDREAE, theologi Würtemb. Diese Nachrichten betreffen einige Lebensumstände dieses Gottesgelehrten, worunter das erheblichste ist, daß wider Arnold dargethan wird, daß er kein Rosenkreuzer gewesen sey. 2) Specimen verae vnionis in Christo Jesu, auctore JOH. VAL. ANDREAE. Die Einigkeit, welche Andreä vorschlägt, und welche verschiedene würtembergische Gottesgelehrten eigenhändig unterzeichnet haben, ist nur allein für ächte Lutheraner. 3) Noua methodus theoremata a triangulorum similitudine pendula ex solo principio aequalitatis demonstrandi. 4) Recensio peruetustae bibliorum editionis Germanicae, Moguntiae 1462. impressae, atque in bibliotheca illustris consistorii, quod Stuttgardiae est, conspicuae. 5) Supplementa ad memorabilia Germaniae literatae. Es wird darinn eine Mumie zu Stuttgard, und die schöne Bibliothek des Herrn Regierungsraths Fromman, in welcher unter andern eine weit grössere Sammlung, von autographis, als in der uffenbachischen befindlich ist, beschrieben. S. Götting. Anz. v. gel. Sachen 1755. 31 St.

9. Amoenitates academicae. Fasciculus tertius cum indice. 6. B. In diesem Stücke sind enthalten. 1) JOH. CHRIST. VOLZ Examen systematis

iatis Buffoniani de origine faciei terrarum.) Quaeſtio problematica de origine nominis *hiloſophorum.* 3) C. BUTTINGHAUSEN ſpe- men horarum Hebraicarum in *Matth. XVI.* 17-19.) Ej. Recenſio libelli MARESIANI: *audi alte- um partem* ſo Herr Clemm mit einigen Anmer- ngen begleitet hat. 5) Obſeruationes ad ora- alum *Jac. V, 11.* 6) Supplementa cantici: Gott er Vater wohn uns bey ꝛc. 7) Argumentum ieologicum a tutiori deſumtum & ſub calculos re- ocatum. 8) Vindiciae quarundam theſium in noenitatibus obuiarum. Sie ſind wider die Re- nſion des erſten Stückes in den Götting. Anz. 1754. 1 St. gerichtet.

10. Betrachtungen über die Abſichten der Religion, erſtes Stück, 1753. 2 und 3 St. 1754. iertes St. 1755. des zweyten Bandes vier Stücke, ebſt einem Plan aller bisherigen Betrachtungen 756. des dritten Bandes erſtes St. 1757. Octav. Dieß iſt das Hauptwerk unſeres Gelehrten, welches beraus wohl aufgenommen worden. Bey der usgabe des erſten Stückes hatte er ſich zwar nicht enennt; ſein Name ward aber doch in verſchiednen eitungen ſogleich bekannt gemacht. In den Götting. Anz. 134 St. 1753. ward das Urtheil efället, daß dieſe Schrift ſich ſowohl durch die Richtigkeit der Sachen, ſo darinn abgehandelt erden, als auch durch die muntere Schreibart mpreiſe und ihre Leſer erhalten werde. In dem 1 St. der weſtphäliſchen Bemühungen S. 20. heißt es: Ueberhaupt ſiehet man, dieſe

Schrift rühre von einem gründlich gelehrten und beſcheidenen Manne her, welcher die Ehre der Religion ſucht, und die Scharfſinnigkeit im Denken mit einer männlichen Schönheit des Ausdrucks verbindet. Eben ſo vortheilhaft lauten die Urtheile darüber in der berliniſchen Zeitung vom 6 Januar 1756, in den hamb. fr. Urth. 32 St. 1756, in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I.* p. 236 und in vielen andern Zeitungen und Monatſchriften. Die Abſicht des Herrn Clemms iſt die Beförderung der Ehre der geoffenbarten Religion, und er handelt die wichtigſten Stücke derſelben ſo ſchön, ſo gründlich und ſo behutſam ab, daß kein Zweifel iſt, er werde zur Erreichung dieſer edlen Abſicht ein Vieles beytragen. Ein Auszug aus allen Theilen würde hier zu viel Platz wegnehmen.

11. In dem hamburgiſchen Magazin 10 B. 6 St. lieſet man eine Abhandlung von einer Differentialgleichung, die ſich integrieren läſſet, welche im 10 St. der götting. Anz. 1754. unrichtig dem Herrn Profeſſor Käſtner zugeſchrieben wird, ſondern, wie verſchiedne andere in dem Magazin, aus der Feder unſers Gelehrten gefloſſen iſt; wie wir ſolches aus den amoenit. acad. p. 252. erſehen haben.

12. Nicht weniger ſchreiben ſich manche mathematiſche und phyſiſche Aufſätze in den tübingiſchen Berichten von ſeiner Feder her.

Geſchichte

des Herrn

Johann Tobias Krebs,

r Weltweisheit Magiſter, und der königl. churfürſtlichen Landſchule zu Grimma Conrectors.

Die Gelehrſamkeit iſt an keine große Titels und vornehmen Ehrenſtellen gebunden. Ihre ahren Vorzüge erheben manchen Schullehrer an nem kleinen Orte, über verſchiedene mit Würden angende Männer in großen und blühenden Städ. n. Das Schulamt iſt anbey die Stufe, von elcher ſo viele berühmte Gelehrten zu den angehenſten Aemtern hinaufgeſtiegen ſind. Von dem ſten leget der Herr Conrector Krebs ein unterheidendes Beyſpiel ab, und das letztere wünſchen ir ſeinen gelehrten Verdienſten aufrichtig.

Sein zeitliches Leben nahm den 16 December 18. ſeinen Anfang zu Buttelſtadt, einem, in dem erzogthum Sachſenweimar gelegenen, Städtchen. Seine Aeltern waren, Johann Tobias Krebs, antor daſelbſt, und Magdalena Falkinn. Sein ater ward einige Jahre hernach zum Organiſten Buttſtedt angeſtellet, und in der Schule dieſer

Stadt legte der Herr Conrector die ersten Gründe der Erkenntniß des Glaubens und der Wissenschaften. Im Jahr 1729. ward er unter die Anzahl der Alumnen in der Thomasschule zu Leipzig aufgenommen, und genoß in derselben nicht nur einer gesunden und reichlichen Leibespflege, sondern auch des vortrefflichsten und heilsamsten Unterrichtes. Er hatte das Glück, nebst Andern, den itzigen berühmten Professor der Naturlehre zu Leipzig, Herrn Winkler, den kürzlich daselbst verstorbenen Herrn Doctor Hebenstreit, die Herren Magisters, Kriegel und Dresig, und die vortrefflichen Männer, den Herrn Docter Ernesti, und den göttingischen Herrn Hofrath Gesner, zu seinen Lehrern zu haben. Er pflegte zum öftern die Treue aller dieser Lehrer mit Danke zu rühmen, und insbesondre zu bezeugen, daß die Verpflichtungen an den Herrn Doctor Ernesti, für dessen viele ihm erzeigte Wohlthaten und ausnehmende Geflissenheit, ihn in allen schönen Wissenschaften zu bilden, nicht dankbarlich genug von ihm erhoben werden können.

Nach Vollendung seiner Schulstudien bezog er im Jahr 1740. die Universität. Die göttliche Vorsehung sorgte auf derselben reichlich für ihn, indem er nicht nur verschiedne einträgliche Stipendia erhielt, sondern auch das für ihn höchst schätzbare Vorrecht hatte, bey dem königlichen Herrn Kriegsrath und Bürgermeister Stieglitz, als Hofmeister seiner Söhne, ins Haus zu kommen. Die akademischen Lehrer, deren Unterweisung er sich vornehmlich zu Nutze gemacht, waren in der Gottesgelehrt-

lehrtheit der selige Weise, im Hebräischen der
ige Hebenstreit, in der Weltweisheit und in
len zierlichen Wissenschaften der Herr Doctor
rnesti, in der Geschichte der Herr Doctor
oecher, in der Naturlehre der selige Menz,
elcher ihn als seinen Sohn liebte, und eine väter-
he Sorge für ihn trug, und Herr Winkler, und
ndlich in der Mathematik Hausen und Bermann.

Diese zwote Bahn seiner Studien endigte er
it Vortheil und Ruhm im Jahr 1743., in wel-
em er sich die höchste Würde in der Weltweisheit
warb, und nicht lange hernach denen studierenden
fentliche Vorlesungen über Bücher des neuen
estamentes hielt. Hierauf folgte er im Jahr 1746.
em Rufe zum Conrectorat zu Chemnitz. Dieß
ekleidete er etwas über 5 Jahre, da er, ohne alles
in Vermuthen, von dem Oberconsistorio zu Dres-
en zum dritten Collegen der Fürstenschule zu
Grimma berufen ward, und es war noch kein Jahr
erflossen, als eben dieses hohe Collegium ihn zum
Conrector derselbigen ernannte; welches Amt er noch
o, unter göttlichen Seegen, bekleidet.

In seinen Schriften, welche wir alle, außer
iner oder der andern, und das mit vielem Ver-
nügen, selbst gelesen haben, zeiget er sich als einen
n derjenigen Art, der Gelehrsamkeit sehr geschickten
Mann, welche desto anmuthiger und lehrreicher ist,
e seltner sie immerhin zu werden fortfähret. Sie
eugen von einer weiten Belesenheit und Einsicht
n den alten, vornehmlich griechischen, Schriftstellern
und

und Alterthümern, von einem gesunden Urtheil im Gebrauch und Anwendung derselben, und von einem leichten und zierlichen Vortrage der ausgeführten Materien. Sie sind nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie herausgekommen, folgende.

1. Dissertatio de Ephetis, Athenienſium judicibus. Praes. JOH. FRID. MENTZ. Leipzig, 1740. Quart.

2. Commentatio de Stelitis Athenienſium. Leipzig 1744. Quart. 2 B. Mit dieſer Schrift hat er dem Herrn Hommel zur Magiſterwürde Glück gewünſchet. Man muß die athenienſiſchen στηλίτας nicht mit den συλίταις der alten Kirche *) vermengen. Von jenen wird hier gehandelt. Heſychius beſchreibet ſie: ἔτως ἐκάλουν Ἀττικοὶ, οὕτινες ἐπ' αἰτίᾳ τινὶ ἐστηλογραφήθησαν. Demoſthenes *Philipp. III. p.* 49. *edit.* WOLF. führet eine ſolche Aufſchrift an, aus welcher deutlich erhellet, daß der Name und das Verbrechen der Vertriebenen an eine Säule ſey geſchrieben worden. Da er einen ſolchen ἄτιμον nennet, ſo wird hier beyläufig wider den Ulpian und Petit gezeiget, daß mehr als dreyerley ἀτιμώμενοι geweſen ſeyn, und daß in angezeigter Stelle ein ſolcher zu verſtehen ſey, der für verflucht gehalten, und von einem jeden ohne Scheu konnte getödtet werden. Wenn es ſo weit mit einem

*) Von dieſen hat der Bruder unſers Gelehrten Herr Johann Carl Krebs, Rector zu Buttſtedt, 1753. zu Leipzig eine wohlgerathene Abhandlung abdrucken laſſen.

m gekommen war, daß sein Name und Verbre-
en öffentlich an eine Säule geschrieben worden,
wurde durch den Ausrufer einem jeden, der ihn
ngbringen würde, nicht nur Freyheit von der
trafe, sondern noch dazu eine Belohnung, versproch-
en, welche Demosthenes ἐπικηρυκευόμενα χρή-
ματα nennet. Dieses aufgesetzte Geld wurde am
larkt, oder in einem Tempel auf den Altar, geleget,
i es leicht weggenommen werden konnte. Unter
len Steliten scheinet Diagoras Atheus der erste
wesen zu seyn. Alcibiades ist auch zu denselben
i rechnen. Diese Strafe wurde vornehmlich an
nen ausgeübt, welche die Athenienser oder ihre
Bundgenossen zu bestechen und ihren Feinden in
e Hände zu liefern sich unterfangen, oder welche
n Gottesdienst entheiliget und die Religion ge-
händet hatten. Sonst hat man auch zu Athen die
damen solcher Männer, welche besondre Verdienste
m das gemeine Wesen hatten, zum rühmlichen
ndenken derselben an Säulen geschrieben. Diese
ber sind nie Steliten genennet worden. Da es
er grösseste Schimpf war ein Stelit zu werden, so
t die Redensart στηλιτεύειν, welche von der äußer-
en Beschimpfung gebraucht wird, daher entstan-
en. Aus dieser Ursach hat Gregorius Nazian-
enus seine Reden wider die Heyden στηλιτευτικοὺς
λόγους genennet. Das Wort στηλοκοπεῖν hat eben
iese Bedeutung. Ein vollständiger Auszug aus
ieser Schrift findet sich in den gründlichen Aus-
ügen aus den neuesten theol. philosoph. und
hilolog. diss. 1744. S. 82. u. f.

3. Diss.

3. Diss. de decuriis judicum Romanorum. res. *Christ. Frid. Hübler.* Leipzig, 1744. Quart. 5 B. Das Wort decuria hat bey den Römern einen verschiednen Sinn. Wenn *Cicero* der Decurien gedenket, da der Rath, oder die Ritterschaft, oder Beyde, die judicia hatten, so ist decuria judicum eine Classe, Tafel, oder Album, allwo die Namen derer Rathsherren oder Ritter, welche der praetor in die Zahl der Richter aufgenommen hatte, aufgeschrieben waren. Wenn man aber auf die Zeit siehet, da die Richter nicht nur aus den Rathsherren und Rittern, sondern aus Beyden, oder auch aus dem Bürgerstande erwählet worden, so ist decuria so viel, als ordo, τάξις. Es ist zwar bekannt, daß eine decuria nicht die Zahl von zehn Männern bedeute, aus wie vielen aber solche eigentlich bestanden, ist schwer zu bestimmen. Diese Decurien scheinen nicht eher, als mit der quaestione perpetua, zu Rom entstanden zu seyn. Dieser Ursprung derselben, die Wahl der Richter durch den praetor, ihre erforderten Eigenschaften, ihre Anzahl, ihre Verrichtungen, die mit den Decurien vorgegangene Veränderungen, und was dieselben sonst betrifft, dieß alles wird hier gelehrt untersucht, und mit möglichster Deutlichkeit auseinander gesetzet. Man kann davon besagte Auszüge nachsehn 1745. S. 177. u. f.

4. De vsu & praestantia Romanae historiae in interpretatione noui testamenti libellus. Leipzig, 1745. Octav. 11 B. Nach einem vorabgelassenen Erweise, daß in dem neuen Testamente manche

Wörter

Wörter und Umstände vorkommen, welche aus den
mischen Geschichten und Gewohnheiten erläutert
erden müssen, leget der M. Krebs einige schöne
roben solcher Erläuterungen vor. Er handelt
it vieler Gelehrsamkeit von den Wörtern πραιτω-
ν *) und σπεκλατωρ, von den Zöllnern, wo-
y auch Luc. 3, 13. 19, 8. ein Licht bekommen,
n dem λιθοστρωτῳ, von Pilatus und seinem Amte,
n der Schatzung unter dem Kayser Augustus,
n dem Bürgerrechte Pauli, und von dessen Beru-
ng an den Kayser. S. vollst. Nachr. v. d.
dentl. Inhalte der akad. Schr. 1746. S.
;. u. f. *noua acta erud.* 1746. *p.* 369.

5. Hesiodi opera, recensuit, versionem la-
iam correxit, notulisque instruxit. Leipzig, 1745.

6. Plutarchi librum, πῶς δεῖ τὸν νέον ποι-
ήτων ἀκούειν, recensuit, emendauit animaduer-
nibusque illustrauit. Leipzig, 1746.

7. Commentatio de praefecto vrbis Romano.
pzig, 1747. Quart. 3 B. Sie ist als ein Glück-
nsch an den Herrn Christian Ludewig Stieglitz
r erhaltenen Doctorwürde herausgegeben. Der
aefectus vrbis, von welchem Sveronius meldet,
ß er von dem Kayser Augustus angestellet worden,
von demjenigen weit unterschieden gewesen, dessen
der Zeit der Könige und der Bürgermeister zum
öftern

*) Des Herrn Prof. Ernst Aug. Schultz 1756. zu Frankfurt an der Oder gehaltene Diss. de praetorio Pilati verdienet eine besondere Aufmerksamkeit.

öftern gedacht wird. Diesem verlieh der Kayser eine weit gröſſere Macht, behielt aber, um das Volk zu blenden, den alten Namen, indem er eine Obrigkeit daraus machte, welche mit der römischen Freyheit nicht wohl bestehen konnte. Den ersten Ursprung hat der praefectus vrbis von **Romulus**, welcher, da er eine gute Ordnung unter dem Volke einzuführen bedacht war, demselben das Regiment der Stadt auftrug. Er hat gleich anfangs groſſe Würde und groſſes Ansehn gehabt. Dieses Amt dauerte auch unter den Bürgermeistern, und weder die Dictatur, noch die Regierung der zehn Männer hat dasselbe gänzlich aufgehoben. Die Ursach der ersten Anstellung des praefecti vrbis war, damit er, wenn ein König oder Bürgermeister im Kriege abwesend war, das gemeine Wesen verwaltete. Ueberdem ward er auch erwählet, wenn die feriae latinae sollten gehalten werden. Es scheinet, daß er, wenn die Bürgermeister in den Krieg zogen, bis auf die Zeit sey erwählet worden, da der erste praetor zu Rom aufgekommen, welcher in Abwesenheit derselben die Verrichtungen eines praefecti vrbis gehabt. Nachher findet man nur ein besonderes Exempel, daß L. Caesar zur Zeit M. Antonii dazu angestellet worden. Die praefecti vrbis wegen der feriarum latinarum aber sind geblieben. Der Unterschied, welcher zwischen diesen, und dem vom Augustus eingesetzten praefecto vrbis, angezeiget wird, ist beträchtlich. S. die gemeldete vollst. Nachr. 1748. S. 1015. u. f. Man wird übrigens wohl thun, wenn man mit dieser Abhandlung

ng des berühmten Drackenborgs *) Disputation
n eben derſelben Würde zuſammenhält.

8. Decretum Athenienſium pro Hyrcano, pon-
fice M. Judaeorum, ſanctum, commentario Gram-
atico-hiſtorico-critico illuſtratum. Leipzig, 1751.
uart. 13 B. Der von den Athenienſern zu Ehren
s Hyrcanus gefaßte Schluß beym JOSEPHUS
ntiq. L. XVI. c. 16. wird hier erſtlich mit der
teiniſchen Ueberſetzung vorgeleget, und alsdenn
ich neuen Unterſcheidungszeichen eine neue Ueber-
ſetzung deſſelben gegeben, und hierauf folget der
ommentatius ſelbſt, worinn ſowohl die vorkom-
enden Sachen, als auch einige dunkle Stellen, ſehr
eſchickt erläutert werden. S. vollſt. Nachr.
753. S. 275. u. f.

9. Commentatio hiſtorico philologica de pro-
ocatione diui Pauli ad Caeſarem. Leipzig, 1753.
5. vollſt. Nach. 1754. 5 St.

10. Obſeruationes in nouum teſtamentum e
lauio Joſepho. Leipzig, 1755. groß Octav. ein
lph. 7 B. mit der Zuſchrift und Vorrede. In
ieſer erkläret ſich Herr Krebs wider diejenigen,
elche den griechiſchen Text des neuen Teſtamentes
us allerley griechiſchen Schriftſtellern, auch Dich-
rn, und Luſt- und Trauerſpielern, zu erläutern
ichen, und zeiget, wie nöthig eine fürſichtige Wahl
ieben, und wie bequem der jüdiſche Joſephus
azu ſey. Seine Anmerkungen aus demſelben an
das

*) Vergl. neu gel. Eur. 5 Th. S. 70.

das Licht zu stellen, hat ihn des berühmten Ottii spicilegium nicht abhalten können; als welches ihn so erheblich nicht geschienen, und seiner Absicht nach, von den seinigen unterschieden ist. Das meiste ist zwar aus dem Josephus selbst genommen, doch sind auch hin und wieder einige andere griechische Schriftsteller mit gebraucht worden. Wir verweisen übrigens unsere Leser auf das Urtheil und den Auszug, so von diesem Buche in den nouis actis eruditorum befindlich sind.

Man kann sich von dem Fleiße des Herrn Conrectors noch einige andere Werke versprechen, als

1. Decreta Romanorum pro Judaeis eorum amicis et sociis facta, e Josepho collecta, et commentario historico-grammatico-critico illustrata.

2. Critica Wolfiana, seu animaduersiones historico-philologico-criticae in b. Woleii curas philologicas in N. T. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1753. S. 275. wird ein Verlangen darnach geäußert. Das irgendwo in einer gelehrten Zeitung schon vor einigen Jahren zum voraus davon gefällte Urtheil, wird ihn wohl von der Ausgabe dieses Werkes nicht abhalten.

3. In der Vorrede zu den obs. ad N. T. ex Josepho verspricht er noch ein anderes Büchlein zur Erläuterung des neuen Testamentes aus eben demselben Geschichtschreiber.

4. Historia praefectorum vrbis, wozu er in der comment. de praefecto praetorii Romano Hoffnung gemacht hat.

Ge-

Geſchichte

des Herrn

Steph. Hathuani v. Hathuan,

der Aerzeneywiſſenſchaft Doctors,

Weltweisheit und des Rechtes der Natur
ordentlichen Profeſſors bey dem Gymnaſio
zu Debreczin.

Der Druck und die Verfolgungen, worunter beyderſeits Evangeliſche in den ungariſchen dern ſeufzen, und welche noch immerhin vielmehr als abnehmen, laſſen nicht zu, daß die Wiſſenſten das Haupt unter ihnen emporheben. Wehte und Freyheiten geſchmälert und geraubet, Gotäuſer und Schulen geſtöret, ſogenannte kätze Bücher aus den Preſſen gewähret, ja ſelbſt die fuhr und der Gebrauch derſelben, und des hein Wortes Gottes ſelbſt, auf alle Weiſe gehemmet den, was kann da vieles in der Gelehrſamkeit rnommen werden? ja was kann daſelbſt für Luſt, as darinn zu unternehmen, übrigbleiben? Es et ſonſt denen Proteſtanten in Ungarn nicht an hickten und gelehrten Leuten, welche, während s Aufenthaltes in fremden Ländern, ſolche Proben r Fähigkeiten und erworbnen Wiſſenſchaften ab-

gelegt haben, daß man mit Recht von ihnen urtheilen kann, daß sie glänzen würden, wenn sie an Oertern, wo die Wissenschaften blühen, lebten und lehrten. Unter diese rechnen wir billig den Herrn Professor Hathuani zu Debreczin, von dessen Lebensumständen und Schriften wir unsern Lesern anitzo eine zuverlässige Nachricht ertheilen wollen *).

Er ist aus einem adelichen Geschlecht entsprossen, und hat sich auf seinen Reisen nicht ohne Grund nobilem Hungarum genennet, obgleich sein Vater ein Handwerk getrieben. Es war nämlich sein Vater ein Buchbinder zu Rimaszombat, einem Städtchen in der hontenschen Gespannschaft, allwo unser Gelehrte im Jahre 1716 den Anfang seines zeitlichen Lebens genommen hat. Den Anfang seiner Studien machte er zu Loczomzin in der Grafschaft Novigrad. Von dort begab er sich auf das noch anitzo am meisten blühende Gymnasium der Reformirten zu Debreczin, und studierte daselbst unter dem berühmten George Marothi, Professor der Weltweisheit, der Geschichte und der Mathematik **), Tabbaithy, der morgenländischen

*) Sie ist uns von einem ungarischen Studenten, in dessen Glaubwürdigkeit wir keine Ursache gefunden haben einigen Zweifel zu stellen, mitgetheilet worden. Sollte sich, wider unser Erwarten, ein kleines Versehen darinn befinden, so schreiben wir es einem Fehler seines Gedächtnisses zu.

**) S. von ihm das neue gel. Europa, IV Th. 490 S.

schen Sprachen, Sam. Szilagyi, der Weltweisheit und der griechischen Sprache, und Mich. Szathmari, der Gottesgelehrtheit Professor. Damals hatte er die Gottesgelehrtheit zu seinem Hauptstudio erwählet, und, um sich in derselben desto vollkommener zu machen, besuchte er, nachdem er bereits zuvor die Auflegung der Hände erhalten, und zum Diener des göttlichen Worts war eingeweihet worden, nach der Gewohnheit seiner Landsleute, welche die Noth zu einem Gesetze unter ihnen machet, auswärtige Länder und Universitäten. Und zwar reisete er erstlich nach der Schweiz, und ließ sich zu Basel, um seine Studien daselbst fortzusetzen, nieder. Hier unterschied er sich durch seinen Fleiß, sich den Unterricht der berühmten Lehrer in den philosophischen, philologischen und theologischen Wissenschaften, wohl zu Nutze zu machen. Insbesondre fand er daselbst einen großen Gönner an dem gelehrten Herrn Jacob Christoph Beck, der heiligen Schrift Doctor und Professor locorum communium et controuersiarum, unter dessen Vorsitze er auch 1747, als Verfasser, seine schöne animaduersiones theologico-criticas öffentlich mit vielem Beyfall vertheidigte. Er selbst schreibet davon §. VIII. in folgenden Worten: Habeo praeterea excerptorum aliquot folia. Sed cur, vel triobolo vix aestimanda, eiusmodi chartis illinas? cum de iis non meliora sperare liceat, quam quod, primo quoque tempore, veterinarii et propolae, allio, piperi, lardoque contegendo iis vtantur. Et tamen, proh!

quanti denique ſumus! qui hac via in templa Olympiaca coeleſtesque domos nos penetraſſe exiſtimamus. Caue putes, me hoc vili muſtaceo laureolam quaerere. Ingenio noſtrorum temporum aliquid dandum eſt. Huic aliquo modo ſatisfaciendum erat. Ego vero nunc tacitus de Scena diſcedam, nec multum ſpectatorum iudicia morabor, cum certum ſciam, plerosque noſtrum, in eo ſi quid in lucem hodie emittimus, hoc cum maxime attendere, in quod iuſtiſſime olim Dio Chrysostomvs inuectus eſt: Ἀλλ' ἐγὼ αὐτὸ τοῦτο ἡ μοχθηρία, τὸ κέρδος ἕνεκα καὶ χρείας; μηδενὸς = = ἐπιτρέφεσθαι - μηδὲ φροντίζειν, ποῖον τὸ γιγνόμενον, ἀλλὰ μόνον εἰ λυσιτελές. Die berühmten Herausgeber des Muſaei Heluetici, (oder vielmehr der hochberühmte Herr Profeſſor Zimmermann,) hielten dieſe Sätze aber werth, daß ſie dem Untergange entriſſen und bekannter gemacht würden. Zu dem Ende wurden ſie, nachdem ſie Herr Hathuani weitläuftiger ausgeführet und bereichert hatte, dem beſagten Muſaeo, partic. VIII, p. 575-625 eingerücket. Und in der That, ſie verdienten dieſe Ehre; und ſie verdienen auch, daß wir hier einige Nachricht davon ertheilen.

Die erſte Anmerkung erläutert einen Theil der Weiſſagung Bileams, 4 B. Moſ. XXIV, 17. Er überſetzt שֵׁת בְּנֵי, filios ebrietatis. Es iſt nichts Ungewöhnliches, daß aus den verbis quiescentibus tertia ה, mit Wegwerfung des ה, ein nomen formiert werde. Alſo kommt שֵׁת von שׁתה. Die Moabiter nennet Bileam Kinder der Trunkenheit,

, als deren Stammvater Moab von Loth in Trunkenheit erzeuget worden. Den Moabitern kündigt er eine schwere Niederlage. קרקר bedeutet auch verwüsten. Daher wird übersetzt: Er rd verwüsten alle Kinder der Trunkenheit. n folgenden 21sten Vers will Herr Hathuani ch lieber das Wort קץ durch Schwerdt überen. In der zwoten Anmerkung zeiget er, daß Lim. III, 2. nicht nur simultaneae, sondern auch cessiuae, nuptiae verboten werden; da er auch n den feminis vniuiris etwas beybringet. In der tten rettet er eine Stelle Justinus des Märers, apolog. I. §. 66. wider die Auslegung des ydeneti Marani, und zeiget, daß darinn nichts niger, als die Transsubstantiation, gelehret werde. wird auch in der vierten wider eben denselben geten Benedictiner dargethan, daß Justinus nie gebt habe, daß das Abendmahl ein eigentlich so gentes Opfer sey. Die fünfte handelt von dem Auscke dieses Kirchenvaters, da er den Sohn Gottes Saamen des Vaters genannt, und wird zugleich gethan, daß er den Sohn für geringer, als den ter, gehalten habe. Ein Gleiches wird in der sten vom Tatianus und Athenagoras darjan. In der siebenten werden die aus dem stinus für die Anbetung der Engel beygebrachStellen geprüfet. In der achten empfängt eine lle aus dem Eusebius *hist. eccl. L. V. c.* 24. gehöriges Licht. Die neunte zeiget deutlich, Clemens in seinem ersten Briefe §. 43. *p.* 63. r dem Namen der Episcoporum, und nicht

der Diaconorum, die presbyteros verstanden habe. Die zehnte endlich handelt von der bekannten Bildsäule, welche, nach dem Zeugniß des Justinus, dem Simon Magus zu Rom soll aufgerichtet worden seyn; und der Herr Verfasser hält es für eine wahre Sache.

Nicht weniger war Herr Hathuani, in der Zeit seines Aufenthalts zu Basel, bemühet, die Namen seiner verdienten Landsleute bekannter zu machen, und ihr Andenken unter den Gelehrten zu erhalten. Zu dem Ende erhielt er von den Herren Herausgebern des Musaei Helvetici, daß die, von dem Herrn Professor Samuel Szilagyi auf den seligen George Marothi in dem Gymnasio zu Debreczin gehaltene, Leichenrede, welcher er ein fließendes Gedicht voransetzte, in der partic. II. S. 251. u. f. eine Stelle erhielt; und nicht weniger erschien in der partic. IV. S. 649. u. f. die Lebensgeschichte des sel. Mich. Szathmari *).

Im

*) Dieser gelehrte Mann ward 1681 zu Kaschau gebohren. Nachdem er auf verschiedenen Schulen seines Vaterlandes einen guten Grund gelegt hatte, studierte er von 1709 bis 1711 zu Franecker und Utrecht. Im letzten Amte ward er zum Prediger zu Tokay zurückberufen, welches Amt er 1716 mit der Profession der Philosophie zu Weißenburg verwechselte. Kaum hatte er aber drey Wochen daselbst zugebracht, als er mit dem ganzen Gymnasio nach das schlechte Dorf Carta wandern mußte. Bey Versetzung des Gymnasii nach Neumark trat er sein Amt an, und erhielt 1718 die theologische Profession, welche er bis 1734 bekleidete, von welcher

Im Jahre 1747 fieng unſer Herr Hathuani n, ſich mit allem Ernſte auf die Arzeneywiſſenſchaft u legen; und da er ungemeine Fähigkeiten beſaß, hat er dieſes mit ſo erwünſchtem Erfolge, daß er ch bereits den 9ten April 1748 die höchſte akademiſhe Ehre in derſelben erwerben konnte. Er hielt u dem Ende ſelbigen Tages, ohne Vorſitzer, ſeine Diſſertationem inauguralem phyſico-medicam, *de aeſtimatione morborum ex facie*, welche ganz leſenswürdig iſt, und von ihm mit folgenden auszeichnenswerthen Worten beſchloſſen wird: Nos curationem morborum praxi reſeruabimus, quonodo autem eam praeſtabimus, dies et Deus docebit. Enimuero in diſſertationibus academicis omnes ad vnum fere morbi curantur, qui in lecto facile perimunt. Quare ſi medicus morbos recte internoſcere et curare vult, oculos apertos habeat oportet. Facies nempe eſt ſpeculum, vt oſtendimus, in quo morbos internos ſpectamus. Nihil mirandum igitur, ſi ars haec catoptrica, artis imperitos, in iudicio de morbis, fallat.

cher Zeit an er bis an ſein 1744 erfolgtes Lebensende dem Collegio patacenſi, als Rector, vorgeſtanden: Seine herausgegebene Schriften ſind:

Compendium philoſophiae naturalis.

Tyrocinium propheticum in caput XXXVIII. Iobi illuſtrandum.

Arboris ſcientiae boni et mali in vite ferali inueſtigatio.

Und ein, in ungariſcher Sprache gedrucktes, Buch von dem wahren Sinn der Worte der Einſetzung des heiligen Abendmahls.

Nach einiger Zeit verließ er die Schweiz, und begab ſich nach Holland; da er ſich denn noch eine Zeitlang zu Leiden und Utrecht aufhielt, darauf aber die Rückreiſe in ſein Vaterland antrat, und im Jahre 1750 glücklich zu Hauſe wiederanlangte. Es verfloß etwa ein Jahr, da ihm die Profeſſion der Weltweisheit, und auch insbeſondre des Rechts der Natur, bey dem Gymnaſio zu Debreczin*) angetragen wurde, welche er annahm, und ſich mit eines vornehmen Rathsherrn Tochter daſelbſt verheirathete.

*) Die Lehrer des dortigen Gymnaſii ſind anitzo neben ihm:

Herr Stephanus Szylagyi, *Mart. Fil.* der Gottesgelehrtheit.
Herr Stephanus Szylagyi, der Rechte und Geſchichte.
Herr Stephanus Szathmari, der griechiſchen Sprache und der Literatur.
Herr Johann Szaguary, der Philologie.

Bey dem Gymnaſio zu Clauſenburg lehren:

Herr Franciſcus Tzepregi die Gottesgelehrtheit.
Herr George Vereſkoi die Sprachen, und
Herr George Huſzti.

Geſchichte
des Herrn
Elias Bertrand,

erſten reformirten Predigers zu Bern,
der königl. preußiſchen Akademie zu Berlin,
der königl. großbritanniſchen zu Göttingen, und der churfürſtlichen Geſellſchaften der Wiſſenſchaften zu Leipzig und zu Maynz Mitgliedes.

Es ſind drey Herren Bertrand, welche ſich gegenwärtig in der gelehrten Welt einen rühmlichen Namen erworben haben; nämlich Herr Ludewig Bertrand zu Genf, der königl. preußiſchen Akademie Mitglied, welcher ſich eine Zeitlang zu Berlin, unter Anführung des hochberühmten Herrn Prof. Euler, und des Herrn Bergraths Lehmann, in den mathematiſchen und phyſicaliſchen Wiſſenſchaften eine Vollkommenheit erworben, auch verſchiedene Proben derſelben, und unter andern das examen des reflexions de Mr. le Chavalier D'Arcy ſur le principe de la moindre Action, in den *Memoires* der preußiſchen Akademie 1753. *p.* 310. an das Licht geſtellet hat. Herr Johann Bertrand, Prediger zu Orben in der Schweiz, welcher ſich durch verſchiedene Ueberſetzungen nützlicher Werke bekannt gemacht; und Herr Elias

Ber-

Bertrand, dessen Bruder, Prediger zu Bern. Von diesem können wir folgende kurze Nachricht ertheilen.

Er hat das Licht dieser Welt im Jahre 1712 zuerst erblicket. Sein Fleiß ist von Jugend auf sehr groß gewesen, und schon auf der Schule und auf Akademien unterschied er sich vor Andern durch den Wachsthum seiner Erkenntniß. Er widmete sich gänzlich den theologischen und philosophischen Wissenschaften. Zu Lausanne disputirte er unter dem seligen Küchat. Seine Disputation ward angefochten, aber auch zureichend vertheidiget. Seit vielen Jahren bekleidet er nun schon das Predigtamt bey der französischen Gemeine zu Bern, deren Dechant, oder erster Prediger, er etwan vor einem Jahre geworden ist, und allwo er in einer allgemeinen Hochachtung stehet.

Seine Schriften, um deren willen wir dieses Wenige vorabgelassen haben, sind ein billiger Beweggrund gewesen, daß die gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Göttingen, Leipzig und Maynz, (Herr Formey setzet in der France litteraire Erfurt hinzu,) ihn, als ihr Mitglied, mit sich vereiniget haben. Sie sind folgende:

Tentamen philosophicum de cultu diuino: vbi etiam illa expenduntur, quae de hoc argumento habet celebris ille libellus *Les Meurs* inscriptus. In dem *Musæo Heluet. Partic. XIII. p. 35-58.* Herr Bertrand beweiset aus dem Rechte der Natur die Nothwendigkeit des öffentlichen Got-

tes-

tesdienstes, gehet die Theile desselben, Gebet, Lob, Danksagung, Eid und Gebärden kürzlich durch, und bringet etwas von der Abgötterey und dem Aberglauben bey. Hierauf widerleget er die Gedanken des Herrn Advocaten, Franz Vincent Toussaint, welche er in seinem Buche *les moeurs* S. 60. u. f. vorgetragen hat, daß der inwendige Gottesdienst ein Werk der Pflicht, der äußerliche aber nur ein Werk des Wohlstandes sey; daß jener unveränderlich sey, dieser aber von den Sitten und der Zeit abhänge; daß ferner, wenn eine Wahl zu treffen wäre, solche darinn bestünde, daß unter denen willkührlichen Zeichen die deutlichsten und verständlichsten müßten vorgezogen werden; und daß endlich ein Mensch, welcher allein auf der Erden lebete, keinen äußerlichen Gottesdienst zu leisten nöthig haben würde, weil derselbe nicht mit Beziehung auf Gott eingestellet sey, sondern um die Glieder der Gesellschaft durch die öffentliche Bekenntniß einer und derselben Religion mit einander zu vereinigen.

Obseruationes, quibus cel. IAG. ELSNERI dissertatio apologetica de stella solis magis visa modesto examini subjicitur, atque V. Cel. I. G. ALTMANNI sententia nouis stabilitur rationibus. *Musaeo Heluet. Partic. XXI. num. 6.* Der selige berühmte Herr Doctor Elsner hat in einer dess. de stella magis visa in denen von dem seligen Herrn Doctor Iken herausgegebnen *symbolis liter. Tom. I. P. II. p. 43.* behauptet, daß der Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande bey der Geburt des Heylandes gesehen, nicht vor iedermanns Augen an dem

dem Himmel gestanden sey, sondern von denen Weisen allein, denen die Bedeutung desselben offenbaret worden, sey gesehen worden. Diese neue Meynung misfiel dem berühmten schweizerischen Gottesgelehrten, dem Herrn Altmann, welcher dieselbe in einer dem *Musaeo Heluet. Partic. XV.* eingerückten Abhandlung umzustoßen suchte. Herr Elsner bekam einen, nur mit den Anfangsbuchstaben B. S. C. E. A. R. genannten, Vertheidiger, dessen diss. apologetica in der *Partic. XVII. p. 71.* zu lesen ist. Diesen bestreitet Herr Bertrand hinwiederum in gemeldeter Abhandlung, und bestärket die Meynung des Herrn Altmann, daß besagter Stern, eine Fackel oder Licht in dem untern Theile der Atmosphäre gewesen sey.

Trois Sermons prononcés à Berne, à l'occasion de l'heureuse decouverte d'une conspiration contre l'etat. Deux dans l'egliſe Françoiſe par ELIE BERTRAND, Paſteur; et l'autre dans l'egliſe cathedrale par M. I. G. ALTMANN M. de I. C. et Profeſſeur en Grec et en Morale. Lauſanne 1749. Octav. 9 B. Die erſte Rede ſtellet die Pflichten der Unterthanen gegen ihre höchſte Obrigkeit vor, aus Sprüchw. 24, 21. 22. Die zwote, die Wünſche und das Gebet der Unterthanen für ihre höchſte Obrigkeit, aus 1 Tim 2, 1. 2. 3. und die dritte, ſo aus dem Deutſchen überſetzt worden, handelt über Pſalm 95, 7. 8. die Wohlthaten Gottes und die Pflichten der Menſchen ab.

Memoires ſur la ſtructure interieure de la terre. Zürich. Octav. 166 S. Es ſind drey Abhand-

andlungen, deren die erste die vornehmsten Erheinungen, so den innern Bau der Erde betreffen, ı sich fasset. In der zwoten werden die vornehmen Hypotheſen, so man, um die Urſachen ſolcher rſcheinungen zu erklären, ausgedacht hat, unterichet; und in der dritten träget Herr Bertrand ine eigene Gedanken darüber vor. Als einen Anang, lieſet man einen Brief an den Herrn Prof. ormey, worinn das Lehrgebäude des Tellianed, on der Verminderung des Meeres, und des Herrn ulzer Theorie des Urſprunges der Berge unterichet werden. Man findet in der *nouv. biblioth. erm. Tom. XII. P. 2. p. 413.* einen wohlgefaßten Auszug aus dieſem Buche. S. auch *noua acta erud. Lipſ. 753. p. 227.* und Zuverläſſige Nachr. 1755. 36. S.

Inſtructions Chretiennes, ou abregé du Cachiſme. Zürich 1753. Octav. Es iſt nicht zu ugnen, daß die meiſten bisherigen Catechiſmusücher der Reformirten, (deren gelehrte Geſchichte er Herr Doctor Köcher zu Jena ohnlängſt gefert hat,) ihre Fehler haben. Gelehrte und gottlige Männer haben insbeſondre zweyerley daran uszuſetzen gefunden. Einige ſehen einer ſtreitenen Gottesgelehrtheit ähnlicher, als einem Unrrichte in den Gründen der chriſtlichen Relion; Fragen, welche das Weſen der Religion enig oder gar nicht betreffen, werden als Grundahrheiten der Lehre zur Gottſeligkeit vorgeſtellt, nd dahingegen die Hauptwahrheiten von Gott und eſſen Vollkommenheiten, von der Nothwendigkeit

des

des Gottesdienstes, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, sind ausgelaßen, oder werden auf eine verkehrte Weise vorausgesetzet. In andern sind viel zu wenig Sprüche der heiligen Schrift angebracht; es scheinet selbst man habe die biblischen Redensarten zu vermeiden gesuchet, und die Lehrstücke und Geheimnisse werden zu dunkel und zweydeutig vorgetragen. Beydes hat Herr Bertrand in dieser seiner Unterweisung der christlichen Religion zu vermeiden getrachtet. Eine jede Antwort ist mit einem Spruche aus der Bibel bewiesen oder erläutert. Bey denen Kindern könnte der Anfang blos mit Erlernung dieser Sprüche gemacht werden. Die Fragen stehen in diesem kleinen Cathechismus am am Rande, und dienen zugleich zur Anzeige des Inhalts der Artickel, und die Antworten können als eine aneinanderhangende Abhandlung in eins weg gelesen werden. Das Werk ist in drey Theile, die Theile sind hinwiederum in Abschnitte, und und die Abschnitte in Kapitel, eingetheilet, und es herrschet durch und durch eine schöne Ordnung und Deutlichkeit in dem Vortrage der christlichen Wahrheiten. Ein mehres kann man in der *nouv. bibl. Germ. Tom. XIV. P. I. p. 104.* davon nachlesen. Es ist so wohl aufgenommen worden, und hat einen so starken Abgang gehabt, daß innerhalb drey Jahren drey Ausgaben desselben aus der Presse gekommen sind. Die letzte ist um ein merkliches vermehret worden. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 57.* Es muß übrigens dieses Werk nicht ver-

menget werden mit der, in fünf Octavbänden an
Licht getretenen, instruction chrerienne des
rrn Prof. Vernet zu Genf, wider welche Herr
:aft in seiner theolog. Bibliothek einen Anfall
han hat, und wovon man die *nouv. bibl. Germ.*
n XVIII. P. I. p. 153. P. II. p. 308. und die ver-
schen vermischten Abhandlungen und Ur-
ile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit
Jh. nachsehen kann.

Essais sur les usages des montagnes, avec une
re für le Nil, Zürich 1754. Octav 412 S. ohne
Vorrede und Zuschrift. Die Berge gehören
sentlich zum Bau unsrer Erdkugel; sie sind das
erk der weisen und wohlthätigen Hand Gottes.
n Haller erhebet mit Recht die Schönheiten der-
ben. Diese Schönheiten der Berge sind keine
fruchtbaren Zierrathen, sondern sie haben viel-
tigen Nutzen. Sie halten die Oberfläche der
de feste; ja es ist wahrscheinlich, daß sie auch
s Gleichgewicht der Erdkugel in ihrer Drehung
) ihrem Umlaufe erhalten. Die Oberfläche der
de hat durch diese Ungleichheiten ansehnliche Ver-
hrungen erhalten. Sie dienen zu natürlichen
llwerken, welche die Völker von einander schei-
und beschirmen. Sie befördern auf mannig-
ige Weise die Erhaltung des Lebens und der Ge-
dheit der Menschen. Die ihnen eigene Pflanzen
) Thiere haben gleichfalls ihren vielfältigen
tzen. Ohne die Berge würden keine wässerige
reore seyn; die Winde würden jederzeit gleich,
emein und beständig seyn: sogleich würde die

ganze Natur welk und ohnmächtig ohne Umlauf und ohne Leben seyn. An der Entstehung der Quellen, Brunnen und Flüsse haben die Berge den größten Antheil. Sie sind eben so nothwendig um die Gewässer über der Erde zu zertheilen, als dieselben in ihrem Laufe zu erhalten. Die Hölen und unterirdischen Löcher der Erde sind nothwendige Gefäße, um das auswendige Wasser aufzufangen, und das inwendige zu behalten. Diese und andere wichtige Dinge werden in diesem Werke überaus schön, gründlich und anmuthig abgehandelt, und man findet darinn, außer einer großen Anzahl neuer Anmerkungen und witziger Muthmaßungen, alles, was die besten Naturforscher von dem Nutzen der Berge gesagt haben, in der besten Ordnung bey einander; womit die dringendsten Bewegründe zur Erkenntniß und Verherrlichung des Schöpfers verknüpft sind. Am Ende findet sich ein Schreiben an den königlich-pohlnischen Herrn Legationsrath von Varel, worinn von den Ueberschwemmungen des Nils und dem Nutzen der Berge in Abyssinien gehandelt wird. S. *Nouv. biblioth. Germ. Tom. XV. P. I. p. 47.* und *noua acta erud. 1754. p. 615.*

Lettre sur l'irritabilité *Hallerienne.* Dieses Schreiben an den Herrn Professor Formey stehet in gemelder *biblioth. p. 299-314.* Die von dem Herrn Doctor Tissot zu Montpellier 1755. zu Lausanne an das Licht gestellte französische Uebersetzung derjenigen Abhandlung von der Reizbarkeit und den reizbaren Theilen der Thiere, welche der Herr Präsident von Haller den 22 April 1752. der

göttin-

ttingischen Akademie der Wissenschaften mitgetheilet hat, hat unsern Gelehrten Gelegenheit gegeben, die Gedanken des Herrn von Haller kurz zusammenzufassen, und die seinigen darüber zu entwerfen. Zugleich giebt er auch eine kurze Nachricht von folgenden Werke des Herrn Tissot: L'inoculation justifiée, ou dissertation pratique et apologetique sur cette méthode, avec un essais sur la nature de la voix. Lausanne, Octav. 1754.

Memoires pour servir a l'histoire des tremblemens de terre de la Suisse, principalement pour l'anné MDCCLV. Avec quatre Sermons prononcés à cette occasion, dans l'eglise Francoise de Berne. 1756. Octav 220 S. Beyde hier zusammengedruckte Werke hatten schon zuvor ein jedes besonders das Licht gesehen, und die Predigten insonderheit waren, schon zu verschiednenmalen, zu Genf aus der Presse gekommen. Der gelehrte Herr Bertrand führet anfänglich in dem Memoire die verschiedenen Meynungen der Naturkündiger in Entstehung der Erdbebungen an; er zeiget, wie unzureichend dieselben seyn, um diese Erscheinung zu erklären, und giebet Hoffnung etwas gewisseres von an den Tag zu bringen. Vorläufig erinnert er, daß die Erdbeben, sowohl ihren natürlichen Nutzen, als auch ihre sittlichen Absichten, haben, und gehet das Vornehmste von beyden durch. Hierauf beschreibet er verschiedene Erdbebungen, welche vornehmlich in der Schweiz gefühlet worden.

Der Predigten ſind vier an der Zahl. Die erſte iſt, den 30 November 1755, auf erhaltne Nachricht von der Verwüſtung der Stadt Liſſabon, gehalten, über Jerem. 22, 8. Die zwote zeiget, aus Hiob 28, 28. daß die Furcht des Herrn die wahre Weisheit ſey. In der der dritten, über Pſalm 102, 26. 27. wird die Veränderlichkeit der Welt, die Unveränderlichkeit Gottes, und die Beſtändigkeit des Gläubigen, vorgeſtellet und angebrungen. Die vierte über Jeſ. 63, 7. handelt von der Güte Gottes, von der Undankbarkeit des Sünders, und der Dankbarkeit der Gläubigen. Sie ſind Zeugen des Geiſtes und der Kraft, womit dieſer berühmte Prediger lehret. S. *nouv. bibl. Germ. Tom. XIX. P. I. p. 43.*

In eben dieſer Monatſchrift *Tom. II. P. II. p. 451.* lieſet man von ihm Projet d'une nouvelle Édition du nouveau teſtament avec les reflexions morales du R. Pere PASQUIER QUESNEL abregées. Er will nämlich das queſnelliſche neue Teſtament, welches er ſehr erhebet, ſo wieder an das Licht ſtellen, daß erſtlich, alles, was einem Proteſtanten anſtößig ſeyn kann, herausbleibe. Zweytens, das Unnöthige und Wiederhohlte, gleichfalls weggelaſſen werde. Drittens, die Nachrichten, die Vorreden, die Zeugniſſe und Befehle, ſo zum Vortheile dieſes Werkes ertheilet worden, das Regiſter der Vorleſungen bey der Meſſe, und der am Rande befindliche Text der vulgata, nicht weniger zurückbleiben. Viertens, auch einige unerhebliche und nicht an ihrem

Orte

te ſtehende Anmerkungen abgeſchnitten, fünf-
s, mit denen Eintheilungen einige Verän-
ungungen gemacht, ſechſtens, einige Er-
terungen des buchſtäblichen Sinnes hinzugefügt,
endlich die monſiſche Verſion hin und wieder
gebeſſert werde. Wir ſtimmen dem Herrn Prof.
rmey willig bey, daß Herr Bertrand denen,
che die Religion lieben, eine ausnehmende Ge-
igkeit erzeigen werde, wenn er dieſen Entwurf
Ausführung bringet.

Sermon ſur *Eph. IV, 11. 12.* Dieſe Predigt iſt
Gelegenheit der Bekanntmachung der Wahl
Herrn Joh. Phil. du Toit, zum Diaconus
Herrn Dechanten, gehalten worden, und han-
von der Einſetzung und dem Zwecke des Pre-
tamtes.

Uebrigens ſind auch noch verſchiedene andre
ſätze aus der Feder unſers Gelehrten ge-
ſen, welche hie und da in den Journalen be-
lich ſind.

Geschichte
des
Herrn Alexius Clairaut,

der königlichen französischen Akademien der Wissenschaften zu Paris und Toulouse, der königlichen großbritannischen zu London, der königlichen Preußischen zu Berlin, der königlichen schwedischen zu Stockholm, und des bolognischen Instituti, Mitgliedes, auch königl. Büchercensors zu Paris.

Je mehr die mathematischen Wissenschaften alle gründliche Erkenntniß der Menschen befördern, je gemeinnützlicher sie der menschlichen Gesellschaft sind, und je mehr ihnen insbesondre unsere gegenwärtige Zeiten zu danken haben, desto mehr Achtung, Ehrfurcht und Ruhm verdienen auch diejenigen gelehrten Männer, welche sich in denenselben besonders hervorthun, und sich durch ihre Bemühungen und Entdeckungen einen großen Theil der Welt zu vielem Danke verpflichten. Unter diesen verdienet unstreitig derjenige Gelehrte eine hohe Stelle, dessen berühmten Namen wir eben vorangesetzet haben. Da nun die in dem gelehrten

ten Frankreich *) von ihm befindliche Nachricht sehr kurz und unerheblich ist, und wir in den Stand sind gesetzet worden, dieselbe etwas vollständiger zu ertheilen, so haben wir solches, ohnerachtet einiger Mängel, welche sie noch haben möchte, nicht länger aufschieben wollen.

Herr Clairaut hat im Jahre 1713 zu Paris das Lebenslicht erblicket. Sein Herr Vater, welcher daselbst die mathematischen Wissenschaften mit vielem Ruhme lehrte, leitete ihn schon in der zartesten Kindheit in die Anfangsgründe der Erkenntniß hinein, und führte ihn vornehmlich, nebst seinem jüngern Herrn Bruder, mit unermüdetem Fleiße zu den mathematischen Wissenschaften an. Seine Mühe ward ihm überaus wohl belohnet. Beyde seine Söhne nahmen mit einer verwundungswürdigen Geschwindigkeit darinn zu, und

*) La France literaire par Mr. Formey, p. 142. Von diesem beliebten Werke ist Herr Franz Joachim du Port du Tertre der erste Verfasser, welcher es 1752 herausgab. Ueber die zwote Ausgabe 1754 führte der Herr Abt Desbrailles die Aufsicht. Die dritte von 1756 wird ihm gleichfalls von Einigen zugeschrieben. Der Buchhändler Ducheſne zu Paris meldet aber in einem Vorberichte, daß der Herr Abt de la Porte die Mühwaltung bey derselben übernommen habe. Diese Ausgabe hat Herr Formey bey seiner berlinischen, welche noch in demselben Jahre, obschon auf dem Titel 1757 stehet, an das Licht getreten, zum Grunde geleget, und solche mit verschiedenen Artikeln und Zusätzen bereichert.

zwar dergestalt, daß der älteste, unser Gelehrte, schon im Jahre 1726, in einem Alter von zwölf Jahren und acht Monaten, und der jüngere, einige Jahre hernach, 1730*), der königlichen Akademie der Wissenschaften die schönsten Proben ihrer ungemeinen Erkenntniß vorzulegen, sich getrauen konnten. Die ziemlich weitläuftige Abhandlung, welche unser Herr Clairaut in der Versammlung der Akademie vorzulesen die Ehre hatte, betraf vier neue, von ihm selbst erfundene, geometrische Krümmen, die Weise, wie sie entstehen, ihre Eigenschaften, und ihren Gebrauch und Nutzen; welches alles in der schönsten Ordnung und mit vieler Zierlichkeit ausgeführet war. Das Urtheil, welches die Akademie darüber fällte, war wörtlich dieses: Ehedem würden dergleichen Ausführungen den geschicktesten Meßverständigen Ehre gebracht haben, und heut zu Tage kommt ein Theil des Lobes derselben der Vortrefflichkeit der neuen Lehrarten, ein Theil aber der besondern Neigung und Geschicklichkeit eines Kindes zu **).

Eine so seltene und so vorzügliche Ehre konnte dem edlen Gemüthe des jungen Herrn Clairaut nicht anders, als zum stärksten Sporne, dienen, auf

*) Methode de former tant de triangles, qu'on voudra, de sorte que la somme des quarrés des deux cotés, soit double, triple, quadruple &c. *Hist. de l'academie royale des Sciences*, 1730. p. 132.

**) Histoire de l'academie royale des sciences. 1726. pag. 61.

auf dem einmal betretenen Wege immer emsiger fortzulaufen. Er that solches mit so gewünschtem Erfolge, daß er nicht nur vollkommen im Stande war, Andern in allen Theilen der Mathematik den begehrten Unterricht zu geben, sondern auch ohngefähr vier Jahre hernach in dem sechzehnten seines Alters eine andere, von seinen überaus tiefen Einsichten in die schwersten geometrischen Aufgaben zeigende, Schrift, unter dem Titel: recherches sur les courbes à double courbure, an das Licht treten ließ. Sie ward mit allgemeinem Beyfall der ächten Kenner aufgenommen. Verschiedene der gelehrtesten Männer ließen ihre Zeugnisse und Glückwünsche dazu öffentlich in den Druck gehen, und vergaßen dabey nicht, ihm billigster maßen eine der ersten Stellen unter den frühzeitigen Gelehrten, und unter den Zierden seines Vaterlandes, anzuweisen und einzuräumen.

Herr Clairaut blieb zu Paris, und die Akademie, deren Mitglied er war, hatte einen ihrer geschäfftigsten Mitarbeiter an ihm, bis in das Jahr 1736, da er, als einer derjenigen dortigen Stern- und Meßverständigen, welche am meisten bemühet waren, die wahre Figur der Erde zu bestimmen, und eine, unter den Polen anzustellende, Abmessung vorgeschlagen hatten, in Gesellschaft des Herrn Präsidenten von Mauperruis, und derer Herren Camus, le Monnier und Outhier, wie auch des bereits verstorbenen Professors, And. Celsius *),

*) Vergl. Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, 3 Th. S. 90.

zu Upſal, die weltbekannte Reiſe nach Schweden, und nach der in Weſtbothnien gelegenen Stadt, Torneä, unternahm. Dieſe Reiſe, welche über Duinkirchen zu Schiffe nach Stockholm gieng, haben theils der Herr von Maupertuis in ſeinem Buche: la figure de la terre determinée &c. und in den memoires de l'academie royale des ſciences, 1737. p. 538, theils Herr Outhier in ſeinem journal d'un voyage fait au Nordeu 1736 et 1737, theils endlich der ſelige Celſius in einer, in ſchwediſcher Sprache gedruckten, Nachricht umſtändlich beſchrieben. So wichtig dieſelbe iſt, ſo werden wir uns doch dieſes mal bey der Beſchreibung derſelben nicht aufhalten, weil wir geſonnen ſind, in der Geſchichte des Herrn Präſidenten der berliniſchen Akademie, wozu wir nächſtens den ſicherſten und richtigſten Stoff zu erhalten Hoffnung haben, das Vornehmſte davon beyzubringen. Der Herr Präſident bezeuget von ſeinen Herren Reiſegenoſſen, daß, wenn er von ihrem Muth und von ihrer Geſchicklichkeit reden wollte, man ſehen würde, daß die Reiſe, welche ſie unternahmen, ſo ſchwer ſie auch zu ſeyn ſcheinen konnte, mit ihnen leicht zu verrichten geweſen *).

Nachdem Herr Clairaut im Jahre 1737 von dieſer beſchwerlichen Reiſe glücklich zu Paris wieder angelanget war, kehrte er ohnverzüglich zu ſeinen vorigen Beſchäfftigungen zurück. Sein Briefwechſel mit Gelehrten in allen Welttheilen ward ſehr

*) Memoires de l'academie &c. p. 542.

sehr weitläuftig. Insbesondre unterhielt er denselben mit dem Herrn de la Condamine, welcher damals mit den Herren Godin und Bouguer noch zu Quito war, um unter dem Aequator dieselbe Abmessung zu verrichten, welche jene Gesellschaft zu Torneä verrichtet hatte. Er bestärkte denselben in seinem Vornehmen, mit der Abmessung der Mittagslinie den Anfang zu machen, und dieser hat sich nachgehends seines Briefes zu seiner Vertheidigung wider den Herrn Bouguer bedienet *). Jedoch, auch von dieser Unternehmung hoffen wir zu einer andern Zeit das Vornehmste zu erzählen.

Je mehr sich der Ruhm des Herrn Clairaut ausbreitete, desto mehr beeiferten sich die vornehmsten gelehrten Gesellschaften in Europa, sich näher mit ihm zu vereinigen. Bey der Akademie der Wissenschaften in seiner Vaterstadt erhielt er die Stelle eines Pensionairs in der mechanischen Classe, und nicht nur die Gesellschaft der Wissenschaften, der Aufschriften und freyen Künste zu Toulouse, sondern auch die königl. großbritannische zu London, die königl. preußische zu Berlin, die königl. schwedische zu Stockholm, und das bolognische Institutum, schätzten es sich zur Ehre, ihn, eine nach der andern, zu ihrem auswärtigen Mitgliede zu ernennen. Auch ernannte ihn sein König, auf den Vorschlag der Akademie der Wissenschaften, zum Censor der mathematischen Bücher und Schriften. Den Preis, welchen die russisch-kayserliche Akademie

*) Supplement au Journal historique, &c. Fevr. 1752.

mie zu Petersburg im Jahre 1749 auf die Uebereinstimmung der ungleichen Bewegungen des Mondes mit der Theorie des Neuton, und die wahre Theorie dieser ungleichen Bewegungen, gesetzt hatte, erhielt Herr Clairaut, und seine Preisschrift wurde, der Gewohnheit zufolge, aus der kayserlichen Buchdruckerey daselbst 1752 an das Licht gestellet.

Die herausgegebene Schriften, wodurch sich unser Gelehrter bereits einen immerwährenden Ruhm erworben hat, bestehen theils aus besondern Werken, theils aus Abhandlungen, so den Arbeiten derer verschiedenen gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er ist, und vornehmlich der parisischen, einverleibet sind. Die ersten sind folgende:

Recherches sur les courbes à double courbure, Paris 1731 groß Quart, 15 Bog. nebst sechs Kupferstichen. In den *nouis act. erud.* 1733. p. 310-316. ist diese Schrift ausführlich recensiert.

Elemens de geometrie, 1741 Paris, Octav.

Theorie de la figure de la terre, tirée des principes de l'hydrostatique, Paris 1743, groß Octav. 1 Alphabet. Dieß Werk wird recensiert in den *nou. actis erud.* 1745, *p.* 644-655, allwo auch bis 659 eine Zugabe darüber befindlich ist. S. auch *biblioth. raisonnée Tom. XXXIX. p.* 189-190. nicht weniger das *journal des Savans*, und viele andere gelehrte Monatschriften und Zeitungen, in welchen allen demselben ein ausnehmendes Lob beygelegt wird.

wird. Es iſt mit eine Frucht derer, unter den Polen geſchehenen, Erdmeſſungen.

Pièce, qui a remporté le prix de l'academie imperiale des Sciences de *St. Petersbourg*, propoſé en 1750 ſur la queſtion: *Si toutes les inegalités, qu'on a obſervées dans le mouvement de la lune, s'accordent avec theorie* Newtonienne, *ou non? et quelle eſt la vraye theorie de toutes les inegalités, dont on peut deduire exactement pour un inſtant quelconque propoſé le lieu de la lune?* Petersburg 1752, Quart. 92 S. Man kann davon ſehen *nouv. biblioth. germ. T. XI. P. II. p.* 379. und *nova acta erud.* 1753. *p.* 126.

Tables de la lune calculées ſuivant la theorie de la gravitation univerſelle, Paris 1754.

In den memoires de l'academie royale des Sciences finden ſich folgende Aufſätze von ihm:

1731.

Nouvelle maniere de trouver les formules des centres de gravité, ſo den fünften May übergeben worden, *p.* 226-231.

Sur les courbes, que l'on forme en coupant une ſurface courbe quelconque, par un plan donné de poſition, den zwölften Dec. *p.* 680-694.

1732.

Des epicycloides ſphériques, *p.* 392-407.

Maniere de trouver courbes algebriques et rectifiables ſur la ſurface d'un Cone, *p.* 530-535.

Solution

Solution d'un probleme de geometrie de Mr. CRAMER, *p.* 601-603. Dieſer groſſe Meſſverſtändige hatte dem Herrn Clairaut die Aufgabe zugeſandt, und ihn um die Auflöſung derſelben erſuchet. Herr Nicole hat ſeine Auflöſung hinzugefüget.

1733.

Sur quelques queſtion *de maximis et minimis*, *p.* 258-271.

Determination geometrique de la perpendiculaire à la meridienne tracée par Mr. CASSINI, avec pluſieurs methodes d'en tirer la grandeur & figure de la terre, *p.* 564-579.

1734.

Solution de pluſieurs problemes, ou il s'agit de trouver des courbes, dont la proprieté conſiſte dans une certaine relation entre leurs branches, exprimée par une Equation donnée, *p.* 268-295.

Remarques ſur la methode de Mr. FONTAINE, pour reſoudre le probleme, ou il s'agit de trouver une courbe, qui touche les cotés d'un Angle conſtant, donc le ſommet gliſſe dans une Courbe donnée, *p.* 729-738. Die Antwort des Herrn Fontaine folget gleich darauf.

1735.

Sur la nouvelle methode de Mr. CASSINI, pour connoitre la figure de la terre, *p.* 156-163.

Examen

Examen des differentes Oscillations, qu'un corps suspendu par un fil peut faire, lorsqu'on lui donne une impulsion quelconque, *p.* 382-407.

Examen de la réponse de Mr. FONTAINE, à mes objections contre sa methode pour trouver une Courbe, qui touche continuellement &c. *p.* 755-760.

1736.

Solution de quelques problemes de Dynamique, *p.* 1-32.

Sur la mesure de la terre par plusieurs Arcs de Meridien pris à differentes Latitudes, *p.* 153-166.

1737.

De l'aberration aparente des étoiles, causée par le mouvement progressif de la lumiere, *p.* 285-318.

1738.

Des Centres d'Oscillations dans les milieux resistans, *p.* 227-241.

1739.

Suite d'un memoire donné en 1733, qui a pour titre; *Determination geographique de la perpendiculaire à la meridienne etc. p.* 109-128.

Sur les explications *Carteſienne* et *Newtonienne* de la réfraction de la lumiere, *p.* 350-374.

Sur la maniere la plus simple d'examiner, si les étoiles fixes ont une parallaxe, & de la determiner exactement, *p.* 490-597.

Recherches generales sur le calcul integral. *p.* 577-594.

1740. De

1740.

De la Spirale d'Archimede decrite par un mouvement pareil à celui, qui donne la Cycloide, & de quelques autres Courbes de meme genre, *p.* 208-221.

Probleme phyſico-mathematique, *p.* 359-375.

Sur l'integration, ou la conſtruction des Equations differentielles du premiére ordre, *p.* 417-461.

1742.

Sur quelques principes, qui donnent la ſolution d'un grand nombre de Problemes de Dynamique, *p.* 1-69.

1743.

De l'Orbite de la Lune, dans le ſyſteme de Mr. NEWTON, *p.* 22-41.

1745.

Du ſyſteme du monde dans les principes de la gravitation univerſelle, *p.* 465-518.

Réponſe aux Réfléxion de Mr. DE BUFFON, ſur la Loi de l'attraction & ſur le mouvement des Aſpides, *p.* 760-789.

Hierauf erſchien *p.* 793. Addition au memoire, qui a pour titre: *Réfléxions ſur la Loi de l'Attraction par Mr.* DE BUFFON. Wogegen Herr Clairaut wiederum Verſchiedenes erinnerte in einem Avertiſſement au ſujet des memoires, qu'il a donnés en 1747 & 1748 ſur le ſyſteme du monde dans les principes de l'attraction, *p.* 830-832. Imgleichen

Répon-

Réponſe à la réplique de Mr. DE BUFFON, 832. Dieſer gab darauf

Seconde addition au Memoire, qui a pour ti-: *Reflexion ſur la Loi de l'attraction*. *p.* 834. d auch dieſen Aufſatz beantwortete unſer Gelehrte hmals in der gleich darauf folgenden

Réponſe au nouveau Memoire de Mr. DE FFON, *p.* 839.

Von allen dieſen gelehrten Abhandlungen fin- man die beſten Nachrichten in den *novis actis ditorum*, und dem *Journal des Savans*, in wel- m letztern beynahe durchgehends die Abhandlun- des Hrn. Clairaut zu den weitläuftigſten Aus- gen aus den übrigen ſind ausgeſuchet worden. berdem ſind auch noch in der hiſtoire de l'aca- mie royale von verſchiedenen andern Erfindun- *) und Aufſätzen, welche er der Akademie mit- heilet, Nachrichten und Auszüge gegeben wor- . Die folgenden Theile werden ohne Zweifel, m ſie an das Licht treten, noch mehr Früchte nes unermüdeten Fleißes ausliefern.

In den miſcellaneis Berolinenſibus und deren ntinuat. VI. ſiue Tomo VII. findet ſich auch von n ein Aufſatz, unter der Aufſchrift:

Methodus generalis inueniendi catenarias.

Im

*) Man kann auch davon nachſehen des Herrn Ludewig Godin Machines & inventions approuvées par l'academie des Sciences &c. Paris 1735.

Im andern gleichmäßigen Sammlungen werden ohne Zweifel noch mehrere anzutreffen ſeyn, welche wir aber für dieſes mal nicht anzeigen können.

Den erſten Febr. 1757.

* *

Geſchichte
des Herrn
Simon Pelloutier,

königl. preußiſchen Conſiſtorialraths, Predigers bey der franzöſiſchen Gemeine auf dem Werder, Ephorus des franzöſiſchen Gymnaſii, und der königl. Akademie der Wiſſenſchaften ordentlichen Mitgliedes, und Bibliothekarius zu Berlin.

Der Herr Conſiſtorialrath Pelloutier gehöret nicht zu denen Gelehrten, welche, ſobald ſie etwas gelernet haben, nicht ſäumen, der gelehrten Welt durch ihre Schriften bekannt zu machen, daß ſie da ſind; noch auch zu denen, welche manches Fach oder ſelbſt Schapp ihres Büchersaales mit ihren eignen Werken zu füllen die Freude haben: er gehöret weder unter die Freyſchreiber, noch unter die Vielſchreiber. Dahingegen hat er ſich durch die geringere Anzahl ſeiner Schriften, welche er bey reiferen Jahren an das Licht treten laſſen, eine unterſchei-

terscheidende Stelle unter den wahren Gelehrten erworben. Herr Brucker hat ihn daher bereits im Jahr 1744. in seinem dritten Zehend mit Recht unter die Zierden des gelehrten Bildersaals aufgestellt. Seit dem aber hat Herr Pelloutier, in der Zeit von dreyzehn Jahren, seinen Ruhm noch weit mehr ausgebreitet, und wir haben anitzo doppelte Ursache, ihn aus unserm gelehrten Europa nicht zu vergessen, sondern vielmehr demselben seine Geschichte zur Ehre zu rechnen. Die Erzählung seiner Lebensumstände werden wir aus dem Bildersaal entlehnen, denselben aber auch zugleich das eine und das andere beyfügen. Seine Schriften werden wir vollständiger anzeigen, und eine umständlichere Nachricht, welches sie wohl verdienen, davon mitzutheilen beflissen seyn.

Der Ursprung und die Abkunft des Herrn Pelloudier verdienet einige Anmerkung. Er kömmt von den Waldensern her, und ist aus einer ansehnlichen französischen Familie entsprossen, welche länger, als zwey hundert Jahre, in dem kleinen Städtlein in Jausier, so in dem Thale Barcelonnette, in dem Lande Naudoise, gelegen, florieret, und die Kaufmannschaft getrieben hat. Seine Vorfahren, noch eine geraume Zeit vor der Reformation, waren alle dem Glaubensbekenntniß der Waldenser zugethan, und es war also in dieser Familie, lange vor dem aufgesteckten Lichte der Verbesserung der Lehre in der Kirchen, ein deutlicher Schein der evangelischen Wahrheit, welche auszubreiten der Herr Pelloutier den Beruf bekom-

men hat. Seine Vorfahren waren derselben also ergeben, daß sie darüber Vaterland, Gut und Vermögen mit großer Freudigkeit und tapferm Muth aufopferten. Als in dem 1623sten Jahr die Krone Frankreich dieses Thal an den Herzog von Savoyen abgetreten, mußten die darinn wohnende Reformirten bald die Bitterkeit der Verfolgung empfinden. Nachdem sie von diesem neuen Herrn auf verschiedene Weise in ihrer Religionsübung beunruhiget worden, wurde ihnen endlich befohlen, entweder ihre Religion zu ändern, oder aus dem Lande zu entweichen.

Unsers Herrn Pelloutier Großvater, von dem er den Taufnamen trägt, war so willig, um der Bekenntniß dieser Lehre willen, alles Zeitliche hintanzusetzen, daß, als er im gedachten Jahr Haus und Hof verließ, und sich nach Lion retirirte, er nichts mit sich davon brachte, als unter dem einen Arm seine Bibel, und an der andern Hand seinen Sohn, Johannes, von welchem unser Herr Pelloutier erzeuget worden ist. Auch dieser folgte dem eifrigen Exempel seiner Vorfahren nach. Denn als er sahe, daß die Reformirten in Frankreich nicht lange mehr zu bleiben hatten, ließ er sich die traurigen Vorboten der Widerrufung des Edicts von Nandes in Zeiten bewegen, sich nach Deutschland zu wenden. Dasselbige nahm ihn nicht nur willig in seinen Schoos auf, sondern bot ihm auch Gelegenheit dar, seine Handlung zu befestigen. Er kam im Jahr 1685. nach Leipzig, und daselbst erzeugte er unsern Herrn Pelloutier, der ihm den

27 Oct.

Octobr. alten Calenders im Jahr 1694. gebohren
den. Was für ein kräftiger Spron dieser Eifer
er Vorfahren dem Herrn Pelloutier müsse ge-
en seyn, dem Dienste des Evangelii, dem er
hernach gewidmet, mit aller Treue sich aufzu-
rn, ist leicht zu erachten, und wer ihn kennet,
seine bey einer christlichen und vernünftigen
ßigung brennende Begierde die geoffenbarte
hrheit auszubreiten weis, wird bekennen, daß
derselbige in ihm verdoppelt habe.

Er hatte das Unglück, seinen Vater, da er
m drey Jahr alt war, zu verlieren, der ihm
er gröſten Blüthe seiner Jahre entrissen wurde.
ine Mutter aber sorgte für seine Erziehung mit
hem Fleiß und Zärtlichkeit, daß sie dennoch wohl
eth. Im Anfang des 1701. Jahres brachte sie
nach Halle, weil sich daselbst bequeme Gelegen-
fand, die von der Natur in ihn gelegten beson-
n Verstands- und Gemüthsgaben wohl und
tig bilden, und durch geschickten Unterricht, ver-
ren zu lassen. Das in dieser Stadt florierende
rmirte Gymnasium nahm diesen geschickten und
begierigen Schüler auf, und es stund nicht
ge an, als seine Lehrmeister merkten, daß seine
einem sehr fähigen Verstande, lebhaften Witze
festen Gedächtnisse verknüpfte feurige Begierde,
das Innerste der Wissenschaften einzudringen,
ige Früchte tragen würde. Sie wendeten dero-
zen alle Treue, Geschicklichkeit und Fleiß an,
es Feld also zu pflügen, und den Saamen der
lehrsamkeit zu rechter Zeit also auszustreuen, daß

eine frühzeitige Erndte erfolgen möchte. Ihre Hoffnung fand sich auch nicht betrogen. Er hatte die Jugendjahre, in welchen man den Unterricht der niedern Schulen abzuwarten pflegt, noch nicht zurückgelegt, als er schon tüchtig war, die Vorlesungen der großen Weltweisen, Thomasii, Gundlings und Rüdigers anzuhören. Wenn man aus des Herrn Pelloutier dermaligen Gelehrsamkeit und Weise mit den Wissenschaften umzugehen, von seiner damaligen Art zu studieren, und den Grund zu legen, auf welchen er seine vortreffliche Erkenntniß gebauet hat, urtheilen und schließen darf, so muß er schon damals die Lehren der Weltweisheit dazu angewendet haben, ohne Vorurtheil, und bey Ablegung aller vorher eingenommenen Meynungen, mit großer Bescheidenheit, in einer richtigen Ordnung, und mit deutlichen und wohlgegründeten Begriffen, einer Sache nachzudenken, und sich keine Mühe haben dauern lassen, um hinter die Geheimnisse der natürlichen und geoffenbarten Wahrheiten zu kommen. Denn das sind diejenigen Tugenden, welche man, ohne einer Schmeicheley schuldig zu werden, an ihm nun bewundert, und welche ihre Wurzeln in Zeiten, und gleich in der Jugend, schlagen müssen, wenn sie in den männlichen Jahren reife Früchte bringen sollen. So groß aber dieser Vortheil scheinen kann, so hatte ihm doch die göttliche Vorsehung, welche ihn zu einem tüchtigen Werkzeuge zubereiten wollte, noch einen grössern beschieden. Am Ende des Jahrs 1710. kam er nach Berlin, und hatte das Glück, mit den Herren des Vignoles,

Len-

enfant, und la Croze in Bekanntschaft zu ge-
chen. Wem die in der ganzen gelehrten Welt
rühmte Gelehrsamkeit und tiefe Einsicht dieser
oßen Männer in allen Wissenschaften, zumal
er in der Gotteslehre, in den Kirchen- und Welt-
schichten, in den Alterthümern, in den gelehrten
prachen, und in der Zeitrechnung, bekannt ist,
r wird ohne mein Erinnern begreifen können,
ie viel Vortheil das lehrbegierige Gemüthe des
errn Pelloutier aus dem Umgange, Lehren und
nweisung dieser vortrefflichen Männer werde ge-
gen haben. Man darf auch nur die ausbündigen
roben des Verstandes und der Geschicklichkeit
s Herrn Pelloutier, welche er uns seit weniger
eit vor Augen geleget, ansehen, so wird man bald
kennen, wie viel dieser berühmten Männer Umgang
nd Bekanntschaft zu der Reifung seiner Studien
ngetragen, und was dieselbige ihnen zu danken
habt haben.

Bey solcher Vorbereitung, und einem schon so
ichlich gesammelten Vorrath einer nützlichen und
hönen Gelehrsamkeit, konnte der Herr Pelloutier
n Jahr 1712. mit großem Nutzen nach Genf ge-
en, um auf dieser Akademie seine Studien zu einer
och grössern Vollkommenheit zu bringen. Damals
hrten auf dieser hohen Schule mit großem Ruhme
ie zween Grundgelehrten Männer, die Herren
Turretin, und Pictet. Ihre gründliche Einsicht
n alle Theile der Gotteslehre, zumal aber in die
Kirchengeschichte, und in die Sittenlehre, und ihre
Bescheidenheit, Verträglichkeit und Liebe zum

Kirchenfrieden ist bekannt genug, und bedarf hier nicht erhoben zu werden. Da nun der Herr Pelloutier diese Lehrer zu Anführern hatte, so mußte allerdings theils sein von Natur billiges und leutseliges Gemüthe, theils seine schon vorher wohlgegründete und weit gekommene Erfahrung in den heiligen Wissenschaften, überaus viel Nahrung aus solchem Unterrichte ziehen, und derselbige so ausfallen, daß diese berühmten Männer sich eines solchen Schülers billig zu erfreuen hatten.

Nachdem er sich also zu dem Dienst des Worts wohl und tüchtig zubereitet hatte, so verließ er im Jahr 1714. Genf wiederum, und übte sich, um im Predigtamte, dem er sich gewidmet hatte, getreu und nützlich dienen zu können. Er hatte, neben der gründlichen Einsicht in den Verstand der h. Schrift und der darauf sich gründenden christlichen Lehre, eine eindringende und mit vieler Deutlichkeit verknüpfte Beredsamkeit: und dieses recommendirte ihn also, daß ihm im Jahr 1715. die Aufsicht über die französische Gemeinde zu Buchholz, ohnfern Berlin, und vier Jahre darauf das Kirchen- und Predigtamt an der französischen Gemeinde zu Magdeburg anvertrauet wurde. Mit was Eifer, Treue und Wachsamkeit der Herr Pelloutier diesem Amte an beyden Orten vorgestanden sey, kann keine bessere Zeugen haben, als die Thränen seiner Zuhörer, welche sie bey seinem Berufe nach Berlin, welcher von königl. Majestät in Preußen im Jahr 1725. an ihn ergangen, vergossen haben, und es muß an diesem Hofe, wo Verdienste und Gelehrsamkeit

die

ie Hauptabſichten in Beförderung rechtſchaffener Männer ſind, des Herrn Pelloutiers Geſchicklichkeit und Amtstreue in großer Hochachtung geanden ſeyn, weil ihm ein ſo wichtiger Poſten anertrauet worden. Das Urtheil derjenigen, welche n allerhöchſten Orten von ſeinen Verdienſten alſo ortheilhaft geſprochen, hat ſich auch nicht betrogen efunden. Er machte ſich um die franzöſiſche Geeinde zu Berlin ſo verdient, daß es ihm eine llgemeine Liebe nicht nur ſeiner Zuhörer, ſondern uch großer Miniſter, welche Kenner rechtſchaffener nd verdienter Männer ſind, erworben. Der allerichtigſte Beweis aber, mit was beſonderer Hochchtung man ſeine Dienſte angeſehen, iſt, daß er m Jahr 1738. von Sr. nun in Gott ruhenden önigl. Majeſtät in Preußen zu Dero Kirchenrath nd Beyſitzer des franzöſiſchen Oberconſiſtorii iſt rnennet worden, dergleichen Stellen nur den gebteſten und verſtändigſten Gottesgelehrten pflegen nvertrauet zu werden.

Nicht weniger ward ihm das Ephorat des franöſiſchen Gymnaſii aufgetragen.

Gleich bey dem Anfange der Regierung Ihro zt glorreichſt regierenden königlichen Majeſtät in Preußen, 1740. traten verſchiedene vornehme Herren nd gelehrte Männer zu Berlin zuſammen, und ichteten eine neue gelehrte Geſellſchaft auf, welche nfänglich bey dem Herrn Grafen von Schmettau, öniglichen Feldmarſchall, und bey dem Herrn on Borck, königlichen wirklichen Staatsminiſter, ernach aber in einem, von Ihro Majeſtät dazu

eingeräumten, Saale des Schlosses, ihre Versammlungen hielt *). Unter diesen war auch Herr Pelloutier. Und als daher 1743. die neue königl. Akademie der Wissenschaften zu Stande kam, blieb er als ein ordentliches Mitglied der philosophischen Classe in derselben, und 1745. ward ihm die Aufsicht über die Bibliothek derselbigen aufgetragen.

Der einzige Sohn des Herrn Consistorialraths hat sich den 8 Oct. 1755. zu Halle die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft rühmlich erworben, nach gehaltener Disputation de aeris renouatione ad praecauendos curandosque morbos efficace.

Sowohl die ordentlichen Aemter des Herrn Pelloutier, als auch das große Zutrauen seiner Gemeine zu ihm, haben ihn zwar nie ohne viele und wichtige Geschäffte gelassen; gleichwohl hat er noch so viel Zeit zu gewinnen gesuchet, daß er auch dem Reiche der Wissenschaften mit seinem Verstande und Geschicklichkeit gar angenehme, und mit vielem Dank erkannte, Dienste hat leisten können, und sich jederzeit bemühet, solche Materien zu erwählen, welche der Mühe werth, und noch nicht in ein zureichendes Licht gesetzt wären. Dergleichen schien ihm fürs erste die Geschichte unserer deutschen Nation zu seyn. Ob er gleich Geschlecht und Ursprung Frankreich zuzuschreiben hat, so hat ihn doch die Vorsehung Deutschland zu seinem Vaterland

*) Hist. de l' acad. roy. des Sciences & belles lettres p. 65 - 72.

rland beſchieden, und dieſe natürliche Verbindung weckte in ihm die Begierde und den Eifer, ſich um deſſen alte Geſchichte verdient zu machen. So ſchön und lobwürdig dieſes Vorhaben war, ſo vielen Schwierigkeiten war es unterworfen, welche vermuthlich die Gelehrten abgeſchrecket haben, daß ſie die Geſchichten der alten Scythen, Gallier und Deutſchen, welche unter dem gemeinen Namen der Celten, bey den Alten ſo berühmt ſind, nicht genugſam unterſucht haben. Von den Celten ſelbſt hat man keine ſchriftliche Nachrichten: das Schreiben war bey ihnen etwas unbekanntes, und es ſcheinet, daß ſie ſich ein Gewiſſen gemacht haben, ihre Geſetze, Religion, Staatsverfaſſung und Geſchichte den Jahrbüchern anzuvertrauen. Die noch übrigen alten Lieder ſind ſo dunkel, fabelhaft und ungewiß, daß man ſie weder genug verſtehen, noch ſich ſicher genug darauf verlaſſen kann. Es kommt alſo auf den Bericht der fremden Geſchichtſchreiber an. Aber auch dieſe reden von den Celten nur obenhin, ungewiß, und aus verdächtigen Nachrichten, ſo daß man mit Händen greifen kann, ihre Erzählungen ſeyn nicht weit her. Nachdem aber die Celten von den Griechen und Römern mit Krieg überfallen worden, ſind zwar ihre Umſtände mehr und näher bekannt, und daher auch ihre Berichte glaubwürdiger geworden. Allein da ſich mancher Scribent durch unrichtige Nachrichten verleiten laſſen, wie ſelbſt dem Julius Cäſar begegnet iſt, da ſo viel fabelhaftes untermenget, die verſchiedenen celtiſchen Nationen mit einander vermiſchet, und das Wahrſchein-

ſcheinliche und Unwahrſcheinliche für gleichviel gehalten worden, ſo iſt auch durch dieſe ausführlichere Berichte die Schwierigkeit der Geſchichte dieſer alten Völker noch nicht gehoben worden. Vieler Neuern Fleiß und Bemühung, dieſe dunkle Materie ins Licht zu ſetzen, hat ſie auch mehr verwirret, als aus einander geſetzet. Auch die Vornehmſten und Gelehrteſten, welche an dieſer Materie gearbeitet haben, haben die fremden Gewohnheiten, Sitten und Arten der Celten, ſo ſich bey ihnen eingeſchlichen, nachdem ſie mit fremden Völkern zu thun gehabt, mit den einheimiſchen vermiſchet, und dadurch die celtiſchen Geſchichten mit neuen Dunkelheiten bedecket. Es war alſo ein tief eintringender Verſtand, eine große Aufmerkſamkeit, ein von allen Vorurtheilen befreyter Sinn, und eine weitläuftige Beleſenheit nöthig, alle dieſe Schwierigkeiten zu vermeiden, und die Geſchichten der Celten in diejenige Klarheit zu bringen, die ihnen zu geben möglich iſt. Es wurde eine critiſche Sorgfältigkeit, und ein, aus langer Uebung in leſen der alten Geſchichtſchreiber entſtandener, Geſchmack erfordert, das Wahre, Wahrſcheinliche und Falſche zu unterſcheiden, die Glaubwürdigkeit der Scribenten auf die Probe zu ſetzen, die Stufen der Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen, ſo oft es auf Muthmaßungen ankommt, und aus einem ungeheuren Haufen Fabeln die Wahrheit herauszuſuchen. Alles dieſes ließ ſich Herr Pelloutier nicht abſchrecken, ſich an eine ſo ſchwere Unterſuchung zu wagen. Seine ungemein ſcharfe Urtheils-

theilskraft und sein lobwürdiger Vorsatz nichts anzunehmen, was nicht einen zureichenden Beweis hätte, befreyte ihn von den Vorurtheilen, welche der Meisten Untersuchungen vergeblich und unfruchtbar gemacht haben. Seine tiefe Einsicht in die Vernunftlehre gab ihm einen getreuen Wegleiter ab, auf diesem irrigen Wege von der geraden Bahn nicht abzuweichen. Und da ihm seine große Belesenheit in den Schriften der Alten den Stof zu seinen Untersuchungen überflüssig an die Hand gab, so konnte er sich, unter der Hoffnung eines erwünschten Erfolges, an diese schwere Arbeit machen. Er las demnoch alle alte Nachrichten, so von dem Zustande der Celten noch übrig sind, er beurtheilte alle, hielte sie gegen einander, und suchte das Wahre und Wahrscheinliche aus unverwerflichen Zeugnissen und Gründen zu bestimmen. Und auf diesem Wege entdeckte er endlich die Historie der Celten auf eine solche Weise, welche ihn bey Ausländern und in Deutschland überaus viel Ehre gebracht hat. So sicher er aber hierinn gegangen, und so richtig er sich auf seine Einsicht verlassen durfte, so wollte er doch nicht mit seinen Entdeckungen an das Licht treten, bis er vorher durch einige Proben die Gedanken der Gelehrten erfahren hätte. Er ließ deswegen zween Briefe an einen seiner gelehrten Freunde, in der *bibliotheque Germanique Tom. XXVIII. art. 2.* und *Tom. XXIX. art. 3.* drucken, in welchen er ein Exempel gab, wie er die Historie der Celten abzuhandeln willens wäre. In einem andern Briefe, unter der Aufschrift: Lettre sur un livre, qui a pour titre

la religion des Gaulois, tirée des plus pures sources de l'antiquité in dem XXXVII. art. 5. entdeckte er auch die vielen Mistritte des Verfassers des Buches von der Religion der alten Gallier, und zeigte dadurch, wie vorsichtig er sich in dieses Feld eingelassen habe. Als aber diese Proben sehr wohl aufgenommen worden, so machte er sich darauf an die celtische Historie selbst, und beschrieb sie von dem ersten fabelhaften Anfange, nach oben angezeigten Entwurfe und Art, um sodann, wenn die allgemeine Geschichte der Celten würde vollendet seyn, von der Zeit an, da sie sich in verschiedene Aeste zertheilt, allein in der Historie der Deutschen fortfahren zu können.

Und so gab er dann im Jahr 1740. zu Haag in Duodez den ersten Theil seiner unvergleichlichen histoire des Celtes, et particulierement des Gaulois & des Germains, welcher die beyden ersten Bücher begreifet, an das Licht. Er hat in demselben die Geschichte der Celten von den fabelhaften Zeiten an, bis auf die Eroberung der Stadt Rom durch die Gallier, mit einer ungemeinen Gründlichkeit, Sorgfalt, Belesenheit und Deutlichkeit, in einer zierlichen und angenehmen Schreibart, entworfen. Er leitet sie von den Scythen ab, zeiget ihre Ausbreitung durch ganz Europa, handelt von der Witterung ihrer Länder, welche ehedem weit kälter gewesen, als itzo, von ihren verschiednen Namen, von ihrer Sprache, ihren Personen, Nahrung, Lebensart, Kleidungen, Waffen, Zierrathen, Reichthümern,

Gelehr-

elehrsamkeit, kriegerischen Art, Festen, Ergetzlichkeiten und Tugenden, und streuet überall sehr trächtliche Anmerkungen über verschiedene Theile r Alterthümer mit ein. Nicht leicht ist in einer lehrten Zeitung oder Monatschrift von einigem Werthe vergessen worden, von diesem schönen Buche lachricht zu ertheilen, und es sind ihm der verunte Beyfall und billige Lobeserhebungen nicht rsaget worden. Man kann insbesondere davon ichsehen das journal litteraire d' Allemagne, de ziffe et du Nord. P. I. p. 203. und das journal des rvans, 1741. Aout art. 2. In diesem letztern ist is Urtheil darüber folgender Gestalt ausgefallen. Das Werk des Herrn Pelloutier sey überaus genehm zu lesen, und mit einer mannigfaltigen elehrsamkeit angefüllet, in welchem nicht nur alles ündlich bewiesen, sondern auch mit vernünftigen nmerkungen, aus denen viele Folgerungen fließen, gleitet wird, und welche zur Erläuterung der eschichte und der Alterthümer aller Völker in uropa geschickt seyn.

Nichts destoweniger fand der berühmte Herr oseph Balthasar Gibert, Mitglied der königl. kademie der Aufschriften und schönen Wissenaften zu Paris, in seinen 1744. zu Paris an das ht gestellten memoires pour servir à l'histoire des aules & de la France, *) vornehmlich im 9 Artikel, rschiedenes darwider zu erinnern. Dieses veranlaßte

*) Journal des Savans 1744. Avril p. 345. &c.

laßte den Herrn Pellouter verschiedene Briefe an den verstorbenen Herrn geheimen Rath Jordan und an einen andern Gelehrten abgehen, und solche der bibliotheque Francoise Tom. XI. p. 40. &c. einrücken zu lassen, worinn er theils das Gebäude und die Sätze des Herrn Gibert untersuchet, theils dasjenige, so er in seiner Geschichte der Celten vorgetragen, wider dessen unglimpfliches Urtheil *) und Einwürfe gründlich rettet.

Im Jahr 1742. ließ die pariſiſche Akademie der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften die Aufgabe um den Preis bekannt machen: Was das für ein galliſches Volk geweſen ſey, welches ſich in dem kleinern Aſien unter dem Namen der Galater niedergelaſſen: wenn es dahin gekommen: wie weit das Land ſich erſtrecket, das es eingenommen: was für Sitten, Sprachen, Regierungsart, es gehabt: zu welcher Zeit dieſe Galater aufgehört, Regenten von ihrer Nation zu haben, und einen freyen Staat vorzuſtellen: So dunkel dieſe Aufgabe ſcheinet, und ſo ſchwer die Unterſuchung derſelben ſeyn kann, ſo war ſie doch der Herrn Pellouter weder zu dunkel, noch zu ſchwer. Die fleißige und aufmerkſame Unterſuchung der celtiſchen Alterthümer hatte ihn in den Stand geſetzt alle dieſe Fragen mit einer gründlichen Deutlichkeit, den Geſchichten zu erklären, und ſeiner Abhandlu

wurd

*) Il eſt facheux, qu' un livre, comme celui de M. P. joigne ſi peu de Logique à tant d' erudition.

urde der Preis zugesprochen; da sie denn auch, der ewohnheit zufolge, öffentlich im Druck mitgetheilet orden. Der Herr Professor Wernsdorf hatte isern Gelehrten um seine Gedanken von den Ga-tern befragt, und dieser hatte ihm solche umständ-h mitgetheilet. Solche sind großentheils der rund des Buches desselben, de republica lacarum.

Diese Schriften des Herrn Pelloutier, welche e bisher angeführet haben, stehen in einem Zu-mmenhange mit einander, zu welchen auch der eyte Theil der histoire des Celtes noch gehöret; ichen wir daher, ehe wir weiter gehen, sogleich fügen wollen. Er trat zehn Jahre nach dem ersten, mlich 1750 zu Haag auf 428 S. aus der Presse. eils der schwache Gesundheitszustand des Herrn rfassers, theils einige Hindernisse der Buchhand-g, waren an der späten Ausgabe desselben huld. Die lange Erwartung der gelehrten Welt, Herr Pelloutier durch den Staffel der Voll-mmenheit, zu welchem er sein Werk während sen gebracht hat, vergütet. Dieser ganze Theil ndelt in dreyzehn Kapiteln von der Religion der lten, und der dritte, welcher bald zu erwarten et, wird gleichfalls größtentheils davon han-n. Der kurze Entwurf derselben ist folgender. stlich werden die vornehmsten Glaubenslehr-der Celten untersucht, ihre Meynungen von r Ursprunge der Welt, von den Pflichten des nschen, und von dessen Zustande nach dem de. Zweytens wird der äußerliche Zustand

ihrer Religion vorgestellet, und bey dieser Gelegenheit von den Druiden geredet, von den heiligen Zeiten und Oertern, von den Opfern, von den Ceremonien, und was zu diesen Materien gehörig seyn kann. Drittens werden die vornehmsten abergläubischen Gebräuche der Celten erzählet, ihre Zaubereyen, und verschiedene Künste, die Wahrheit zu entdecken, oder zukünftige Dinge vorherzusagen, durch den Zweykampf, durch das Loos, durch die Wahrsagung aus den Vögeln, und Opferthieren, aus dem Blitze, und durch die Feuer- und Wasserproben. Hierauf folget, viertens, eine kurzgefaßte Geschichte der berühmtesten scythischen und celtischen Philosophen, als des Orpheus, Jamolxis, Abaris, Toxaris, Anacharsis, und Dicenäus; und fünftens werden zum Beschluß einige Anmerkungen von der Art und Weise, wie die Celten das Christenthum angenommen haben, hinzugefüget. Wir melden nur, mit Vorbeygehung andrer Journale, welche Auszüge von diesem zweyten Theile gegeben habe, daß der, in der *nouvelle Bibliotheque Germanique Tom. VIII. P. I. p. 83.* befindliche, dem Leser einen vollständigen Begriff davon vorlege.

Nun wollen wir diejenigen Schriften anzeigen, womit Herr Pelloutier, als ein ordentliches Mitglied der preußischen Akademie, die Memoires derselben bereichert hat.

Den dreyzehnten Febr. 1744. las er der Versammlung eine dissertation sur l'origine des Romains vor, welche aber, weil er solche noch verändern

ändern wollte, nicht sogleich abgedruckt worden. S. *Hist. de l'acad. roy. des Sciences et belles lettres de Berlin, 1745. p. 105.*

Dissertation sur un passage de POMPONIUS MELA. Eben das. p. 177-188. Diese Abhandlung ist über die Stelle aus dem dritten Buche zu Ende des fünften Kapitels, und der Herr Verfasser untersuchet mit vieler Gelehrsamkeit, 1) wer der darinn gemeldete Metellus Celer gewesen, 2) wer der König der Sveven gewesen, und 3) was es für Indianer gewesen, und wie es zugegangen, was Mela saget: vi tempestatum ex indicis aequoribus abreptos, emensosque quae intercant, tandem in Germaniae litora exiisse. Er setzet voraus, daß in der Stelle selbst nichts müsse verändert werden.

Dissertation sur un passage des commentaires de IULES GESAR *de bello Gallico Livre VI. c. 21.* Sie stehet *Tom. V. 1749. p. 491-501.* Herr Pelloutier lässet Verschiedenes vorabgehen von der Gewohnheit der Völker, ihren Leib zu bemalen, zu scheeren, und glatt zu machen. Er erinnert, daß die Worte, cujus rei nulla est occultatio, auf das weiter vorhergehende, qui diutissime impuberes manserunt, maximam inter suos ferunt laudem, müssen gebracht werden. Was junge Leute, welche man täglich nackend, oder halb gekleidet, sahe, nicht verbergen konnten, war nicht der Verlust ihrer Jünglingschaft, aber sie konnten nicht verhindern, daß man sahe, ob sie mannbar wären, oder nicht.

Die Germanier, wie die übrigen celtiſchen Völker, ſchoren ihren ganzen Leib, ausgenommen das Haupt und den Knebelbart; es war aber eine Ehre vor junge Leute, wenn ſie erſt ſpät nöthig hatten, ſolches zu thun. Man hielt ſolches für ein Zeichen der Stärke: Hoc ali staturam, ali hoc vires, neruosque confirmari putant.

Dissertation sur l'origine des Romains. Iſt die bereits angezeigte Abhandlung, *Tom. VII. p. 103-130.* Herr Pelloutier bemühet ſich darinn zu beweiſen, daß die Römer ihrem Urſprunge nach Griechen geweſen, und daß ſie von denen ioniſchen und aeoliſchen Griechen abſtammen, welche, da ſie von den lydiſchen Königen getränget wurden, klein Aſien verließen, und ſich in Italien und Gallien niedergelaſſen haben. Der Name Ῥώμη, welchen die Lateiner Valentia geben, iſt griechiſch, die Könige der Römer waren Griechen, ihr Gottesdienſt, ihre Kleidung, Lebensart, Sprache, alles war griechiſch. Mit der Meynung des Herrn Pelloutier, können alle alte Erzählungen von dem Urſprunge der Römer, daß ſie Pelaſgier, Arcadier, Theſſalier, Trojaner, geweſen, gar wohl verglichen werden. *nova acta erud. 1754. pag. 181.*

Abregé de la vie de Bogislas X. Duc de Pomeranie, surnommé le Grand. *Tom. IX. p. 481-511.* Das Leben dieſes berühmten Herzogs wird ausführlich beſchrieben, und es kommen zugleich verſchiedene wichtige in die Geſchichte der damali-

maligen Zeiten einſchlagende Unterſuchungen vor. *nouv. bibl. Germ. Tom. XVII. P. II. p. 300.*

Diſcours ſur l'expedition de Cyrus contre les Scythes. *Tom. X. n. 3.* Die meiſten Geſchichtſchreiber geben vor, daß Cyrus in einem Feldzuge wider die maſſagethiſchen Scythen, welche ohnfern des caſpiſchen Meeres wohneten, umgekommen ſey, und wollen, daß er um dieſelben anzugreifen, über den Araxis gezogen ſey. Ammianus Marcellinus ſagt, er ſey über den Boſpherus gegangen; Voſſius aber meynet, er habe nicht gewußt, was er ſage. Es iſt aber hierbey zweyerley anzumerken. Erſtlich, daß die Menge der Geſchichtſchreiber, mit welchen Voſſius den Ammian beſtreitet, endlich auf das einzige Zeugniß des Herodotus, welchem ſie alle gefolget ſind, hinauskomme. Zweytens, daß Ammian, wenn er den Cyrus über den Boſphorus gehen läſſet, um in Europa wohnende Völker anzugreifen, dieſe Beſonderheit nicht, wie Voſſius will, erdichtet habe. Er ſchrieb ſeine Geſchichte zu Ende des vierten Jahrhunderts. Philoſtratus hatte zweyhundert Jahre vor ihm daſſelbige geſagt. Der Geſchichtſchreiber, aus welchem dieſer ſolches genommen hatte, iſt wahrſcheinlicher Maßen eben derſelbige geweſen, aus welchem Jornandes es geſchöpfet hatte, daß die Tomyris, welche den Cyrus geſchlagen, eine Königinn der Geten oder Gothen geweſen, welche jenſeit der Donau wohneten, und welche Darius, Hyſtaſpes Sohn, einige Jahre nach dem Tode des Cyrus, angriff. Es iſt alſo

der Mühe werth zu unterſuchen, ob Ammian, welcher den Herodot durch und durch geleſen hatte, nicht gute Gründe gehabt habe, um hierinn von demſelben abzuweichen; und ob er es nicht auf das Zeugniß eines alten Geſchichtſchreibers gethan habe, deſſen Buch zwar nicht bis auf unſere Zeiten gekommen, welcher ihm aber dem Herodot vorgezogen werden zu müſſen geſchienen hat. Dieß unterſuchet Herr Pelloutier in dieſer Abhandlung.

In der Sache ſelbſt ſind Herodot, und Ammian, einig. Sie ſagen Beyde, daß Cyrus in einer Schlacht mit der Königinn Tomyris geblieben ſey. Allein ſie gehen in drey Nebendingen von einander ab. 1) Sagt jener, Tomyris ſey eine Königinn der Meſſageten; dieſer, ſie ſey eine Königinn der Scythen geweſen. 2) Dieſer meldet, Cyrus habe zween oder verſchiedenen Söhnen der Tomyris das Leben genommen; jener thut nur des einzigen Spargapyſes Meldung. 3) Welches das wichtigſte iſt, Herodotus ſetzet das Schlachtfeld jenſeit des Araxis; dahingegen Ammianus ſolches diſſeits des Boſphorus ſetzet, worüber er ſagt, daß Cyrus gegangen ſey, um die Scythen in Europa anzugreifen. Welcher von beyden Geſchichtſchreibern iſt der glaubwürdigſte? Herr Pelloutier glaubet nicht, daß es Herodotus ſey, denn er übrigens ſein wohlverdientes Lob läſſet. Er entſcheidet endlich die Frage durch die Antwort, daß ſie alle Beyde geirret haben. Jener hat weder die Maſſageten, noch ihre Lage, noch

die

Ursachen und den Erfolg ihres Krieges mit dem Cyrus, gekannt; dieser wußte, daß die Sacen, welche Cyrus bekriegte, aus Europa gekommene Scythen waren, und daß Darius Hystaspis über den Bosphorus und hernach über die Donau gegangen sey, um die Völker, welche ehemals Medien und einen Theil des kleinen Asiens eingenommen hatten, zu bekriegen. Nun sahe er diesen neuen Krieg als eine Folge des ersten an, und glaubte also der Meynung derjenigen Schriftsteller folgen zu müssen, welche beyden Kriegen einen und denselben Schauplatz geben.

Es sind noch einige Abhandlungen übrig, welche Herr Pelloutier der nouvelle bibliotheque Germanique eingeflicket hat; nämlich:

Dissertation sur les annales de Baviere de JEAN AVENTIN, premiere partie, qui contient l'abregé de la vie D'AVENTIN. *Tom. VI. P. II. p. 269-282.*

Seconde partie, qui traite du caractere de cet historien. *Tom. VIII. P. I. p. 58-78.*

Troisiéme partie, qui traite du prix et des defauts des annales de Baviere. *P. II. p. 291-305.*

Die vornehmsten Fehler der annalium Bojorum sind, 1) daß Aventin weit zu viel Nebensachen eingemischet, 2) daß er die Quellen, woraus er geschöpfet, nicht angeführet, 3) daß er in seinem ersten Buche allerley erdichteten Schriften gefolget ist, so daß seine Chronik einem Roman ganz ähnlich siehet, 4) daß er die eigenen Namen

auf eine wunderbare Weise verstümmelt, 5) daß er für das Volk, dessen Geschichte er beschreibet, allzusehr eingenommen ist, und endlich 6) auch verschiedene besondre Irrthümer begehet. Gleichwohl behält das Werk seinen Werth, und ist insbesondre wegen verschiedener Anecdoten, wovon er mit einer freyen Feder schreibet, schätzbar.

Hiezu kömmt, discours, qui a été lû dans l'assemblée publique du 1 Juin 1752. worinn Nachricht gegeben wird, von den Preisschriften, über die, von der Akademie aufgegebne, Frage, betreffend die alten Einwohner der Mark Brandenburg. Diese Schrift ist als eine Einleitung vorangesetzt, vor der dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'academie royale des Sciences et belles lettres, *sur les anciens habitans des Marches*, avec les pieces, qui ont concouru. Berlin 1753. Quart. Und hieraus hat sie Herr Formey in seiner *nouvelle biblioth. Germ. Tom. XII. P. 2.* 1754. mitgetheilet.

Das Bildniß des Herrn Pelloutier ist nicht nur im dritten Zehend des Herrn Brückers zu sehen, sondern es stehet auch vor dem 102 Theil der Zuverlässigen Nachrichten. Jenes ist wohl getroffen. Er ist ziemlich groß und wohlgewachsen. Seine ganze Gestalt ist ansehnlich, seine Begegnung ernsthaft und einnehmend, sein Umgang bescheiden, freundlich und liebreich, sein äußerliches auf der Kanzel ehrwürdig, seine Predigten voll Kraft, seine Amtsführung voll Eifer

und

und Treue. Wir könnten dieses aus eigener Ueberzeugung sagen, und würden aus eben derselben ein weit mehreres hinzufügen können, wenn wir nicht befürchteten, seine Bescheidenheit dadurch zu beleidigen. Wir danken ihm noch die Rührungen, welche unser Herz, unter dem Gehör seiner heiligen Reden, wohl empfunden hat.

(Geschlossen im Febr. 1757.)

* *

Fortsetzung der Geschichte des Herrn D. Joh. Dieterich Winklers,

im dritten Theile des Neuen Gelehrten Europa, Bl. 785. sqq.

Da diese Geschichte nur bis auf den Anfang des Jahres 1753 gehet, nach der Zeit aber verschiedene Schriften von demselben an das Licht gestellet worden, so können wir dazu Verschiedenes hinzufügen. Wir wollen erst einige Zusätze zu der erwähnten Geschichte selbst, und hernach die Fortsetzung, in Erzählung der neuern Schriften unsern Lesern vor Augen legen. Was die Zusätze betrifft, so ist folgendes zu merken:

Bl. 785. in der Anmerkung ist gemeldet, daß das Kupfer des Herrn D. Winklers vor dem 141 Theile der deutschen *Actorum Eruditorum* stehe. Dieß ist ein Versehen; denn es ist dasselbe vor dem 141 Theile der zuverlässigen Nachrichten, (welche eine Fortsetzung der deutschen Actorum Eruditorum sind,) befindlich.

Bl. 793. ist bey denen ansehnlichen Aemtern, dabey man auf ihn besonders reflectieret hat, zu erinnern, daß er im Jahr 1756. zu der Generalsuperintendentur der Grafschaft Mansfeld, besonders mit in Consideration gezogen worden. S. die hamburgischen Berichte 1756. Bl. 149.

Bl. 795. Zu denen Schriften, welche unserm Gelehrten dedicieret worden, müssen noch hinzugethan werden:

s) Erdmann Neumeisters Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder, Hamburg 1753. 8.

t) Balthasar Ludewig Eskuche, Erläuterungen heiliger Schrift, aus morgenländischen Reisebeschreibungen, der 22 Versuch, Lemgo 1753. 8.

v) Carl Christian Janzens, vernünftige und schriftmäßige Erklärung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge, Hildesheim 1747. 8.

x) D. Wilhelm Christian Just Chrysanders Unterricht von dem Nutzen des Judendeutsches, Wolfenbüttel 1750. 4.

y) D.

y) D. Ernſt Friedrich Neubauers Nachricht von itztlebenden evangeliſch-lutheriſchen und reformirten Theologen in und um Deutſchland, Züllichau 1743. 4.

z) Erhard Ernſt Hochs Diſquiſitio de Chronici, quod exſtat ſub nomine Ioannis Carionis, vera et genuina origine, Guelpherbyti 1755. 4.*).

aa) M. Elia Friederich Schmerſahls neue Nachrichten von verſtorbenen Gelehrten, das achte Stücke, Leipzig 1756. 8.

Bl. 798. Die Num 5. angezeigte Erörterung ꝛc. hat der Herr Verfaſſer im Jahr 1755. ſeinen theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. II. Bl. 143 ſqq. einverleibet.

Bl. 799. Die Num. 6 und 7 erwähnte Sachen ſind ebendaſelbſt, jene Th. I. Bl. 87 ſqq. dieſe Th. II. Bl. 1 ſqq. wieder gedrucket.

Bl. 800. Die Num. 8 und 10 angeführte Schriften lieſet man in eben dieſen Abhandlungen, jene Th. I. Bl. 1 ſqq. dieſe Th. II. Bl. 43 ſqq. wieder abgedruckt.

Bl. 803. Die Num. 13. erwähnte Erörterung ſtehet ebendaſelbſt Th. II. Bl. 13 ſqq. wie auch die

Bl. 804. Num. angezeigte Anmerkung Th. II. Bl. 29 ſqq. und die

Bl. 805.

*) S. davon die Nachrichten von dem Inhalte der akademiſchen Schriften.

Bl. 805. Num. 18 und 19 angeführte Sachen, jene Th. I. Bl. 33 sqq. diese Th. II. Bl. 213 sqq. nicht weniger die

Bl. 806. Num. 20, 21 und 22 erwähnte Sachen, wovon die erste in den gedachten Abhandlungen, Th. II. Bl. 189 sqq. die andere Th. I. Bl. 281 sqq. und die dritte Th. I. Bl. 247 sqq. zu lesen, wie auch die

Bl. 808. Num. 28 und 29 angezeigte Abhandlungen, nämlich jene Th. II. Bl. 231 sqq. und diese Th. I. Bl. 347 sqq. und der

Bl. 811. Num. 33 erwähnte zulängliche Beweis, nämlich Th. II. Bl. 243 sqq.

Bl. 816. ist zu denen, in der Anmerkung angezogenen, Schriften, worinn der Mittlerstreit sowohl, als die besonders mit Herrn D. Gläsenern gehabte Controvers, erzählet worden, insonderheit die unpartheyische Kirchenhistorie altes und neues Testaments, im dritten Theil, Bl. 1381 sqq. nach der Ausgabe in groß Quart, hinzuzusetzen.

Bl. 821. Die Num. 35 angeführte Charfreytagspredigt hat der Herr Verfasser nachmals im Jahr 1757 seinen heiligen Amtsreden, Bl. 143 sqq. einverleibet.

Bl. 823. ist zu bemerken, daß die Num. 37 erwähnte Kirchenpredigt in gedachten heiligen Amtsreden wieder gedruckt sey, wo sie, der Ordnung nach, die zehnte ist.

Bl. 824. sind zu denen Journalen, worinnen der zweyte Theil von desselben biblischexegetischen

ſchen Unterſuchungen recenſieret worden, noch hinzuzuſetzen die Supplementa ad nova Acta Eruditorum, Tom. VIII. p. 312 ſqq.

Ibid. die daſelbſt Num. 40 erwähnte Schrift iſt in deſſelben theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. I. Bl. 195 ſqq. wieder gedruckt.

Bl. 828. iſt noch zu erinnern, daß der dritte Theil der bibliſcheregetiſchen Abhandlungen auch in den obgedachten Supplementis ad nova Acta Eruditorum, Tom. VIII. pag. 314 ſqq. recenſieret worden.

Bl. 829. Von dem Num. 43 erwähnten erſten Theil der *Animadverſionum philologicarum et criticarum* kann man noch ferner nachſchlagen die zuverläſſige Nachrichten, Th. 159. Bl. 183 ſqq. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologiſchen Sachen, An. 1752, Bl. 894 ſqq. Gegen die X. Abhandlung dieſes erſten Theils hat Herr D. Order eine Vertheidigung ſeiner, daſelbſt widerlegten, Erklärung der Geſchichte von den zehen Außätzigen dem Herrn D. Winkler zugeſandt, welche dieſer in dem dritten Stück ſeiner *Annotationum hiſtorico-eccleſiaſticarum*, Bl. 420 ſqq. nebſt deſſelben Briefe abdrucken laſſen. Es will aber dieſe orderſche Vertheidigung verſchiedenen Gelehrten nicht gefallen. S. das helmſtädtiſche gelehrte Wochenblatt, A. 1754, Bl. 504. und die neuen Beyträge von alten und neuen theologiſchen Sachen, A. 1754, Bl. 895 ſqq.

Bl. 832.

Bl. 832. Von der Num. 46 angeführten *Sylloge Anecdotorum* können auch die zuverlässige Nachrichten, Th. 182. Bl. 134 sqq. nachgesehen werden; wie auch von dem Bl. 833. versprochenen *Supplemento Anecdotorum Longueracanorum* des Hrn. M. Heckers neue Bibliothek, St. 2. Bl. 173.

Bl. 833. das Num. 47 erwähnte Denkmaal hat der Herr Verfasser gleichfalls seinen heiligen Amtsreden einverleibet, woselbst diese heilige Rede, der Ordnung nach, die neunte ist, auch lieset man sie in der homiletischen Vorrathskammer, die Herr M. Schmersahl izt herausgiebet, Th. 14. Bl. 725 sqq. gedruckt.

Von dem auf eben dieser Seite Num. 48 erwähnten *Spicilegio observationum* &c. handeln auch die *noua acta eruditorum*, A. 1751. pag. 519.

Die daselbst Num. 49 aber erwähnte Gedanken ꝛc. hat der Herr Verfasser seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 123 sqq. nochmals einverleibet.

Bl. 834 kann man denen Journalen, darinn der zweyte Theil der *Animaduersionum philologicarum et criticarum* recensieret worden, annoch beyfügen die *noua acta eruditorum*, An. 1753. pag. 39 sqq. die zuverlässige Nachrichten, Th. 159. Bl. 191 sqq. die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752. Bl. 902 sqq. die zürchsche freymüthige Nachrichten von neuen Büchern, An. 1752. Bl. 62 sqq. In den gedachten neuen Beyträgen, An. 1753, Bl. 119 sqq. ist

auch

auch das erneuerte Gedächtniß, 15 Num. 50 angeführet, recenſiret.

Bl. 836. Von dem Num. 52. erwähnten erſten Stück der *Anecdotorum* handeln auch die neuen Beyträge, An. 1753. Bl. 102 ſqq. die zürchſche freymüthige Nachrichten, An. 1752. Bl. 7. der Beytrag zu den erlangiſchen gel. Anmerkungen, An. 1751, Bl. 513 ſqq. und das helmſtädtiſche gelehrte Wochenblatt, An. 1754, Bl. 292 ſqq.

Die auf eben dieſer Seite Num. 53 angeführte Gedanken ſind in des Herrn Verfaſſers theologiſchen und philologiſchen Abhandlungen, Th. 1. Bl. 323 ſqq. wieder abgedruckt.

Bl. 837. Das daſelbſt Num. 54. erwähnte zweyte Stück der *Anecdotorum* iſt auch recenſiret worden in den leipziger gelehrten Zeitungen, An. 1753, Bl. 149 ſqq. in den neuen Beyträgen, An. 1753, Bl. 127 ſqq. in den tübingiſchen Berichten von gelehrten Sachen, An. 1753, Bl. 269 ſqq. und in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt, An. 1754, Bl. 294 ſqq.

Die auf eben dieſer Seite Num. 55 angeführte Rathswahlpredigt hat der Herr Verfaſſer nochmals ſeinen heiligen Amtsreden Bl. 1 ſqq. einverleibet.

Bl. 838. ſind zu den Journalen, worinn das dritte Theil der *Animaduerſionum philologicarum & criticarum* recenſiret worden, hinzuzuthun die *nova acta eruditorum*, A. 1753. pag. 133. ſqq. die zuverläſſige Nachrichten, Th. 159, Bl. 193 ſqq. die

die neuen Beyträge von alten und neuen theologischen Sachen, An. 1752, Bl. 908 sqq. Herrn D. Krafft neue theologische Bibliothek, Th. 7. Bl. 521 sqq. der Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen, An. 1752, Bl. 721 sqq. die jenaischen gelehrte Zeitungen d. J. Bl. 695 sqq. die tübingische Berichte von gel. Sachen d. J. Bl. 708. die rostockische gel. Zeitungen desselben Jahres, Bl. 490. das *Journal des Savans*, A. 1754. mens. Dec. p. 400. und die gleichfalls freymüthige Nachrichten, An. 1754. Bl. 148 sqq. da der Herr D. Winkler zum Schluß dieser *Animadversionum* in dem dritten Anhange ein Specimen von des seligen Theodor Dassens Lexico hebraico-emphatico, einem noch ungedruckten Werke, mit abdrucken lassen, bezeugten verschiedene Gelehrten öffentlich in Journalen darüber ihre besondere Zufriedenheit. Nur der Herr M. Otto Ludwig Königsmann hatte Vieles daran auszusetzen, und ließ deswegen eine anzügliche Anmerkung in den hamburgischen Berichten, An. 1753, Bl. 738 sqq. abdrucken. Herr D. Winkler antwortete darauf in eben diesen Berichten, An. 1754, Bl. 11 sq. Hingegen ließ Herr M. Königsmann vom neuen eine weitläuftige und noch weit stachlichtere Antwort in den bemeldten hamburgischen Berichten des 1754sten Jahres, Bl. 190 sqq. 216. 222 sqq. 255 sqq. 264. 271 sqq. 407 sqq. 415 sqq. und 549 sqq. einrücken. Herr D. Winkler aber hat, sich weiter mit demselben einzulassen, billig Bedenken getragen, und

nur

mir kürzlich, als er im Jahr 1755 den ersten Theil von Herrn M. Johann Christoph George Bodenschatzes Erläuterung der heiligen Schrift neues Testaments mit einer Vorrede begleitete, daselbst in einer Anmerkung pag. 46. angezeiget, wie er für das Publicum zu viel Hochachtung hege, als daß er dem Herrn M. Königsmann nicht gerne das letzte Wort lassen, oder gelehrte Kriege solcher Art führen sollte.

Bl. 839. müssen zu denen Journalen, worinnen die Num. 57 angeführte *κειμήλια Bibliothecae regiae Berolinensis Aethiopica* recensiret sind, noch hinzugefüget werden des Herrn D. Krafts neue theologische Bibliothek, Th. 77. Bl. 605 sqq. Herrn Johann Carl Döhnerts critische Nachrichten, Band III. Bl. 372 sqq. die jenaischen gel. Zeitungen, An. 1753, Bl. 292 sqq. das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, An. 1753, Bl. 396 sqq. die göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen desselben Jahrs, Bl. 884 sqq. und die zürichschen freymüthigen Nachrichten, An. 1754, Bl. 110 sqq.

So weit gehen die Zusätze, die zu der, im dritten Theile des neuen gelehrten Europa befindlichen, Geschichte des Herrn D. Winklers zuzufügen, um dieselbe vollständig zu machen. Nun soll die Fortsetzung derselben folgen, welche von denenjenigen Schriften handeln wird, welche dieser Gelehrte von dem Jahre 1753 an, bis hieher, an das Licht treten lassen. Ich will der Ordnung der

Zahlen folgen, in welcher Herr Strodtmann dieselben erzählet hat. Es folgen solche also:

Im Jahr 1753.

58) Bescheidene Prüfung des fosterschen Satzes, daß durch den Herrn, der uns erkauft, 2 Petr. 2, 1. Gott der Vater zu verstehen sey, wobey zugleich die beyden Schriftstellen Epist. Jud. 4. und 5 B. Mos. 32, 6. erläutert werden.

Dieselbe ward zuerst in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt, An. 1753, St. 17. 18. und 101, Bl. 129 sqq. 137 sqq. und 145 sqq. abgedruckt. Hernach hat sie der Herr Verfasser seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. I. Bl. 61 sqq. mit einverleibet.

59) Kurzgefaßte Nachricht von einer blindgebohrnen gelehrten Jungfrau zu Braunschweig, Namens *Iustitia Sengers.*

Man lieset dieselbe in den braunschweigischen Anzeigen, An. 1753. St. 18, Bl. 339 sqq. Da dieses blindgebohrne Frauenzimmer ein theologisches Werk An. 1593 herausgegeben, so nimmt daher der Herr D. Winkler Gelegenheit, am Ende seiner Nachricht zu wünschen, daß ein Gelehrter einmal eine genaue historische und critische Untersuchung de feminis, eloquiorum diuinorum interpretibus, unter die Feder nehmen möchte.

60) *Commentatio de genuina τῆς ἐπιγνώσεως significatione, ad 2 Petr. 1, 6.*

Sie

Sie stehet in den *Actis societatis latinae Ienensis*, Vol. II. pag. 24 sqq. Der Inhalt derselben wird erzählet in den göttingischen Anzeigen von gel. Sachen, An. 1753. pag. 1068. und in den *nouis actis eruditorum* desselben Jahrs, pag. 671.

61) Der verspottete König der Ehren, in einer über Matth. 27, 27-30. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset dieselbe in der homiletischen Vorrathskammer, die Herr M. Schmersahl herausgiebt, Th. XIII. Bl. 509 sqq. Der Herr M. Kriegel hat in dem Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 241 sqq. ihren Inhalt gleichfalls erzählet.

Im Jahr 1754.

62) Bedenken über die Frage: ob auf das Begehren einer Gemeine man derselben einen solchen zum Prediger geben könne, an dessen Tüchtigkeit man in seinem Gewissen zu zweifeln Ursach hat.

Stehet in dem Theologen, welchen der nienburgische Herr Superintendent, Rathlef, herausgegeben, Band I. Bl. 89 sqq. Die Frage wird mit Nein beantwortet.

63) Prüfung einer ohnlängst öffentlich vorgetragenen Meynung, daß der Heyland an dem bevorstehenden großen Gerichtstage seine menschliche Natur wieder ablegen

legen, und mit selbst eigener Persönlichkeit dieselbe begaben werde.

Es stehet selbige gleichfalls in dem erwähnten Theologen, Band I. Bl. 337 sqq. Nachhero hat der Herr Verfasser sie seinen theologischen und philologischen Abhandlungen, Th. II. Bl. 163 sqq. mit einverleibet.

64) *Philologemata Lactantiana sacra, variis locis tum sacri Codicis illustrandis, tum Lactantii explicandis corrigendisque inseruientia. Inserta sunt hinc inde συμμικτα quaedam eiusdem critici et philologici argumenti*, Brunsvigae in Octav.

Mit diesem Werke hat der Herr Verfasser ein Beyspiel geben wollen, wie ferne man die Patres in Erklärung der Schrift gebrauchen könne, oder nicht. Er ist bey des LACTANTII Institutionibus diuinis stehen blieben, und hat in hundert Anmerkungen, nach Ordnung der biblischen Schriftstellen, aus demselben Erklärungen beygebracht, die entweder gut oder übel gerathen. Zugleich hat er die Gedanken der neuern Schriftausleger fleißig beygebracht, und also eine Bahn gebrochen, wenn andere Gelehrte auf gleiche Weise ferner biblische catenas Patrum auszuarbeiten sich entschließen sollten, die durch Einstreuung und Beurtheilung der andern Gedanken würdiger Schriftforscher das Trokkene und Unangenehme verlieren würden. Recensiones von dem Werke sind anzutreffen in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 314 sqq. und

793

793 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 109 ſqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theologiſchen Sachen 1755, Bl. 89 ſqq. in den *nouis actis eruditorum* deſſelben Jahrs, pag. 577 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 270 ſqq. in den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten d. J. Bl. 148 ſqq. in dem Neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit d. J. Bl. 78 ſqq. in Herrn D. Krafts theologiſchen Bibliothek, Band XI. Bl. 779 ſqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 89 ſqq. in Herrn M. Hekkers philologiſchen Bibliothek, Stück IV. Bl. 670 ſqq. in den zuverläſſigen Nachrichten, Th. 190, Bl. 721 ſqq. und in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 48. 54. ſqq. und 64. In den angeführten Journalen hat man überhaupt dieſem Werke Beyfall gegeben, nur in den zuverläſſigen Nachrichten hatte man es unbilliger weiſe getadelt. Daher ward in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt der Herr D. Winkler gegen die gedachte zuverläſſige Nachrichten vertheidiget.

65) Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verfloſſener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen, am Neujahrsfeſte 1750 zu Hildesheim aus der gewöhnlichen Epiſtel Gal. 3, 23-29. angewieſen.

Man lieset diese Predigt in dem ersten Theil der neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent, Löwe, zu Gotha herausgiebt, Bl. 117 sqq. Nachhero hat dieselbe der Herr D. Winkler seinen heiligen Amtsreden, Bl. 95 sqq. einverleibet.

66) Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend, Psalm 122, 6. 7. in einer den 6ten Januar zu Hildesheim gehaltenen Rathswahlpredigt vorgestellet.

Auch dieselbe stehet in dem ersten Theil der obgedachten neuen Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten, Bl. 499 sqq. nachmals aber ist sie in des Herrn Verfassers heiligen Amtsreden Bl. 49 sqq. wieder abgedruckt.

67) *Vindicatio scholae diui Samuelis propheticae, cuius de honore* Thomas Morgan, *Angliae quondam philosophus et medicus, iniurioſe detrahere haud erubuit, Hildesiae* in Quart.

Da der bekannte Religionsspötter Morgan in seinem *moral Philosopher* den Propheten Samuel und dessen Prophetenschule mit den gröbsten und frechsten Beschuldigungen angetastet, so wird die Ehre dieses göttlichen Propheten in dieser Schrift gerettet, und eine iede Beschuldigung des Morgans besonders erzählet und widerleget. Einen weitläuftigern Auszug derselben findet man in den

hamburgiſchen Berichten 1754, Bl. 515 ſqq. in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt deſſelben Jahres, Bl. 280. und 285 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 ſqq. in dem Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 613 ſqq. in Herrn D. Krafts neuen theologiſchen Bibliothek Band X. Bl. 27 ſqq. in Herrn M. Heckers philologiſchen Bibliothek Stück 4. Bl. 676 ſqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VI. Bl. 279 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1754, Bl. 812 ſqq. in Herrn M. Kriegels vollſtändigen Nachrichten von dem Inhalt kleiner akademiſchen Schriften 1754, Bl. 808 ſqq. und in den jenaiſchen gelehrten Zeitungen deſſelben Jahres, Bl. 678 ſqq. Der Herr Verfaſſer hatte dieſe Schrift dem Herrn D. und Superint. Carpzov zugeeignet, und demſelben damit zu ſeinem Amtsjubilão gratuliret. Als nun Herr D. Carpzov im folgenden 1755. Jahre zu Lübeck ſein Dank- und Freudenopfer ꝛc. herausgab, und demſelben die bey ſolcher frohen Gelegenheit ihm zu Ehren gedruckten gelehrten Send- und Glückwünſchungsſchreiben in einer Sammlung beydrucken ließ, ward des Herrn D. Winklers Vindicatio ſcholae Samuelis in ſolcher Sammlung Bl. 32 ſqq. gleichfalls mit gedruckt. Man ſehe Herrn D. Krafts theologiſche Bibliothek, Band XI. Bl. 592 ſqq. und die hamburgiſchen Berichte 1756, Bl. 193 ſqq.

68) *Anecdota historico-ecclesiastica nova antiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. drittes Stück. Braunschweig, in Octav.

Die beyden ersten Stücke dieses Werkes waren schon im Jahr 1751. zu Chemnitz herausgekommen, weil aber die Verleger eines theils so weit von dem Herrn Verfasser entfernet waren, andern theils wegen anderweitigen Verlags dieses Werk nicht so geschwinde fortsetzen konnten, wählte Herr D. Winkler einen andern Verleger in der Nähe, wie in den hamburgischen Berichten 1752, Bl. 506 sqq. gemeldet wird. Das gegenwärtige dritte Stück erschien darauf in diesem Jahr, welchem nachhero die andern bald gefolget sind. Der Inhalt dieses dritten Stücks wird erzählt in den braunschweigischen Anzeigen 1754, Bl. 724 sqq. in den hamburgischen Berichten 1754, Bl. 542 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt desselben Jahres, Bl. 302 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 998 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen d. J., Bl. 738 sqq. in dem hamburgischen Correspondenten d. J., num. 171. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen desselben Jahres Bl. 850 sqq. in Herrn D. Krafts theol. Bibliothek Band X. Bl. 497 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band I. Bl. 279. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theolog. philo-

philologischen und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 405 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1754, Bl. 707. und in den zürichischen freymüthigen Nachrichten 1755, Bl. 102 sqq. und 255 sqq.

69) Der vor einem weltlichen ungerechten Richter fälschlich angeklagte Richter aller Welt, in einer über Luc. XXXIII, 1. 2. gehaltenen heiligen Rede vorgestellet.

Man lieset diese Passionspredigt in der oben schon erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XV. Bl. 871 sqq. den Inhalt derselben hat Herr M. Kriegel in dem Merkwürdigen aus den kleinen theol. philolog. und philosophischen Schriften, Band II. Bl. 639 sqq. mitgetheilet.

Im Jahr 1755.

70) Theologische und philologische Abhandlungen, erster Theil. Braunschweig in Octav.

Da der Herr D. Winkler verschiedene kleine Schriften sowohl besonders an das Licht treten, als auch gelegentlich in Sammlungen von vermischten gelehrten Anmerkungen, auf Ersuchen der Herren Herausgeber derselben, einrücken lassen, die erstern aber völlig sich vergriffen hatten, und er oft darum von auswärtigen Gelehrten ersucht ward; veranlaßte ihn solches das Anerbieten des Verlegers anzunehmen, und eine Sammlung seiner sämmtlichen kleinen Schriften zu besorgen, dabey er dieselben sämmtlich noch einmal unter die Feder nahm, und sie ent-

weder ganz umschmelzte, oder doch überall mit Zusätzen bereicherte. Hieraus sind nun diese Abhandlungen entstanden. Weil sie lauter Sachen in sich fassen, die schon ehedem gedruckt, und also oben, entweder von Herrn Serodtmann im dritten Theil seines gelehrten Europa, oder von uns in der gegenwärtigen Fortsetzung, angeführet worden, so wollen wir nur die Nummern anzeigen, unter welchen sie genennet sind. Also ist die erste hier vorkommende Abhandlung oben num. 8. angeführet, die zwote num. 18. die dritte num. 58. die vierte num. 6. die fünfte num. 49. die sechste num. 40. die siebende num. 22. die achte num. 21. die neunte num. 53. die zehnte num. 29. angezeiget worden. Recensiones von diesem ersten Theile lieset man in den leipziger gelehrten Zeitungen 1755, Bl. 291 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 190 sqq. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 166 sqq. in den göttingischen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 773 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 264 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band X. Bl. 729 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 367. in den braunschweigischen Anzeigen 1755, Bl. 723 sqq. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theolog. Sachen desselben Jahres, Bl. 748 sqq. in den tübingischen Berichten von gelehrten Sachen d. J., in den Supplementen, Bl. 63 sqq.

in

in den roſtockiſchen gelehrten Nachrichten d. J. Bl. 242. in den zuverläſſigen Nachrichten Theil 192. Bl. 862 ſqq. und in den *Novis Actis Eruditorum*, A. 1756. p. 327 ſqq.

71) Theodor Rölings, weyland wohlverdienten Predigers zu St. Catharinen in Oßnabrück, oßnabrückiſche Kirchenhiſtoria, darinnen die wunderbaren Schickungen Gottes über die evangeliſche Kirche zu Oßnabrück erzählet werden; aus des ſeligen Verfaſſers eigenhändigen Manuſcript an das Licht geſtellet von J. D. W. Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Es ward dieß Manuſcript dem Herrn D. Winkler zugeſandt, um es ſeinen *Anecdotis hiſtorico-eccleſiaſticis* einzuverleiben. Weil es aber dazu etwas zu ſtark war, entſchloß ſich derſelbe, es beſonders herauszugeben. Da Röling im Jahr 1678. geſtorben, ſo kann man leicht erachten, daß dieß ſein Werk auch nur ſo weit gehe; doch fängt es von der Reformation Lutheri an. Man kann davon nachſchlagen die neuen Beyträge von alten und neuen theol. Sachen 1755, Bl. 755. ſqq. die hamburgiſchen Berichte deſſelben Jahres Bl. 279. ſqq. die leipziger gelehrte Zeitungen d. J. Bl. 473. ſqq. die göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J. Bl. 757. ſqq. die zuverläſſige Nachrichten Th. 196. Bl. 275. ſqq. Herrn D. Krafts theologiſche Bibliothek Band XI. Bl. 227. ſqq.

Herrn

Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band VII. Bl. 466. sq.

72) *Commentatio de veterum zelo aduersus libros obscoenos.*

Dieselbe stehet in den Actis societatis latinae ienensis, Volum IV. pag. 197 sqq. der Inhalt ist kürzlich in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 367. angezeiget.

73) *Anecdota historico-ecclesiastica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten, ꝛc. viertes Stück, Braunschweig in Octav.

Die darinn befindlichen Stücke sind erzählet in den hamburgischen Berichten 1755, Bl. 629 sqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen desselben Jahres, Bl. 876 sqq. in den braunschweigischen Anzeigen d. J., Bl. 1749 sqq. in den hamburgischen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J. Bl. 758 sqq. in dem Beytrag zu den erlangischen gelehrten Anmerkungen 1756, Bl. 63. in den neuen Beyträgen von alten und neuen theol. Sachen 1756, Bl. 514 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. und in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek, Band XII. Bl. 230 sqq.

74) Theologische und philologische Abhandlungen zweyter Theil, Braunschweig in Octav.

Auch

Auch dieſer Theil enthält, wie der erſte, zehen Abhandlungen, die obbemeldter maßen ehedem ſchon entweder beſonders, oder in andern Sammlungen gedruckt geweſen, anitzo aber, von dem Herrn Verfaſſer vom neuen umgearbeitet und vermehret worden. Wir wollen die Abhandlungen, wie bey dem erſten Theil geſchehen, nur ſo anzeigen, daß wir die Nummern nennen, darunter ſie entweder von Herrn Strodtmann, oder von uns, angeführt ſind. Es iſt demnach die erſte hier vorkommende Abhandlung oben num. 7. erwähnet, die zwote num. 13. die dritte num. 14. die vierte num. 10. die fünfte num. 5. die ſechſte num. 63. die ſiebende num. 20, die achte num. 19. die neunte num. 28. und die zehnte num. 33. angezogen worden. Zum Schluß iſt noch ein zweyfacher Anhang beygefüget, welcher Auszüge aus gelehrter Männer ungedruckten Briefen in ſich faſſet, deren Inhalt in die Philologie und Kirchengeſchichte einſchlägt. Weitere Nachricht von dieſem zweyten Theile findet man in den braunſchweigiſchen Anzeigen 1755, Bl. 1747 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen deſſelben Jahres, Bl. 821 ſqq. in den hamburgiſchen Berichten d. J., Bl. 546 ſqq. in den hamburgiſchen freyen Urtheilen und Nachrichten d. J., Bl. 759. in den roſtockiſchen gelehrten Nachrichten d. J., Bl. 554 ſqq. in dem tübingiſchen Berichten von gelehrten Sachen d. J. in den Supplementen, Bl. 156 ſqq. in den Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen d. J., Bl. 641 ſqq. in den neuen

Bey-

Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen 1756, Bl. 277 sqq. in den *Nouis Actis Eruditorum*, An. 1756, p. 330 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theolog. Bibliothek Band XI. Bl. 562 sqq. in Herrn D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band VIII. Bl. 385. in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1756, Bl. 270 sqq. und 219. in den zuverlässigen Nachrichten Th. 200, Bl. 579 sqq. und in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1756, Bl. 13. 80 sqq.

75) Vorrede zu Herrn M. Johann Christoph Georg Bodenschatzes, Pfarrers zu Uttenreuth, in Bayreuth, Erläuterung der heiligen Schrift neuen Testamentes aus den jüdischen Alterthümern und Schriften derer jüdischen und christlichen Scribenten. Erste Sammlung, Frankfurt und Leipzig, in Octav.

Obgleich auf dem Titul das Jahr 1756. stehet, so ist doch dieß Werk schon im 1755. Jahr herausgekommen. Die Vorrede des Herrn D. Winklers handelt von dem Nutzen der jüdischen Alterthümer und ihrer Kenntniß in Erklärung der heiligen Schrift. Man sehe die hamburgischen Berichte 1756, Bl. 379.

76) Der herrlich beförderte Friedensstand der Kirche Gottes, nach Veranlassung der Worte Psalm 85, 9. 10. 11. bey der im Jahr 1755. fälligen Gedächtnißfeyer des

des vor zwey hundert Jahren geschlossenen Religionsfriedens, zur Erweckung pflichtmäßiger Dankbarkeit für solche theure Wohlthat, in nähere Erwägung gezogen. Hildesheim, in Quart.

Von diesem Beytrag zu der wichtigen und würdigen Jubelfreude der protestantische Kirche trifft man eine nähere Nachricht an, in dem helmstädtischen gelehrten Wochenblatt 1755. Bl. 338 sq. 367 sqq. und 374 sqq. in den hamburgischen Berichten desselben Jahres, Bl. 665 sqq. in den neueröffneten Schauplatz aller vorfallenden Staats- Kriegs- und Friedensbegebenheiten auf eben dasselbe 1755. Jahr, Bl. 1004. (wo auch von Bl. 992. an die ganze Ordnung der hildesheimischen Jubelfeyer, die den Herrn D. Winkler gleichfalls zum Verfasser hat, zu lesen ist,) in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 12 sqq. in Herrn M. Kriegels Merkwürdigen aus den kleinen deutschen theologischen, philosophischen und philologischen Schriften, Band II. Bl. 769 sqq. in Herrn D. Krafts neuen theologischen Bibliothek, Band XI. Bl. 375. in Herrn D. Baumgartens mehrgedachten Nachrichten, Band VIII. Bl. 380 sqq. in den weimarischen *Actis historico - ecclesiasticis*, Band XIX. Bl. 778 sqq. (woselbst Bl. 777 sqq. ebenfalls die erwähnte Ordnung kürzlich erzählet worden,) in Herrn M. Heinrich Engelbert Schwarzens wohlgeschriebenen Jubelacten, Band II. Bl. 1352 sqq. (wo insonderheit im I. Bande, Bl. 735 sqq. die gedachte Ordnung

nung ganz eingerücket worden,) in Herrn Gottlob Hermanns Jubelhistorie, Bl. 116 sqq. und in Herrn Carl Gottlob Dietmanns Zion im Feyerkleide, Bl. 83 sqq.

Im Jahr 1756.

77) *Observatio historico-critica de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu.*

Dieselbe stehet in *Actis Societatis Latinae Jenensis*, Volum. V. pag. 60 sqq. Ihr Inhalt ist kürzlich erzählet in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1757, Bl. 99.

78) Das Ringen nach der Seligkeit, am Sonntage Septuagesimä aus der ordentlichen Epistel, 1 Corinth. IX. 24-27. und Kap. X, 1-5. zu Hildesheim im Jahr 1754. eingeschärfet.

Es ist diese Predigt in der mehr erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVII. Bl. 223 sqq. zu lesen.

79) Das weise Verhalten eines Christen in bösen Zeiten, aus Ephes. V, 16. am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1753. zu Hildesheim erörtert.

Diese heilige Rede ist in der neuen Sammlung gründlicher und erbaulichen Canzelandachten, die der Herr Oberconsistorialrath Löwe herausgiebt, im III Theil, Bl. 609 sqq. anzutreffen.

80) Zufällige Gedanken über 1 B. Mos. XXXII, 24. sqq.

Man

Man lieſet dieſelben in dem zellſchen Wochenblatt 1756, St. 12. Bl. 94 ſqq. wo ſich der Herr Verfaſſer nur mit dem Namen Bibliophilus genennet. Wir würden daher nicht wiſſen, daß dieſe Gedanken aus der Feder des Herrn D. Winklers gefloſſen, wenn ſolches nicht in den regenſpurgiſchen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen 1756, Bl. 222. wäre gemeldet worden.

81) *Anecdota hiſtorico-eccleſiaſtica nouantiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. fünftes Stück, Braunſchweig, in Octav.

Von denen in dieſem fünften Stück enthaltenen Sachen iſt eine gehörige Nachricht mitgetheilet in den leipziger gelehrten Zeitungen 1756, Bl. 724 ſqq. in den hamburgiſchen Berichten deſſelben Jahres, Bl. 582 ſqq. in den helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt d. J., Bl. 304. und 310 ſq. ehe auch 336 ſqq. und 345 ſqq. in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen d. J., Bl. 1412 ſqq. und dem Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen 1757, Bl. 11 ſqq.

82) *Modeſta animaduerſio ad enarrationem vitae beati Johannis Winkleri, Rev Miniſterii olim Senioris et Paſtoris ad D. Michaelis Hamburgenſis, in cel. Chriſtiani Gottlieb Joecheri vniuerſali Eruditorum Lexio, Volum. IV. p. 2098. ſeqq. obuiam.*

Dieſe

Diese Abhandlung stehet in der *Nova Bibliotheca Lubecensi*, volum. VIII. p. 81 sqq. und der Hauptinhalt wird erzählet in den hamburgischen Berichten 1756, Bl. 667 sqq. Herr D. Winkler vertheidiget darinn seinen seligen Großvater von dem, so in dem gedachten jöcherischen Werke ganz fälschlich und wider die Wahrheit erzählet worden, daß er zu Darmstadt wegen des Pietismi dimittiret worden sey, welches in denen vorhergehenden Ausgaben des gelehrten *Lexici* nicht gestanden. Herr D. Winkler beweiset den Ungrund dieser Erzählung sowohl aus gedruckten Werken, als aus ungedruckten Documenten, welche er besitzet.

83) Der Christen herrliche Hoffnung von der Auferstehung ihres Fleisches zum ewigen Leben, aus 1 Thessal. IV, 13. 14. am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1755, vorgestellet.

Diese Predigt lieset man in der oft erwähnten homiletischen Vorrathskammer, Theil XVIII. Bl. 507 sqq.

84) *Anecdota historico-ecclesiastica nova antiqua*, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten ꝛc. sechstes Stück, nebst dem Anhang. Braunschweig, in Octav.

Auf dem Titul steht zwar die Jahrzahl 1757. es ist aber wirklich noch 1756. herausgekommen. Herr D. Winkler hat da mit den ersten Band

dieses

dieſes Werks beſchloſſen, auch zu dem Ende einen Generaltitul, ingleichen einen Vorbericht und ein Regiſter über den ganzen Band beygefüget. Von dem Inhalt findet man eine weitere Nachricht in den hamburgiſchen Berichten 1756, Bl. 705 ſqq. in dem helmſtädtiſchen gelehrten Wochenblatt deſſelben Jahres, Bl. 405 ſqq. und 413 ſqq. in den leipziger gelehrten Zeitungen 1757, Bl. 414 ſqq.

Im Jahr 1757.

85) **Unterſuchung, was von den Hochzeiten am Sonntage zu halten.**

Es ſtehet dieſelbe in dem Gottesgelehrten, den der Herr Superintendent Rathlef zu Nienburg herausgiebet, im I Theil, Bl. 49 ſqq.

86) **Heilige Amtsreden, welche über verſchiedene wichtige Wahrheiten bey beſonderen Gelegenheiten gehalten worden. Roſtock und Wismar, in groß Octav.**

Dieſe Sammlung iſt zu Anfang des gegenwärtigen Jahres, da wir dieſes ſchreiben, aus der Preſſe gehoben, und enthält zwölf Predigten, deren ſechs der Herr Verfaſſer ohnedem ſchon, entweder einzeln bey verſchiedenen Gelegenheiten, oder in Anderer Sammlungen, auf der Herausgeber derſelben freundſchaftliches Erſuchen, drucken laſſen; nun aber, da die einzeln gedruckten ganz vergriffen worden, in einer Sammlung wider ans Licht geſtellet, und denenſelben ſechſe beygefüget, welche noch nicht gedruckt worden. Wir wollen den Inhalt derſelben

hier erzählen, und bey denen, die schon vormals gedruckt worden, die Numern anführen, darunter solche sowohl von dem seligen Strodtmann, als von uns erwähnet worden. Sie stehen in folgender Ordnung: I. Der Christ auf dem Rathhause; eine über 2 Chron. XIX, 5. 6. 7. im Jahr 1752. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 55. oben. II. Davids Unterricht, das wahre Wohl eines Staats betreffend; eine über Psalm CXXII, 6. 7. im Jahr 1746. gehaltene Rathswahlpredigt. Siehe num. 66. oben. III. Der freudige Anfang eines neuen Jahres, in dankbarer Erinnerung verflossener Zeiten, darinn der Herr bisher geholfen; eine über Gal. III, 23-29. zu Anfang des 1750sten Jahres gehaltene Neujahrspredigt. Man sehe num. 65. oben. IV. Die letzten Augenblicke des verstorbenen Jesu; eine über Luc. XXIII, 46. im Jahr 1746. gehaltene Charfreytagspredigt. Siehe num. 35. oben. V. Erbauliche Grabesgedanken bey dem Grabe des Erlösers; eine über Joh. XIX, 38-42. A. 1754. gehaltene Charfreytagspredigt, ist neu. VI. Die mit der leiblichen klüglich verbundene geistliche Saat und Erndte. Eine über Gal. VI, 7. im Jahr 1749. gehaltene Erndtedankpredigt, ist neu. VII. Die Stimme des Herrn an Menschen, welche bey bisherigen Bußtagen nicht anders geworden; eine über Jerem. VII, 3-7. am letzten Bußtage des 1754sten Jahres gehaltene Predigt, ist neu. VIII. Gute Lehren für die, so bey weltlichen Testamenten oder Vermächtnissen ohne

ohne Sünde bleiben wollen; eine über Gal. III, 15. am XIII. Sonntage nach Trinitatis A. 1755. gehaltene Predigt, ist neu. IX. Denkmaal göttlichen Ernsts und Güte über Hildesheim, bey einem über dasselbe zwar gerufenen, aber bald wieder gestillten, Feuer vom Himmel; eine über Amos VII, 4-6. den 8 May 1750. gehaltenen Buß- und Dankpredigt. Siehe num. 47. oben. X. Die selige Verfassung eines rechtschaffenen Christen, bey versicherter göttlicher Leitung im Leben, Leiden und Sterben; eine über Psalm LXXIII, 23. 24. auf den seligen Herrn L. Sylvester Tappen im Jahr 1747. gehaltene Leichenpredigt. Man sehe num. 37. oben. XI Das alte Herkommen, durch die Weisheit von oben her, die ihr sagen läßt, entkräftet; eine über 1 Sam. II, 3. im Jahr 1756. gehaltene Rathswahlpredigt, ist neu. XII. Die Pflicht eines geistlich Vorgesetzten, sein Amt fürsichtig und unpartheyisch zu verwalten; eine über 1 Timoth. V, 21. bey Uebernehmung des Amts eines Superintendenten der hildesheimischen Kirchen den 15 October 1754. gehaltenen Rede, ist gleichfalls neu. Da diese Sammlung eben itzo erst aus der Presse gekommen, können wir keine Journale anführen, darinnen sie recensiret werden.

Geschlossen zu Ende des Januarius 1757.

Zugabe

einiger kürzern Nachrichten von jüngſt verſtorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Auguſt Richard Eulhard,

der heiligen Schrift Doctor,

erſter Prediger zu St. Petri, des Conſiſtorii Beyſitzer u. ſ. w. zu Nordhauſen.

Er kam 1721. den 23 Febr. zu Altenburg auf dieſe Welt. Sein Vater war Conrad Samuel Eulhard, beyder Rechte Doctor, altenburgiſcher Hofadvocat, und hochgräflich-flemmingiſcher Juſtizdirector zu Poſterſtein und Volmersheim; die Mutter, Johanna Chriſtiana Heineck. Nachdem er anfänglich einigen Hausunterricht gehabt, brachte ihn ſein Vater auf das dortige Gymnaſium, allwo er des Unterrichtes derer geſchickten Männer, Mörlin, Weber, Gſchwend und Meier genoß, und in dem 18 Jahre ſeines Alters ſolches mit der Akademie zu Leipzig verwechſelte. Hier ward er

gleich

gleich nach Ostern 1740. unter dem Rectorate des berühmten Prof. Johann Erhard Kapp in das Studentenbuch eingeschrieben, und genoß das trillerische Familienstipendium. Deyling, Teller, Weise, Crusius, Kiesling, Sanke, Schmid, Klippig, Chladenius, Jöcher, Müller, Kästner und Braun, waren die Lehrer, unter denen er sich bis in das Jahr 1744. in der Gottesgelahrtheit, Sprachwissenschaft, Weltweisheit, und im Disputiren übte; da ihm schon während dessen 1744. den 4 Nov. die Universität zu Erlangen die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilt hatte. Hierauf fügte es die gütige Vorsehung Gottes, daß er, nachdem er zu Nordhausen eine Predigt gehalten hatte, den 24 Febr. 1744. im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, zum Diaconus an der Petri Kirche erwählet ward, worauf am Sonntag Judica durch den ersten Prediger dieser freyen Reichsstadt, den Herrn Heinrich Volkmar Stange, die Einsegnung in das heilige Amt verrichtet wurde. Nach noch nicht vollen 3 Jahren, ward er den 19 Sept. 1746. die Stelle des seligen Bauenstein zu Hildesheim anzunehmen ersuchet. Doch er zog diesem Berufe die Bitte seiner Gemeine, bey ihr zu bleiben, vor; da er denn bis zum 11 Sept. 1748. sein Diaconat verwaltete; darauf aber zum Prediger bey der Gemeine zu St. Marien erwählet ward. Doch es waren kaum 40 Wochen verflossen, da ihn seine vorige Gemeine, an die Stelle des untersten verstorbenen Pastors Heddewig, wieder bekam. Er trat 1749. am Feste

Mariä Reinigung sein neues Amt bey derselben an, und der hochlöbliche Magistrat legte ihm einige Tage hernach auch die Aemter eines Beysitzers des Consistorii, Inspectors des Jungferstifts und Administrators des Waisenhauses, bey.

Die deutsche Gesellschaft zu Helmstädt ertheilte ihm das Diploma ihres Ehrenmitgliedes, und den 30 May 1754. die theologische Facultät zu Rinteln, nachdem er seine Inauguraldisputation, de separatismo, und den schriftlichen Eid eingesandt hatte, abwesend die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Der Herr Doctor Chrysander, als Decanus, that solches im Namen derselben, nach öffentlich gehaltener Rede de vestitu clericorum nigro, nachdem er zu dieser feyerlichen Handlung mit einem Programma auf 9 Bogen, de causis sapientiae diuinae in procraftinatione excidii Hierosolymitani cultusque Leuitici, post consummationem Messiae, eingeladen hatte.

Der Herr Doctor lebet in der zwoten Ehe. Seine erste Ehelieblte war Johanna Wilhelmina Magdalena Reineck, mit welcher er sich den 8 Febr. 1746. verband, solcher sich aber den 19 März 1748. schon wieder durch den Tod beraubet sahe. Die zwote ist Wilhelmina Louisa Seuberlich, eine Tochter des nordhausischen Arztes, mit welcher er sich im Junius 1754. verheirathet hat.

Seine Schriften, welche ihn mehr wie einen Geistlichen, als wie einen Gelehrten, darstellen, bestehen in einigen kurzen Abhandlungen.

1. Von

1. Von Gelübden.

2. Ob man durch das Gebet zu jemandes Tod etwas beytragen könne. S. hamb. Ber. 1750. S. 669.

3. Von dem Beichtgelde, als einem Anstoß vieler Christen.

4. Von der Annahme derer Waisen in Lehre oder Dienst, als einen Segen für ein christliches Haus.

5. Von denen Grenzen der obrigkeitlichen Macht in Ansehung der Kirche Gottes.

6. Die Bürde und Würde eines wahren Rechtsgelehrten.

7. Diss. inaug. de separatismo, gangraenae instar rem publicam euangelicam depascente 1754. wovon in der vollständigen Nachricht von akademischen Schriften ein Auszug zu lesen ist.

* *

II.

Herr Adrian Büürt,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Salzbommel, allwo er 1711. den 27 May das Weltlicht erblickte, und auch die ersten Anfänge der Wissenschaften erlernet hat. Seine akademische Studien vollendete er zu Utrecht, vornehmlich unter den berühmten Männern, von Alphen und Joh. von den Honert.

Er war noch Student, als er schon zum Lehrer der Gemeine zu Berk und Uebbergen begehrt ward, und nachdem er unter die Candidaten war aufgenommen worden, trat er den 4 Jul. 1734. dieses Amt an. Im Jahr 1741. folgte er dem Berufe der Gemeine zu Oolrjesplaat, allwo er den 30 April eingeführt ward. Von dort zog er nach Hanau, und hielt daselbst im August 1744. vor der niederdeutschen Gemeine seine Anzugspredigt. Endlich ward er 1747. nach Amsterdam berufen, und trat daselbst den 25 Febr. des folgenden Jahres sein Amt an.

Er hat sich der gelehrten Welt durch eine neue Ausgabe der thesium BUDDEI de atheismo & superstitione, so 1737. an das Licht getreten, bekannt gemacht. Er hat solche durch und durch mit nützlichen Anmerkungen bereichert. S. Boeksaal. Oct. 1737. p. 465. und Febr. 1738. p. 277. allwo seine Arbeit sehr gerühmt wird. In den actis erud. 1740. p. 169 findet sich auch eine Recension davon. An den Anmerkungen aber findet man Verschiedenes auszusetzen.

III.

III.

Herr Anton Strick.

weyland Prediger zu Enschede.

Dieser gottesfürchtige Prediger war 1692. zu Enschede, allwo sein Vater, Joh. Strick, Prediger und Rector gewesen, gebohren. Hier brachte er es auch auf der lateinischen Schule so weit, daß er das Gymnasium zu Deventer beziehen konnte, von wannen er die Universität Franecker besuchte. Im Jahr 1714. nahm ihn die Classis zu Deventer zum Candidaten an, und 1746. ward er Seelsorger der Gemeinen Edens und Spannum in Friesland. Hier stand er bis 1733. in welchem Jahre er zu den zahlreichen Gemeinen zu Tzummarum und Jertgum übergieng, von wannen er endlich nach einigen Jahren in seine Vaterstadt zurückberufen ward, und daselbst den 22 März 1756. sein Leben geendiget hat. Er ist unter denen Commissarien der deventerschen Classis zur Untersuchung des schortinghuisischen Buches vom inwendigen Christenthume, und unter denen Wenigen, welche der Verurtheilung desselben widersprochen haben, gewesen. *)

Er hat zwey Bücher an das Licht gestellet, welche zwar nur den Unterricht und Erbauung in den Heilslehren zum Zweck haben, aber doch auch

*) Vergl. neu gel. Eur. 2 Th.

von ſeinen ſehr guten Einſichten in die ganze Gottesgelahrtheit zeugen, nämlich:

Korte Verklaaring over de Heidelbergſe Catechismus. Franecker, 1739. welche im Boekſaal 1743. ſehr angeprieſen werden, und

De Weg na den Hemel mit het suivre woord Gods geopent. Deventer, 1748. wobey einige Gedichte ſeiner Eheliebſte, gebohrnen von der Poel, befindlich ſind.

* *

IV.

Herr Levin Möller,

der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Lehrer zu Greifswalde.

Er kam den 13 Novemb. 1709. auf dem Dorfe Ryd in Schonen auf die Welt. Sein Vater, Johann Möller, unterrichtete ihn im Leſen und Schreiben, und vom 7 Jahre an die Studenten, Almenius und Wallenſtröm in der lateiniſchen Sprache, worauf er in die öffentliche Schule zu Malmoe kam, auf welcher er unter dem Præceptor Johann Borlen, dem Conrector Sveno Funbahn, und dem Rector, Olaus Wennerſtedt nicht nur im Lateiniſchen und Griechiſchen wahl zunahm, ſondern auch nebſt den ſchönen Wiſſenſchaften die Philoſophie und Theologie zu treiben anfieng. Im Jahr 1726. warb er, unter dem Rectorat des

Frey-

Freyherrn Edmund Criepenhielm, unter die Studirenden auf der Universität zu Lunden aufgenommen. Er hörte daselbst die Professoren Carl Papke in der Beredsamkeit und Alterthümern, Andreas Rydel in der Weltweisheit, Daniel Monlöß in der Mathematik und Naturlehre, Johann Engeström und Heinrich Benzel in den morgenländischen Sprachen, und Jac. Benzel in der Gottesgelahrtheit.

Dieß währete bis 1734. da ihm, nachdem er zwo Disputationen öffentlich gehalten hatte, von dem Herrn Prof. Arvid Möller, der philosophische Lorbeer ertheilet wurde. Während dieser Zeit, welche er auf der Akademie zu Lunden zubrachte, suchte er, weil er wenig Mittel hatte, durch Unterweisung anderer jungen Leute sich fortzuhelfen, und auch nachher hat er bey verschiedenen jungen Herren als Hofmeister gestanden. Die letzte Station dieser Art, war bey dem königlichen Kammerherrn, Herrn Grafen Nicol. Adam Bielke, welche ihm um desto angenehmer war, da er in derselben nicht nur nach Lunden, allwo er magister legens war, kam; sondern auch 1738. die Universität zu Upsal zu besuchen, und daselbst die berühmten Lehrer, Klingenstiern und Celsius zu hören, Gelegenheit hatte. Des folgenden Jahres 1739. kam er nach Lunden zurück, und hielt daselbst philosophische und mathematische Vorlesungen, bis er 1742 dem Rufe zur Profession der Logik und Metaphysik zu Greifswalde folgete. Im October 1750 erwarb er sich daselbst die höchste Würde in

der

der Gottesgelahrtheit, und hielt zu dem Ende seine lectiones cursorias, de praerogatiuis fidelium noui testamenti prae fidelibus veteris testamenti, und, unter dem Vorsitze des Herrn von Balthasar, seine Inauguraldisputation über Gal. 4, 1. 4. worauf er endlich im Jahre 1752 zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrtheit erhoben ward; womit auch die Würde eines königlichen Consistorialassessors und Predigers bey der St. Jacobskirche verknüpft ist.

Er hat verschiedene wohlgerathene Disputationen an das Licht gestellet, als da sind:

An dari possit jus naturae sine Deo. *Praes. auct.* M. Ioh. Bring. Lunden 1734.

De idea dei obiecto suo conformi. *Praes.* Nic. Lagerlöff, Lunden 1734.

De fatalibus prope damnis ex veritatibus metaphysicis in auctores suos resultantibus, Greifswalde 1742.

De triplici cognitionis discrimine, 1743.

De nexu veritatis metaphysicae et logicae, 1743.

De nexu rationis et libertatis humanae, 1748.

Specimen teleologiae theologicae de temporis plenitudine ad *Gal. IV, 1-4.* 1750. und einige andere.

V.

V.

Herr George Wolfgang Kraft,

weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen.

Der Geburtsort dieses berühmten Mannes, war Dättlingen, allwo sein Herr Vater, Johann Jacob Kraft, nachmaliger Prediger zu Nagold, damals das Predigtamt verwaltete, und er den 15 Jul. 1701 auf die Welt gesetzet wurde. Den ersten Unterricht gab ihm der Magister Taurinus; sein Vater brachte ihn weiter, und bis dahin, daß er in das Kloster zu Blaubeuren, welchem damals Herr Bilfinger vorstand, aufgenommen werden konnte. Nebst diesem hatte er hier die Herren Sybold und Weißensee zu seinen Lehrern. Dieser Letztere brachte ihm einen Geschmack an der Mathematik und an der natürlichen Geschichte bey, und, damit er in den Stand käme, weiter darinn zu gehen, übergab er ihm die Aufsicht über sein Naturaliencabinet. Nach drey Jahren, nämlich 1720 ward er in das Kloster Bebenhausen befördert; worüber damals Herr Hochstätter gestellet war, und er unter der Anführung derer Herren, Weisemann und Canz, es innerhalb zwey Jahren dahin brachte, daß er die Universität zu Tübingen bezog. Die Lehrer, deren Unterrichtes er daselbst genoß, waren die Herren,

Crey-

der Gottesgelahrtheit, und hielt zu dem Ende seine lectiones cursorias, de praerogatiuis fidelium noui testamenti prae fidelibus veteris testamenti, und, unter dem Vorsitze des Herrn von Balthasar, seine Inauguraldisputation über Gal. 4, 1. 4. worauf er endlich im Jahre 1752 zur ordentlichen Profession der Gottesgelahrtheit erhoben ward; womit auch die Würde eines königlichen Consistorialassessors und Predigers bey der St. Jacobskirche verknüpft ist.

Er hat verschiedene wohlgerathene Disputationen an das Licht gestellet, als da sind:

An dari possit jus naturae sine Deo. *Praes. auct.* M. Ioh. Bring. Lunden 1734.

De idea dei obiecto suo conformi. *Praes.* Nic. Lagerlöff, Lunden 1734.

De fatalibus prope damnis ex veritatibus metaphysicis in auctores suos resultantibus, Greifswalde 1742.

De triplici cognitionis discrimine, 1743.

De nexu veritatis metaphysicae et logicae, 1743.

De nexu rationis et libertatis humanae, 1748.

Specimen teleologiae theologicae de temporis plenitudine ad *Gal. IV, 1-4.* 1750. und einige andere.

V.

V.

Herr George Wolfgang Kraft,

weyland der Mathematik und Physik ordentlicher Lehrer zu Tübingen.

Der Geburtsort dieses berühmten Mannes, war Düttlingen, allwo sein Herr Vater, Johann Jacob Kraft, nachmaliger Prediger zu Nagold, damals das Predigtamt verwaltete, und er den 15 Jul. 1701 auf die Welt gesetzet wurde. Den ersten Unterricht gab ihm der Magister Taurinus; sein Vater brachte ihn weiter, und bis dahin, daß er in das Kloster zu Blaubeuren, welchem damals Herr Bilfinger vorstand, aufgenommen werden konnte. Nebst diesem hatte er hier die Herren Sybold und Weißensee zu seinen Lehrern. Dieser Letztere brachte ihm einen Geschmack an der Mathematik und an der natürlichen Geschichte bey, und, damit er in den Stand käme, weiter darinn zu gehen, übergab er ihm die Aufsicht über sein Naturaliencabinet. Nach drey Jahren, nämlich 1720 ward er in das Kloster Bebenhausen befördert; worüber damals Herr Hochstätter gestellet war, und er unter der Anführung derer Herren, Weismann und Canz, es innerhalb zwey Jahren dahin brachte, daß er die Universität zu Tübingen bezog. Die Lehrer, deren Unterrichtes er daselbst genoß, waren die Herren,

Crey-

Creyling, Rößler, Hagmeyer, Halwachs Klemm, unter welchem letztern er ein exerc. crit. super quinque prioribus Euangelii Matthaei capitibus öffentlich vertheidigte. Doch der vornehmste Vorwurf seines Fleißes waren die Geometrie und Physik, worinn er unter dem berühmten Bilfinger sehr zunahm, und sich anbey dessen besondere Gunst und Freundschaft erwarb. Im Jahre 1728 erhielt er die Magisterwürde, und in eben demselben Jahre brachte ihm Herr Bilfinger, welcher zu Petersburg war, einen Ruf dahin zuwege, dem er ohne vieles Bedenken folgete. Er gab sich sogleich mit dem Herrn du Vernoy auf die Reise. Sie begaben sich über Frankfurt, Gießen, Marpurg, Cassel, Hannover und Hamburg nach Lübeck, allwo sie zu Schiffe giengen. Ihre Schifffahrt war so ungemächlich, als gefährlich. Sie litten dreymal Sturm, und das Schiff setzte sich endlich auf einer Sandbank. Da ihnen aber dieses Unglück zwo Meilen von Reval begegnete, bekamen sie Hülfe, und wurden ohne weitern Schaden an das Land gebracht. Von hieraus kamen sie auf Schlitten über Narva, zu Ende des Jahres, glücklich zu Petersburg an.

Es wurde unserm Gelehrten das Lehramt der Mathematik bey dem Gymnasio, welches die Akademie kurz zuvor gestiftet hätte, aufgetragen. Nach fünf Jahren ward er Professor derselben. Man versprach ihm auch die Aufsicht über das Observatorium, und gab ihm unterdessen die Profession der Physik. In allen diesen Aemtern erwarb

sich

ſich der ſelige Herr Kraft einen ausnehmenden Ruhm. Und eben dieſer Ruhm bewog ſeinen Landesherrn, ihn in ſein Vaterland zurück zu berufen. Die Akademie that zwar ihr Aeußerſtes, um ein ihr ſo nützliches und glanzreiches Mitglied bey ſich zu behalten. Doch die wiederholten Befehle ſeines Herzogs nöthigten ihn endlich, ſelbſt auf eine ſo dringende Weiſe um ſeine Erlaſſung anzuhalten, daß ihm ſolche nicht abgeſchlagen werden konnte. Die Akademie behielt ihn nicht nur unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder, ſondern er erhielt auch auf die Zeit ſeines Lebens ein jährliches Gehalt von derſelben.

Er reiſete alſo im Jahr 1744 von Petersburg ab, und nahm ſeinen Weg über Wolgaſt, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Jena, Coburg, Bamberg, und Nürnberg. Bald nach ſeiner Ankunft zu Tübingen, trat er die ordentliche Profeſſion der Mathematik und Phyſik an, und hat ſolche bis an ſein, den 12 Junius 1754 erfolgtes Ende mit vielem Ruhme bekleidet.

Außer einer nicht geringen Anzahl wichtiger Abhandlungen in allen Theilen der actorum ſocietatis ſcientiarum Petropolitanae, ſind folgende Schriften von ihm an das Licht geſtellet worden.

Diſſ. de vaporum et halituum generatione.

De athmoſphaera ſolis.

De Triglyphis.

De tubulis capillaribus.

De vera experimentorum phyſicorum conſtitutione.

De grauitate terreſtri

De hydroſtatices principiis generalibus.

De phialis vitreis ab iniecto ſilice diſſilientibus.

De Iride.

De quadratura circuli, praeſertim Meskeliana.

De corporum naturalium cohaerentia.

De infinito mathematico, ejusque natura.

De numero pari, rectis parallelis, et principio actionis minimae.

De praecipuis experimentorum phyſicorum ſcriptoribus.

Inſtitutiones geometriae ſublimioris.

Praelectiones academicae publicae in phyſicam theoreticam, Partes tres.

Orat. de inſoliti caloris aeſtiui cauſa.

Orat. de monitis quibusdam ad Phyſicam experimentalem hodie etiamnum ſumme neceſſariis.

Orat. de quibusdam borealium climatum praerogatiuis in obſeruandis naturae miraculis.

* *

VI.

Herr Johann Chriſtoph Macher,

weyland der Beredſamkeit Profeſſor bey dem Gymnaſio zu Gera.

Seine Aeltern ſind geweſen Joh. Chriſtoph, und Sophia Margaretha Macher, aus welchen er den 17 December, in dem Städtchen Mühlhof 1720. auf dieſe Welt geſetzet worden.

In

In dem zwölften Jahre seines Alters ward er auf die Schule zu Schlalz gegeben, nachdem er zu Hause die Gründe der Religion bey dem Cantor, Sam. Möller, erlernet hatte. Er kam daselbst in die dritte Classe, Behr, Schlotter und Haynisch waren seine Lehrer, und der letzte liebte ihn väterlich. Nachdem er unter denselben wohl zugenommen hatte, bezog er 1738. im Herbst die Universität zu Wittenberg. Hier lehrete ihn Hasenung die Metaphysik und Sittenlehren, wie auch die englische Sprache, Sperbach und der jüngere Zeibich, welcher die Bibel und den Onkelos mit ihm durchgieng, das Hebräische und Chaldäische, Bodenus die Kirchengeschichte, Böse die Physik, Hofmann, Georgi, Zeibich, Bäuer, Hasenung, Weikmann, die Gottesgelehrtheit, heilige Auslegungskunst und Sittenlehre, und endlich Berger die römischen Alterthümer und die schönen Wissenschaften. Wider alles sein Vermuthen ward er 1742. von seinen Aeltern nach Hause zurück berufen, und mußte ein Informator werden. Nach ohngefähr achtzehn Monaten ward er Conrector zu Schlalz, und trat dieses Amt den 31 May 1744. mit einer Rede de felicitate reipublicae bonarum artium praesidio et fundanda et conseruanda, öffentlich an. Im Jahre 1745. ward ihm zu Neustadt, und 1747. zu Plauen das Rectorat angetragen. Allein die Gnade seiner hohen Herrschaft bewog ihn zu bleiben. Im Jahre 1748. begab er sich mit einer Tochter des Herrn Hofraths Boehmen in den Ehestand, und 1751 erhielt er die

Profeſſion der Beredſamkeit bey dem Gymnaſio zu Gera, welche er mit der von den Gelehrten ſehr wohl aufgenommenen Rede, de vi ſeculi ſuis finibus in ſcholis continenda, antrat. Im Jahre 1752 nahm ihn die jenaiſche lateiniſche Geſellſchaft zu ihrem Mitgliede an. Man hätte noch vieles von ihm hoffen können. Allein er ſtarb ſchleunig und unvermerkt des Nachts im Bette zur Seiten ſeiner Eheliebſten 1754. Was er im Druck nachgelaſſen hat, beſtehet in folgenden kleinen Schriften:

Prolusio de *παιανικῇ Σαπφόυς*. 1747.

De Aegypto myſtica 1748.

Von der Verehrung des weiblichen Geſchlechtes bey den alten Deutſchen, 1750.

De genealogia Ruthenica ab ECBERTO ad HENRICVM diuitem, 1750.

Orat. de vi ſeculi ſuis finibus in ſcholis continenda, 1751.

Prolusio de doctore umbratico, 1751.

De conuentu Graecorum Pylaico, 1752.

De immortalitate animorum, ex infinitorum deſiderio commonſtrata, programmata duo, 1752. 1754.

Progr. quo natalem inuicti, vetuſto quodam in calendario Romano obuium, illuſtrat, 1753.

Prolusio I. et II. qua excelſitatem Chriſti ex humili crucis, quo perfunctus eſt, ſupplicio, demonſtrat, ad *Ioh. VIII, 28.* 1752.

De

De ara miſericordiae, 1754.

De molli teneroque in ſtudiis literarum ſenſu, 1754.

Von verſchiedenen derſelben findet man Auszüge in den vollſtändigen Nachrichten von akademiſchen Schriften.

* *

VII.

Herr Anton Maurice,

weyland Profeſſor der Gottesgelehrtheit zu Genf.

Dieſer um die Wiſſenſchaften wohlverdiente Mann hatte zu Eyguierre in Provence den 22 September 1677 den Anfang ſeines Lebens genommen. Die Verfolgungen in Frankreich verurſacheten, daß er in ſeiner frühen Jugend nach Genf kam, allwo er vornehmlich unter den berühmten Lehrern, Bened. Calendrin, Bened. Pictet, und Michael Turretin, ſeine theologiſche Studien vollendete, und bereits im Anfange des Junius 1697 in das Predigtamt eingeweihet wurde. Im März 1704 ward er zum Prediger der genfiſchen Gemeine erwählet, in demſelbigen Monate 1710 zum Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften und der Geſchichte, im Februar 1719 zum Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, und im Auguſt 1724 zum Profeſſor der Gottesgelehrt-

heit, an des weitberühmten Pictets Stelle, angeordnet. Die königliche preußische Akademie der Wissenschaften erwählte ihn 1713 zu ihrem Mitgliede. Er starb den 13 Julius 1756 in dem achtzigsten Jahre seines Alters, und ohngeachtet dieses hohen Alters ward sein Verlust von jedermann bedauret, indem er alle Eigenschaften eines liebenswürdigen Gelehrten in sich vereinigte.

Man hat seinem Fleiße die 1721 zu Genf an das Licht getretene, und hernach wieder aufgelegte, schöne neue Ausgabe des rationarii temporum PETAVII zu danken. In derselben hat er nicht nur die Zeitrechnung dieses Jesuiten sehr verbessert, und vornehmlich in der assyrischen Geschichte, aus den weit genaueren usserischen Rechnungen in die Richte gebracht, sondern auch die Geschichte bis auf das Jahr 1718 fortgesetzet.

Ueberdem hat er an das Licht gestellet, orat. inaug. in qua probatur, linguae Hebraicae cognitioni in primis acceptam referri debere beatam XVI. Seculo institutam Reformationem. Genf, 1719. Quart. Mit derselben hatte er die Profession der morgenländischen Sprachen angetreten. Sermons sur divers Textes de l'écriture sainte. Genf, 1732. Octav. ein Alph. 10 Bog. Diese Predigten sind recensiret in dem zu Amsterdam gedruckten Journal des Savans desselbigen Jahres, im April, Num. 9.

Oratio in obitum BENEDICTI PICTETI, Genf. 1724. Quart. Mit dieser Rede

Rede, hat er den 25. Auguſt deſſelbigen Jahres das Lehramt der Gottesgelehrtheit angetreten. Man kann ſagen, daß er auf dem ſchönen Bildniß, welches er darinn von einem rechtſchaffenen Gottesgelehrten giebet, ſeine eigene Abſchilderung vorgeſtellet habe. Dieſe Leichenrede iſt auch in die holländiſche Sprache überſetzet, und den, 1728 zum zweytenmale zu Rotterdam gedruckten, Gebetern des ſel. Pictet vor und nach dem Abendmahl und auf beſondere Feſttage u. ſ. w. beygefüget worden.

Der ſelige Maurice hat auch, während ſeiner Lehrämter, verſchiedene gelehrte critiſche und philologiſche Diſſertationen ausgearbeitet. Wir können aber nicht ſagen, ob und wenn dieſelben das Licht geſehen haben möchten. So viel wiſſen wir aber, daß er zu der neuen genfiſchen Ausgabe der annalium Usserii 1722, und zu verſchiedenen anderen wichtigen Werken, das Seine beygetragen habe.

Er hat einen Sohn gleiches Namens hinterlaſſen, welchem 1756 das Lehramt des Herrn de Roches aufgetragen worden. Die durch ſeinen Tod erledigte Profeſſion aber hat Herr Vernet, bisheriger Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, erhalten.

VIII.

Herr Elias Lúzac,

Buchhändler zu Leiden.

Je ſeltener in unſeren Tagen die gelehrten Buchhändler und Buchdrucker ſind, deſto mehr verdienen dieſelben in der gelehrten Geſchichte angemerket zu werden. Herr Lúzac hat ſich unter denſelben eine Stelle erworben. Er hat den 23 November 1723 zu Noordwyk die Zahl der Sterblichen vermehret. Er ließ frühzeitig einen aufgeweckten Kopf und nicht geringe Fähigkeiten von ſich ſpüren. Mit denſelben that er nicht nur in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften erwünſchte Schritte, ſondern erwarb ſich auch, da er auf der Univerſität zu Leiden ordentlich und fleißig ſtudirete, eine mehr als gemeinen Gelehrſamkeit. Insbeſonder legte er ſich mit Eifer auf die gelehrte Geſchichte und auf die Weltweisheit. Er begnügete ſich dabey nicht an dem Unterrichte der berühmteſten Männer, ſondern dachte ſelbſt, und dachte ſehr frey. Das Ende ſeiner Studien war nicht die gewöhnliche Bewerbung um ein öffentliches Amt, ſondern er zog die Buchhandlung vor, und legte dabey, wie es in Holland die meiſten vornehmen Buchhändler haben, ſeine eigene Druckerey an. Dieſe

iſt

ist ohnstreitig eine der allerschönsten, und sein Verlag einer der allerreichesten; und beyde haben schon manches prächtige und ansehnliche Werk ausgeliefert. Als das gottlose Buch des la Mettrie, l'homme machine, aus denenselben hervortrat, verursachete ihm solches nicht wenige Ungelegenheiten. Die Kirche verübelte ihm solches billig. Doch er suchte ihr einige Genüge zu thun, und insbesondere thätlich zu beweisen, daß er sich durch keine schändliche Gewinnsucht zum Verlag dieses Buches habe verleiten lassen. Ein Avertissement, worinn er sich in Ansehung der Ausgabe desselben zu rechtfertigen suchte, ward nicht weniger von Verschiedenen angegriffen. Insbesondere setzte der berühmte Prediger zu Basel, Peter Rocques, folgende Schrift dawider auf: Examen de l'avertissement de l'Imprimeur, qui a publié le livre intitulé L'HOMME MACHINE; et quelques autres Observations sur l'ouvrage meme. Sie stehet in der *nouv. biblioth. Germ. Tom. V. P. II. p. 328 - 357.* und enthält eine auf Gesetze der Vernunft, der Religion und der Staatswissenschaft wohl und fest gegründete Widerlegung derer scheinbaren Beweise, womit Herr Luzac seine That hat entschuldigen wollen. Dieser ließ zwar hinwiederum *Tom. VI. P. II. p. 431 - 442.* eine Vertheidigung einrücken. Allein sie ist bey aller Schminke, welche daran nicht vergessen worden, von keiner Erheblichkeit; und der Herr Prof. Formey ließ *p. 429 - 431.* einige Anmerkungen

darüber verab gehen, in welchen er zwar zum Beſchluß die Abſichten des Herrn Lüzac den Herzenskündiger überläßt, überhaupt aber die That ſelbſt aus guten Gründen misbilliget. Eben dieſe Sache hat ihm übrigens Anlaß gegeben, 1748 das bekannte Buch, l'homme plus que Machine, an das Licht zu ſtellen, und 1749 eine diſquiſitio politico-moralis: num ciuis innocens irae hoſtis juſte permitti poſſit, herauszugeben. Dieſe letztere iſt in der *bibliotheque raiſonnée Tom. XIV.* wohl recenſiret. Herr Lüzac wird auch noch für den Verfaſſer und Herausgeber einiger anderen Schriften angegeben. Da wir aber keine völlige Gewißheit davon haben, und es ohnehin anitzo ſo öfters geſchiehet, daß diejenigen, welche von iedermann für Verfaſſer dieſer oder jener Schriften gehalten werden, ſolche ableugnen, ſo wird es beſſer ſeyn, voritzo nichts davon zu melden.

Geſchichte
des Herrn
Joh. Iſaac Ludewig Laußen,
der Gottesgelehrtheit Doctors und derſelben, wie auch der geiſtlichen Philologie ordentlichen Profeſſors zu Frankfurt an der Oder.

Was für große Vortheile die brandenburgiſchen Länder aus der Widerrufung des Edictes zu Nantes gezogen haben, iſt weltkündig. Wie viel die franzöſiſchen Colonien, ſo ſich daſelbſt niedergelaſſen, zur Aufnahme und Blüthe der Gelehrſamkeit beygetragen haben, iſt in dem Reiche der Wiſſenſchaften nicht weniger bekannt. Berlin, um nur bey dieſer Hauptſtadt zu bleiben, wird beſtändig die Aſche mancher großen Gelehrten, welche aus Frankreich dahin gekommen, verehren. Ein Ancillon, Chauvin, La Croze, L'Enfant, Beauſobre, Vignoles, Naude, Jordan, und ſo viele Andere, haben ſich ein unvergeßliches Denkmaal daſelbſt geſtiftet. Wer kennet nicht die Namen eines Pelloutier, Formey, Achard, von Francheville, und mehr Anderer, welche anitzo ſo viele Zierden der preußiſchen Akademie ſind. Die Kinder und Nachkommen

men derer ersten Colonisten haben sich gleichfalls in denen Wissenschaften hervorgethan, und bekleiden in gegenwärtiger Zeit verschiedene gelehrte Ehrenämter, mit denjenigen Ruhm und Vorzügen, welche dazu erfordert werden. Zu diesen gehöret auch der Herr Doctor Cauße; der erste seiner Nation, welcher auf einer preußischen Universität ein theologisches Lehramt verwaltet.

Sein seliger Großvater, Johann Cauße, war mit unter denen, welche bald nach dem fatalen Verfolgungsbefehl Ludewigs des Vierzehenten, um des freyen und reinen Gottesdienstes Willen ihr Vaterland mit dem Rücken ansahen, und sich denen in die Mark Brandenburg eilenden Flüchtlingen zugesellten. Von diesen hatten sich vierzig an der Zahl, auf Befehl des Churfürsten Friederich Wilhelm, zu Frankfurt an der Oder wohnhaft begeben. Obschon nun diese Colonie gering an der Zahl war, gab ihr doch ihr frommer Wohlthäter gleich am Anfang des Jahres 1686. ein Gotteshaus und eigenen Seelsorger. Der erste war Franciscus Bancelin, ehedem Prediger zu Metz, welcher den 21 Februar, über Matth. 5, v. 10. 11. 12. seine erste Predigt hielt. Ihm ward nach zehn Monaten Alexander Coulez, welcher zu Passi in Champagne das Predigtamt verwaltet hatte, beygefüget; und, als dieser des Jahres darauf nach Halle war berufen worden, folgete ihm 1689 David Vincent, zuvor Prediger zu Anduze, und der Sohn des ältesten Predigers, Herr Heinrich Carl Bancelin, kam noch als dritter Prediger hinzu.

hinzu. Die beyde Bancelin kamen nach Berlin. Dem Sohne folgete Herr Johann Garnaule, welcher als Prediger zu Magdeburg gestorben, dem Vater aber 1690 gemeldeter Herr Caußé. Dieser hatte nach dem 1717 erfolgetem Absterben des Herrn Vincent das Vergnügen, den 5 April des folgenden Jahres seinen Sohn, dem Herrn Ezechiel Caußé, zum Amtsgenossen zu bekommen. *)

Und dieß ist der Vater unseres Gelehrten, welchem er 1728 gebohren ward, und welcher von der ersten Kindheit an allen möglichen Fleiß und Sorgfalt auf seine Erziehung wandte. Er hatte nicht nöthig, Erkenntniß und Wissenschaften am fremden Orten zu sammlen. Seine Vaterstadt, welche mit guten Schulen versehen ist, eine berühmte und wohlgesetzte Universität hat, und überdem noch so manche andere geschickte Männer und Liebhaber der Wissenschaften in ihrem Umfange heget, gab ihm Gelegenheit genug, sich sowohl in den Anfangsgründen fest zu setzen, als auch in den höheren Wissenschaften es so weit zu bringen, daß er sich zu einem akademischen Amte, wozu er gleich in einer Jugend eine besondere Neigung verspürete, tüchtig machen konnte. Zu geschweigen, daß er auch

*) Die frankfurtische französische Gemeine feyerte den 19 Febr. 1736 ihr funfzigjähriges Jubelfest. Bey dieser Gelegenheit trat an das Licht: Lettre écrite a une Dame Allemande sur le Jubilé &c. Fol. 2 Bog. woraus wir diese Nachrichten genommen haben.

auch zu Hause ein reizendes Fürbild und alle gute Anleitung hatte. Außer einigen kleinen Reisen nach Berlin, auf welchen er sich die Bekanntschaft und den Umgang verschiedener Gelehrten zu Nutze gemacht, hat also seine Vaterstadt allein den Ruhm, ihn gänzlich so gebildet zu haben, wie er ihr anitzo zur Ehre und zur Zierde gereichet. Der hochberühmte Herr Doctor **Jablonsky**, dieser große Beförderer geschickter Studirenden, ist beständig einer seiner vornehmsten Lehrer und Gönner gewesen. Da er seine Absichten auf ein akademisches Amt gerichtet hatte, wendete er nicht nur allen Fleiß an, um sich dazu vornehmlich zuzubereiten, sondern suchte auch seine anwachsende Geschicklichkeit dazu öffentlich an den Tag zu legen. Zu dem Ende vertheidigte er erstlich den 26 August 1749, ohne Vorsitzer eine Disputation über die wichtige Stelle Luc. 13, 1. 2. 3. 4. 5. womit er nicht wenig Ehre einlegte. Ihro Königl. Majestät in Preußen hatten den Befehl ertheilet, daß niemand zu einer Profession auf einer Dero Universitäten *) gelangen sollte, es sey denn, daß er sich zuvor eine akademische Würde erworben, und der Welt eine oder andere Probeschrift vor Augen gelegt hätte. Um also demselben eine Genüge zu leisten, und an sich nichts Erforderliches ermangeln zu lassen, vertheidigte Herr Cauße den siebzehnten März 1752 seine

*) Ich merke hier nicht ohne Ursach an, daß dieser Befehl nicht auf die akademischen Gymnasia zu extendiren sey.

eine diſſ. inaug. exhib. obſerv. ad Chriſtianorum
aptiſmum, und erhielt deſſelbigen Tages die höch-
le Würde in der Gottesgelehrtheit durch den De-
anus der theologiſchen Facultät, den Herrn Pro-
eſſor Joh. David Grillo; welcher ſolches, vor-
iger Gewohnheit zufolge, durch einen öffentlichen
nſchlag bekannt machte. Die gütige Fürſe-
ung Gottes ſegnete die Unternehmungen des
Herrn Caußе ſo, daß ihm ſeine Abſicht und
Hoffnung nicht fehlſchlugen. Seine Geſchicklich-
eit ward Ihro Königl. Majeſtät Obercuratorio
ngeprieſen, und allerhöchſt Dieſelben geruheten,
ihn, auf deſſen Vorſchlag noch deſſelbigen Jahres
um außerordentlichen Profeſſor der Gottesgelehrt-
eit zu ernennen; worauf er den 8 November dieſes
mt mit einer öffentlichen Rede antrat, welche de
urioris theologiae ellychnio in Gallia fumigante
andelte. Da aber nach dem Abſterben des ſeligen
rof. der Gottesgelehrtheit, Herrn Siegel, Herr
Grillo deſſen Stelle erhielt, ſo ward 1754, die
urch deſſen Aufrückung erledigte ordentliche Pro-
ſſion der heiligen Philologie unſerm Gelehrten er-
eilet; und, da jener zugleich eine ordentliche
eologiſche bekleidet hatte, ihm ſolche gleichfalls
ygeleget; da er denn im Jahre 1756 ſein erſtes
ecanat verwaltet hat.

Die Schriften, welche Herr Caußе bisher an
s Licht geſtellet, ſind zwar weder viele an der
hl, noch ausnehmend an Gewichte. Sie zeigen
er gleichwohl einen in den theologiſchen Wiſſen-
aften erfahrnen, und wohl und gründlich den-

kenden

kenden Mann, und geben mithin Hoffnung, mit der Zeit mehrere und ſtärkere Werke von ihm zu erhalten. Sie ſind folgende:

1. Commentatio ad *Luc. XIII, 1. 2. 3. 4. 5.* Frankfurt an der Oder, 1749. Qvart. 7. Bogen. Nachdem Herr Cauße §. I. einige gründliche Erinnerungen von dem Urtheil über die göttlichen Gerichte vorab gehen laſſen, leget er die Geſchichte von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, aus Lucä Grundtexte vor Augen. §. II. bringet er das Nöthige von den verſchiedenen Lesarten, und Marcions Auslaſſung und Verfälſchung bey. §. III. wird das Zeugniß Lucä, welcher der Einzige iſt, der dieſer Sache Meldung thut, gerettet, und die Frage, warum nicht vieles, deſſen die heiligen Schreiber erwähnen, bey den Profanſcribenten vorkomme, mit dieſen Worten beantwortet: quod deus videlicet ſapientiſſimo conſilio ſic declinare voluerit calumnias et corruptelas, quibus profani res ſacras foedare ſolent. §. IV. Diejenigen, welche Chriſtum benachrichtigten, ſcheinen Galiläer geweſen zu ſeyn; ſie ſtanden zwar in dem Vorurtheil, daß die Erſchlagenen vor andern den göttlichen Zorn verdient gehabt hätten; verabſcheueten aber gleichwohl die That Pilati auf das Aeußerſte; ſie legten Chriſto dieſe Sache vor, um ihn zu fangen, indem ſie glaubten, er werde die That Pilati gut oder übel heißen, oder ihre Frage gänzlich unbeantwortet laſſen. Im erſten Fall würden ſie ihn für einen Feind des Kayſers und Anhänger der aufrühriſchen Galiläer angegeben;

in

n dem andern, bey dem Volke gehäſſig gemacht; n dem dritten, ſein prophetiſches Amt geläſtert haben. Er entgieng dieſem allen durch ſeine Antwort. Und dieſe wird §. V. u. f. ſtückweiſe durchgegangen. Was die Galiläer betrifft, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermenget, dieſe ſind weder Nachfolger des Judas Galiläus, noch aufrühriſche Juden, noch Samariter, noch durch einen falſchen Meſſias verleitete Galiläer, ſondern gemeine Einwohner von Galiläa geweſen. Pilatus war grauſam, er maaßte ſich Gewalt über Herodes Unterthanen an, er hatte einen Argwohn auf dieſe Leute, welche eines beſondern Opfers wegen nach Jeruſalem kamen. Ob ſie auf dem Wege, oder während des Opfern, oder auf der Rükkehr seyn erſchlagen worden, iſt ungewiß, das Mittelſte iſt gleichwohl das Wahrſcheinlichſte, und kommt der nachdrücklichen Redensart Lucä am nächſten. §. XII. XIII. wird von denen, auf welche der Thurn zu Siloam gefallen, etwas beygebracht, und §. XIV. die Weisheit der Antwort Chriſti näher auseinander gelegt.

2. Diſſ. inaug. exhibens obſeruationum ad Chriſtianorum baptiſmum pertinentium, ſpicilegium primum. Quart. 5 Bog. Der Anmerkungen ſind fünfe an der Zahl, welche theils von der Bedeutung und Kraft, theils von der Einſetzung und dem Endzwecke der Taufe, theils endlich von der Kindertaufe handeln. In Anſehung dieſer letztern vertheidiget er Obſ. IV. den Berengarius, und Obſ. V. die Albigenſer, wider die Beſchuldigung,

daß ſie der Kindertaufe zuwider geweſen ſeyn. S. vollſt Nachr. von akad. Schr. 1754. S. 409.

3. De vera ſignificatione vocis כהן in quibusdam ſacrae ſcripturae locis occurrente. Quart. 5 Bog. Die Urſache, daß viele Stellen der heil. Schrift dunkel und ſelbſt widerſprechend ſcheinen, iſt die Unwiſſenheit der Menſchen, und die Schwierigkeiten, um die alten Sprachen, Redensarten, und Gebräuche, gründlich zu erlernen. Bey näherer Unterſuchung wird mancher ſcheinbarer Widerſpruch leicht gehoben. 2 Sam. 8, 18. werden die Söhne Davids, nach den gemeinen Ueberſetzungen, Prieſter genennet, da doch die prieſterliche Würde, dem Stamme Levi und dem Geſchlechte Aarons allein zukam. Allein כהנים bedeutet auch die vornehmſten Hofbedienten, königl. Miniſters 2 Sam. 20, 26. Die 70 Dollmetſcher geben es αὐλαρχαί. R. Kimchi erkläret es שרים וגדולים. Die Söhne Davids werden von den Prieſtern v. 17. unterſchieden; und 1 Chron. 18, 17. wird כהנים umſchrieben וראשונים ליד המלך welche beyde Redensarten im Buche Michlal Jophi mit Recht verglichen werden. Beyläufig wird auch die Stelle 2 B. Moſ. 19, 6. dahin erkläret, daß Gott einem jeden Iſraeliten ein hohes Maaß göttlicher Erkenntniß verſpreche, welches auch 1 Petr. 11, 9. ſoll gemeynet ſeyn.

4. De neglecti a non nullis proteſtantium ſtudii theologici cauſis effectibusque commentatio I. reſp. Joh. Petr. Sam. L'Hormeaux. Quart. 1754. 4 Bogen.

5. Com-

5. Commentatio poſterior. reſp. *eod.* 1755. Bog. So groß die Würde des geiſtlichen Amtes iſt, ſo ſcheinet es doch Vielen, vornehmlich Standesperſonen viel zu geringe, als daß ſie ſich darnach beſtreben ſollten. Es wäre zu wünſchen, daß vielen Gemüthern dieſes Vorurtheil könnte benommen werden. Herr Lauſch entdecket die Quellen deſſelben ſowohl als Auswirkungen ſorgfältig, und begegnet allen Einwürfen ganz gründlich. Man kann in denen Nachr. von akademiſchen Schriften den vollſtändigen Innhalt dieſer Arbeit finden. 1754. S. 513. und 1746. S. 47.

6. Diſputatio theologico-moralis, de non nullis officiis theologiae cultores propius ſpectantibus. 1756.

* *

Geſchichte
des Herrn
Adolph Chriſtoph Stoſchius,
beyder Rechte Doctors und Bürgermeiſters zu Emden.

In der gelehrten Geſchichte kommt es nicht nur darauf an, diejenigen Männer zu kennen, welche sich um die Wiſſenſchaften überhaupt, oder um dieſen und jenen Haupttheil derſelben insbeſondere verdient

dient gemacht haben, sondern es ist auch daran gelegen, von solchen Nachricht zu haben, welche sich in der Geschichte, in der Erdbeschreibung, in denen Rechten und Sitten besonderer Länder, und vornehmlich ihres Vaterlandes, durch nützliche Schriften hervorgethan haben, und hervorthun. Daß der Herr Bürgermeister Stoschius, (so schreibet er sich noch, wie es seine Vorfahren gethan haben,) sich unter dieser letztern Art von Gelehrten eine Stelle erworben, hat seine unten anzuzeigende Schrift an den Tag gelegt. Seine Lebensumstände sind kürzlich die folgenden.

Franz Heinrich Stoschius, der Vater desselben, ist der Erste seines Geschlechtes *) gewesen, welcher sich in Ostfriesland, und zwar zu Emden, wohin er von Berlin, allwo er Advocatus Fisci war, 1683 zum Städtsyndicus berufen worden, niedergelassen. Er war 1651 gebohren, und starb 1715. nachdem er sich erst mit einer Bechmerinn, und nach deren Ableben, mit Janta Warners verheirathet hatte. Er zog hernach seines ältesten Bruders, Adolph Christoph Stoschius, Predigers zu Berlin, ältesten Sohn, Friederich Theodor, zu sich nach Emden, welcher Oberauditeur und Oberempfänger daselbst geworden, und dessen ältester Sohn, Adolph Christoph, 1744 als Secretarius

*) S. von demselben neu gel. Eur. 5 Th. 1. u. f. S. Denen daselbst angeführten Schriften können noch *Andr. Gryphii* Diss. funebres S. 597. u. f. beygefüget werden.

rius der Stadt Emden gestorben, und unter andern Kindern, den itzigen königlichen Advocaten daselbst, Herrn Johann Adolph Stosch, nachlassen hat.

Unser Herr Bürgermeister ward 1690 zu Emden in das Licht der Welt gesetzet. In seiner Kindheit und ersten Jugend ward er theils zu Hause, theils in der Schule seiner Vaterstadt, in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterwiesen, und zugleich von seinem Vater zu seinem Hauptstudio, nämlich der Rechtswissenschaft, zubereitet; bis er 1709 die Akademie zu Gröningen bezog. Auf derselben that er sich gleich Anfangs durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit dergestalt hervor, daß er noch desselbigen Jahres den 12 Junius, unter dem Vorsitze des berühmten Professors derer Rechte, Alexander Arnold Pagenstecher, eine von ihm selbst verfassete Disp. juridi. de litterarum interceptione, auf fünf Bogen in Quart, öffentlich vertheidigte; wozu ihm der Herr Vorsitzer mit folgenden, gewiß zum Ruhme seiner Jugend gereichenden Versen Glück wünschete.

Iudice Te, non est licita *interceptio*, *Stoschi*,
In *litterarum* missibus:
Ni qua forte velit pede fallere regula vano,
Rubrica quod Masur notet.
Hactenus ast constans apparet regula dicta.
In *litteris*, *Stoschi*, tuis
Ergo, si nulla est quod ad has exceptio, gratis
Exceptiones asseris.

Sic esto. In studiis nulla *interceptio* fiat
Vt facta non est hactenus.
Perge isto pedo, non *intercipiendus* habemis
Tetrae Vacunae murcidis
Non *interceptum excipiet* respublica hc Te
In *litterarum* plausibus.

Diese wohlgerathene Jugendprobe ist in fünf Kapitel abgetheilet. Das erste lässet einige allgemeine Anmerkungen von dem Nutzen und der Sicherheit des Briefwechsels, und von der Bedeutung, Erklärung und Unterscheid der Wörter vorabgehen; allwo auch §. 12. einiges von denen zum Bestellen der Briefe abgerichteten Tauben *) beygebracht wird. Das zweyte handelt de litterarum interceptione illicita, und zeiget, daß nicht nur die Auffängung solcher Briefe, welche Privatpersonen an einander schreiben, dem natürlichen und bürgerlichen Rechte zuwider sey; sondern auch, daß es unerlaubt sey, die öffentlichen Briefe, das ist, Briefe großer Herren, Obrigkeiten, Geheimschreiber, und dergleichen, aufzufangen. Das dritte führet die Aufschrift: de licita litterarum interceptione: in wie weit es einem Fürsten zustehe, die Briefe seiner Unterthanen aufzufangen, und insbesondere was denen deutschen Fürsten und Ständen hierinn freystehe, ob und wie fern ein Landesherr fremde Briefe, eine Unterobrigkeit die Briefe ihrer Unterthanen

*) Vergl. Lütkuche Erl. der h. Schrift, aus Reisk. 2 B. 526. S. allwo auch diese Disputation angeführet wird.

hanen, ein Prälat die Briefe seiner Geistlichen, Aeltern die Briefe ihrer Kinder, u. s. w. aufzufangen befugt seyn. Im vierten Kapitel wird de probatione per litteras interceptas gehandelt, und gezeiget, daß der Auffänger eines Briefes selbst keinesweges, wohl aber in gewissen Fällen ein dritter, in dessen Hände ein solcher Brief gefallen, einen Beweis daraus führen könne, und in welchen Fällen ein solcher Beweis könne angenommen werden. In dem fünften endlich wird de actionibus contra interceptores competentibus eorumque poena das Nöthige beygebracht.

Nach dieser rühmlich abgelegten Probe brachte der Herr Bürgermeister Stoschius noch über zween Jahre zu Gröningen zu, und erwarb sich in allen, einem Rechtsgelehrten zum Nutzen und zur Zierde gereichenden, Wissenschaften eine gründliche Erkenntniß. Und, da es nun Zeit zu seyn erachtet wurde, daß er mit derselben bereichert in sein Vaterland zurückkehrte, nahm er zuvor die höchste akademische Würde in denen Rechten an. Dieß geschahe öffentlich den 15 Oct. 1711. unter dem Rectorat des berühmten Adam Menso Isink, nach ohne Vorsitz vertheidigter Disp. jurid. inaug. exhibente specimen collationis juris priuati communis cum jure priuato Frisiae orientalis. Groß Quart. 11 Bogen.

Diese beträchtliche Schrift ist von dem seligen Harkenroth in seinen doctrinellen Oorspronkelykheden und von vielen andern Gelehrten zum

öftern gebraucht und rühmlich angeführt worden; und wird, da sie sich längst vergriffen, anitzo in Ostfrießland sehr gesuchet. Nach einigen Vorerinnerungen von der Uebereinstimmung des römischen und der deutschen Rechte, wird in dem ersten Kapitel von dem ostfriesischen Rechte überhaupt gehandelt. Das ostfreisische Landrecht, worauf der Herr Verfasser sein Auge insbesondere gerichtet hat, ist von dem Grafen Edzard 1515 errichtet und eingeführet worden. Es ist aus dem alten Rechte derer freyen Friesen, um die Zeiten des Kaysers Friederichs II. und aus dem jure ciuili und dessen glossatoribus zusammen gestellt. Es ist niemals zum Druck befördert worden, und es findet sich daher zum öftern in denen Abschriften eine nicht geringere Verschiedenheit; daher auch manchmal eine Verbesserung des Landrechtes vorgenommen worden. Indessen wird das auf dem Rathhause vorhandene Exemplar als das authentische angesehen. Zu diesem Landrechte kommt das Receß- und Acordbuch, wie auch die hannöverische Transaction 1693 und die aurichsche 1699. Weiter wird vom Seudrecht, Lehnrecht, Teelrecht, Dyk- und Syhlrecht, wie auch von der Ordnung der Gräfinn Anna 1545 und von den obseruantiis & consuetudinibus, von den praejudiciis, und von den Bauerrechten in Ostfrießland das Nöthige beygebracht. Das zweyte Kapitel handelt de jure personarum. Die Ostfriesen sind von uralten Zeiten her freye Leute gewesen, und freye Fresen genannt worden. Die vollkommene Freyheit ist zwar schon vor einigen

gen Jahrhunderten in eine oberherrschaftliche Regierung verändert worden, ; Gleichwohl sind noch neben dem Adel, die so genannte Herrschaften oder eigen Erfechten merkliche Ueberbleibsel, derselben. Wenn kein gewisser Brautschatz ausgemacht ist, wird nach dem ostfriesischen Rechte das ganze Vermögen der Frau dafür angesehen; der bestimmte Brautschatz aber, muß, bey Strafe des Verlustes, innerhalb zween Jahre abgefordert werden. Das Vermögen der Frau ist weder einer Vermehrung, noch einer Verminderung unterworfen. Doch zu Emden, und an einigen andern Oertern, haben Mann und Frau Gewinn und Verlust mit einander gemein. Die emancipatio hat noch statt. u. s. w. Das dritte Kapitel de jure rerum, ist in sieben Abschnitte abgetheilet. Im ersten gehen einige allgemeine Erinnerungen vorab, und insbesonder 1 de venatione & emphyteusi 2 de successione testamentaria. 2 de successione ab intestato & quidem descendentium. 4 de successione ascendentium. 5 de successione collateralium. 6 de computatione graduum. 7 de successione conjugum. Das vierte Kapitel handelt de jure ad rem, & quidem in specie de conventionibus; das fünfte de delictis & poenis, und das sechste de processu. Von allem diesen wird erst die Erklärung gegeben, und darauf die Uebereinkunft oder der Unterscheid des römischen bürgerlichen und derer ostfriesischen Landrechte angezeiget. Hin und wieder wird manches aus Handschriften, welche nicht ein jeder Gelegenheit haben kann zu sehen, erläu-

erläutert, wie denn auch einige Beylagen hinzugefüget worden. Daß sich seit der Zeit, da diese Disputation an das Licht gestellet worden, in dem ostfriesischen Rechte Verschiedenes verändert habe, ist leicht abzunehmen.

Nach dem unser Herr Stoschius mit dem Doctorhute nach Hause gekehret war, legte er sich auf die rechtliche Praxis, und nachdem er seit 1716 verschiedene Aemter in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, hat er 1731 das höchste in derselben, nämlich das bürgermeisterliche erhalten; in welchem wichtigen Posten er bis anitzo mit dem grössesten Ruhm und Ansehen geblieben ist; und auch in demselben bey der ersten Ankunft Ihro königlichen Majestät in Preußen 1751 die Gnade gehabt hat, höchstdieselben in der ersten Carosse unterthänigst einzuholen und zu bewillkommen.

Nun hat zwar dieser gelehrte Mann, seit dem er die Universität verlassen, keine Schriften weiter in den Druck gegeben, als welches theils sein Beruf nicht erfordert, theils seine wichtigen Amtsgeschäfte nicht zugelassen haben. Er hat sich aber deswegen der gelehrten Welt nicht gänzlich entzogen. Er machet sich ein Vergnügen daraus, sich denen, so sich in den Wissenschaften Geschicklichkeit erwerben, vorzüglich als einen Freund, Gönner und Beförderer zu erzeigen; und seine zahlreiche Bibliothek und Sammlung seltener in die Geschichte und Rechte seines Vaterlandes einschlagender Handschriften, ist manchen nützlich.

Betreffend ſeinen Hausſtand, ſo iſt er zweymal verehlicht geweſen, nämlich zuerſt mit Sophia Margaretha von Rheden, und, nach deren Ableben, mit Laringa von der Meulen. Aus der erſten Ehe hatte er einen hoffnungsvollen Sohn, Franz Heinrich Stoſch, welcher ihm aber den 13 May 1740, da er auf der Univerſität zu Göttingen die Rechte ſtudirte, durch den Tod entriſſen ward. In dem im Namen der Univerſität ausgetheilten Programmate funebri werden zugleich von ſeinem Geſchlechte einige Nachrichten mitgetheilet.

* *

Geſchichte
des Herrn
Joh. Ernſt Immanuel Walch,

Magiſters und ordentlichen Profeſſors der Weltweisheit, der lateiniſchen Geſellſchaft Directors, und der römiſch-arcadiſchen und florenziſchen Taubengeſellſchaft Mitgliedes, zu Jena.

Wie wenig allgemein die Wahrheit des alten Sprüchwortes ſey, daß die Kinder großer Männer ſelten wohl gerathen, das lehret die Erfahrung unſerer Zeiten in der gelehrten Welt durch die glänzendſten und freudigſten Beyſpiele. Eines

der

der ausnehmendsten liefern die Herren Söhne des hochberühmten Herrn D. Walch zu Jena aus; als welche Alle, einer nach dem andern, glücklich und rühmlich in die Fußtapfen ihres Herrn Vaters und sel. Großvaters getreten sind, und von denen die beyden ältern, bereits seit verschiedenen Jahren, sich in dem Reiche der Wissenschaften einen guten Rang und Ansehen erworben haben. Der älteste, Herr Johann Ernst Immanuel Walch, dessen Geschichte wir itzo unsern Lesern vorlegen wollen, hat, um von andern Theilen der Gelehrsamkeit nichts zu sagen, in dem lateinischen und griechischen Sprach- und Alterthümerwissenschaften in Deutschland Wenige seines gleichen.

Sein Herr Vater ist denn der um die Kirche Gottes und um das Reich der Gelehrsamkeit hochverdiente Herr D. Johann George Walch, der Gottesgelehrtheit erster ordentlicher Lehrer, hochfürstl. Sachsen-Gotha- und Weimarischer, wie auch Marggräflich-Brandenburg-Anspachischer Kirchen- und Consistorialrath u. s. w., dessen ruhmvolles Leben, sowohl Herr Götten in dem gelehrten Europa, als Herr Brucker in seinem Bildersaale, und Andere mehr umständlich beschrieben haben. Seine Frau Mütter ist Catharina Charlotte Buddeus, eine Tochter des noch in der Asche zu verehrenden großen Theologen, Johann Franciscus Buddeus, welche unsern Gelehrten den 30 Aug. 1725 auf diese Welt brachte. Seine gottesfürchtigen und treuen Aeltern bewiesen alle mögliche Sorge für seinen Unterricht und Erziehung. Sie

hielten

hielten ihm und ſeinem des folgenden Jahres gebohrnen Bruder, dem itzigen Herrn Profeſſor zu Göttingen, D. Chriſtian Wilhelm Franz Walch, beſondere Hauslehrer, unter welchen er die Herren, Johann Sigismund Strelen nunmehrigen Prediger zu Böring im ulmiſchen Gebiethe, und Johann Frick, Magiſter und Conrector zu Weimar, noch insbeſondere verehret.

Im Jahre 1743 erhielt er unter dem Prorectorate ſeines Herrn Vaters das akademiſche Bürgerrecht, und genoß nachmals der Unterweiſung derer berühmteſten Lehrer auf der dortigen Univerſität, nämlich des Herrn Hofraths Buder in der Geſchichte, derer Herren Profeſſoren, Hamberger, Wiedeburg und Reuſch in denen philoſophiſchen Wiſſenſchaften, des Herrn Magiſter Tympe und D. Reckenberger in den Sprachen, und in der Gottesgelehrtheit und Kirchengeſchichte vornehmlich ſeines Herrn Vaters. Gleichwie er in dieſem allen bisher von ſeinem zweyten Herrn Bruder war begleitet worden, alſo wurde auch im Jahre 1745 beyder Fleiß und Geſchicklichkeit zugleich mit der erſten akademiſchen Ehre, nämlich mit der Magiſterwürde, belohnet. Hierauf ſuchte er Andern durch eine philologiſche und philoſophiſche Vorleſungen nützlich zu ſeyn. Dieſe Arbeiten aber wurden auf eine Zeitlang unterbrochen, da er im Jahre 1747 mit ſeinem gemeldeten Herrn Bruder eine gelehrte Reiſe in fremde Länder antrat. Die vornehmſten Städte Deutſchlandes, durch welche ihre Reiſe den Anfang nahm, waren Göttingen, Wolfenbüttel,

Helm-

Helmstädt, Hannover, Lüneburg, Hamburg Altona und Bremen. Hierauf besahen sie in den vereinigten Niederlanden Gröningen, allwo sie insbesondere in dem Hause des Herrn D. Gerdes viele Höflichkeiten genossen, auch daselbst einen Glückwunsch an ihren Herrn Vater zu dessen Gebuhrtstage drucken ließen, ferner Franecker, Utrecht, Amsterdam, Leiden, Haag und andere Oerter mehr; nicht weniger auf der Rückkehr durch Deutschland, Gießen, Marpurg, Wetzlar, Frankfurt, Straßburg; in Frankreich, Paris und Lions, in der Schweiz Bern, Basel, Zürch; wiederum auf der Rückkehr in Deutschland, Tübingen, Stutgart, Ulm und Augsburg; hierauf in Italien, Verona, Padua, Bologna, Florenz, allwo er in die noch zum Vortheile der gelehrten Welt fortdaurende Freundschaft mit dem Herrn Gori trat, Modena, und endlich auf der Rückreise in Deutschland, Nürnberg, Altorf, Erlangen, Bareuth, Leipzig, Dreßden, Halle. An allen diesen und noch vielen andern Oertern mehr machten sie sich die Bibliotheken und die Bekanntschaft der gelehrtesten und berühmtesten Männer zu Nutze, und bedienten sich der Gelegenheit, einige gelehrte Seltenheiten zu sammlen. Nachdem nun beyde gelehrte Brüder glücklich in ihre Vaterstadt wieder angelanget waren, so ward ihnen beyden den 7 März des Jahres 1750 das außerordentliche Lehramt der Weltweisheit aufgetragen. *) Nicht weniger

*) Ihr Herr Bruder, Carl Fried. Walch, wünschte ihnen dazu Glück mit einer schönen Schrift de nummis capricorno signatis Romanorum.

weniger ward unser Gelehrter Ephorus der lateinischen Gesellschaft, in welcher Würde er den 5 Jun. 1751, die öffentliche Rede hielt, worinn er bekannt machte, oder vielmehr mit den grössesten Freudensbezeugungen erhob, daß der durchlauchtigste Herzog sich zum Protector der Gesellschaft zu erklären geruhet habe. Und als zu Ende desselbigen Jahres der bisherige Director, Christian Heinrich Eckhard, mit Tode abgegangen war, ward er kurz darauf mit einmüthigen Stimmen an desselben Stelle erwählet. Wie würdig er diesem gelehrten Amte vorgestanden habe und noch vorstehe, davon sind die acta societatis Latinae, deren Innhalt wir bald mit mehrerem anzeigen werden, die besten Zeugen. In demselben Jahre ehrte ihn auch die societas columbaria zu Florenz, und 1754. die arcadische zu Rom, zu ihrem Mitgliede, und im Jahre 1755. verwechselte er die außerordentliche Profession der Weltweisheit mit der ordentlichen. Eine Belohnung, welche er längst verdient hatte.

Da die Schriften des Hrn. Prof. Walch theils gar vieler Gelehrten Händen sind, theils in denen gelehrten Zeitungen und Monatschriften fleißig sind censiret worden, so wollen wir sie nur den Titeln nach anzeigen, oder doch ihren Innhalt nur ganz kürzlich berühren. Wir hoffen, daß unsere Leser es nicht darüber beschweren werden.

1744.

Antiquorum Christianorum doctorum de iurando sententiae dijudicatae. Quart. 4½ B.

1746.

1746.

Comment. de magistris Romanorum. Quart.

Diss. de vinculis apostoli Pauli ex antiquitatum profanarum monimentis illustratis. resp. *Mart. Dan. Müller.* Jena 8 B. In den vollst. Nachr. v. akad. Schr. 1748 S. 167. u. f. findet sich ein guter Auszug aus dieser Schrift.

1747.

Diatribe de ortu et progressu artis criticae apud veteres Romanos. Quart 54 S. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kritik, und nachdem Herr Walch die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von ihrem Ursprunge beygebracht, gehet er zur Betrachtung derselben bey den Römern über, und zeiget, daß sie so wohl, wie alle schöne Wissenschaften überhaupt, ziemlich spät unter ihnen aufgekommen sey, und zwar nach dem Ennius. Cyates aus Cilicien hat, wie mit vielen Zeugnissen bewiesen wird, diese Kunst zuerst nach Rom gebracht. Bis auf die Zeiten des Sylla nahm solche beständig zu, und die Römer haben sich darinn, wie in allen andern Wissenschaften, sehr hervorgethan. Hr. W. bringet ein großes Verzeichniß von berühmten römischen Kunstrichtern bey, welches keinen Zweifel daran übrig lässet. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 932. u. f. u. Nouv. Biblioth. Germ. Tom. VII. P. I. p. 159.

1748.

Christophori Cellarii compendium antiquitatum Romanarum, nunc ex manuscripto libro integro

integro editum et adnotationibus illuſtratum. Halle 1748. Octav. ein Alph. 20 B. Dieſe neue Ausgabe des beliebten cellariſchen Handbuches iſt nach einer ächten Handſchrift eines Zuhörers des ſeligen Verfaſſers abgedruckt, und von dem Hrn. Herausgeber mit häufigen und gelehrten Anmerkungen, und mit einem fünffachen Anhange bereichert. Dieſer enthält folgende kurze Abhandlungen. 1. de aſſe Romanorum. 2. de nominibus Romanorum, ex CAR. SIGONIO et ONUPHR. *Panuinio*. 3. de ritu nominiorum apud Romanos ex IUSTO LIPSIO. 4. De nuptiis, ſuſceptione, educatione liberorum atque adoptionibus. 5. de aedificiis ac ſupellectili veterum Romanorum.

1749.

Diatribe poſterior de arte critica veterum Romanorum, reſp. *Io. Frid. Thauer*, 7. B. In dieſer zwoten gelehrten Abhandlung wird von dem Unterſcheide eines Grammatici, Critici und Philologi, und von ihren theils gemeinſchaftlichen, theils eigenen Pflichten und Verrichtungen, mit vieler Belesenheit und Einſicht gehandelt. S. vollſt. Nachr. a. akad. Schr. 1750. S. 662. u. f.

Einleitung in die Harmonie der Evangelisten, Jena. Octav. Obſchon es an dergleichen, auch von großen Gottesgelehrten herausgegebenen, Büchern nicht fehlet, ſo iſt doch dieſer Arbeit unſers Belehrten ihr Werth und Nutzen nicht abzuſprechen; wie ſie denn in den nou. act. erud. 1749. S. 685. f. mit gebührendem Lobe recenſiret wird.

1750.

Marmor Hiſpaniae antiquum, vexationis Chriſtianorum Neronianae inſigne documentum, illuſtratum, et viro celeberrimo, ANT. FRANC. GORIO conſecratum.

1751.

Panegyricus ſereniſſimo FRIDERICO etc. dictus, et commentatio illi praemiſſa.

Antiquitates Herculanenſes literariae. Jena. Quart 9 B. Anfänglich wird von der Stadt Herculaneum und deren Untergange, und darauf von den gelehrten Studien in derſelben gehandelt. Zuletzt werden acht und ſechzig Aufſchriften, welche daſelbſt und in der dortigen Gegend gefunden worden, beygebracht. In den vollſtändigen Nachrichten von akademiſchen Schriften 1752. findet ſich S. 865. u. f. ein kurzer Auszug.

Chriſtianorum ſub Diocletiano in Hiſpania perſequutio ex antiquis inſcriptionibus illuſtrata.

Diſſ. de veterum düs patriis, qua locus *Act. XXIV, 14* illuſtratur, reſp. *Adam Frid. Kirchner* 7 ½ B. S. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1751. S. 1008. u. f.

1752.

De antiqua cruce ſtationali aerea inaurata, diſſertatio epiſtolaris, ad perilluſtrem ac generoſiſſimum HIERONYM. GUILIELM. EBNER AB ESCHENBACH. Dieſer gelehrte Brief an den Herrn von Eſchenbach ſollte beſonders gedruckt werden.

Allein

hin dieſer Herr ſtarb, ehe ſolches geſchehen konnte, h er erhielt alſo in den miſcel. Lipſ. nou vol. IX. I. p. 60. einen Platz. Was der Herr Profeſſor, ; Gelegenheit eines ihm von genannten Herrn erſchickten in Kupfer geſtochenen Standkreuzes, lches er in das dreyzehente Jahrhundert bringet, n der Verſchiedenheit derſelben in verſchiedenen iten beybringet, iſt alles vor Liebhaber ſolcher terthümer gar leſenswürdig.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis. Jena. groß av. 21 B. Unter dieſem Titel hat der Herr ofeſſor, als Director der lateiniſchen Geſellſchaft, n erſten Band der auserleſenſten Ausarbeitungen Mitglieder derſelben an das Licht geſtellet. Der lge Hallbauer hatte ſchon 1741. und 1743. zween eile, exercitationes ſocietatis Latinae, herausgege. t. Es enthielten aber ſolche meiſtentheils latei. che Reden, Briefe und Aufſchriften, bey deren ammlung vornehmlich auf die Schönheit der chreibart war geſehen worden. Gegenwärtige ammlung iſt weit nützlicher, und enthält wichtige handlungen über allerley die römiſche Sprache, ſchichte und Alterthümer betreffende Materien. dieſem erſten Bande findet man, nach der Vor. e des Herrn Herausgebers, die Geſchichte der ſellſchaft, welche deſſen Herr Bruder, der itzige tingiſche Profeſſor, Herr Chriſtian Wilhelm anz Walch, als Ephorus derſelben beſchrie. hat, und darauf lieſet man folgende ſchöne Ab. dlungen.

1. Io. Matthiae Gesneri de nomenclatura Latina, ad linguas hodiernas adcommodanda, disquiſitio.

2. Io. Rudolphi Kieslingii commentatio de peregrinarum linguarum in re literaria uſu, culturae linguae Latinae maxime noxio.

3. Io. gottfr. Hauptmanni obſeruationes ſelectiores ad Baſil. Fabri theſaurum linguae Latinae.

4. Io. Mich. heusingeri diſſ. de ſcriptoribus Graecis et Romanis nondum ad veterum exemplarium fidem ſatis emendatis.

5. Io. Sal. Semleri comment. ad Irenaei locum de nomine Ieſu Hebraico.

6. Io. Frid. Gruneri de Honore et Virtute, diis adſeſſoribus, commentatio.

7. Eiusdem contemplatio gemmae cuiusdam antiquae ex ſelectis Iac. de Wilde.

8. Frid. Heusingeri de nummo Gortyniorum, diſquiſitio.

9. Io. Ern. Imman. Walchii Cicero Herculanenſis.

10. Christ. Guil. Franc. Walchii hiſtoria Afranii Burrhi *act. XXVIII, 16.* commemorati.

11. Lud. Guil. Ballhornii ſpicilegium ad Io. Voſſii libellum de Latinitate ſelecta, vulgo vero neglecta.

12. Car. Frid. Walchii comment. de religione M. Aurelii imperatoris in nummis celebrata.

Hierzu kommen noch drey elogia oder Lebensbeſchreibungen ſo viel verſtorbener Mitglieder, nämlich

des ſeligen Fried. Andr. Hallbauer, Chriſt. inrich Eckhard und Joh. Mich. Heuſinger. is erſte hat Herr Briegleb, das zweyte Herr llhorn, das dritte Herr Töpfer aufgeſetzet.

Oratio de literarum Graecarum ſtudio ad conuendam linguae Latinae facultatem perutili. art. 3 ½ B. Vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1753. 552. u. f.

Diſſ. de deo Melitenſium *Act. XXVIII, 6.* commorato reſp. *Paul. Matth. Frenckel.* 8 B. Eb. elbſt S. 1004. u. f.

Bern. Oricellarii de magiſtratibus Romanorum veterum liber. 7 ½ B.

1753.

De Petro nudo commentatio, qua locus *Ioan. I, 7.* illuſtratur. Stehet in den miſcel. Lipſ. nou. . IX. P. IV. p. 551. Es wird mit vieler Gelehrkeit bewieſen, daß Petrus nicht ganz nackend, dern in einem Camiſol oder Bruſtrock geweſey.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen ſedum. 22 B. Auf die Vorrede und fernere Gechte der Geſellſchaft folgen dieſe Abhandlungen.

1. Frid. Otton. Menckenii de hodierna linrum per praecipuas Europae cultioris partes ie et ſtatu acroaſis.

2. Io. Matth. Gesneri ad diſputationem de nenclatura Latina *παραλειπόμενα.*

3. Io. diet. Winckleri de genuina *τῆς ἐγκρατείας* ſignificatione commentatio.

4. Io. Sal. Semleri ſpicilegium variarum lectionum ad librum 1. epiſtolarum Plinii.

5. Io. Christoph. Strodtmanni centuria differentium apud Latinos vocum, ab Auſonio Popma vel omiſſarum, vel curatius explicandarum, una cum eiusdem ad hanc centuriam appendice.

6. Imman. Frid. Gregorii de ſcribendi genere διὰ σημείων, praecipue apud veteres Romanos, diſſertatio.

7. Io. Ern. Imman. Walchii pocillator Phrygius.

8. Io. Gottfr. Mulleri Sylloge lectionum variantium e codice Ienenſi antiquo Terentii.

9. Car. Frid Walchii Iupiter ſerenus.

10. Ludou. Guil. Ballhornii de diis σωτῆρσι commentatio.

11. Io. Frid. Schoepperlini de veteribus Romanae linguae cultoribus κακοζήλοις commentatio.

Dieſen ſind wiederum drey elogia hinzugefügt, nämlich des ſeligen Joh. Gottl. Heineccius, durch Herrn C. F. Walch, des ſeligen Jacob Burkhard durch Herrn Joh. Chr. Cramer, und des ſeligen Matth. Bel durch Herrn Chriſt. Adolph Trötzſt.

Perſequutionis Chriſtianorum in Hiſpania ex antiquis monimentis uberior explanatio. Jena 1753. ein Alphabeth. Es iſt dieſes die weitere Ausführung der oben angezeigten zwo Abhandlungen von den Verfolgen der Chriſten in Spanien. Im erſten

Kapitel

Capitel lieſet man die neronianiſche Steinſchrift ſelbſt und eine umſtändliche Nachricht von derſelben. Im zweyten werden die Einwürfe wider die Aechtheit derſelben geprüfet. Herr Walch rücket hier einen Brief des berühmten Hagebuch ganz ein, und ſuchet deſſen funfzehn Beweiſe, womit er dieſelbe beſtritten, im dritten Kap. zu widerlegen; endlich bringet das Uebrige von den Verfolgungen der Chriſten in Spanien fleißig bey, und erläutert überall nicht wenige Hauptſtücke der weltlichen und chriſtlichen Alterthümer. S. vollſt. Nach. v. akad. Schr. 1755, S. 367. u. f.

Diſſ. de Architriclino ad *Io. II, 8.* Reſp. *Io. Matth. Vnold.* 8 B. Die Juden haben, in Nachahmung der Römer, Speiſemeiſter gebrauchet. So verſchieden die Meynungen der Gelehrten in Anſehung ſeines Amtes und ſeiner Verrichtungen ſind, ſo deutlich wird hier gezeiget, daß ein ſolcher die Sorge für die ganze Mahlzeit mit allem Zubehör gehabt habe. Solche Leute konnte man miethen; und dergleichen war der bey der Hochzeit zu Cana.

De apoſtolorum literis authenticis a Tertulliano commemoratis. 2 B. Mit dieſer Schrift wünſchete er ſeinem Herrn Bruder zu dem öffentlichen Lehramte zu Göttingen Glück. Er behauptet darinn mit Recht, daß Tertullian von den autographis oder eigenhändigen Briefen der Apoſtel rede, und beſtimmet zu dem Ende insbeſondere die wahre Bedeutung des Wortes authenticus.

1754.

Acta societatis Latinae Ienensis volumen tertium, ein Alphabet, zween B. Die Vorrede ist, wie gewöhnlich, von dem Herrn Director. Die Fortsetzung der Geschichte der Gesellschaft aber ist aus der Feder des Herrn Doctors, Carl Fried. Walch, geflossen. In diesem Theile lieset man folgende Stücke.

1. Io. Georg. Walchii commentatio de verborum Latinorum significationibus, ex antiqui historia philosophica illustrandis.

2. Io. Frid. Gruneri observationum criticarum liber primus.

3. Pet. Wesselingii de veterum medicis ocularibus observatio prima.

4. Io. Christ. Strodtmanni centuria secunda differentium apud Latinos vocum etc.

5. Christ. Guil. Franc. Walchii de Massilienſibus trilinguibus commentatio.

6. Io. Gottfr. Hauptmanni de Tarquinii Superbi virtutibus politicis comment.

7. Io. Phil. Casselii de origine vocis *Cinnabaris* comment.

8. Frid. Aug. Toepperi observationum ad Latinitatem pertinentium centuria.

9. Io. Georg. Guil. Volkhartii commentatio de hortis vet. Rom. museis.

10. Notae et observationes ad Isidori glossas, ex manuscriptis Barthii, Schurzfleischii et Daumii collectae et editae a Io. Ern. Imm. Walchio.

11. Io.

11. Io. Wunderlichii de veterum pomis commentatio.

12. Car. Frid. Walchii de ſitu aras Lugdunenſis commentatio.

Drey elogia machen wiederum den Schluß. Herr Conſtant Lange beſchreibet das Leben des berühmten Critici, Jac. Phil. d'Orville, Herr Schoepperlin des bremiſchen Gottesgelehrten Conrad Iken, und Herr Joh. Georg. Chriſt. Arnold des ſeligen lübeckiſchen Conrectors, Carl Heinrich Lange.

1755.

Oratio, qua vota vicennalia ſocietatis Latinae ſoluit, nouaque dictae ſocietatis nomine nuncupat.

Acta ſocietatis Latinae Ienenſis, volumen quartum. Nach des Herrn Directors Vorrede lieſet man die vom Hrn. Chriſt. Fried. Walch fortgeſetzte Geſchichte der Geſellſchaft, und darauf folgende funfzehn Artikel.

1. Ant. Franc. Gorii epiſtola ad I. E. I. Walchium.

2. Antiqua marmora ex veteſtis MSS. bibliothecae Strozzianae, quibus theſauri inſcriptionum veterum, Gruterianus, Reineſianus et Muratorianus, partim ſupplentur, partim emendantur.

3. I. E. I. Walchii obſeruationes ad marmora Strozziana.

4. Emendationes inſcriptionum Gruterianarum ex iisdem MSS. bibliothecae Strozzianae.

5. Emendationes inſcriptionum Reineſianarum.

6. Georg. Henr. Ayreri de *dadſiſa* veterum Germanorum, diſquiſitio.

7. Io. Matth. Gesneri ſpicilegium ad ſuum theſaurum Stephanianum.

8. Io. Iac. Reiske de originibus Arabicis aliquot vocabulorum, civitate Germanica donatorum, diſſertatio.

9. Iac. Bruckeri diatribe de meritis Suevorum in renaſcentes literas Latinas.

10. Io. Georg. Schellhornii obſervatio in Iac. Sannazarii epigramm. LII. libr. I.

11. Io. Diet. Winckleri comment. de veterum ζήλῳ aduerſus libros obſcoenos.

12. Io. Frid. Gruneri obſervationum criticarum liber ſecundus.

13. Io. Frid. Schoepperlini comment. de ritu victimarum crines de fronte praecidendi.

14. Christ. Gottl. Buderi comment. de Italis quibusdam, ob euangelicas doctrinas martyribus.

15. Io. Wunderlichii ſpecimen additamentorum et ſupplementorum ad Briſſonio-Heineccianum opus de verborum ſignificatione.

Den Beſchluß machen die Nachrichten von dem Leben und den Schriften des ſel. berühmten Fried. Otto Menken, wovon Herr Joh. Gerber, und des Profeſſors zu Gera, Johann Chriſtoph Macher, wovon der Herr Director Hauptmann Verfaſſer iſt.

Diſſ.

Diſſ. de Publio, πρώτῳ Melitenſium, *Act. XXVIII, 7.* reſp. Io. Imman. Schaefferr 3 B. Dieſe Diſputation wird vollſtändig recenſiret in den Nachrichten von akad. Schriften 1755. S. 540. u. f.

De philoſophis veterum eriſticis comment. 2 B. S. eben daſelbſt. S. 551. u. f.

Diſſ. de myſteriis philoſophicis, pro loco in Facultate philoſophica. 7 B. Eben daſelbſt 1756. S. 647. u. f.

1756.

Diſſ. de jure naturae veterum Germanorum 5 Bogen.

Diſſertationes in acta apoſtolorum. 18 ½ B. S. die götting. Anz. v. gel. Sachen. 1756.

Acta ſocietatis Latinae lenenſis, volumen quintum. Ein Alph. 1 B. Nach der gewöhnlichen Vorrede und Fortſetzung der Geſchichte der Geſellſchaft, beſtehet dieſe Sammlung ſelbſt aus folgenden vierzehn Abhandlungen.

1. Ad epigrammata et poemata veterum συλλογὴ variantium lectionum, e codicibus Florentino, Suecico et S. Galli.

2. Io. Matth. Gesneri ſpicilegium ſecundum ad theſaurum ſuum Stephanianum.

3. Ant. Franc. Gorii xeniorum epigraphicorum ſyntagma ſecundum, quo emendationes Mazochianarum inſcriptionum continentur.

4. Eiusdem ſyntagma tertium, quo antiqua potiſſimum Tranſiluaniae et Hungariae monimenta ſuppeditantur.

5. Io.

5. Io. Dietr. Winckleri de Lacedaemoniorum veterum continentia in victu obſervatio hiſtorico-critica.

6. Ferdinandi Stochii de nummo Carini imperatoris et Magniae Vrbicae Auguſtae, ejus conjugis, diſſertatio epiſtolica.

7. Io. Christ. Messerschmidii de Spartanorum veterum παιδαγωγία commentatio.

8. Io. Iac. Reiske commentatio de vocabulo πτυχίον.

9. Io. E. I. Walchii de pugillaribus veterum diſſertatio.

10. Eiusdem de pugillaribus medii aevi commentatio.

11. Io. Frickii de equitibus Auguſti ſingularibus commentatio.

12. Io. Frid. Gruneri obſervationum criticarum liber tertius.

13. Io. Frid. Schoepperlini nutrix Romana.

14. Io. Christ. Cramerı de ludis Romanorum circenſibus in lucerna veterum ſepulcrali exercitatio.

Hierzu kommt des Herrn Joh. Nic. Sibeth elogium Ioh. Mich. Gasseri, gymnaſii Halenſis rectoris.

Geſchloſſen im November 1756.

Geſchichte

Geschichte

des Herrn

Christoph Friederich Schott,

der Weltweisheit Magisters, der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Professors, Bibliothecarii und Pädagogiarchen zu Tübingen.

Unter denen berühmten Lehrern, mit welchen anitzo der tübingische Musensitz pranget, erwirbet sich Herr Schott durch seine Geschicklichkeit und Fleiß einen nicht geringen Ruhm. Es hat uns daher einer unserer Gönner und Freunde eine angenehme Gefälligkeit erzeiget, welche wir mit Danke erkennen, daß er uns die vornehmsten Nachrichten von dessen Lebensumständen gütigst mitgetheilet hat. Wir wollen dieselbigen unsern Lesern so mittheilen, wie wir sie erhalten haben.

Herr Schott ist ein Sohn des bereits in die selige Ewigkeit abgegangenen Herrn Magisters, Christoph Friederich Schott, welcher erst Pastor zu Erbstett, und hernach Prediger und Superintendent zu Nurtingen gewesen. Seine gleichfalls bereits vor vier und zwanzig Jahren in die himmlische Wohnungen versetzte Frau Mutter war Justina Catharina Klemm, die jüngste Tochter

ter des berühmten seligen Herrn Johann Conrad Klemm, weyland der heiligen Schrift Doctors und ordentlichen Professors, wie auch Pastors zu Tübingen. Diese hat ihn im Jahre 1720 den dreyzehnten April zu gemeldetem Erbstett auf die Welt gebracht. Da diese seine Aeltern mehr als gemeine Fähigkeiten an ihm wahrnahmen, widmeten sie ihn den Wissenschaften, und ließen nichts vorbey, ihn darinn geschickt zu machen. Es geschahe zu seinem großen Vortheil, daß sie nicht nöthig hatten, lange bedacht zu seyn, auf welche Schule sie ihn senden wollten, indem sein mütterlicher Oheim, Herr Johann Christian Klemm, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Decanus der Kirche und des theologischen Seminarii, erster Superintendent zu Tübingen, ihn zu sich nahm, und bey nahe sechs Jahre lang dem Unterrichte auf der anatolischen Schule daselbst übergab. Der selige Metz, Herr Magister Häfelin, itziger Rector der tübingischen Schule, und der itzige Emeritus, Herr Magister Ferber, waren auf derselben seine Lehrer, unter deren geschickten Anführung er so wohl zunahm, daß er, nach einem dreymaligen öffentlichen Examen, welches zu Stadtgard gehalten zu werden pfleget, würdig befunden ward, 1733 in das denkendorfische Kloster aufgenommen zu werden. Hier that er einen so guten Fortgang in seinen Studien, unter dem damaligen Probst desselben, dem seligen Herrn Drommer, welcher ein großer Gönner der schönen Wissenschaften war, unter denen seligen Herren

Ben-

Bengel und Liesching, und unter dem Herrn Steinweg, dessen besondere Unterweisung in der ateinischen Schreibart er sich auch wohl zu Nuße nachte, daß er im Jahre 1735 in die Klosterschule u Maulbronn versetzet wurde. Und in derselbi-jen bereitete er sich vollkommen zu den höheren Vorlesungen zu, nachdem er zween Jahre des gereuen Unterrichtes des seligen Herrn Probst Hochstetter, und derer beyden Herren Lange, Vaters und Sohnes, genossen hatte.

Im Jahre 1727 bezog er also die tübingische Iniversität, und legte sich, nach erhaltener ersten kademischen Ehre, zuerst auf die philosophischen Wissenschaften. Ueber dieselben hörete er die berühmten Männer, Creiling in der Physik, Hallbachs in der Geschichte und Sittenlehre, Maichel n der Logik, Metaphysik und Sittenlehre, Cans n der Beredsamkeit und Experimentalphysik, und Osiander in der griechischen Sprache. Zur Erhaltung der Magisterwürde legete er nicht nur die ewöhnlichen Proben ab, sondern hielt auch unter em Vorsitze des seligen Herrn Maichel öffentlich eine Disputation de præcipua hominis destinatione. Als er endlich zu den theologischen Wissenhaften übergieng, hörete er bey seinem Oheim, em Herrn Doctor Klemm die dogmatische Theologie, und hatte auch eben denselben in der Exegetik und Predigtkunst zum Führer. Der selige Herr Doctor Weismann unterwieß ihn in der ophetischen Thologie, und der hochberühmte Herr anzler Pfaff in den Streitpunkten, dem Kirchen-

chenrechts und der Casual-Theologie; worauf er, nach zuvor unter dem Vorsitze des Herrn Doctors Klemm, abgehaltener dissertatione exegetica ad *Luc. XIII, 23. 24.* de methodo Saluatoris in decidendis circa hominum salutem controuersiis omnium optima, zum theologischen Examen hinzugelassen wurde.

Da er nun eben angefangen hatte sich in Predigen zu üben, und bey seinem Vetter, dem Herrn Johann Christoph Harpprecht, Pastor zu Bentelspach das heilige Amt zu versehen, äußerte sich eine schöne Gelegenheit für ihn, auswärtige Länder zu besehen. Der Hochgebohrne Herr Reichsgraf, Erdmann Heinrich Henkel von Donnermark, hatte dem seligen stuttgardischen Herrn Superintendenten, Rieger, aufgetragen, ihm einen Hofmeister für seinen Sohn, den jungen Herrn Grafen, Johann Erdmann Henkel, zuzusenden. Dieser erwählete unsern Herrn Schott dazu, welcher, nach erhaltener gnädigsten Erlaubniß seines Landesherrn, zu Anfange des Jahres 1743 die Reise nach Sachsen antrat. Er blieb bis in das achte Jahr bey dem Herrn Grafen, und wurde noch sehr ungern von ihm erlassen. Während dieser Zeit hatte er die vortreflichste Gelegenheit, durch verschiedene Länder zu reisen, und sich die Bekanntschaft vieler großen, gelehrten und berühmten Männer zuwege zu bringen. Er hat Franken, Ober- und Nieder-Sachsen, die brandenburgischen Länder, ganz Schlesien, Hollstein, Dännemark, Thüringen und Hessen gesehen, und

sich

ich auf den vornehmsten Universitäten in diesen ändern aufgehalten, insbesondre aber zween Jahre u Sora in Dännemark zugebracht, allwo ihm er Herr Ephorus und die Herren Professoren der Ritterakademie viele Höflichkeit und Freundschaft ewiesen haben. Zu Ende des Jahres berief ihn er durchlauchtigste Herzog in sein Vaterland zuück, und bestellete ihn zum Diaconus der goepingischen Gemeine. Worauf er am Anfange des olgenden Jahres mit der tugendreichen Jungfer, Anna Rosina Fischerinn, einer Tochter des Herrn Oberhofpredigers Ludewig Eberhard Fischer, in den Ehestand trat. Als er kaum ein albes Jahr zu Goeppingen gestanden hatte, ward r zum Diaconus der tübingischen Gemeine berufen nd eingeführet; und als der Herr Doctor Faber ie Profession der Sittenlehre, Beredsamkeit und Dichtkunst mit dem Pastorat und Specialsuperindentur verwechselte, folgete er demselben in diesem akademischen Amte, und trat solches den 6 May 1753 mit einer Rede, de amico philosophiae moralis cum eloquentia et poëfi connubio, ebenfalls an, nachdem er sowohl seine Inauguraldisputation de eo, quod justum est circa relaxationem juris jurandi secundum jus naturae consideratam, als seine öffentliche Vorlesung de jure poenarum abgehalten hatte. Hiernächst ward ihm 1754 die Aufsicht über die Universitätsbibliothek aufgetragen, und zu Ende des Jahres 1756 ernannte ihn der durchlauchtigste Herzog zum Pädagogiarchen derer Schulen des oberen Herzogthums. Zu-

gleich verſiehet er die vierte Predigerſtelle zu Tübingen, und wechſelt mit den theologis ordinariis ab, bis die Univerſität etwan wieder einen Kanzler bekommt, welcher, wie vormals, das Predigtamt übernimmt.

Da es die Profeſſion der Beredſamkeit, welche unſer Gelehrter bekleidet, mit ſich bringet, daß er die öffentlichen programmata und Anſchläge verfertiget, ſo hat ſchon eine ziemliche Anzahl derſelben von ſeiner Feder das Licht geſehen, unter denen verſchiedene beſonders angemerkt zu werden verdienen, als zum Exempel bey Gelegenheit des durchlauchtigſten Prinzen von Pfalz-Birkenfeld, de titulo rectoris magnificentiſſimi, bey der letzten Magiſterpromotion, weil damals die greifswaldiſche Univerſität ihr Jubiläum begieng, de jubileis uniuerſitatum, wie auch de emendanda re ſcholaſtica.

Die übrigen bisher herausgegebenen Schriften des Herrn Profeſſors Schott ſind folgende:

1. Der dritte Theil der Phyſik des ſeligen Herrn Prof. Kraft, mit einer Vorrede.

2. Eine neue Ausgabe der thematum Roeslerı mit einer Vorrede.

3. Diſſ. inaug. de eo, quod juſtum eſt circa relaxationem iurisiurandi ſecundum ius naturae conſideratum. 4 Bog. 1753.

4. De cura principis circa pretium aeris ſignati ſiue monetae. 1754. 3½ Bog.

5. De notione obligationis. 1754. 2½ B.

6. De

6. De Seruitute apud Romanos: num iuri naturae fuerit conformis. 1755. 2 Bog.

7. Conſenſus praeſumtus cum quaſi-contractibus e iure naturae praeſcriptus 1755. 2½ B.

8. An iuſtum eſſe poſſit, quod non eſt honeſtum. 1756. 3 Bog.

9. De genuino fonte iuris vitae et necis. 1756. 3 Bog.

10. Oratio funebris habita in memoriam b. GEORGII WOLGANGI KRAFTII, phyſicae et matheſ. Prof. P. Ord. 1754. 3 Bog.

Geſchloſſen den 15 April 1757.

* *

Geſchichte
des Herrn
Wilhelm Themmen,
reformirten Predigers zu Arnhem

Schon lange hat die Welt das Vorurtheil abgelegt, daß nur diejenigen Schriften für gelehrte Schriften zu halten ſeyn, welche in lateiniſcher Sprache verfaſſet ſind. In dieſem Jahrhunderte insbeſondere, weiſen alle Länder, in denen die Wiſſenſchaften am meiſten blühen, Frankreich,

England, Italien, Deutſchland, Holland, eine Menge gelehrter und vortrefflicher Werke in ihren eigenen Sprachen auf. Ja der Gebrauch der Landesſprachen in gelehrten Schriften gehet ſo weit, daß dieſelben die lateiniſche gänzlich verdrängen zu wollen ſcheinen, und viele ſich darüber beklagen, daß der Weg zur Gelehrſamkeit dadurch beſchwerlicher gemacht werde. Unter den holländiſchen Gottesgelehrten insbeſondre iſt es bey nahe zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß ſie ſich zu ihren theologiſchen Schriften ihrer Mutterſprache bedienen, und unter der nicht geringen Anzahl guter und gelehrter Bücher in allen Theilen der Gottesgelehrtheit, welche noch immerhin in denen vereinigten Niederlanden an das Licht treten, ſind die lateiniſchen ſehr ſelten. Dieſer Gewohnheit iſt auch der gelehrte Prediger zu Arnhem, Herr Wilhelm Themmen, gefolget, welcher verſchiedene wohl und gelehrt ausgeführte Werke, aber alle in holländiſcher Sprache, herausgegeben hat. Ein Mann, von welchem in dem *Boekſaal Februar 1752. p. 172.* folgendes wahre Urtheil gefället wird. Es fehlet nicht an reichen und überflüſſigen Gnadenmitteln, noch an Männern, welche Gott täglich erwecket und antreibet, um Sünder von ihren Irrwegen zu bekehren, Schwachgläubige zu tröſten, und weiter gekommene Chriſten zu leiten und zu ſtärken. Unter dieſen befindet ſich auch der Herr Themmen, welcher ſich bereits frühe in ſeinem Amte löblich gemacht, und in der chriſt-

hriſtlichen Welt durch ſeine nützliche und er-
auliche Schriften einen Namen erworben
at, auch von Zeit zu Zeit ſeinen Eifer in
er wahren Gottesfurcht hat ſehen laſſen,
nd davon in ſeinen aufſteigenden Jahren
och nicht abläſſet, um ſelbſt in dem grauen
lter noch Früchte zu tragen, um zu ver-
ündigen, daß der Herr gerecht ſey.

Dieſer geſchickte Mann erblickte zuerſt das Le-
ensliche 1696 zu Gröningen, allwo ſein Vater,
itzer Themmen, Prediger war, und mit Eli-
unde Margarethe Alſtorphius, im Eheſtande
bte. Beyde Aeltern waren aus alten und ange-
henen Geſchlechtern entſproſſen; woraus Verſchie-
ene die anſehnlichſten bürgerlichen Aemter beklei-
et; doch die Meiſten ſchon ſeit der Glaubensreini-
ung in dem geiſtlichen Stande der Kirche gedie-
et haben. Unter dieſen verdienet insbeſondere der
elehrte Johann Martini, ein Danziger von
ebuhrt und Prediger zu Gröningen, genennet zu
erden, welcher ſich durch ſeine, mit dem großen
Johann Coccejus gewechſelte und in deſſen Wer-
en gedruckte Briefe, durch ſeine viele lateiniſche
nd deutſche Schriften, und durch ſeine große Con-
rdanz über das neue Teſtament einen dauernden
amen erworben hat; wie auch deſſen berühmten
chwiegerſohn, der gröningiſche Doctor und Pre-
iger, Abraham Trommius, welcher die nieder-
eutſche Concordanz vollendet, und die griechiſche
der die ſiebenzig Dollmetſcher gleichfalls heraus-
gegeben hat.

Bereits im ſiebenden Jahre ſeines Alters, ward unſer Herr Themmen von ſeinem ſel. Vater auf die lateiniſche Schule ſeiner Vaterſtadt gebracht, auf welcher er die ſieben Claſſen in ſieben Jahren durchgieng, und alſo mit ſeinem vierzehnten Jahre zu den höhern Vorleſungen promovirt ward. Die zween erſten Jahre brachte er bey ſeinem Halbbruder, dem Herrn Phorbus Themmen, damaligen Prediger zu Niewſcheemde zu; welcher Mann es in den morgenländiſchen Sprachen und in der Weltweisheit weit gebracht und in beyden verſchiedene junge Studirenden, die hernach tüchtige Männer geworden ſind, unterwieſen hat. Nachdem er ſich nun deſſen Unterricht in den propoeduticis zu Nutze gemacht hatte, bezog er deſto beſſer dazu bereitet, als er in ſein ſiebenzehntes Jahr trat, die Univerſität ſeiner Vaterſtadt. Hier hatte er die berühmten Männer, Michael Roſſal, in der Vernunftlehre und in der griechiſchen Sprache, und Paulus Hulſius in der Gottesgelehrtheit, zu ſeinen Lehrern. Da aber dieſer mit Tode abgieng, ſo begab er ſich nach Franecker, und hörete daſelbſt die vortrefflichen Lehrer, Albert Schultens in dem Hebräiſchen, Ruard Andala in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, und in dieſer nicht weniger Johann von der Wayen und den ältern Campegius Vitringa, deſſen Vorleſungen über die Kirchengeſchichte er gleichfalls beſuchte. Nachdem hiermit zween Jahre waren zugebracht worden, ward er in ſeinem neunzehnten Jahre zu Winſchoten, in der oldamtiſchen Claſſis, exami-

xaminiret, und zum Candidaten des Predigtamtes angenommen.

Er blieb nicht lange ohne ein ordentliches Amt. Denn noch in seinem zwanzigsten Jahre ward er einstimmig zum Prediger zu Noorthorn, einem großen und schönen in Gröningerlande gelegenen Dorfe, berufen, und, nachdem man das gewöhnliche zweyte Examen mit ihm gehalten hatte, im Jan. 1717 zum heiligen Amte daselbst eingesegnet. Bey dieser seiner ersten Gemeine blieb er 9 Jahre nicht ohne Seegen; worauf er, 1726 durch die einmüthige Wahl der edelmögenden Herren Bürgermeister und Raths zu Gröningen, als Collatoren dieser Pfarr, nach Nieve Pekel A, einem großen Dorfe, welches theils zu den Oldamte, theils zu Weseerwolde gehöret, versetzt ward. Hier blieb er nur zween Jahre und einige Monate, nach welchen er, auf eine wunderbare und seltsame Weise, 1728 den Ruf nach der Stadt Amersfoort in der Provinz Utrecht erhielt. Er stand daselbst fünf und ein halb Jahr, und erhielt während dieser Zeit verschiedene anderweitige Berufe zu ansehnlichen Gemeinen, welche er aber aus Liebe der seinigen, und weil Gott seine Bedienung bey derselben merklich seegnete, nicht annahm, bis er im Jahre 1735 mit einmüthigen Stimmen des alten und neuen Kirchenraths, und Einwilligen eines Wohledlen ehrbaren Magistrats, nach Arnhem berufen worden; allwo er noch das Werk des Herrn mit Eifer treibet und befördert. Immittelst hat er, während welcher Zeit, sowohl zu Amersfoort, als zu Arnhem,

verschiedene anderweitige Berufe gehabt, welche er aber aus besondern Ursachen höflich von der Hand gewiesen; als zu Leewarden, am Gasthause zu Delft, wobey ihm sehr vortheilhafte Vorschläge gethan wurden, und in seiner Vaterstadt Gröningen. Zu Amsterdam, allwo er viermal auf die engste Wahl von dreyen gestanden, ward er 1738 mit siebenzig Stimmen des Kirchenraths, und unter ungemeinem Jauchzen des Volkes berufen. Doch es gefiel den Meisten derer Herren des Magistrats nicht, die dazu nöthige Einwilligung zu ertheilen. Zusammen ist Herr Themmen in der Zeit seines Predigtamtes vier bis fünf und zwanzig mal bey verschiedenen Gemeinen auf der Wahl gewesen, und noch in verschiedenen ansehnlichen Städten unter der Hand befragt worden, ob er geneigt wäre, einen Ruf anzunehmen, wenn derselbe auf ihn ausgebracht würde; wofür er sich aber freundlich bedanket hat.

Es ist aus diesem allen sattsam abzunehmen, daß derselbe einer derer berühmtesten und angesehensten Lehrer der holländischen Kirche sey. Und in der That sein Eifer, seine Treue, seine Standhaftigkeit, haben bey einem Lehrer des Evangelii in diesem dunkeln Zeiten eine Art des Heldenmuthes an sich; seine Kanzelberedsamkeit ist lebhaft und stark, und seine Gelehrsamkeit zeichnet ihn vor vielen andern seines Ordens rühmlich aus. Seine Schriften, womit er die Kirche Gottes zu erbauen, und seinen Amtsbrüdern nützlich zu seyn gesucht hat, und welche alle einen sehr guten Abgang

jang gefunden haben, zeugen von dieſem allen auf nehr als eine Weiſe: Wir wollen dieſelben in der Ordnung, in welcher das Verzeichniß derſelben uns nitgetheilet worden, anzeigen.

1. Nuttige Zaamenſpraaken van een heylsoekend Leeraar, ten Tyde van ſyne gewoonelyke en ongewoonelyke Huysbeſoekingen. Eerſte Deel. Gröningen, 1736. in Octav.

2. Nuttige Zaamenſpraaken enz tweede Deel, behelſende, *een Huismanns Zeeleer*, of eenige geeſtelyke Bedenkingen over het uyterlyke Werk en allerley. Vee der Landlieden, om hen daardoor tot geestelyke Bedenkingen opteleiden. Gröningen, 1736 in Octav.

3. Vervolg van de nuttige Zaamenſpraaken, ſynde een Gesprek van een heylsoekend Leeraar, met en heylbegeerig, doch ſwakgeloovig Litmaat, om ſyne Siele ſoo vor, onder, als naa het heylig Avondmaal, naar het rigtsnoer des heiligdoms te onderwyſen. Waar achter een Kerkreede over *Jer. 31, 12.* Gröningen, 1737 in Octav. Von dieſem ſehr erbaulichen Werke ſoll mit nächſten die vierte Ausgabe im Druck erſcheinen.

4. Op- en Aftocht eenes geeſtelyken Wachters op de Stemme des roependen Godts van Zion den Berg ſyner Heiligkeit, vertoont in eenige Intree-Afſcheids- en Beveſtigings-redenen, gedaan in verſcheidene Gemeenten. Gröningen, 1730 in Octav. Auch dieſe feyerliche heilige Reden

werden in kurzem in Quart neu aufgeleget, und mit verſchiedenen andern dergleichen vermehret werden.

De Heerlykheit en Sterkte van Zion in 't taste der daagen over *Pſ. XLIII, 13. 14.* gepredikt by het sluyten van de Chriſtelyke Synode, gehouden van den 5-10 May. Gröningen, 1724 in Octav. Dieſe Synodalpredigt iſt hernach der dritten Auflage der gemeldeten nützlichen Unterredungen angehänget worden.

6. De geeſtelyke Dag-Week- en Jaarmarkt, van de opperſte Wysheit ten Voordeele van haare Liefhebbers ingeſtelt, en op alle plaatſen in des Heeren Voorhoven te houden; om hen van 's Waerelts ydelheden aftetrekken, en de ſchadtmeren hunner Siele met een ducrachtig Goet te vervullen, geopent in eene Verklaaringe en Toepaſſinge van eenige uitgeleſene Bibelſtoffen, waarin ons Gods Verbondsgoederen by wyſe van een Koophandel worden uitgaveylt en aangeboden, verhandelt ter gelegenheit van de ſoo genaamde Kermiſſen en Merktdaagen. Utrecht, 1741 in Oct. zween Theile. Herr Themmen verſpricht auch noch einen dritten Theil über Sprüchw. 3, 13-18. folgen zu laſſen.

7. Gods rechtvaardige Gerichtshandel met de Inwoonders van Nederland, door het gewelt van Winden en Wateren; om den Vloed hunner ſteigerende Sonden door den Vloed van overloopendo rivieren gevoelig te bestraffen, en den ſoogelooſen hoop tegen het bruyſen der vyandlyke

Volken

Volken de waarſchowen; op dat Land en Kerk door hun Heirmacht niet ſchielyk overrompelt, en met al hunnen heerlykheit verſlonden werde. Vervat in eene Verhandelinge van den uyterlyken en geeſtelyken watervloed; ter gelegenheit van dien hoogen Kersvloet in het Iaar 1740 enz. Arnhem, 1741 und Amſterdam 1756 in Octav.

8. De ſuyvere Leere der Waarheit, die naar de Godsaligheit iſt, in haare byſondere Geloofsſtukken aan een geſchakelt, bey het licht des geeſtelyken Heiligdoms geopent, met betooglyke Bewysredenen aangedrongen, tegen allerley oude en nieuwe Dwaal-Secten verdedigt, en naar Vereiſch van een iegelyks Sielsgeſtalte toegepaſt. Erſter Theil in zwey Stücken. Amſterdam, 1754 in Octav. Dieß iſt der Anfang einer vollſtändig ausgearbeiteten lehrenden, thätigen und ſtreitenden Gottesgelehrtheit, welche aus drey oder vier Theilen beſtehen ſoll, deren der zweyte bereits weit über die Hälfte abgedruckt iſt, und, wenn keine Verhinderung dazwiſchen kommt, noch dieſen Sommer ohnfehlbar das Licht ſehen wird.

9. Gods eeniggebooren Soon als de Schepper en erfgenaam der waerelt, van ſyne Dienaren uitgeroepen en verheerlykt. De Kennmerken en Voorrechten van ſyne Bond- en Gunſtgenooten naar de Wet des Geeſtes beſchreven. De Weg des Heiligdoms voor alle natien geopent. De Koningen, de Princen en alle Volken des aarde door een Vertoog van ſyne Magt en Heerlykheit, verpligt tot eene geloovige Onderwerpinge aan

ſynen

ſynen rykstaf, maar den Wederſpannigen bedreigt met het gewelt ſyner Waapenen op den Dag ſyner Heirkragten enz. Vertoont en aangedrongen in eene Verklaaringe over den XXIVden Pſalm. Hiervon iſt die zwote Auflage 1743 zu Haag in Quart erſchienen, welche mit zwoen Predigten *over het beſtentig Goed*, en *den Seekeren Wandel der opregten* vermehret worden.

10. De rampſaalige-Ondergang van Judas Kerk- en Borgerſtaat, door Gods propheten al overlang gedreigt, en na eene lang verbeelde hoope van Vrede en Goneſinge eindelyk met eene groote Verſchrikkinge gekomen. Het Volk van Neerland tot een Baaken, om door eene haaſtige doch ongeveinsde Bekeeringe datſelfde Oordeel te ontgaan, en ſyne Verloſſinge van de tegenwoordige rampen by den magtigen Jacobs vroegtydig te ſoeken, verhandelt in verſcheidene Boet- en Biddagsſtoffen, gepaart met nog eene Voorafspraak over *Rom. XII, 15*, gedaan in eene openbaare Bedeſtonde, wanner men hier de aangenaame tydinge: kreeg, dat ſyne doorluchtigſte Hoogheit, WILLEM, CAREL, HENRIK, FRISO, Prins van Oranje en Naſſau, tot Stadhouder, Admiral- en Capitein-General van Holland en Zeeland was aangeſtellt, met een uitgebreidt Gebedt daar achter, ingericht naar tydtsgelegenheit. Arnhem, 1748 Quart. 616 S. Ohne eine Vorrede von neun Bogen, zween Bogen Glückwünſchungsgedichte, und einem Regiſter von zween Bogen. Dieß iſt der ganze Titel eines Werkes, welches weit-

weitläuftig ausgearbeitete, und kräftig angedrungene Bußpredigten über folgenden Texte enthält. Ezech. 7, 25. 26. 27. Jerem. 14, 19. 20. 21. Jerem. 8, 15-17. Sprüchw. 16, 7. Röm. 11, 4-6. Sprüch. 1, 32. 33. Hos. 8, 1-4. Röm. 12, 15. Jerem. 44, 10. 11. Da dieſe und andere Predigten des Herrn Themmen ſehr ernſthafte Straf- und Warnungspredigten ſind, ſo eröffnet er in der Vorrede ganz leſenswürdige Gedanken über das ſo genannte geſetzliche Predigen, und vertheidiget ſolches mit Eifer, aber auch mit guten Gründen.

11. De Vaſte Troofigronden der Heiligen, om in de dagen van eene dikke duiſterniſſe en groote benaawtheit, wanneer ſy geen Licht en ſien, daarop te betrowen, en geruſt te ſyn tegen alle Vreſe des quaats, uyt eenige prophetiſche Keurſtoffen byeen vergaderd, en by byſondere Gelegentheden ter bemoediginge van een nog overgebleven arm en elendig Volk, hetwelk in deſe kommerlyke tyden uitſiet na den Heere en wacht op den Godt ſynes Heyls, verklaart en toegepaſt. Gröningen, 1750 Quart. Von dieſen auserleſenen Troſt- und Feſtpredigten findet man eine umſtändliche Recenſion in dem Boekſaal der geleerde waerelt des Monats Febr. 1752 S. 132 u. f.

12. De Koning Jehiskia in ſynen Dood en Begraffeniſſe verheerlykt van gantsg Juda en de inwonders van Jeruſalem, vertoont in eene Lykrede uyt *2 Chron. XXXII, 33.* en toegepaſt op het ſchielyk ſterfgevall van den (pl. tit.) Prince van Oranje. Amſterdam und Arnhem, 1752 Quart.

13. Her-

13. Hertelyke Smeekbede ootmoedig uitgeſtort voor den Throon der Genaade, om voor den Heere Prince en het gantſche Huis van Oranje en Naſſau eenen ryken Seegen van den Hemel te verwerven enz. Amſterdam, 1747 Quart.

Außer dieſen bereits an das Licht getretenen Schriften, und denen ſchon oben angezeigten Theilen ſeiner Gottesgelehrtheit, und dritten Theil der Jahrmarktspredigten, iſt nun Herr Themmen geſonnen, noch folgende Werke durch den Druck gemeinnützlich zu machen, nämlich

14. Eene Verklaaringe over eenige uitgeleſene Texten uit *Spr. VIII.* welche bereits in Quart unter der Preſſe iſt.

15. Eene Verklaaringe en Toepaſſinge over de LXIIIte Pſalm. in Quart.

16. Verklaaringe en Toepaſſinge over de XLI Pſalm. Quart.

17. Verſcheidene Dank- Vaſt- en Biddagsſtoffen. Quart.

Wir wünſchen ihm dazu Leben und Kräfte. So wird ſein Name in der Naamrolle der Godgeleerde Schryvers, worinn er ſchon mehr als einen Platz hat, immer mehr glänzen, und vornehmlich in der niederländiſchen Kirche in geſegneten und rühmlichen Andenken erhalten werden.

Geſchloſſen den 14 May 1757.

Denn dieſen Zeitvertreib vertreibet kein Getöſe,
Mein Feind, der um mir iſt, erſcheine noch ſo böſe.
F. S.

Volle

Vollständiges Verzeichniß der gegenwärtigen Lehrer auf den sämmtlichen holländischen Universitäten und Gymnasiis.

I.

zu Leiden.

1. Herr Johann von den Honert, der heil. Schrift Doctor, und derselben, wie auch der geistlichen Beredsamkeit und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, Prediger der Gemeine und der holländischen Societät der Wissenschaften Mitglied, seit 1734.
2. Herr Johann Alberti, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch der holländischen Societät der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1740.
3. Bernardin de Moor, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Prediger der Gemeine, seit 1745.
4. Herr Johann Jacob Schultens, der heiligen Schrift Doctor, derselben und der morgenländischen Sprachen ordentlicher Professor, und Regent des Staatencollegii, seit 1749.
5. Herr Johann Conrad Rücker, beyder Rechte Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1734.

6. Herr

6. Herr Gerlach Scheltinga, beyder Rechte Doctor und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1738.
7. Herr Joachim Schwarz, beyder Rechte Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1742.
8. Herr Andreas Weiß, beyder Rechten Doctor, und des öffentlichen und besondern ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1747.
9. Herr Bernhard Siegfried Albinus, der Arzeneywissenschaft Doctor, und der derselben, wie auch der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1721.
10. Herr Adrian van Royen, der Arzeneywissenschaft Doctor, derselben und eines Collegii Practici ordentlicher Professor, seit 1732.
11. Herr Hieronymus David Gaubius, der Arzeneywissenschaft Doctor, derselben und der Chymie ordentlicher Professor, auch der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1734.
12. Herr Friederich Winter, hochfürstl. nassauoranischer Leibarzt, der Arzeneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Friederich Bernhard Albinus, der Arzeneywissenschaft Doctor, und der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1747.
14. Herr Peter von Müsschenbroek, der Arzeneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor, der Matheſis und Weltweisheit ordentlicher Professor,

feſſor, der königlichen preußiſchen Akademie, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und verſchiedener andern Mitglied, ſeit 1740.

15. Herr Tiberius Hemſterchuis, der griechiſchen Sprache und vaterländiſchen Geſchichte ordentlicher Profeſſor, ſeit 1740.

16. Herr Franz von Oudendorp, der Beredſamkeit und der Geſchichte ordentlicher Profeſſor, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1740.

17. Herr Johann Lulofs, der freyen Künſte Magiſter, beyder Rechten und der Weltweisheit Doctor, der Aſtronomie, Mathematik und Ethik ordentlicher Profeſſor, Generalinſpector der Flüſſe in Holland und Weſtfriesland, der königlichen preußiſchen Akademie und der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1742.

18. Herr Johann Nicolaus Sebaſtian Allemand, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Profeſſor, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1749.

19. Herr David von Royen, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und ordentlicher Lehrer der Botanik, ſeit 1754.

II. zu Utrecht.

Herr Albert Voget, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Profeſſor, ſeit 1735.

Herr Wilhelm Irhoven, der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit Doctor, und der letztern ordentlicher Profeſſor, ſeit 1737.

3. Herr Gisbert Matthäus Elsnerus, der heil. Schrift Doctor und ordentl. Professor, seit 1743.
4. Herr Franz Burmann, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, seit 1743.
5. Herr Jacob Voorda, beyder Rechte Doctor, des bürgerlichen, und heutigen Rechts ordentlicher Professor, seit 1730.
6. Herr Friedrich Gottfried Houk, beyder Rechte Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1746.
7. Herr Peter Wesseling, des öffentlichen römisch-deutschen und des natürlichen Rechtes, wie auch der Beredsamkeit, Geschichte und griechischen Sprache ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften und der lateinischen zu Jena Mitglied, seit 1735.
8. Herr Christian Henrich Trotz, beyder Rechten Doctor, des lehn- und holländischen bürgerlichen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1755.
9. Herr Johann Oosterdyk Schacht, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1729.
10. Herr Eberhard Jacob de Wachendorf, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik und Chemie ordentlicher Professor, seit 1743.
11. Herr Jacob Gisbert Woortmann, der Arzneywissenschaft Doctor, der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1748.
12. Herr Johann Lorrhemels, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1742.
13. Herr Johann Friedrich Reitz, der Arzneywissen-

wissenschaft Doctor, der Beredsamkeit, Geschichte und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1745.

14. Herr Sebald Rovius, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1752.

15. Herr Johann David Hahn, der Arzneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor, dieser und der Astronomie ordentlicher Prof. seit 1754.

16. Herr Johann Castiglioni, beyder Rechten Doctor, der Experimentalphysik und Astronomie Professor, und der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied, seit 1755.

17. Herr Christoph Saxe, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, der Alterthümer und der Literatur Professor, seit 1755.

III. zu Harderwyk.

Herr Theodor Schelkinga, der heil. Schrift Doctor, derselben, wie auch der morgenländischen Sprachen und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, seit 1750.

Herr Franz Ludewig Cremer, der lehrenden, wie auch der typischen und prophetischen Gottesgelehrtheit, und der heiligen Alterthümer ordentlicher Professor und akademischer Prediger, seit 1751.

Herr Gerhard Schröder, beyder Rechten Doctor und Professor des Lehnrechts, seit 1744.

Herr Johann Wilhelm Marckart, beyder Rechten Doctor und Professor des öffentlichen Rechtes, seit 1742.

5. Herr Paul Ohraauwen, der Arzneywissenschaft Doctor, und derselben, wie auch der Anatomie, Botanik und Chemie ordentlicher Professor, seit 1754.
6. Herr Hennrich von Haestenburg, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit und der Arzneywissenschaft Doctor, der Praxis und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1754.
7. Herr Johann Christoph Struchmeyer, der Weltweisheit Doctor, der griechischen Sprache, der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlicher Professor, seit 1730.
8. Herr Johann Henrich von Lonn, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, derselben und der Matheseos ordentlicher Professor, seit 1734.
9. Herr Carl Conrad Reitz, der Literatur ordentlicher Professor und des velauischen Gymnasii Rector.

IV. zu Franecker.

1. Herr Hermann Venema, der Gottesgelehrtheit Doctor, derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor und akademischer Prediger, seit 1723.
2. Herr Peter Conradi, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1740.
3. Herr Aegidius Gillissen, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1747.

4. Herr

4. Herr Hennrich Wilhelm Bernsau, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1747.
5. Herr Hermann Cannegieter, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen und öffentlichen holländischen ordentlicher Professor, seit 1750.
6. Herr Bavius Voorda, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen ordentlicher Professor, seit 1755.
7. Herr Wilhelm Ouwens, der Arzneywissenschaft Doctor und ordentlicher Professor, seit 1748.
8. Herr Christoph Eberhard de Lille, der Arzneywissenschaft Doctor, und der Anatomie und Chirurgie ordentlicher Professor, seit 1756.
9. Herr Eme Lucius Vriemont, der heiligen Schrift Doctor, der morgenländischen Sprachen und der jüdischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1730.
10. Herr Ludewig Caspar Valkenaar, der griechischen Sprache und Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1741.
11. Herr Johann Arntzenius, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher Professor, seit 1742.
12. Herr Nicolaus Ypey, der Mathematik ordentlicher Professor, seit 1747.
13. Herr Johann Schrader, der Beredsamkeit und Geschichte ordentlicher Professor, seit 1748.
14. Herr Anton Brügmans, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor und ordentlicher Professor, seit 1755.

15. Herr Jacob Garcin, Diener des göttlichen Worts, und Professor der französischen Sprache, seit 1756.
16. Herr Elias Wigeri, beyder Rechten Doctor, und des bürgerlichen außerordentlicher Professor, seit 1755.
17. Herr Feio Udo Winter, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prälector der Chemie und Materia medica.

V. zu Gröningen.

1. Herr Daniel Gerdes, der heil. Schrift Doctor, derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor, der königlichen preußischen Akademie und der lateinischen Societät zu Jena Mitglied, seit 1735.
2. Herr Michael Bertling, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
3. Herr Ewald Hollebeek, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
4. Herr Paul Chevallier, der heiligen Schrift Doctor und ordentlicher Professor, auch akademischer Prediger, seit 1752.
5. Herr Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, und des öffentlichen deutschen und holländischen Rechtes ordentlicher Professor, seit 1735.
6. Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

7. Herr

7. Herr Johann Gerhard Christoph Rücker, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, seit 1752.

8. Herr Tiberius Lambergen, der Arzneywissenschaft Doctor, der Botanik, Praxis und Chemie ordentlicher Professor, seit 1753.

9. Herr Walther von Doeveren, der Arzneywissenschaft Doctor, derselben, wie auch der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst ordentlicher Professor, seit 1754.

10. Herr Nicolaus Engelhard, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und derselben, wie auch der Mathematik, ordentlicher Professor, der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

11. Herr Leonhard Offerhaus, der allgemeinen und vaterländischen Geschichte, ingleichen der Beredsamkeit und der römischen Alterthümer, ordentlicher Professor, auch Bibliothecarius der Universität, und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1728.

12. Herr Nicolaus Wilhelm Schröder, der Weltweisheit und der heil. Schrift Doctor, und der morgenländischen Sprachen und hebräischen Alterthümer ordentlicher Professor, seit 1748.

13. Herr Dionysius van de Wynperße, der freyen Künste Magister, der Theologie und Philosophie Doctor, und der letztern ordentlicher Professor, seit 1752.

14. Herr Johann Daniel von Lennep, ordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit und der griechiſchen Sprache, ſeit 1752.
15. Herr Friedrich Adam Widder, Lector der Weltweisheit und Mathematik, ſeit 1752.
16. Herr M. Stenhuis, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunſt Lector.

VI. bey dem Athenaeo illuſtri zu Amſterdam.

1. Herr Wilhelm Roell, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und Profeſſor der Anatomie, ſeit 1727.
2. Herr Johann Burmann, der Arzneywiſſenſchaft Doctor, und Profeſſor der Botanik, ſeit 1728.
3. Herr Peter Burmann, beyder Rechten Doctor, der Geſchichte, der Beredſamkeit, der griechiſchen Sprache und der Dichtkunſt Profeſſor, Bibliothecarius, Viſitator des Gymnaſii, und der holländiſchen Societät der Wiſſenſchaften Mitglied, ſeit 1742.
4. Herr Wilhelm Roolhaas, der morgenländiſchen Sprachen und Alterthümer ordentlicher Profeſſor, ſeit 1753.
5. Herr Bartholomäus Sieben, beyder Rechten Doctor und Profeſſor, ſeit 1754.
6. Herr Peter Curtenius, Doctor und Profeſſor der Gottesgelehrtheit, ſeit 1754.

7. Herr

7. Herr Peter Kamper, der freyen Künste Magister, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie und Chirurgie, seit 1755.
8. Herr Martin Martens, Lehrer der Mathematik, Astronomie und Seefahrtkunst, seit 1743.

In den Verzeichnissen der Mitglieder der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften steht auch Herr Henrich Uilhoorn, als Professor der Chirurgie zu Amsterdam. Er gehöret aber nicht mit zum Gymnasio, sondern hält, wie andere Wundärzte, öffentliche privilegirte Vorlesungen.

VII. bey dem akademischen Gymnasio zu Rotterdam.

1. Herr Cornelius von der Kemp, der heiligen Schrift Doctor und der practischen Gottesgelehrtheit Professor, auch Prediger der Gemeine, seit 1743.
2. Herr Johann Patin, der heiligen Schrift Doctor, und der sinnbildlichen Gottesgelehrtheit Professor, seit 1743.
3. Herr Wilhelm Vink, Lector Emeritus der Anatomie, seit 1708.
4. Herr Peter Vink, Lector der Anatomie, seit 1747.

VIII. bey dem akademischen Gymnasio zu Haag.

1. Herr Thomas Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Prof. der Anatomie, seit 1723.

2. Herr Martin Wilhelm Schwenke, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Botanik, seit 1750.
3. Herr Samuel König, der Weltweisheit Professor, und Correspondent der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, seit 1749.
4. Herr Rütger Owens, Rector des Gymnasii und Lector der schönen Wissenschaften, seit 1734.

IX. bey dem akademischen Gymnasio zu Middelburg.

1. Herr Jacob Willemsen, der Gottesgelehrtheit Professor und Prediger, seit 1740.
2. Herr Gerhard von Hemert, der Weltweisheit Professor und Prediger, seit 1726.
3. Herr Meinard Visolied, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1750.
4. Herr Wilhelm Otto Reitz, beyder Rechten Doctor und Professor, Rector der Schule und der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, seit 1742.
5. Herr Paul de Windt, der Arzneywissenschaft Doctor, und Professor der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst, seit 1750.

X. bey dem akademischen Gymnasio zu Nymegen.

1. Herr Abraham Exter Hellenius, Professor der Gottesgelehrtheit und Prediger, seit 1756.

2. Herr

2. Herr Henrich Walther Bornmann, beyder Rechten Doctor und derselben, wie auch der Geschichte, Professor, Bibliothecarius und der Schulen Conrector, seit 1753.
3. Herr Philipp Ludewig Lotichius, der Philosophie, Mathematik und Sprachen Professor, und der Schulen Rector,

XI. bey dem akademischen Gymnasio zu Herzogenbusch.

1. Herr Elias von Joncourt, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Diener des göttlichen Worts, und Professor der Mathematik, seit 1730. (Er lebt itzt in Haag und schreibet das Journal Britannique.)
2. Herr Hermann Gideon Clemens, der Gottesgelehrtheit Doctor und Professor und Prediger, seit 1739.
3. Herr Daniel Mohachius Quaet, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1739.
4. Herr Johann Bon, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, seit 1754.
5. Herr Cornelius de Witt, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger Emeritus, seit 1741.
6. Herr Daniel Noortberg, der morgenländischen Sprachen Professor und Prediger, seit 1741.
7. Herr Johann Jungius, der Beredsamkeit und Literatur Professor, und der Schulen Rector, seit 1746.

XII. bey dem akademiſchen Gymnaſio zu Maſtricht.

1. Herr Wilhem von Neck, der Gottesgelehrtheit Profeſſor und Prediger.
2. Herr Adrian Pellerin Chrouet, der Arzneywiſſenſchaft Doctor und Profeſſor, ſeit 1740.
3. Herr Henrich Walther Levericksfeld, Profeſſor der Literatur und der Schulen Rector, ſeit 1735.
4. Herr Paul Barbin, erlaſſener Profeſſor der Philoſophie und Prediger, ſeit 1736.

XIII. bey dem akademiſchen Gymnaſio zu Deventer.

1. Herr Chriſtian Gerhard Offerhaus, der heil. Schrift Doctor, derſelben und der morgenländiſchen Sprachen Profeſſor Emeritus.
2. Herr Abraham Friederich Rückersfelder, der heil. Schrift Doctor, derſelben und der morgenländiſchen Sprachen Profeſſor, ſeit 1753.
3. Herr George Jordens, beyder Rechten Doctor und Profeſſor, ſeit 1746.
4. Herr Nikolaus Heineken, der freyen Künſte Magiſter, Doctor und Profeſſor der Weltweisheit, ſeit 1745.
5. Herr Jacob de Rhoer, der Geſchichte und Beredſamkeit Profeſſor, ſeit 1745.

XIV.

XIV. bey dem akademiſchen Gymnaſio zu Zütphen.

1. Herr Otto Conrad Broffel, der Geſchichte und Beredſamkeit Profeſſor, und der Schulen Rector.
2. Herr Peter Bondam, beyder Rechten Doctor und Profeſſor und der Schulen Conrector, ſeit 1755.

Dieſen Allen verdienen noch Folgende hinzugefügt zu werden.

XV.

1. Herr Henrich Cannegieter, beyder Rechten Doctor, der Geſchichte und Beredſamkeit Profeſſor, Hiſtoriographus, und der Schulen Rector zu Arnhem, ſeit 1720.
2. Herr Eberhard Winand von der Burgh, beyder Rechten Doctor, der griechiſchen Sprache und der Beredſamkeit Profeſſor und der Schulen Rector zu Salzbommel, ſeit 1752.
3. Herr Ludewig Franz Krayenhof, der Beredſamkeit Profeſſor und Rector zu Gorinchem, ſeit 1746.
4. Herr Regner von Heemskerken, der Litteratur Profeſſor und Rector zu Zierickſee, ſeit 1740.
5. Herr Johann Henrich Voyer, der Geſchichte und Beredſamkeit Lector und Rector zu Goes, ſeit 1741.
6. Herr Philipp Ludewig Abreſch, Profeſſor und Rector zu Zwolle, ſeit 1741.

Geschichte

des Herrn

Joh. Franz Dreux du Radier,

Palementsadvocaten, der königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Rochelle und Chalons für Marne Mitgliedes, zu Paris.

Frankreich hat iederzeit geschickte Männer aufweisen können, und weiset sie auch itzo auf, welche sich sowohl um die Staats- als um die gelehrte Geschichte ihres Vaterlandes wohl verdient gemacht haben, und noch verdient machen. Unter diesen letztern hat sich der Herr Dreux du Radier, von dessen Lebensumständen wir einige Nachrichten mittheilen können, eine nicht geringe Stelle erworben. Ein Mann, welcher so viele andere Gelehrte der Vergessenheit entrissen, oder wenigstens ihre Geschichte und Verdienste näher bekannt gemacht hat, als sie sonst waren, verdienet gewiß vor Andern, daß auch die seinigen in einem Werke, wie das unsrige ist, angezeiget und erhalten werden.

Er empfieng den Athen seines zeitlichen Lebens den zehnten May 1714. zu Chateauneuf, der Hauptstadt des Landes Thimerais, welches ein

Theil

Theil der Provinz Perche ist, so aber von dieser abgesondert, und mit dem Militairgouvernement von Isle de France vereiniget worden. In dieser seiner Vaterstadt legte er auch die ersten Gründe der Erkenntniß und Wissenschaften, auf welchen er hernach an einigen andern Orten weiter forthauete, sich hauptsächlich der römischen und Landes-Rechte befliß, zugleich aber auch sich mit vielem Geschmack und Eifer auf die Geschichte und schönen Wissenschaften legte. Nicht lange nach ordentlich vollendetem Laufe seiner Studien erhielt er das Amt eines Lieutenant particulier seines Vaterlandes, welches er aber einige Jahre hernach mit der Stelle eines Advocaten bey dem Parlemente zu Paris, welche er noch mit vielem Ruhme bekleidet, verwechselte. Sein witziger und lehrreicher Umgang, sein gelehrter Briefwechsel, und seine angenehme und nützliche Schriften, so er seit 1739. nach und nach an das Licht gestellet, brachten ihm je länger je mehr Freundschaft und Hochachtung anderer Gelehrten und ganzer gelehrten Gesellschaften zuwege. Insbesondre suchten die königliche Gesellschaft der schönen Wissenschaften zu la Rochelle, und die 1750. neugestiftete königliche gelehrte Gesellschaft zu Chalons für Marne sich näher mit ihm zu vereinigen, und erwählten ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Erstere hat auch verschiedene Ausarbeitungen von seiner fleißigen Feder erhalten; von welchen wir aber kein besonderes Verzeichniß mittheilen können, sondern nur zur Anzeige der andern Schriften unsers Gelehrten übergehen, welche, nach der Ordnung

nung der Jahre, worinn sie an das Licht getreten, folgende sind:

1. Etrennes du Parnasse 1739. Duodez.

2. Le Temple du Bonheur, ouvert au public pour ses Etrennes, 1740. Duodez.

3. Les heures de recreation, contenant les poesies amusantes, serieuses &c. 1740. Duodez.

4. Dictionaire d'amour, 1741. Duod.

5. Tables nouvelles et autres pieces en vers, 1744. Duodez. Diese Stücke sind schöne Proben sowohl von der Stärke ihres Verfassers in der französischen Dichtkunst, als auch von seinem anmuthigen Witze in Erfindungen. Wenn wir uns recht erinnern, so haben wir irgendwo von einigen deutsche Uebersetzungen angetroffen. Wenigstens wären sie dieser Mühe wohl werth.

6. Eloges des hommes illustres de la province de Thimerais, 1749. Duodez.

7. An dem, eine Reihe Jahre hintereinander zu Paris herausgegebenen, sehr beliebten Journal de Verdun hat Herr Dreux du Radier einen nicht geringen Antheil gehabt. Der erste Verfasser desselben war Herr Carl Philipp du Monthenault d'Egly. Als derselbe den dritten May 1749. im zwey und funfzigsten Jahre seines Alters zu Paris die Zeitlichkeit gesegnet hatte, übernahm Herr Peter Nicolaus Bonami *), Historiographus der Stadt Paris, und Mitglied der dortigen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften, die Aus-

*) Vergl. Journal des Savans, Mars 1744. p. 304.

Ausfertigung desselben; unser Gelehrter aber hat eine große Anzahl Ausarbeitungen dazu beygetragen, auch

8. im Jahre 1756. ein vollständiges Register darüber, unter dem Titel: Table du journal de Verdun, ausgestellet.

9. Vie de Castruccio Castracani, traduite de MACHIAVEL, 1753. Octav.

10. Annibal justifié du reproche d'irreligion et d'impieté, qui lui fait TITE LIVE, 1753. Duod.

11. Eloge historique du Parlement, traduit du Latin du P. DE LA BAUNE, Jesuite, avec des notes et une suite chronologique des premiers Presidens du Parlement de Paris, 1753. Duod.

12. Bibliotheque historique et critique du Poitou, contenant les vies des Savants de cette Province, 1754. fünf Bände in Duodez, sechs Alphabet achtzehn Bogen.

Poitou hat nicht wenige berühmte Gelehrte hervorgebracht: und man ist daher dem Herrn du Radier für die Mühe verbunden, die er sich genommen, derselben Andenken aufzuklären und zu erneuern. Sein Vortrag ist nicht trocken noch unangenehm. Er läßt es nicht genug seyn, seine Leute zu nennen und ihre Schriften anzuzeigen, sondern oft zergliedert und beurtheilt er die letztern, und von den Ersten bringt er neue und zuvor unbekannte Nachrichten zum Vorschein. Dieß ist das Urtheil, welches in den zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthume der Wissenschaf-

ten, 196 Th. S. 293, von diesem Werke gefällt wird. Es wird daselbst hinzugefüget: „Wir wol„len uns nicht lange bey dem Lobe dieser Arbeit „aufhalten, welches sie in vielen Betrachtungen „verdient, sondern dem Leser einige Proben aus „derselben vorlegen.„ Und in Vorlegung dieser Proben wollen wir dem geschickten Recensenten nachgehen.

Der Verfasser hält sich an die Folge der Zeit. Anfänglich giebt er aus des Besly Evêques de Poitiers und aus der Gallia christiana die Bischöffe zu Poitiers an. Hierauf führt er die Grafen zu Poitiers auf; und sodann kommt er S. 11. zu seinem eigentlichen Vorhaben. Er fängt mit dem dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt an, und hört beym Jahre 1753. auf. Er nennt iede Person, zufolge des Jahres, worinn sie gestorben ist. Z. E. mit dem Jahre 1199. tritt Richard der Erste, König von England, als Graf von Poitiers, und als ein geschickter Provinzialdichter damaliger Zeiten, auf. Es werden unterschiedene Gesänge von ihm in der Ursprache angeführet, und, damit man sie verstehen könne, neu französisch übersetzt. Auch lieset man die Aufschrift, welche auf dessen Leichensteine in der Frauenkirche zu Rouen stehet. Der Verfasser hat überall, wo er gekonnt, solche Aufschriften mitgenommen, und sie haben manchmal ihren guten Nutzen. Unter dem Jahre 1320. wird von Nicolaus Jaucon gesprochen, dem der Hayto, ein Herr vom Stamme der Fürsten in Armenien, seine Historiam orientalem in die Feder dictirte.

dictirte. Unter dem Jahre 1320. kommt Perez Milhon oder Milio vor, und werden gelegentlich viele artige Nachrichten von den Provinzialdichtern und ihrer Dichterey, von den Infantes poetiques, von der Cour d'amour und dergleichen, beygebracht. S. 361. wird, bey Gelegenheit des Petri Brechorii Pictauiensis, eine umständliche Nachricht von dessen Reductorio und sämmtlichen Werken ertheilet. Unter dem Jahre 1416. wird von Jean Duc de Berry, und 1437. von der Stiftung der Universität zu Poitiers Nachricht gegeben, und unter dem Jahre 1461. werden die Verdienste des Königs Carl des VII. um diese und die caensche und parisische Universitäten gepriesen. Der zweyte Theil gehet mit dem Jahre 1516. an, und von da an werden die Nachrichten von Gelehrten häufiger, weitläuftiger, mannichfaltiger und nützlicher. Unter dem Jahre 1519. lieset man eine Nachricht von Peter Blanchet, dem Erfinder der Farces satiriques, wie auch seine Grabschrift in alten französischen Versen. 1522. kommt Peter Brisset vor, welcher sich zuerst getrauete, die Araber aus der Medicin zu verbannen, und den Hippokrates und Galenus wieder einzuführen. Bey Gelegenheit des Jean d'Auton wird S. 44. eine wunderbare Liebesgeschichte erzählet, welche dem Könige Ludewig dem XII. mit einer schönen Genueserinn, Thomassina Spinola, begegnet ist. Von diesem d'Auton stellte Theodor Godefroy eine Histoire de Louis XII. zu Paris 1620. an das Licht, die aber nicht weiter, als von 1499. bis 1502. gehet. Herr du Radier

hat das Glück gehabt, die Fortſetzung dieſer Geſchichte gebrauchen zu können, und giebt S. 49. eine umſtändliche Nachricht davon. Von dem gelehrten Frauenzimmer im Lande Poitou, und insbeſondre von der Gabrielle de Bourbon, weiter vom Jean Bouchet, vom Andreas Tiraquellus, deſſen Söhnen und Schriften, vom Robert Irland, einem Schotten, vom Florent Buchhorſt, einem Deutſchen, welcher zu Poitiers ſtudiret, und von dem gelehrten Arzte, Jacob Gupylus, findet man allerley leſenswürdige Nachrichten. Die Chataigners nehmen eine anſehnliche Stelle ein. Die Abhandlung von Johann de la Haye, ſeinen angerichteten Unruhen und betrübtem Ende, iſt mit vielen ſeltenen Nachrichten angefüllet. Aus einer Sammlung alter poitevinischer Gedichte, la gente poitevinne genannt, wovon umſtändlich geſprochen wird, wird unter andern folgende Grabſchrift auf den Cardinal de Richelieu mitgetheilet, welche ſowohl wegen ihres luſtigen Schwunges, als wegen des ſeltſamen poitevinischen Franzöſiſchen geleſen, zu werden verdienet.

Si giſt entre quez deou pillés
Monſiou l'evêque de Luçon
Glavet d'os ecus a millés
Plût à Dieu que nous les uſons.

d. i. hier liegt zwiſchen dieſen zween Pfeilern der Herr Biſchoff von Lüzon. Er hatte viele Tauſende von Thalern, wollte Gott, daß wir ſie hätten. Unter dem Titel: Joh. Choiſie, kommen

men allerhand artige Nachrichten von der Wahl des Königs, Henrich des III. zum Könige von Pohlen vor. S. 421. giebt er ein merkwürdiges Beyspiel eines blinden Religionseifers an die Hand. Ein Parlementsadvocat, le Breton, hatte 1586. eine giftige Schmähschrift wider den König Henrich den III. und das Parlement in die Welt fliegen lassen. Man machte kurzen Proceß mit ihm, und knüpfte ihn auf. Boucher, ein Pfarrer zu Paris, trat den nächstfolgenden Sonntag auf die Kanzel, und ließ sich unter andern vernehmen: O *le Breton!* ton cordon est plus honorable, que la pourpre de ceux, qui t'ont fait pendre. S. 428. lieset man die Geschichte einer gelehrten Mutter und Tochter, Madelaine Neveu Dame des Roches, und Catharine des Roches, und der poetische Wettstreit, wozu der Floh der letztern Gelegenheit gegeben, welchen zu besingen, sich iedermann für rühmlich schätzte, wird ohnfehlbr wegen der Seltsamkeit seines Gegenstandes manches Auge nach sich ziehen. Der Lebenslauf des Barnabas Brisonius ist um desto merkwürdiger, weil man nicht nur des Mannes große Wissenschaft, sondern auch sein Herz so daraus kennen lernt, daß das Mitleiden mit seinem traurigen Ende viel dabey verlieret, u. s. w. Der dritte Theil gehet mit dem Jahre 1594. und dem Conr. Bonaventura Bertram an. Man findet von diesem, und weiter von Franz Viete, Gilbert Banchereau, einem frühzeitigen lateinischen Dichter, Nic. Rapin, den der Verfasser von der Beschuldigung eines liederlichen Wandels

zu retten suchet, von Adam Blackwoods aduersus Buchanani Dialogum, de iure regni apud Scotos, pro regibus apologia, von Gabriel du Val, Franz Meynard, Julius Cäsar Boulenger, Urban Grandier, ingleichen von dem Cardinal Richelieu, Ludewig Trincant, Andr. Rivet, und andern Personen, Begebenheiten und Schriften, sehr beträchtliche Nachrichten.

Der vierte Theil hebt mit 1652. und dem Franz Citoys, einem Arzte, an. Zu Ende der Nachricht erinnert unser Gelehrter, daß er diesen Artikel sowohl, als alle übrigen medicinischen, der Freundschaft des Herrn Poitevin, eines Arztes zu Poitiers, zu danken habe. Theophrast Renaudot, Hippolitus Julius Pilet de la Menardiere, Joh. Dallaus, Laurent Mesme, welcher sich auch unter dem angenommenen Namen des Michel Nerve versteckt hat, la Quintinie, Pet. Olivier, George Broßin, sonst le Chevalier de Mere genannt, Filleau de la Chaise, und sein Bruder, Filleau de St. Martin, Aubin, Babin, Cheureux, die Aebtissinn von Fontevrault, aus dem Hause Rochechouard Montemar, ihre Schwester, die Marquisinn de Montespan, Theodoric de St. Rene, und Isaac de Beausobre, zu dessen Geschichte im fünften Theile aus Berlin nachgesandte Ergänzungen und Verbesserungen befindlich sind, liefern wichtige, angenehme und nützliche Artikel aus.

In dem fünften und letzten Theile dieses Werkes wird mit dem Pater Anton Rivet de la Grange,

Grange, einem gelehrten Benedictiner, welcher mit an der Histoire literaire de la France gearbeitet hat, der Anfang gemacht. Er ist es aber auch, welcher die Zahl der verstorbenen und hier gepriesenen Poitevinер beschließet. Auf ihn folgen die annoch Lebenden, von welchen wir mit der Zeit den einen oder den andern in unserm gelehrten Europa aufzustellen hoffen. Den Beschluß machet das berühmte Geschlecht der de St. Marthe, oder der Sammarthanorum, welche der Verfasser nicht zerreißen, sondern unter einem Anblicke, nach der Folge ihres Stammbaums, hat vorstellig machen wollen.

Dieser Auszug aus einem Auszuge kann zureichend seyn, um unsern Lesern einen vortheilhaften Begriff von dieser Bibliotheque de Poitou, und von den übrigen gleichmäßig ausgearbeiteten Schriften unsers gelehrten Franzosen zu machen. Das

13. folgende Werk ist, wie von weiterem Umfange, also auch überhaupt noch weit wichtiger, l'Europe illustre. Es ist in Folio, in Quart und in Octav zu Paris gedruckt, und seits 1755. haben bereits acht Bände das Licht gesehen; denen vermuthlich noch verschiedene andere folgen möchten.

14. Essais historiques sur les lanternes, 1755. Duodez.

15. An dem Glaneur François ist Herr Dreux du Radier gleichfalls ein Mitarbeiter gewesen.

16. Eine von ihm verfertigte französische Uebersetzung der Briefe des Bongars.

17. Ingleichen des Buches LACTANTII de ira dei, und

18. de mortibus persequutorum, haben, unsers Wissens, die Presse noch nicht verlassen, sondern liegen noch in der Handschrift bey ihm.

S. FORMEY la France literaire, p. 164 & 331.

* *

Geschichte
des Herrn
Ernst Friedrich Wernsdorf,
der Weltweisheit Magisters, der Gottesgelehrtheit Doctors und ordentlichen Professors zu Wittenberg.

Es ist dieser Gelehrte ein Sohn des in der evangelisch-lutherischen Kirche hochberühmten wittenbergischen Gottesgelehrten, des seligen Generalsuperintendenten, Gottlob Wernsdorf, welcher im Jahre 1729. in die Ewigkeit abgegangen, und von dessen Verdiensten sowohl der Herr Magister Michael Ranft in denen Leben und Schriften aller churſächsischen Gottesgelehrten, welche in diesem Jahrhunderte verstorben sind, so er 1742. in Octav an das Licht gestellet, als auch der selige Herr Doctor Zeibich in der Sammlung aller Disputationen desselben, umständliche Nachricht gegeben haben.

haben. Seine Frau Mutter iſt Margaretha Catharina Nitſch, eine Tochter des ſeligen Herrn George Nitſch, geheimen Raths des Herzogs zu Holſtein und Biſchoffs zu Lübeck, geweſen. Dieſe brachte ihm im Jahre 1718. zu Wittenberg zur Welt. Schon in ſeiner zarten Jugend ward aller Fleiß angewandt, ihn in den erſten Gründen, ſowohl der Lehre des Heils, als der Wiſſenſchaften, wohl zu unterrichten. Da aber im zehnten Jahre ſeines Alters ſein Herr Vater ihm durch den Tod war entriſſen worden, ward er einige Zeit hernach in die Schulpforte geſandt, und daſelbſt der Aufſicht und Unterweiſung des berühmten Rectors, Freytag, übergeben. Im Jahre 1736. begab er ſich nach Leipzig, allwo ihm der ſelige Herr Doctor Henrich Klauſing, welcher ihn aus der Taufe gehoben hatte, zehn Jahre lang freye Wohnung und Tafel gab. Sechs Jahre lang bediente er ſich des Unterrichtes ſowohl deſſelben in der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, als auch verſchiedener anderer Lehrer der dortigen Univerſität. So waren in den Staats- und ſchönen Wiſſenſchaften die berühmten Männer, Jöcher, Gottſched und Erneſti, und in den theologiſchen der ſelige Doctor Weiſe, und der itzige Herr Generalſuperintendent Hofmann zu Wittenberg, ſeine Lehrer, wie nicht weniger der Herr Doctor Crüſius, deſſen philoſophiſchen und theologiſchen Vorleſungen er gleichfalls einige Jahre beygewohnet hat.

Hierauf erwarb er ſich 1742. die Würde eines Magiſters der Weltweisheit, und das Recht zu

Ihro königliche Majestät in Pohlen wurden daher bewogen, ihm, nachdem er schon zuvor im Jahre 1750. das theologische Baccalaureat angenommen hatte, die ordentliche Profession der Alterthümer der Kirche anzuvertrauen. Der sechzehnte May 1752. ward zu feyerlicher Abhaltung seiner Antrittsrede angesetzet. Er lud dazu ein mit einer Comment. de quinquagesima paschali, und hielt solche de antiquitatum ecclesiasticarum studio, nostro praesertim tempore perneccssario, mit großem Beyfall der vielen gelehrten Zuhörer, und zu besonderem Vergnügen der studirenden Jugend. Endlich erhielt er im Jahre 1756. den Beruf zur ordentlichen Profession der Theologie auf der wittenbergischen Universität, und mithin auf demselben Lehrstuhle, auf welchem sein seliger Herr Vater viele Jahre mit so ausnehmendem Ruhme gelehret hatte. Ehe er aber dahin abgieng, bekleidete er sich erst zu Leipzig mit der höchsten theologischen Würde. Er ward zugleich, und als der zweyte in der Ordnung, mit den Herren, Christian Gottfried Mattheſius, der Gottesgelehrtheit Doctor, und Archidiakonus an der Kirche zu St. Nicolai, Johann August Ernesti, der Gottesgelehrtheit Doctor und außerordentlichem Professor, u. s. w. und Johann George Richter, der Gottesgelehrtheit Doctor und der geistlichen Philologie außerordentlichem Professor, von dem Herrn Doctor Crusius promoviret, welcher zu dieser Feyerlichkeit einlud mit einem Programma von vier Bogen *), worinne

*) S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1757. 1. St. 1 S.

worinne er von der johannischen Zeitrechnung 2 Kön. 15, 30. handelte, und zugleich die Lebensgeschichten derer vier Herren Doctoranden kürzlich erzählte. Unsers Herrn Doctors den 22sten und 23 Sept. zum Disputiren vorgelegte Katheder-schrift handelte historiam Latinae linguae in sacris publicis ab. Diese Feyerlichkeit machen die Umstände, worinn sich damals das Churfürstenthum Sachsen und die Stadt Leipzig, nach Einrückung der preußischen Trouppen befand, um desto anmerkungswürdiger. Es fehlte sowohl unserm, als denen übrigen neuen Herren Doctoren, dabey nicht an Glückwünschen, unter welchen die in den vollständ. Nachrichten von dem ordentlichen Innhalte der kleinen und auserlesenen akadem. Schriften u. s. w. 1757. 3 St. recensirte Schrift des Herrn Schlegels de agaparum aetate apostolica, aduersus JOHANN LIGHTFOOTUM. Octav. 2 Bog. ihre Anmerkung verdienet.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände des gelehrten Herrn Doctors Wernsdorf, welche uns bekannt geworden sind. Wir müssen nun auch, unserer Gewohnheit zufolge, unsern Lesern die Nachrichten, so wir von seinen Schriften vor uns haben, mittheilen. Sollte uns, wider Vermuthen, eines und das andere entgangen seyn, so werden wir nicht ermangeln, solches in den Zusätzen, wozu es uns der Herr Doctor, wenn ihm Gott, wie wir wünschen, Leben und Kräfte verleihet, ohne Zweifel an Stof nicht wird entbrechen lassen, gebührender Maaßen nachzuhohlen.

1. De Septimia Zenobia Palmyrenorum Augusta Disp. resp. CHRIST. ERDM. DEYLING. Leipzig 1742. 8 Bog. Nach einer vorabgelaſſenen Nachricht von der Stadt Palmyra, wird von der Abkunft, von den Gaben, Tugenden, Gelehrſamkeit, Thaten und Schickſalen der Kayſerinn Zenobia ausführlich gehandelt. Man findet einen guten Auszug aus dieſer Schrift in den Auszügen aus den neueſten theol. philologiſchen und philoſophiſchen Disp. 1743. S. 85. u. f.

2. Theſes de ſtatua Memnonis. Hamburg, 1745. Auf einem halben Bogen ſind hier ſehr leſenswürdige Sätze geliefert. Sie ſind insbeſondere dem engländiſchen Gelehrten, Richard Pocock und deſſen Reiſebeſchreibung entgegengeſtellet; als welcher der Meynung iſt, daß die berühmte memnoniſche Säule, die, nach dem Berichte vieler alten und bewährten Geſchichtſchreiber, unter andern auch des ſonſt ſo glaubwürdigen Tacitus ſelbſt, die Eigenſchaft an ſich gehabt haben ſoll, daß ſie, wenn die Morgenſonne ihre Stralen darauf geworfen, einen hellen Klang, der einer Menſchenſtimme nicht ganz unähnlich geweſen, von ſich gegeben habe, noch bis auf den heutigen Tag zu ſehen ſey. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1745. S. 117. Uebrigens müſſen von dieſer Statua Memnonis vornehmlich des Herrn D. Jablonski 1753. an das Licht geſtellte Syntagmata nachgeſehen werden *).

3. Proluſio de fontibus hiſtoriae Syriae in libris Maccabaeorum. Leipzig, 1746. 2 Bog. Der Herr Doctor

*) Vergl. 11 Th. 581 S.

Doctor ſetzet zuerſt die allgemeinen Geſetze und Kennzeichen eines unverwerflichen glaubwürdigen Geſchichtſchreibers zum Grunde, und beurtheilet nach denenſelben die Glaubwürdigkeit der maccabäiſchen Bücher in Erzählung der ſyriſchen Geſchichte. "Geſetzt, ſagt er, daß die Verfaſſer dieſer Bücher (denn einem Einzigen kann man ſie ohnmöglich zuſchreiben,) an den Gränzen Syriens ſich aufgehalten haben, und alſo wenigſtens die Wahrheit ſchreiben können, und auch an einigen Stellen wirklich geſchrieben haben, ſo iſt es doch nur alsdenn geſchehen, wenn ſie keine Gelegenheit gehabt haben, die Juden, ihrer Gewohnheit nach, in Uebermaße zu erheben und groß zu machen." Der Herr Verfaſſer machet dieſen hiſtoriſchen Verdacht, durch einige daraus angeführte Exempel noch klärer. 1 Macc. 8, 8. wird erzählet, daß der König Antiochus von den Römern lebendig gefangen worden. Dieſem widerſpricht nicht nur die natürliche Unmöglichkeit, ſondern auch die Feder aller andern Schriftſteller, ſonderlich des Polybius und Livius u. ſ. f. S. hamb. Ber. von gel. Sachen 1746. S. 611. und vollſtänd. Nachr. von akad. Schriften 1747. S. 265.

4. Diſſ. acad. I. de HYPATIA, philoſopha Alexandrina. Praes. JOH. DAN. RITTER. Leipzig, 1747.

5. Diſſ. II. reſp. ERN. CHRIST. SCHEFFLER. 1747.

6. Diſſ. III. reſp. CAR. BENJ. ACOLUTH. 1748.

7. Diſſ.

7. Diſſ. IV. reſp. Ad. Lud. Fr. Dewesel. 1748. zuſammen 16 Bog. Die Hypatia iſt eine der vornehmſten unter den gelehrten Frauenzimmer, und hat in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts gelebt. Herr Wernsdorf beſchreibet in der erſten Abhandlung, ihre Abkunft, Erziehung, Lehramt, Schriften und Schickſale; in der zweyten handelte er von ihrer Ermordung, in der dritten unterſucht er die Urſachen derſelben, und in der vierten führet er die Vertheidigung des Biſchoffs Cyrillus wegen des Tumults und der Ermordung der Hypatia wider Gottfr. Arnold und Joh. Toland. S. Nachr. von akad. Schr. 1748. S. 828. u. f.

8. De quinquaſima paſchali commentatio. Leipzig, 1752. 2½ Bog. Die ganze Zeit von dem erſten Feyertage der Auferſtehung Chriſti bis auf den funfzigſten Tag nach Oſtern iſt bey der alten Kirche nach einander feyerlich geweſen. Die Griechen nennten ſie πεντηκοστή, die Lateiner quinquageſima paſchalis. Es iſt dieſes zwar kein apoſtoliſcher Gebrauch, ſcheinet aber doch gleichwohl ſehr alt zu ſeyn, und bald nach den Zeiten derſelben ſeinen Anfang genommen zu haben. Die aſiatiſchen Chriſten ſcheinen denſelben eingeführet zu haben, und die abendländiſchen ſind ihnen ſpät darinn gefolgt. Die Verſchiedenheit in der Zeit der Oſterfeyer verurſachte auch eine Verſchiedenheit in der Quinquageſima, welche aber durch das nicäniſche Concilium aufgehoben worden. Dieſer Andachtseifer der alten Chriſten iſt nicht zu verwerfen, und es können verſchiedene Urſachen davon angegeben werden.

Die

Die Feyerlichkeiten dieser Zeit sind es insbesondere, welche hier umständlich beschrieben werden. Die Abschaffung und Veränderung der Feyerlichkeit derselben machet den Beschluß dieser mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Schrift. S. vollst. Nachr. von akad. Schr. 1752. S. 757.

9. Historia Latinae linguae in sacris publicis. 1756. 5 Bog. Die ersten Christen haben sich beständig derer unter ihnen üblichen Sprachen bedienet, und verschiedener zugleich, wenn Leute, welche solche redeten, zugegen waren. Einige Gemeinen haben sich auch der Dollmetscher bedienet, welche in bekannter Sprache vortrugen, was in unbekannter war gelesen oder gesagt worden. Unter den vielen lateinischen Uebersetzungen der Bibel hat die Itala und hernach die Vulgata die Oberhand behalten. Da indessen die lateinische Sprache durch die Einfälle der Barbaren im Occidente verändert, und nicht mehr verstanden wurde, so kam die sächsische zum Vorschein. Die Päbste aber haben hernach alle Mühe angewandt, daß der Gottesdienst in keiner andern, als in der lateinischen, Sprache verrichtet würde. So viel ist gewiß, daß derselbe bis zu dem sechsten Jahrhunderte in den Muttersprachen gehalten worden. In Deutschland hatte die lateinische Sprache unter der Regierung der Franken, und insbesonder Carls des Großen, bey dem Gottesdienste, und in Gerichten statt, und man fieng erst im dreyzehnten Jahrhunderte an, die deutsche Sprache in Geschäfften des Reichs zu gebrauchen. Als diese Völker zum Christenthum übergiengen,

unterwarfen ſie ſich den römiſchen Biſchöffen, und dieſe drangen ihnen die lateiniſche Sprache bey dem Gottesdienſte auf. Gregorius der Große machte durch die Vermehrung der Cäremonien und durch die Verbeſſerung des canonis miſſatici, daß die Nachfolger den lateiniſchen Gottesdienſt in den Abendländern haben erhalten können. Nachdem die lateiniſche Sprache in die Cäremonien verwickelt worden, hat ſie tiefe Wurzel geſchlagen. Gregorius erhielt ſolche auch bey dem Gottesdienſte durch die von Rom nach Frankreich, Deutſchland und England geſandte Choralen, und beförderte dieſelbe auch durch die ſo genannte canonicam precem. Herr Wernsdorf erzählet weiter mit einer großen Beleſenheit die Schickſale der lateiniſchen Sprache bey dem Gottesdienſte in den verſchiedenen chriſtlichen Ländern, und endiget mit der Beſtätigung der Bulle Vnigenitus, worinn das Leſen der heil. Schrift in der Mutterſprache als eine Ketzerey verdammt wird. S. vollſt. Nachr. von akad. Schr. 1757. S. 26. u. f.

Geschichte
des Herren
Heinrich Hogeveen *).
Rectors der Schulen zu Breda.

Sowohl die gute Stelle, welche sich dieser Gelehrte unter den Dichtern und Literatoren erworben, und der Ruhm, welchen ihm insbesondere seine schöne Ausgabe des Buches des VIGERIUS de praecipuis linguae Graecae idiotismis, zuwege gebracht, als auch einige merkwürdige Vorfälle seines Lebens, werden es, wenn wir uns in unserer Hoffnung nicht betriegen, unsern Lesern angenehm machen, daß wir ihnen die Geschichte desselben mittheilen. Es war zu Ausgang des Jenners des Jahres 1712. als Herr Hogeveen zu Leiden in die Zahl der Sterblichen eintrat. Seine Aeltern waren, obgleich wenig bemittelte, doch sehr ehrsame, Leute;

*) Es ist der geschickte Herr Præceptor Hamm, ein Schwager des Herrn Hogeveen, welcher diese Geschichte in lateinischer Sprache aufgesetzt hat. Wir bezeugen ihm für diese seine höfliche Willfährigkeit unsern Dank, und würden seinen recht zierlich geschriebenen lateinischen Aufsatz unserer deutschen Uebersetzung vorgezogen haben, wenn wir diese Sprache nicht einmal erwählet hätten.

der Vater nämlich, Johann Hogeveen, Theodors Sohn, und die Mutter, Maria Frey, Henrichs Tochter.

Seine Kindheit war nicht die süsseste, und die schlechten Umstände, worinn sich seine Aeltern befanden, verursachten, daß die Mutter ihn ein Handwerk wollte lernen lassen. Doch der Vater, welcher ein über sein Glück erhabnes Gemüth hatte, ließ es seine vornehmste Sorge seyn, ihn dem Unterrichte in den Wissenschaften zu übergeben. Sein Wille behielt die Oberhand, und er führte ihn im Jahre 1722. zu dem damaligen Rector der leidenschen Schule, dem gelehrten Abraham Torrenius, welcher ihn auch annahm, und ihm die unterste Stelle in der untersten Classe anwies. Die ersten Anfänge fielen dem neuen Schüler sehr schwer, und es gieng ihm in denselben nicht ganz wohl von statten. Es sey, daß es einem gewissen Mangel der Erkenntnißkräfte, oder vielmehr einem, in Austheilung dererjenigen Güter, um welcher Willen der Hause der Menschen iemand glückselig preiset, ungünstigen Glücke, wobey er doch nie einen edlen Muth hat fahren lassen, zuzuschreiben sey, so war er so wenig lehrsam, und von so schlechten Fähigkeiten, daß er unter funfzig Lehrlingen, welche sich damals in der ersten, das ist untersten, Classe befanden, beständig den letzten Platz behielt, und solchen gleichsam in Erbpacht genommen zu haben schien.

So wenig er dieses betrübte Loos durch Fleiß und unermüdete Arbeit überwinden konnte, eben so

wenig

wenig ließ er sich gleichwohl dadurch von seinem standhaften Vornehmen abbringen. Dieß erste Schul-Elend wurde noch vermehret durch die Furcht und das Schrecken, welches er von seinem Lehrmeister hatte, dessen natürliche Strenge ein hectisches Fieber noch mehr vergrösserte. – Alles, was er, vom frühen Morgen an bis zur Schulzeit, mit vielem Ueberdruß und der größten Mühe gelernet hatte, gieng ihm, sobald er seinen strengen Lehrmeister zu Gesichte bekam, nicht anders als mit Zittern aus dem Munde. Daher war kein Mangel an Schelten, und an dem, was noch schlimmer ist; dadurch ward sein Gemüth niedergeschlagen, dadurch ward sein Verstand als betäubet. Es kam eine äußerst gefährliche Halskrankheit hinzu, aus welcher er gleichwohl, durch Gottes Gnade, und unter der Cur des berühmten Professors der Arzneywissenschaft, Hermann Oosterdyk Schacht, wie aus dem Rachen des Todes, gerettet wurde.

Als er endlich aus der ersten zur zweyten Classe war übergesetzt worden, so fand er auf solcher eben denselben Lehrmeister, welchem, während der Zeit, das auf ihn gefallene zweyte Lehramt war aufgetragen worden. Er mußte daher in derselben ein ganzes Jahr lang dieselben Widerwärtigkeiten ausstehen. Darauf wurde er in die dritte Classe befördert, und dieser kränkliche Mann gieng des Weges, von welchem niemand bisher zurückgekommen ist.

Auch in dieser Classe indessen giengen einige Monathe hin, in welchen es, aller angewendeten

Mühe und Fleißes ohnerachtet, nicht mit ihm fort wollte. Nichts destoweniger ließ er den Muth sinken, sondern hatte im Gegentheil keine gröſſere Sorge und Bangigkeit, als daß sein Vater seine Hoffnung von ihm aufgeben, und seinen mit ihm gefaßten Vorsatz verändern möchte. Und siehe, was geschahe! Es umschien ihn gleichsam ein schleuniges Licht, welches die Trägheit seines Verstandes mit einer solchen Schleunigkeit vertrieb, daß er, welcher bisher der Letzte von allen seinen Mitschülern gewesen war, innerhalb vierzehn Tagen bey nahe allen Andern zuvor kam, und seit dem, seine ganze Schulzeit hindurch, den zweyten Platz beständig behauptete, und Niemanden, als den itzigen berühmten Professor zu Amsterdam, Peter Burmann, dessen Oheim gleiches Namens damals zu Leiden Professor und der Schulen Curator war *), über sich gelassen hat. Alles, was er bisher vergeblich und mit unnützer Mühe zu erlernen getrachtet hatte, floß ihm, gleich als ob es bis auf diesen Zeitpunkt wäre gesammlet und gesparet worden, von selbst zu. Alles fiel ihm nun auf das Allerleichteste. Seltenes und anmerkenswürdiges Vorbild! Kein Wunder, daß iedermann sich darüber verwunderte, ihn glücklich pries, und diejenigen, welche sonst schon seit langer Zeit sich seinem Umgange entzogen hatten, solchen nun suchten und darinn ein Vergnügen schöpften. Ja, schon damals fieng sein Name an, einen Ruhm zu erhalten.

Nach-

*) Vergl. 5 Th. 56 St.

Nachdem er als ein Knabe von funfzehn Jahren auf die fünfte Classe *) gekommen war, fieng er, sowohl seiner eigenen Uebung wegen, als auch um seinem Vater die Kosten zu erleichtern, an, denen Kindern auf den untern Schulen besondere Stunden zu geben; und that solches mit einem Fortgange, welcher ihm Ehre brachte. Worauf er denn im Jahre 1729. den Schulstaub verließ, nachdem er carmine elegiaco, in laudem Phocionis eine von ihm selbst ohne einige Beyhülfe ausgearbeitete Abschiedsrede gehalten hatte.

Unter verschiedenen Freunden, deren er gleichwohl Wenige erwählte, und auch, seiner Arbeiten wegen, nicht Viele haben konnte, waren die zwey Söhne des berühmten Prof. Sigebert Havercamp, mit Namen Eberhard und Abrah. Havercmap, seine allervertrautesten. Diese Freundschaft war ihm ungemein vortheilhaft. Sie brachte ihm die Gewogenheit, und selbst den gemeinsamen Umgang ihres Herrn Vaters, dergestalt zuwege, daß er gnugsam sein eigner Hausgenosse ward, indem beynahe kein Tag vorbeygieng, an welchem er nicht einige Freundschafts- und Gunst-Beweise und Geneigtheit von ihm erhielt, und derselbe, so oft er sich vom Studiren entledigte, ihn nicht zum Theilgenossen seiner Vergnügungen und Ergetzlichkeiten machte.

*) In den holländischen Schulen werden nämlich, wie nicht unbekannt ist, die Classen von unten auf gerechnet, so daß die unterste die erste heißt, und so weiter.

In dieser Zeit starb der theure Mann, da sich Herr Hogeveen eben zur Gottesgelehrtheit gewandt, und den Vorlesungen des großen Albert Schultens im Hebräischen beyzuwohnen angefangen hatte. Dieses Mannes Gewogenheit und Liebe brachte ihm der besondere Unterricht zuwege, welchen er dessen Herrn Sohne, dem ihm im Amte gefolgten und anitzo mit Ruhm zu Leiden lehrenden Herrn Prof. Johann Jacob Schultens, gegeben hatte. Er kam aber in dessen Collegium, wie er eben in der Mitte der Grammatik war, und mußte ihn alſo ersuchen, nur bloß ein Zuhörer zu seyn, bis er mehr Geschicklichkeit zum Antworten erlangt haben möchte. Doch hierzu gelangte er mit Hülfe seines Freundes, des Herrn Eberhard Havercamp, innerhalb funfzehn Tagen, und that seinem Lehrer, da er über die Verba defectiva, examinirte, eine gute Gnüge.

In der Gottesgelehrtheit hörte er die berühmten Männer, Franz Fabricius und Taco Hajo van den Honert. Doch diese Bahn hat er nur betreten, nicht aber vollendet, indem ihm im Jenner des Jahres 1732. da er in seinem zwanzigsten Jahre war, das Conrectorat zu Gorinchem angetragen ward; welches er anzunehmen seinen Umständen gemäß zu seyn erachtete.

Hier hatte er kaum neun Monate das öffentliche Lehramt verwaltet, als der Magistrat zu Woerden, ihm zum Rector der Schule, welche er damals in dieser Stadt errichtete, berief, nämlich den siebenten Oct. 1732. welches Amt er gleichwohl im

im May des folgenden Jahres 1733. antrat. Er folgte diesem Rufe; da er sich aber zur Haushaltung wenig oder gar nicht im Stande befand, fieng er an auf eine gute Ehe zu denken, gab sich eine zeitlang an das Freyen, und heirathete im März 1733. die Jungfer Henrina Coster, eines Bürgers Tochter zu Gorinchem, an eben demselben Tage, an welchem seine Mutter zu Leiden ihr Lebensende nahm.

Es war keine geringe Sache für einen jungen Mann von ein und zwanzig Jahren, die schwere Last der Verwaltung einer ganzen Schule auf sich zu nehmen, und sowohl zu einer ganz neu gestifteten Schule den Grund zu legen, als auch dieselbe aufzubauen und zu erweitern. Doch da er es an keinem Fleiße und Arbeit ermangeln ließ, gelung es ihm glücklich, und es fand sich nach und nach eine gute Anzahl junger Studirenden bey ihm ein.

Im Jahre 1738. ward er durch das in einem unglücklichen Wochenbette erfolgte Absterben seiner zärtlich geliebten Ehefrau in die tiefste Trauer versetzet. Sie hatte ihm zween Söhne und drey Töchter zur Welt gebracht, von deren jenen noch zwey, nämlich David und Johann, von diesen noch eine, mit Namen Maria, am Leben sind. Um diese Zeit, da seine Schule in einem blühenden Zustande war, ward er von dem Rath und der Obrigkeit zu Culenburg, durch einige zu dem Ende ausdrücklich noch Woerden Beordnete, ersuchet, zu ihnen überzukommen, und das daselbst offen stehende Rectorat zu übernehmen. Er verwarf diesen Antrag nicht, nahm ihn aber auch nicht sogleich an,

sondern, nachdem ihm einige Bedenkzeit war zugestanden worden, fiel es ihm schwer, das ihm werthe Holland zu verlassen, und er bedankte sich endlich schriftlich auf die höchstkluge Weise, mit Bitte, von ihm auf iemand anders abzusehen. Jedoch die Herren zu Culenburg drangen näher in ihn, und bothen ihm eine jährliche Zulage von hundert Gulden an. Dieses sicherste Zeichen ihrer großen Geneigtheit veränderte zwar seinen Sinn nicht gänzlich, brachte ihn aber doch an das Wanken. Es verdroß ihn nämlich ein wenig, daß die Obrigkeit zu Woerden, welcher diese Dinge nicht unbekannt waren, keine Verzögerung in den Weg zu legen suchte, und ihn, da er sich doch aller Treue in Beförderung des Schulwesens bewust war, nicht genug zu schätzen schien. Er ließ sich also endlich überwinden, und meldete, daß er bereit sey zu kommen, im Fall ihm folgende Bedingungen möchten zugestanden werden. Nämlich erstens, daß bey zunehmender Anzahl der Schüler für die nöthige Erweiterung seines Hauses gesorget würde. Zweytens, daß im Gegentheil, im Fall, wider Vermuthen, die Anzahl der Lehrlinge so geringe seyn möchte, daß einer allein die Arbeit in allen Classen verrichten könnte, ihm, bey Erledigung des Conrectorats, das hierzu stehende Gehalt zugetheilet würde. Drittens, daß es ihm frey stehen möchte, diejenigen Schüler, so er mitbrächte, da sie seines Unterrichts gewohnt wären, in seine eigene Classe zu nehmen. Die erste und letztere Bedingung wurden zugestanden, die mittelste zwar nicht gänzlich abgeschlagen, sondern unentschieden gelassen,

gelassen, doch einige Hoffnung dazu gegeben. Indessen wurden die Herren zu Woerden rege gemacht, und faßten den Entschluß, daß sie ihren Rector wollten zu behalten suchen; zu welchem Ende sie ihm ein Geschenke anboten, indem die Stadtcasse nicht zuließ, eine ordentliche Vermehrung des Gehalts zu machen. Er bedankte sich auf das verbindlichste für das Geschenk, und antwortete: Die Gewogenheit der Obrigkeit sey allein zureichend, ihn zu bewegen, daß er bliebe, und schrieb dem zufolge auch unverzüglich nach Culenburg, wie er von seinem bisherigen Amte nicht wohl abkommen könne. Allein, da ihm von hieraus sogleich alles zugestanden wurde, sahe er sich genöthiget, um als ein ehrlicher Mann sein Wort zu halten, dahin zu gehen, allwo er denn den 29 Dec. 1738. sein Amt mit einer Rede antrat, worinne er carmine elegiaco handelte de itinere et aduentu in templum Palladis. Sie ward gleich darauf auf öffentliche Unkosten der Presse übergeben. Herr Balduin ter Braek erhielt seine Stelle *).

Zu Culenburg nahm Herr Hogeveen mit vergnügender Verwunderung die besondere Liebe zu den Wissenschaften für eine so kleine Stadt wahr, wie auch die ausnehmende Geneigtheit der Obrigkeit die Gelehrsamkeit zu befördern, und den überaus angenehmen Umgang mit gelehrten Männern. Weil das Haus die Lehrlinge, so er mitgebracht hatte, nicht alle fassen konnte, wurde mit vielen Kosten ein von Grunde aus neues und großes Gebäude aufgeführet. Es

*) S. 9 Th. 163 S.

Es waren noch keine neun Monate, ſeit dem er dieſer Schule vorgeſtanden, verfloſſen, als er von dem Magiſtrate zu Zierikſee Briefe erhielt, wodurch ſie ihn, unter ſehr annehmlichen Anerbietungen, in ihre Stadt einluden. Doch die Liebe der Bürger und die Gewogenheit der Obrigkeit zu Culenburg, die von derſelben neu angewandte Koſten, ſeine zwote Ehe, in welche er vor zwey Monaten mit der Jungfer Eva Petronella Hamm, deren Aeltern im Leben waren, und auch noch ſind, getreten war, die neue Einrichtung ſeines Hauſes, welches wegen zunehmender Anzahl der Schüler aufs neue vergröſſert werden ſollte, endlich die Entlegenheit und Ungemächlichkeit der Reiſe an den Ort, wohin er berufen ward, waren ſo viele Urſachen, welche ihn zurückhielten, ein ſonſt aller Ehren werthes Amt anzunehmen.

Seine gemeldete zwote Ehegattinn hat ihm acht Kinder gebohren, von denen noch drey am Leben ſind, nämlich Theodor, Johann Heinrich, und Theophilus. Hierauf ſind ganze ſechs Jahre hingegangen, in welchen ihm keine anderweitige Berufsvorſchläge gethan, und in welchen, wider Erwarten, eine zahlreiche Menge junger Leute, insbeſondere von fremden Orten, auf ſeine Schule gebracht, und ſeiner Hauszucht anvertrauet worden. Eben dieſes machte aber auch ſeine Amtsführung deſto ſchwerer, und er ſahe ſich genöthiget, um demſelben rechtſchaffene Gnüge zu leiſten, ſich ſelbſt bis in die ſpäte Nacht mit ſeinen Lehrlingen zu beſchäfftigen. Die wenige Stunden, ſo er für ſich übrig

behielt,

behielt, nämlich von 5. bis 7. des Nachmittags, wendete er hauptsächlich auf das Griechische, woran er seine gröſte Lust hatte, und brachte die neue Ausgabe des VIGERIVS de idiotismis linguae Graecae, welche 1743. zum ersten male das Licht sahe, zu Stande.

Im Jahre 1744. ereignete sich die entsetzliche Ueberschwemmung des Culenburgischen Landes. Als unser Herr Rector aus der Stadt gegangen war, rührete ihn das betrübte Anschauen dieses Elendes dergestalt, daß er den Stoff, über welchen er nach dreyen Tagen bey der öffentlichen Promotion zu reden Vorhabens war, fahren ließ, und sich aus dem Stegreif entschloß, eben diese Ueberschwemmung in einem lateinischen alcaischen Gedichte zu besingen. Er that auch solches, wiewohl einige Tage später, weil die Schulfeyerlichkeit wegen des zunehmenden Uebels ausgestellet werden mußte. Dieß Gedicht ist auf Befehl der Obrigkeit gedruckt worden.

Des folgenden Jahres 1745. nahm Herr Hogeveen das ihm den 22 Jenner aufgetragene Rectorat zu Breda an. Es ward ihm zwar zu Culenburg eine Zulage von zweyhundert Gulden angeboten, wenn er bleiben wollte. Allein da er daselbst mit allzuvielen Schularbeiten überhäuft war, indem er von dem Conrector wenig oder gar keine Beyhülfe haben konnte, trug er kein Bedenken wegzugehen. Seine Stelle erhielte der itzige Herr Rector van der Poll. Er langte den 10 April zu Breda an, und hielt den 27sten in der französischen Kirche seine

Anzugs-

Anzugsrede wiederum carmine elegaico, nämlich eine Schutzrede für die vom Plato aus der Stadt verbannten Dichter *).

Als man des Jahres darauf ihm zwar keinen förmlichen Beruf ertheilte, doch aber ernstlich befragte, ob er dem Berufe in das Rectorat zu Harderwyk zu folgen geneigt sey, so bewog ihn eine gewisse Schamhaftigkeit über seinen noch so kurzen Aufenthalt zu Breda, daß er sich solches nicht angelegen seyn lassen wollte, obgleich schon damals die in der Nachbarschaft eingedrungene und streifende Franzosen denen zu Breda viele Furcht verursachten. Und eben diese Furcht zerstörte bald den blühenden Zustand der Schule, indem die Aeltern ihre Kinder aus Schrecken vor dem annahenden Feinde nach Hause kommen ließen. Den dadurch verursachten sowohl allgemeinen, als eigenen, Schaden hat der Herr Rector kaum in sechs Jahren einiger maßen ersetzen können. Die feindlichen Waffen nöthigten ihn auch, alles, was er vom Werthe besaß, nach einen sicherern Ort bringen zu lassen; und darunter auch sein bestes Hausgeräthe, und meist alle seine Bücher. Denn es lief beständig ein Gerücht über das andere, daß die Feinde nahe bey der Stadt wären, ja er selbst wäre bald, da er in dem nächst an der Stadt gelegenen Busche, ohne zu wissen, daß der Feind streifte, spatzieren gieng, denselben

*) Nebst dem Herrn Hogeveen lehren gegenwärtig bey dieser Schule Herr Joh. Nic. Janson, beyder Rechten Doctor und Conrector, seit 1745. und Herr Laurenz Hammius, Präceptor, seit 1749.

demſelben in die Hände gefallen und gefangen genommen worden. Unterdeſſen war mit denen unter der Herrſchaft der Waffen trauernden Studien das Garaus gemacht. Damit er dennoch ſeine Zeit nicht unnützlich zubrächte, brachte er ſolche mit den mathematiſchen Wiſſenſchaften zu, und verfertigte drey kleine Werke, nämlich de doctrina ſphaerologica, quadrantis, et gnomonica, welche aber das Licht nicht geſehen haben. Seinen in dieſen bangen Umſtänden nach Leiden geſandten Büchervorrath begleitete er mit folgenden dabey geſchickten Verſen.

Hinc fugite, o ſemper cariſſima pignora, libri!
Hinc fugite, o vitae gaudia ſola meae!
Hactenus inuictos duris aſſultibus vrbis
Vicinae muros perfidus hoſtis habet.
Scilicet excubias per moenia cuncta ſopori
Intempeſtiuo membra dediſſe ferunt!
Poſteritas! ne crede nefas; non fortibus auſis
Proſtrauit noſtras Gallicus enſis opes.
Expers virtutis ſolitas confugit ad artes,
Magnaque perfidiae praemia Gallus habet.
Sola iſtum timeat cum virgine mater inermis,
Si quis et in capta manſerit vrbe ſenex.
Egregiam vero laudem huic tener addidit infans,
Cuius in innocuum eſt condita ſica latus!
Vobis diuerſum, et crudo violentius enſe,
Ni caueo, fatum, quo pereatis, erit.
Ergo, quas nobis transmiſit docta vetuſtas,
Exedet ingentes hoſticus ignis opes?

Non

Non patiar. Fugite hinc! veſtrum pars magna fauorem
Nouit, et indomiti flebile Martis opus.
Me jubet infauſti fatum implacabile ſecli
Vobis cum vitae parte carere meae.
Semiferi quis nunc capricorni frigora mecum
Solſtitiique pigras tranſiget vsque moras?
Vos mihi ſollicito requiem, triſtique medelam,
Quin aegro placidam ſaepe tuliſtis opem.
Rebus in aduerſis ſolamen mite dediſtis,
Et certum in dubiis me docuiſtis iter.
Deliciis vero recreaſtis pectora quantis,
Cum licuit fato candidiore frui!
Pro quibus officiis vobis indigna paratur
Merces, quos coeci carceris vmbra premet.
His vobis manibus (quo quid lugubrius vsquam eſt?)
Horrentes tenebras vinclaque dura paro.
Ingratus potero cuiquam fortaſſe videri,
Quod tamen a noſtro pectore crimen abeſt.
Haec quoque ſi medius per moenia ſaeuiet hoſtis,
Bredaque victori praeda (quod abſit!) erit;
Si mihi, quod ſors cunque dedit, rapiente tyranno,
Relliquias coget vendere pauperies.
Ventris vbi vacui rabies furet improba, viles
Poſtremi dabitis vendita turba cibos.

Als er nach geſchloſſenen Frieden zu Aaken ſeine Bibliothek wieder zurückkommen ließ, empfieng er ſolche wiederum freudigſt mit folgendem Gedichte:

Siccine

Sicine ab exilio, vos, o mea pignora, libri,
Pax reduces tandem reddidit alma mihi!
Salue Noſter amor! ſemper mihi grata ſupellex,
Cara cohors ſtudiis officioſa meis!
Fugiſtis miſeri, voſque ad loca tuta coegit
Tendere vicino durus ab hoſte metus.
Iam curſum aſtrorum circummagus ordo peregit
Et nouus, exactis menſibus, orbis adeſt;
Nec vos interea tuto reuocare receſſu,
Nec potui longae taedia ferre morae.
Si manſiſſetis, vobis ſubeunda fuiſſet
Nulla noti rabies, nulla pericla freti.
Non petulans, fateor nociuiſſet dextra, nec ignis
Hoſticus, aut rabidi militis ira ferox.
Non tamen haec caruit ſtatio diſcrimine, quamvis
Gallicus haud tetigit moenia noſtra furor.
Immiti pelago et rapidis committere ventis
Cura mihi tantas prouida ſuaſit opes.
Nam ſuperat tumidos Gallorum inſania ventos,
Et grauior rauco militis ira freto eſt.
Armorum circumſtrepitant ubi cuncta fragore,
Quid charta et libri, copia inermis, agat?
Inualuit quoties, conſternatamque per vrbem
Terrores ſparſit nuncia fama nouos!
Quae trepidi finxere homines, timuere pericla,
Auxit et attonitos quaelibet hora metus.
Non ſemel audita tremuerunt pectora clade,
Non ſemel huc retulit nuncius: hoſtis adeſt!
Hi quoque vicinas oculi videre ruinas,
Perque meas cecidit lacryma larga genas.

Quin etiam hostiles (mens horret dicere!) quam vix
Effugi, cautus non satis, ipse manus!
Ipse suburbani, Gallis latitantibus, umbra
Pineti, ferme praeda latornis eram.
Hi, quibus amplector nunc vos, fera vincla lacerti
Distorti indignis pene tulere modis.
Sed quid verborum frustra dispendia sector?
Quid cesso, pulsa, rumpere vincla, mora?
Vincula vi duri ferri rumpantur: adactis
Fortiter et cuneis undique costa gemat.
Scrinia diffiliant repetitis ictibus; atra
Iam latuere satis pignora nostra domo.
Reddat Hyperboreae duriffima filia fyluae,
Quas ipsi domini credidit angor, opes.
Nunc ego quem primum amplectar? cui dulcis amoris
Primitias inter tot monumenta feram?
Seu mihi Romanae facundia florida linguae,
Seu mihi Graecorum copia culta placet.
An vos, qui priscae reuocatis tempora vitae,
Nec finitis veterum facta perire patrum?
An vobis ducibus pictas nouus aduena terras,
Et rigidis visam regna perusta polis?
Innumeros potius cupiam cognoscere mundos
Et lunae et nitidi discere solis iter?
An leges ritusque, quibus respublica quondam
Gentibus antiquis imperiumque stetit?
An vobis potius naturae jura magistris,
Persequar et summi facta stupenda Dei?
Inter quos fulges, Plini doctissime! nuper
Addita divitiis fulgida gemma meis.

Vt fierit cunctis eadem fortuna viarum,
Solus ab inuiso carcere liber eras.
Haereat incertus licet et fluctus in omnes
Affectu dubio pendulus erret amor:
Vos tamen Aonii, cultissima turba, poetae!
Non eritis studiis ultima cura meis.

Gleichwie meistentheils mit dem Uebel einiges Gute verknüpft gehet, oder aus demselben hervorgebracht wird, so hat auch der gemeldete Abgang, welchen die Schule zu Breda gelitten, zu einer sehr nützlichen Einrichtung Gelegenheit gegeben. Die Sache verhält sich kürzlich folgender gestalt.

Es waren, zu Folge der Gewohnheit der meisten holländischen Schulen, zur Beförderung der guten Sitten der Schuljugend, gewisse nach Maaße der Verbrechen eingerichtete Geldstrafen angeordnet, welche täglich in ieder Classe und auch zu Hause von den Kostgängern beygetrieben, die ganze Summe aber, jährlich in gleichen Theilen unter die Lehrlinge ausgetheilet wurde. Allein, da, bey hereinbrechenden Kriegsschrecken sich Wenige einfanden, und die Meisten sich anders wohin begeben hatten, schien es unbillig, denen neu angekommenen das Geld zukommen zu lassen, und noch unbilliger, es für sich selbst zu behalten: der Herr Rector fassete also, mit Rathnehmung des Herrn Conrectors (das Präceptorat war damals vacant) den Entschluß, sothanes Geld zum gemeinen Besten und zugleich zur Ehre der Schule anzuwenden. Er brachte alles

Geld, welches sowohl aus den Schul- als häuslichen Strafen zusammen gekommen war, und in einer Zeit von mehr als drey Jahren eine nicht zu verachtende kleine Summe betrug, bey einander, und fieng an, solches zu Errichtung einer öffentlichen Schulbibliothek anzuwenden. Dieß ist, so viel wir wissen, das erste Exempel dieser Art in den vereinigten Niederlanden und deren Staaten. Die erste Anlage ist von auctoribus classicis und andern griechischen und lateinischen Schriftstellern, einigen Geschichtschreibern und andern Büchern, und hat einen sehr glücklichen Fortgang gehabt. Damit aber dieses ein unkränkbares Recht der Schule bleiben möchte; welches derselben unter keinem Vorwande könnte benommen werden, erhielt der Herr Rector, welcher zugleich Bibliothekarius ward, daß der Magistrat nicht nur sein Vornehmen gut hieß, und selbst durch seine Freygebigkeit unterstützte, sondern auch durch einen obrigkeitlichen Schluß befestigte, und gewisse beständig zu beobachtende Gesetze der Bibliothek machte und fest stellete. Herr Hogeveen feyerte die Einweyhung dieser Bibliothek mit einer öffentlichen Rede den neunten September 1750.

Zu Ende des Februarius des Jahres 1752. ward ihm von der Obrigkeit die wichtige und zugleich traurige Pflicht auferlegt, den höchst seligen Prinzen Erbstatthalter die öffentliche Leichenrede zu halten. Er nahm solche zwar nicht wider Willen, doch, da ihm nur drey Tage Zeit konnten gegeben werden, indem der achte März, als der Gebuhrts-

tag

tag des jungen Prinzen Erbstatthalters, dazu bestimmt war, etwas ungerne auf sich, und hielt solche an gemeldetem Tage, mit einer solchen Zufriedenheit seiner Obern, daß dieselben solche gleich hernach auf öffentliche Kosten zum Druck befördern ließen.

Dieß sind die vornehmsten Lebensumstände unsers Gelehrten. Er hat mehr geschrieben, als an das Licht gestellet. Bisher hat man von ihm.

1. Francisci Vigerii, Rotomagensis, de praecipuis Graecae dictionis idiotismis libellus. Illustravit perpetuis animadversionibus, et quamplurimis idiotismis auxit Henricus Hogeveen. Leiden. 1742. groß Octav. ein Alphabet, zwölf Bogen. Von dieser nützlichen und rühmlichen Arbeit findet man eine umständliche Recension in den nouis actis eruditorum 1744. p. 470. Da die Exemplare alle ausverkauft waren, so hat unser Gelehrter im Jahre 1752. auch zu Leiden, eine neue und wohl um das vierte Theil vermehrte Ausgabe an das Licht gestellet. Die guten Zeugnisse und Lobeserhebungen, welche griechisch verständige Gelehrte diesem Buche gegeben, liegen iedermann vor den Augen.

2. Oratio inauguralis, sive carmen elegiacum, *de itinere et aduentu in templum Palladis*, quum publicum docendi munus Culemburgi susciperet 1738.

3. Carmen alcaicum, sive gratulatio ad Culemburgenses *de inundatione feliciter auerruncata*, mense Martio MDCCXLIV. Utrecht. Quart. 2 B. zur Probe mag der Anfang dienen.

Totum per urbem praecipites metus,
Moeſtos tumultus, dira pericula
Quis inſolentem me docebit
Aeolio reſonare plectro?
Cantare mens eſt indocilem Dei
Determinari fine potentiam,
Patrisque pro parta ſalute
Ætherei celebrare laudes.
Ex arce coeleſti loquitur Deus
Imoque hiatu Tartara contremunt;
Illo parati ſtant jubente
Cum niue grando furensque ventus.
Rerum Creator maximus imperat,
Diſtentat utres aethereos liquor,
Nubesque denſatae feruntur
Diſparibus per inane formis.

4. Carmen elegiacum, ſiue *apologia pro poetis a Platone e civitate ejectis*, dicta publice etc. Leiden, Quart. 53 S. mit der in Verſen an den höchſt ſeligen Prinzen von Oranien gerichteten Zuſchrift. Dieß ſchöne Gedicht iſt nur ein Stück eines ganzen poetiſchen Werkes, welches bis auf fünf Bücher angewachſen iſt, und woran der Herr Hogeveen noch arbeitet, um es ganz zu Stande zu bringen.

5. Ode gratulatoria, ſiue laetitia publica, de inauguratione Sereniſſimi et celſiſſimi GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS, Arauſionenſium et Naſſaviae principis etc. etc. quum Hollandiae, Zelandiae, Trajecti et Tranſiſalaniae civitatum guberna-

hemator, supremusque rei bellicae terra marique praefectus creatus erat. 1747.

6. Ode in auspicatissimum universo Batavorum orbi natalem serenissimi ac celsissimi Arausionensium et Nassaviae principis hereditarii, nati Hagae Comitis a. d. 8 Martii. 1748.

7. Oratio funebris in tristissimum obitum celsissimi ac serenissimi Arausionensium et Nassaviae principis, GUILIELMI CAROLI HENRICI FRISONIS etc. etc. Leiden 1752. Fol. 38 S. Der Redner zeiget unter andern insbesondere die Gelehrsamkeit des Prinzen und seine Verdienste um dieselbe. Diese Rede hat Herr J. von Goor durch eine wohlgerathene holländische Uebersetzung seinen Landsleuten bekannter gemacht.

Außer diesen hat man von dem Herrn Hogeveen noch ein Buch zu erwarten de doctrina particularum linguae Graecae, welches er in der neuen Ausgabe des VIGERIUS versprochen hat, und schon würde geliefert haben, wenn ihn nicht seine Schularbeiten, wovon er billig das meiste Werk machet, und einige unerwartete Beschäfftigungen daran verhindert hätten. Wir wünschen indessen begierigst, daß solches bald geschehen möge.

Geschlossen den 23 Jul. 1757.

Zur Geſchichte des Herrn Bröerius Brouwer,

im 10 Theil des N. G. E. S. 416.

Er ſtarb in einem Alter von ſechs und funfzig Jahren den drey und zwanzigſten May 1757. Nachdem er noch am neunzehnten, als am Himmelfahrtstage, wohl und geſund geprediget hatte, trat er bey einem Freunde ab, allwo ihn der Schlag überfiel, und einige Tage darauf ſeinem rühmlichen Leben ein Ende machte. Der Herr Prediger Budde hielt dieſem ſeinem Amtsgenoſſen und Oheim über Luc. 12, 37. die Leichenpredigt, und der Herr von Schelluyne that ein gleiches über Matth. 24, 45. 46. 47. Sein älteſter Sohn, deſſen wir Meldung gethan, Herr Petrus Brouwer, ſtehet bereits ſeit einiger Zeit im heiligen Amte zu Bargefeld, der zweyte Herr Wilhelm Brouwer iſt zu folge ſeiner eigenen ernſtlichen Wahl, ſchon im Jahre 1754. nach Indien abgereiſet. Noch ſind zwo verheyrathete Töchter am Leben.